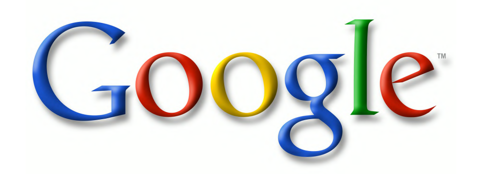
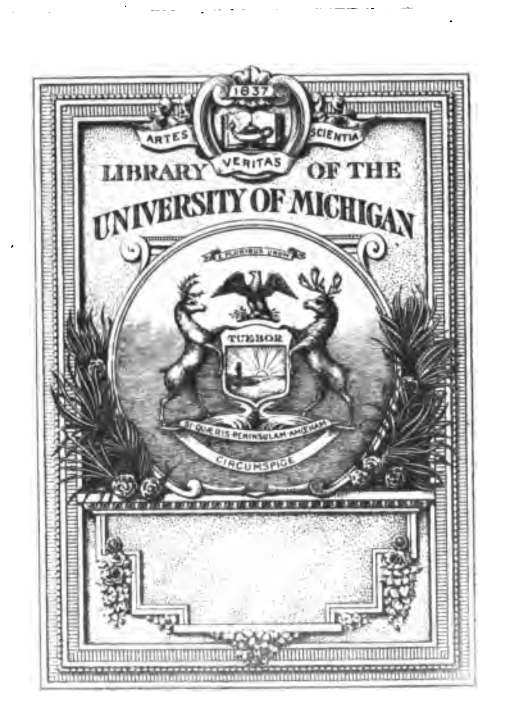

Google


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE



Jakob Böhme.

Sein Leben

und seine

theosophischen Werke

in geordnetem Auszuge

mit Einleitungen und Erläuterungen.

Allen Christgläubigen dargeboten

durch

Johannes Claassen.

In drei Bänden.

Motto:

Davon wir reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen, nicht eine Weisheit dieser Welt. 1 Kor. 2, 6.

II. Band.

Das große Liebegeheimnis Gottes und seines Reiches.

Erster Teil:

Vom ewigen Ungrunde bis zur Fleischwerdung des WOrtes.

Stuttgart, 1885.

Druck und Verlag von J. F. Steinkopf.

Das große Liebegeheimnis

Gottes und seines Reiches

in

Jesu Christo

und

der ewigen Weisheit.

Ein geordneter Auszug sämtlicher Werke

Jakob Böhmes

durch

Johannes Claassen.

Erster Teil:

Vom ewigen Ungrunde bis zur Fleischwerdung des WOrtes.

Motto:
Einen andern Grund kann niemand legen
außer dem, der da gelegt ist: Jesus Christus.
1 Kor. 3, 11.

Stuttgart, 1885.
Druck und Verlag von J. F. Steinkopf.

„Was ist noch verborgen? Die rechte Lehre Christi? nein, sondern der tiefe Grund Gottes, die himmlische Wonne, die Offenbarung der Schöpfung der Engel, die Offenbarung des greulichen Falles des Teufels, davon das Böse herkommt, die Schöpfung dieser Welt, der tiefe Grund und Geheimnis des Menschen und aller Kreaturen in dieser Welt, das Geheimnis [der Wiedergeburt,] der Auferstehung der Toten und des ewigen Lebens."

(Aurora 9, 8.)

I. Vorwort zum zweiten und dritten Bande.

Nachdem in unserm ausführlichen Vorwort zum ersten Bande alles Hauptsächliche wohl genügend erörtert worden, erübrigt hier nur, über Auswahl, Behandlung, Anordnung der vorliegenden Auszüge Weniges zu sagen.

Die Auswahl erstreckte sich auf alles Wesentliche in Grundlegung, Auf- und Ausbau theosophischer Erkenntnis für das christliche Leben. Da man aber nicht bloß Zeichnung oder Umriß des Gebäudes geben wollte, sondern auch Farbe und Körper, wenn anders dem Leser die Möglichkeit geboten werden sollte, das Gegebene lebendig zu empfinden und — wofern er will — bleibend (beleibend) in sich aufzunehmen, so begnügte man sich füglich nicht mit Wiedergabe gewisser Grund- und Hauptsätze, sondern gab aus dem Vollen und ließ dieselbe Sache von verschiedenen Seiten und Gesichtspunkten sehen, in eben der Mannigfalt, wie die Natur um uns her, und wie die Natur der wachstümlichen Erkenntnis Böhmes selber sie bietet. Nur so war möglich, nicht nur ein Ganzes, sondern das Ganze seiner Theosophie wiederzugeben oder, wie der Urheber selbst vor seinem Ende wünschte (vergl. Vorwort zum ersten Bande): aus allen seinen Büchern eines zu machen.

Ebendasselbe Ziel schwebte bei der Behandlung des Ausgewählten vor. Es galt, mit Rücksicht auf unsre heutige Schrift- und Umgangssprache das Verständnis auch dem bisher fernstehenden Leser zu vermitteln, nur nicht auf Kosten der ursprünglichen Färbung und Kraft der Sprache des Urhebers. Daher ward jede Modernisierung der Ausdrücke und des Stiles, wie sie in fast allen andern auszüglichen Werken über Böhme aus neuerer Zeit sich findet, vermieden. Man wollte das altertümliche urwüchsige Kleid gerne lassen, nur etwa die Falten ein wenig glätten und etliche Rostflecke abthun. Zu letztern mögen manche von Paracelsus u. A. herübergenommenen Fremdwörter gerechnet werden, die zwar das Wesen der Sache sehr bezeichnend andeuten, aber doch auch durch verständlichere ersetzt werden konnten, wie denn in Böhmes späteren Werken

selbst deren immer weniger wurden. Wir haben sie in den meisten Fällen durch entsprechende, wenigstens annähernd entsprechende deutsche Wörter wiedergegeben. Z. B. Ens durch Wesen, Wesenheit, Wurzel, Trieb ꝛc.; Scienz durch Kraft, Anziehung ꝛc. (Wissen oder Wissenschaft wäre nicht Böhmes Sinn); Pomp durch Herrlichkeit ꝛc.; Kompaktion, Koagulierung durch Zusammenziehung, Verdichtung, Verkörperung; Qual, Qualität durch Eigenschaft, auch durch Quellgrund ꝛc.; Spiritus Mundi durch Weltgeist, Geist dieser Welt (im natürlichen wie im sittlichen Sinne); Temperanz, Temperatur durch Gleichmaß, Gleichgewicht, Harmonie; Limus durch Urstoff, Erdenstoff; Limbus durch Zeugungskraft; Matrix durch Gebärungsgrund, Muttergrund; Materie durch Grundstoff ꝛc.; Gradus durch Stufe; Ternarius Sanktus durch Allerheiligstes, h. Element ꝛc.; Locus durch Raum oder Ort; ferner animalisch durch seelisch; fix durch heil, fest, standhaltig; inqualieren durch zusammenwirken, in eins gebären; qualifizieren durch arten; infizieren durch anstecken, vergiften ꝛc. Nur an solchen Stellen ließen wir zuweilen eins und anderes dieser Worte stehen, wo der Zusammenhang einen Un- oder Mißverstand ausschloß. Dagegen blieben in den meisten Fällen folgende Ausdrücke wegen ihrer einzigartigen theosophischen Bedeutung stehen und wurden nur je nach erscheinendem Bedürfnis durch eingeklammerte [ ] möglichst nahe kommende Ausdrücke verdeutscht: Sophia, Prinzip oder Prinzipium, Tinktur, Essenz, Turba, Fiat ꝛc.; worüber im Folgenden noch ein besonderes erklärendes Verzeichnis. Ferner war nötig, auch deutsche Wörter und Wortteile damaliger Zeit, welche heute un- oder gar mißverständlich sein würden, durch gangbarere zu ersetzen. So z. B. entscheiden durch scheiden (wo es diesen Sinn hat), entgegnen durch begegnen, mag durch kann, tödlich durch sterblich, unbegreiflich durch unhandgreiflich (immateriell), wirklich durch wirksam, Moder durch Zunder, damit (um Verwechslung mit auf daß zu vermeiden) durch womit u. s. w. Dagegen blieben Endungen wie in feurisch, lichtisch, schlangisch stehen. Der Satzbau selbst wurde selten und dann nur leise geändert und vereinfacht; wo es nötig schien, durch stärkere Satzzeichen größere Gliederung der zuweilen sehr langen Sätze herbeigeführt, manches unnötige Komma weggelassen. Wenige Stücke wurden verkürzt oder zusammengezogen; zuweilen, doch selten, zur Vermeidung von zu vielen Wiederholungen sogar Sätze aus verschiedenen Orten der Urschrift zusammengewebt: immer aber unter sorgsamer Wahrung

des ursprünglichen Kolorits in Stil und Ausdruck, und vor allem unter genauester Wahrung des Sinnes. Durch all dieses und durch hie und da eingestreute ganz kurze Einklammerungen — eckige, zum Unterschiede der wenigen runden, welche von Böhme selbst herrühren — sollten nur etliche Steine aus dem Wege geräumt, der dunkle „Urwald" ein wenig gelichtet werden. Endlich fügte man an manchen Stellen, an denen Böhme es unterlassen, die begründenden und erklärenden Bibelstellen, ebenfalls in eckigen Klammern, bei, womit man manchen Lesern einen Dienst zu leisten hofft. Noch sei bemerkt, daß nicht nur das WOrt, wo es das ewige, persönliche, sprechende Gott-WOrt bezeichnet, mit zwei großen Buchstaben gedruckt ist, zum Unterschiede der gesprochenen Gottes- oder Menschenworte, sondern auch Eigenschaftswörter, wie Göttlich, Jungfräulich, wenn auf ewiges Sein und Wesen sich beziehend, und ebenso das Fürwort Er, wo es auf Gott geht, groß gedruckt wurde.

Was endlich die Anordnung des Ganzen und seiner Hauptteile, wie der einzelnen Nummern untereinander und innerhalb ihrer selbst betrifft, so dürfen wir wohl dem aufmerksamen Leser überlassen, dieselbe zu erkennen und zu rechtfertigen. Genug, wenn wir sagen, daß sie durch und durch in erster Reihe eine geschichtliche, organische, wachstümliche ist, in zweiter erst eine systematische, in dritter eine scheinbar zerstreute — innerhalb der einzelnen Nummern — doch auch hier keine willkürliche, sondern eine solche, daß jedes Stück und Stückchen in enger Fühlung mit seinem Vor und Nach blieb. Also zuerst das lebendige Gewächs von der Wurzel zur Krone oder eine Ordnung wie die Sprossen der Leiter oder die Tritte in der Spur, dann wie die der Perlen an der Schnur, endlich solche wie der Lämmer auf der Flur: aber auch alle diese zuletzt wieder versammelt in die Hürde, den Schafstall . . .

Daß die Schafe, um in demselben Bilde zu bleiben, nicht nur sämtlich mit Nummern versehen, sondern auch genau gezählt sind, eben wie die einzelnen Teilherden der großen Gesamtheit, und daß diese Zahlen zugleich symbolische Zahlen sind — drei, sieben und zehn — wolle der Leser nicht als künstliches Spiel ansehen. Vielmehr erschien solches dem gegebenen theosophischen Gehalt nur angemessen und gebar sich bei einigem Nachsinnen so zu sagen von selbst. Und wenn die einzelnen Nummern anfänglich von kürzerem Umfang und meist nur je einer Stelle der Werke entnommen sind, im Fortgange eine immer größere Zahl einzelner Stellen in sich vereinigen,

so war auch dieses nicht willkürlich oder erzwungen, sondern mit dem immer reicher sich ergießenden Inhalt gegeben: dem Strome gleich, welcher klein und unscheinbar an der Quelle beginnend, im Weiterfließen immer voller dahinrauscht und endlich als ein von freudiger Ahnung bewegter Busen in das ewige Meer selbst sich ergießt.

Quelle, Strom und Meer zusammen bilden das Reich. Vom Reiche Gottes spricht unser Titel, als in Jesu Christo, dem ewigen Gott=WOrt, der ewigen Liebe begründet und beschlossen, gleichwie vorgesehen in der ewigen Weisheit als dem jungfräulichen Spiegel der dreieinigen Majestät, dem Urbilde der Schöpfung und dem Mutter= und Brautteil des ewigen Sohnes wie seiner Reichsgenossen. Das Reich aber ist seinem Grunde nach wie der Herr des Reiches: von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wenn daher auf dem näheren Titel ein „von" und „bis" damit verbunden ist, so ist hiemit nur die zeitliche Erscheinung und geschichtliche Auswirkung dieses Reiches innerhalb der Menschheit, besonders aber die kundbare Darstellung desselben in diesem an Zeit und Raumgrenzen gebundenen Buche verstanden. Das Reich selbst „vom ewigen Ungrunde bis zur ewigen Vollendung" steht in einem währenden, bleibenden Nun. Wer es hier finden mag! (Mtth. 6, 33; 11, 12.)

So enthält dieser zweite Band des Ganzen die erste Hälfte der Göttlichen Reichsgeschichte, bis zum Ausgange des Alten Bundes oder Testamentes, worin das Neue doch schon überall hindurchschimmert, weil auch jenes aus dem Ewigen ist. Es ist überall zugleich die Geschichte der Seele, die Geschichte ihrer Wiedergeburt. (Der dritte und letzte Band, an Umfang diesem ähnlich, wird die Geschichte der Neutestamentlichen Heilszeit und ihre Lehre für das Leben enthalten und in sehr kurzer Zeit ebenfalls erscheinen.)

„Wahrheit zur Gottseligkeit," wie der h. Apostel sagt (Tit. 1, 1), Wahrheit zum Frieden für die Seele und zum Frieden für die Gemeinschaft der Gläubigen in dieser letzten, zerrissenen und zum Ende eilenden Zeit: solches sei dem zugeneigten Leser als eine Gnade von oben gewünscht und erbeten. Indessen „am übergebenen Willen ist alles gelegen."

Münster und Stuttgart,
im Sommer des Heilsjahres 1885.

Der Bearbeiter.

II. Erklärung theosophischer Wörter,

die aus J. Böhmes Werken in diesem Auszuge aufgenommen sind.

Aether. Der geschöpfliche Mutterschoß und Behälter, aus dem jedes körperliche Wesen geflossen und in den es wieder zurückgeht, wenn seine Zeit abgelaufen. Zum Unterschiede vom physikalischen Aether auch das Aether genannt. Jedes Geschöpf, auch jede Seele und Geist hat sein Aether.

Archäus. Das in jedem Geschöpf wirkende Schöpferwort, als der Werkmeister und erste Auswirker des körperlichen Wesens aus dem ätherischen Grunde. Die in der Gebärung der Naturgestalten aufgehende, bildende Kraft, in jedem Geschöpf eigentümlich. (Vgl. Separator).

Astrum, Gestirn. Das Vorbild und der Inbegriff der Lebens- und Bildungskräfte, die sich in der ewigen wie in der geschöpflichen Natur als ihrer Erde auswirken. Die ätherische Leiblichkeit, welche jedes Wesen eigentümlich bei sich und in sich wirkend hat. Der Naturgeist gegenüber dem heiligen Geist und geistlichen Leibe.

Chaos. Der wesenhaft gewordene Schöpfungsgrund, worin alles Besondere und Einzelne noch ungesondert, wie im Keime oder Ei verschlossen liegt; der Inbegriff des Samens aller Dinge. „Im Geiste ist es das Wunderauge der Ewigkeit, die ewige verborgene Weisheit Gottes; das Auge der Aetheren, in welchem alles liegt, was Zeit und Ewigkeit vermag und in sich hat." (Ueberfeld.)

Cherub. „Ein Engel mit Tier- oder Kalbfüßen, also unten Tier, oben Engel; hat in seiner Geburt eine strenge Scheidung im Feuer, bis aus dem Tier [dem bloßen Naturgeschöpf mit selbstischen Trieben] der Engel aufgeht, der von aller Irdigkeit frei ist." (Ueberfeld.) Dieselbe Geburt ist uns Menschen aufgegeben.

Element. Die erste Wesenheit oder das „obere Wasser", aus dem sich alles Leibliche erzeugt und gebiert. Es war ursprünglich reiner Hauch und Ausfluß des Geistes, fein und ungreifbar und ungeteilt. Als aber Lucifer dieses reine h. Element in Gottes Zorn anzündete und verderbte, ward es zu hartem Schlackengestein. In der Schöpfung der sechs Tage, da Gutes und Böses durch das Licht und Wort geschieden wurden, ward das Element in vier Elemente gesondert, als Feuer (Aether), Wasser, Luft, Erde.

Ens. „Das Verborgenste eines Samens, das Grünen der Wesenheit." (Ueb.) „Nicht die Materie oder Substanz, sondern das wirkende, grünende, treibende Leben in einem Dinge." Jedes Wesen hat sein eigentümliches Ens, als seine Erde, worin der Archäus als der Himmel wirkt. (Dieser Ausdruck ist meist deutsch gegeben.)

Essenz. „Die erste Lebensbewegung und Lebensgestaltung im

Innern der Dinge, in gut oder böse, als Grund der äußern Lebensgestaltung. Essentia quinta, Quintessenz (vgl. „das fünfte Element" der Alten), die innerste wirkende Ursache im höchsten Gleichgewicht der Eigenschaften, wodurch das edlere Lichtleben geboren wird, grünt und treibt. „Das Reinste und Vortrefflichste, das aus einer Sache gezogen werden kann; das Oel, in dem die 5. Gestalt, als die Liebe, erscheint; das reine, himmlische Element oder Paradies in allen Dingen." Vgl. Element. Essentialisch, kraftwesentlich, lebenschaffend und lebenerhaltend.

Fiat. „Es werde!" (1 Mose 1, 3 und ö.), das wirkende Schöpferwort Gottes oder der göttliche Wirker, der auch alles Geschaffene erhält. In jedem Geschöpf schafft dies Wort Gottes in eigentümlicher Art und Eigenschaft.

Fix, fest. Was im Feuer beständig bleibt und nicht verbrennt; besonders im geistlichen Verstande.

Idea. „Bild, Entwurf, gefaßter Begriff eines Dinges," das uns wie ein Licht aufgeht und Verlangen nach Verwirklichung erweckt. Zuhöchst, das ewige Urbild aller Dinge und die himmlische Weisheit als Umschluß Gottes wie als Mutter und Braut der Gotteskinder.

Imagination. Das aus dem Blick der Idea oder dem Anblick eines Bildlichen (imago) überhaupt entstehende Sehnen und Verlangen der Seele, als Glaubens- und Lichts- oder Liebebegier im heiligen, als Weltbegier und niedere, selbstische Sucht im irdischen und teuflischen Verstande. Vgl. Magie.

Impression, Impressung. Ernstes und starkes Einprägen eines Gedankens, Bildes oder einer Sache ins Gemüt, wodurch selbige fest in uns wird.

Inqualieren. Mit und in einem andern Geiste, Wesen oder Person wirken und in dem Andern die gleiche Eigenschaft und Wirkungsweise hervorrufen; ineinander leben und -weben. Die Sonne inqualiert mit einem Kraut der Erde, eine Seele mit der andern.

Konstellation. „Ein gewisser Stand der Sterne, besonders der Planeten, wenn sie entweder neben, gegen oder von einander in gemessener Weite stehen, wonach ihre Strahlen in der Wirkung verschieden sind." Auch diese Wirkung selbst aus der Vereinigung mehrerer Sterne zur Ausgeburt und Begabung eines irdischen Geschöpfs. Es ist eine Konstellation oder Wechselwirkung zwischen dem Gestirn am Firmament und dem Gestirn in allen Geschöpfen, zwischen der großen und kleinen Welt nach ihrer innern (astralen) Leiblichkeit.

Korpus, Leib. Irdisch oder himmlisch oder höllisch, sichtbar und unsichtbar, greifbar-materiell, oder ätherisch-astral, oder geistlich. Gott selbst hat Leib durch die ewige Natur und Herrlichkeit, die sein dreieiniges Geistwesen umschließt und verklärt, und die Er selber sich webt aus den Strahlen seines ausgehenden Lichts. In Christo als seiner Offenbarung wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig. Jedem Geschöpf eignet ein Leib als Gefäß, Abbild und Werkzeug der Seele; dieser seelische Leib ist durch den Fall Adams mit dem fleischlichen, verweslichen Leibe verhüllt.

Limbus, eigtl. die Hüfte oder das männliche Glied. Die männliche Eigenschaft oder Feuerskraft zur Anzündung des Lebens. Von Gott gebraucht: der wirkende, zeugende Wille Gottes nach der Eigenschaft des Vaters, zur Ausgeburt des Sohnes im Geschöpf; oder „die

himmlische Feuerwelt, des Vaters ewige Natur; der geistliche Himmel und Erde, in welchem Gott der Vater seinen Sohn in unsrer Seele gebiert; das Prinzipium, in welchem der Sohn im Vater wohnt. Nach der Natur ist's die Seele des Geistes dieser Welt im Menschen, welche mit der Wiedergeburt aus Christo und geistlicher Beschneidung nach Feuer und Licht wieder ergänzt, eine männliche Jungfrau wird." (Tscheer.)

Magia. Das ausgehende und anziehende Begehren des wirkenden Willens zur Anzündung und Unterhaltung eines Lebens; oder die unmittelbare Wirkenskraft des Geistes. Es giebt göttliche, natürliche und finstere Magia. Die göttliche (magia divina) ist das allmächtige Begehren des wirkenden Willens Gottes zur Erweckung und Offenbarung s. Lebens in allen Dingen, besonders im Menschen, nach der Eigenschaft des Sohnes, als im zweiten Prinzip. Die natürliche (**magia naturalis**, nach dem dritten oder äußern Prinzip) ist die scharfe anziehende und anzündende Wirkung des Willens des Menschen, der seine Begier setzt in die Dinge der Natur, diese in ihrem Zentrum erweckt und sein Leben darin anzündet, nach Liebe oder Zorn. Die finstre Magia (nach dem ersten Prinzip) ist die vom Feuer des Satans und Zornes Gottes entzündete Willenskraft, welche in herber, grimmiger, brennender Sucht Verderben in einem Dinge schafft. (Vgl. schwarze Kunst, Zauberei u. s. w.)

Die göttl. Magia im Menschen ist „das Weben des dünnen [selbstlosen] Willengeistes im Gewächs der Prinzipien, da der Wille nichts bildet, sondern sich mit der feurigen Liebebegier dem Herzen Gottes anneigt, wo der h. Geist der Bildner und Former der Kräfte in der himmlischen Tinktur Feuers und Lichts ist, die in Christi Menschheit, unsrer göttl. Bundeslade, in der Einheit liegt: worüber der h. Geist schwebt. Der Wille giebt aber Essenz zur Bildung, indem er s. eigen Wesen, als die äußere Kreatur oder das Tier, das er an sich trägt, nimmt und ins ewige WOrt einwirft, und also s. Leben der Selbheit verliert. Allda schafft Gott [mittelst seiner heiligsten Magia] ein Neues, das der Glaube nimmt, und was er im Namen Jesu gebeten hat, empfängt aus der Fülle der göttl. Gnaden. Und der h. Geist giebt sich selber damit in den Willen, bringt das göttl. Geschenk und ist selber der Vollzieher in der Kreatur." (Ueberfeld.)

Magus. Ein Gläubiger, der die Gabe und Macht hat, s. Willen in Gott selbst oder eine Kreatur wirkungsvoll einzuführen und darin ein Leben oder Wallen nach s. Willen zu entzünden. Ein göttlicher Magus, der im Geiste wandelt und von der göttl. Weisheit erleuchtete Sinne hat, kann das göttl. Leben auch in Andern erwecken; ein natürlicher Magus erweckt nur natürliches Leben; ein finstrer Magus das Feuer- und Zornleben. Je stärker der Wille oder die Imagination im Menschen ist, desto mächtiger ist seine Magie; und welche Eigenschaft im Willen vorherrscht, dieselbe ist auch in der Magie und ihrer Wirkung.

Magnet, Magnetismus. Jede scharf anziehende Kraft in der Kreatur, als ein Hunger nach einem solchen Wesen, worin jene ihre Speise und Stillung findet oder zu finden glaubt. So hat der Glaube eine magische und magnetische Eigenschaft, so die Liebe und Hoffnung, aber verschieden nach den drei Prinzipien.

Majestät. Der Glanz und die Herrlichkeit, welche in Gottes Offenbarung in der Natur und Kreatur aus ihm hervorleuchtet, wovon ein Abglanz auch in Engeln und Menschen, die in der Lichts-

eigenschaft leben. „Die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in der Kraft der ewigen Natur.“

Merkurius. Der feurige Lebensgeist (der zweiten Naturgestalt), der, von der herben (ersten) Eigenschaft der Natur gebunden und gefesselt, frei zu werden sucht. Der Grund alles Bewegens, Lebens und Webens (daher im Quecksilber versinnbildet). Im Lichtsprinzip ist er der sechste Quellgeist, als die Ursache der Sinne und des Verstandes, Halles, Schalles und Wortes. Im äußern Prinzip bildet er das sanguinische Temperament. „Im Gemüt macht er nach der Finsternis die tiefe Angstqual, nach dem Lichte das kräftige Wohlthun.“ (Ueb.)

Matrix. Das mütterliche, empfangende und gebärende Teil in jedem Lebensprinzip, oder die leidsame, milde Wassereigenschaft. (Gegensatz des Limbus).

Mars. Die dritte, feurige Eigenschaft der Natur in allen Kreaturen.

Monstrum. Die fremde, verzerrte Bildnis des inwendigen und danach auch des äußern Menschen, welche dieser durch Verlassen der ersten, paradiesischen Lichtsbildnis angezogen und in die er verunstaltet ist.

Mysterium. Alles was noch verborgen und nicht ausgeführt ist, wie eine Bildsäule in einem Marmorblock verborgen liegt, ehe sie der Künstler aushaut oder ins Dasein bringt. So ist „das große Mysterium“ (Mysterium magnum), die Finsternis oder das Chaos, worin Himmel und Erde samt allen Kreaturen und die Geschichte der ganzen Welt als in der ewigen Weisheit verborgen lagen, ehe Gottes Schöpferwort sie ins wirkliche und wirksame Leben rief. Es ist die ewige Natur, aus der Gott alle Dinge geschaffen hat, um sie in sein Lob zu erheben.

Natur, eigtlich die Gebärerin und Geborne (von nasci, natus). Es giebt eine geschöpfliche und eine übergeschöpfliche, eine irdische und eine himmlische Natur. Also bedeutet Natur nicht immer Kreatur. Die Kreatur ist nur das erschaffene Nachbild und Gleichnis der wahren, ewigen Natur und Herrlichkeit Gottes in der ewigen Weisheit. Diese ewige Natur (natura naturans) ist aber auch in, nicht bloß über der zeitlichen (natura naturata), wie die zeitliche in der ewigen befaßt ist, gleichwie die Nacht im Tage und der Tag in und über der Nacht.

Paradies, eigtlich Offenbarung, Verklärung. Also nicht bloß der Garten in Eden, sondern das Grünen, Treiben, Wirken und Weben des reinen himmlischen Elements, als der himmlischen Natur, in und durch die irdische und deren vier Elemente, um diese zu verklären und also ins himmlisch Paradiesische zu erheben. Dieses Paradies, welches im Garten in Eden anfing als von Gott gesetzt, wo die Kräfte und Säfte der engelischen Welt durch die grobe finstre Erde brachen, sollte Adam bauen und über die ganze sichtbare Welt verbreiten, alle Kreaturen damit tingieren und verklären, damit diese ganze Welt ein engelisch Königreich und Lustgarten Gottes würde. Nach Adams Fall hat der andre Adam es wiedergebracht und eingesät in den Wiedergebornen, um es am Ende der Zeit auch sichtbar wieder aufzurichten.

Perle, Perlein. „Die himmlische Jungfrau Sophia, oder das Licht und Oel göttlicher Weisheit und Liebe, worin die feurige Seele, ihrer selbstischen Feuersbegier entsinkend, ihre höchste Klarheit, Wonne und Stillung erlangt.“ (Tscheer.) Es ist das Himmelreich, wovon Jesus Mtth. 13, 45. 46 sagt.

Phantasei. Nicht die menschliche Einbildungskraft, sondern die falsche Spiegelung („Maja" oder Magia) irdischer und unreiner Geister in der menschlichen Seele.

Prinzipium. Der Anfang, Grund, die Ursache und zugleich das Verursachte oder die ausgewirkte Welt in der Bewegung des Fiat, aus dem Ungrunde, dem einigen wirkenden Prinzip. Der von diesen ausgewirkten Prinzipien sind drei, als das feurige des Vaters, das lichte des Sohnes, das leibliche des Geistes; daher drei Welten in Einheit, oder auch in Trennung und Widerwärtigkeit.

Qual, Quall (von qualitas, Eigenschaft). Die Bewegung, das Quellen der Eigenschaften in einem Wesen. Im Lichtsprinzip das sanfte Aufsteigen der Kräfte und Lebenssäfte im Weben des Geistes; im Finstern die Bewegung der Peinlichkeit (Qual); im Natürlichen das webende nnd wachsende Leben. Daher qualifizieren und inqualieren: das Regen und Bewegen der Kräfte und Eigenschaften der Natur in einander, verschieden nach den drei Prinzipien.

Sal, Salz. Die Eigenschaft und Kraft der Natur, wodurch ein Wesen fest, handgreiflich wird. Sie urständet in der herben, strenge zusammenziehenden (ersten) Eigenschaft der ewigen Natur, entgegen dem Merkurius als der zweiten, nämlich der Wurzel des Lebens, Regens und Bewegens.

Saliter (sal nitri, Salniter, eigtl. Salpeter). Die erste Wurzel, Mutter und Grund zur Feuersanzündung, worin sich Leben und darnach auch Leib eines Dinges gebiert (materia prima, Grundstoff). „Im Geiste die paradiesische Erde, welche im Feuerschrack, der Zersprengung des Naturzentrums urständet, als in der vierten Gestalt, da das andre Prinzip aus dem ersten im Blick des Feuers und Lichts aufgeht, grünt und blüht in himmlischer Frucht [Vgl. Tinkturleib]. In der äußern Natur ist es die Wurzel aller Salze oder Kräfte, da aus einer viele werden in unendlich. Er verursacht den Geschmack und Geruch in jedem Dinge nach seiner Eigenschaft." (Ueb.). Es ist ein göttlicher und himmlischer Salniter, als ein Odem und Hauch Gottes, worin sich das Leben Gottes in seinem Geschöpf gebiert, worin die Quellgeister auf himmlische Art wirksam sind: so in den Engeln. Ein höllischer S., den Lucifer erweckte, worin sich das Feuer des Zorns Gottes anzündete und damit alles verbrannte. Endlich ein Salniter dieser sichtbaren Welt, als die Wurzel, aus der das Gestirn und die Elemente erboren sind, treiben und wirken. Außerdem bezeichnet S. auch die siebente Naturgestalt, sofern diese die Verleiblichung aller andern ist.

Saturn. Die erste, herbe Naturgestalt in allen Dingen.

Scienz. Nicht Wissenschaft, sondern das „ziehende Ens" oder Wesen, die herbe anziehende Eigenschaft und Wirkung; die jeder Kreatur eignende Sucht oder das Verlangen nach leiblicher Ausgestaltung und Vollendung. Insbesondere das Walten und Wirken der ersten Naturgestalt bei der Schöpfung. „Des Willens Scienz im Lichte ist die wirkliche empfindliche Wissenschaft und Verständnis im Liebegeschmack der Kräfte. Vor der Anzündung des Lichts ist sie der bittre Stachel der Findlichkeit und Empfindlichkeit. Sie ist die Wurzel der innern und äußern Sinne und des Verstandes." (Ueb.)

Sophia, die „Weisheit." „1. der Spiegel, in welchem Gott alle Ideen und Bildnisse einfaßte, die er durchs Wort offenbar machte. 2. die himmlische Jungfrau, die sich mit einem neuen, wiedergebornen

Menschen vermählt: welche Vermählung nichts anderes ist, als die Vereinigung der Feuerseele mit dem Wasser der Sanftmut, des Lebens, und dem Oel des h. Geistes, worin das Feuer ein Licht, die Angst Freude wird, und der Hunger ewiges Genügen findet, worin Gott als in seiner höchsten Wonne im Gemüt offenbar wird. Sophia ist keine Person, aber die Person, sei es Engel oder Menschenseele, wird in Sophia offenbar und licht, herrlich und freudenreich, und Sophia wird so im Menschen eine Person, gleichwie Gott in Christo eine Person ist." (Tscheer). Siehe das Vorwort zum 1. Bande.

„Sophia ist Gottes Offenbarung und des h. Geistes Leiblichkeit; das ausgeflossene Wort göttlicher Kraft, Wissenschaft und Heiligkeit, die Göttliche Findlichkeit und Empfindlichkeit, in welcher die unendlichen, mannigfach unterschiedenen Kräfte des ausgesprochenen Wortes in einer Harmonie stehen. Sie ist die wesentliche Kraft der Liebe Gottes, woraus alle Dinge ihre Bewegnis und Vermöglichkeit haben. Sie ist ein leidentliches Wesen und Gehäuse der Wirkung der Liebe Gottes und aller Demütigkeit, die sich mit der Temperatur gleich transmutiert [jedem Zustande anpaßt]. Daher Gottes Gnadenthron im Menschen und ein Mittel zwischen Gott und der Kreatur [in dem Mittler Christus], worin Gottes und der Seele Imagination in eins zusammenkommen, Gott und Mensch Ein Wille werden. Gleichwie sie auch der Anfang und das Ende aller Kreatur ist, in deren Spiegel der ewige Wille das ganze Geschöpf zuvor erblickt hat, ehe er sich in Natur eingeführt und Kreaturen geschaffen, die er durch die Mutter und himmlische Gebärerin in Christo der Weisheit [Sophia] vollendet hat, die er uns auch in der Erneuerung des Geistes Christo unserm Wiedergebärer giebt, da in Sophia die Vollkommenheit unsers Geistes [die Vollendung unsers gottesbildlichen Wesens] wird und besteht. Gott trägt und erhält alles [in Christo] durch sie. Sie ist unsrer Seele Braut und Kraftleib, Christi himmlisch Fleisch und Blut in uns." (Ueb.).

Sonne. „Nicht nur die am Firmament, sondern alles was ihrer, als des Lichts Eigenschaft ist: in der engelischen Welt auf engelische, in der siderischen [sternhaften] auf siderische, in der mineralischen, pflanzlichen, tierischen und der menschlichen auf mineralische u. s. w. Weise. Sie ist das Lichtherz aller Dinge." (Tscheer).

Sulphur, Schwefel. „Die dritte Naturgestalt, ein Feuersalz als Speise des Feuers; jede ölichte Materie, die des Feuers fähig ist." (Tscheer). „In der Seele ist es das große Angstbrennen, bis das Licht aufgeht und sich von der Finsternis scheidet: nach Sul in Freude, nach Phur in Leid." (Ueberfeld.)

Temperatur, Temperanz, Temperament. Die gleiche, harmonische Wirkung der beiden Prinzipien Feuers und Lichts, oder der Zustand, da alle drei Prinzipien ihre Wirksamkeit im rechten Ziel, Maß und Gewicht zu einander äußern. Dieses Maß und Gleichgewicht selber, das alle wirkenden Quellgeister in ihrer Ordnung hält.

Ternarium sanktum. „Das [Wesen oder Gehäuse], worin der Vater den Sohn gebiert und der h. Geist vom Vater und Sohn ausgeht und beide verklärt. So ist die Lichtwelt, alle Engel, das Paradies, der Mensch im Stande der Vollkommenheit ein Ternarium sanktum, weil die h. Dreieinigkeit darin offenbar wird." (Tscheer.) „Das Allerheiligste des Geistes, der Jungfrau Sophia Sitz und Brautkammer; Gott in Dreiheit und Weisheit über Natur." (Ueb.) Oder

das, worin die h. Dreieinigkeit wohnt und abgespiegelt ist, das Allerheiligste, das h. Element.

Tinktur. „Nicht ein flüssiger Extrakt, der die Kraft, Farbe oder Eigenschaft aus einem Dinge gezogen in sich hat, sondern eine wirkende Kraft, ein Geistwasser, das zwischen Geist und Wesen oder Leib ein Mittleres ist. Durch die Tinktur wirkt der Geist im Leibe, erscheint in ihr wirksam, treibend, scheinend, glänzend, grünend, blühend. Die Tinktur kann himmlisch (göttlich und engelisch), irdisch und höllisch sein; ferner feurisch oder wässrisch, männlich oder weiblich; mineralisch, vegetabilisch, tierisch, solarisch, lunarisch, merkurialisch u. s. w." (Tscheer.) „Sie ist ein Ding, das da scheidet und das Reine vom Unreinen bringt. Sie ist aller Geister Leben und bringt alle Essentien in ihren höchsten Grad. In der himmlischen Lebensgeburt ist sie der andre, wiedergebrachte dünne Lichtswille der Seele, der aus der finstern Impression ausgeht und mit dem Herzen Gottes im Glauben sich aneignet, da in der Tinktur die Jungfrau, Christi himmlische Menschheit, unsrer Seele neuer Leib aufgeht, womit die Seele bekleidet wird. Sie ist das Grünen des Geistes aus dem Tode der finstern derben Wesenheit, eine Blume des ewigen Lebens, als die göttliche liebliche Wonne unsers Geistes, in der die Freude des ewigen Lebens aufgeht, ohne Jauchzen und Erhebung der Natur." (Ueb.) In Summa, es ist der webende und ausdringende Hauch oder Duft der innern Leiblichkeit, des seelisch-ätherischen wie des geistlichen Leibes in seiner Wirkung auf andere empfängliche Wesen.

Tingieren, im guten Sinne: aus einem Unedleren in ein Edleres verwandeln: nicht in alchymistischer Bedeutung hier, sondern in heiliger. Nur ein Edles kann das Unedle also tingieren und veredeln.

Turba. „Die Entzündung der Naturgestalten oder Quellgeister, entstehend aus dem Streit der Eigenschaften Feuers und Lichts, Liebe und Zorns, da Feuer und Zorn obherrschen; entgegen der Temperanz." (Tsch.) Die Störung und Zerstörung der Lebensharmonie in Seele oder äußerer Natur durch Erhebung der Feuersmacht in derselben über die Macht des Lichts und der Liebe. Die Turba ist eine mächtige Feuerprobe in einem Geiste oder Leibe, verzehrt alles Fremde und wirft alle Unreinigkeit hinaus; sie erlischt erst, wenn sie nichts Widriges mehr findet. Je nach der Eigenschaft (dem Willen oder Verhalten) des Dinges oder Wesens wirkt die Turba verhärtend oder zerschmelzend, schwärzend und verbrennend oder läuternd, reinigend und weiß machend. Im Menschen ist die Turba in der Seele allerlei Ungerechtigkeit, Geiz, Neid, Zorn, Haß, Mord, Fleischeslust u. s. w., nebst der Gewissenspein darin und darnach; im Leibe eine Entzündung der Natur in Krankheit, Pein und Tod. Alle Sünden, deren Folge und Gericht die Turba, entstehen aus der Erhebung der selbstischen Feuersmacht im Willen, da die Begier Gottes Zorn und damit im Menschen selbst die Turba entzündet. Die zeitweise Turba, welche Städte, Völker und Länder verschlingt, gipfelt in der Turba magna [„großen Zerstörung"] des letzten Tages, im Zorngericht Gottes über die ganze Welt, zum Durchbruch des ewigen Liebe-Reiches. (Nach Tscheer.)

Universal, das „Allgemeine", Allhelfende. Das, woraus man (medizinisch verstanden) machen kann was man will; was sich mit allen Dingen anlegt und jedes nach seiner Eigenschaft bewirkt, heilt und vollendet; entgegen dem Partikular (Sonder- oder Einzelmittel). Auch

Stein der Weisen von den Alchymisten genannt. Theosophisch nur im göttlichen Sinne verstanden, als die Kraft des ewigen WOrtes im Geschöpf. „Im Geiste das Paradies, da die Liebe durch den Zorn blühet." (Ueb.)

Venus. Die fünfte Naturgestalt, als die Liebe: eine göttliche oder irdische oder höllische, je nach dem Prinzipium. „Im Inwendigen [dem Lichtsprinzip] ist sie die himmlische Wesenheit, und die Qualität der Liebe, die vom Grimm ausgeht in Demut und Sanftmut, eine keusche Liebebegierde des Seelengeistes, die immerdar nach Gott gerichtet ist. In der äußern Natur ist diese Eigenschaft im Menschen beim Falle der ersten Eltern durch Satan als der alten Schlange vergiftet, wodurch aus der keuschen züchtigen Liebebegier eine falsche, irdische Hurenliebe geworden; von welcher Schmach sie Gott in den neugebornen Kindern Christi mit Feuer reinigt." (Ueb.)

Verbum Dei, „Wort Gottes." Das ewige WOrt als der Sohn Gottes (Joh. 1, 1), oder Gott selbst, wie er sich in ewiger Natur und danach in geschaffener Kreatur ausspricht. Verbum Domini, „Wort des HErrn." Das Wort, das vom sprechenden WOrte ausgesprochen worden und noch allezeit ausgesprochen wird. (Tscheer.) Das Aussprechen oder Gebären Göttlicher Kraft. (Ueb.) Das Leben und Licht aller Dinge in kreatürlicher Fassung. (Vgl. Joh. 1, 4; Mtth. 4, 4.)

Wunder. Nicht bloß Wunderthaten Gottes oder der Menschen in Gottes Kraft, sondern alles, was aus der ewigen Verborgenheit, dem Mysterium, zur Offenbarung gelangt und gelangen soll. So hat jedes Prinzipium seine Wunder. Des Lichts Wunder sind die Engel und Seelen der heiligen Menschen; des Zorns Wunder die bösen Geister und Teufel; dieser Welt Wunder alle Geschöpfe Gottes und was dieselben vermöge der in sie gelegten natürlichen Kräfte hervorbringen, bauen, erfinden, erkämpfen u. s. w. „Gottes Wunder treiben" heißt nicht, dieselben als ohne uns geschehene bloß betrachten, sondern all unser Thun und Lassen, Streiten, Meiden und Leiden zu Gottes Lobe anfangen und auswirken, Ihm ein Lob daraus bereiten: was nur die Göttliche Gnadenkraft in uns vermag.

Zentrum. „Der allerinnerste Grund und Anfang jedes Wesens, worin die erste Bewegung zum Leben wie des Lebens höchstes Ziel und Vollendung steht. So wächst der Baum aus seinem Samen, sobald dieser erweckt wird, als aus seinem Zentrum des Anfangs, und arbeitet zu seinem Zentrum des Endes, nämlich zu neuem Samen, dem ersten gleich." (Tscheer.) Oder: „Das Innerste, was sich in der Ausbreitung oder Aeußerung geheimnisvoll-offenbar darstellt. Meistens: der dunkle Naturgrund (der drei ersten Gestalten), aus welchem das Lichtsleben geboren wird." (Schulte.)

Zentrum Naturä. Die innerste Bewegungsstätte und Bewegung zum Leben des Geschöpfs, wie auch dessen höchstes Ziel und Ende, wenn das angezündete Feuer des Anfangs in das Licht verklärt ist. So ist ein Feuer- und ein Lichtzentrum in allem; letzteres, aus ersterem erboren, arbeitet zur Wesenheit und Leiblichkeit, wodurch abermal ein Anfang zum Feuerleben gesetzt ist. So in der ewigen, so in der zeitlichen Natur.

A. Gott und die Schöpfung, oder die ewige und die zeitliche Geburt.

I. Die Erkenntnis der Wahrheit.

Erkenne dich selbst! Erkenne Gott, der dein Ursprung, dein Ziel und deines Lebens Leben und Licht! — Obwohl zu Gottes Bilde erschaffen und mit Vernunft für das Göttliche begabt, erlangen wir aus uns selber diese Erkenntnis nicht, weil durch Adams Fall unser Wesen in Selbheit befangen, darum auch unser inneres Auge getrübt ist. Daher muß der Mensch aus allem selbsteignen, selbstherrlichen Forschen nach Gottes Wesen und Willen ausgehen, sich in die tiefste Demut und Willensgelassenheit in Gott ergeben, Kind werden und nur Christi Gnade und Heil begehren, so wird ihm die wahre Erkenntnis zu teil. Denn Gott kann nicht ohne Gott erkannt werden, und nur das Leben in Gott empfängt Gottes Licht.

1. Unsre ganze Religion steht in drei Stücken, die wir treiben und lehren. Erstlich von der Schöpfung, welcher Essenz, Wesens und Eigenschaft der Mensch sei: ob er ewig oder nicht ewig sei, von wannen er sei hergekommen und was eigentlich der menschliche Urstand sei.

Zum Andern, was sein Fall gewesen, um deswillen wir sterblich und der Bosheit und Grimmenqual unterworfen sind.

Zum Dritten, was die neue Wiedergeburt sei, da Gott uns wieder zu Gnaden annehmen will (weswegen Er auch Gesetze und Lehre gegeben und mit großen Wunderthaten bestätigt hat); in welcher Gewalt und Geist wir wieder können neu geboren werden und vom Tode aufstehen. Menschw. I. 9, 2—4.

2. Nichts ist einem Menschen im ganzen Lauf seiner Zeit in dieser Welt nützlicher und nötiger, als daß er sich selbst recht lerne erkennen: 1. was er sei? 2. woraus oder von wem? 3. wozu er geschaffen worden? 4. was sein Amt [Aufgabe] sei? — In solcher ernstlichen Betrachtung wird er

1. finden, wie er samt allen Geschöpfen, die da sind, von Gott herkomme; 2. wie er die alleredelste Kreatur unter allen Geschöpfen sei; daher 3. wie Gott gegen ihn gesinnt sei, weil Er ihn zum Herrn über alle Kreaturen dieser Welt gemacht und ihn über alle Kreaturen mit Sinn, Vernunft und Verstand begabt hat; vornehmlich mit der Sprache, daß er alles, was tönt, oder sich regt, bewegt, webt und wächst, unterscheiden und von jedes Tugend, Treiben und Herkommen richten kann. Das alles hat Gott unter seine Hände gethan, daß er es durch seine Sinne und Vernunft bändigen und nach seinem Willen brauchen und treiben könne, wie es ihm gefällt.

Ja noch höhere und größere Erkenntnis hat ihm Gott gegeben, daß er kann allen Dingen ins Herz sehen, was für Grund, Kraft und Eigenschaft sie haben, es sei Erden, Steine, Bäume, Kräuter, alle beweglichen und unbeweglichen Dinge, auch Sterne und Elemente, und wie in derselben Kraft alle natürliche Sinnlichkeit, alles Wachsen, Mehren und lebendiges Wesen stehe.

Über dies alles hat Gott ihm den Verstand und die höchste Sinnlichkeit [Sinnesvermögenheit] gegeben, daß er kann Gott seinen Schöpfer erkennen, was, wie und wer Er sei, auch wo Er sei; woraus der Mensch geschaffen und herkommen sei, und wie er des ewigen, ungeschaffenen und unendlichen Gottes Bild, Wesen, Eigentum und Kind sei; wie Gott mit seinem Geist in ihm lebt und regiert und er seine Geschäfte verrichtet durch diesen Geist; wie Gott ihn auch herzlich liebt als sein eigen Herz und Wesen, um welches willen Er diese Welt samt allen Kreaturen geschaffen hat. Gleichwie eine Mutter ihr Kind aus ihrem eigenen Wesen gebiert und dessen pflegt, und ihm all ihr Gut zum Eigentum läßt: also thut Gott mit dem Menschen, seinem Kinde, auch. Er hat ihn geschaffen und pflegt sein, und hat ihn zum Erben all seiner ewigen Güter gemacht.

In solcher Betrachtung wächst die göttliche Erkenntnis und die Liebe gegen Gott im Menschen, als zwischen Kindern und Eltern: daß der Mensch Gott als seinen Vater liebt, weil er erkennt, daß Er sein Vater ist, in dem er lebt, webt und ist, der seiner pflegt und ihn nährt. Denn so spricht Christus, unser Bruder, welcher uns zum Heil vom Vater geboren und in diese Welt gesandt ist: Das ist das ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen (Joh. 17, 3).

So wir denn nun uns selbst erkennen, wie wir zu Gottes Bilde, Wesen und Eigentum aus Gottes eigenem Wesen erschaffen sind, so ist's ja billig, daß wir in seinem Gehorsam leben und Ihm folgen, dieweil Er uns führt als ein Vater seine Kinder; und haben auch die Verheißung, so wir Ihm folgen, daß wir sollen das Licht des ewigen Lebens haben (Joh. 8, 12).

Ohne solches Betrachten sind wir alle blind und haben keine wahre Erkenntnis Gottes, sondern laufen dahin wie das dumme Vieh, setzen uns wider Gott und seinen Willen, und leben also in der Widerstrebung zum Verderben Leibes und der Seele wie der edeln Geschöpfe Gottes, über die wir zu Herren gemacht sind. Daher wir von unserem Thun und Wesen Rechenschaft geben müssen, wie wir mit seinen Geschöpfen hausgehalten haben (Luc. 16, 2). Denn es kann sich kein Mensch entschuldigen wegen seiner Unwissenheit, weil Gottes Wille in unser Gemüt geschrieben ist, daß wir wohl wissen, was wir thun sollen. Es überzeugen uns auch alle Kreaturen davon. Dazu haben wir Gottes [geschriebenes] Gesetz und Gebot, also daß keine Entschuldigung ist als unsre schläfrige, faule Nachlässigkeit.

Endlich ist uns ja zum allerhöchsten not uns selbst kennen zu lernen, weil der Teufel bei uns in dieser Welt wohnt, welcher Gottes und unser Feind ist und uns täglich verführt und betrügt, von Gott unserm Vater abzufallen: wie er unsern ersten Eltern gethan hat, damit er sein Reich mehre und uns um unser ewiges Heil bringe (1 Petri 5, 8). Weil wir denn in so gar schrecklicher Gefahr in dieser Welt schweben, daß wir auf allen Seiten mit Feinden umgeben sind, dazu den ärgsten Feind [als unsre natürliche Ichheit oder Eigenheit] in uns haben, den wir verdecken und nicht wollen kennen lernen, so ist's um so nötiger, daß wir ihn kennen lernen, was, wer und wie er sei; wie er in uns komme und was sein Recht und Eigentum in uns sei; wie der Teufel mit diesem in uns wohnenden eigenen Feinde befreundet sei; wie beide Gottes Feinde sind und uns immer nachstellen, uns zu verderben und zu ermorden.

Ferner ist uns not, uns selbst kennen zu lernen, weil wir sehen und wissen, daß wir um unsers eignen Feindes willen, der in uns wohnt, sterben und verwesen müssen; und so derselbe in uns mächtig wird und die Oberhand bekommt, stürzt er uns in Abgrund zu allen Teufeln, bei solchen ewig

zu wohnen in unerlöschlicher Qual und Pein, ja ewiger Finsternis und Vergessung alles Guten, in dem Widerwillen Gottes, daß uns Gott und alle Kreaturen ewig anfeinden.

Aber noch viel höhere Ursachen haben wir, uns selbst kennen zu lernen im Guten und Bösen, indem wir die Verheißung haben des ewigen Lebens, daß wir also unsern eignen Feind samt dem Teufel überwinden. Wir sollen Kinder Gottes sein und in seinem Reiche bei Ihm, und in Ihm bei seinen h. Engeln in ewiger Freude, Klarheit, Herrlichkeit und Wohlthun [Wohlbefinden, Seligkeit], und ohne jegliche Berührung des Bösen, auch ohne jede Erkenntnis desselben in Gott ewig leben. Dazu haben wir die Verheißung [in Jesu Christo], daß so wir unsern Feind überwunden und in die Erde verscharrt haben, wir in einem neuen Leibe, in welchem keine Qual sein wird, am jüngsten Tage wieder sollen hervorgehen und mit Gott ewig leben, in vollkömmlicher Liebe, Freude, Wonne und Seligkeit.

Denn wir haben in uns die vernünftige Seele, welche in Gottes Liebe ist und unsterblich ist. Und so sie von ihrem Gegensatz nicht überwunden wird, sondern wider ihren Feind als ein geistlicher Ritter kämpft, will ihr Gott beistehen mit seinem h. Geiste, will sie erleuchten und kräftig machen zu siegen wider alle ihre Feinde, will für sie streiten, und in Überwindung des Bösen sie als einen treuen Ritter glorificieren und krönen mit der schönsten Himmelskrone (2 Tim. 4, 7. 8. Offb. 2, 10).

Darum ist dem Menschen in dieser Welt, so lange er in diesem elenden, verderbten Fleischhause wohnt, nichts nützlicher, als daß er sich lerne recht kennen. Und so er sich recht kennt, so kennt er auch seinen Schöpfer samt allen Kreaturen, und wie Gott gegen ihn gesinnt sei. Und ist mir diese Erkenntnis die liebste, die ich jemals gefunden. Princ. Vorr. 1—12, 17.

3. Der Mensch thut gar wohl und recht, der sich selbst recht lernt erkennen. Solches aber mag nicht durch Vernunft und scharfes Forschen geschehen, sondern in dem wahren Prozeß Christi in einer wahrhaft gelassenen Seele, welche die Vernunft und eigenes Wissen menschlicher Selbheit mit Umwendung von dem irdischen Wege verläßt und in die höchste Einfalt Christi, in wahrer Demut unter das Kreuz Christi eintritt. Wie uns Christus treulich gelehrt und gesagt hat: Es sei denn, daß ihr umkehrt und werdet wie die Kinder, und werdet neu geboren aus dem Wasser und Geiste, sonst könnt ihr das Reich Gottes nicht sehen (Mtth. 18, 3; Joh. 3, 5).

In solcher wahren Gelassenheit und Verlassenheit der menschlichen Selbheit und ganzen Einwendung in den inwendigen Grund in ernster Buße und Ersterbung seines Vermögens und eignen Willens im Tode Christi und Ersenkung in Gottes Erbarmen, mag er vom h. Geiste in sich selber, im inwendigen Grunde ergriffen werden. Dieser Geist allein ist das Forschen in Göttlicher Erkenntnis und der Seele Licht, in welchem dieselbe Gott schaut und erkennt. Der natürliche Vernunftmensch versteht nichts vom Geheimnis des Reiches Gottes, denn er ist außer und nicht in Gott (1 Kor. 2, 14). Und ist alles tot an Gott, was nicht die lebendige Stimme und das göttliche Gehör der neuen Geburt im Leben Christi in sich hat. Brief 35, 3—6.

4. Ich sage nicht, daß der Mensch in natürlichen Künsten nichts forschen und lernen soll, nein, denn dasselbe ist ihm nützlich. Aber die eigne Vernunft soll nicht der Anfang sein; der Mensch soll sein Leben nicht allein durch das äußere Vernunftlicht regieren. Dasselbe ist wohl gut; aber er soll sich mit ihm in die tiefste Demut vor Gott einsenken und den Geist und Willen Gottes in all seinem Forschen vorne anstellen, daß das Vernunftlicht durch Gottes Licht sehe. Und ob die Vernunft viel erkennt, soll sie sich dessen doch nicht annehmen als eines Eigentums, sondern Gott die Ehre geben, welchem allein die Erkenntnis und Weisheit ist.

Denn je mehr sich die Vernunft in die einfältige Demut vor Gott ersenkt und je unwürdiger sie sich vor Gott hält, desto mehr stirbt sie der eignen Begierde ab und desto mehr durchdringt sie Gottes Geist und führt sie in die höchste Erkenntnis ein, daß sie die großen Wunder [Geheimnisse und Wirkungen] Gottes schauen kann. Denn Gottes Geist fährt nur in der gelassenen Demut. Was sich selber nicht sucht noch begehrt, was in sich selber vor Gott begehrt einfältig zu sein, das ergreift der Geist Gottes und führt es in seinen Wundern aus. Ihm gefallen allein, die sich vor ihm fürchten und beugen. Denn Gott hat uns nicht zur Eigenherrschaft geschaffen, sondern zum Werkzeuge seiner Wunder und deren Offenbarung. Gelass. 1, 35—37.

5. Die Vernunft ist ein natürlich Leben, dessen Grund in einem zeitlichen Anfang und Ende steht und nicht in den übernatürlichen Grund kommen kann, worin Gott verstanden wird. Denn ob sie sich gleich also in dieser Welt beschaut und in ihrem Schauen keinen andern Grund findet, so em-

pfindet sie doch in sich selber eine Begier nach einem höhern Grunde, worin sie ruhen möge. Denn sie erkennt, daß sie aus einem übernatürlichen Grunde hergekommen ist, und daß ein Gott sein müsse, der sie habe in ein Leben und Wollen gebracht. Sie sucht in dem Ruhe, was sie selber in sich nicht ist; und begehrt doch nicht ein Nichts zu sein, sondern begehrt nur der Qual abzusterben, auf daß sie möge in sich selber ruhen.

Die Vernunft ist in ihrem eignen Leben nur ein Gegenwurf des rechten Lebens, und wenn sie in sich keinen Hunger und Begier empfindet nach dem, woraus sie im Anfang entstanden ist, ist sie in ihrem Leben nur Thorheit und Spiel. Das Vernunftleben als das natürliche Leben muß im Leiden eine Begier überkommen, sich wieder in das einzuwenden, woraus es gegangen ist, und muß begehren sich selber zu hassen und des natürlichen Wollens abzusterben, auf daß es das übernatürliche möge erreichen. Beschaul. 1, 2—6. 35.

6. Weil wir in Adam der Göttlichen Wesenheit abgestorben und gleich als blind und fremde worden sind, so ist kein eigen Vermögen in uns: wir wissen in unsrer Vernunft nichts von Gott als nur die Historie, daß ein Gott sei. Denn seine Kraft fühlen wir nicht und sein Licht sehen wir nicht, es sei denn, daß wir umkehren und werden wie die Kinder, die nichts wissen, sich pflegen und regieren lassen. Wie ein Kind auf seine Mutter sieht und nach ihr sich sehnt, welche es auch nährt und aufzieht, also muß die äußere Vernunft ganz geblendet, niedergeschlagen und gedämpft werden, und muß sich die Begier in Gottes Gnade und Liebe einwerfen. Letzte Zeiten 2, 4.

7. Die natürliche Vernunft sucht nichts Höheres als nur sich selber in ihren Wundern [Kräften und Werken]. Es ist aber dennoch im Menschen eine Begierde und ein großes Sehnen nach einem höhern, bessern und ewigen Leben, darin keine solche Qual ist. Und ob die Vernunft diese Begierde nicht faßt noch sieht, so liegt doch ein Mysterium [Geheimnis] in ihr, welches das schmeckt und erkennt, wovon die Sucht entsteht. Daran erkennen wir, daß dasselbe Mysterium in der ersten Schöpfung mit eingepflanzt worden und des Menschen Eigentum sei als ein Begehren und Sehnen, eine magische Sucht. Ferner finden wir, daß wir mit demselben Mysterium in einer fremden Herberge sind, und daß das Mysterium nicht im Geiste dieser Welt steht, denn derselbe begreift es nicht und findet's auch nicht.

Daran erkennen wir dann den schweren Fall Adams. Dann wir finden, daß dasselbe Mysterium im Willen des Gemüts ein verborgener Quellbrunnen sei, der in einem andern Lebensgrunde sich eröffne. Auch verstehen wir, daß dasselbe Mysterium in Feuer und der Angstqual verborgen stehe, und sich durch die Angst des Willens eröffne. Zum dritten befinden wir, wie dasselbe Mysterium vom Geiste dieser Welt gefangen gehalten werde und wie die äußere Lebensvernunft eine Macht habe dahinein zu gehen und zu verderben [verhindern], daß das Mysterium nicht zum Lichte komme und die Gebärerin [die Göttliche Liebe] nicht möge gebären, und bleibt also im Mysterium verborgen. Und wenn dann der Leib zerbricht, so hat der Wille keinen mehr, der das Mysterium eröffne; damit bleibt also der Seelen-Geist in der Finsternis, und steht das Mysterium ewig in ihm verborgen als in einem andern Lebensgrunde. Also erkennen wir das Mysterium für Gottes Reich, welches in der Seele verborgen steht.

Menschw. III. 2, 3.

8. Die Vernunft ist ein edles Wesen, aber ohne Gottes Geist ist sie blind. Denn Christus spricht: Ohne mich könnet ihr nichts thun (Joh. 15, 5).

Also soll niemand denken, daß der Baum des christlichen Glaubens im Reiche dieser Welt gesehen und erkannt werde. Die äußere Vernunft kennt ihn nicht. Und obgleich der schöne Baum im innern Menschen steht, noch zweifelt wohl die äußere, irdische Vernunft; denn der Geist Gottes ist ihr eine Thorheit, sie kann ihn nicht ergreifen. Menschw. III. 5, 3; 8, 7.

9. Alles muß aus der Angstkammer ausdringen und als ein Zweig aus der Wurzel des Baumes wachsen: es wird alles in der Angst geboren. Will ein Mensch Göttliche Erkenntnis haben, so muß er gar vielmal in die Angstkammer, in das Zentrum. Denn ein jeglicher Funke des Göttlichen Wissens aus Gottes Weisheit muß aus dem Zentrum der Natur geboren werden, sonst ist er nicht bleiblich noch ewig. Er muß auf dem ewigen Grunde, der ewigen Wurzel stehen; also ist er ein Zweig in Gottes Reich aus Christi Baum.

Menschw. II. 6, 12.

10. Wollt ihr mit dem edlen Lilienzweig aus dem alten Baum grünen, so müßt ihr ein demütiges Herz bringen. Wollt ihr aus Gott grünen oder reden, so müßt ihr in der Menschwerdung Christi stehen. Denn niemand weiß etwas von Gott, als nur der Geist Christi, der in Gott ist. Der Sohn in

des Vaters Schoß forscht in unserm Geist auch die Tiefe der Gottheit (Joh. 1, 18; 1 Kor. 2, 10). Unser Geist muß in Christi Geist stehen, wenn wir das Göttliche Mysterium verstehen wollen. Tilk. I. 304. 305.

11. Des Menschen Vernunft ist nur ein Gehäuse des wahren Verstandes Göttlicher Erkenntnis. Darum soll niemand zu viel auf seine Vernunft und Scharfsinnigkeit trauen; sie ist nur das äußere Gestirn nach seiner Konstellation und verführt ihn eben so bald, als daß sie ihn zu Gottes Einheit führe. Die Vernunft soll sich ganz Gott ergeben, auf daß der inwendige Wirker offenbar werde: dieser wird einen wahren, geistlichen, verständigen, Gottesförmigen Grund wirken und gebären, darin Gottes Geist offenbar wird und der den Verstand zu Gott führt. Alsdann forscht der Geist in solchem Grund alle Dinge, ja auch die Tiefe der Gottheit. Clav. 116. 117.

12. Die Vernunft ist anders nichts als das menschliche Gestirn, welches nur eine Nachmodelung aller Prinzipien ist; sie steht nur in einer Bildlichkeit und nicht in Göttlichem Wissen. Wenn aber das Göttliche Licht darin offenbar und scheinend wird, so hebt auch das Göttliche WOrt aus der ewigen Wissenschaft darin an zu sprechen. Alsdann ist die Vernunft ein wahres Gehäuse Göttlicher Wissenschaft und mag alsdann recht und wohl gebraucht werden. Außer diesem ist sie nicht mehr als ein Gestirn der sichtbaren Welt. Brief 47, 29.

13. Wie schön die Vernunft und eigne Wissenschaft ist, so ist sie durch Adams Fall [ohne den Geist Gottes] doch im Zorn Gottes und quillt aus dem Abgrunde. 40 Frag. 1, 84.

14. Im Willen der Vernunft sind wir der Sterne und Elemente [der diesseitigen Welt] Kinder und herrscht der Geist dieser Welt über uns. So wir aber aus dieser Welt Willen ausgehen, herrscht der Geist Gottes in uns und bestätigt uns zu seinen Kindern. Alsdann wird die Seele ein unverständiges [einfältiges] Kind in dieser Welt; denn sie verliert den Meister dieser Welt, der sie zuvor in der Vernunft führte. Dreif. Leb. 6, 32.

15. In der irdischen Vernunft, die nur vom Gestirn herrührt, sind wir vor Gott Narren, so wir wollen vom Mysterium himmlisch reden; denn wir reden von einem Dinge, das wir nie erkannt noch gesehen haben. Wir müssen aus der Vernunft ausgehen und in die Menschwerdung Christi eingehen, so werden wir von Gott gelehrt. Alsdann haben wir Macht, von Gott, Paradies und Himmelreich zu reden. Denn

ein Kind kennt ja die Mutter. Also auch ein jeder, der aus Gott wiedergeboren wird. Er kennt seine Mutter wohl nicht mit irdischen Augen, aber mit göttlichen und der Mutter Augen, von der er geboren ist. Msch w. I. 4, 3.

16. Weil die Selbheit, als die Vernunft, in einem schweren Gefängnis, als in Gottes Zorn und in der Irdigkeit gefangen und fest angebunden steht, so ist dem Menschen gar gefährlich, daß er das Licht der Erkenntnis in die Selbheit führe, als sein Eigentum. Denn der Grimm der ewigen und zeitlichen Natur erlustigt sich bald darin, wovon die Selbheit und eigne Vernunft und Hoffart aufsteigt und von der wahren gelassenen Demut gegen Gott sich abbricht, von der Paradiesfrucht nicht mehr essen will, sondern von der Eigenschaft der Selbheit, als von des Lebens Regiment, darin Böses und Gutes steht. So thaten Lucifer und Adam, welche alle beide mit der Begier der kreatürlichen Selbheit wieder in den Urstand, woraus die Kreatur geboren worden und in ein Geschöpf getreten, eingingen: Lucifer ins Zentrum der grimmigen Natur in des Feuers Quellgrund, und Adam in die irdische Natur, in den Grund der äußern Welt, als in die Lust Böses und Gutes. Beides kam daher, daß sie das Licht des Verstandes in der Selbheit scheinen ließen, in welchem sie sich bespiegeln konnten, wodurch der Geist der Selbheit in die Imagination oder Begier nach dem Zentrum eingegangen, sich zu erheben, groß und mächtig, dazu klug zu werden. Durch diese falsche Begier aber wurden beide, Lucifer und Adam, gefangen in dem Quellgrunde, welcher alsobald das Regiment in der Natur bekam, wodurch die Kreatur ein Feind der Liebe und Sanftmut Gottes ward.

Ebendasselbe bringt noch heute den erleuchteten Kindern Gottes Gefahr, daß wenn manchem die Sonne des großen Anblicks von Gottes Heiligkeit scheint, wovon das Leben in Triumph tritt, sich die Vernunft darin bespiegelt und der Wille in die Selbheit als in ein eigen Forschen eingeht, das Zentrum, woraus das Licht scheint, probieren und sich in der Selbheit da hinein zwingen will. Daraus entsteht dann die elende Hoffart und eigner Dünkel, daß die eigne Vernunft, welche doch nur ein Spiegel des Ewigen ist, meint, sie sei mehr; sie thue, was sie wolle, so thue es Gottes Wille in ihr, sie sei eine Prophetin. So tritt alsdann der Schmeichelteufel zum Menschen und sichtet das Zentrum der Kreatur, daß der Mensch in seiner Selbheit wie trunken wird und sich selber

beredet, er werde von Gott getrieben: wodurch der gute Anfang, da das Licht Gottes in der Kreatur scheinend ward, verdirbt und dasselbe Licht von ihm weicht. Alsdann bleibt das Licht der äußern Natur in der Kreatur scheinend, und die Selbheit, die sich darein schwingt, meint, es sei noch das erste Licht von Gott. Aber nein, in dieses äußere Vernunftlicht schwingt sich der Teufel, nachdem er aus dem ersten, Göttlichen Licht weichen mußte, mit siebenfacher Begier wieder ein (Mtth. 12, 43—45) und nimmt die Lebensgestalten zu seiner Wohnung, in der Eigenschaft der Selbheit. Daher entsteht im Menschen die eigene Ehre, daß der Vernunftwille will geehrt sein und meint, er habe den Braten des Heils, weil er ein Vernunftlicht hat, und wird nimmer inne, wie sich der Teufel mit seiner Begier in seinen natürlichen Lebensgestalten belustigt und was er für greulichen Irrtum anrichtet.

Aus diesem Verstande ist in der christlichen Kirche auf Erden die falsche Babel erboren worden, da man mit Vernunftschlüssen richtet und regiert, und das Kind der Trunkenheit mit der Selbheit und eigner Lust fein wohl geschmückt als eine schöne Jungfrau darauf gesetzt hat. Also geht es allen denen, welche einmal von Gott erleuchtet worden und von der wahren Gelassenheit ausgehen.

Gelass. 1, 2—5. 8—11. 15. 16. 18.

17. Die Vernunft wird mir Einhalt thun und sagen: es sei ja recht und gut, daß ein Mensch sowohl Gottes als der äußern Natur und Vernunft Licht erreicht, damit er sein Leben weislich regieren möge, nach der h. Schrift.

Ja es ist recht. Auch kann dem Menschen nichts Nützlicheres und Besseres wiederfahren, und ist ein Schatz über alle Schätze dieser Welt, wenn einer Gottes Licht und der Zeit Licht erreichen kann, denn es ist ein Auge der Zeit und Ewigkeit.

Aber höre, wie du es brauchen sollst. Das Licht Gottes eröffnet sich zum Ersten in der Seele, es scheint aus wie ein Licht aus der Kerze und zündet alsbald das äußere Licht der Vernunft an. Nicht daß es sich der Vernunft als dem äußern Menschen in sein Regiment ganz einergebe: nein. Der äußere Mensch besieht sich in dem durchdringenden Schein wie ein Bild vor einem Spiegel, und lernt sich alsbald in der Selbheit [als seiner Eigenart] kennen: was an sich gut und nützlich ist.

Wenn nun dies geschieht, so mag die Vernunft als die

kreatürliche Selbheit nichts Besseres thun, als daß sie sich ja nicht in der Selbheit der Kreatur beschaue, und ja mit dem Willen der Begier nicht ins Zentrum eingehe und sich selber suche. Sie bricht sich sonst ab von Gottes Wesen, das im Lichte Gottes mit aufgeht, wovon sie essen und sich erlaben soll, und isset vom äußern Licht und Wesen, wodurch sie das Gift [der falschen Selbheit] wieder in sich zieht. Vielmehr soll sich der Wille der Kreatur mit aller Vernunft und Begier ganz in sich ersenken, als ein unwürdiges Kind, das dieser hohen Gnaden gar nicht wert sei, sich auch gar kein Wissen oder Verstand zumessen, auch keinen Verstand in der kreatürlichen Selbheit von Gott erbitten noch begehren; sondern sich nur schlecht und einfältig in die Liebe und Gnade Gottes in Christo Jesu einersenken und seiner Vernunft und Selbheit im Leben Gottes als wie tot zu sein begehren, daß Gott damit thue als mit seinem Werkzeuge, wie und was er wolle. Wenn die äußere Vernunft im Lichte triumphiert und spricht: ich habe das wahre Kind, so soll sie der Wille zur Erde beugen und in die höchste Demut und Unverstand einführen und zu ihr sagen: du bist närrisch und hast nichts, als nur Gottes Gnade; du mußt dich in dieselbe mit großer Demut einwinden und ganz in dir zunichte werden, dich auch weder kennen noch lieben; alles was an und in dir ist, muß sich nichtig, nur bloß als ein Werkzeug Gottes achten und halten und die Begier allein in Gottes Erbarmen einführen, von allem selbsteignen Wissen und Wollen ausgehen und keinen Willen schöpfen, jemals in nahe oder ferne darein wieder einzugehen.

Wenn dies geschieht, so tritt der natürliche Wille in seine Unmacht, und der Teufel vermag ihn nicht mehr so zu sichten mit seiner falschen Begier; denn die Stätte seiner Ruhe wird ihm ganz dünne und ohnmächtig. Alsdann nimmt der Geist aus Gott die Lebensgestalt ein, das ist, er zündet sie mit seiner Liebeflamme an. Und dann geht die hohe Wissenschaft und Erkenntnis des Zentrums aller Wesen nach der innern und äußern Konstellation der Kreatur auf. Also dringt die eigene Begier ins Nichts als nur in Gottes Machen und Thun, was Der in ihr will, und der Geist Gottes dringt durch die Begier der gelassenen Demut aus. Also sieht die menschliche Selbheit dem Geiste Gottes in Zittern und Freuden der Demut nach; und also mag sie alles schauen, was in der Zeit und Ewigkeit ist, es ist ihr alles nahe. —

Wenn der Geist Gottes als ein Feuer der Liebeflamme ausgeht, so geht der Willengeist der Seele unter sich und spricht: HErr, deinem Namen sei die Ehre und nicht mir; du hast die Macht, zu nehmen Kraft, Macht, Stärke, Weisheit und Erkenntnis. Thue was du willst, ich kann noch weiß nichts; ich will nirgends hingehen, du führest mich denn als dein Werkzeug; thue du in mir und mit mir was du willst!

In solchem demütigen Einergeben fällt der Funke der Göttlichen Kraft gleich als ein Zunder ins Zentrum der Lebensgestalt, als ins Seelenfeuer, das Adam zu einer finstern Kohle gemacht hatte; und so sich alsdann das Licht der Göttlichen Kraft darin entzündet, muß die Kreatur alsdann gleich als ein Werkzeug des Geistes Gottes vor sich gehen und reden, was der Geist Gottes sagt; sie ist alsdann nicht mehr ihr Eigentum, sondern das Werkzeug Gottes.

Aber der Seelen Wille muß ohne Unterlaß auch in diesem feurigen Trieb sich ins Nichts, als in die höchste Demut vor Gott einsenken. Sobald sie mit dem geringsten Teil in eigenem Forschen gehen will, so erreicht sie der Teufel im Zentrum der Lebensgestalt nnd sichtet sie, weil sie in die Selbheit eingeht. Sie muß in der gelassenen Demut bleiben wie ein Quell an seinem Ursprung, und ohne Unterlaß aus Gottes Brünnlein schöpfen und trinken. Denn sobald sie von der Selbheit, vom Vernunftlicht isset, wandelt sie in eigenem Wahn: so ist ihr Ding, das sie für Göttlich ausgiebt, nur der äußeren Konstellation eigen, welche sie alsobald ergreift und trunken macht. So läuft sie denn so lange im Irrtum, bis sie sich ganz in die Gelassenheit wieder einergiebt, und sich aufs neue für ein besudelt Kind erkennt, der Vernunft aufs neue wieder erstirbt und Gottes Liebe wieder erreicht: was dann härter zugeht als zum erstenmal. Denn der Teufel führt den Zweifel heftig darein und verläßt nicht gern sein Raubschloß.

Solches sieht man klar an den Heiligen Gottes von der Welt her. Wie mancher ist vom Geiste Gottes getrieben worden und ist wieder aus der Gelassenheit in die Selbheit, als in eigne Vernunft und Willen eingegangen, womit Satan ihn in Sünden und Gottes Zorn gestürzt hat: wie an den Erzvätern, an David und Salomo, an Propheten und Jüngern Christi zu sehen ist.

Darum ist den Kindern Gottes not zu wissen, was sie mit sich selber thun sollen, so sie den Weg Gottes lernen wollen: daß sie auch die Gedanken zerbrechen und wegwerfen

müssen, und nichts begehren noch lernen wollen, sie finden sich denn in wahrer Gelassenheit, daß Gottes Geist des Menschen Geist lehre, leite und führe, und daß der menschliche eigne Wille zu eigner Lust ganz gebrochen und in Gott ergeben sei.

Alles Spekulieren in den Wundern Gottes ist ein sehr gefährlich Ding, womit der Willengeist bald mag gefangen werden. Es sei denn, daß er dem Geiste Gottes nachsehe, so hat er in der gelassenen Demut Macht, alle Wunder Gottes zu schauen. Gelass. 1, 19—34.

18. Gott ist allen Dingen so nahe! und begreift Ihn doch kein Ding, es stehe ihm denn still und ergebe den eigenen Willen, so wirkt Er durch alles, gleichwie die Sonne durch die ganze Welt. Myst. 48, 43.

19. Weil der h. Geist in der Seele von der Schöpfung her kreatürlich ist, als der Seele eigen, so forscht sie bis in die Gottheit und auch in die Natur; denn sie hat aus dem Wesen der ganzen Gottheit ihren Quell und Herkommen. Wenn sie vom h. Geiste angezündet ist, so sieht sie, was Gott ihr Vater macht, gleichwie ein Sohn im Hause sieht, was der Vater macht; sie ist ein Glied oder Kind in des himmlischen Vaters Hause.

Weil aber die Seele auch aus der Natur ihren Quell hat und in der Natur Böses und Gutes ist, und sich der Mensch auch durch die Sünde in die Grimmigkeit der Natur geworfen hat, daß also die Seele täglich und stündlich mit Sünden befleckt wird: so ist ihre Erkenntnis nur stückweise; denn die Grimmigkeit der Natur herrscht nun auch in der Seele. Der h. Geist aber geht nicht in die Grimmigkeit, sondern herrscht nur im Quell der Seele, der im Lichte Gottes ist, und streitet wider die Grimmigkeit in der Seele.

Darum kann die Seele zu keiner vollkommenen Erkenntnis in diesem Leben kommen bis ans Ende, da sich Licht und Finsternis scheidet. Wird die Grimmigkeit mit dem Leibe verzehrt in der Erden, dann sieht die Seele hell und vollkömmlich in Gott ihrem Vater. Aurora Vorr. 98. 100—102.

20. Also, ihr lieben Kinder Gottes, die ihr mit viel Thränen suchet, lasset's euch nur Ernst sein. Unser Sehen und Wissen ist in Gott. Er offenbart einem jeden in dieser Welt, so viel Er will, als Er weiß, daß ihm nützlich und gut ist. Denn der aus Gott sieht, der hat Gottes Werk zu treiben; er soll und muß das treiben, lehren, reden und thun, was er sieht, sonst wird ihm das Sehen genommen. Denn

diese Welt ist Gottes Sehen nicht wert; aber um der Wunder und Offenbarung Gottes willen wird manchem gegeben zu sehen, auf daß der Name Gottes der Welt offenbar werde, welches auch ein Zeugnis über alles gottlose Wesen derer sein wird, die die Wahrheit in Lügen verkehren und verachten den h. Geist. Denn wir sind nicht unser selbst, sondern dem wir dienen in seinem Lichte. Wir wissen nichts von Gott; Er selber ist unser Wissen und Sehen. Wir sind ein Nichts, daß Er Alles in uns sei. Wir sollen blind, taub und stumm sein und kein Leben in uns wissen, auf daß Er unser Leben und Seele sei und unser Werk sein sei. Unsre Zunge soll nicht sagen, so wir was Gutes gethan haben: das haben wir gethan, sondern: das hat der HErr in uns gethan; sein Name sei hochgelobet! Menschw. II. 7, 9.

II. Das WOrt und die Lehre.

Das ewige, sprechende, persönliche Gott-WOrt, dessen lebendige Einsprache in der Seele, und das geschriebene, überlieferte Gotteswort, als Mittel und Fassung für jene, sind zu unterscheiden. Nur das ewige WOrt, der Sohn und sein Geist, kann uns das von Ihm eingegebene, geschriebene Wort recht deuten. Alles Forschen mit der bloßen Vernunft gebiert Mißverstand, Irrtum, Zank und Streit. Wir müssen uns den Buchstaben töten lassen durch den heiligen Geist. Wir sind selbst ein Buch Gottes; aber nur der Geist Gottes kann es uns recht lesen, verstehen und anwenden lehren. Alles Wissen von Göttlichen Dingen ist unnütz und tot, ja eher schädlich, ohne die Liebe. Die Liebe lehrt auch verschiedene Gaben der Worte in der Einheit der Wahrheit verstehen und achten.

21. Christus allein ist das WOrt Gottes, das den Weg der Wahrheit durch seine Kinder und Glieder lehrt. Das buchstabische Wort ist nur eine Leiterin und Offenbarung von Christo, daß der Mensch dasselbe vor ihm stehen sehe als ein Zeugnis von Christo, was Er sei und was Er für uns gethan habe, daß wir unsern Glauben darin schöpfen und fassen sollen; mit der Begierde aber in das lebendige WOrt, Christum, eingehen, und selber darin zum Leben geboren werden. Das aufgeschriebene Wort ist das Gehäuse, eine Form des WOrts; aber die Stimme muß lebendig sein, welche das Gehäuse als ein Uhrwerk treibt. Der Buchstabe ist ein Instrument dazu, als eine Posaune; aber es gehört ein rechter Hall darein, der mit dem Hall im Buchstaben einstimme.

Myst. 28, 53. 56.

22. Das aufgeschriebene Wort ist nur ein Werkzeug, womit der Geist leitet. Das WOrt, das da lehren will, muß in dem buchstabischen Worte lebendig sein. Der Geist Gottes muß in dem buchstabischen Halle sein, sonst ist keiner ein Lehrer Gottes, sondern nur ein Lehrer der Buchstaben, ein Wisser der Historien und nicht des Geistes Gottes in Christo. Alles, womit man Gott dienen will, muß im Glauben geschehen, als im Geiste; der macht das Werk völlig und vor Gott angenehm. Was aber in der Selbheit ohne Glauben gemacht wird, das ist nur eine Figur oder Hülse eines rechten christlichen Werkes. Wiedergeb. 8, 6. 7.

23. Es muß ein großer mächtiger Ernst sein; nicht nur ein Lernen und Wissen, sondern ein Hunger und großer Durst nach Christi Geist. Denn das Wissen allein ist kein Glaube, sondern der Hunger und Durst nach dem, das ich begehre: daß ich's mir einbilde [eingestalte, in mich fasse], und mit dieser Ein=Bildung eigentümlich fasse und nehme: das ist Glaube. Wiedergeb. 4, 2.

24. Forschet nach der Schrift Herzen und Geiste, daß Er in euch geboren werde und euch das Zentrum der Göttlichen Liebe aufgeschlossen werde, so mögt ihr Gott erkennen und recht von Ihm reden. Denn aus der Historie soll sich keiner einen Meister, Erkenner und Wisser des Göttlichen Wesens nennen, sondern aus dem h. Geiste, welcher in einem andern Prinzip, im Zentrum des Lebens, dem rechten ernstlichen Sucher erscheint. Wie uns denn Christus bei seinem Vater, als im Zentrum des Lebens, mit rechter ernster begehrender Demut heißt anklopfen und suchen: so werden wir finden (Luc. 11, 9. 10). Dreif. Leb. 1, 48.

25. Alles ist tot an Gott, was nicht die lebendige Stimme und das Göttliche Gehör der neuen Geburt im Leben Christi in sich hat, daß der Geist Gottes ihm Zeugnis seines äußern Hörens und Lehrens giebt: in welchem Gehör und inwendigen Sehen allein Gott erkannt und sein Wesen verstanden wird, und wozu das äußere buchstabische Wort nur eine Form und zugerichtetes Instrument ist. Der rechte Verstand muß aus dem inwendigen Grunde, aus dem lebendigen WOrte Gottes in das buchstabische Wort eingehen, daß es eine Konkordanz [Einstimmigkeit und Harmonie] sei: sonst ist alles Lehren vom Göttlichen Wesen ein Nichts, als nur ein Bau an dem großen Babel irdischer Vernunft und Wunder. Denn ob die Welt schon viel von Gott spricht, so thut sie das

doch nur aus Gewohnheit, und nimmt ihr Wissen aus der Historie des buchstabischen Wortes, daß also kein wahres Wissen bei ihnen ist. Denn weder Wahn noch Dünkel mögen es thun, sondern wahrhaftige, lebendige, wesentliche Erkenntnis im h. Geiste. Brief 35, 6. 7.

26. Niemand kennt den Vater als nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren (Mtth. 11, 27). Darum haben wir keine wahre Wissenschaft von Gott, sie werde uns denn vom Sohne gegeben, welcher in uns lebt, so wir Reben am Weinstocke sind. Denn Christus sprach: Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; und zu den Vernunftgelehrten, welche allein vom Buchstaben gelehrt waren: Darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott (Joh. 8, 47). Wollen wir also recht von Gott reden und seinen Willen verstehen, so müssen seine Worte in lebendiger Wirkung in uns bleiben. Denn Christus sprach: Ohne mich könnet ihr nichts thun (Joh. 15, 5). Ferner: Niemand kann Gott einen HErrn heißen ohne den h. Geist in ihm (1 Kor. 12, 3). Denn sein HErrheißen muß aus Gott geboren sein und vom h. Geist ausfließen.

Nichts gefällt Gott, und wird auch nichts von Gott angenommen, ohne was Er mit und durch des Menschen Geist selber wirkt und thut. Denn alle Pflanzen, sagt Christus, welche mein Vater nicht pflanzt, sollen ausgerottet werden (Mtth. 15, 13). Brief 56, 6—10.

27. Das thuts nicht genug, daß man einen Haufen Sprüche der Schrift zusammensetzt und macht eine Meinung daraus. Meinungen thun's nicht, sondern das lebendige WOrt, in dem das Herz die Gewißheit erfährt: darin steht Glauben im h. Geist. In Meinungen ist eitel Zweifel, ob's recht sei oder nicht; aus Meinungen ist der Antichrist geboren. Wollen wir von Gott reden, so müssen wir aus Christi Geist reden, der allein weiß, was Gott ist; sonst sind wir lügenhaftig.

Unser Vernunftwissen ist eine Närrin, so nicht Gottes Geist in uns das Wissen anzündet. Und wenn ich alle Schriften auswendig wüßte, hätte aber den Geist des Verstandes nicht: was wäre mein Wissen anders als ein Tand! Das ist nicht Göttliches Wissen, daß einer eine Meinung mit viel zusammengesetzten Sprüchen bestätigt. Denn jeder Spruch hat nach seinem instehenden Ort seinen Verstand, als nach dem Gegenstande, und bedeutet oft viel anderes, als er von einem zu seiner Meinung angezogen wird. Das rechte Wissen muß vom Zentrum ausgehen. Tilk. I. 306. 307. 630—32.

28. Darum lasset uns nicht stolz und sicher sein, und uns nicht auf Kunst verlassen, viel weniger auf den Buchstaben; denn dessen Geist ist uns ohne Gottes Geist verborgen. Wir haben Gottes Willen in der h. Schrift klar, aber ohne Gottes Geist haben wir nur eine Hülse und ein totes Wort. Gottes Geist erweckt erst das lebendige Wort in uns, daß wir den Buchstaben und das aufgeschriebene Wort verstehen.

Das zeigt sich genug an den Kunstgelehrten, die nur Buchstabengelehrte und nicht von Gott Gelehrte sind; sonst zankten sie nicht um Christi Ehre und Lehre. Wenn aber auch tausend von Gott Gelehrte, welche im Geiste Christi erboren sind, bei einander wären, und jeder eine besondere Gabe und Erkenntnis in Gott hätte, alle aber in der Wurzel Christi einig wären und ein jeder nur die Liebe Gottes in Christo begehrte: welcher Jünger wird sich über seinen Meister erheben? Sind wir in Christo Ein Leib, was darf denn ein Glied mit dem andern zanken um die Speise? Wenn der begehrende Mund isset, so empfangen alle Glieder Kraft; ein jedes Glied hat seine Geschäfte die Wunder Gottes zu eröffnen. Wir führen nicht alle Ein Wort, aber Einen Geist in Christo; einem jeden wird das Seine zugeteilt, was er in Gott eröffnen soll, auf daß die großen Geheimnisse Gottes offenbar werden und die Wunder, so von Ewigkeit in seiner Weisheit sind ersehen worden: zu welchem Ende die Seele von Gott geschaffen ward. Dreif. Leb. 16, 23. 24.

29. All eigenes Suchen und Forschen in der Selbheit ist ein vergeben Ding. Und ob der eigne Wille in der Selbheit durch Forschen und Lernen viel begreifen mag, so ist doch sein Begriff nur außen im ausgesprochnen Wort, als in einer Form des Buchstabens, und versteht nichts von dem sprechenden WOrte, das in seinem Grunde steht. Denn er ist nur in der Form von außen geboren, nicht in der Kraft der Allgebärerin, deren Grund weder Anfang, Infassung [Form] noch Ende hat.

Wer nun von innen aus dem sprechenden Hall Gottes, im Willen-Geist Gottes geboren ist, der fährt im Grund und Ungrund überall frei und ist an keine Form gebunden. Denn er fährt nicht in der Selbheit, sondern der ewige Wille führt ihn als sein Werkzeug, nach dem es Gott gefällt.

Sign. 15, 22—24.

30. Ob nun zwar die [gläubige] Vernunft nur schreit: Schrift und Buchstaben her! so ist doch der äußere Buchstabe [und

dessen natürlicher Verstand] nicht genug zur Erkenntnis, wiewohl er der Anleiter des Grundes ist. Es muß auch der lebendige Buchstabe, welcher Gottes selbstständiges ausgesprochenes WOrt und Wesen ist, in der Leitung des ausgesprochenen Wortes im Menschen selber eröffnet und gelesen werden, in welchem der h. Geist der Leser und der Offenbarer selbst ist. Vorr. Sign. 4.

31. Die Sprüche der Schrift müssen wahr bleiben und nicht wider einander anstoßen. Und ob sie gleich scheinen einander zu widersprechen, so ist's doch nur bei denen, welchen der Verstand zur Erklärung derselben nicht gegeben ist. Wer sie erklären will, muß den Verstand der Einigung haben, daß er weiß, diejenigen, welche scheinen der Vernunft ein Widerspruch zu sein, zu einigen, und solches nicht auf einen Wahn setzen, ob's also sei, wenn er gewiß davon lehren will. Denn aus Wähnen oder Meinung kommt nur Streit. Und obwohl mancher im Zuge des Vaters läuft: wenn ihm das wahre Licht des ewigen Lebens nicht scheint, wird er die vermeinten Widersprüche der h. Schrift noch lange nicht einigen und aus einem Zentrum aussprechen, daß ihnen kein einiger Titel oder Punkt abgeht. Brief 40, 4—7.

32. Die Vernunft, welche ohne Gottes Geist nur bloß vom Buchstaben gelehrt ist, tadelt und verachtet alles, was nicht schnurrecht nach dem Gesetz der hohen Schulen eintrifft. Wundert mich aber gar nicht. Denn sie ist von außen, und Gottes Geist von innen; sie ist gut und böse; sie fähret dahin als ein Wind und läßt sich wägen und treiben; sie achtet auf Menschen Urteil und richtet nach dem hohen Ansehen dieser Welt. Sie erkennt nicht des HErrn Sinn, denn er ist nicht in ihr. Ihr Verstand ist vom Gestirn und ist nur ein Spiegel gegen die Göttliche Weisheit. Brief 12, 22.

33. Wir müssen uns Gott gänzlich ergeben, daß sein Geist in uns das Wollen, Thun und Vollbringen sei: auf daß wir Ihm es wissen und nicht uns; daß Er unser Wissen sei.

Wir sollen mit nichten sagen, was wir wissen wollen, sondern nur bloß in die Menschwerdung und Geburt Jesu Christi, in sein Leiden und Tod eingehen, und immer gerne wollen in seine Fußstapfen treten und Ihm nachfolgen und gedenken, daß wir auf der Pilgrimstraße sind, da wir durch einen gefährlichen Weg in unser Vaterland müssen, aus dem uns Adam geführt hat, und in das wir nur in Christo auf

dem schmalen Stege eingehen. Auf diesem einigen Wege liegt das Perlein, das Große Mysterium. Alles Studieren, Suchen, Forschen außer diesem Wege ist tot und erlangt nicht die Jungfräuliche Krone, sondern nur Dornen und Spitzen, welche in die Kinder Gottes stechen. Brief 12, 40. 41.

34. Alles ist Fabel und Babel, was aus Schlüssen der menschlichen Selbheit ohne Göttliche Erkenntnis und Willen geschieht, und ist nur ein Werk des Gestirns und der äußern Welt, und wird von Gott nicht für sein Werk erkannt, sondern ist ein Spiegel des ringenden Rades der Natur, da Gutes und Böses miteinander ringt. Was das Gute baut, zerbricht das Böse, und was das Böse baut, zerbricht das Gute. Und dies ist der große Jammer der vergebenen Mühseligkeit. Gelass. 1, 46.

35. Soll der arme tote Sünder zur Erkenntnis kommen, so muß er sich den Buchstaben zuvor töten lassen; alsdann macht ihn der Geist im Buchstaben erst recht lebendig. Gnadenw. 11, 34.

36. Das Reich Gottes liegt nicht an unserm Wissen und Wähnen, sondern in der Kraft. Wenn wir halb so viel wüßten und wären viel kindischer, hätten aber nur einen brüderlichen Willen unter einander und lebten als Kinder Einer Mutter, wie die Zweige an einem Baume, die alle von Einer Wurzel Saft nehmen, so wären wir viel heiliger. Das Wissen ist nur, weil wir die Göttliche Kraft in Adam verloren haben und zum Bösen geneigt sind; es ist nur zu dem Ende, daß wir erkennen lernen, wie wir böse Eigenschaften in uns haben, und daß das böse Thun Gott nicht gefällt; damit wir lernen rechtthun. So wir aber die Kraft Gottes in uns haben und begehren von allen Kräften recht zu thun und recht zu leben, so ist das Wissen nur unser Spiel, darin wir uns erfreuen [wenn es uns als Gabe zu teil ward].

Denn das wahre Wissen ist die Offenbarung des Geistes Gottes durch die ewige Weisheit. Der weiß in seinen Kindern, was Er will. Er gießt seine Weisheit und Wunder durch seine Kinder aus, gleichwie die Erde die mancherlei Blumen. So wir nun im Geiste Christi als demütige Kinder neben einander wohnten und sich je einer des andern Gaben und Erkenntnis erfreute, wer wollte uns richten? Wer richtet die Vögel im Walde, die den HErrn aller Wesen mit mancherlei Stimme loben, ein jedes aus seinem Innersten? Straft sie auch der Geist Gottes, daß sie nicht ihre Stimme in eine

Einheit führen? Geht doch ihrer aller Hall aus Seiner Kraft, und vor Ihm spielen sie.

Darum sind die Menschen, die um die Wissenschaft und Gottes Willen zanken und einander darum verachten, thörichter als die Vögel im Walde und die wilden Tiere, die keinen rechten Verstand haben. Sie sind vor dem heiligen Gott unnützer als die Wiesenblumen, welche doch dem Geiste Gottes stille halten und lassen Ihn die Göttliche Weisheit und Kraft durch sich offenbaren. Ja sie sind ärger denn die Disteln und Dornen unter den schönen Blumen, welche doch stille stehen; sie sind wie die räuberischen Tiere und Vögel im Walde, welche die andern Vögel von ihrem Gesang und Lobe Gottes abschrecken. In Summa, sie sind des Teufels Gewächs im Zorn Gottes, die durch ihre Pein doch dem HErrn dienen müssen.

Denn sie treiben mit ihrer Plage und Verfolgung den Saft durch das Leben der Kinder Gottes aus, daß sie sich im Geiste Gottes bewegen mit Beten und emsigem Flehen, worin der Geist Gottes sich in ihnen bewegt. Denn die Begierde [zu Gott] wird dadurch geübt und damit auch die Kinder Gottes, daß sie grünen und Frucht bringen. Denn in Trübsal werden Gottes Kinder offenbar, nach der Schrift: Wenn du sie züchtigst, so rufen sie ängstiglich zu dir (Jes. 26, 16).
Wiedergeb. 7, 10—15.

37. Ich sage euch in meiner mir von Gott gegebenen Erkenntnis, daß es lauter Trug des Teufels ist, welcher uns arme Menschen also in Meinungen, Verachten und Spotten einherführt, daß wir uns um die Hülse zanken, und unterdessen die Liebe und den Glauben verlieren und nicht zur neuen Geburt kommen. Unsre ganze Religion aber ist nur ein Kinderweg, daß wir von unserm eignen Wissen, Wollen, Laufen und Disputieren ganz ausgehen und uns vornehmen, wie wir auf den Weg treten wollen, der uns wieder in unser verlornes Vaterland einführt. Brief 46, 52. 53.

38. Ein wahrer Christ hat mit niemand Streit, denn er stirbt in der Gelassenheit in Christo allem Streit ab. Er sorgt nicht mehr für den Weg zu Gott, sondern ergiebt sich in die Mutter als in Christi Geist; was der immer mit ihm machen will, das gilt ihm gleich.

Und ob's gleich geschieht, daß oft die Kinder Gottes in der Erkenntnis mit einander anstoßen, so geschieht doch alles das nur durch die Wirrnis der äußern Vernunft, die in allen Menschen ist. Gott verhängt solches darum, daß der Mensch

geübt werde und seinen Geist heftiger mit Beten und Eindringen in Gott entzünde. Alsdann geht der Geist Gottes in der Verborgenheit der Menschen als ein Feuer, das da brennt [zur Reinigung] und muß den Kindern Gottes alles zum Besten dienen (Röm. 8, 28). Brief 12, 46.

39. S. Paulus sagt nicht zu seinem Jünger: Disputiere vom Geheimnis Gottes! sondern: Erwecke die Gabe, die in dir ist (2 Tim. 1, 6). Dreif. Leb. 16, 21.

40. Was zanken wir lange um das Wissen? Ist doch das Wissen nicht allein der Weg zur Seligkeit. Der Teufel weiß mehr als wir, was hilft ihm das? Daß ich viel weiß, giebt mir nicht Freude; daß ich aber meinen Heiland Jesum Christum lieb habe und den immer begehre, das giebt mir Freude; denn das Begehren ist ein Nehmen.

Wenn ich gleich kein ander Buch hätte, als nur mein Buch, das ich selber bin, so hab ich Bücher genug. Liegt doch die ganze Bibel in mir; und so ich Christi Geist habe, was bedarf ich mehrerer Bücher? Soll ich wider das zanken, was außer mir ist, ehe ich lerne kennen, was in mir ist? So ich mich selber lese, so lese ich in Gottes Buch; und ihr meine lieben Brüder seid alle meine Buchstaben, die ich in mir lese. Denn mein Gemüt und Wille findet euch in mir, und ich wünsche von Herzen, daß ihr mich auch findet.

Keine Wissenschaft macht euch selig, sondern daß ihr der Wissenschaft Thäter seid und werdet nicht hoffärtige, eigenehrige, störrige, wilde, dürre Zweige, sondern lebendige im Baume Gottes, da ein Zweig dem andern Saft und Leben giebt.

Gott hat sein Herz mit seinem Leben in uns gesandt, darin steht alles geschrieben. Wer das Buch in sich liest, der ist gelehrt genug. Das andre ist Babel und Fabel, daß einer will im Buchstaben außer ihm gelehrt sein, ehe er sein eigen Buch kann lesen. Lese er vorerst seins, so wird er in seinem eignen alles finden, was die Kinder Gottes geschrieben haben.

Denn wir Menschen allesamt haben nur ein einiges Buch, das zu Gott weist; ein jeder hat es in sich. Das ist der teure Name Gottes! Seine Buchstaben sind die Flammen der Liebe, die Er aus seinem Herzen in dem teuren Namen Jesu hat in uns geoffenbart. Leset nur dieselbigen einigen Buchstaben in eurem Herzen und Gemüt, so habt ihr Bücher genug.

Alle Schriften der Kinder Gottes weisen euch in dieses einige Buch. Denn darin liegen alle Schätze der Weisheit.

Seht nur zu, daß ihr im Leben und Geiste Christi neugeboren werdet, so habt ihr alles, was Gott ist und vermag.
Tilk. II. 294. 298. 299. 301. 304. 305.

41. Das Buch, in dem alle Heimlichkeit liegt, ist der Mensch selber. Er ist selber das Buch des Wesens aller Wesen, weil er das Gleichnis der Gottheit ist. Das große Geheimnis liegt in ihm, allein das Offenbaren gehört dem Geiste Gottes. So aber die Liebe (die Lilie) in Christi Menschheit in der neuen Wiedergeburt aus der Seele ausgrünt, so geht aus derselben Lilie der Geist Gottes. Derselbe sucht und findet alle Verborgenheit in der Göttlichen Weisheit.
Brf. 20, 3. 4.

42. Die Kinder Gottes haben geredet, vom h. Geist getrieben (2 Petr. 1, 21). Sie haben viel und mancherlei Bäume gepflanzt, aber sie stehen alle auf Einer Wurzel; die ist der innere Himmel. Niemand aber kann sie finden, er stehe denn auch auf derselben Wurzel.

Es sind wohl mancherlei Gaben und Unterschied der Gaben, aber sie wachsen alle aus derselben Wurzel. Darum kann sie der äußere Himmel nicht finden oder meistern und bleiben die Worte der heiligen Kinder Gottes dem irdischen Menschen ein verborgen Mysterium. Und ob sie meinen, sie verstehen sie, so haben sie doch nicht mehr als einen Glast davon. Letzte Zeiten 2, 40.

43. Kein Eigenwissen erlangt die Krone des Geheimnisses Gottes. Sie ist wohl in den Schriften der Heiligen offenbar, aber der Geist der Welt ergreift das nicht. Hierin giebt's keine Doktoren, die genug studiert haben.

Keiner hat eigne Macht, in der Tiefe Gottes etwas zu ergreifen und andre solches zu lehren, sondern wir sind alle nur Kinder und A-B-C-Schüler. Der Geist der Mutter aber redet aus seinen Kindern, was Er will.

Er offenbart sich in vielen Gestalten, je in einem anders als im andern, denn seine Wunderweisheit ist eine Tiefe ohne Zahl. Daher dürft ihr euch nicht wundern, daß die Kinder Gottes nicht einerlei Sprache und Worte führen; denn ein jedes redet aus der Wahrheit der Mutter, deren Zahl ohne Grund und Ende ist. Aber das Zielmaß ist das Herz Gottes, dahin laufen sie alle. Und das ist auch die Probe: darin sollt ihr erkennen, ob der Geist aus Gott rede oder aus dem Teufel [und Geiste dieser Welt]. Dreif. Leb. 5, 71—73.

44. Kein Wissen ohne die Liebe Christi nützet zur Kind-

schaft. Es ist nur Babel und Fabel. Der hohen Schulen Wissen, und des Teufels Wissen außer dem Geiste Christi in der Liebe, bringen beide nur Streit und Verderbung. Hätte der Teufel nicht in der Selbheit gewußt, so wäre er ein Engel; und hätte Adam nicht das Selbstwissen außer Gottes Liebe begehrt, so wäre er im Paradies geblieben. Wüßten die hohen Schulen nicht das scharfe Disputieren, so blieben sie in der Einfalt Christi und hätten nicht die ganze Welt mit ihrem Zanken in Meinungen geführt, wodurch man ganz von der Erkenntnis Gottes in Meinungen und Richten eingegangen ist und die Seligkeit in Meinungen gefaßt, und den Meister an den Knecht gebunden hat. Myst. 51, 50.

45. Wir können den Teufel nicht mit Disputieren und viel Wissen überwinden. Auch können wir Gottes Wort nicht mit Krieg und Schwert erhalten, sondern mit einem einfältigen gehorsamen Leben Gottes, da wir uns lassen an wenig genügen, und gehen aus der bösen Hoffartssucht aus in ein demütig Kinderleben, wo ein jeder sein Werk mit ganzem Fleiß seinem Bruder und Schwester zu nutze macht, also daß er gedenkt, Gott, seinem Schöpfer, damit zu dienen nnd seinem Bruder zu gefallen, nicht eigne Ehre zu suchen. Willst du Gott dienen, so gieb niemand Aergernis, auf daß dein Gutes nicht verhindert werde. (Röm. 14, 16.) Dreif. Leb. 14, 4.

46. Es steht geschrieben: Das Reich Gottes steht in Kraft, nicht im irdischen Wesen [und Worten] (1 Kor. 4, 20). Denn dieses Irdische ist nicht von Ewigkeit, darum ist es auch nicht in der Ewigkeit. Wenn du willst vom himmlischen Wesen sinnen, so schaue nur, daß du ein himmlisches Gemüt dazu bringest, so wird dir der Geist Gottes wohl himmlisch Wesen zeigen. Es ist dem Erleuchteten gar viel leichter als das irdische. Dreif. Leb. 18, 13.

47. Keine Forschung ergreift das Perlein ohne Gottes Licht. Es gehört ein bußfertig, demütig Gemüt dazu, das sich in Gottes Gnaden ganz eingiebt und überläßt, das nichts forscht noch will, als nur Gottes Liebe und Barmherzigkeit. In dem geht endlich der helle Morgenstern auf, daß das Gemüt ein solches Perlein findet, darin sich Seele und Leib erfreuet. Und wenn dieses gefunden wird, so bedarf es weder Forschens noch Lehrens; denn es steht geschrieben: Sie werden alle von Gott gelehret sein. (Joh. 6, 45.) Brf. 17, 9.

48. Das kann Babel nicht leiden, daß man lehrt: Christus muß selber der Lehrer im menschlichen Geiste sein.

Sie berufen sich auf das vorgeschriebene apostolische Wort und sagen: so sie dasselbe lehren, so werde der Geist Gottes ausgegossen. Ja wohl recht, ich sage auch also: wenn dasselbe Wort in Christi Geist und Kraft gelehret wird, ist es also.

Es ist aber der Geist Christi in seinen Kindern an keine gewisse Form gebunden, daß er nichts mehr reden dürfe, was nicht in den apostolischen Buchstaben stünde. Gleichwie der Geist in den Aposteln frei war, ob sie auch nicht alle einerlei Worte redeten, wohl aber alle aus Einem Geist und Grunde, jeder wie ihm der Geist gab auszusprechen: also redet auch noch der Geist Christi aus seinen Kindern. Er bedarf keiner vorher zusammengesetzten Formel aus dem buchstabischen Worte, sondern erinnert des [wiedergebornen] Menschen Geist wohl selber dessen, was im Buchstaben begriffen ist. Denn Christus sprach: Der h. Geist wird's von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen. (Joh. 16, 14.) Myst. 28, 51. 52.

49. Wer viel gelernt hat, ist Gott nicht angenehmer als der, welcher nichts weiß, sich aber mit ganzem Herzen und Seele in Reue seiner Sünden zu Ihm wendet, einen Glauben zur Gnade hat und einen ernsten Vorsatz, eine neue Kreatur zu werden. Taufe Vorr. 25.

50. Alles Disputieren von Gottes Wesen und Willen geschieht in den Bildern der Sinnen außer Gott. Denn so einer in Gott lebt und mit Gott will, was bedarf er um Gott zu disputieren, wo oder was Gott sei? Daß er darum disputiert, ist ein Zeichen, daß er Ihn in seinen Sinnen noch niemals gefühlt hat und Ihm nicht also ergeben ist, daß Gott in ihm sei und wolle, wie Er will. Es ist ein gewiß Zeichen, daß er seine Meinung und Bild über andre erheben will. Man soll freundlich mit einander handeln und je einer dem andern seine Gabe und Erkenntnis in Liebe darbieten und mit einander prüfen, und das Beste behalten (1 Thess. 5, 21). Man soll nicht also in eignem Wahn stehen, als könne man nicht irren. Denn wir haben alle einen mächtigen Feind wider uns, welcher der Menschen Sinnen bald in fremde Bilder einführt und den Menschen trotzig macht; woraus Sekten und Spaltungen entstehen.

Ein wahrer Christ wendet sich zu seinem Ursprung, verläßt alle Bilder und begehrt keiner eignen Bildlichkeit des Verstandes, ohne was Gott durch und mit ihm bilden und sprechen will. Taufe II. 1, 14—16.

III. Der dreieinige Gott und die ewige Weisheit.

Ungründlich, unergründlich wie unaussprechlich ist das Wesen aller Wesen. Es ist der Ungrund selber. Im Ungrunde regt sich ewig der Wille zum Grunde, wodurch das Nichts zum Ich und zum Etwas, zum Eins und Alles wird. Zu dem Ende faßt sich der Wille in einen Spiegel, ein Auge seiner selbst: das ist die ewige Idea oder Sophia („Weisheit," Spr. Sal. 8.) als die „Beschaulichkeit" seiner selbst, die an sich doch nichts ist, ein reiner Spiegel, daher „Jungfrau." Im Schauen oder „Imaginieren" in dieses Bild (imago) gebiert der Wille als Vater ewig aus sich selber den Sohn als sein anderes Ich, sein Zentrum oder Herz, sein WOrt und seine Offenbarung in und vor sich selber, worin Er sich findet uud empfindet, sich faßlich und gegenständlich wird, den Er liebt wie sich selbst, ja in welchem Er sich selber liebt. Der Sohn behält nichts für sich: Er atmet den empfangenen Geist des Liebe-Wallens zurück in den Vater: das ist der Geist als dritte Person der Gottheit und das webende Leben in der Kraft des Vaters und dem Lichte des Sohnes. Das ist der Kreislauf der ewigen Geburt in Gott, dem seiner selbst ganz mächtigen, sich ganz erkennenden und wollenden oder liebenden Geiste. Das Gehäuse oder der strahlende Umschluß dieses dreieinigen Geistes ist wiederum die ewige Weisheit, als das Auge des Sehens im ewigen Sein, als dem Leben und Licht der Göttlichen Liebe.

51. Ich bekenne Einen ewigen Gott, der da ist das ewige, unanfängliche, einige, gute Wesen, das da außer aller Natur und Kreatur in sich selber wohnet und keines Orts noch Raumes bedarf, auch keiner Meßlichkeit, viel weniger einigem Begriff der Natur und Kreatur unterworfen ist. Und bekenne, daß dieser einige Gott dreifaltig in Personen sei, in gleicher Allmacht und Kraft, als Vater, Sohn und h. Geist. Richter Apol. 46.

52. Ich kann dir nicht die ganze Gottheit in einem Zirkel beschreiben, denn sie ist unermeßlich, aber dem Geiste, der in Gottes Liebe ist, nicht unbegreiflich. Er begreift's wohl, aber nur stückweise. Darum fasse eins nach dem andern, so wirst du das Ganze sehen. Aur. 10, 26.

53. Ich schreibe auf Art, wie man das Göttliche Wesen soll lernen verstehen; denn wir können nicht englische Worte führen. Und ob wir die führten, so erscheint doch in dieser Welt alles kreatürlich, dazu vor dem irdischen Gemüt irdisch. Denn wir sind auch nicht mehr als ein Partikular [kleinstes Teilchen] aus dem Ganzen, und können nicht Ganzes reden, sondern Stückwerk. Das soll der Leser betrachten.

Dreif. Leb. 2, 66. Gnad. 3, 19.

54. Wenn die Gnadensonne mit ihrer wirkenden Kraft in der Seele aufgeht, so erfreut sich die Seele und will

immer gern Gottes Antlitz auf kreatürliche Art sehen, wie auch Moses begehrte [2 Mos. 33, 18—20]; und denkt immerdar, Gott sei etwas Förmliches, sie sehe Gott nicht recht, und will Gott in Bildlichkeit erkennen. Also hart liegt uns die kreatürliche Bildlichkeit im abgewichnen eignen Willen im Gemüt, daß wir nirgends verstehen können, was Gott ist: als daß Er der Abgrund aller Natur und Kreatur selber ist, das Ewige Eine, das in nichts als nur in sich selber wohnt und keine Form noch des etwas hat.

So aber die Göttliche Kraft im inwendigen Grunde der Seele mit ihrem Glanze offenbar und wirkend wird, daß der Mensch begehrt vom gottlosen Wege auszugehen und sich Gott zu ergeben, so ist der ganze dreieinige Gott in der Seele, Leben und Willen gegenwärtig, und ist der Himmel, darin Gott wohnt, in der Seele aufgeschlossen; und ist eben die Stätte allda in der Seele, da der Vater seinen Sohn gebiert, und da der h. Geist vom Vater und Sohne ausgeht. Denn Gott braucht keiner meßlichen Stätte. Er wohnt auch im Abgrunde der gottlosen Seelen, aber denselben nach seiner Liebe nicht faßlich, sondern nach seinem Zorn in ihnen offenbar und faßlich. Myst. 60, 40. 43. 44.

55. Verstehe recht: wir haben nicht Macht [aus eignem Willen und Vermögen] zu reden von [dem Grunde und Anfang] der Geburt Gottes, denn dieselbe hat von Ewigkeit keinen Anfang jemals gehabt. Allein das haben wir Macht zu reden: von Gott unserm Vater, was und wie Er sei, und wie die ewige Gebärung sei. Und solches, damit wir den Teufel, welcher in der allerstrengsten Geburt lebt, und unsern eignen Feind, den uns unsre ersten Eltern erweckt und angeerbt haben, den wir in uns tragen und der wir nun selber [nach der selbstischen Ichheit] sind, kennen lernen. Thut uns nun not, daß wir uns kennen lernen, was wir sind, und wie wir möchten aus der ängstlichen und strengen Geburt erlöst und wieder neugeboren werden und in einem neuen Menschen leben, in Christo unserm Wiedergebärer. Princ. 3, 1—3.

56. Also, mein liebes, suchendes und begehrendes Gemüt: betrachte dich selber, suche dich und finde dich selber. Du bist Gottes Gleichnis, Bild, Wesen und Eigentum. Wie du bist, so ist auch die ewige Geburt in Gott. Denn Gott ist Geist, und dein Regiment [Herrscher] in deinem Leibe ist auch Geist, und ist ausgegangen und geschaffen worden aus Gottes Regiment. Dreif. Leb. 4, 75.

57. Nicht mußt du denken, daß Gott in dem Himmel und über dem Himmel etwa stehe und walle, wie eine Kraft und Eigenschaft, die keine Vernunft und Wissenschaft in sich selbst habe, wie die Sonne. Nein, so ist der Vater nicht, sondern ist ein allmächtiger, allweiser, allwissender, allsehender, allhörender, allriechender, allfühlender, allschmeckender Gott, der da ist in sich sänftig, freundlich, lieblich, barmherzig und freudenreich, ja die Freude selbst.

Er ist aber von Ewigkeit zu Ewigkeit unveränderlich. Er hat sich in seinem Wesen noch nie verändert, wird sich auch in alle Ewigkeit nicht verändern. Er ist von nichts hergekommen oder geboren, sondern ist selber alles in Ewigkeit; und alles was da ist, das ist von seiner Kraft worden, die von Ihm ausgeht. Die Natur und alle Kreaturen sind aus seiner Kraft worden, die von Ihm in Ewigkeit ist ausgegangen [wenn auch erst in der Zeit in Kreaturen verkörpert]. Seine Weite, Höhe und Tiefe kann keine Kreatur, auch kein Engel im Himmel erforschen; sondern die Engel leben [selbst] in des Vaters Kraft ganz sänftig und freudenreich, und singen immer in des Vaters Kraft. Aur. 3, 11. 12.

58. Gott ist die ewige Einheit, als das unmeßliche einige Gut, das nichts hinter noch vor sich hat, das Ihm möge etwas geben oder eintragen, oder das Ihn möge bewegen, ohne alle Neiglichkeiten und Eigenschaften. Er ist ohne Ursprung der Zeit in sich selber nur Eines, als eine reine Lauterkeit, ohne Berührung; Er hat nirgend einen Ort noch Stelle, noch bedarf Er solcher zu seiner Wohnung; sondern ist zugleich außer der Welt und in der Welt, und tiefer als sich ein Gedanke schwingen mag. Wenn man hunderttausend Jahre nacheinander Zahlen ausspräche von seiner Größe und Tiefe, so hätte man doch nicht angefangen seine Tiefe auszusprechen, denn Er ist die Unendlichkeit. Alles, was kann gezählt und gemessen werden, ist natürlich und bildlich; aber die Einheit Gottes kann nicht ausgesprochen werden, denn sie ist durch Alles zugleich. Und sie ist darum Gut genannt, weil es die ewige Sänfte und das höchste Wohlthun in der Empfindung der Natur und Kreatur ist, als die empfindliche süße Liebe.

Denn die Einheit, als das Gute, fließt selber aus sich aus und führt sich mit dem Ausfluß in Wollen und Bewegnisse. Allda liebt oder durchwohnt die Einheit das [innergöttliche] Wollen oder Wallen, und das Wallen oder Wollen empfindet die Sänfte der Einheit. Das ist der Grund der

Liebe in der Einheit, wovon Moses sagt: Der HErr unser Gott ist einiger Gott, und keiner mehr (2 Mos. 20, 2. 3.; 5 Mos. 6, 4.; 4, 39). Theos. Fr. 1, 1. 2.

59. Gott hat außer der [ewigen] Natur und der [geschaffnen] Kreatur keinen Namen, sondern heißt allein das ewige Gut, als das ewige Eine, der Ungrund und Grund aller Wesen. Ihm ist keine Stätte erfunden, darum kann Ihn auch keine Kreatur recht nennen. Denn alle Namen stehen im geformten Wort der Kräfte, Gott aber ist selber die Wurzel aller Kräfte ohne Anfang und Namen. Myst. 60, 38.

60. In der Ewigkeit, als im Ungrunde außer der [Göttlichen, unerschaffnen] Natur ist nichts als eine Stille ohne Wesen, eine ewige Ruhe ohne Gleichen, ein Ungrund ohne Anfang und Ende. Es ist auch kein Ziel noch Stätte, auch kein Suchen oder Finden oder etwas, da eine Möglichkeit wäre. Derselbe Ungrund ist gleich einem Auge, denn er ist sein eigner Spiegel. Er hat kein Wesen, auch weder Licht noch Finsternis, und ist vornehmlich eine Magia [eine sehende und sehnende Kraft] und hat einen Willen, nach welchem wir nicht trachten und forschen sollen, denn es verwirrt uns. Mit demselben Willen verstehen wir den Grund der Gottheit, welcher keines Ursprungs ist, denn er faßt sich selber in sich; woran wir billig stumm sind. Denn er ist außer der Natur, und der ewige Urstand seines eignen Geistes und aller Wesen.

In dem Willen ist die Gottheit allmächtig und allwissend, und wird doch in diesem Willen nicht Gott genannt oder erkannt; denn es ist darin weder Gutes noch Böses. Es ist ein begehrender Wille, der der Anfang und auch das Ende ist; denn das Ende macht auch den Anfang dieses Willens, und der Anfang das Ende wieder. Mschw. II. 1, 8. 9.

61. Gott spricht im Mose in einer offenbarten Stimme zum Volke Israel: Ich der HErr dein Gott bin ein einiger Gott, du sollst keine andre Götter neben mir ehren (2 Mos. 20, 2. 3; 5 Mos. 6, 4). Ferner: Der HErr unser Gott ist ein zorniger, eifriger Gott und ein verzehrend Feuer (5 Mos. 4, 24). Endlich: Gott ist ein barmherziger Gott. Sein Geist ist eine Flamme der Liebe (5 Mos. 4, 31; vgl. Hohel. 8, 6).

Diese Sprüche scheinen ein Widerspruch zu sein [sind es aber nicht]. Denn man kann nicht von Gott sagen, daß Er dies oder das sei, böse oder gut, daß Er in sich selbst Unterschiede habe. Denn Er ist in sich selber naturlos, ebenso wie

affekt- und kreaturlos. Er hat keine Neiglichkeit zu etwas, denn es ist nichts vor Ihm, wozu Er sich neigen könnte, weder Böses noch Gutes. Er ist in sich selber der Ungrund, ohne einigen Willen gegen der Natur und Kreatur, als ein ewig Nichts. Er ist das Nichts und das Alles, und ist ein Einiger Wille; weder Licht noch Finsternis, weder Liebe noch Zorn, sondern das Ewige Eine. Darum sagt Moses: Der HErr ist ein einiger Gott. Denn Er faßt und findet sich in sich selber, und gebiert Gott aus Gott. Gnad. 1, 1—4.

62. Gott ist außer der Natur die größte Sanftmut und Demut, darin weder ein Wille zu guter noch böser Neiglichkeit gespürt wird; denn es ist weder Böses noch Gutes [als Gegensatz] vor Ihm. Er ist selber das Ewige Einige Gute, und ein Anfang alles guten Wesens und Willens. Es ist auch nicht möglich, daß etwas Böses in Ihn, sofern er dasselbige Einige Gute ist, eindringen könne; denn Er ist allen Dingen, was nach Ihm ist, ein Nichts. Er ist eine in sich selber wirkliche, wesentliche, geistliche Kraft, die allerhöchste einfältigste Demut und Wohlthun, als Liebe-Fühlen, Liebe- und Wohl-Schmecken im Sinn der süßen Gebärung.

Gleichwie die Sonne nur einen einigen Willen hat, der ist, daß sie sich selber giebt, und mit ihrer Begierde in allen Dingen ausdringt und allem Leben Kraft mit sich selber einergiebt: also ist auch Gott außer Natur und Kreatur das einige Gute, das nichts als Gott oder das Gute geben kann noch will. Gnad. 1, 19. 20.

63. Der erste unanfängliche Einige Wille, welcher weder böse noch gut ist, gebiert in sich das Einige ewige Gute als einen faßlichen [gestalteten oder gegenständlichen] Willen, welcher des ungründlichen Willens Sohn und doch in dem unanfänglichen Willen gleich ewig ist. Derselbe andre Wille ist des ersten Willens ewige Empfindlichkeit und Findlichkeit, da sich das Nichts in sich selber zu Etwas findet und der ungründliche Wille, als das Unfindliche, durch sein ewig Gefundenes ausgeht und sich in eine ewige Beschaulichkeit seiner selbst einführt.

Also heißt 1. der ungründliche Wille Ewiger Vater; 2. der gefundene gefaßte, geborne Wille des Ungrundes, wodurch sich der Ungrund in Grund faßt, heißt sein geborner oder Eingeborner Sohn; 3. der Ausgang des ungründlichen Willens durch den gefaßten Sohn heißt Geist: denn er führt das gefaßte Sein aus sich aus in ein Weben oder Leben des Willens als ein Leben des Vaters und des Sohnes. Das Ausgegangene

aber ist die Lust, als das Gefundene des ewigen Nichts, darin sich der Vater, Sohn und Geist siehet und findet, und heißt Gottes Weisheit oder Beschaulichkeit [Idea oder Sophia]. Dieses dreifaltige Wesen in seiner Geburt und in seiner Selbstbeschaulichkeit der Weisheit ist von Ewigkeit gewesen und besitzt in sich selber keinen andern Grund noch Stätte als nur sich selber; es ist ein Einig Leben und ein einiger Wille ohne Begierde. Es ist durch Alles in Allem, und dem Allen doch als ein unfaßlich Nichts.

Gleichwie der Sonne Glanz in Allem und durch Alles wirkt und dasselbe All kann doch der Sonne nichts nehmen, sondern muß sie leiden und mit der Sonne Kraft wirken: so ist Gott zu betrachten, was Er außer Natur und Kreatur in sich selber, außer Grund, Zeit und Stätte sei. Da sich das ewige Nichts in ein Auge oder ewig Sehen faßt zu seiner selbst Beschaulichkeit, Empfindlichkeit und Findlichkeit: worunter man die Dreiheit der Gottheit samt dem Spiegel seiner Weisheit als dem Auge seines Sehens versteht.

Der ungründliche Wille, welcher der Vater und alles [Göttlichen] Wesens ein Anfang ist, gebiert sich in sich selber zu einer Stätte der Faßlichkeit oder besitzt die Stätte, und die Stätte besitzt hinwieder den ungründlichen Willen. Also ist der Vater und sein Sohn ein einiger Gott, eines einigen Willens, welcher einige Wille in der gefaßten Stätte des Grundes aus sich selber aus der Fassung ausgeht, allda Er mit dem Ausgehen ein Geist genannt wird. So scheidet sich der einige Wille des Ungrundes in dreierlei Wirkung und bleibt doch nur Ein Wille. Gnad. 1, 5—12.

64. Wir Christen sagen: Gott sei dreifaltig, aber einig im Wesen. Daß aber insgemein gesagt wird, Gott sei dreifaltig in Personen, das wird von den Unverständigen, auch wohl von teils Gelehrten übel verstanden. Denn Gott ist keine Person als nur in Christo; sondern Er ist die ewig gebärende Kraft und das Reich samt allen Wesen; alles nimmt seinen Urstand von ihm. Daß aber von Gott gesagt wird: Er sei Vater, Sohn, h. Geist, ist gar recht gesagt; allein man muß es erklären, sonst begreift's das unerleuchtete Gemüt nicht.

Der Vater ist erstlich der Wille des Ungrundes, Er ist außer aller Natur oder Anfänge der Wille zum Ichts; der faßt sich in eine Lust zu seiner Selbstoffenbarung. Und die Lust ist des Willens oder Vaters gefaßte Kraft, und ist sein

Sohn, Herz und Sitz, der erste ewige Anfang im Willen, mit des Willens Selbstfassung. Und das Ausgehen vom Willen im Sprechen oder Hauchen ist der Geist der Gottheit oder die dritte Person, wie es die Alten gegeben haben.

Das Ausgehauchte aber ist die Weisheit, als die Kraft der Farben und Tugend des Willens, welche er in ein Lebenszentrum oder Herz zu seiner Wohnung ewig faßt, und aus der Fassung als aus seiner ewigen Form wieder ewig ausspricht, und doch auch ewig wieder zu seines Herzens Zentrum faßt.

Allhie kann man [noch] mit keinem Grunde sagen, daß Gott drei Personen sei, sondern er ist dreifaltig in seiner ewigen Gebärung. Er gebiert sich in Dreifaltigkeit, und ist in dieser ewigen Gebärung doch nur ein einig Wesen, weder Vater, Sohn noch Geist, sondern das einige, ewige Leben oder Gut. Myst. 7, 5—11.

65. Gott ist die Einige Liebe selber, der sich in lauter Liebe in Dreifaltigkeit einführt und gebiert.

Der erste Wille, so Vater heißt, liebt seinen Sohn, als sein Herz seiner Selbstoffenbarung, darum daß Er seine Findlichkeit und Kraft ist. Gleichwie die Seele den Leib liebt, also ist der gefaßte Wille des Vaters seine Kraft und geistlicher Leib als das Zentrum der Gottheit oder des Göttlichen Etwas, darin der erste Wille Etwas ist. Und der Sohn ist des ersten Willens als des Vaters Demut und begehrt wieder mächtig des Vaters Willen. Denn Er wäre ohne den Vater ein Nichts, und Er wird recht des Vaters Lust oder Begierde zur Offenbarung der Kräfte genannt, als des Vaters Geschmack, Geruch, Gehör, sein Fühlen und Sehen. Und der h. Geist wird darum heilig und eine Flamme der Liebe genannt, weil Er die ausgehende Kraft aus dem Vater und Sohne ist, als das bewegende Leben im ersten Willen des Vaters und im andern Willen des Sohnes in seiner Kraft, und daß er ein Formierer [Bildner], Wirker und Führer in der ausgegangenen Lust des Vaters und des Sohnes in der Weisheit ist. Gnad. 1, 21—24.

66. Also ist Gott ein einiges, unzertrennliches Wesen, aber dreifaltig in persönlichem Unterschied: ein Gott, ein Wille, ein Herz, eine Begierde, eine Lust, eine Schöne, eine Herrlichkeit, eine Allmächtigkeit, eine Fülle aller Dinge, ohne Anfang noch Ende. Denn so ich wollte von einem Ziel, Anfang und Ende sinnen, so würde ich verwirrt. Princ. 4, 63.

67. Wenn ich betrachte, was Gott ist, so sage ich: Er ist das Eine, gegenüber der Kreatur als ein ewig Nichts. Er hat weder Grund, Anfang noch Stätte und besitzt nichts als nur sich selber. Er ist der Wille des Ungrundes, Er ist in sich selber nur Eines und gebiert von Ewigkeit in sich selber nur sich. Er ist keinem Dinge gleich oder ähnlich und hat keinen sonderlichen Ort, da er wohne; die ewige Weisheit oder Verstand [Auge] ist seine Wohnung; Er ist der Wille der Weisheit, die Weisheit ist seine Offenbarung.

In dieser ewigen Gebärung sind uns drei Dinge zu verstehen; als 1. ein ewiger Wille; 2. ein ewig Gemüt des Willens; 3. der Ausgang vom Willen und Gemüt, welcher ein Geist des Willens und Gemütes ist. Der Wille ist Vater, das Gemüt ist das Gefaßte des Willens, als des Willens Sitz oder Wohnung oder das Zentrum zum Etwas, und ist des Willens Herz, und der Ausgang vom Willen und Gemüt ist die Kraft oder der Geist.

Dieser dreifache Geist ist ein einig Wesen, da er doch kein [leibliches] faßliches Wesen ist, sondern der ewige Verstand [Selbststand oder Geist], ein Urstand des Ichts [des selbstständigen Seins] und ist doch die ewige Verborgenheit. Gleichwie der Verstand [Geist] des Menschen nicht faßlich oder in Zeit und Stätte ist, sondern ist selber seine Faßlichkeit und Sitz, und das Ausgehen des Geistes ist die ewige urständliche Beschaulichkeit, als eine Lust des Geistes.

Das Ausgegangene heißt die Lust der Gottheit oder die ewige Weisheit, welche ist der ewige Urstand aller Kräfte, Farben und Tugenden, durch welche der dreifache Geist in dieser Lust begehrend wird, und sein Begehren ist ein Impressen, ein sich selber Fassen. Der Wille faßt die Weisheit ins Gemüt, und das Gefaßte im Verstande ist das ewige WOrt aller Farben, Kräfte und Tugenden, welches der ewige Wille aus dem Verstande [Auge] des Gemüts durch den Geist ausspricht.

Dasselbe Sprechen ist das Bewegen oder Leben der Gottheit: ein Auge des ewigen Sehens, da eine Kraft, Farbe und Tugend die andre im Unterschied erkennt, stehen aber alle in gleicher Eigenschaft ohne Gewicht, Ziel und Maß, und von einander ungetrennt. Alle Kräfte, Farben und Tugenden liegen in Einer, als eine [in sich] unterschiedliche, ineinander wohlgestimmte gebärende Harmonie oder ein sprechendes WOrt, da in dem WOrt oder Sprechen alle Sprachen, Kräfte, Farben

und Tugenden liegen, die mit dem Hallen oder Sprechen sich auswickeln.

Das ist das Auge des Ungrundes, das ewige Chaos [unterschiedslose Eine], worin alles liegt, was [in] Ewigkeit und Zeit ist, und heißt Rat, Kraft, Wunder und Tugend. Sein eigentlicher Name aber heißt Gott oder Jehovah, der ist außer aller Natur, außer allen Anfängen einiges Wesens, ein in sich selber Wirken, sich selber Gebären, Finden und Empfinden. Seine Geburt ist überall und ohne Ihn ist sonst nichts. Er ist Zeit und Ewigkeit, Grund und Ungrund, und begreift Ihn doch nichts als der wahre Verstand, der ist Gott selber. Myst. 1, 2—8.

68. Ich will dir ein Gleichnis in der Natur zeigen von dem Wesen der h. Trinität. Schaue an den Himmel: er ist eine runde Kugel und hat weder Anfang noch Ende, sondern ist überall der Anfang und das Ende. Also ist auch Gott in und über dem Himmel, Er hat weder Anfang noch Ende. Nun siehe weiter der Sterne Zirk: sie bedeuten des Vaters mancherlei Kraft und Weisheit, und sind auch aus des Vaters Kraft und Weisheit gemacht worden. So bedeuten der Himmel, die Sterne, die ganze Tiefe zwischen den Sternen samt der Erde den Vater. Die Sonne aber, welche mitten in der Tiefe zwischen den Sternen aufgeht, ist das Herz der Sterne und giebt allen Sternen [dieses Bereiches] Licht und Kraft und mäßigt aller Sterne Kraft, daß alles fein lieblich und freudenreich wird. So erleuchtet sie den Himmel, die Sterne und die Tiefe über der Erde und wirkt in allen Dingen dieser Welt, und ist der König und das Herz aller Dinge in dieser Welt: sie bedeutet recht Gott den Sohn, als das Herz, die Leuchte und Freude des Vaters. Gleichwie die Sonne eine selbständige Kreatur, Kraft oder Licht ist, die nicht aus, sondern in allen Kreaturen scheint, so ist auch der Sohn in dem Vater eine selbständige Person und erleuchtet alle Kraft in dem Vater. Wie aber die Sonne aus allen Sternen geboren oder gemacht ist, und ist das Licht aus der ganzen Natur genommen und scheint wieder in die ganze Natur dieser Welt: so ist auch der Sohn Gottes aus allen Kräften seines Vaters von Ewigkeit immer geboren, doch nicht gemacht, und ist das Herz und der Glanz aus allen Kräften seines himmlischen Vaters. Und so der Vater würde aufhören zu gebären, so wäre der Sohn nicht mehr; und so der Sohn nicht mehr in dem Vater leuchtete, so wäre der Vater ein finster

Thal. Also ist der Vater das selbständige Wesen aller Kräfte, und der Sohn ist das Herz in dem Vater, und der Vater gebiert ihn von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und ist der Vater und der Sohn Ein Gott gleiches Wesens in Kraft und Allmacht.

Gott der h. Geist ist die dritte Person in der triumphierenden h. Gottheit, und geht vom Vater und Sohne aus, der heilige wallende Freudenquell in dem ganzen Vater, ein lieblich sanftes und stilles Sausen aus allen Kräften des Vaters und des Sohnes: wie beim Elia am Berge Horeb (1 Kön. 19, 12) und am Pfingstfeste bei den Aposteln Christi zu sehen. (Apgesch. 2, 2). So man aber seine Person, Wesen und Eigenschaft aus rechtem Grunde beschreiben will, muß man's euch im Gleichnis vorbilden. Gleichwie nun die drei Elemente Feuer [wallender Aether als das feinste unsichtbare Element] Luft und Wasser von der Sonne und den Sternen ausgehen und die lebendige Bewegung und den Geist aller Kreaturen in dieser Welt machen: also auch geht der h. Geist vom Vater und Sohne aus und macht die lebendige Bewegung in allen Kräften des Vaters. Und gleichwie die drei Elemente in der Tiefe wallen als ein selbständiger Geist und machen Hitze, Kälte, Wolken, und wie alle Kräfte der Sonne und Sterne in den drei Elementen sind, als wären sie selber die Sonne und Sterne: also geht der h. Geist aus vom Vater und Sohne und wallet in dem ganzen Vater, und ist aller Kräfte Leben und Geist in dem ganzen Vater. Aur. 3, 18—28.

69. Die h. Schrift zeigt uns an, daß der Einige Gott dreifaltig sei, als nämlich ein einiges dreifaltiges Wesen, das dreierlei Wirkung habe und doch nur ein einiges Wesen sei, wie man solches an der ausgeflossenen Kraft an allen Dingen sehen kann. Sonderlich ist ein Bild am Feuer, Licht und Luft, welches dreierlei Wirkungen und doch nur ein einiger Grund und Wesen ist. Wie man sieht, daß Feuer, Luft und Licht aus der Kerze entsteht, da doch die Kerze derer keines, und doch eine Ursache zu solchen ist: also ist auch die ewige Einheit die Ursache und der Grund der ewigen Dreiheit, welche sich aus der ewigen Einheit selber offenbart und in ein Wallen oder Willen, Lust und Ausgang führt.

Das Wallen oder der Wille ist der Vater, als die Offenbarung oder Bewegnis der Einheit, womit sich die Einheit selber will. Die Lust ist der Sohn, als das Einige, das der Wille will, als seine Liebe und Wohlgefallen.

(Mtth. 3, 17). Es ist die Einfaßlichkeit [Form und Wesensgestalt] des Willens, der sich damit in eine Wirkung und Stätte seiner selbst einführt, als eine Empfindlichkeit. Der h. Geist ist der ausgehende Wille durch die Lust der Kraft, als ein Leben des Willens, der Kraft und der Lust. Also sind dreierlei Wirkungen in der ewigen Einheit. Clav. 3—9.

70. Ebenso findest du in einem Menschen drei Quellbrunnen. Erstlich die Kraft in deinem ganzen Gemüte, die bedeutet Gott den Vater; darnach das Licht in deinem ganzen Gemüte, welches das ganze Gemüt erleuchtet, das bedeutet Gott den Sohn. Endlich geht aus allen deinen Kräften und auch aus deinem Lichte ein Geist aus, der ist verständig, das bedeutet den h. Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht und regiert in dem ganzen Vater, wie die Seele des Menschen regiert im ganzen Leibe. Aur. 3, 41—43.

71. Wenn man redet oder schreibt von drei Personen in der Gottheit, so darfst du nicht denken, daß darum drei Götter sind, deren ein jeder für sich herrscht und regiert gleich den irdischen Königen. Denn das Göttliche Wesen steht in Kraft und nicht im Leibe oder Fleische. Der Vater ist die ganze Göttliche Kraft und ist von Ewigkeit immer gewesen. Der Sohn ist des Vaters Herz oder Licht, vom Vater von Ewigkeit zu Ewigkeit immerdar geboren, und leuchtet wieder in den ganzen Vater. Er ist auch kein andrer Gott als der Vater, und seine Kraft, Glanz und Allmacht nichts kleiner als der ganze Vater. Der h. Geist ist der bewegliche Geist in dem ganzen Vater. Er geht von Ewigkeit zu Ewigkeit von dem Vater und Sohne aus und ist nichts kleiner als der Vater und Sohn. Aur. 3, 32—35.

72. Willst du aber wissen, wo Gott wohnt, so nimm weg Natur und Kreatur, alsdann ist Gott alles. Nimm weg das ausgesprochne geformte [geschöpfliche] Wort, so siehst du das ewigsprechende WOrt, das der Vater im Sohne ausspricht, und siehest die verborgene Weisheit Gottes. Sprichst du aber: ich kann nicht die Natur und Kreatur von mir wegnehmen, denn so das geschähe, so wäre ich ein Nichts; darum muß ich mir die Gottheit durch Bilder einmodeln [bildlich vorstellen], so höre: Gott sprach zu Mose: du sollst dir kein Bildnis machen des einigen Gottes, weder im Himmel noch auf Erden noch im Wasser noch in etwas; anzudeuten, daß er kein Bild [nichts Bildliches] sei, auch keine Stätte zu einem Sitz bedürfe, und man ihn nirgend an einem Ort suchen solle,

als nur in seinem geformten ausgesprochnen WOrte als im Bilde Gottes, im Menschen selber [als dem erschaffnen Abbilde des unerschaffnen Urbildes und ewigsprechenden WOrtes und Sohnes Gottes]. Denn es steht geschrieben: Das WOrt ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und Herzen (Röm. 10, 8). Und ist das der nächste Weg zu Gott, daß das Bild Gottes [der Mensch] in sich selber allen eingemodelten Bildern [Phantasievorstellungen und Vernunftgedanken] ersinke, alle Bilder, Disput und Streit in sich verlasse, an eignem Willen, Begehren und Meinen verzage, und sich bloß allein in das Ewige Eine, als in die lautere einige Liebe Gottes ersenke und ihr vertraue, welche Gott nach des Menschen Fall in Christo, in die Menschheit wieder eingeführt hat.

Gnad. 1, 27—29.

73. Es verhält sich nicht also wie die Vernunft meint: Gott wohne allein über dem Gestirn, außer dem Orte dieser Welt. Ihm ist kein Ort bereitet, da er sonderlich wohne, sondern nur seine Offenbarung ist unterschiedlich. Er ist in, bei und durch uns; und wo Er in einem Leben mit seiner Liebe beweglich wird, da ist Gott in seiner Wirkung offenbar. Das ist, seine Liebe, als die Einheit, ist allda ausfließend, wollend und empfindlich; allda hat Gott sich eine Stätte gemacht, als im Grunde der Seele, in der ewigen Idea oder Gegenwurf des ewigen Willens in der Liebe, worin sich die Liebe selber will und empfindet, wie in Engeln und seligen Seelen.

Theos. Fr. 1, 3.

74. Die lautre Gottheit ist überall ganz gegenwärtig an allen Orten und Enden: es ist überall die Geburt der h. Dreizahl in einem Wesen. Dreif. Leben 1, 51.

75. Du darfst nicht sagen: wo ist Gott? Höre, blinder Mensch, du lebst in Gott und Gott ist in dir [Apg. 17, 27. 28]; und so du heilig lebst, bist du selber Gott [göttlich geartet, in Gottes Wesen versetzt — durch Gnade]; wo du nur hinsiehst, da ist Gott. In der Tiefe unter der Erde, da du nichts siehst und erkennst, daselbst ist gleichwohl der lichtheilige Gott in seiner Dreifaltigkeit und wird allda geboren wie in dem hohen Himmel über dieser Welt. Aur. 22, 46. 47.

IV. Die drei Prinzipien und die ewige Natur.

Gleichwie die ewige Gottheit dreieiniger Geist ist, so ist sie zum andern auch dreieinige Natur, beides in ewiger Gebärung. Wie die Weisheit das Auge des Göttlichen dreieinigen Geistes ist, so ist sie auch das Urbild — Idea — der ewigen Natur, in welcher der Geist sich mittelst derselben Weisheit Leiblichkeit und Wesenheit giebt. Solches geschieht wiederum durch anziehende Regung des Willens der Gottheit, und durch Heftung des Willens auf das selbsthervorgebrachte Bild im Spiegel der Weisheit, d. h. durch Imagination. Den drei Selbstständen oder Personen der geistlichen Dreiheit entsprechend, entstehen so von Ewigkeit die drei Lebensgründe — Prinzipien — der ewigen Natur Gottes: das Prinzip des Feuers als des Willens des Vaters, der den Sohn sucht (die Strenge oder Forderung); das des Lichtes aus dem Feuer, als der Lust des Sohnes, des gefundenen und geliebten vom Vater (die Milde oder Erfüllung); endlich das Prinzip des Geistes, sich ausgestaltend in Formen, Farben und Eigenschaften nach Strenge und Milde im Spiegel der ewigen Weisheit. Durch die ewige Natur bestimmen sich die drei Personen der Gottheit zu ihrer vollen Entfaltung und Selbständigkeit, in, bei und für einander, in ewigem Werden und Sein.

76. Wir erkennen, daß Gott in seinem eigenen Wesen kein Wesen ist, sondern bloß die Kraft oder der Verstand zum Wesen, als ein ungründlicher ewiger Wille, in dem Alles liegt und der selber Alles ist, und doch nur Eines ist, sich aber begehrt zu offenbaren und in ein geistlich Wesen einzuführen: was durchs Feuer in der Liebebegierde, in der Kraft des Lichts geschieht.

So ist das wahre Göttliche Wesen anders nichts als der geoffenbarte Urstand oder Verstand [Geist] oder die Formung der Kräfte: da eine Kraft die andere im Schmack, Ruch, Fühlen, Sehen und Hören, in der Essenz [Lebenswurzel] und Qual [Lebensweise] der Eigenschaften erkennt, wovon das große sehnliche Verlangen entsteht. In diesen Eigenschaften wird der geoffenbarte Gott verstanden, als in einer feurigen Flamme der Liebebegierde, worin ein lauter Wohlschmecken, Wohlriechen, Gernhören, Lieblichsehen und sanft Wohlthun oder Fühlen ist. Und ist doch nur ein geistlich Wesen, da nur die Kräfte, welche sich durch Impression in Eigenschaften eingeführt und durchs Feuer im Licht offenbart haben, in einem Liebespiel in und miteinander ringen, gleich einem lieblichen Gesange oder einer sich gebärenden [werdenden, vollziehenden] Harmonie oder Freudenreich. So offenbart sich das kräftige, allwesende WOrt in seinem eigenen Selbstgebären, worin das Spiel der Göttlichen [wesenhaft gewordenen] Weisheit verstanden wird. Myst. 6, 1. 2.

77. Das ganze Göttliche Wesen steht in steter und ewiger Geburt unwandelbar. Gleichwie aus dem menschlichen Gemüt immer Gedanken geboren werden und aus den Gedanken der Wille und die Begierlichkeit, und aus Willen und Begierlichkeit das Werk, welches im Willen zu einer Wesenheit gemacht wird: also ist auch die ewige Geburt, da von Ewigkeit ist immer erboren worden die Kraft, und aus der Kraft das Licht, und das Licht [wiederum] ursacht und macht die Kraft, und die Kraft und das Licht scheinen in der ewigen Finsternis und machen den sehnenden Willen im Gemüt, daß der Wille die Gedanken gebiert und die Gedanken die Lust und Begierlichkeit, welche das Sehnen der Kraft ist. Prinz. 9, 35. 36.

78. Die Gottheit ist die ewige Freiheit außer aller Natur, als der ewige Ungrund; aber sie führt sich selber im Grund zu ihrer Selbstoffenbarung, und zur ewigen Weisheit und Wunderthat ein. Der ewige Vater wird im Feuer offenbart; der ewige Sohn im Licht des Feuers, und der h. Geist in der Kraft des Lebens und Bewegens aus dem Feuer im Licht der Liebeflamme. Sign. 14, 33. 34.

79. Magia [Kraft der Wunder] ist die Mutter der Ewigkeit, des Wesens aller Wesen, denn sie macht sich selber, und wird als Begierde verstanden. Sie ist in sich selber nichts als nur ein Wille, und derselbe Wille ist das große Mysterium aller Wunder und Heimlichkeiten, führt sich aber durch die Imagination des begierigen Hungers in Wesen. Sie ist der Urstand der [ewigen] Natur.

Die rechte Magia ist kein Wesen, sondern der begehrende Geist des Wesens; sie ist eine Mutter ohne Wesen, offenbart sich aber im Wesen. Sie ist Geist, und ihr Wesen ist Leib, und sind doch beide nur eins. Sie ist die größte Heimlichkeit, denn sie ist über die Natur und macht die Natur nach der Gestalt ihres Willens. Sie ist das Geheimnis der Dreizahl, nämlich des Willens in der Begierde zum Herzen Gottes. Sie ist die Formung der ewigen Weisheit, als eine Begierde in der Dreizahl, worin sich das ewige Wunder der Dreizahl begehrt mit der Natur zu offenbaren.

Sie ist die Begierde, die sich in die finstre Natur einführt und durch die Natur zum Feuer, und durchs Feuer, durch das Sterben oder den Grimm, in das Licht der Majestät.

Gott ist von der Natur frei und die Natur ist doch seines Wesens. Gottes ewiger Wille ist eine Ursache und Anfang der Natur, aber mit seiner Majestät. Dieser Glanz urständet aus der Schärfe der ewigen Natur, als der Blitz der ewigen

Freiheit, von dem die Natur in ihrer scharfen Gebärung den Glanz fängt und ihn im Feuer erhebt zu einem triumphierenden hohen Lichte. Daher sehnt sich die ewige Freiheit außer Natur nach der Natur, daß sie will im Wunder offenbar sein und Majestät und Herrlichkeit und Macht haben. Denn wenn keine Natur wäre, so wäre auch keine Herrlichkeit und Macht, viel weniger Majestät, auch kein Geist, sondern eine Stille ohne Wesen, ein ewig Nichts ohne Glanz und Schein.

Myst. Pkte. 5, 1—7. Dreif. Leb. 16, 37.

80. Gott ist die ewige Sonne, als das ewige, einige Gute. Er wäre aber außer der ewigen Natur mit seiner Sonnenkraft, als der Majestät, nicht offenbar ohne diese ewige, geistliche Natur. Er ist der Anfang der Natur, und führt sich darin aus dem ewigen Einen in einen ewigen Anfang zur Natur, daß seine Kraft möge in Majestät, als in Schiedlichkeit und Empfindlichkeit kommen, und daß ein Bewegen und Spielen in Ihm sei, da die Kräfte miteinander spielen und sich in ihrem Liebespiel und Ringen also selber offenbaren, finden und empfinden: wovon das große unmeßliche Liebefeuer im Bande und in der Geburt der h. Dreifaltigkeit wirkend sei.

Gnad. 2, 28.

81. Mit dem Wort Zentrum versteht man den ersten Anfang zur Natur, als den innersten Grund, da sich der eigne entstandne Wille in eine Annehmlichkeit zur Ichheit einführt, als in ein natürlich Wirken. Denn die [ewige] Natur ist nur ein Werkzeug Gottes, womit Gottes Kraft wirkt, und hat doch auch eigne Beweglichkeit vom ausgeflossenen Willen Gottes. Aus dem Zentrum urständen die sieben Eigenschaften [der Natur].

Denn die Natur ist nichts anderes als Eigenschaften der Annehmlichkeit der eignen entstandnen Begierde, welche Begierde in der Schiedlichkeit des hauchenden WOrtes, als der hauchenden Kraft entsteht, da sich die Eigenschaften in ein Wesen einführen. Alsdann heißt dasselbe Wesen ein natürlich Wesen, und ist nicht Gott selber. Denn Gott durchwohnt wohl die Natur, aber die Natur begreift Ihn nur insoweit, als sich die Einheit Gottes mit in das natürliche Wesen eingiebt und sich selbst auch wesentlich macht: als im Lichtswesen, welches in der Natur in sich selber wirkt und sie durchdringt. Sonst ist die Einheit Gottes der Natur, als der begehrlichen Annehmlichkeit, unbegreiflich.

Die Natur entsteht in dem ausgeflossnen WOrt Göttlicher

Empfindlichkeit und Bewußtheit, und ist eine stets währende Formierung und Bildung. Was das WOrt durch die Weisheit wirkt, das bildet und formt die Natur in Eigenschaften.
Clav. 24—26.

82. Die h. Dreifaltigkeit hat einen ewigen Willen in sich, und der Wille ist das Begehren, und das Begehren sind die ewigen Essentien [Lebenskräfte]; darin steht die Schärfe, als das ewige Fiat [Schöpferwort], das aus dem Herzen und Munde Gottes durch den h. Geist ausgeht. Der ausgegangene Wille aus dem Geiste ist die Göttliche Kraft, die faßt der Wille und hält sie, und das Fiat schafft sie, daß also alle Essentien in ihr sind als in Gott selber. Die Blume des Lichts aus dem Herzen Gottes grünt in ihr, und sie ist doch nicht Gott, sondern die züchtige Jungfrau der ewigen Weisheit und Verständnis. Diese ist vor Gott und neigt zu dem Geiste, von dem die Kraft ausgeht; sie ist Gottes Gespielin zur Ehre und Freude Gottes, die sich in dem ewigen Wunder Gottes erblickt. Im Erblicken wird sie sehnend nach dem Wunder in der ewigen Weisheit, die sie doch selber ist, und sehnt sich also in sich selber, und ihr Sehnen sind die ewigen Essentien, die ziehen die heilige Kraft an sich, und das herbe Fiat schafft es, daß es im Wesen steht. So ist sie eine Jungfrau und hat nie etwas geboren, nimmt auch nichts in sich, sondern wallet vor Gott und ist die Blume des Gewächses. Ihr einiger Wille ist, die Wunder Gottes zu eröffnen.

Dasselbe Wesen ist das ewige Element, worin alle Essentien in der Göttlichen Kraft offen stehen und sichtbar sind, in welchen sich die schöne und züchtige Jungfrau der Göttlichen Weisheit immer erblickt, nach der Zahl der Unendlichkeit aus den Vieltausendmaltausend ohne Ende und Zahl. Und in derselben Erblickung, als aus dem ewigen Element, gehen aus Farben, Kunst und Tugend, und die Gewächse der Lilien Gottes, worin sich die Gottheit immer erfreut in der Jungfrau der Weisheit. Und dieselbige Freude heißt Paradies.
Prinz. 14, 86—89.

83. Wir sehen und befinden, daß jedes Leben essentialisch [leib- oder wesenhaft] ist, und befinden auch, daß es im Willen steht, denn der Wille ist das Treiben der Essentien. Es ist also, als ob ein verborgen Feuer im Willen läge, da sich der Wille immer gegen dem Feuer erhübe, es erwecken und anzünden wollte. Jeder Wille ist ohne die Er-

weckung der feurigen Essentien eine Unvermögenheit, gleich als stumm ohne Leben, Fühlung, Verstand noch Wesenheit; er gleicht sich nur einem Schatten ohne Wesen, einer Figur in dem unergründlichen ewigen Nichts. Als ein Wesen und Bildnis wird er nach [in] den Essentien gebildet und erboren. Die Essentien aber urständen im Willen, denn keine Essenz [Natur oder Wesenheit] kann ohne Willen entstehen.

So nun der erste Wille ein Ungrund ist, zu achten als ein ewig Nichts, so erkennen wir ihn gleich einem Spiegel, darin einer sein eigen Bildnis sieht; gleich einem Leben, und ist doch kein Leben, sondern eine Figur des Lebens und des Bildes am Leben; gleich einem verborgenen Feuer, das nicht brennt, das da ist und auch nicht ist. Es ist nicht Geist, sondern eine Gestalt des Geistes, gleich der Gestalt im Spiegel, der ein Behälter des Anblicks der Natur ist und die Natur doch nicht begreift, wie die Natur nicht die Gestalt des Bildes im Spiegel begreift. Und also ist eins frei vom andern, und ist doch der Spiegel wahrhaftig der Behälter des Bildes, denn alle Gestalt der Natur liegt darin verborgen, gleich als ein Nichts, und ist doch wahrhaftig, aber nicht essentialisch.

Also ist es zu verstehen von der ewigen Weisheit Gottes, die einem ewigen Auge ohne Wesen gleicht. Sie ist der Ungrund und sieht doch alles; es ist alles in ihr von Ewigkeit verborgen gestanden, davon sie ihr Sehen hat. Sie ist aber nicht essentialisch, gleichwie der Glast im Spiegel nicht essentialisch ist, der doch alles faßt, was vor ihm erscheint.

Zum andern ist es auch zu verstehen vom ewigen Willen, der auch ohne Wesen ist, wie auch vom Geiste Gottes. Denn kein Sehen ist ohne Geist, so ist auch kein Geist ohne Sehen. Und verstehen also, daß das Sehen aus dem Geist erscheine und dessen Auge und Spiegel sei, worin der Wille offenbar ist. Denn das Sehen macht einen Willen, indem der Ungrund der Tiefe ohne Zahl keinen Grund noch Ziel zu finden weiß.

Also erscheint der Spiegel des ewigen Auges im Willen und gebiert ihm selbst einen andern ewigen Grund in sich selber. Derselbe ist sein Zentrum oder Herz, woraus das Sehen von Ewigkeit immer urständet, und wodurch der Wille rege und führend wird, nämlich dessen, was das Zentrum gebiert. Denn es wird alles im Willen ergriffen und ist ein Wesen, das im ewigen Ungrunde, in sich selber ewig urständet, in sich selber eingeht, sich in sich selber faßt und das

Zentrum in sich macht; mit dem Gefaßten aber aus sich ausgeht, sich im Glaste des Auges offenbart und also aus dem Wesen in sich und aus sich selber erscheint. Es ist sein Eigenes und ist doch auch gegen die Natur als ein Nichts, da es doch alles ist und alles von ihm urständet.

Hierunter verstehen wir das ewige Wesen der Dreiheit der Gottheit, mit der unergründlichen Weisheit. Denn der ewige Wille, der das Auge faßt als den Spiegel, worin das ewige Sehen steht als seine Weisheit, ist Vater und das ewig in die Weisheit Gefaßte, da das Fassen einen Grund oder Zentrum in sich selber aus dem Ungrunde in den Grund faßt, ist Sohn oder Herz, denn es ist das WOrt des Lebens oder seine Wesenheit, darin der Wille mit dem Glast erscheint. Und das Insichgehen zum Zentrum des Grundes ist Geist, denn es ist der Finder, der von Ewigkeit immer findet, da nichts ist.

Er geht wiederum vom Zentrum des Grundes aus und sucht in dem Willen [sein Ziel als seinen Ursprung]. Jetzt wird der Spiegel des Auges, als des Vaters und des Sohnes Weisheit offenbar, und steht die Weisheit also vor dem Geiste Gottes, der den Ungrund in ihr offenbart. Denn ihre Tugend, worin die Farben der Wunder erscheinen, wird aus dem Vater des ewigen Willens durch das Zentrum seines Herzens oder Grundes mit dem ausgehenden Geiste geoffenbart. Denn sie ist das Ausgesprochene, das der Vater aus dem Zentrum des Herzens mit dem h. Geist ausspricht, und steht in den Göttlichen Formungen und Bildnissen, im Augenschein der h. Dreieinigkeit Gottes: aber als eine Jungfrau ohne Gebären. Sie gebiert nicht die Farben und Figuren, so in ihr erscheinen und offenbar stehen im Grunde und Wesen, sondern es ist alles zusammen eine ewige Magia und wohnt mit dem Zentrum des Herzens in sich, geht mit dem Geiste aus dem Zentrum aus sich, und offenbart sich im Auge der Jungfräulichen Weisheit in unendlich.

Denn wie das Wesen der Gottheit keinen Grund hat, woraus es urstände und herkomme, also hat auch der Willen-Geist keinen Grund, wo er ruhen möchte, wo eine Stätte oder Ziel wäre, sondern er heißt Wunderbar. Und sein WOrt oder Herz, von dem er ausgeht, heißt ewige Kraft der Gottheit; und der Wille, der das Herz und die Kraft in sich gebiert, heißt Ewig-Rat [Jes. 9, 6].

Also ist das Wesen der Gottheit an allen Enden und Orten in der Tiefe des Ungrundes, gleich als ein Rad oder

Auge, wo der Anfang immer das Ende hat; und ist ihm keine Stätte erfunden, denn er ist selber die Stätte aller Wesen und die Fülle aller Dinge, und wird doch von nichts ergriffen oder gesehen. Denn es ist ein Auge in sich selber, wie Ezechiel der Prophet solches Kap. 1 in einer Figur gesehen hat, in Einführung seines Willengeistes in Gott, da seine geistliche Figur in die Weisheit Gottes, mit dem Geiste Gottes, eingeführt worden ist: allda hat er das Schauen erreicht.

Theos. Pkte. 1, 1—19.

84. In Ja und Nein bestehen alle Dinge, es sei Göttlich, Teuflisch, Irdisch, oder was genannt mag werden. Das Ja ist lauter Kraft und Leben, es ist die Wahrheit Gottes oder Gott selber. Dieser wäre in sich selber unerkenntlich und wäre darin keine Freude, Erhebung, Empfindlichkeit ohne das Nein. Das Nein ist ein Gegenwurf des Ja oder der Wahrheit, auf daß die Wahrheit offenbar werde, und Etwas sei, worin ein Kontrarium sei, darin die ewige Liebe wirkend, empfindlich, wollend und liebend sei.

Doch können wir nicht sagen, daß das Ja vom Nein abgesondert, und zwei Dinge neben einander sind, sondern sie sind nur Ein Ding, scheiden sich aber selbst in zwei Anfänge oder Prinzipien [Lebensgründe oder Lebensgeburten], und machen zwei Zentra, deren jedes in sich selber wirkt und will. So sind der Tag in der Nacht, und die Nacht in dem Tage zwei Zentra und doch ungeschieden; geschieden nur mit Willen und Begier. Denn sie haben zwei Feuer in sich: 1. den Tag, der das Hitzige aufschließt; 2. die Nacht, die das Kalte einschließt, und ist doch zusammen nur Ein Feuer, und wäre keins ohne das andre offenbar und wirkend. Denn die Kälte ist die Wurzel der Hitze, und die Hitze ist Ursache, daß die Kälte empfindlich sei. Außer diesen beiden, welche [auf Erden, nach der Zerrüttung durch den Fall] in stetem Streite stehen, wären alle Dinge ein Nichts, und stünden stille ohne Bewegnis.

Dasselbe ist von der ewigen Einheit Göttlicher Kraft zu verstehen. Wenn der ewige Wille nicht selber aus sich ausflösse und sich in Annehmlichkeit [Faßlichkeit und Empfindlichkeit] einführte, so wäre keine Gestaltnis noch Unterschiedlichkeit, sondern alle Kräfte wären nur Eine Kraft. Das Eins hat nichts in sich, das es wollen kann; es verdopple sich dann, daß es Zwei sei. So kann sich's auch in der Einheit nicht empfinden, aber in der Zweiheit empfindet sich's.

Theos. Fr. 3, 1—6.

85. Der Göttliche Verstand führt sich erstlich darum ins Feuer ein, daß seine ewige Lust majestätisch und ein Licht werde. Denn der Göttliche Verstand [der reine, naturlose Geist] nimmt keine Qual [Eigenschaft] in sich; er bedarf auch keiner zu seinem eignen Wesen, denn das alles bedarf des Ichts [des Ich=Etwas] nicht. Das Ichts ist nur sein Spiel, womit das Alles spielt; und damit ihm das Ganze, als das Alles, selber offenbar werde, führt es seinen Willen in Eigenschaften ein.

Zum Andern führt sich der ungründliche Göttliche Verstand in einen ängstlichen Feuer=Willen und Leben ein, auf daß seine große Liebe und Freude, welche Gott heißt, offenbar werde. Denn wenn alles nur Eins wäre, so wäre sich das Eins nicht selber offenbar; aber durch die Offenbarung wird das ewige Gut erkannt und giebt Freudenreich. Wenn keine Angst wäre, so wäre sich die Freude nicht offenbar, und wäre nur ein einiger Wille, der thäte immer nur Ein Ding. Wenn er sich aber in Widerwärtigkeit [Gegensatz] einführt, wird in dem Streit die Lust der Freude zu einer Begierde und zu seinem Liebespiel, daß sie zu wirken und zu thun hat. Myst. 3, 21. 22.

86. Wenn ein Licht sein soll, so muß zuvor ein Feuer sein. Das Feuer gebiert das Licht, und das Licht macht das Feuer in sich offenbar: es nimmt das Feuer als die Natur in sich ein und wohnt in dem Feuer. Myst. 40, 3.

87. Das Licht urständet vom Feuer, und ohne das Feuer wäre es nichts, es hätte keine Essenz ohne das Feuer. Das Feuer macht Leben und Beweglichkeit und ist die Natur, hat aber einen andern Willen als das Licht. Denn es ist ein Geiz [eine Gier] und will nur zehren; es nimmt nur und steigt in Hoffart auf; das Licht aber nimmt nicht, sondern giebt.

Gott ist von Ewigkeit die Kraft oder das Licht, und wird Gott genannt nach dem Lichte und nach der Kraft des Lichts, nach dem Geiste des Lichts und nicht nach dem Feuergeiste. Denn der Feuergeist heißt sein Grimm, Zorn, und wird nicht Gott [als das Gut] genannt, sondern ein verzehrend Feuer der Macht Gottes [Hebr. 12, 29]. Das Feuer heißt Natur und das Licht heißt nicht Natur; es hat wohl des Feuers Eigenschaft, aber verwandelt aus Grimm in Liebe, aus Fressen und Verzehren in Gebären, aus Feindung und bitterm Wehe in sanftes Wohlthun und Immer=Erfüllen. Mschw. I. 5, 15. 16.

88. Der ewige Wille, welcher Vater heißt, führt sein Herz oder Sohn, als seine Kraft, durch das Feuer aus in einen großen Triumph der Freudenreich.

Im Feuer ist der Tod: das ewige Nichts erstirbt im Feuer, und aus dem Sterben kommt das heilige Leben. Nicht daß es ein Sterben sei, sondern also urständet das Liebeleben aus der Peinlichkeit. Das Nichts oder die Einheit nimmt also ein ewig Leben in sich, daß es fühlend sei, geht aber wieder aus dem Feuer aus, wie das Licht vom Feuer ausscheint, und doch als ein Nichts, das nur eine liebliche, gebende, wirkende Kraft ist.

Das Feuer deutet an in seiner Peinlichkeit die Natur in der Anziehung, und das Licht deutet an das Göttliche Liebefeuer. Denn das Licht ist auch ein Feuer, aber ein gebendes Feuer; denn es giebt sich selbst in alle Dinge, und in seinem Geben ist Leben und Wesen. Gnad. 2, 31. 32. 29.

89. Gott wohnt in sich selber, beides nach der Liebe und nach dem Zorn; jede Eigenschaft sieht nur in sich selber und ist in der andern nicht offenbar, wie man dessen ein Gleichnis an Tag und Nacht, als an Licht und Finsternis hat. Das Licht wohnt in der Finsternis und sieht sie nicht, also auch sieht die Finsternis das Licht nicht; und wie das Licht in seiner großen Sanftmut im Feuer wohnt und doch nicht des Feuers Qual und Pein an sich nimmt, sondern allein gut bleibt ohne ein fühlend Leben des Feuers, und doch aus dem Verzehren des Feuers, als aus dem Sterben des Wesens urständet: also auch das Wesen Gottes [nach seiner Natur]. Myst. 43, 4.

90. Die wahre Gottheit in sich selber in Dreifaltigkeit, in der Anziehung des Ungrundes im einigen Willen, da Gott Gott gebiert als der Einige Wille, der sich in die Dreiheit einführt: ist kein Prinzipium, sondern Er ist selber sein Anfang, das Nichts und auch sein Etwas.

Aber im WOrt der einigen Göttlichen Kraft, da sich die einige Begier der Gebärung der Dreiheit aus sich selber aushaucht, urständet der Anfang des ersten Prinzipiums [des Feuers], und doch nicht im Grunde des Sprechens als der Dreiheit, sondern in der Fassung der Unterschiedlichkeit, als zur Natur in Empfindlichkeit und Beweglichkeit. Da scheidet sich die Empfindlichkeit in zwei Wesen: als in den Grimm nach der Impression in der Finsternis, als in ein kalt peinlich Feuer, worin die Hitze urständet. Das ist das erste Prinzi-

pium in der Feuerwurzel, welche ist das Zentrum der Natur.

Das andre Prinzipium ist die Scheidung des Feuers, da sich die Göttliche Begier im Feuer ins Licht scheidet und allda sich in Natur und Wesen einführt: zur Offenbarung der Göttlichen Freudenreich, worin das WOrt der Kräfte in einer wirklichen Gebärung steht. Hier ist die Scheidung zwischen zwei Prinzipien, woher sich Gott nach dem ersten einen zornigen, eifrigen Gott und ein verzehrend Feuer nennt, und nach dem andern einen lieben, barmherzigen Gott, der nicht das Böse will oder wollen kann. Gnad. 4, 7—9.

91. Das dritte Prinzipium hat eben diese Eigenschaften, es hat auch Feuer, Licht und [als Drittes, ihm sonderlich eigen] Geist, das ist Luft; und ist mit allen Umständen gleich dem ewigen Wesen. Aber es hat einen Anfang, und geht von dem Ewigen aus, es ist eine Offenbarung des Ewigen, eine Erweckung, Bildnis und Gleichnis des Ewigen. Theos. Pkte. 2, 15.

92. Ein Prinzipium ist ein eigen Leben und hat sein Zentrum zur Natur, und darum heißen wir's Prinzipium, weil ein ganzes Regiment [Reich] darin ist, als in der Ewigkeit, weil es nichts Höheres und Mehreres begehrt, als nur, was in seinem eigenen Zentrum mag erboren werden. So begehrt der Himmel nur Göttlich Wesen, und die Hölle grimmiges, mörderisches, feurisches, herbes, hochfliegendes, hartgebärendes Wesen, und was des Zorns Eigenschaft ist im Feuer. Dreif. Leb. 8, 32.

93. Das Leben, welches in sich allein wohnt, heißt Prinzipium, und das, worin es wohnt, heißt Natur. Das Prinzipium hat nur Einen Geist, der ist das Leben des Prinzipiums, und hat auch nur Einen Willen, der ist die Erfüllung der Ewigkeit mit dem Glanz der Majestät. Denn das Prinzipium ist die Kraft, erboren aus dem Willen der Ewigkeit, und der Eingang oder ewige Anfang der Kraft ist der Kraft Leben und Geist, der den Urstand der Majestät eröffnet. Vierz. Frag. 1, 30—32.

94. Wenn ich von drei Prinzipien schreibe, so schreibe ich von drei Welten, von drei ewigen Anfängen, wie sich die gebären. Nicht aber verstehe ich damit das Auge [der ewigen Gottheit], welches außer Grund und Stätte in sich selber wohnt, und sich in den Prinzipien offenbart und in Kraft, Macht, Glanz und Herrlichkeit einführt. Der Geist, der alles

Wesens Leben ist in jedem Wesen, ist nach seiner Eigenschaft kein Prinzipium, sondern nach der ewigen Natur der Grimmigkeit ist er ein Prinzipium. Tilk. II. 43. 44. 83.

95. In der Jungfrau der Weisheit Gottes ist das ewige Prinzipium als ein verborgen Feuer, welches wie in einem Spiegel erkannt wird an seinen Farben. Es ist von Ewigkeit zu Ewigkeit in der Figur erkannt worden und wird auch in alle Ewigkeit im ewigen Urstande also in der Weisheit erkannt. In demselben Spiegel ist das Wesen der drei Prinzipien, nach dem Gleichnis der h. Dreiheit, mit ihren Wundern ersehen worden, als in einer ungründlichen Tiefe, und solches von Ewigkeit.

Das erste Prinzipium ist im Urstande magisch, denn es wird im Begehren, im Willen erboren. Daher ist seine Sucht, zu gebären, auch magisch, nämlich das andere Prinzipium zu gebären. Während im ersten und zweiten [Feuer- und Licht-] Prinzipium nur ein Geist ohne begreiflich [leiblich] Wesen verstanden wird, ist [in ihnen doch auch] die Sucht, ferner das dritte Prinzipium zu gebären [als ein leibhaftes Wesen], darin der Geist der zwei Prinzipien ruhen möchte und sich offenbaren im Gleichnis.

Und wiewohl jedes Prinzipium sein Zentrum hat, so steht das erste Prinzipium in der magischen Eigenschaft, und sein Zentrum ist Feuer, das ohne Wesen nicht bestehen mag; darum sein Hunger und Begehren nach dem Wesen. Im Zentrum des Ungrundes ist keine Offenbarung, sondern ein ewig Nichts, eine Stille ohne Wesen oder Farben, auch keine Tugend [thätige Eigenschaft]; aber im Begehren werden Farben, Kraft und Tugend. Es wäre derer aber keins offenbar, wenn nicht das Prinzipium [der Lebensgrund] erboren würde.

Der Vater gebiert das erste Prinzipium aus dem ersten Willen, als die Natur, welche im Feuer zur höchsten Vollkommenheit kommt; und dann gebiert Er das andere Prinzipium in und aus dem andern Willen zum WOrte, indem Er der Offenbarung des WOrtes im Lichte der Majestät begehrt. So ist das [milde] Feuer des andern Prinzipiums im Lichte der Majestät eine Erfüllung [Stillung] des ersten Willens: als Sanftmut, welche dem Feuer des ersten Prinzipiums entgegengesetzt ist, seinen Grimm löscht und in ein essentialisch Wesen als in ein ewig Leben stellt. Das Feuer aber, im Lichte verborgen, giebt dem Licht seine Kraft, Stärke und Macht, da es denn zusammen ein ewig Band ist und eines ohne das andere nicht wäre. Theos. Pkte. 1, 23—33.

96. Das Feuer bedeutet die ewige Natur, welche in der Begierde, im ewigen Willen von Ewigkeit in Ewigkeit immer urständet, da sich der ewige Willengeist aus dem ewigen Nichts, als aus der Freiheit der Gottheit, mit seinem Ausgang in der Begierde mit der Natur offenbart und in zwei Welten oder Prinzipien scheidet, als in Finsternis und Licht. Jede Welt hat ihr Zentrum zur Qual [Lebensquelle] in sich selber und ist doch kein von Ineinanderweichen, sondern eine Welt ist in der andern, das Licht hält die Finsternis gefangen. Aber die Finsternis ist eine Ursache des Feuers und das Feuer eine Ursache des Lichts. Denn in der herben und strengen Finsternis urständen die Essentien des Feuers und der Natur.

Das Feuer bedeutet die ewige Natur in des Vaters Willen, in der Begierde zur Offenbarung, und das Licht bedeutet die ewige Freiheit außer der Natur, welches die Natur im Wesen offenbart. Das Feuer hat in sich der finstern Welt grimmige Essenz, und das Licht hat in sich die ewige Freiheit, als eine sanfte, stille Wonne. Es wäre aber die Freiheit und Sanftmut ohne das Feuer nicht offenbar, sondern wäre ein stilles Nichts, und das Feuer hätte außer der Freiheit keinen Glanz. Weder Feuer noch Licht aber wären etwas ohne die Begierde, die das Zentrum ist zur Gebärung, und in sich das Fiat des WOrtes hält. Denn in der Begierde wird erboren das ewige Wort oder der Verstand und auch der Spiegel der Weisheit, sowie auch der Zornspiegel aus der Wurzel des finstern Zentrums.

Und sehen wir weiter, wie das Feuer im Lichte wohnt und das Licht im Feuer, und eins ergreift das andre nicht. Das Licht wird im Feuer erboren als durch das Sterben oder aus der Zehrlichkeit [Verzehrung des Stoffes] es scheint aus dem Tode und ersinkt dem Tode in sich selbst. Es macht in sich selber eine andre Quelle als das Feuer ist, ein ander Prinzipium, daraus ein ander Leben geht: als Sanftmut und liebliche Wonne, da im Feuer nur Angst und Pein ist.

Tilk. I. 151—158.

97. Gott selber ist der Ungrund und auch der Grund. Im Feuer wird alles offenbar, die Natur und auch das Licht der Majestät. Im Feuer ist die Scheidung zwischen Gottes Namen und der Natur Namen, auch zwischen der Liebe-Quelle und dem natürlichen Grimmesquall. Im Feuer entstehen zwei Prinzipien, als zwei Magieen, zwei begehrende Willen, als des Lichts und des eigentlichen Feuers.

Das Licht ist eine Begierde der Liebe, Sanftmut und Wesenheit, und das wird in der Ewigkeit Gott genannt. Das Licht ist Majestät, des Lichts Begierde ist das andre Zentrum oder das Herz Gottes; die Wesenheit ist Gottes Wesen, ist der Wasserquell oder Geist des ewigen Freudenlebens.

Das Feuer macht im Wasserquell die Tinktur oder Leben [als den von der Natur und Leiblichkeit ausgehenden Geist] also daß Gottes Wesenheit ein Leben ist. Das Feuer hat eine grimmige, stachlichte, verzehrende, in Macht und Pracht aufsteigende Begierde: es will alles verzehren und in sich verschlingen. Es ist eine Ursache des Geizes, seine Bitterkeit eine Ursache des Neides, denn sie ist der Stachel des Todes und Zornes: welchen das Licht, als Gottes Herz, gefangen hält in der Liebe Quall, und des Feuers Grimm besänftigt.

Denn das Wasser des ewigen Lebens, aus der Sanftmut erboren, als Gottes Wesenheit, macht aus dem Göttlichen Feuerquall eine andre Qual, [Eigenschaft], nämlich das Aufsteigen der Göttlichen Freudenreich. Des Feuers Eigenschaft muß also nur eine Ursache des Lebens und Lichts, wie des Geistes und der Freudenreich sein. Tilk. I. 494—500.

98. Der erste Wille, als Gott der Vater, ist und bleibt ewig frei von der Angstqual. Aber sein Begehren wird geregt und im Begehren urständet die Natur mit den Gestalten. Die Natur wohnt im Willen, in Gott, und der Wille in der Natur, und ist doch keine Vermischung. Denn der Wille ist so dünn als ein Nichts, darum nicht faßlich und wird von der Natur nicht ergriffen. Denn so er möchte ergriffen werden, so wäre in der Gottheit nur Eine Person. Er ist wohl die Ursache der Natur, aber er ist und bleibt doch in Ewigkeit eine andre Welt in sich, und die Natur bleibt auch eine andre Welt in sich. Denn sie steht in Kraft der Essenz, aus welcher das Prinzipium urständet; die klare Gottheit in der Majestät steht aber nicht in der Essenz oder im Prinzipium, sondern in der Freiheit außer der Natur, und das scheinende Licht aus dem Prinzipium macht die unfaßliche und ungründliche Gottheit nur offenbar. Es giebt den Schein der Majestät und hält ihn doch auch nicht in sich selber, sondern faßt ihn aus dem Spiegel der jungfräulichen Weisheit als der Freiheit Gottes. Denn wäre nicht der Spiegel der Weisheit, so möchte kein Feuer oder Licht erboren werden: alles nimmt seinen Urstand von dem Spiegel der Gottheit. Mschw. II. 3, 4.

99. Die Natur hat ihren Willen zur Schärfe der strengen

Gebärung; aber der erste Wille des Vaters, welcher sich aus der lichten Ewigkeit urständet, zur stillen Sanftmut, wie denn die stille Ewigkeit eine stille sanfte Wonne ohne Wesen in sich selber ist. Also sind zweierlei Triebe in Einem Wesen, und werden auch zwei Centra daraus erboren. Eins eilt zur Sanftmut, das andre zum Grimm, und sind doch nicht getrennt. Denn der Grimm in der Natur ist das Erste und aus dem Grimm wird erboren die Sanftmut, das ist das Andre, und wäre eins ohne das Andre nichts, als nur eine stille Ewigkeit.

So wird nun die Sanftmut Gottes Sohn [in vollendeter Göttlicher Ausgestaltung oder Wesenheit, nicht bloß Geistigkeit] genannt, welcher wohnt in der stillen Ewigkeit und sänftigt den Grimm. Er wird darum ein Sohn genannt, weil Er aus des Vaters Natur erboren wird; und wird des Vaters WOrt genannt, weil Er mit dem Blick der ewigen Freiheit aus der ewigen Freiheit, aus dem Rade der Essentien, aus den Gestalten der Natur, als das Leben der Natur ausgesprochen wird in die Freiheit des Vaters; und wird darum eine Person genannt, weil Er ein selbständiges Wesen ist, das nicht zur Geburt der Natur gehört, sondern der Natur Leben und Verstand ist; und wird darum des Vaters Herz genannt, weil Er die Kraft im Zentrum der Natur ist und in der Natur als ein Herz im Leibe steht, das allen Gliedern Kraft und Verstand giebt; und wird darum Gottes Licht genannt, weil das Licht in Ihm entzündet wird und seinen Urstand in Ihm nimmt; und wird darum der Glanz Gottes genannt, weil Er in der ewigen, stillen Freiheit einen Glanz macht, welcher sich aus der ewigen Natur Schärfe urständet; und wird darum des Vaters Liebe genannt, weil der erste Wille des Vaters zur Gebärung der Natur eben nur dieses sein liebes Herz begehrt, als das Liebste über die Natur, welche doch sein Wesen ist. Und wird darum Wunder genannt, weil Er der Schöpfer aller Dinge ist, durch welchen alles Ding aus dem Zentrum der Lebenskräfte des Vaters zum Licht und ins Wesen ist gebracht worden, daß des Vaters Natur also in großem Wunder steht. [Hebr. 1, 1—3].

Der Vater und der Sohn werden aber darum zwei Personen genannt, da doch nur Ein Gott in Einem Wesen ist: weil der Vater der Gebärer der Natur ist, in welchem sie durch seinen Willen aus dem Begehren geboren wird, und sich sein Herz von der Natur scheidet und nicht mit in die Natur begriffen wird, sondern ein besonderes Zentrum führt,

nämlich Liebe, und der Vater [ohne den Sohn] Zorn. In des Vaters Schärfe ist Feuer, in des Sohnes Schärfe Licht; und ist doch ineinander wie Feuer und Licht. Der Sohn, als des Vaters Glanz und Herrlichkeit, kann vom Vater nicht getrennt oder mit dem Vater uneinig werden; denn es ist nur Ein Wille in Ihm, der heißt das Begehren der Barmherzigkeit.
Dreif. Leb. 4, 67—71.

100. Also versteht uns recht von der Dreizahl der Gottheit: wir meinen nur Einen Gott in drei Personen, Eines Wesens und Willens. In der Dreizahl aber sind drei Centra, und diese werden in der ewigen Natur erkannt; aber außer derselben Natur werden sie nicht erkannt.

Denn außer der Natur heißt die Gottheit Majestät, aber in der [ewigen, unerschaffenen] Natur heißt sie Vater, Sohn, h. Geist; Wunder, Rat, Kraft. Denn was außer der Natur ist, hälfe mir nichts; ich könnte das in Ewigkeit weder sehen, fühlen, noch ergründen, weil ich in der Natur, und aus derselben erboren bin. So aber die Majestät die Natur erboren hat und sich in drei Personen darin eröffnet, so erfreue ich mich in derselben Eröffnung, als eine darin inwohnende Kreatur in Ewigkeit.

Weil ich denn aus Gottes Natur erboren bin, so ist sie meine Mutter und meiner Seelen Speise; und meine Seele ist Gottes Speise, denn ich bin sein Lob, welches er aufnimmt von meinem Geiste. Denn meine Seele eröffnet seine Wunder durch seine Wirkung, daß also sei eine Freude in der h. Dreiheit.
Dreif. Leb. 4, 86—89.

V. Die sieben Naturgeister und der unerschaffne Himmel.

Die ewige Natur Gottes ist nicht bloß ruhendes Sein, sondern in sich selbst bewegtes Werden und Leben, wie der dreieinige Geist es ist. Die drei Prinzipien sind nur Geburtsstätten und wiederum Ausgeburten dieses ewig werdenden und in sich selbst ewig vollendeten Lebens: das Spiel der Kräfte, die sich in ewiger Harmonie aus dem Dunkel ins Licht gebären und also verleiblichen und verklären mit eins. Dieser Kräfte, Eigenschaften, Gestalten und Gestaltungen des Lebens sind sieben, die in bestimmter Folge auseinander hervorgehen und ohne je getrennt zu sein, eigenartig von einander unterschieden sind, gestaltet und gestaltend, bewegt und bewegend mit eins. Die drei ersten bestehen im Prinzip des Feuers als im Grunde des Vaters: es sind die zeugenden und zielstrebigen Kräfte. Die drei folgenden bilden das Prinzip des Lichts als das Wesen des Sohnes: die gebärenden und darstellenden Kräfte. Zwischen beiden ist der durchschlagende Lebensblitz das Scheideziel, durch welches die Sucht in Stillung, die Leere in Erfüllung, die Angst in Freude, die Strenge in Milde verwandelt wird.

Gleichwie aber in den drei ersten, den dunkeln Gestalten Vater, Sohn und Geist als Wille, Empfindung und Bewegung wiederkehren, so auch in den drei andern, den lichten. In der siebenten Gestalt endlich findet die ewige Vereinigung aller sechs zu ihrem Sabbath, ihrer vollendeten Feuers- und Lichtsherrlichkeit statt. Das ist der unerschaffne Himmel, das Land der Herrlichkeit, die verklärte Natur und Leiblichkeit Gottes, sein eigenes Paradies und Freudenreich ohne Anfang und Ende.

101. Die dritte Person der Gottheit, die vom Vater und Sohn ausgeht, als der Geist des Mundes Gottes, hat seinen Urstand nicht in der Natur, sondern Er ist der Geist des ersten Willens zur Natur, aber seine Schärfe bekommt er in der Natur. Darum ist Er der Former und Bildner in der Natur, als ein Gewaltiger und Allmächtiger. Denn Er führt das Schwert der Allmacht: Er ist der Gebärer, Leiter, Führer, der Zerbrecher der Bosheit und der Aufschließer der Verborgenheit. Er urständet im Vater von Ewigkeit ohne Anfang, denn ohne Ihn wäre der Vater nichts als eine ewige Stille ohne Wesen.

Er ist das Wesen des Willens, wie die Luft, die vom Feuer ausgeht; Er ist die ausgehende und wallende Kraft aus dem Herzen und WOrte Gottes. Er ist der Former des WOrts: wenn das Rad der Essentien in des Vaters Zentrum im Triumph der Gebärung geht, so ist Er in dem Rade, in den Blicken der Freiheit und eröffnet die Gebärerin in der Finsternis, und ursacht das Sehnen des andern Willens zum Zentrum des WOrtes. Er ist von den Essentien nicht ergriffen, auch nicht vom Zentrum des WOrtes, sondern er formt in seinem eignen Zentrum und geht mit der Kraft des WOrts aus dem Herzen aus und verrichtet des Willens Gedanken.

Denn die Gedanken sind die verborgenen Siegel in den sieben Gestalten. Die eröffnet der Geist, daß sie zum Willen kommen; daß also aus einer Gestalt der Gebärerin viele Willen kommen und ausgehen ohne Zahl in unendlich, aber in Eröffnung und Führung des Geistes, in welcher Eröffnung alle Wunder ohne Zahl stehen. Der Geist ist es, der die Gottheit in der [ewigen] Natur offenbart: er breitet aus den Glanz der Majestät, daß er in den Wundern der Natur ersehen wird. Er ist nicht der Glanz selber, sondern die Kraft des Glanzes, und führt den Glanz der Majestät Gottes in Triumph. Er ist die Freude der Gottheit und macht das heilige Spiel mit seiner Eröffnung in den verborgenen Siegeln der Essentien. Drf. Leb. 4, 77—82.

102. Der h. Geist eröffnet in der Jungfrau der Weisheit die aufgethanen Siegel des Herzens Gottes im Glanz der Majestät, welche Siegel im Lichte stehen, und heißen die sieben Geister Gottes [Offb. 2, 4].

Also steht die Bildnis der Weisheit Gottes im Wesen, unter sieben brennenden Geistern, welche im Lichte Gottes brennen: denn sie sind die Göttliche Natur. Und hat [das WOrt oder Herz] die sieben Sterne der verborgenen Siegel, welche in des Vaters Zorn in seinem Zentrum stehen, in seiner Hand. Denn das Herz Gottes ist die Macht der Dreizahl, wie auch die Offenb. Joh. zeugt Kap. 1, 12—20.

Drf. Leb. 5, 40—43.

103. Nicht die Weisheit ist das Zentrum oder der Eröffner, sondern Gottes Geist. Wie die Seele im Leibe sich durch des Fleisches Wesenheit offenbart, und das Fleisch die Macht nicht hätte, wenn nicht ein lebendiger Geist darin wäre: also ist auch Gottes Weisheit das ausgesprochene Wesen, wodurch sich die Kraft und der Geist Gottes in Gestalt, nämlich in Göttlichen Gestaltnissen und Formungen offenbart. Sie gebiert, aber sie könnte nichts gebären, wenn nicht der Geist Gottes in ihr wirkte; und darum ist sie keine Gebärerin, sondern der Spiegel der Gottheit; die Mutter, darin der Vater wirkt. Der Geist Gottes gebiert in ihr, Er ist ihr Leben, sie sein Gehäuse oder Leib, als des h. Geistes Leiblichkeit; in ihr liegen die Farben und Tugenden. Denn sie ist das ausgesprochene Wesen, das der Vater aus sich selber außer und vor der Natur im Nichts faßt und mit der Begierde zur Natur ausführt durch die ewige Natur, durch das erste Prinzipium, durch's Feuer seiner Macht, ins andre Prinzipium in der Göttlichen Kraft, ins Licht der Majestät. Außer ihr wäre Gott nicht offenbar, sondern wäre nur ein Wille; durch die Weisheit aber führt Er sich in Wesen, daß er Ihm selber offenbar sei.

Und ist sie darum eine Jungfrau der Zucht und Reinigkeit Gottes, weil sie keine Begierde hinter sich zum Feuer führt, und ohne ein Feuerleben gebiert, sondern mit ihrer Lust vor sich geht auf die Offenbarung der Gottheit, und ist doch in der Ehe mit Gott. Tilk. II. 64—70.

104. Weil das ewige Wesen hat wollen offenbar sein, so hat es müssen einen Willen schöpfen, welcher begehrend ist. Da aber nichts war zu begehren als nur das kräftige WOrt [Hebr. 1, 3.], und dasselbe doch auch in der stillen Ewigkeit

nicht [ausgesprochen, ausgeboren oder hervorgetreten] war, so mußten die sieben Gestalten der ewigen Natur erboren werden, welche sind die sieben Siegel des Sohnes Gottes, wie die Offenbarung Johannis zeugt. Und daraus ist von Ewigkeit erboren worden das kräftige WOrt, welches der stillen Ewigkeit Kraft, Herz, Leben und seine Weisheit ist. Drf. Leb. 3, 21.

105. Die innerste tiefste Geburt steht in der Mitte und ist das Herz der Gottheit, welches aus den [sieben] Quellgeistern Gottes geboren wird. Diese Geburt ist das Licht, welches, obschon es aus den Quellgeistern geboren wird, doch kein Quellgeist für sich allein begreifen kann. Ein jeder Quellgeist begreift nur seinen Stand im Lichte; aber alle sieben Geister zugleich begreifen das ganze Licht, denn sie sind des Lichts Vater [Offb. Joh. 1, 4]. Die andere Geburt sind die sieben Geister der Natur. Aur. 18, 21. 24.

106. Alle sieben Geister Gottes werden ineinander geboren, einer gebiert immer den andern; es ist keiner der erste und auch keiner der letzte. Denn der letzte gebiert sowohl den ersten, als der erste den andern, dritten, vierten bis auf den letzten. Sie sind alle gleich ewig und hat keiner einen Anfang und Ende. So etwas in dem Göttlichen Wesen erboren wird, so wird dasselbe nicht durch einen Geist allein gestaltet, sondern durch alle sieben. Aur. 10, 2—4.

107. Die Geburt in Gott [zur ewigen Natur] gleicht sich einem Rade mit sieben Rädern, je eins im andern, so daß es auf allen Enden gehen könnte, vor sich und hinter sich und seitlich, ohne einer Umwendung zu bedürfen. Immer gebiert ein Rad in seiner Umwendung das andre und vergeht doch keines, sondern alle sieben bleiben sichtbar. Die sieben Räder gebären immer die Naben inmitten, so daß die Nabe frei ohne Veränderung immer besteht, ob die Räder nun vor sich oder hinter sich, seitlich oder über oder unter sich gehen. Die Nabe gebiert immer die Speichen, daß sie im Umwenden überall recht seien und doch auch keine Speiche vergehe, sondern sich immer also mit einander umdrehe und gehe, wohin es der Wind dreht, und keiner Umwendung bedürfe. [Vgl. das Gesicht Ezechiels, Ez. 1 und 10, wo nur vier Räder, entsprechend der erst alttestamentlichen Offenbarung Gottes].

Nun merke: die sieben Räder sind die sieben Geister Gottes, die gebären sich immer einer den andern, wie wenn sieben Räder in einander wären, und eins drehte sich immer anders als das andre, und die sieben Naben inmitten wären

wie Eine Nabe, die sich im Umwenden überall hinschickte u. s. w. Und die Nabe ist das Herz oder der innerste Leib der Räder, und bedeutet der Sohn Gottes, den alle sieben Geister Gottes des Vaters in ihrem Zirkel immer gebären, und Er ist aller sieben Geister Sohn, und sie quellen alle in seinem Lichte, und Er ist aller Herz und Leben. Die Speichen aber, die von der Nabe und den Rädern immer geboren werden und sich in alle Räder im Umgehen schicken, bedeuten Gott den h. Geist, der aus dem Vater und Sohn ausgeht, gleichwie die Speichen aus der Nabe und dem Rade. Gleichwie nun der Speichen viele sind, die immer in dem Rade mit umgehen, so ist auch der h. Geist der Werkmeister in dem Rade Gottes, er formt und bildet alles in dem ganzen Gott.

Darin steht nun das Leben und die Freude, da alle sieben Geister ineinander aufsteigen und sich wie in einem Zirkel gebären; und das Licht wird mitten in den sieben Geistern scheinend und scheint wieder in alle Geister, und darin triumphieren sie alle und freuen sich in dem Lichte. Denn wenn sie mit ihrem Licht ineinander wallen, sich umdrehen und aufsteigen, wird immer das Leben geboren; denn ein Geist giebt immer dem andern seinen Geschmack, d. i. er erfüllt sich mit dem andern. Also kostet einer den andern und fühlt den andern, und der Schall und Ton bringt von allen sieben Geistern gegen dem Herzen und steigt im Herzen im Blitz des Lichtes auf. Da gehen auf Stimmen und Freudenreich des Sohnes Gottes, und alle sieben Geister triumphiereu und freuen sich in dem Herzen Gottes, ein jeder nach seiner Eigenschaft. Denn in dem Licht, im süßen Wasser, wird alle Herbigkeit und Härtigkeit und Bitterkeit und Hitze gesänftigt und lieblich, und ist in den sieben Geistern nichts denn ein liebliches Ringen und wundersames Gebären, wie ein heiliges Spiel Gottes.

Aur. 13, 71—85.

108. So verstehen wir nun in dem großen Wunder aller Wunder, welches Gott ist und die Ewigkeit mit der Natur, sonderlich sieben Mütter, woraus das Wesen aller Wesen urständet. Sind doch alle sieben nur ein einig Wesen, und ist keine die erste oder letzte, sie sind alle sieben gleich ewig, ohne Anfang. Ihr Anfang ist die Eröffnung der Wunder des einigen, ewigen Willens, der Gott der Vater heißt; und die sieben Mütter möchten nicht offenbar sein, so der einige ewige Wille, der Vater, nicht begehrend wäre. So Er aber begehrend ist, so ist er eine Imaginierung in sich selber, eine

Lust sich selber zu finden. Er findet sich auch in der Imagination, und findet vornämlich sieben Gestalten in sich selber, deren keine die andre ist und auch keine ohne die andre, sondern jede gebiert die andre. Mschw. II. 4, 4.

109. Im Urkund der Finsternis ist Herbe und Strenge: dessen Ursache das Licht ist. Denn Herbe ist eine Begehrlichkeit, ein Anziehen, das ist der erste Grund des Willens nach dem Lichte, das er doch [noch] nicht ergreifen kann [erste Gestalt]. Das Anziehen im Willen ist der [giebt den] Stachel, der das Anziehen nicht leiden mag, sich wehrt, über sich fährt und doch nicht von dannen kann, denn er wird im Anziehen geboren [zweite Gestalt]. Daraus wird eine große Aengstlichkeit, eine Begehrlichkeit nach dem Lichte gleich einem drehenden Rade, und die Angst steigt auf im Grimm nach dem Lichte, kann's aber nicht fassen [dritte Gestalt]. Sie wird aber vom Lichte durchwirkt und erhält einen Durchblitz in ihrer Finsternis: da erschrickt sie und weicht in ihren Aether, und bleibt doch im Zentrum die Finsternis [vierte Gestalt]. In diesem Schrack wird die Herbigkeit milde, dünn, weich, wässrig; der Stachel verliert sein Recht, geht freudenreich auf, zitternd mit großer Lust und Willigkeit. Die Freude aber im aufsteigenden Willen hat wieder ein Zentrum in sich, und gebiert aus sich einen gar sanften, süßen, lieblichen Quell, einen demütigen nnd holdseligen: das ist die [Liebe und] Barmherzigkeit [fünfte Gestalt]. Aus diesem sanften Quell geht aus der wallende Geist, der im Urkund der Anzündung der bitter ängstliche Geist war, gar wonnesam, ohne Bewegung, und ist der h. Geist [hier nicht als Person, sondern als sechste Gestalt]. Der sanfte Quell aber, der im Zentrum aus dem Licht geboren wird, ist das WOrt oder Herz Gottes und in dieser Wonne ist das Paradies [siebente Gestalt]. Diese Geburt ist die ewige Dreifaltigkeit [innerhalb der ewigen Natur]. In ihr mußt du wohnen, willst du im Paradies sein, und sie muß in dir geboren werden, willst du Gottes Kind sein. Sonst kannst du Gottes Reich weder schauen noch genießen. Prinz. 9, 31—33.

110. Die [ewige] Natur steht in ihrem ersten Grunde in sieben Eigenschaften, die sich in unendlich austeilen.

Die erste Eigenschaft ist die Begierde, gleich einem Magnet, als die Einfaßlichkeit des Willens, der etwas sein will und doch nichts hat, woraus er etwas mache: und so führt er sich in eine Annehmlichkeit seiner selbst, impreßt und faßt sich selber zu einem Etwas, und ist doch nichts als ein

scharfer, magnetischer Hunger, eine Herbigkeit, Härte und Kälte.

Die zweite Eigenschaft entsteht aus der ersten, und ist das Ziehen oder Bewegen in der Schärfe. Denn der Magnet [das Anziehen] macht Härte und die Bewegung zerbricht die Härte wieder, und so ist ein immerwährender Streit in sich selber. So entsteht das bittre Wehe, ein Stachel der Empfindlichkeit, welche ohne die Schärfe und Bewegnis nicht wäre.

Die dritte Eigenschaft ist die Angst, als das Wollen, das sich in Annehmlichkeit zur Natur und Ichheit eingeführt hat. Diese Bewegung ist in sich gleich einem drehenden Rade. Denn die Begierde zieht in sich und die Bewegung bringt aus sich: so kann der Wille in solcher Angst weder in sich noch aus sich und wird doch aus sich und in sich gezogen. Diese Angst ist das wahre Fundament der Hölle [wofern sie nicht, wie ewig in Gott geschieht, in die Freiheit des Lichtes verschlungen und aufgehoben wird].

Die weisen Heiden haben diesen Grund einigermaßen verstanden, denn sie haben gesagt: in Sal, Sulphur und Merkurius [Salz, Schwefel und Quecksilber] bestünden alle Dinge in dieser Welt. Damit haben sie nicht allein auf die Stofflichkeit, sondern auf den Geist gesehen, aus dem die Stofflichkeit entsteht. Mit dem Sal deuten sie an die scharfe magnetische Begierde der Natur; mit dem Merkurius die Bewegnis und Scheidung; mit dem Sulphur das empfindliche, wallende, wachsende Leben. Clav. 28. 38. 39. 43. 44. 46.

111. Diese drei Gestalten, als Herbe, Bitter (Stachel) und Angst, sind die drei ersten in der Anziehung des Einen Willens, welcher der Vater aller Wesen heißt, und nehmen ihren Grund und Urstand aus der Dreiheit der Gottheit, deren Offenbarung sie sind. Herbe ist der Anfang zur Stärke und Macht, als ein Grund, woraus alles urständet, nach des Vaters Eigenschaft im WOrte. Bitter oder Stachel als des Lebens Anfang hat seinen Urstand aus des Sohnes Eigenschaft, aus dem WOrt; denn es ist eine Ursache aller Schiedlichkeiten, auch des Redens, Verstandes und der fünf Sinne. Die Angst aber urständet aus des h. Geistes Eigenschaft im WOrte; denn sie ist die Ursache beider Feuer, als des Lichts- oder Liebefeuers und des peinlichen Feuers der Verzehrlichkeit, und der wahre Urstand des kreatürlichen Lebens, auch des Sterbens zu Freud und Leid, die Wurzel alles Lebens aus der Anziehung des einigen ewigen Willens. Gnad. 3, 6—9.

112. In diesen drei peinlichen Eigenschaften steht der ausgeflossene Wille, welcher durchs WOrt oder Göttliche Hauchen entstanden ist. So sehnt sich nun der Wille [aus der Angst] nach der sanften Einheit, als nach der ewigen Freiheit, welche sanft, still und lieblich ist; und die Einheit sehnt sich nach der Empfindlichkeit als nach dem feurischen Grunde [den drei ersten Naturgestalten]. Also geht eins in das andre; und wenn das geschieht, so ist's wie ein Schrack oder Blitz, gleich als riebe man Stahl und Stein an einander oder göße Wasser ins Feuer, im Gleichnis geredet. [Das ist die vierte Eigenschaft oder Lebensgestaltung].

In diesem Blick empfängt die Einheit die Empfindlichkeit, und der Wille empfängt die sanfte Einheit. Also wird die Einheit ein Glast des Feuers und das Feuer wird ein Liebebrennen, denn es empfängt Wesen von der sanften Einheit. In solcher Anzündung wird die Finsternis der magnetischen Impressung mit dem Lichte durchdrungen, daß sie nicht mehr erkannt wird, obwohl sie in der Impressung in sich selber ewig [als Figur oder Möglichkeit] bleibt.

So entstehen hier zwei ewige Anfänge oder Prinzipien, als die finstre, herbe, in sich selber wohnende Schärfe und Pein, und die empfindliche, freudige Kraft der Einheit im Licht, wovon die Schrift sagt: Gott, als die ewige Einheit, wohnt in einem Lichte, wozu niemand kommen kann. [1 Tim. 6, 16]. Denn also offenbart sich die ewige Einheit Gottes durchs geistliche Feuer im Licht, als in der Majestät, deren Kraft die übernatürliche Einheit ist. Clav. 49—53.

113. Die vierte Gestalt ist das [aufgeschlagene] Feuer. Dasselbe nimmt seinen Urstand einesteils aus der finstern, harten Impressung als von der Härte und vom wütenden Stachel in der Angst: das ist kalt, finster Feuer; anderenteils nimmt es seinen Urstand im Willengeiste zur Natur, der aus dieser harten, finstern Kälte wieder in sich geht als in die Freiheit außer der Natur, und die Freiheit, als die ewige Lust zur Begierde der Natur, mit seiner in der Impressung empfangenen Schärfe anzündet, wovon sie beweglich und ein webender Lichtschein ist.

Denn die Freiheit ist und steht in der Finsternis nach des Lichts Begierde. Sie ergreift mit dem ewigen Willen die Finsternis, und die Finsternis greift nach dem Lichte der Freiheit, kann es aber nicht erreichen, sondern verschließt sich mit der Begierde in sich selber und macht sich [damit] zur Finsternis.

Und aus diesen beiden, aus der finstern Impressung und aus des Lichts oder der Freiheit Begierde gegen die Impressung wird der schielende Blitz, als der Urstand des Feuers geboren. Weil aber die Freiheit unfaßlich, als ein Nichts, außer und vor der Impressung ist, so kann sie die Impressung nicht fassen oder halten, sondern ergiebt sich in die Freiheit, und diese verschlingt ihre finstre Eigenschaft und Wesen und regiert nun in der Finsternis, von dieser unergriffen [Joh. 1, 5]. Sign. 14, 20. 22.

114. Im Blick [Blitz] des Feuers und Lichts ist die Scheidung. Der Geist scheidet sich über sich, denn er geht aus dem Feuerschrack aus als ein neu Leben, und ist doch kein neues Leben, sondern er hat nur also Natur angenommen. Und die Wesenheit der Liebe bleibt inmitten, als im Zentrum des Geistes stehen, und giebt aus sich ein geistlich Oel, in welchem das Licht lebt; denn es ist die Wesenheit der feurischen Liebe. Aus dieser feurischen Wesenheit der Liebe geht mit dem Geiste über sich aus die Tinktur, als das Geistwässerlein, die Kraft von Feuer und Licht, deren Name heißt „Jungfrau Sophia." Gnad. 3, 21.

115. Das [aufgeschlagene] Feuer ist eine Ursache des wahren Geistlebens, da die heiligen Kräfte der freien Luft von der herben Rauhigkeit erlöst werden. Denn das Feuer verschlingt das finstre Wesen der Impressung, und führt es in geistliche Kräfte im Lichte aus sich aus. Myst. 6, 17.

116. Der Schrack ist ein Anzünder des Feuers. Wenn die finstre Angst, als das ängstliche, strenge Wesen, die Freiheit in sich bekommt, so verwandelt sie sich im Schrack in der Freiheit in einen Blitz, und der Blitz umfängt die Freiheit, als die Sanftmut. Allda wird der Stachel des Todes zerbrochen und geht in der Natur der andre Wille des Vaters auf, den Er vor der Natur im Spiegel der Weisheit geschöpft hatte, als sein Liebesherz, das Begehren der Liebe, die Freudenreich.

Denn in des Vaters Willen wird also das Feuer erboren, dem giebt der andre Wille die Kraft der Sanftmut und Liebe. Das Feuer nimmt die Liebe-Eigenschaft in sein Wesen, zu seiner Speise, daß es brenne, und giebt aus der Verzehrlichkeit, aus dem Schrack, den freudenreichen Geist.

Das ist nun das Wasser des ewigen Lebens, welches das Feuer trinkt, und giebt daraus das Licht der Majestät. Und

in dem Lichte wohnt nun der Wille des Vaters und des Sohnes, und der h. Geist ist das Leben darin.

Theos. Pkte. 1, 58—61.

117. Die fünfte Gestalt ist nun das wahre Liebefeuer, das sich im Licht aus dem peinlichen Feuer scheidet, worin die Göttliche Liebe im Wesen verstanden wird. Sie hat alle Art der drei ersten Gestalten in sich, aber nicht mehr in Peinlichkeit, sondern in Freudenreich. Sie ist das Zentrum, worin sich Gott der Vater in seinem Sohne durchs sprechende Wort offenbart, und ist der Stock des Gewächses des ewigen Lebens; sie hat alle Kräfte der Göttlichen Weisheit in sich.

Gnad. 3, 26. 29.

118. Die fünfte Eigenschaft ist die Empfindlichkeit der Einheit Gottes, als die Liebe, welche im Feuer beweglich und begierlich wird, und macht ein ander Prinzipium, als ein großes Liebefeuer. Denn sie ist die Ursache und der Grund des Lichts aus dem Feuer; sie ist die Kraft im Lichte, und also führt sich die Einheit in Bewegnis und Empfindlichkeit ein. Dieses Licht der Liebe wohnt im Feuer und durchdringt das Feuer, daß des Feuers Wesen in die höchste Freudenreich verwandelt und kein Grimm mehr erkannt wird, sondern ein lauterlicher Liebegeschmack Göttlicher Empfindlichkeit [Tinktur].

So versteht man in der Feuersessenz Gottes Zorn [zehrendes, begehrendes Wesen], und in der Liebeempfindlichkeit das Göttliche Liebefeuer; die machen zwei Centra in Einem Grunde, als zweierlei Feuer. Theos. Fr. 3, 16—19.

119. In der fünften Eigenschaft, als im Licht, ist die ewige Einheit wesentlich, als ein heilig, geistlich Feuer, ein heilig Licht, eine heilige Luft, welche nur Geist ist. Ferner ein heilig Wasser, welches die ausfließende Liebe der Einheit Gottes ist; eine heilige Erde, welche nur lauter Kraft und Wirkung ist. Diese fünfte Eigenschaft ist die wahre geistliche Welt der Göttlichen Freuden, welche in dieser sichtbaren Welt verborgen steht. Clav. 68.

120. Die sechste Gestalt ist der Schall des Göttlichen WOrts aus den Göttlichen Kräften, welcher sich in der Liebebegierde formt und in ein lautbar Wort aller Kräfte einführt, worin die Offenbarung Göttlicher Freudenreich in der freien Luft der Göttlichen Weisheit steht. Dieser Schall des Hörens, Sehens, Fühlens, Schmeckens und Riechens ist das wahre verständliche Leben. Denn so eine Kraft in die andre eingeht, empfängt sie die andre im Schalle, und so erweckt

eine die andre und erkennt sie. In dieser Erkenntnis steht der wahre Verstand, welcher ohne Zahl, Maß und Grund ist, nach Art der ewigen Weisheit, als des Einen, welches Alles ist.

Im Lichte Gottes, welches das Himmelreich heißt, ist der Schall ganz sanft, lieblich und fein, gegen unsre äußre Grobheit in unserm Schallen und Reden, auch Klang und Sang gleich einer Stille, da das Gemüt nur in sich etwa als in einer Freudenreich spielte und auf innerliche Art einen solchen lieblichen Ton hörte. Denn in des Lichtes Leben ist alles fein, auf Art, wie die Gedanken ineinander spielen, da doch ein verständlich unterschiedlicher Ton im Reich der Herrlichkeit gebraucht und von den Engeln gehört wird, aber nach ihrer Welt Eigenschaft. Myst. 6, 19; 5, 14. 19.

121. Die sechste Eigenschaft ist der Schall, Hall oder Verstand; denn im Feuerblitz werden die Eigenschaften alle lautbar. Das Feuer ist der Mund der Essenz und das Licht ist der Geist, und der Schall ist der Verstand, worin die Eigenschaften einander alle verstehen. Clav. 69.

122. Die siebente Gestalt ist das geformte Wesen der Kräfte, als deren Offenbarung. Was die ersten sechs Gestalten im Geiste sind, das ist die siebente im begreiflichen Wesen als ein Gehäuse der andern allen oder als ein Leib des Geistes, worin der Geist wirkt und mit sich selber spielt. Auch ist es eine Speise des Feuers, wovon dieses Stoff zu seiner Zehrlichkeit holt, worin es brennt. Es ist das Reich der Herrlichkeit Gottes, das ewige Himmelreich, worin die Kraft Gottes wesentlich ist, tingiert vom Glanz und Kraft des Feuers und des Lichts. Myst. 6, 20. 7.

123. Die siebente Gestalt ist in der Göttlichen Kraft das eingefaßte Wesen aller Kräfte, da sich der Schall, als das sprechende WOrt, in Wesen faßt, samt der Liebe als der fünften Gestalt. So heißt die siebente, als die Zusammenfassung aller Eigenschaften, billig die ganze Natur oder das geformte, ausgesprochene Wort; der innere Göttliche, unerschaffene Himmel; das Paradies, als ein grünend Wesen der gefaßten wirkenden Göttlichen Kräfte, auf Art, wie die Anziehung der Sonne aus der Erde ein Gewächs des Holzes, Krautes und Grases zieht. Gnad. 3, 37.

124. In der siebenten Gestalt stehen alle Eigenschaften im Temperament [Gleichmaß oder Harmonie] als in einem einigen Wesen. Wie sie aus der Einheit entspringen, so gehen sie wieder alle in Einen Grund ein. Clav. 73.

125. Die siebente Eigenschaft ist das Wesen, worin die andern alle wesentlich sind und worin sie alle wirken wie die Seele im Leibe. Sie heißt darum die Natur [nämlich die ganze vollendete, aus allen andern Naturgestalten zu Stand und Wesen gekommene ewige Natur], auch die ewige wesentliche Weisheit Gottes: als das große Mysterium, aus welchem Grunde die sichtbare Welt mit ihrem Wesen und ihren Kreaturen [durch das freie Schöpferwort] entsprossen ist.

Tab. Prinz. 49.

VI. Die Schöpfung der Engel.

Von Ewigkeit ist Gott Eins und Alles. Aus freiem Ratschluß bewegte Er sich zur Schöpfung ihm ähnlicher, mit Verstand und Willen begabter Wesen, deren Bild Er ewig in seiner Weisheit ersehen hatte, deren körperliche Wesenheit Er aus seiner ewigen siebenfältigen Natur schöpfte, da Er sie in ein eigen Dasein schuf. Das that Er zur Mitteilung seiner verborgenen Wunderkräfte, zur Vervielfältigung seiner Liebeswonne in viel Tausendmaltausenden, also zu der ewigen Liebe zeitlicher und ewiger Verherrlichung. Wie die Ideen in der Weisheit Gottes, so wurden die Engel durch sein ewiges WOrt. Alle stehen in beiden Prinzipien als des Feuers und Lichts, sie sind Feuerflammen des Vaters, vom Lichte des Sohnes durchleuchtet; auch haben sie eine geistliche Leiblichkeit. Denn alle sieben Naturgestalten der ewigen Gottheit sind in den Engeln verkörpert, aber in den verschiedensten Verhältnissen und Abstufungen. Alle Engel thun den Willen Gottes und lobsingen in höchster Demut ihrem Schöpfer, leben untereinander als Kinder in reinem Liebespiel, essen von den Früchten der himmlischen Natur und verwandeln die Speise in das Lob dessen, der ihr HErr und ihr Alles ist. Sie werden darnach auch den Menschen auf Erden zu Rat und Beistand gesendet und sind gern bei den Frommen, um aus allem das Reich der Liebe zu bauen und zu mehren, das Reich Gottes.

126. Wie der teure Moses die Schöpfung der Welt beschreibt, spricht er: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden. Gott habe gesprochen: Es werde! und es sei worden. 1 Mos. 1, 1. 3. Und Joh. 1. steht: Gott habe alle Dinge aus seinem WOrte gemacht.

In diesem liegt der Grund und tiefe Verstand. Denn von Ewigkeit ist nichts als nur Gott in seiner Dreifaltigkeit mit seiner Weisheit gewesen und darin das Sprechen, Sich-aushauchen, Fassen, Formen und In-Eigenschaften-führen.

Gnad. 3, 1. 2.

127. Vor den Zeiten des erschaffnen Himmels der Sterne und Elemente, und vor der Erschaffung der Engel ist kein Zorn Gottes gewesen, auch kein Tod noch Teufel, son-

dern die Gottheit hat sich fein sanfte und lieblich geboren und in Bildnisse figuriert, welche nach den [sieben] Quellgeistern gestaltet worden sind mit ihrem Gebären, Ringen und Aufsteigen, und sind auch wieder durch ihr Ringen vergangen und haben sich in eine andre Gestalt formiert, je nachdem wie ein Quellgeist der erste gewesen ist. Denn der ganze Gott steht in sieben Gestalten oder Gebärungen; und ohne diese Gestalten wäre kein Gott [in ewiger Natur], auch kein Leben, auch keine Engel noch einige Kreatur.

Die ernste und strenge Geburt, daraus der Zorn Gottes, die Hölle und der Tod ist worden, ist wohl von Ewigkeit in Gott gewesen, aber nicht anzündlich oder erheblich [sich erhebend. Sie war aufgehoben und verschlungen in das Liebewesen.] Aur. 23, 15. 16.

128. Es zeigt der Geist hell und klar, daß vor Erschaffung der Engel das Göttliche Wesen mit seinem Aufsteigen und Gestalten sei von Ewigkeit gewesen und sei auch in der Schöpfung der Engel geblieben, wie es noch heute ist, und wird auch in Ewigkeit also bleiben. Aur. 4, 22.

129. So denn also ein Mysterium ist von Ewigkeit gewesen, so ist uns jetzt seine Offenbarung zu betrachten. Wir können von der Ewigkeit anders nicht reden als von einem Geiste, denn es ist alles nur Geist gewesen; und hat sich doch von Ewigkeit in Wesen geboren durch Begehren und Lust, denn kein Feuer besteht ohne Wesen [wovon es brennt]. So ist auch keine Sanftmut ohne Gebären des Wesens. Denn die Sänfte gebiert Wasser, und das Feuer schlingt das in sich, woraus der dritte Geist, als Luft, erboren wird [himmlisch zu verstehen]. Im Mittel steht die edle Tinktur als ein Glast mit den Farben und urständet von der Weisheit Gottes. Jede Farbe steht mit ihrer Wesenheit in der Sanftmut des Wasserquelles, ausgenommen die schwarze, die ihren Urstand aus der herben Grimmigkeit hat.

So lüstert nun je eine Gestalt [in diesem unerschaffnen Himmel] nach der andern, und durch die begehrende Lust bringt eine Gestalt die andre zum Wesen, also daß die Ewigkeit in einer immerwährenden Magia steht, wo die Natur im Wachsen und Ringen steht, und das Feuer verzehrt und auch giebt, und ist also ein ewig Band. Allein das Licht der Majestät und Dreiheit Gottes ist unwandelbar; denn das Feuer kann sie nicht ergreifen, sie wohnt frei in sich.

Weil aber das Licht der Liebe begehrend ist, nämlich der

Wunder und Figuren der Weisheit, so ist in diesem Begehren diese Welt als Modell [Bild, Spiegelbild] von Ewigkeit in der Weisheit, in der tiefen verborgenen Magia Gottes erkannt worden. Allda hat sich auch von Ewigkeit mit eingemischt das Begehren des Grimmes, als der herben strengen Eigenschaft in des Vaters Natur; und also ist die Bildnis der Engel und Menschen, wie in des Grimmes Eigenschaft [der Anlage und Vermögenheit nach] auch die Teufel von Ewigkeit in Gottes Weisheit erblickt worden: aber in keinem Wesen, sondern nach Art, wie sich im tiefen Sinn ein Gedanke entspinnt und vor den eignen Spiegel des Gemüts geführt wird.

Also haben die zwei Gebärerinnen, die des Grimmes im Feuer [aber noch verschlossen und verschlungen im Licht] und die der Liebe im Licht, ihr Modell in die Weisheit gestellt, da denn das Herz Gottes in der Liebe gelüstert, dieses Modell in eine englische Bildnis zu schaffen aus Göttlicher Wesenheit, daß sie wären ein Gleichnis und Bilde der Gottheit und wohnten in der Weisheit Gottes, zu erfüllen die Lust der Gottheit und zur ewigen Freude in der Göttlichen Freudenreich.

Der Wille zu dieser Bildnis ist aus dem Vater, aus des Vaters Eigenschaft in WOrte oder Herzen Gottes von Ewigkeit entstanden, als ein begehrender Wille zur Kreatur und zur Offenbarung der Gottheit. Denn der Vater ist alles, und alle Kraft besteht in dem Vater. Er ist der Anfang und das Ende aller Dinge, und außer Ihm ist nichts, und alles was da worden ist, das ist aus dem Vater worden. Weil Er sich aber von Ewigkeit nicht bewegt hat bis auf die Schöpfung der Engel, so ist auch keine Schöpfung geschehen bis zur Engelschöpfung. Den Grund aber und die Ursache dazu sollen wir nicht wissen; Gott hat es seiner Macht vorbehalten, wie es gewesen sei, daß Er sich einst bewegt hat: da Er doch ein unwandelbarer Gott ist. Wir sollen hier auch nicht weiter gründen, denn es verwirrt uns. Nur von der Schöpfung haben wir zu reden Macht, denn sie ist ein Werk im Wesen Gottes. Mschw. I. 2, 1—6; Aur. 3, 14.

130. Die Geister der Engel sind zwar nicht von Ewigkeit korporalisch [verleiblicht, wesenhaft] gewesen, aber die Essentien [Lebenswurzeln] sind im Baum des ewigen Lebens von Ewigkeit immer gewesen, und ihr Bildnis ist in der Jungfrau der Weisheit von Ewigkeit erblickt worden. Sie sind von Ewigkeit eine Figur in der Tinktur [dem himmlischen Kraftleibe Gottes] gewesen.

Und darum ist das größte Wunder, das die Ewigkeit gewirkt hat, dieses: daß sie das Ewige zu einem verleiblichten Geiste geschaffen hat: was keine Vernunft ergreift und kein Sinn findet, und ist uns auch nicht ergründlich. Denn kein [erschaffner] Geist kann sich selbst ergründen: er sieht wohl seine Tiefe bis in Abgrund, aber seinen Töpfer begreift er nicht. Er schaut ihn wohl und gründet in ihn bis in Abgrund, aber er kennt nicht sein Machen, das allein ist ihm verborgen.

Allhier weiter zu gründen, ist uns Halt und Schweigen geboten. Denn wir sind ein Geschöpf und sollen so weit reden, als es das Geschöpf betrifft. Wenn wir auch das Fiat [das Göttliche Werdewort] kennen, so wissen wir doch nicht die erste Bewegung Gottes zur Schöpfung. Das Machen der Seele wissen wir wohl, aber wie das, was in Ewigkeit in seinem Wesen gestanden, ist beweglich worden, wissen wir nicht. Denn es hat nichts, das es erregt hätte, und hat einen ewigen Willen, welcher ohne Anfang und unveränderlich ist.

So wir aber würden sagen, die Engel und Seelen seien von Ewigkeit im Geiste [erschaffen] gewesen, so leidet das der Seelen Fortpflanzung nicht, wie vor Augen ist. Darum ist dies Gottes Geheimnis allein, und soll die Kreatur unter Gott in Demut und Gehorsam bleiben und sich nicht weiter erheben; denn sie ist noch nicht Gott gleich. Gott will Kinder und nicht Herren bei ihm haben: Er ist HErr und keiner mehr.

Gott ist ein Geist von Ewigkeit, ohne Grund und Anfang. Aber der Seelen- und Engelgeist hat Urstand [Anfang] und steht in Gottes Hand. Der Anfang aber zur Bewegung der Kreatur, die in Gott geschehen ist, soll nicht genannt werden.

40 Frag. 1, 268—279.

131. Die Ewigkeit samt der Gottheit ist an einem Orte wie am andern; denn es ist darin kein Ort. Aber die Ausgeburt macht Ort und Stätte. Darum spricht Gott: Ich bin das A und das O, Anfang und Ende [Offb. 1, 8]. —

Die Freiheit außer Natur dieser Welt ist allein die Ewigkeit ohne Wesen. —

Die Ewigkeit ist magisch. Alles ist aus Magia zum Wesen kommen. Denn im Abgrunde der Ewigkeit ist nichts; was aber da ist, das ist Magia. —

Wir können von der Ewigkeit nicht anders reden als von einem Geiste. Denn es ist alles nur Geist gewesen und hat sich doch von Ewigkeit im Wesen geboren durch Begehren und Lust. Wir können durchaus nicht sagen, daß in der Ewigkeit

nicht sei Wesen gewesen; denn kein Feuer besteht ohne Wesen, gleichwie keine Sanftmut ohne Gebärung des Wesens ist. [Aber ein Anderes ist die Offenbarung des Wesens in der Zeit und Schöpfung.] —

Das ist der Ewigkeit Recht und ewig Bestehen, daß sie nur Einen Willen hat. Wenn sie deren zwei hätte, so zerbräche einer den andern und wäre Streit. Sie steht wohl in viel Kraft und Wunder, aber ihr Leben ist allein die Liebe, aus welcher Licht und Majestät ausgeht. Alle Kreaturen im Himmel haben Einen Willen, und der ist ins Herz Gottes gerichtet und geht in Gottes Geist. Er ist wohl im Zentrum der Vielheit, im Wachsen und Blühen, aber Gottes Geist ist das Leben in allen Dingen. Das Zentrum der Natur giebt Wesen, Majestät und Kraft und der h. Geist hat das Oberregiment als Führer. So ist es von Ewigkeit gewesen, aber im unsichtbaren Wesen, vor den Kreaturen. —

Ehe Gott das Wort der Schöpfung faßte, ging das Rad der ewigen Essentien ohne Wesen im Wunder. Als Er aber den Willen ins Fiat setzte, gings im Wesen. Und da hat sich angefangen die Zeit, die zuvor in Ewigkeit nicht war.

Drf. Leb. 6, 46; 9, 73; 40 Fr. 1, 195; Mschw. I. 2, 1; Drf. Leb. 18, 21; 4, 32.

132. Gott war mit den zwei centralischen Feuern, mit den großen Kräften, als eine ewige, unendliche Gebärung der Wunder, Farben und Tugenden: da die Engel und Seelen der Menschen samt allen Kreaturen dieser und der inwendigen, engelischen, geistlichen Welt in einer Idea oder geistlichen Inmodelung lagen, worin Gott seine Werke von Ewigkeit gesehen hat, nicht in kreatürlicher gebildeter Art und Form, als in Schiedlichkeit, sondern in Formlichkeit der Kräfte, da Gottes Geist mit sich selber gespielt hat. Als sich aber das centralische Feuer des Willens bewegt und in eine größere Begierde zu seiner Beschauung und Formierung eingeführt hat, da ist die Schöpfung ergangen: womit die Idea bildlich [und wesentlich] worden zum Lobe der Wunder Gottes.

Die Schöpfung ist anders nichts als eine Offenbarung des allwesenden, ungründlichen Gottes. Alles, was Er in seiner ewigen, unanfänglichen Gebärung und Regiment ist, dessen ist auch die Schöpfung [teilhaftig geworden]. Aber nicht in der Allmacht und Kraft, sondern wie ein Apfel auf dem Baum wächst: der ist nicht der Baum selber, sondern wächst aus der Kraft des Baumes. Also sind alle Dinge aus Gött-

licher Begierde entsprungen und in ein Wesen geschaffen worden, da im Anfange kein Wesen dazu vorhanden war, sondern nur das Mysterium der ewigen Gebärung.

Denn Gott hat nicht die Schöpfung erboren, daß Er dadurch vollkommener würde, sondern zu seiner Selbstoffenbarung, als zur großen Freude und Herrlichkeit. Nicht daß solche Freude erst mit der Schöpfung habe angefangen; nein, sie ist von Ewigkeit im großen Mysterium gewesen, aber nur als ein geistlich Spiel in sich selber. Die Schöpfung ist dasselbe Spiel aus sich selber, als im Modell oder Werkzeug des ewigen Geistes, mit welchem Er spielt; und ist eben als eine große Harmonie vielerlei Lautenspiel, welche alle in eine Harmonie gerichtet sind.

Denn das ewige WOrt oder der Göttliche Hall oder Stimme, welche ein Geist ist, hat sich in Formungen, als in ein ausgesprochen Wort oder Hall mit der Gebärung des großen Mysteriums eingeführt. Und wie das Freudenspiel im Geiste der ewigen Gebärung in sich selber ist, also ist auch das Werkzeug als die ausgesprochene Form in sich selber, welches der lebendige ewige Hall führt und mit seinem eigenen ewigen Willengeiste schlägt, daß es lautet und hallet: gleichwie eine Orgel von vielen Stimmen mit einer einigen Luft getrieben wird, daß eine jede Stimme und Pfeife ihren Ton giebt.

Theos. Fr. 4, 1. 3; Sign. 16, 1—3.

133. Die ganze Schöpfung beides der ewigen [himmlischen] und auch der zeitlichen [irdischen] Kreaturen und Wesen steht in dem Worte Göttlicher Kraft. Die innere, heilige, geistliche Welt ist das [ausgesprochene und zugleich] aussprechende WOrt Gottes, welches sich in Wesen und Wirkung einführt nach Liebe und Zorn: da doch in Gott kein Böses ist, sondern nur in seiner eignen Fassung der Selbheit als in einer Kreatur, da es doch auch gut ist, sofern nur die Kreatur in der Temperatur [im Gleichmaß des Ewigen] steht.

Und darum hat Gott in der ewigen Begierde des ewigen ungründlichen Willens Engel geschaffen aus beiden Feuern, als aus dem Feuer der Natur und aus dem Feuer der Liebe: wiewohl das Liebefeuer keine Kreatur geben mag, sondern es wohnt in der Kreatur und erfüllt sie wie die Sonne die Welt.

Gnad. 4, 3. 17. 20.

134. Alle Geister sind zum Licht erschaffen worden, denn sie sind die Essentien des Lebens. Sie sind nicht aus der Leiblichkeit des Todes, sondern aus dem Zentrum der Lebenskräfte, welche die Freiheit Gottes des Vaters erreicht, die da

licht und eine Wonne der Ewigkeit ist, worin das WOrt mit der engelischen Welt sein Regiment hat. Sie sind alle aus der Schärfe des Blickes im Rade der Lebenskräfte geschaffen und stehen in der Freiheit vor'm Herzen Gottes; sie sind die Wunder in der Lust Gottes, welche das Herz Gottes erblickte in den Wundern der Kraft: weshalb es den Willen in das Fiat setzte und jene schuf.

Darum ist auch ein so großer Unterschied in den Geistern, wie ein großer Unterschied im Willen der Essentien ist. Wie wir dessen ein Gleichnis haben an dem Willen unsers Gemüts, aus dem so mancherlei Gedanken entspringen, deren jeder wieder das Zentrum hat zu einem Willen, so daß also aus einem gefaßten Gedanken eine Wesenheit werden mag.

Auf solche Art sind alle Geister aus dem Zentrum des ewigen Gemütes [Gottes] geschaffen worden, darum sind sie auch ewig. Denn was aus dem ewigen Gemüt erboren ist, das ist ewig. Drf. Leb. 4, 29—31.

135. Die Erschaffung der Engel hat einen Anfang; aber die Kräfte, daraus sie erschaffen worden, haben keinen Anfang je gehabt, sondern sind mit der Geburt des ewigen Anfangs. Nicht daß sie die h. Dreifaltigkeit oder in derselben sind, sondern sie sind aus dem geoffenbarten WOrte, aus der ewigen, finstern, feurischen und Lichts-Natur, von der Begierde der Göttlichen Offenbarung gefaßt und in kreatürliche Bilder [Gebilde] eingeführt worden. Myst. 8, 1.

136. Gott, der ein Geist ist, hat sich durch und aus seiner Offenbarung in unterschiedliche Geister eingeführt, welche sind die Stimmen seiner ewig gebärenden Harmonie, in seinem geoffenbarten Worte seiner großen Freudenreich. Sie sind Gottes Instrument, in welchem der Geist Gottes in seiner Freudenreich spielt; sie sind Feuer- und Licht-Flammen, aber in einem lebendigen, verständigen [selbstbewußten] Regiment. Denn die Kräfte der Gottheit sind in ihnen, gleichwie auch im Menschen, wie Joh. 1, 4. sagt: Das Leben der Menschen war im WOrte. Also ist auch das Leben der Engel im WOrte von Ewigkeit gewesen; denn Mtth. 22, 30. steht: In der Auferstehung sind die Menschen gleich den Engeln Gottes. Myst. 8, 2. 3.

137. Gott hat in seinem Wallen die heiligen Engel alle auf einmal erschaffen, nicht aus fremdem Stoffe, sondern aus Ihm selber, aus seiner Kraft und ewigen Weisheit. Sie sind nicht allein aus dem Lichte gemacht, sondern aus allen Kräften

Gottes. Die ganze h. Dreifaltigkeit hat mit ihrem Wallen ein Gebilde aus sich selbst zusammen figuriert, gleich einem kleinen Gotte, nach der Kreaturen Größe, doch nicht abmeßlich. Denn ein Engel kann etwan groß und auch bald klein sein; ihre Veränderung ist so geschwinde wie der Menschen Gedanken. Es sind alle Eigenschaften und Kräfte in einem Engel wie in der ganzen Gottheit. Sie sind alle aus dem Göttlichen Samen zusammengebildet worden, aber ein jeder hat den [himmlischen] Leib nun für sich. Und ob sie gleich in Gottes Hause sind und die Frucht ihrer Mutter essen, aus der sie geworden sind, ist doch ihr Leib nun ihr Eigentum.

Aur. 4, 26. 30. 31. 35.

138. Die Engel allesamt sind im ersten Prinzipium erschaffen, durch den wallenden Geist geformt und verleiblicht auf recht engelische und geistliche Art, und vom Lichte Gottes erleuchtet. Sie sind Feuerflammen, aber mit dem Lichte Gottes durchleuchtet, daß sie sollten die paradiesische Freude vermehren und ewig bleiben. Sollten sie aber ewig bleiben, so mußten sie aus dem unauflöslichen Bande figuriert sein, aus dem ersten Prinzipium, welches ein unauflöslich Band ist. Sie sollten aber auf das Herz Gottes sehen und vom WOrte Gottes essen; diese Speise hätte sie heilig erhalten und ihr Bildnis klar und licht gemacht: gleichwie das Herz Gottes im Aufgang des andern Prinzipiums den Vater als das erste Prinzipium erleuchtet, wo dann die Göttliche Kraft, Paradies und Himmelreich aufgeht.

Die Engel also, welche im Himmelreich, im rechten Paradiese verblieben, stehen im ersten Prinzipium, in dem unauflöslichen Bande. Ihre Speise ist die Göttliche Kraft, ihre Imagination, der Wille der h. Dreiheit in der Gottheit; die Befestigung ihres Willens, Lebens und Thuns ist die Kraft des h. Geistes. Was derselbe thut in der Gebärung des Paradieses, dessen freuen sich die Engel und singen den Lobgesang des Paradieses von der holdseligen Frucht und ewigen Geburt. All ihr Thun ist eine Vermehrung der himmlischen Freude und eine Lust des Herzens Gottes, ein heiliges Spiel im Paradiese, ein Wille des ewigen Vaters. Zu dem Ende hat sie Gott geschaffen, daß Er offenbar würde und sich in seinen Kreaturen freue und die Kreaturen in Ihm; daß also in dem Zentrum der Vervielfältigung oder ewigen Natur, in dem unauflöslichen Bande, ein ewiges, freudenreiches Liebespiel sei. Prinz. 4, 67. 68; 10, 41.

139. Eine jede Göttliche Kreatur, als da sind Engel und Menschenseelen, haben die Jungfrau der Weisheit Gottes gleich einer Bildnis im Lebenslicht, in der Wesenheit des Geistes, worin die Dreizahl in sich selbst wohnt. Denn in der Weisheit Gottes, als der ewigen Jungfrau und dem Ebenbild der Göttlichen Dreizahl, hat der h. Geist die Bildnis der Engel wie des Menschen erblickt, welche das Wort Fiat geschaffen hat in vielerlei Eigenschaften.

Also stehen die Lebenskräfte des Zentrums in Gott mit den Engel-Geistern alle im Wunder, und ist Gott mit der engelischen Welt in kreatürlicher Gestalt offenbar; denn sie sind alle aus Gottes Wesen, aus dem Zentrum der sieben Gestalten oder Geister der ewigen Natur. Drf. Leb. 5, 44. 55. 60. 61.

140. Es zeigt auch der Geist hell und klar, daß die Engel und Menschen Eine Bildnis haben. Wie aber sind die Engel nach dem Bilde Gottes geschaffen?

Erstlich ist der Leib aus allen Kräften des Vaters, und in denselben Kräften ist das Licht Gottes des Sohnes. Nun gebären die Kräfte des Vaters und des Sohnes, die in dem Engel kreatürlich sind, einen verständigen Geist, der in dem Engel aufsteigt.

Zuerst gebären die Kräfte des Vaters ein Licht, wodurch der Engel in dem ganzen Vater steht und die äußere Kraft und Wirkung Gottes, die außer seinem Leibe ist, sehen kann, wodurch er auch seine Mitbrüder schauen und die herrliche Frucht Gottes sehen und genießen kann, worin seine Freude steht. Und dasselbe Licht ist anfänglich aus dem Sohne Gottes in den Kräften des Vaters in den engelischen Leib gekommen und ist des Leibes Eigentum, das ihm durch nichts kann entzogen werden, er lösche es denn selber aus, wie Lucifer that.

Alle Kraft nun, die in dem ganzen Engel ist, gebiert dasselbe Licht. Gleichwie Gott der Vater seinen Sohn gebiert zu seinem Herzen, also gebiert des Engels Kraft auch seinen Sohn und Herz in sich, und das erleuchtet hinwieder alle Kräfte in dem ganzen Engel. Darnach geht aus allen Kräften und auch aus dem Lichte des Engels ein Quellbrunn aus und quillt in dem ganzen Engel: das ist sein Geist, der steigt auf in alle Ewigkeit. Denn in demselben Geist ist alle Erkenntnis und Wissenschaft aller Kraft und Art, die in dem ganzen Gott ist: gleichwie der h. Geist vom Vater und Sohn ausgeht und den ganzen Leib erfüllt.

Gleichwie ein Mensch geschaffen ist zu Gottes Bild und

Gleichnis, also auch die Engel; denn sie sind der Menschen Brüder, und werden die Menschen in der Auferstehung keine andre Form und Bildnis haben als die Engel, wie unser König Christus selber zeugt. Auch haben sich die Engel hier auf Erden nie in andrer als in Menschengestalt den Menschen offenbart. So erschienen auch Moses und Elias den Jüngern Christi in ihrer Form und Gestalt auf dem Berge Thabor (Mtth. 17, 1.), die doch schon lange waren im Himmel [als Engel] gewesen; und Elias war mit lebendigem Leibe in Himmel genommen worden und hatte nun doch keine andre Gestalt, als er auf Erden gehabt. Auch nach (Apgesch. 1, 11.) dem Worte der beiden Engel ist klar, daß Jesus Christus selbst in solcher Form werde am jüngsten Tage wiederkommen mit Göttlichem und verherrlichtem Leibe, gleich einem Fürsten der heiligen Engel, welches [auch] die Menschen sein werden.

Aur. 5, 1—10.

141. Als Gott die Engel schuf, waren nur zwei Prinzipien offenbar und im Wesen, als das im Feuer und Licht, oder mit grimmiger Wesenheit im strengen, herben Fiat mit den Gestalten der Feuersnatur, und dann mit himmlischer Wesenheit aus heiliger Kraft mit dem Wasserquell der Sanftmut des Freudenlebens. Aus dieser Göttlichen Wesenheit, als aus Gottes Natur, wurden die Engel als Kreaturen erschaffen. Ihr Geist oder Lebensquell steht im Feuer; denn ohne Feuer besteht kein Geist. Er ging aber aus dem Feuer ins Licht; allda erhielt er der Liebe Quell. Und war das Feuer nur eine Ursache seines Lebens; aber des Feuers Grimm ward mit der Liebe im Lichte gelöscht. Mschw. I. 3, 9. 10.

142. Die Engel sind nicht allein aus dem siebenten Naturgeist gebildet, wie die vergänglichen Kreaturen, sondern in jedem Engel ist die Gottheit mit ihrer ganzen Wesenheit zusammen verkörpert. Der Leib des Engels [allein] ist aus dem siebenten Geiste, und die Geburt in demselben Leibe sind die sechs Quellgeister, und das Herz, welches die sechs Geister im mittleren Zentrum des Leibes gebären, worin das Licht aufgeht und aus demselben der Geist, das bedeutet das Herz Gottes, aus welchem der h. Geist ausgeht. Darum gebiert sich des Engels Regiment im Gemüt wie die Gottheit.

Jeder Engel ist beschaffen wie die ganze Gottheit und ist wie ein kleiner Gott. Denn da Gott die Engel schuf, da schuf Er sie aus sich selber. Nun ist Gott an einem Ort wie am andern, Er ist überall der Vater, der Sohn und der

h. Geist. Und ist in diesem kein Unterschied, die Engel sind einer geschaffen wie der andre, alle aus dem Göttlichen Salitter [sal nitrium, Grundstoff] der himmlischen Natur. Nur das ist der Unterschied zwischen ihnen, daß, da sie Gott schuf, jede Eigenschaft in der großen Bewegung in höchster Geburt oder Aufsteigen stand. Daher ist gekommen, daß die Engel vielerlei Arten sind und mancherlei Farben und Schönheit haben, und doch alles aus Gott. Jeder Engel hat alle Eigenschaften Gottes in sich, aber eine ist die stärkste in ihm; nach derselben ist er genannt und in derselben verherrlicht.

Gleichwie nun die Eigenschaften in Gott eine die andre immer gebiert, in ihr aufsteigt und sie herzlich liebt, und eine von der andern immer ihr Leben bekommt, also ist's auch in einem Engel: seine innere Geburt ist nicht anders als die äußere außer ihm in Gott. Gleichwie der Sohn Gottes außer den Engeln im mittleren Quellbrunn in der Hitze im süßen Wasser geboren wird aus allen sieben Geistern Gottes, und erleuchtet hinwieder alle sieben Geister Gottes, wovon sie ihr Leben und Freude haben: also auch wird der Sohn Gottes in einem Engel in seinem mittleren Quellbrunn des Herzens in der Hitze im süßen Wasser geboren, und erleuchtet hinwieder alle sieben Quellgeister des Engels.

Und gleichwie der h. Geist vom Vater und Sohn ausgeht und alles formt, bildet und liebt, also geht auch der h. Geist im Engel aus in seine Mitbrüder, und liebt dieselben, und freut sich mit denselben.

Denn es ist kein Unterschied zwischen den Geistern Gottes und den Engeln als nur dieser, daß die Engel Kreaturen sind und ihr leiblich Wesen einen Anfang hat. Die Kraft aber, woraus sie geschaffen sind, ist Gott selber und von Ewigkeit und bleibt in Ewigkeit. Aur. 16, 14. 15; 12, 41. 43—48.

143. Wie die Quellgeister Gottes ihre Kraft und Stärke immer aus dem Leibe der [ewigen] Natur nehmen, so nehmen die Engel ihre Kraft und Stärke immer aus der Natur Gottes. Und wie der h. Geist in der Natur alles formt und bildet, also wirkt auch der Engelgeist in dem h. Geiste und hilft alles formen und bilden, damit alles ein Herz und Wille sei und eitel Lust und Freude. Denn die Engel sind des großen Gottes Kinder, die Er in seinem Leibe der Natur geboren hat, zur Vermehrung der Göttlichen Freude.

Der Engel Leiber aber können die Geburt Gottes nicht ergreifen; ihr Leib versteht sie auch nicht; allein ihr Geist

versteht sie. Der Leib aber hält stille gleichwie die Natur in Gott, und läßt den Geist mit Gott arbeiten und Liebespielen. Denn die Engel spielen vor Gott und in Gott, gleichwie die kleinen Kinder vor den Eltern; damit wird die Göttliche Freude vermehrt.

Sie leben alle freundlich und friedlich bei einander in ihres Vaters Reiche, wie die lieben Brüderlein.

Aur. 23, 87—90; 12, 77.

144. Die ganze Natur des Himmels steht in der sieben Quellgeister Kraft, und in dem siebenten besteht die Natur und Begreiflichkeit aller Eigenschaften. Die ist nun ganz licht und dick wie ein Nebel, aber ganz scheinbarlich [schimmernd, durchscheinend und glänzend] wie ein krystallen Meer, daß man durch alles sehen kann; es ist aber die ganze Tiefe über und unter sich also. Solche Leiber haben auch die Engel, aber trockner zusammengekörpert. Ihr Leib ist der Kern aus der Natur, das Beste oder der schönste Glanz aus derselben. Sie steigen über sich und unter sich, wohin sie wollen; denn ihre Behendigkeit ist so schnell wie die Göttliche Kraft selber. Doch ist einer geschwinder als der andere, je nach der Eigenschaft. Wo sie immer sind, als in der Tiefe zwischen Himmel und Erde; wo sie auf- und niedersteigen, da ruht ihr Fuß, als stünde er auf der Erde. Die Alten haben die Engel mit Flügeln vorgemalt; aber sie bedürfen keine, sondern haben Hände und Füße wie die Menschen, aber auf himmlische Art.

Auch ein Engel muß, wie ein Mensch, den Geist [Luft] durch den Mund raffen, sonst kann er keine bewegliche Kreatur sein. Er muß auch von den himmlischen Früchten essen durch den Mund, aber nicht irdisch solches zu verstehen. Denn ein Engel hat keine Därme, dazu weder Fleisch noch Bein, sondern er ist von der Göttlichen Kraft zusammengefügt, auf Form und Art gleich einem Menschen, auch mit allen Gliedern wie ein Mensch; aber die Geburtsglieder und den Ausgang von unten hat er nicht, bedarfs auch nicht. Ein Engel treibt nichts von sich selber als die Göttliche Kraft, die er mit dem Munde faßt, womit er sein Herz entzündet, und das Herz zündet alle Glieder an; dasselbe treibt er durch den Mund wieder von sich, wann er redet und Gott lobt.

Die himmlischen Früchte aber, die er isset, ob sie gleich in Form und Gestalt wie die irdischen sind, sind doch nur Göttliche Kraft, und haben einen so lieblichen Schmack und Ruch, daß ich's mit nichts in dieser Welt vergleichen kann;

denn sie schmecken und riechen nach der h. Dreifaltigkeit. Nicht als wenn es nur ein Vorbild wäre, wie ein Schatte. Nein, der Geist zeugt hell und klar, daß in der himmlischen Herrlichkeit göttliche Bäume, Stauden, Blumen und vielerlei wächst, was in dieser Welt als Vorbild ist. Gleichwie die Engel sind, also auch die Gewächse und Früchte, alles aus Göttlicher Kraft. Sie nehmen die Früchte auch mit ihren Händen und essen, wie wir Menschen; aber sie bedürfen keiner Zähne dazu, haben auch keine, denn die Frucht ist von Göttlicher Kraft.

Alles dieses nun, was sich ein Engel gebraucht, was außer ihm ist, zur Erbauung seines Lebens, das ist nicht sein körperlich Eigentum, das er als Naturrecht hat, sondern der himmlische Vater giebt's ihnen alles aus Liebe. Ihr Leib ist zwar ihr Eigentum, denn Gott hat ihn ihnen zum Eigentum gegeben, und darum ist der Engel eine ewige, unvergängliche Kreatur; aber was wäre ihm der Leib nütze? Wenn ihn Gott nicht speiste, so hätte er keine Beweglichkeit und läge da wie ein tot Holz.

Darum sind die Engel Gott gehorsam und demütigen sich vor dem gewaltigen Gott, loben, ehren, rühmen und preisen denselben in seinen großen Wunderthaten, und singen stets von Gottes Heiligkeit, daß Er sie speiset.

Alle Engel leben in der Demut und sind im Geiste Gottes gelassen. Sie sind in dem ewigsprechenden WOrte Gottes als ein wohlgestimmt Instrument in der Harmonie des Himmelreichs, dessen Werkmeister und Regierer ist der h. Geist.

Aur. 12, 79—83; 6, 10—19; Myst. 9, 18.

145. Was thun denn die Engel, wenn sie nicht singen? Siehe, was die Gottheit thut, das thun sie auch. Wenn die Geister Gottes in sich fein lieblich einander gebären und ineinander aufsteigen als ein lieblich Hälsen, Küssen und voneinander Essen, in welchem Geschmack und Geruch das Leben aufgeht und die ewige Erquickung: so gehen auch die Engel fein freundlich, holdselig und lieblich in dem himmlischen Revier miteinander spazieren, und schauen die wunderbarliche und liebliche Gestalt des Himmels, und essen von den holdseligen Früchten des Lebens.

Wem soll ich nun die Engel vergleichen? Den kleinen Kindern will ich sie recht vergleichen, die im Maien, wenn die schönen Röslein blühen, miteinander in die schönen Blümlein gehen und pflücken derselben ab und machen feine Kränzlein daraus und tragen die in ihren Händen und freuen sich, und

reden immerdar von der mancherlei Gestalt der schönen Blumen, und nehmen einander bei den Händen, wenn sie in die schönen Blümlein gehen, und wenn sie heimkommen, zeigen sie dieselben den Eltern und freuen sich, darob dann die Eltern gleichermaßen eine Freude an den Kindern haben und sich mit ihnen freuen.

Da ist nichts denn ein herzlich Lieben, eine sanfte Liebe, ein freundlich Gespräch, ein holdselig Beiwohnen, da einer immer seine Lust an dem andern sieht und den andern ehret. Sie wissen von keiner Bosheit oder List oder Betrug, sondern die Göttlichen Früchte und Lieblichkeit sind ihnen alles gemein, einer mag ihrer gebrauchen wie der andre; da ist keine Mißgunst, kein Widerwille, sondern ihre Herzen sind in Liebe verbunden.

Daran hat nun die Gottheit ihren höchsten Wohlgefallen, wie die Eltern an den Kindern, daß sich ihre lieben Kinder im Himmel also freundlich und wohl gebären [und geberden], denn die Gottheit in sich selbst spielt auch also, ein Quellgeist in dem andern. Darum können die Engel auch nichts anderes thun, als wie ihr Vater thut.

Wie solches unser engelischer König Jesus Christus bezeugt, als Er bei uns auf Erden war, indem Er sprach: Wahrlich, wahrlich, der Sohn kann nichts von ihm selber thun, sondern was Er siehet, den Vater thun, das thut gleich auch der Sohn (Joh. 5, 19). Ferner: So ihr nicht umkehret und werdet gleichwie die Kinder, so könnet ihr nicht ins Himmelreich kommen (Mtth. 18, 3). Damit meint Er, daß unsre Herzen sollen in Liebe verbunden sein wie die h. Engel Gottes, und daß wir sollen freundlich und lieblich miteinander handeln und einander lieben, und mit Ehrerbietung einander zuvorkommen wie die Engel Gottes.

Nicht daß wir einander betrügen, belügen, den Bissen aus dem Munde reißen vor großem Geize [Gier], noch einer über den andern stolzieren, prangen und den verachten, der nicht seine schlimme Teufelslist brauchen kann. O nein, so thun die Engel im Himmel nicht, sondern sie lieben einander, keiner dünkt sich schöner als der andre, sondern jeder hat seine Freude an dem andern und freut sich des andern schöner Gestalt und Lieblichkeit, wovon dann ihre Liebe gegeneinader aufsteigt, daß sie einander bei ihren Händen führen und freundlich küssen.

Und wenn dann die süße, lichte Liebekraft zu ihnen kommt, daß sie davon kosten und ihr Leben bekommen: ach, da ist

ein freundlich Benevenieren und Triumphieren, ein freundlich Willkommen und große Liebe, gar ein freundlich und holdselig Küssen und Wohlschmecken: da küsset der Bräutigam [Jesus] seine Braut.

Wem soll ich's doch vergleichen? Soll ich's der Liebe dieser Welt vergleichen, so ist diese nur ein finster Thal. Ach und groß! ich kann dich mit nichts vergleichen als nur mit der Auferstehung von den Toten. Da wird das Liebefeuer wieder aufgehen in uns, und den Menschen freundlich umfangen, und unsre herbe, bittre und kalte, finstre und tote Art wieder anzünden und uns freundlich umfangen!

Aur. 12, 29—38; 8, 96. 98.

146. Die Engel sind eitel gebildete Kräfte des WOrtes Gottes, wie des Menschen Gemüt ein Gegenbild der ewigen Kraft Gottes ist. Wie alle Sinnen aus dem Gemüt kommen und aus den Sinnen kommen rechte Gedanken als ein Schluß oder Imagination, wovon die Lust entsteht, welche Lust in ein Wesen geht, wovon die empfindliche Begierde entsteht, und daraus das Werk: also ist Gott das ewige Gemüt, und seine Ausflüsse sind die Kräfte, wie im Menschen die Sinne, und die Kräfte führen sich in eine Imagination, darin steht die engelische Idea; und die Imagination führt sich in Lust zur Empfindlichkeit und die Lust in Begierde, und die Begierde führt sich in Eigenschaften bis zum Feuer, woraus das Licht entspringt. Diese Begierde der Empfindlichkeit ist ein Werk worden, als Engel, die sind anders nichts als Gedanken Gottes nach Liebe und Zorn, als eine Offenbarung seines Gemüts oder Willens.

Wie nun ein Mensch mit seinen Gedanken die Welt und alle Wesen regiert, also regiert Gott, als die ewige Einheit, alle Dinge durch der Engel Geschäfte. Die Kraft und das Wirken allein ist Gottes; sie aber sind seine Werkzeuge, womit Er sich belustigt und bewegt, wodurch und womit Er die ewigen Kräfte und Wunder offenbart und in ein Liebespiel führt. Sie sind allzumal nur Saiten in der großen Harmonie der Göttlichen Freudenreich im Sange und Klange der Kräfte, und sind allzumal Arbeiter der Wunder Gottes, als Formierer der Kräfte, der h. Namen Gottes. Denn was sie wollen und begehren, das wird durch ihre Imagination in Bildung und Formen gebracht, welche Formen lauter Ideen sind. Wie sich die Göttlichen Kräfte vor der Engel Schöpfung in solche Ideen gebildet haben, also auch ihre Nachmodelung.

Und hierin steht die große Freudenreich, darin die Göttliche Weisheit und Wissenschaft durch die zentralischen Feuer- und Lichtsgeister gebildet und formiert wird; und ist eine solche Freude der Erkenntnis darin, daß sie sich vor großen Freuden und Erkenntnis ewig vor solcher Hoheit beugen und demütigen, daß nicht das Nein in ihnen das Regiment bekomme und sie solcher Herrlichkeit beraubt werden. Ihre Speisung ist ein Schöpfen oder ein einziehend Begehren der Einheit Gottes. Davon bekommt ihr zentralisches Feuer Balsam, daß nicht der Grimm erwache; und deswegen leben sie auch ewig in gelassener Demut, daß sich nicht das Nein erhebe, wie bei den Teufeln geschehen ist, und steht ihnen der Fall Lucifers zu einem Spiegel.

Also ist dies der Schluß von der Engel Thun: daß sie Gespielen der Göttlichen Freudenreich sind, und Glieder und Äste der großen Bäume Göttlicher Namen, darauf die himmlischen Früchte wachsen, und haben ihre Nahrung von dem Saft ihrer Bäume, als ein jeder Engel von seinem Thron. Und wie der Thron ist, als der Name Gottes, also ist auch das Amt derselben Engel; aber der ganze Baum ist Gott.

Theos. Fr. 6, 2—12. 17.

147. Die Schrift sagt von Gott (Ps. 104, 4): Du machst deine Diener zu Winden und deine Engel zu Feuerflammen. In diesen Worten liegt der ganze Verstand. Denn mit dem Worte Diener [Winde] wird die bildliche Idea, als der Geist der Engel verstanden, aus dem Odem oder Hauchen Göttlicher Kraft, aus dem h. Namen Gottes. Und das Wort Feuerflammen deutet an das zentralische Feuer der ewigen Natur, worin die Kreatur ihres Wesens steht. Denn der guten Engel Lebens-Wurzel und Wesen ist eine Kraft des zentralischen Feuers und zentralischen Lichts, darin steht ihre Bildnis; aber die Idea in ihnen ist eine Figur des h. Namens Gottes als des Wunderthuenden WOrtes.

Wie nun der Göttlichen Kräfte und Namen viel und ohne Zahl sind, also ist auch ein Unterschied in den Ideen in ihnen, gleichwie eine Kraft eine andre Wirkung hat als die andre. Ob sie wohl in Gott gleich sind, so sind sie doch in dem Ausfluß, als in der Weisheit, unterschieden wegen der Offenbarung und Wunder. Also ist auch ein Unterschied der engelischen Idea in den Kräften, und hat je einer eine größere Kraft und Macht als der andre, auch andre Tugend [Eigenschaft]. Gleichwie die Sterne am Firmament unterschieden

sind, also auch die Engel, auf daß eine Harmonie sei, als eine Freude und Erkenntnis der Göttlichen Kräfte.

Das rechte Fundament der Engel steht in den Thronen der Kräfte Gottes, sie sind allesamt Diener in solchen Thronen der Kräfte. Aber es sind Unterschiede und Herrschaften unter ihnen. Jeder Thron hat seine Ämter und Legionen mit sonderlichen Namen, nach denselben Thronen und Kräften. Deswegen sind Fürstenengel unter ihnen, nach jedes Thrones Eigenschaft; was für eine Kraft der Thron hat, also ist auch der Fürstenengel. Die andern sind Diener, nicht Knechte; sie sind Stimmen in der Harmonie des Thrones, alles zum Lobe des großen Gottes.

Die ganze Tiefe der Welt und außer der Welt ist voll solcher Thronen und Herrschaften; aber nicht in den vier Elementen, sondern im reinen Element des innern Feuers und Lichts. Sie besitzen ein ander Prinzipium, eine andre Welt, welche wohl auch in dieser Welt ist, aber in andrer Art und Eigenschaft, in einem andern Grunde.

Theos. Fr. 5, 1. 2. 8—13.

148. Jedes Land hat seinen fürstlichen Schutzengel samt seinen Legionen. Auch über die vier Elemente sind Engel, über's Feuer und Luft, Wasser und Erde, und sind allzumal nur dienstbare Geister des großen Gottes, ausgesandt zum Dienste derer, welche die Seligkeit ererben sollen. (Ebr. 1, 14.) Wie geschrieben steht: Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten. (Ps. 34, 8.) Sie sind Gottes Amtleute und Diener in seinem Regiment und beweglich.

Denn Gott bewegt sich nicht allemal, als nur in sich selber. Weil aber seine Offenbarung der ewigen und der äußern [irdischen und gefallenen] Natur im Streite steht, so sind auch der finstern Welt Geister wider der heiligen Welt Geister, sonderlich aber wider die Menschen, welche in Böse und Gut offenbar stehen. So hat Gott eins wider das andre gesetzt, auf daß seine Herrlichkeit offenbar werde, beides in seiner Liebe und seinem Zorn.

Und ist nicht also von den heiligen Engeln zu verstehen, daß sie allein über dem Gestirn außer dieser Welt wohnen. Wohl wohnen sie außer dieser Welt Regiment und Eigenschaft, aber auch im Orte dieser Welt, wiewohl in der Ewigkeit [der ewigen Welt] kein Ort ist. Der Ort dieser Welt und der Ort außer dieser Welt ist ihnen alles eins. Daß wir Menschen aber die Engel mit unsern Augen nicht sehen, da

sie doch um und bei uns sind, kommt ebendaher, weil sie nicht in unsrer Welt Eigenschaft und Regiment wohnen; sondern jeder Geist hat seiner Welt Eigenschaft an sich, worin er wohnt. Myst. 8, 4—6. 9. 10. 16. 18. 19.

149. Darum können wir die Engel in unsrer äußersten Geburt nicht sehen, und die Engel können auch nicht in der äußersten Geburt dieser Welt bei uns wohnen; in der innersten aber wohnen sie bei uns. Und so wir mit dem Teufel kämpfen, so halten sie seine Schläge in der innersten Geburt auf und sind der heiligen Seelen Schutz.

Denn die heilige Seele ist ein Geist mit Gott. Ob sie gleich eine Kreatur ist, so ist sie doch den Engeln gleich. Auch sieht des Menschen Seele viel tiefer als die Engel. Diese sehen allein bis in die himmlische Herrlichkeit; die Seele aber sieht die himmlische und höllische Macht, denn sie lebt zwischen beiden. Aur. 19, 32; 11, 72.

150. Gleichwie wir Menschen in dieser Welt, so wir anders Kinder Gottes sind, einander in Nöten und Unfall beispringen und einander gerne von Leid und Trübsal erretten, also ist's auch um die Kinder Gottes im Himmel. Weil die Seele in der Engel Gesellschaft gehört, halten diese sich gar gerne zu den gottesfürchtigen, frommen und züchtigen Menschen und stehen denselben in Nöten bei. Sie fangen gar oft auf die feurigen Strahlen des Bösewichts. Welches Unglück würde nicht der Teufel auf Erden oft anrichten, wenn ihm nicht von dem Thronfürsten der Legionen Widerstand gethan würde? Wie oft würde er die Menschen erschrecken und stürzen! Aber die Engel sind unsre Diener und Wächter, so wir anders Christen und nicht Tiere sind — wiewohl der Teufel den Christen am meisten nachtrachtet. Wie gar oft würde mancher ertrinken oder sich zu Tode fallen, der gar eine wunderliche Errettung von den Engeln empfähet. Sie sind gerne um Leute, die von Gott [von Herzen] singen und reden; sie haben ihre Freude mit den unmündigen Kindern, daß sie sich auch wohl einem Kinde dürfen offenbaren und mit ihm spielen, so das ein Kind Gottes ist. Wie gar viel Exempel sind doch in der h. Schrift, daß die Engel haben fromme Kinder geleitet und geführt, sonderlich das Exempel Tobiä. So seht doch die drei Engel bei Abraham [1 Mos. 18.] und die zween bei Lot [1 Mos. 19]. Ferner, wie sie die Empfängnis teurer Menschen haben verkündigt, sonderlich Johannem, und dann Christum selber. Seht doch das Geschäft bei Seiner Geburt, und bei den Weisen aus

Morgenland; bei Joseph, wie er Maria mit dem Kindlein sollte nach Ägypten führen. Dabei wir wohl spüren können ihre große Sorgfalt für uns: denn sie sind Gottes Diener; Er schickt dieselben, daß sie uns geleiten und vor'm Teufel schützen. Welche große Freude haben sie doch mit der armen Seele, wenn sie dem Teufel aus seinen Stricken reißt, vor neunundneunzig, die gerecht sind, wie Christus sagt (Luc. 15, 7).

Die Engel sind aber ganz reine, keusche und züchtige Geister, dazu demütig und freundlich, ohne Falsch wie die unmündigen Kinder. Wer ihrer Beiwohnung genießen will und sie zu Geleitern haben, der muß kein falsches Gemüt tragen und kein Tier sein. Er braucht ihnen nicht zu rufen, wenn er sie zum Beistand haben will; noch sie anzubeten, denn sie nehmen keine Ehre an, sie geben alle Gott die Ehre. Er wende nur aus seines Herzens Unreinigkeit um und trete durch ernste Buße in Gottes Willen, und wehre stets den bösen Gedanken und Einflüssen. Er bitte Gott um Regierung seines h. Geistes und streite wider den Teufel: alsdann treten die Engel zum Menschen und haben ihre große Freude, daß der überwunden ist, der in der Seele vermeinte Gott und Schöpfer [Abgott und Herrscher] zu sein. Drf. Leb. 14, 38. 40. 41.

VII. Engel-Ordnungen und Engel-Sturz.

Das Reich der engelischen Welt ist eine Mannichfalt von Gaben, Kräften und Formen in der Einheit des ewigen WOrtes und h. Geistes. Es gliedert sich in drei sonderliche Hauptkönigreiche, nach den drei Personen und Prinzipien der Gottheit: als Michaels, Lucifers und Uriels Königreich. In jedem dieser drei Cherubim oder Engelkönige ist das ganze Wesen seines Königreichs zusammengefaßt und verkörpert, und ebenso sein eignes Wesen in allen Gliedern und Teilen seines Königreichs ausgebreitet. So steht er in der siebenten Naturgestalt und ist von sechs Fürstenengeln, den ersten sechs Naturgestalten entsprechend, umgeben. Aber auch diese wie er selbst und alle Angehörigen jedes Reiches haben alle Naturgestalten in sich, und gebären so immerdar in sich den Sohn und atmen den Geist Gottes in geschöpflicher Art.

Allein der herrlichste der Thronengel, im Lichtbilde des Sohnes insonderheit geschaffen, Lucifer, der Fürst unsers Erdsonnengebietes, bespiegelte und erhob sich selbst in seiner verliehenen Herrlichkeit. Er wollte sie nicht in das Lob Gottes, in die Ehre des Sohnes, sondern in Eigenlob und Eigenehre führen, wollte ein Eigenes sein und über dem Sohne und wider ihn herrschen in seinem Königreich. Damit erlosch in ihm sein Licht und seine Herrlichkeit, das Finsterfeuer der ersten Naturgestalten ward als Hölle in seiner Tiefe offenbar, und

der Drache mit der Schlange geboren. Michael aber und seine Engel stießen ihn und seine Engel in die Finsternis, die er sich selber bereitet. Denn der Zorn konnte nicht wohnen in der Liebe.

151. Als Gott der Allmächtige in seinem Rate beschlossen, daß Er wollte Engel oder Kreaturen aus Ihm selber machen, da machte Er dieselben aus seiner ewigen Kraft und Weisheit, nach Form und Art der Dreiheit in seiner Gottheit und nach den Eigenschaften in seinem Göttlichen Wesen. Zuerst machte Er drei königliche Regimente, nach der Zahl der h. Dreifaltigkeit, und jedes Königreich hatte die Ordnung, Kraft und Eigenschaft des Göttlichen Wesens.

Der Ort dieser Welt, die Tiefe der Erde und über der Erde bis an den Himmel, auch dieser erschaffne Himmel selbst, der aus dem Mittel des Wassers ist gemacht worden, der über den Sternen schwebt, den wir mit unsern Augen sehen, dessen Tiefe wir aber mit unsern Sinnen nicht ergründen können: dieser Raum und Ort alles zusammen ist Ein Königreich gewesen, und Lucifer ist darin der König gewesen vor seiner Verstoßung.

Die andern zwei Königreiche, als Mich-a-Els und Uri-Els sind über diesem erschaffnen Himmel und sind jenem Königreich gleich. Diese drei Königreiche zusammen begreifen eine Tiefe, die keine menschliche Zahl hat und durch nichts gemessen werden kann. Sie haben aber einen Anfang und Ende. Nur Gott, der diese Königreiche aus Ihm selber gemacht hat, der hat kein Ende; Er ist außerhalb derselben die Kraft der h. Dreifaltigkeit.

Inmitten dieser drei Königreiche wird der Glanz oder der Sohn Gottes [in den engelischen Kreaturen] geboren. Sie sind zirkelrund um den Sohn Gottes; keins ist das weiteste und keins das näheste. Von diesem Brunnen und aus allen Kräften des Vaters geht der h. Geist aus samt dem Licht und der Kraft des Sohnes Gottes, in und durch alle engelische Königreiche und außer ihnen, was kein Engel noch Mensch erforschen kann. Aur. 7, 4—10.

152. Gleichwie die Gottheit in ihrem Wesen dreifaltig ist als Vater, Sohn und Geist, und doch nicht zertrennlich, sondern alle drei Personen ineinander: also auch wurden, da Gott sich bewegte und die Engel schuf, drei sonderliche Engel aus dem besten Kern der [ewigen] Natur, aus dem Wesen der Dreiheit in der Natur Gottes, und in solcher Gewalt und Macht geschaffen, wie die Dreiheit in den sieben Geistern

Gottes hat. Denn die Dreiheit Gottes geht auf in den sieben Geistern und ist hinwieder aller sieben Geister Leben und Herz. Also ist auch jeder der drei engelischen Könige in seines Heeres oder Ortes [Reiches oder Gebietes] Natur aufgegangen, und ist ein natürlicher Herr seines Orts über das [ihm zubehörende] Regiment der Engel. Den Zentralort aber behält die Dreiheit der Gottheit, die unveränderlich ist, für sich selber.

Gleichwie nun die Dreiheit der Gottheit ein einig Wesen an allen Enden in dem ganzen Vater, und miteinander verbunden ist wie die Glieder in eines Menschen Leibe, und sind alle Örter wie Ein Ort, ob ein Ort gleich ein ander Geschäft hat als der andre: also sind auch die drei engelischen Königreiche [ursprünglich] miteinander verbunden und nicht zertrennt jedes für sich. Es darf kein engelischer König sagen: Das ist mein Reich, es darf mir kein andrer König darein kommen. Denn ob's wohl sein anfänglich natürlich Erbreich ist und auch sein bleibt, so sind doch alle andre Könige und Engel seine rechten natürlichen Brüder, aus Einem Vater geboren, und erben ihres Vaters Reich alle zugleich.

Gleichwie jeder der Quellgeister Gottes seinen natürlichen Geburtssitz hat und seinen Naturort für sich behält, und doch mit den andern Geistern der Einige Gott ist; wenn die andern nicht wären, wäre er auch nicht, und steigt einer in dem andern auf: also ist's auch mit dem Primat der heiligen Engel beschaffen, und hat es keine andre Gestalt als in Gott selber. Darum leben sie alle freundlich und friedlich bei einander in ihres Vaters Reich, wie die lieben Brüderlein; es ist keine Grenze, wie weit einer darf oder nicht. Aur. 12, 72—77.

153. Der Engel Substanz und Wesen, soweit sie ein Eigenes sind und Kreaturen genannt werden, ist eine Infassung [Zusammenfassung] der ewigen Natur, welche ohne Anfang in Göttlicher Wirkung zu seiner Selbstoffenbarung in der ewigen Gebärung steht. Wie sich die drei ersten Gestalten in der Natur in unendliche Unterschiede einführen und formen: also ist auch der Engel Kreatur in vielen Eigenschaften zu verstehen, jeder in seiner Eigenschaft. Es sind aber vornehmlich sieben hohe Regimente in drei Hierarchieen, nach dem Quellbrunn der sieben Eigenschaften der Natur. Jede Gestalt der ewigen Natur hat sich in einen Thron gefaßt, als zu einem Regiment, worin die Unterschiede verstanden werden wie der Wille des Gehorsams gegen den Thronfürsten. Dieses Regiment haben sie in Verwaltung, als

Kreaturen Göttlicher Gaben, da ihnen Gott das Wesen, dessen sie ein Bild [und Inbegriff] sind, zum Besitz gegeben hat, worin sie wohnen, welches ist die heilige geistliche Kraft der Welt in der Temperatur. Gnad. 4, 23—25.

154. Merke die Tiefe: Es sind sieben Geister Gottes, die haben sich [bei der Schöpfung der Engel] alle sieben bewegt, und das Licht darin hat sich auch bewegt, und ebenso der Geist, der aus den sieben Geistern Gottes ausgeht.

Nun wollte der Schöpfer nach seiner Dreiheit auch drei Heere schaffen, eins am andern als ein Zirkel. Wie da waren die Geister in ihrem Wallen oder Aufsteigen, also wurden auch die Kreaturen: inmitten jedes Heeres ward das Herz jedes Heeres zusammengekörpert; daraus ward ein engelischer König oder Großfürst. Gleichwie der Sohn Gottes mitten in den sieben Geistern Gottes geboren wird und derselben Leben und Herz ist, also ward auch ein engelischer König mitten in seinem Revier aus der Natur oder dem Himmel geschaffen, aus aller sieben Quellgeister Kraft. Der war nun das Herz in einem Heere und hatte seines ganzen Heeres Eigenschaft, Macht oder Stärke in sich und war der allerschönste unter ihnen.

Denn die Engel sind nicht alle Einer Eigenschaft, noch an Kraft und Macht einander gleich. Wohl hat jeder Engel aller sieben Quellgeister Kraft in sich, aber in jedem ist eine Eigenschaft die stärkste, nach der ist er genannt und verherrlicht. Gleichwie der Wiesenblumen jede ihre Farbe und Namen von ihrer Eigenschaft erhält, so auch die h. Engel. Etliche sind in der herben Eigenschaft am stärksten; die sind lichtbräunlich und der Kälte am nächsten. Etliche in des Wassers Eigenschaft; die sind licht gleich dem Himmel und vom Lichte angeschienen wie ein krystallen Meer. Etliche in der bittern Eigenschaft, die sind gleich einem köstlichen grünen Steine. Etliche in der Hitze Eigenschaft, die sind die allerlichtesten, gelblich und rötlich. Etliche in der Liebe Eigenschaft, die sind ein Anblick der himmlischen Freudenreich, ganz licht und vom Lichte angeschienen lichtblau, ein lieblicher Anblick. Etliche in des Tones Eigenschaft; die sind auch licht, und wenn das Licht an sie scheint, gleich einem Aufsteigen des Blitzes. Etliche sind der ganzen Natur als eine gleichmäßige Vermischung [der Eigenschaften]; wenn das Licht an diese scheint, so sieht es aus wie der heilige Himmel, der aus allen Geistern Gottes gebildet ist.

Der König [jedes Reiches] aber ist das Herz aller Eigen-

schaften und hat sein Revier inmitten als ein Quellbrunn, gleichwie die Sonne mitten unter den Planeten steht, und ist ein König der Sterne und ein Herz der Natur in dieser Welt: also groß ist auch ein Cherub oder Engelkönig. Und gleichwie die sechs Planeten neben der Sonne Heerführer sind und der Sonne ihren Willen geben, daß sie in ihnen regieren und wirken mag: also geben alle Engel ihren Willen dem Könige [ihres Gebietes] und die Fürstenengel, die nach jeder Haupteigenschaft in jedem Heere geschaffen worden, sind im Rate mit dem Könige.

Alle aber haben Einen Liebewillen unter einander, keiner mißgönnt dem andern seine Gestalt und Schönheit; denn wie es in den Geistern Gottes zugeht, also auch unter ihnen. Auch haben sie alle zugleich die Göttlichen Freuden und genießen alle zugleich der himmlischen Speisen ohne Unterschied. Nur in den Farben und Stärke der Kraft ist ein Unterschied, aber kein vollkommener [ausschließlicher]; denn ein jeder hat die Kraft aller Geister Gottes in sich. Darum wenn das Licht des Sohnes Gottes an sie scheint, so erzeigt sich jedes Engels Eigenschaft mit den Farben. Gleichwie aber die Gottheit sich in unendlich erzeigt mit ihrem Aufsteigen, also sind auch unerforschlich vielerlei Farben und Gestalten unter den Engeln. Ich kann dir in dieser Welt kein recht Gleichnis zeigen als den blühenden Erdboden im Maien, der ist [aber nur] ein tot und irdisch Vorbild. Aur. 12, 3—18.

155. Wie die ewige Weisheit Gottes sich in den Essentien [der ewigen Natur] in Vieltausendmaltausend erblickte, auf daß die ewigen Wunder offenbar würden, so gingen aus jeder Essenz als aus einem Quell vieltausendmaltausend Engel. Daher kommt der Name des Thrones und Fürsten, als nach der Essenz des ersten und großen Quells, welcher wieder in dem Blick der ewigen Weisheit ausgeht in Vieltausendmaltausend. Doch ist eine gewisse Zahl, aber im Zentrum Gottes keine. Also sind aus jeder Essenz Brunnen ausgegangen: erstlich die Throne, und in [jedem] Thron Vieltausendmaltausend. Das hat das Fiat geschaffen zu einer Gleichnis Gottes. Prinz. 15, 3—5.

156. Die engelischen Königreiche sind durchaus nach dem Göttlichen Wesen gebildet und haben keine andre Gestalt als das Göttliche Wesen in seiner Dreiheit hat. Allein das ist der Unterschied, daß ihre Leiber Kreaturen sind, die einen Anfang und Ende haben, und daß das Reich, worin sie ihr

Revier haben, nicht ihr körperlich Eigentum ist, das sie nach Naturrecht haben, wie sie ihren Körper nach Naturrecht haben: sondern das Reich ist Gottes des Vaters; der hat sie aus seinen Kräften gemacht und mag sie setzen, wohin er will. Und ihre Kraft gebiert das Licht und Erkenntnis in ihnen, gleichwie Gott seinen Sohn aus allen seinen Kräften gebiert, und gleichwie der h. Geist aus allen Kräften des Vaters und des Sohnes ausgeht, also geht auch in dem Engel der Geist aus seinem Herzen, seinem Licht und allen seinen Kräften.

Gleichwie nun ein [einzelner] Engel in seinem körperlichen Leibe mit allen Gliedern beschaffen ist, also ist auch ein ganz Königreich beschaffen: es ist zusammen wie Ein Engel. Aur. 8, 1. 2.

157. Alle Engel eines Königreichs bedeuten die viel und mancherlei Kraft Gottes des Vaters, und der engelische König bedeutet den Sohn des Vaters oder das Herz aus des Vaters Kräften, und er ist auch das Herz aus allen Kräften, woraus die Engel gemacht sind. Der Ausgang aus dem Könige eines Regiments in seine Engel oder das Einfließen in diese bedeutet Gott den h. Geist. Gleichwie derselbe vom Vater und Sohn ausgeht und alle Kräfte des Vaters, wie auch alle himmlischen Früchte und Formen durchwirkt, worin alles sein Aufsteigen hat und worin die Göttliche Freudenreich steht: also auch ist's mit der Wirkung oder Kraft eines Cherubs oder Thronengels. Der wirkt in allen seinen Engeln wie der Sohn und h. Geist in allen Kräften des Vaters, oder wie die Sonne in allen Kräften der Sterne.

Davon bekommen alle Engel den Willen des Thronengels und sind ihm alle gehorsam; denn sie wirken alle in seiner Kraft, und er bringt mit seiner Kraft in sie alle. Denn sie sind seines Leibes Glieder: gleichwie alle Kräfte des Vaters des Sohnes Glieder sind und Er ihr Herz, und wie alle himmlischen Formen und Früchte des h. Geistes Glieder sind und Er ihr Herz, in dem sie aufgehen. Oder wie die Sonne das Herz aller Sterne ist und alle Sterne der Sonne Glieder, und wirken unter einander wie Ein Stern, ob's gleich viel und mancherlei Kräfte sind, und alles hat sein Leben von der Sonne Kraft.

Alle engelische Königreiche sind als ein zugerichtet Werkzeug, als eine Offenbarung ewigen Halles der Stimme Gottes, und sind als ein Teilstück aus dem großen Mysterium, und sind im Göttlichen, ewig sprechenden WOrt, Halle oder Stimme Gottes doch nur Eines: denn ein einiger Geist regiert es.

Jeder engelische Fürst ist eine Eigenschaft aus der Stimme Gottes und trägt den großen Namen Gottes. Aur. 7, 46. 47. Sign. 16, 5.

158. Gleichwie in Gott die Dreiheit das Höchste und Vornehmste ist, so hat Er auch drei Haupt- oder Fürsten-Engel geschaffen, nämlich Micha-El, Lucifer und Uri-El. Hernach hat Er [jedem der drei noch begleitende] Fürsten-Engel geschaffen nach den sieben Quellgeistern, nach ihrer Eigenschaft: als da sind Gabri-El, ein Engel oder Fürst des Tones oder schneller Botschaft, Rapha-El und andre mehr in dem Königreiche Micha-Els [und ähnlich in den beiden andern Königreichen].

Micha-El heißt Gottes Stärke oder Kraft, und führt den Namen in der That; denn er ist aus den sieben Quellgeistern als deren Kern zusammengekörpert, und steht nun da anstatt Gottes des Vaters: auf daß unter den Kreaturen auch eine solche Kreatur sei wie Gott der Vater in den sieben Quellgeistern ist, die da herrsche unter den Kreaturen. Also steht der König oder Großfürst Micha-El Gott dem Vater gleich in seiner Klarheit und Herrlichkeit, und ist ein König und Fürst Gottes auf dem Berge Gottes, und hat das Amt in der Tiefe, worin er geschaffen ist, und ist ein lieber Sohn Gottes des Vaters in der Natur, [nämlich] ein kreatürlicher Sohn, an dem der Vater seine Freude hat. Er ist in Gott dem Vater und mit Ihm verbunden in seiner Liebe als sein lieber Sohn, den Er aus sich selber geschaffen hat. Darum hat Er ihm aufgesetzt die Krone der Ehren, der Macht und Gewalt, daß im Himmel nichts Höheres oder Schöneres ist, auch nichts Mächtigeres als er, ausgenommen Gott selber in seiner Dreiheit.

Gleichwie Micha-El ist erschaffen nach der Art und Eigenschaft Gottes des Vaters, also ist Lucifer [d. h. Lichtträger] erschaffen nach der Art, Eigenschaft und Schönheit Gottes des Sohnes, und ist in Liebe mit Ihm verbunden gewesen als ein lieber Sohn oder Herz. Sein Herz ist auch im Zentrum des Lichts gestanden, gleich als wäre er Gott selber, und seine Schönheit ist über alles gewesen. Denn seine Umfassung oder vornehmste Mutter ist der Sohn Gottes gewesen; da ist er gestanden als ein König oder Fürst Gottes. Sein Revier, Ort und Raum mit seinem ganzen Heere, worin er ist zur Kreatur worden und das sein Königreich gewesen ist, das ist der erschaffne Himmel und diese Welt, worin wir mit unserm Könige Jesu Christo wohnen.

Denn unser König sitzt in Göttlicher Allmacht, gleichwie

[doch in abhängiger Kreatürlichkeit] König Lucifer saß, auf dem königlichen Stuhl des verstoßenen Lucifer, und des Königs Lucifer Königreich ist nun [insonderheit] Sein geworden.

Gleichwie nun Gott der Vater mit seinem Sohn in großer Liebe verbunden ist, also ist auch König Lucifer mit dem Könige Micha-El in großer Liebe verbunden gewesen als wie Ein Herz oder Ein Gott. Denn der Quellbrnnn des Sohnes Gottes hat gereicht bis in Lucifers Herz hinein. Und gleichwie das Licht Gottes in allen Kräften des Vaters regiert, also hat er auch in allen seinen Engeln regiert als ein mächtiger König Gottes, und hat auf seinem Haupte getragen die schönste Krone des Himmels.

Der dritte engelische König ist Uri-El [d. h. Gottes Feuer]. Er hat seinen Namen von dem Blitze oder Ausgang des Lichts: das bedeutet recht Gott den h. Geist. Gleichwie dieser vom Lichte ausgeht und alles formt und bildet und in allem herrscht, also ist auch die Gewalt und Holdseligkeit eines Cherubs: er ist der König und das Herz aller seiner Engel. Das ist, wenn ihn seine Engel nur anschauen, so werden sie mit dem Willen ihres Königs erfüllt. So ist insonderheit dieser herrliche und schöne Fürst, der auch mit den andern Fürsten in Liebe verbunden ist als Ein Herz.

Aur. 12, 86—89. 94—98. 101—106. 108—111.

159. Das sind die drei Fürsten Gottes im Himmel. Wenn nun der Blitz des Lebens, das ist der Sohn Gottes, im mittleren Zirkel in den Quellgeistern Gottes aufgeht und sich triumphierend erzeigt, so steigt auch der h. Geist triumphierend über sich. In diesem Aufsteigen steigt auch die h. Trinität im Herzen dieser drei Könige auf und triumphiert auch ein jeder nach seiner Eigenschaft und Art.

In diesem Aufsteigen wird des ganzen Himmels Heer aller Engel triumphierend und freudenreich, und geht auf das schöne Te Deum laudamus [Lob Gottes]. Da geht in der Gottheit auf die wundersame und schöne Bildung des Himmels in mancherlei Farben und Art, und erzeigt sich jeder Geist in seiner Gestalt sonderlich. Ich kann es mit nichts vergleichen als mit den alleredelsten Steinen, als Rubin, Smaragd, Saphir, Diamant, Onyx, Jaspis, Hiacynth, Amethyst, Beryll, Sardis, Karfunkel u. dgl. Wenn das Licht des Sohnes Gottes im Aufgehen der Geister Gottes im Naturhimmel Gottes scheint, so ist es gleich einem hellen Meer von dieser Steine Farben. Aur. 12, 112—115.

160. Warum aber hat Gott Fürstenengel geschaffen und nicht alle gleich? Siehe, Gott ist ein Gott der Ordnung. Wie es in seinem Regiment in Ihm selber, das ist in seiner Geburt und in seinem Aufsteigen geht, wallt und ist, also ist auch der Engel Orden. Die [je sieben] Fürstenengel sind nach den Geistern Gottes geschaffen, und die Cherubim [die drei Thronengel oder Könige] nach dem Herzen Gottes.

Wie nun das Göttliche Wesen wirkt, also auch die Engel. Welche Eigenschaft im Wesen Gottes aufgeht und sich sonderlich erzeigt in ihrer Wirkung, als des Tones, Ringens oder Kämpfens [im Wettstreit der Liebe], so fängt der engelische Fürst, welcher derselben Eigenschaft am stärksten zugethan ist, seinen Reihen [Reigen] mit seinen Legionen an, mit Singen, Klingen, Tanzen, Freuen und Jubilieren. Das ist eine himmlische Musika; denn da singt ein jeder nach seiner Eigenschaft Stimme, gleichwie ein Kantor mit seinen Schülern, und der König freut sich und jubiliert mit seinen Engeln dem großen Gott zu Ehren, und zur Vermehrung der himmlischen Freuden. Und das ist dem Herzen Gottes wie ein heiliges Spiel, und dazu sind sie auch geschaffen, nämlich zur Freude und Ehre Gottes.

Wenn aber das Zentrum inmitten aufgeht, d. i. die Geburt des Sohnes Gottes sich sonderlich erzeigt als ein Triumph, da geht auf die Musika der Freuden aller drei Königlichen Reiche der ganzen Schöpfung aller Engel. Was allhie für Freude sein mag, gebe ich einer jeden Seele zu bedenken, ich kann's in meiner verderbten Natur nicht fassen, viel weniger schreiben. Mit diesem Gesang zitiere ich den Leser in jenes Leben: was er hier nicht versteht, das wird er dort im Schauen haben. Aur. 12, 20—27.

161. Nun möchte einer fragen: So ist denn ein Engel gar an den Ort gebunden, worin er erschaffen ist, daß er nicht von dannen darf oder kann? Nein. So wenig sich die sieben Geister Gottes binden lassen in ihrem Aufsteigen, daß sie nicht sollten unter einander wallen, so wenig werden auch die Engel ganz an ihren Ort gebunden. Sie wallen oder wandeln in allen drei Königreichen unter einander: davon empfängt einer von dem andern, das ist von des andern schöner Gestalt, Freundlichkeit und Tugend seine höchste Freude, und behält doch jeder seinen natürlichen Sitz oder Ort, worin er zur Kreatur worden, als sein Eigentum: gleich den Geistern Gottes in ihrem Aufsteigen und Liebespiel in einander, da doch jeder

Geist seinen natürlichen Sitz oder Ort in der Geburt Gottes behält.

Gleich als wenn einem in dieser Welt ein Blutsfreund und geliebter Mensch aus einem andern Lande heim kommt, nach welchem er ein herzliches Verlangen gehabt: da ist Freude und ein freundlich Benevenieren und Willkommen und ein Liebegespräch, und der Wirt erzeigt dem Gast das Allerbeste: wiewohl dies nur kalt Wasser ist gegen das Himmlische. Wenn eines Königreichs Heer zu dem andern kommt oder einer fürstlichen Gemeinschaft Heer zu den andern: da ist nichts denn lauter Liebempfangen, gar ein holdselig Gespräch und freundliche Ehrerbietung, ein züchtiges und demütiges Wesen, ein freundliches Küssen und Führen und Liebespazieren; da gehet an der liebliche Reihentanz. Aur. 12, 56—60.

162. Jedem Engel bleibt der Sitz in der himmlischen Natur, worin und woraus er zur Kreatur worden ist, nach Naturrecht eigen, so lange er in Gottes Liebe wallet. Nicht daß Gott gebunden sei, daß Er ihn nicht dürfe da heraustreiben, wenn er anders wallte, als ihn Gott zum Ersten erschaffen hat. So lange er im Gehorsam und in der Liebe bleibt, so ist der Ort nach Naturrecht sein. Wenn er sich aber erhebt und zündet den Ort im Zornfeuer an, so zündet er seines Vaters Haus an, und wird ein Widerwille wider den Ort, daraus er gemacht ist, und macht aus dem, was vor seiner Erhebung eins war, zwei. Wenn nun das geschieht, so behält er zwar sein körperlich Naturrecht für sich, und der Ort behält das seine auch für sich. Will aber die Kreatur, die doch einen Anfang hat, sich wider das Erste setzen, was vor der Kreatur war und keinen Anfang hat, und will den Ort verderben, den sie nicht gemacht hat; worin sie nur als eine Kreatur in der Liebe ist geschaffen worden, und will dieselbe Liebe zum Zornfeuer machen: so speiet billig die Liebe das Zornfeuer mitsamt der Kreatur aus. Denn wenn sich der Sohn wider den Vater setzt und schlägt den Vater, so hat er sein väterlich Erbe verloren, und der Vater mag ihn aus dem Hause stoßen. Dieses weltliche Recht nimmt seinen Ursprung von dem Himmel. Aur. 12, 51—55.

163. Jedes Leben ist ein heller Glast und Spiegel und sieht aus gleich als ein Blitz eines schrecklichen Anblicks. Wenn dieser Blitz aber das Licht fähet, so verwandelt er sich in die Sanftmut und läßt das Schrecken sinken, denn dann eignet sich der Schrack dem Lichte ein und der Blitz ist des Lichtes

Lebenswurzel, sein Feuer, aus dem das Licht scheint. Der Blitz hält inne das Zentrum der Natur, als die vierte Gestalt, wo das Leben urständet, welches im standhaften Feuer zur Vollendung kommt, aber im Licht in einen andern Stand kömmt.

Nun aber ist der Urstand der Imagination [magischen Anziehung] in der ersten Gestalt der Natur, als in der begehrenden Herbigkeit, die sich durch die finstre Welt durch alle [drei folgenden] Gestalten bis ins Feuer führt; allda ist das Scheideziel des Geistes, da wird er geboren. Derselbe ist nun frei: er mag wieder hinter sich in seine Mutter, die finstre Welt, mit seiner Imagination eingehen, oder vor sich durch des Feuers Angst in den Tod ersinken und im Lichte ausgrünen. Es steht in seiner Wahl; wohin er sich giebt, da muß er sein, denn sein Feuer muß Wesen haben, daß es zu zehren habe. Will der Geist von seiner ersten Mutter, der Herbigkeit essen, d. h. seinem Feuer das grimme Wesen im Zentrum zur Speise geben, oder Lichtswesen in der Lichtwelt, das steht alles in seiner Macht: was sein Feuer empfängt, in dessen Eigenschaft brennt es. In der finstern Eigenschaft brennt es in der finstern herben Qual, und sieht in sich nur als ein Blitz; es hat nur den Spiegel der Finsternis und sieht in die Finsternis. In des Lichts Eigenschaft fähet es die Sanftmut des Lichts, in welcher das Feuer brennt, und sieht in die Lichtwelt.

Will der Wille nun in die Vielheit und will selbst Herr sein, so mag er die Vielheit anders nicht ergreifen, als in der finstern strengen Herbigkeit, in der finstern Welt. Will er aber ins Nichts, in die Freiheit, so muß er sich dem Feuer einergeben: so ersinkt er im Tode des [ersten] Prinzipiums, und grünt aus der Feuersangst im Lichte aus. Denn wenn er sich ergiebt, so führt ihn der ewige Wille zur Natur, der Gott der Vater ist, in sich durchs Feuer aus und führt ihn mit dem andern Willen, welcher sein Sohn oder Herz ist, aus der Angstnatur aus und stellt ihn in die Freiheit außer des Feuers Qual. Da bekommt er für Vieles Alles, nicht zu seinem Ruhm oder Gewalt, sondern zu Gottes Ruhm oder Gewalt; Gott ist in ihm sein Wollen und Thun. Was aber im Feuer selber Herr sein will, das geht in seine eigne Zahl, in sein Wesen, das es selber ist; es bleibt sein Eigenes und kann sich in seinen Gestalten nicht höher führen als ans Feuer, dazu nur an den Blitz: denn es kann kein hell Feuer in ihm brennen, weil es kein helles Wesen in sich hat zum Feuer.

Also verstehen wir, wie ein Leben verderbe, das ist, wie sich's in Angst und Qual in die Finsternis einführe: wenn's nämlich sein eigner Herr sein will und begehrt der Vielheit. Wenn sich's nicht will dem Tode [seiner Ichheit] einergeben, so kann's auch keine andre Welt erreichen. Theos. Ptte 7, 1—10.

164. Wir können nicht anders erkennen, als daß Lucifer in der vierten Gestalt der Natur sei erschaffen worden. Denn daselbst steht Zorn und Liebe gegen einander und ist der Streit der Ueberwindung, wo das Licht die Finsternis überwindet und gefangen hält. Aber zum Lichte gehört eine Fassung der Demut, in welcher die Begierde der Liebe geboren wird, die das Herz Gottes ergreift. Und das ist in Lucifer nicht.

Die Tinktur [der Lebensgeist] ist falsch worden in ihrem gefaßten Willen, indem sie aus grimmiger Hoffart wollte über die Demut des Herzens Gottes herrschen. Darum ist sie aus dem Göttlichen Prinzipium ins Zentrum der Finsternis geworfen worden und kann das Licht Gottes nicht erreichen.

Dreif. Leb. 4, 41—44.

165. Lucifer, also genannt von Verlöschung seines Lichts [luci, dem Lichte — fern] und Verstoßung seines Thrones, ist ebenso wie die andern Engel aus der ewigen Natur erschaffen und im Paradies gestanden; auch er hat gefühlt und gesehen die Geburt der h. Gottheit, die Geburt des andern Prinzipiums, des Herzens Gottes, die Bestätigung des h. Geistes; seine Speise wäre auch gewesen vom WOrte Gottes, und darin wäre er ein Engel blieben.

Weil er aber sah, daß er ein Fürst im ersten Prinzipium war, verachtete er die Geburt des Herzens Gottes und sein sanftes und liebreiches Bewegen, und vermeinte, ein ganz gewaltiger und schrecklicher Herr im ersten Prinzipium zu sein; er wollte in Feuersmacht leben. Die Sanftmut des Herzens Gottes verachtete er, seine Imagination wollte er nicht darein setzen: darum konnte er vom WOrte Gottes nicht gespeist werden und sein Licht verlosch.

Darum ward er zur Stunde ein Ekel im Paradies und ward ausgespieen aus seinem fürstlichen Thron mit allen seinen Legionen, die ihm anhingen; und weil das Herz Gottes von ihm gewichen war, war ihm das andre Prinzipium verschlossen, er verlor also Gott und Himmelreich, alles paradiesische Wissen, Lust und Freude; verlor auch alsbald das Bild Gottes, die Bestätigung des h. Geistes, in welchem er zum Engel und Bilde Gottes worden war. Alles das wich von ihm; er blieb

im finstern Thal, in den vier Aengstlichkeiten des ewigen Urkundes, und vermochte seine Imagination nicht mehr in Gott zu erheben.

Wenn er seine Imagination erhob, zündete er die Feuerswurzel in sich an; wenn diese dann das Wasser suchte, fand sie die strenge Herbigkeit im ängstlichen Tode; der bittre Stachel formte die Geburt zu einer grimmigen wütenden Schlange [Offb. 12, 9.], ganz schrecklich in sich aufsteigend; in dem unauflöslichen [Lebens]-Bande war eine ewige Feindschaft, ein Widerwille in sich selbst, eine ewige Verzweiflung alles Guten; das Gemüt ein brechendes und stechendes Rad, sein Wille immer aufsteigend zur Feuersnacht und zum Verderben des Herzens Gottes, und kann's doch nimmer erreichen. Denn er ist im ersten Prinzipium, als im ewigen Tode, immer verschlossen. Seine Speise ist der ängstliche Wasserquell gleich dem Schwefelgeist, davon nährt sich sein unauflösliches Band. Seine Wonne ist das ewige Feuer: in der Herbigkeit ewiger Trost, in der Bitterkeit ewiger Hunger, im Feuersquell ewiger Durst. Sein Aufsteigen ist sein Fall, je mehr er aufsteigt im Willen, je größer ist sein Fall, und findet doch keinen Grund in der Tiefe.

Also ist der Teufel ein ewiger Feind des Herzens Gottes und aller heiligen Engel; er kann auch in sich keinen andern Willen schöpfen. Prinz. 4, 69—74.

166. Lucifer hat den allerschönsten und kräftigsten Leib im Himmel unter allen Fürsten Gottes gehabt, und sein Licht, das er in seinem Leibe immer geboren hat, das hat mit dem Herzen oder Sohn Gottes sich zusammengeschlossen, als wäre es Ein Ding. Als er aber gesehen, daß er so schön ist, und hat empfunden seine innerliche Geburt und große Gewalt, so hat sein Geist, den er in seinem Körper geboren hat, sein seelischer Geist, Sohn oder Herz, sich erhoben, willens über die Göttliche Geburt zu triumphieren und sich über das Herz Gottes zu erheben.

Als er sah, was für ein edler, schöner und herrlicher Geist in ihm aufging, meinten seine Quellgeister [die sieben Naturgeister in ihm], sie wollten sich erheben und anzünden, so würden sie auch also schön, herrlich und mächtig sein wie der seelische [ausgehende] Geist, und wollten in dem ganzen Revier mit eigner Kraft und Gewalt herrschen als ein neuer Gott. Sie sahen, daß der seelische Geist mit dem Herzen Gottes inqualierte [zusammenwirkte und verwandt war]; darum

beschlossen sie sich zu erheben und anzuzünden, in Hoffnung ebenso klar, tief und allmächtig zu sein als der tiefste Grund im Zentrum des Herzens Gottes. Aur. 13, 31. 32; 16, 33. 34.

167. Weil Lucifer der Schönste war, so wollte er auch der Mächtigste sein. Er sah und wußte wohl das sanfte und demütige Wesen in Gott seinem Vater; dazu wußte er auch wohl, daß es von Ewigkeit war in solcher Sanftmut gestanden, und daß auch er in solcher Göttlicher Sanftmut leben sollte als ein lieber und gehorsamer Sohn. Weil er aber so schön und herrlich gebildet war als ein König in der Natur, so stach ihn seine schöne Gestalt und vermeinte er: Ich bin nun in Gott und aus Gott formiert, wer will mir obsiegen oder wer will mich verändern? Ich will selber Herr sein und mit meiner Schärfe in allem herrschen und mein Wesen soll das Bild sein, das man ehren soll. Ich will mir ein neu Reich zurichten, denn das ganze Revier ist mein, ich bin allein Gott und kein andrer! Und schlug sich in seiner Hoffart selber mit Finsternis und Blindheit, und machte sich zum Teufel. Aur. 15, 9—12.

168. Fragt man aber, warum Gott solches in der Bewegung nicht gewehrt habe, so ist die Antwort: Gott hatte Lucifer seine Liebe gegeben und ihm das gewehrt, wie er Adam auch wehrte. Aber der zentralische ewige Feuerwille als der Zorn Gottes [in Lucifer] wollte nicht; er schied sich in seiner eignen Art. Das Nein, als Gottes Zorn [der in Gott selbst ewig verborgen und von der Liebe als dem Ja verschlungen ist], ging in den gefallenen Engeln in eine Abscheidung von der Liebe, als in ein eigen Reich. Das ist auch Wunder, und dazu geschehen, daß die andern Engel einen Spiegel haben und sich der eigne Wille nicht erhebe; daß sie ihre Begierde desto mehr in Gottes Einheit wenden und in der Gelassenheit und Demut stehen bleiben als in Göttlicher Harmonie, und daß also eine ewige Freude und Lob Gottes in ihnen sei.

Man muß nicht Gott die Schuld des Falles geben, sondern nur der [in Freiheit] gebildeten Kraft in der Kreatur nach dem Nein. Diese hat's verscherzt und ist zur Lüge worden, nicht Gott, sondern die Kreatur; nicht die ungebildete [in Gott verschlossene, unoffenbare] Kraft des Zorns, worin die Liebe brennt (denn ohne die Kraft [als Möglichkeit oder Vermögenheit] des Zorns würde die Liebe nicht erkannt), sondern der Thron [der engelische Fürst] nach der Annehmlichkeit

und Selbheit. Und wie ihr König und Fürst that, so thaten auch seine Legionen.

Denn wenn Gottes Zorn eine Kreatur verstockt, so fährt nicht ein fremder Grimm in sie ein, der sie verstockte, sondern ihr eigner Grimm thut das. Deswegen mag ein Gericht über sie ergehen. Wenn Gott sie zum Bösen zwänge, so möchte kein Urteil über sie ergehen, denn sie thäte nur, was Gott haben wollte. So aber thut sie, was Gott nicht von ihr haben will, darum fällt sie ins Urteil. Theos. Fr. 9, 2—9.

169. Der Fall Lucifers ist nicht aus Gottes Vorsatz oder Verordnung geschehen. In Gottes Grimm, als nach der finstern Welt Eigenschaft ist er wohl erkannt worden, wie er geschehen könnte oder würde. Aber in Gottes Heiligkeit, als im Licht, ist keine solche Begierde in solcher Eigenschaft offenbar, sonst müßte der heilige Gott in seiner Liebe eine Teufels- oder höllische, grimmige Begierde haben, was [natürlich] gar nicht ist. Aber im Zentrum der ewigen Natur, als in den Gestalten zum Feuer, ist in der finstern Impressung wohl eine solche Eigenschaft. Ein jeder gute Engel hat das Zentrum in sich [und damit die Möglichkeit einer falschen Gebärung].

Lucifer wäre wohl ein Engel blieben, hätte ihn nicht sein eigner Wille in die Feuersmacht eingeführt, indem er in Finsternis und Licht, in starker Feuersmacht, als ein eigner Gott über und in allen herrschen wollte.

Die Vernunft spricht: er konnte nicht. So sagte mir: wer zwang ihn? war er doch der schönste Fürst im Himmel. Hätte er seinen Willen in Gottes Sanftmut eingeführt, so hätte er gekonnt; da er aber nicht wollte, so konnte er nicht. Denn seine eigne Begierde ging ins Zentrum; er wollte selber Gott sein, er ging mit dem Willen in die Selbheit, und in der Selbheit ist das Zentrum der Natur, darin wollte sein Wille Herr im Hause sein. Gott hat ihn in seine Harmonie geschaffen, daß Er mit seinem Liebegeist in ihm als auf seinem Saitenspiel seines geoffenbarten und geformten WOrtes spiele, und das wollte der eigne Wille nicht.

Nun spricht die Vernunft: wie kann das? wußte er denn nicht Gottes Gericht und den Fall? Ja er wußte es wohl, aber er hatte den Fall nicht in der Empfindlichkeit [Empfindung], sondern nur als eine Wissenschaft. Die feurige Lust, welche in ihm stark war, reizte ihn, denn sie wollte gern in der Essenz des Grimmes als in der Feuerwurzel offenbar sein. Der Fall entstand in der Kreatur und nicht außer der

Kreatur [nicht in Gottes Natur und Willen]. Der eigne Wille war der Anfang der Hoffart.

Sprichst du: was verursachte ihn in ihm selber? [Antwort:] Seine große Schöne, daß sich der freie Wille im Feuerspiegel besah, was er wäre. Dieser Glanz machte ihn beweglich, daß er sich nach den Eigenschaften des Zentrums bewegte, welche alsbald anfingen sich zu regen. Die herbe strenge Begierde als die erste Gestalt oder Eigenschaft impreßte sich und erweckte den Stachel und die Angstbegierde. Also überschattete dieser schöne Stern sein Licht und machte sein Wesen ganz herbe, rauhe und strenge: da war es geschehen um den schönen Morgenstern [Jes. 14, 12]. Und wie er that, also thaten auch seine Legionen. Das ist sein Fall.

Ist uns also zu erkennen, daß ihm der Fall aus seiner Kreatur sei entstanden. Denn hätte er nicht seine kreatürliche Begierde von der Sanftmut und Liebe abgewandt in Hoffart und hätte herrschen wollen in der Mutter, so wäre er ein Engel blieben; wäre er unter Gottes Liebegeist und Willen blieben, so hätte ihn sein Zorngeist und Willen nicht gefangen. Als er sich aber freiwillig aus Gottes Liebewillen entbrochen, so hat ihn jetzt Gottes Zornwille in sich. Da muß er ein Offenbarer und Wirker der finstern Welt Eigenschaft sein, denn sie wollte auch kreatürlich sein: allda hat sie einen rechten gefangen, der wohl im Affenspiel künsteln kann. Und wie nun die finstre Welt in ihren Eigenschaften und Begierde ist, also ist auch ihr Hierarch oder kreatürlicher Fürst.

Myst. 9, 3—10; 17, 29. 30.

170. In Gott ist alles gut, aber in der Kreatur ist der Unterschied. Das Leben der Kreatur ist in seinem Anfange ganz frei gewesen, denn es ward in der Temperatur [Harmonie] offenbar. Die finstre Welt mit dem Reich der Phantasei war darin, aber im Himmel nicht offenbar [sondern verschlossen, gebunden und verschlungen]. Der freie Wille in den gefallenen Engeln machte es in sich offenbar. Denn er neigte sich in die Phantasei, also ergriff sie ihn auch und ergab sich ihm in sein Leben. Daher ist nun dasselbe finstre Reich und die Phantasei [als falsche Einbildung und verkehrte Spiegelung] und die Kreatur der gefallenen Engel ganz Ein Ding, Ein Wille und Wesen [d. i. die bloße Möglichkeit des Bösen wurde wirklich, kreatürlich, persönlich]. Weil aber derselbe abtrünnige Wille nicht allein in der Phantasei, sondern auch zugleich in der heiligen Kraft wohnen und regieren wollte,

worin er anfänglich stand, so stieß ihn die heilige Kraft im Lichte Gottes von sich aus und verbarg sich vor ihm. Das ist, der innere Himmel beschließt ihn, daß er Gott nicht sieht: er starb am Himmelreich, als des guten Willens, und ist jetzt in Gott wie die Nacht im Tage, die in der Sonne Glanz nicht offenbar ist. Sie ist, aber wohnt nur in sich selber, wie Joh. 1, 5. steht: das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht begriffen. So ist der Teufel zwar in Gott, aber in der Göttlichen Nacht, im Zentrum der Natur, mit Finsternis in der Wurzel seines Lebens beschlossen, und führt ein magisch Feuerlicht vom Wesen der Kälte und Hitze, als ein schrecklich Licht. Ihm aber ist es gut [seiner verderbten Natur gemäß].

Der Grimm der ewigen Natur, welcher Gottes Zorn heißt, offenbarte sich in den gefallenen Engeln und führte ihren Willen in die Phantasei. Und darin leben sie noch und können nun anders nicht thun, als was der Phantasei Eigenschaft ist, nämlich Narretei treiben, sich verwandeln, das Wesen zerbrechen; ferner in kalter und hitziger Feuersmacht sich erheben, einen Willen in sich fassen über die Hierarchien Gottes der heiligen Engel auszufahren, sich in prächtiger [pomphafter] Feuersmacht nach dem ersten Prinzipium in ihrem Grimm sehen zu lassen. Ihr Wille ist eine lautre Hoffart, ein Geiz [Gier] zur Vielheit der Eigenschaften, ein stachlichter Neid aus dem bittern Wehe, ein Zorn aus dem Feuer, ein Verzweifeln aus der Angst. Gnad. 4, 45. 46. 30.

171. Die Vernunft läuft in lauter Bildlichkeit nach kreatürlicher Art und meint, Gott habe sich in seiner Dreiheit beratschlagt, was Er machen wolle, und wie es damit gehen müsse und solle; weshalb sie auch den Fall Lucifers (und Adams) in ein gewisses Ziel schließen will, das Gott also in seinem Vorsatz verordnet habe. Aber Gott braucht sich um nichts zu beratschlagen, denn Er ist selber der Rat, und die hohen ausfließenden Kräfte sind der Rat Gottes, als das Wunder thuende WOrt. Es ist in ihm auch kein Vorsatz irgend eines Dinges; denn aller Dinge Ursprung liegt in der Idea, in ewiger Bildung, nicht als ein Gebildetes, sondern in stets währender Bildung, da Gottes Liebe und Zorn, als die zwei zentralischen Feuer der Kräfte, in stets währendem Lieberingen stehen. In solchem Ringen der Kräfte bildet sich das Wunder thuende WOrt in Figuren, welche lauter Gegenbilder und Namen [Offenbarungen] der heiligen Kräfte sind

und Ideen heißen. Dagegen bilden sich auch die Kräfte der ewigen Natur nach Art der Gestaltung zum Feuer, als in finstrer, scharfer, harter, grimmiger, stachlichter, bitterer, ängstlicher, feuriger und kalter Art: welches aber nicht Kreaturen sind, sondern eine Bildung der Kräfte im Nein als in Gottes Zorn, die aber immerdar mit dem Ja und dem zentralischen Lichte durchdrungen und in ein Liebespiel verwandelt werden.

Solche Bildung der Ideen ist wohl von Ewigkeit gewesen, da der Geist Gottes zuvor [im Spiegel der Weisheit] gesehen hat alles, was werden würde und könnte, wenn solche Bildung in kreatürliche Art gebracht würde. Aber es kommt nicht aus Göttlichem Ratschlage des h. Namens, sondern urständet in dem ausgeflossenen freien Willen nach beiden zentralischen Feuern der Kräfte. So bildet sich der eigne Wille ins Nein, als in die grimmige Feuersart, und das Ja oder Aushauchen der Einheit bildet sich ins Licht, und stehen diese beiden Figuren in Einem Grunde ineinander. In dem Ja steht der h. Name der Liebe Gottes, und im Nein steht der Name des Zornes Gottes; und allda ringt das Ja in dem h. Namen Göttlicher Liebe mit dem Nein, als dem eignen, ausgeflossnen Willen eigner Annehmlichkeit, um die Überwindung, und ist doch nur ein Liebespiel. Denn das Licht durchdringt die Bildung der Finsternis: so wird die Bildung in einen Triumph der Freudenreich gesetzt, und also ist eine ewige Überwindung des Drachens in Gottes Zorn, und ist doch nur ein Spiel der beiden zentralischen Feuerwillen.

Und hier ist der Vorsatz Gottes, von dem die Schrift sagt; es steht aber in eignem [freiem] Willen. Gott, soweit Er Gott ist und heißt, nötigt [erzwingt] keine Figur, sondern die Kräfte nötigen [reizen] sich um die Überwindung. Und hier ist auch der Grund des Teufels: wie der eigne [selbstische] Wille, als das Nein, wider das Ja in ausgebildeter Art gestritten habe und vom Ja abgewichen sei, sich in eigner Bewegung abgetrennt habe und zum Teufel worden sei.

Theos. Fr. 12, 2—6.

172. Lucifer hat wollen mit dem Nein über das Ja herrschen; denn das Nein hat sich in ihm erhoben und das Ja verachtet. Weil im Nein die Macht zur Schiedlichkeit stand, so wollte der kreatürliche Wille im Nein, als in der Verwandlung herrschen, brach sich von Gottes Einheit ab und ging in die Annehmlichkeit der Eigenschaften, welche kreatürlich sein wollten. Alsobald wurden die Eigenschaften in ihm offenbar,

als das kalte Feuer, ferner die Schärfe, Herbe, Härte, das Bittre, Stachlichte, Feindige, Ängstliche und Peinliche des Feuers. Also ward er ein Feind aller Liebe, Demut und Sanftmut; denn das Fundament des Zornes Gottes fing den falschen Willen, der den h. Namen in ihm mißbrauchte und nicht in der Gelassenheit wollte stehen bleiben.

Nicht daß der h. Name, worin Lucifer ein Thronengel war, in ihm sei zu einem Teufel worden; viel weniger das zentralische Liebefeuer, als des Lichtes Kraft: nein, das kann nicht sein. Denn als Lucifer seine Begierde in eigne Macht führte und sich von dem Willen Gottes abbrach, schied sich der h. Name von ihm und erlosch ihm das Licht in seinem Feuerleben. Denn er brach sich von der Einheit ab, welche ein Balsam des Feuers ist, worin das Feuer seinen Lichtsglanz empfängt.

Also blieb in ihm nur das Nein eine gestaltete Kreatur und wich das Ja von ihm; denn das Nein schied sich vom Ja im eignen Willen und wollte nicht unter dem Ja als unter dem Göttlichen Hauchen der Einheit stehen, sondern wollte sein eigen Hauchen sein. Also blieb er eine bloß kalte, scharfe, harte, spitzige, bittere, stachlichte, giftige, ängstliche, peinliche Feuerswurzel, worin das zentralische Feuer in eitel Streit, Hunger und Durst steht und keine Erquickung erreichen kann.

Denn sollte Lucifer wieder ein Engel werden, so müßte er wieder aus Gottes Einheit und Liebe schöpfen, und müßte solch Feuerleben mit der Liebe ertötet und in die Demut gewandelt werden. Dieses will das höllische Fundament in den Teufeln nicht thun und kann's auch nicht mehr thun; denn es ist keine Lust oder Begierde mehr in ihnen allen zur Demut oder Buße. Ihr ganzes Leben ist anders nichts als das höllische Fundament, ein Quall des Zornes Gottes, ein eitel Gift und Gestank, und eine sterbende Qual. Wenn sie hören von Liebe und Demut sagen, so fliehen sie davon, denn die Liebe ist ihres falschen Lebens Tod. Sie haben wohl eine ewige Reue um ihr verlornes Erbe, als um das Gute; aber sie können keinen Glauben haben, daß sie möchten Gnade erlangen, sondern ewiger Zweifel ist ihr Glaube. Sie sind von Gott geschieden worden, darum fluchen oder fliehen sie Gottes Kraft und Willen; es ist ihnen ein unleidlich Ding. Denn die heilige Kraft Gottes schwächte sie, wo sie damit berührt würden, denn sie tötet den eignen Willen, und das will der eigne Wille nicht, denn er verlöre seine Kraft und Macht.

Also hat Lucifer, welcher ein Thronfürst war, den h. Namen in ihm verlassen, das Göttliche Ebenbild als die Idea verscherzt, daß es stumm und wirklos worden ist wie ein verdorrter Baum ohne Göttliche Kraft, eine Figur ohne Bewegung, dessen er sich ewig schämt, und ist also nicht mehr in engelischer Art und Form, sondern ist gleich worden den giftigen Würmern und Tieren, deren Leben im Gift steht.

Eine solche Unform haben die Teufel bekommen, alles nach eines jeden Eigenschaft. Denn ihre Eigenschaften sind unterschiedlich nach dem Fundament der höllischen Wurzel. Sie haben unter sich auch fürstliche Regimente, als da sind Hoffarts-, Geiz-, Neid-, Zornteufel, Lügenteufel, Zauberteufel und sehr viele andre, als ein Widerspiel wider Gottes Weisheit und Wahrheit. Jede Göttliche gute Kraft hat im höllischen Fundament, als im Nein, ein Widerspiel; auf daß das Ja als die Wahrheit [desto herrlicher] erkannt werde.

Theos. Fr. 7, 5—7; 8, 1—12.

173. Nicht daß Gott eine Hölle und sonderliche Qual habe geschaffen, worin Er die [gefallenen] Kreaturen plagen wollte; denn Er ist ein Gott, der das Böse nicht will. Sondern sobald die Teufel aus dem Lichte Gottes ausgingen und in der Feuersmacht über die Sanftmut des Herzens Gottes herrschen wollten, waren sie gleich zur Stunde und Augenblick in der Höllen Abgrund und wurden von demselben gehalten. Es ward ihnen keine sonderliche Qual gemacht, sondern sie blieben außer Gott in den vier [ersten] Gestalten der ewigen Natur. Denn die vier Gestalten ohne das ewige Licht sind der Abgrund, der Zorn Gottes und die Hölle, und der erschreckliche Feuerblitz im Rade der Brechung, im Schwefelgeiste ist ihr Licht, welches sie in sich selber erwecken müssen. Sonst steht ihr Geist in ewiger Finsternis und ist eine lebendige Gestalt des Abgrundes, ein Regiment der Qual, die im Feuerblitz über Gott und Himmelreich aufsteigt und es doch nicht erreicht, und weder sieht noch fühlt. Denn es ist ein Prinzipium [eine Welt für sich], welches weder diese irdische noch die engelische Welt ergreift, obwohl es nach Ort und Stätte nicht davon getrennt ist.

Keine andre Qual quält sie als ihre eigene in ihnen; denn das ist des Teufels Hölle, woraus er geschaffen und gemacht ist. Drf. Leb. 2, 53. 54. 50; Prinz. 4, 36.

174. In der Finsternis ist in der Essenz nur ein stetes Stechen und Brechen, da jede Gestalt die andre anfeindet:

ein widerwärtiges Wesen. Jede Gestalt belügt sich selber und sagt eine zur andern: sie sei böse und ihr widerwärtig, sie sei eine Ursache ihrer Unruhe und Grimmigkeit; jede denkt in sich: wäre nur die andre Gestalt nicht, du hättest Ruhe; und ist doch jede böse und falsch. Daher kommt's, daß alles, was aus der finstern Grimmeneigenschaft erboren wird, lügenhaftig ist und immer die andre Gestalt anlügt, daß sie böse sei; und sie ist doch selbst eine Ursache daran, sie macht sie böse mit ihrer giftigen Beeinflussung.

Also sind die gefallenen Engel alle, und ist Lügen ihre Wahrheit. Wenn sie Lügen reden, so reden sie von ihren eigenen Gestalten und Eigenschaften. Und also sind auch ihre Kreaturen. Darum sagte Christus: der Teufel ist ein Lügner und Mörder von Anfang (Joh. 8, 44). Denn jede Gestalt begehrt die andre zu morden, und ist doch kein Morden [Töten]; sondern je größer der Streit ist, je größer wird ihr Mordleben. Darum wird's ein ewiger Tod und Feindschaft genannt. Es ist nichts, was den Streit könnte aufheben, nichts das eine einzige Gestalt könnte bändigen. Je mehr gewehrt würde, je größer würde die Grimmigkeit: gleich einem Feuer, das man schürt, damit es nur noch mehr brennt.

Alles Leben steht im Gift [Schärfe]. Das Licht allein widersteht dem Gift, und ist doch eine Ursache, daß das Gift lebt und nicht verschmachtet. Daher ist das Leben der Finsternis nur ein verschmachtetes Gift, gleich einer sterbenden Qual; und ist doch kein Sterben da. Denn die Lichtwelt tritt dem Spiegel der Finsternis entgegen, wovon die Finsternis ewig im Schracke steht.

Also ist das Leben der Finsternis in sich selber, die giftigen Essentien machen ein solch Gemüt, und aus dem Gemüt geht ein solcher Willengeist. Es steht in sieben Gestalten, nach dem Zentrum der Natur, mit seinem Prinzipium. Wie das Leben der Freude in sieben Gestalten steht, also auch das Leben der Traurigkeit: was im Licht Freude giebt, das giebt in der Finsternis Traurigkeit.

Und doch ist's nicht so zu denken, daß das Leben der Finsternis also in ein Elend sinke, daß sich's vergäße, als trauerte es. Was bei uns auf Erden Trauern ist nach dieser Eigenschaft, das ist in der Finsternis Macht und Freude nach der Finsternis Eigenschaft. Denn die Traurigkeit ist etwas, das im Tode ersinkt [vergeht]. So ist aber der Tod und das Sterben der Finsternis Leben, gleichwie die Angst des Gifts Leben ist.

Wir können also nicht vom Teufel sagen, daß er in Traurigkeit säße, als zage er. Es ist kein Zagen in ihm, sondern ein steter Wille, die Giftqual mehr anzuzünden, daß sein Grimm größer werde. Denn dieser ist seine Stärke, worin er seinen Willen schöpft, über die Thronen zu fahren und sie anzuzünden. Er will in der Giftqual ein mächtiger Herr sein, denn sie ist das starke und große Leben; aber das Licht ist ihm sein Elend und Zagen, davor erschrickt er, das ist sein rechtes Gift, das ihn peinigt. Weil er dasselbe verlassen hat, steht es ihm nun entgegen. Dessen schämt er sich, daß er so ein ungestalter Engel in fremder Bildnis ist. Er wäre mit der Grimmenqual zufrieden, wäre ihm nur das Licht nicht so nahe. Darum ist die Schande also groß in ihm, daß er sich empört und seinen Giftquall immer mehr entzündet, daß seine Figur immer greulicher, und nur nicht die Göttliche Bildnis an ihm erkannt werde. Darum trachtet er nur dahin, wie er wider Gott wüte und tobe, da doch nicht einmal das Finsterreich sein ist, und er nur ein Gefangener darin. Es ist Gottes Abgrund, er nur eine Kreatur darin; er will Herr darin sein und ist doch nur ein Gaukler mit der Grimmigkeit, wiewohl er thun muß nach der Eigenschaft. Und ist dieses auch Wunder vor der strengen Macht der Ewigkeit. Es ist gleich einem Spiel, womit die strenge Macht ihr Verbringen hat, damit unterschieden werde was böse oder gut, Freude oder Leid sei; und daß die Kreaturen in der Lichtwelt Ursache haben sich zu demütigen. Und doch hat Gott keinen Teufel geschaffen, auch den Lucifer nicht zur finstern Welt [bestimmt]. Sondern das ist die Feindschaft beim Lucifer, daß er ein Engel gewesen, daß ihm das Licht so nahe ist, daß er ein Abtrünniger worden ist.

Sonst ist keine Wehe in den Kreaturen, die in der finstern Welt sind geschaffen worden [darin ausgekommen sind durch ihres Fürsten Verfinsterung], sie sind von der grimmigen Eigenschaft und wissen nichts vom Lichte. Grimmigkeit ist ihre Stärke und Macht, und Feindigkeit ihr Wollen und Leben: je böser und feindiger eine Kreatur in der finstern Welt ist, je größer ist ihre Macht.

Also weiß die Lichtwelt [nach dem innern Grunde] nichts von den Teufeln und die Teufel wissen [in diesem Verstande] nichts von der Lichtwelt, als nur dieses, daß sie einmal darin gewesen sind, zu ihrem Schrecken und zu ihrer Scham. Theos. Pkte. 9. 1—15; 5, 11.

175. Der Anfang jeder Welt Wesenheit ist das Scheideziel, daß einer den andern nicht sieht: denn die Teufel sind in der himmlischen Wesenheit ein Nichts, weil sie dieselbe nicht in sich haben. Und ob sie die haben, so ist sie ihnen wie im Tode verschlossen. So sind auch die Engel [denen] in der Finsternis ein Nichts. Sie sind zwar drin, aber sie sehen sie nicht. Was den Teufeln eine Pein ist, das ist den Engeln in ihrer Qual eine Freude; also auch was den Teufeln gefällt, das wollen die Engel nicht. Es ist eine große Kluft zwischen ihnen, eine ganze Geburt. Das Licht wohnt in der Finsternis, und die Finsternis begreift es nicht (Joh. 1, 5). So wohnt und scheint der äußern Sonne Licht in der Finsternis dieser Welt, und die Finsternis begreift es nicht. Wenn aber der Sonne Licht weicht, so ist die Finsternis offenbar. Es ist keine andre Kluft zwischen ihnen als nur eine Geburt [ein Prinzipium].

So ist es zu verstehen, daß die bösen und guten Engel nahe bei einander wohnen, und ist doch die größte unermeßliche Ferne. Denn der Himmel ist in der Hölle und die Hölle ist im Himmel, und ist doch keins dem andern offenbar. Und wenn der Teufel viel hunderttausend Meilen führe und wollte in Himmel einfahren, denselben zu sehen, so wäre er doch nur in der Hölle und sähe ihn nicht. Also sehen auch die Engel die Finsternis nicht; denn ihr Sehen ist eitel Licht Göttlicher Kraft, und der Teufel ist eitel Finsternis Gottes Zornes. Myst. 8, 20—22. 28.

176. Das Fundament [als die Kraft und Möglichkeit] der Hölle ist von Ewigkeit gewesen, aber nicht in solcher Offenbarung. Denn Gottes Zorn ist wohl von Ewigkeit gewesen [als Kraft oder Anlage] aber nicht als Zorn, bildlich oder ausgeflossen, sondern gleichwie das Feuer im Holz verborgen liegt oder in einem Stein, bis es erweckt wird. Die Erweckung oder Anzündung aber, oder der Schlund [die Eröffnung] des Drachen hat im Falle Lucifers ihren Anfang genommen als ein Geschöpf, da sich der eigne Wille als das Nein hat vom Ja abgewendet.

Weil aber solch erweckter Grund aus dem ewigen Fundament entsprungen ist und einen ewigen Willen hat, so mag solch Fundament nicht vergehen, es würde denn die Schöpfung ganz wieder aufgehoben: welches nicht sein mag. Denn es müssen [jetzt] zwei ewige Anfänge in [und wider] einander sein, auf daß einer im andern erkannt und empfindlich werde,

und daß die heiligen Engel und Seelen samt allen himmlischen Kreaturen Gott loben und sich freuen des Guten, daß sie nicht im Bösen wohnen. Theos. Fr. 15, 1—4.

177. Als sich nun der greuliche Lucifer als ein Wüter, Tober und Verderber alles Guten schrecklich erzeigte, als wollte er alles verderben und anzünden, um es in seine Botmäßigkeit zu bringen: da war alles Himmelsheer wider ihn und er auch wider alles. Da ging nun der Streit an. Der Großfürst Michael mit seinen Legionen stritt gegen ihn und der Teufel siegte nicht, sondern ward aus seinem Ort getrieben als ein Ueberwundener (Offb. 12, 7. 8).

Michael ist der hohe Name Göttlicher Figur dieses Thrones, darin Lucifer ein Fürst war. Es ist der, so sich vom Nein als von der Lüge schied. Es ist die Macht und Kraft der starken Liebe Gottes in diesem Thron gewesen, und bleibt's ewig. Ja es ist selber der Thron nach der Göttlichen Figur in der Einheit, nicht als ein Geschöpf, sondern als eine Figur der Kraft Gottes in dem Aufthun der Einheit. (Welcher Name hernach, als sich die Einheit noch einmal bewegte, mit dem Ausflusse Jesus den Menschen zugeordnet ward, um welches willen der Teufel ein Feind der Menschen worden ist, die seinen Thron besitzen sollen). Der Drache aber ist das höllische Fundament in seiner Offenbarung [Erhebung oder Verwirklichung], worin sich Lucifer mit seinen Legionen gebildet hatte, die sich mit ihren Thronfürsten erhoben hatten. Der Satan aber, welcher die ganze Welt verführt, wie Christus sagt, ist dieser falsche Wille der Eigenheit, das erste Prinzipium, als der Höllen Wille, ein Grund der Lügen und des Widersprechens, ein allgemeiner Geist des höllischen Fundaments. Und wie dessen Eigenschaften viele sind, so sind auch Fürsten unter ihnen, die in den Eigenschaften herrschen: Belial, der falschen Lust Quall zur Unreinigkeit und Unordnung; Beelzebub, der Quall der Abgötterei und falschen Bildung; Asmodus, ein Geist der Raserei u. s. w.; Lucifer aber der Hoffart, als des Aufsteigens Quall. Das ist nun [zusammen] der Drache, die alte Schlange, mit welcher Michael, als die Figur Göttlicher Kraft, gestritten und ihn samt seinen Legionen aus dem h. Namen ausgestoßen durch Göttliche Kraft, und ist jener alsbald von der Finsternis beschlossen und vom Grimm des höllischen Fundaments ergriffen worden. Weil der eigne Wille des zentralischen Feuers eigner Annehmlichkeit sich vom Ja geschieden und in das Nein gebildet hatte, ward er vom Ja in

den Namen Michael ausgestoßen. (Im Menschen streitet der Name Jesus wider diesen Drachen).

Aur. 16, 91; Theos. Fr. 11, 1—3. 6—12. 14; 12, 7; 13, 3.

178. Als sich Gottes Liebe [die er verachtet] Lucifer entzog, bewegte sich [in Michael] der Wille des Ungrundes, als des ewigen Vaters, und verschlang ihn als einen Meineidigen im Grimm in die ewige Finsternis. Der Himmel spie ihn aus sich, er fiel in die Finsternis als ein Blitz [Luc. 10, 18] und verlor die Stätte Gottes im Himmelreich, in der h. Kraft, und alle seine Diener mit ihm.

Weil er aber im Orte dieser Welt seinen königlichen Sitz gehabt, nennt ihn Christus einen Fürsten dieser Welt (Joh. 16, 11) als im Reich der Finsternis, im Grimm, im Orte dieser Welt. Sein königlicher Stuhl ist ihm genommen worden und sitzt ihm jetzt, in der himmlischen Welt Eigenschaft, ein Anderer darauf im Orte dieser Welt. Er wird ihn nicht mehr wieder bekommen. Myst. 9, 21—24.

179. Sonst ist der Höllen Fundament jetzt noch nicht ganz offenbar, und müssen die Teufel noch eines größern Gerichtes harren. Die Sonne und das Wasser hält ihr Reich noch verborgen, daß es nicht mag ganz offenbar werden, bis am Tage des Gerichtes; nur in den Eigenschaften in ihnen selber ist es offenbar. Darum entsetzen sich auch die Teufel vorm jüngsten Tage. Theos. Fr. 13, 15.

180. So ist König Lucifer nun ein Instrument in der strengen Feuersnacht, auf welchem der allwesende Geist schlägt, aber nach des grimmen Feuers Eigenschaft. Denn wie die Harmonie als die Lebensgestaltung in jedem Dinge ist, also ist auch sein Hall als der Klang des ewigen Halles darin: in den Heiligen heilig, in den Verkehrten verkehrt.

Alles muß den Schöpfer aller Wesen loben. Die Teufel loben ihn in der Macht des Grimmes, und die Engel und [heiligen] Menschen loben ihn in der Macht der Liebe! Sign. 16, 9. 10.

VIII. Die Schöpfung dieser Welt.

(1 Mose 1, 1. 2.)

(Der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden hat dem Geschöpf das Wie seines Schaffens verdeckt, damit dieses in der Demut vor ihm bleibe. Doch dem, welcher die neue Geburt aus ihm sucht und findet, giebt Er, nach seinem Wohlgefallen und zu seiner Zeit, manchen ahnungsvollen Blick davon. Adam hatte diesen Blick vor dem Falle; nachher ward das Geheimnis durch Mose nur als Thatsache überliefert, deren Sinn mehr verborgen blieb).

Diese Welt nach Himmel und Erde, Oberem und Unterem, Innerem und Aeußerem, nach Licht und Finsternis, Gut und Böse, (als Anlage und Möglichkeit beider) ist zugleich ein Werk des freien Ratschlusses Gottes und ein Ausfluß, Gegenwurf und Gleichnis seiner ewigen, siebengestaltigen Natur als des unerschaffnen Himmels. Was Lucifer verderbt hatte, stellte Gott wieder her, um es desto herrlicher zu vollenden durch freie Ueberwindung und völlige Auswerfung seines Widerspiels. Das Ende dieser Zeit und Entwicklung aber soll den Anfang wiederfinden und dann das Sichtbare, Irdische und Zerteilte wieder aufgehoben werden in das Einige, Himmlische und doch Leibliche, als seinen Ursprung und sein ewiges Wonneziel.

181. Die Vernunft des äußern Menschen sagt: Wie kommt's, daß Gott den Menschen die Schöpfung der Welt nicht hat offenbart, daß Moses und die Kinder Gottes so wenig davon geschrieben haben, da es doch das allergrößte und vornehmste Werk ist? Und warum verdeckt Gott seine Kinder, welche seinen Geist der Erkenntnis empfangen, jetzt mit dem Kreuze, und wirft sie in Trübsal und Schlamm der Eitelkeit!

Gewißlich darum, daß sie das Miserere [„HErr, erbarme dich!"] spielen und in der Demut bleiben, und diese Zeit über nicht im Lichte der Natur spielen. Sonst wo sie erblickten, was Göttliche Magia sei, dürften sie auch wohl begehren dem Teufel nachzukünsteln; um deswillen ist's ihnen verborgen. Und hat weder Moses noch ein andrer klarer schreiben dürfen, bis der Anfang der Schöpfung das Ende der Welt in sich ersieht: so muß es [jetzt] offen stehen.

Und soll uns niemand darum schelten, denn die Zeit ist geboren, da Moses seine Decke von seinen Augen wegwirft, die er vor sein Angesicht hing, wenn er mit Israel redete, nachdem der HErr mit ihm geredet. Moses begehrte es zu sehen, indem er sagte: HErr, habe ich Gnade vor dir funden, so laß mich dein Angesicht sehen. Aber der HErr wollte nicht und sagte: du wirst mir nachsehen; denn mein Angesicht kann niemand sehen. (2 Mose 33, 20.)

Nun ist aber das Auge Gottes in Mose und in den

Kindern der Heiligen gewesen: sie haben im Geiste Gottes gesehen und geredet, und haben gleichwohl nicht das Schauen der geistlichen Geburt gehabt, als nur zu Zeiten, wenn Gott hat wollen Wunder wirken. So bei Mose, als er die Wunder in Aegypten that: da stand ihm die Göttliche Magia offen, auf Art und Weise wie in der Schöpfung. Myst. 11, 1—5.

182. Willst du ein Philosoph und Naturkündiger sein und Gottes Wesen in der Natur erforschen, so bitte Gott um seinen h. Geist, daß Er dich mit demselben wolle erleuchten. Denn in deinem Fleisch und Blut kannst du solches nicht ergreifen: ob du es gleich liesest, so ist's nur ein Dunst oder Dunkel vor deinen Augen. Allein in dem h. Geiste, der in Gott und auch in der ganzen Natur ist, und aus dem alle Dinge worden sind, kannst du forschen bis in den ganzen Leib Gottes, welcher ist die [in dieser sichtbaren verborgene ewige] Natur, ebenso bis in die h. Trinität. Denn der h. Geist geht von der h. Trinität aus und herrscht in dem ganzen Leibe Gottes.

Gleichwie der Geist eines Menschen in dem ganzen Leibe in allen Adern herrscht und den ganzen Menschen erfüllt, so erfüllt der h. Geist die ganze [auch diese erschaffene] Natur und ist das Herz der Natur, und herrscht in den guten Eigenschaften in allen Dingen. So du nun denselben in dir hast, daß er deinen Geist erleuchtet und erfüllt, so wirst du verstehen, was hier nachfolgend geschrieben ist. Wo aber nicht, so wird dir's gehen wie den weisen Heiden, die sich in die Schöpfung vergafften und sie aus eigner Vernunft erforschen wollten. Sie kamen in ihrem Dichten bis vor Gottes Antlitz und konnten dasselbe doch nicht sehen, und waren in der Erkenntnis Gottes stockblind. So wenig ein Werk seinen Meister ergreifen kann, so wenig kann auch ein Mensch Gott seinen Schöpfer ergreifen und erkennen, es sei denn, daß ihn der h. Geist erleuchte. Solches geschieht allein denen, die auf sich selbst nicht vertrauen, sondern ihre Hoffnung und Willen allein in Gott setzen und im h. Geiste wallen: die sind Ein Geist mit Gott. Aur. 2, 11—13.

183. Christus spricht: suchet zum Ersten das Reich Gottes, so wird euch das Andre alles zufallen. Es liegt alles am Willen; denn der Wille macht Begehren, und das Begehren nimmt, da nichts ist: wiewohl es doch ist, aber uns Menschen verborgen. Es sei denn, daß ein Mensch den Stein auf dem Kreuze erlangt habe; der findet, wo die Vernunft spricht: es ist nichts da. Denn was nicht von Ewigkeit gewesen, das ist

auch noch [jetzt] nicht, und davon wissen wir auch nichts. Wir wissen nur von dem, das da ist, obwohl nicht offenbar vor uns Menschen; aber doch Gott offenbar in seiner Weisheit von Ewigkeit.

Darum ob wir reden von zwei Reichen, als von Gottes und dieser Welt Reich, solchergestalt als sähen wir die mit leiblichen Augen: laßt euch das nicht wundern. Wenn sich Gott im Menschen offenbart, so ist er in zwei Reichen und sieht mit doppelten Augen. Und dieser Weg ist auch nicht also schwer, wie ihn die Vernunft im Aeußern sucht.

Es liegt alles am Willen. Der äußere Wille muß in den innern gehen, sich selber verleugnen, gleich als wäre er im äußern tot und hätte kein Leben darin, da er doch lebt. Gleichwie Gott im Äußern lebt und ist und das Äußere an Ihm tot ist, da es Ihn nicht fassen kann: also auch du Mensch. Du bist mit deiner Seele im Innern, aber deiner Seele Wille hat sich mit Adam ins Äußere umgewandt. Willst du darum Gott und die Ewigkeit schauen, so wende dich mit deinem Willen um ins Innere, so bist du wie Gott selber. Denn also bist du auch im Anfange geschaffen worden. So lebest du nach dem innern Willen Gotte und in Gott, nach dem äußern aber in dieser Welt, und hast beide Reiche zum Eigentum und bist recht ein Bild und Gleichnis Gottes. Du erforschest alle Dinge; was im Verborgenen ist, findest du, denn du findest es in der Ewigkeit und siehst es zurück [rückwärts] in der Ausgeburt in der Figur stehen.

Der Grund der Schöpfung dieser Welt ist dem innern Menschen in Gottes Willen viel leichter zu erkennen als dem äußern das sichtbare Wesen. Der äußere erkennt das weniger, was er mit Augen sieht, mit Händen greift, mit Ohren hört, mit der Nase riecht und mit dem Munde schmeckt, als der innere den Grund und das Herkommen des Äußern. Der innere Mensch sieht wohl das Geschöpf in seinem Grunde, aber er ist am Äußern wie tot, da er doch lebt; und was er dem Äußern lebt, das lebt er Gott um seiner Wunderthat willen, daß er eröffnet und ins Wesen bringt, was in der Figur im Verborgenen steht. Drf. Leb. 10, 22—27.

184. Ein jeder Geist sieht nicht weiter als in seine Mutter, woraus er seinen Urkund [Ursprung] hat und worin er steht. Denn es ist keinem Geiste möglich, in eigner natürlicher Macht in ein ander Prinzipium zu sehen und es zu schauen, er werde denn darin wiedergeboren.

Sofern nun das Licht Gottes im Menschen scheint, versteht er den Grund des Himmels wie der Elemente [der sichtbaren Welt] und auch der Hölle. Denn wenn das Licht in ihm ist, so ist er in allen drei Prinzipien geboren, wenn er auch nur ein Funke davon ist und nicht der große Brunn, welcher Gott selber ist. Darum sagt Christus (Mtth. 17, 20): So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so mögt ihr sagen zum Berge: stürze dich ins Meer! so soll's geschehen. In dieser Macht haben Menschen durch's WOrt und durch des Geistes Kraft Tote auferweckt und Kranke gesund gemacht. Anders hätten sie dieses nicht thun können, wenn sie nicht in der Macht aller drei Prinzipien gestanden wären. Aber im Fall Adams haben wir diese große Macht verloren, indem wir das Paradies räumten und ins dritte Prinzipium, in die Mutter dieser [irdischen, dazu verderbten] Welt wanderten. Darum haben wir die Erkenntnis nur noch im Glast, und sehen gleichwie durch einen dunkeln Spiegel die ewige Geburt, weil wir so unmächtig in allen drei Geburten schweben. Wenn uns aber das paradiesische Licht scheint, sehen wir hindurch in die Mutter aller drei Prinzipien. Denn der dreifache Geist des Menschen sieht eine jede Gestalt und Eigenschaft seiner Mutter.

Darum ob wir gleich reden von der Schöpfung der Welt, als wären wir dabei gewesen und hätten solches gesehen, dessen darf sich kein Mensch wundern und es für unmöglich halten. Denn der Geist, der in uns ist, den ein Mensch vom andern erbt, ist aus der Ewigkeit in Adam geblasen; der hat es alles gesehen und sieht es noch im Lichte Gottes, und ist es gar nichts Fernes oder Unerforschliches. Denn die ewige Geburt, die im menschlichen Zentrum verborgen steht, wirkt und thut eben das, was sie von Ewigkeit gethan hat, wirkt zum Licht und [oder] Finsternis, und arbeitet in großen Ängsten. Wenn aber das Licht in ihr scheint, so ist in ihrem Gewirk eitel Freude und Erkenntnis.

Darum wenn man redet vom Himmel und der Geburt der Elemente, so redet man nicht von fernen Dingen; sondern wir reden von Dingen, die in unserm Leibe geschehen, und ist uns nichts Näheres als diese Geburt. Wir leben und schweben darin, als in unsrer Mutter, reden also nur von unsrer Mutter Hause, und wenn wir vom Himmel reden, so reden wir von unserm Vaterlande: welches die erleuchtete Seele wohl schauen kann, ob es gleich dem Leibe [den äußern Sinnen und Gedanken] verborgen steht. Prinz. 7, 1—7.

185. Moses schreibt in seinem ersten Buche von der Schöpfung Himmels und der Erden, als wäre er dabei gewesen und hätte es selber gesehen. Ohne Zweifel hat er's in Schriften von seinen Vorfahren empfangen; er mag auch wohl im Geiste etwas mehr in diesem erkannt haben als seine Vorfahren.

Weil aber zu der Zeit, da Gott Himmel und Erde erschaffen, noch kein Mensch gewesen ist, der solches gesehen, so ist zu schließen, daß Adam vor seinem Falle, weil er noch in tiefer Erkenntnis Gottes gewesen, solches im Geiste erkannt hat; als er aber gefallen und in die äußere Geburt [das irdische Wesen] gesetzt ward, solches nicht mehr erkannt, sondern als eine dunkle und verdeckte Geschichte im Gedächtnis behalten und auf seine Nachkommen gebracht hat. Ist doch offenbar, daß die erste Welt vor der Sündflut so wenig von den Eigenschaften und der Geburt Gottes gewußt hat, wie eben die letzte, in welcher wir jetzt leben. Denn die äußere, fleischliche Geburt hat die Gottheit niemals ergreifen oder verstehen können.

Es ist zu vermuten, daß die Schöpfung vor der Sündflut nicht beschrieben, sondern als ein dunkel Wort im Gedächtnis von einem Geschlecht aufs andere gebracht worden ist, bis nach der Sündflut, da die Welt wieder angefangen hat fleischlich zu leben. Da haben die heiligen Väter, als sie solches gesehen, die Schöpfung beschrieben, damit es nicht möchte vergessen werden, und die fleischliche Welt doch einen Spiegel an der Schöpfung haben und daran sehen möchte, daß ein Gott sei und daß das Wesen dieser Welt nicht von Ewigkeit also bestanden sei; damit sie denselben verborgenen Gott fürchten möchten.

Dies ist auch der Altväter vor und nach der Sündflut vornehmste Unterweisung und Lehre gewesen, daß sie die Menschen an die Schöpfung gewiesen haben, wie solches auch das ganze Buch Hiob treibt. Aur. 18, 1—3; 22, 26—28.

186. Moses spricht: Der Herr unser Gott ist ein einiger Gott (5 Mos. 6, 4). Am andern Ort steht: Von Ihm, durch Ihn und in Ihm sind alle Dinge (Röm. 11, 36). Ferner: Bin Ich's nicht, der alle Dinge erfüllet (Jer. 23, 24). Ferner: Durch sein WOrt sind alle Dinge gemacht, die gemacht sind (Joh. 1, 3).

Darum muß man sagen, daß Gott aller Dinge Ursprung sei. Er ist die ewige und unmeßliche, unwandelbare Einheit. Wenn ich denke, was würde am Ort dieser Welt bleiben,

wenn die vier Elemente mit dem Gestirn samt der Natur wegkämen und aufhörten, daß keine Natur und Kreatur mehr wäre? Antwort: Es bliebe dieselbige ewige Einheit, woraus Natur und Kreatur ihren Ursprung empfangen. Also auch wenn ich denke: was ist viel hunderttausend Meilen über dem Gestirne, oder was ist an dem Ort, da kein Geschöpf ist? Antwort: Es ist die ewige, unwandelbare Einheit, welche ist das einige Gute, das nichts hinter ihm oder vor ihm hat, das ihm etwas gebe oder nehme oder wovon diese Einheit urstände; es ist allda kein Grund, Ziel, Zeit noch Stätte, und ist der einige Gott oder das ewige Gut, das man nicht aussprechen kann.

Das wirkende WOrt aus allen Kräften, aus Gutem und Bösem, als aus dem Licht und Liebefeuer und aus dem peinlichen und finstern Naturfeuer, welches in der Ewigkeit in einem wirklichen Wesen in zwei Prinzipien gestanden, hat sich ausgesprochen in eine Zeit und geführt in ein Wesen eines Anfangs und Endes und gebildet in die Schöpfung zu seiner Selbstoffenbarung.

Das ist diese äußere Welt mit ihren Heeren und alle dem, was darin lebt und webt, das ist geschlossen in eine Zeit des Uhrwerks, das läuft nun von seinem Anfange immerdar wieder zum Ende, als in das Erste, daraus es gegangen ist. Und das ist zu dem Ende also offenbar worden, auf daß das ewige WOrt in seiner wirkenden Kraft kreatürlich und bildlich sei; daß gleichwie sich's von Ewigkeit in der Weisheit formiert und gebildet hat, also auch in einem Sonderleben gebildet sei, zur Herrlichkeit und Freude des h. Geistes, im WOrte des Lebens in Ihm selber. Clav. 1. 2; Gnad. 3, 18, 19.

187. Diese Welt samt allem Wesen, wie der Mensch, ist aus der ewigen Natur, nämlich aus den sieben Geistern derselben, als eine Ausgeburt geschaffen worden. Und Gott hat diese Welt um keiner andern Ursache willen erschaffen, als daß Er in seiner ewigen Weisheit die Wunder, so in der ewigen Natur sind, offenbaren will, daß sie zum Wesen kommen und am Licht erscheinen zu seiner Freude, Ehre und Herrlichkeit, nicht allein in dieser Zeit der Verborgenheit, sondern nach dieser Zeit. Denn diese Zeit ist gleich einem Acker, welcher ist das siebente Siegel der ewigen Natur, worin sich die sechs Siegel mit ihren Kräften und Wundern eröffnen.

Diese Welt ist ein groß Wunder und wäre von den Engeln nie erkannt worden in der Weisheit Gottes. Darum bewegte

sich des Vaters Natur zur Schöpfung des Wesens, daß die großen Wunder offenbar würden, und dann werden sie in Ewigkeit von Engeln und Menschen erkannt werden. So wäre das Zentrum der [ewigen] Natur den Engeln auch in Ewigkeit nicht offenbar worden, viel weniger das Regiment des h. Geistes, wenn nicht wäre diese Welt mit Sternen und Elementen geschaffen worden. Also erkennen die Engel das ewige Wesen mit allen Gestalten an dieser Welt, und auch wir Menschen, und darum hat Gott die Bildnis der Dreizahl, als den Menschen, in diese Welt geschaffen, daß er die Wunder eröffnen und den ewigen Gott erkennen sollte.

Und die Bildnis der Dreizahl, als die ewige Jungfrau, welche stand in der ewigen Weisheit der h. Dreizahl, wäre von den Engeln in Ewigkeit nie erkannt worden, wenn nicht das Herz Gottes wäre Mensch worden. Da sahen die Engel den Glanz der Majestät in einer lebendigen Bildnis, darein die ganze h. Dreizahl war beschlossen. Drf. Leb. 3, 40. 41; 7, 23. 24.

188. Diese Welt, als das dritte Prinzipium, ist mit allen Umständen gleich dem ewigen Wesen. Aber es hat einen Anfang und geht von dem Ewigen aus, ist nur eine Erweckung, Bildnis und Gleichnis des Ewigen. Es ist nicht das Ewige, sondern ist ein Wesen worden in der ewigen Begierde, die sich darin geoffenbart und in ein Wesen geführt hat gleich dem Ewigen. Es war kein Wesen oder Materie dazu, die äußerlich greiflich wäre; aber es war eine solche Gestaltnis gleich der ewigen Kraft im Willen.

Die Schöpfung dieser Welt ist mit einer Erweckung des [Göttlichen] Willengeistes geschehen. Der innere Wille, der sonst in sich hineinsieht, hat seine eigne Natur erregt, als das Zentrum, das aus sich begehrend ist des Lichts, welches aus dem Zentrum ausdringend ist. So ist dieser Welt Wesen anders nichts als ein verdichteter Rauch aus den ewigen Aethern, der also eine Verbringung [Dasein und Leben] hat gleich dem Ewigen. Theos. Pkte 2, 15—17. 19.

189. Die ganze Schöpfung beides der ewigen und der zeitlichen Kreaturen und Wesen steht in dem WOrte göttlicher Kraft. Die ewigen urständen aus dem einigen Willen des Ungrundes, welcher mit dem WOrte des Sprechens sich in Einzelwesen eingeführt hat. Die zeitlichen urständen in dem ausgesprochenen Worte, als in einer Bildlichkeit des Ewigen, da sich das ausgesprochene Wort in seiner Substanz in einen äußern Spiegel zu seiner Beschaulichkeit eingeführt hat. [Ps. 33, 6.]

Das einige Wesen des Göttlichen Gewirkes, welches von Ewigkeit je gewesen ist, hat Gott mit der Anziehung seines ungründlichen Willens gefaßt und bewegt, in das Wort seines Sprechens eingefaßt, und aus dem ersten Prinzipium der peinlichen, finstern Feuerwelt wie aus [dem andern Prinzipium] der heiligen lichtflammenden Liebewelt ausgesprochen [in das dritte Prinzipium], als eine Fürmodelung der innern geistlichen Welt. Das ist nun die äußere sichtbare Welt mit Sternen und Elementen, das vorhin in keinem greiflichen Wesen der Unterschiede gestanden: es ist das große Mysterium gewesen, da alle Dinge in der Weisheit, in geistlicher Form, in einem ringenden Liebespiel gestanden; nicht in kreatürlichen Geistern, sondern in solcher Inmodelung, daß die Weisheit selber also in der Kraft damit gespielt hat. Diese Inmodelung hat der einige Wille ins Wort gefaßt, daß sich eine jede Kraft in der Scheidung in eigenem Willen, in der freigelassenen Anziehung in eine Form einführe nach ihrer Eigenschaft.

Solches hat das Göttliche Schuf, als die Begierde der ewigen Natur, welche das Fiat der Kräfte heißt, als in eine Verdichtung der Eigenschaften eingefaßt; wie Moses spricht: Gott habe im Anfang, als in derselben Infassung des Großen Mysteriums, Himmel und Erde geschaffen und gesagt, es sollen allerlei Kreaturen hervorgehen, ein jegliches nach seiner Eigenschaft.

In dem Worte Fiat [„Es werde!"] ist das große Mysterium in ein Wesen gefaßt worden, als aus dem innern geistlichen Wesen in ein greifliches, und in der Begreiflichkeit [Materie] ist die Anziehung des Lebens gelegen. Solches in zwei Eigenschaften, als in einer mentalischen und entalischen [geistigen oder innern, und leibhaften oder äußern], das ist in einer wahrhaft lebendigen aus dem Grunde der Ewigkeit, welche in der Weisheit des WOrtes steht, und in einer aus dem Wesen ausgrünenden, worin das wachsende, stumme Leben steht.

Es sind so vielerlei Geschlechter der Kreaturen, als ewige Gedanken in der Weisheit Gottes sind. Der Geist hat jedes Geschlecht nach jedem Gedanken der ewigen Weisheit Gottes figuriert, und das Fiat hat jedem sein Fleisch [seinen Leib oder Wesen] nach des Gedankens Wesenheit gegeben: denn im Gedanken steht die Eigenart. Also ist die Geburt und das erste Herkommen aller Kreaturen; und in solcher Geburt steht es noch im Wesen. Weil es aber aus dem Zentrum in der Zeit im Willen erboren worden ist, so ist's nicht ewig, sondern

zerbrechlich wie ein Gedanke. Und ob es gleich [heute] materialisch ist, nimmt doch [am Ende der Zeit] ein jeder Quell wieder das Seine in sich und machts wieder zu dem Nichts, wie es vorm Anfang war. Aber die Figur bleibt ewig gleich einem Schatten, zu Gottes Wunderthat und Herrlichkeit und zur Freude der Engel.

Dies ist des großen unerforschlichen Gottes Vorsatz in seinem Willen gewesen, und darum hat Er alle Dinge erschaffen. Und wird nach dieser Zeit nichts sein als Licht und Finsternis, in deren jedem die Quelle bleibt, wie von Ewigkeit gewesen ist, da keine die andre begreifen wird, wie von Ewigkeit auch nie geschehen ist. Gnad. 4, 3—5. 11—14. Prinz. 9, 37. 38. 40.

190. Die Schöpfung der äußern Welt ist eine Offenbarung des innern geistlichen Mysteriums, als des Zentrums der ewigen Natur mit dem heiligen Elemente. Sie ist durch die Bewegung des Innern als ein Aushauchen erboren worden durch das ewigsprechende WOrt, welches aus der geistlichen Welt das Wesen ausgesprochen hat [in der Zeit]: da es im [vor dem] Sprechen doch kein solch Wesen gewesen ist, sondern wie ein Brodem oder Rauch vor dem Innern, beides aus der finstern und der Lichtwelt Eigenschaft.

So können wir nicht sagen, daß die äußere Welt Gott sei oder das sprechende WOrt, welches in sich [selbständig und allgenugsam] ohne solch Wesen ist, sondern es ist alles nur das ausgesprochene Wort, das sich in seinem Wiederfassen, zum selber Sprechen, also verdichtet hat und noch immerdar mit den vier Elementen durch den Geist der Begierde verdichtet und in ein ebensolch Weben und Leben einführt, wie das ewigsprechende WOrt eine geistliche Welt in sich macht, als im Zentrum der ewigen Natur. Die innere Welt ist der Himmel, worin Gott wohnt; die äußere Welt ist aus der innern ausgesprochen durch des ewigsprechenden WOrtes Bewegung, und ist so in einen Anfang und Ende gesetzt.

Darum ist nichts vor Gott nahe oder weit, eine Welt ist in der andern, und sind alle nur die einige. Aber eine ist geistlich, die andere ist leiblich, gleichwie Leib und Seele in einander sind und auch Zeit und Ewigkeit nur Ein Ding ist, aber in unterschiedlichen Anfängen. Die geistliche Welt im Innern hat einen ewigen Anfang und die äußere einen zeitlichen; eine jede hat ihre Geburt in sich. Aber das ewigsprechende WOrt herrscht durch alles, und mag doch weder von der geistlichen noch von der äußern Welt ergriffen und erfaßt werden,

daß es stille stünde, sondern es wirkt von Ewigkeit in Ewigkeit. Nur sein Gewirke wird gefaßt, denn es ist das geformte Wort; das wirkende aber ist sein Leben und unfaßlich, denn es ist außer allem Wesen, als ein bloßer Verstand oder eine Kraft, die sich in ein Wesen einführt. Myst. 10, 5; 2, 7—10.

191. Aus dem ewigen Wirken der Empfindlichkeit und [übersinnlichen] Sinnlichkeit, das sich von Ewigkeit in Natur und Eigenschaften eingeführt hat, ist die sichtbare Welt mit all ihrem Heer entsprungen und in ein Geschöpf gebracht worden, als in einen Gegenwurf [der geistlichen und ewigen Welt.] Und hat die Ewigkeit den Separator [den scheidenden und ordnenden Lebensgeist oder das wirkende Gotteswort] in allen Kräften des ausgeflossenen Wesens zu einem Amtmann der Natur geordnet, mit welchem der ewige Wille alle Dinge regiert, macht, formt und bildet.

Also können wir mit nichten sagen, daß Gottes Wesen etwas Fernes sei, das eine sonderliche Stätte oder Ort [über und außer dieser Welt] besitze oder habe; denn der Abgrund der Natur und Kreatur ist Gott selber [Er ist in Allem und über Alles], und die sichtbare Welt mit ihrem Heer und Kreaturen ist anders nichts als das ausgeflossene Wort, das sich in Eigenschaften [Geschöpfen mit eignem Leben und Willen] eingeführt hat. Mit dem eignen Wollen solcher Begierde ist das Wesen als der Leib [Verleiblichung] entstanden, nach eines jeden Eigenschaft und Gleichheit, wodurch sich der Separator sichtbar und bezeichnend gemacht hat, wie an allem Lebendigen zu sehen.

In solchem Gegenwurf Göttlichen Willens sind zweierlei Leben, ein ewiges und ein zeitliches. Das ewige ist in dem Ewigen und urständet aus dem ewigen WOrt, es steht im Grunde der ewigen geistlichen Welt als im großen Mysterium Göttliches Gegenwurfs, und ist das verständige Leben im Grunde des ewigen Feuers und Lichts. Der innerste Grund ist ein Funke des ausgeflossenen Willens Gottes durchs ewige Hauchen Gottes, und ist mit Gottes WOrt verbunden, anders nichts zu wollen, als was der einige Wille Gottes durch solchen Ausfluß will. Es ist anders nichts als ein Gehäuse des Göttlichen Willens, wodurch sich dieser offenbart, und ist zu keiner Eigenheit eigenes Willens offenbar worden, sondern nur zum Werkzeug Göttliches Willens, wodurch derselbe seine Wunderwerke verrichten will. Es ist der Separator Göttliches Willens, als ein Werkzeug Gottes, worein sich der Göttliche

Wille zu einem Wunderthäter der Allmacht und Herrlichkeit gebildet hat, weswegen ihm auch Göttlicher Verstand gegeben worden.

Das andre Leben ist ein anfänglicher Ausfluß des Separators aller Kräfte und heißt die Seele der äußern Welt, welches Leben in den ausgeflossenen Eigenschaften kreatürlich worden ist, und ist ein Leben aller Kreaturen der sichtbaren Welt, womit sich der Separator dieser Welt bildet und ein Gleichnis der geistlichen Welt macht, deren Kraft sich mit darin formt, bildet und schaut.

Denn die geistliche Welt von Feuer, Licht und Finsternis steht in der sichtbaren, elementischen Welt verborgen und wirkt durch dieselbe, und bildet sich durch den Separator mit ihrem Ausfluß in alle Dinge ein, nach eines jeden Art und Eigenschaft: wie an den Kräften der Kräuter, Bäume und Metalle zu ersehen, an allem Wachsenden dieser Welt. Von allem, was ich ansehe, es sei bös oder gut, kann ich mit Wahrheit sagen: mit diesem Dinge hat sich der verborgene Geist des Separators aller Wesen in eine Eigenschaft gebildet und hat ihm einen Gegenwurf oder Bildnis nach seinem Ausfluß gemacht. Denn diese sichtbare Welt mit all ihrem Heer und Wesen ist anders nichts als nur ein Gegenwurf der geistlichen Welt, welche in dieser materialischen, elementischen verborgen ist, wie die Tinktur in Kräutern und Metallen.

Und wie sich die Tinktur mit ihrer Tugend [leibgebenden, gestaltenden und belebenden Kraft] in allen Dingen mit ihrem Ausfluß mitbildet und sichtbar macht, daß man an der Figur wie an Farben und Geruch sehen und erkennen kann, was in der Tinktur für ein Separator oder Ausfluß Göttliches Willens aus dem großen Mysterium sei ausgeflossen: also auch kann man an der sichtbaren Welt, an Sonne, Sternen, Elementen und allen Geschöpfen den innern Grund, daraus es entsprungen, erkennen. Denn kein Ding oder Wesen ist von fern an seinen Ort gekommen, sondern an dem Ort, da es wächst, ist sein Grund. Die Elemente haben ihre Ursache, von der sie entspringen, in sich selber; ebenso die Sterne. Jene sind nichts als ein bildliches, bewegendes [bewegtes] Wesen des unsichtbaren unbewegenden [unbewegten]; die Sterne ebenso ein Ausfluß der Eigenschaften der geistlichen Welt, nach der Schiedlichkeit des Separators, dessen Grund ist das WOrt oder der schiedliche Wille Gottes. Beschaul. 3, 12—19. 33. 35—39.

192. Die ganze Schöpfung der innern und äußern Welt,

als in dem heiligen reinen Element und den vier Elementen, ist eine lautere Bildung und Formierung der Göttlichen Kräfte, aber nach beiden zentralischen Feuern als in Ja und Nein. Es ist nur ein Ausfluß aus dem andern gegangen bis auf die allergröbste Materie oder Zusammenbildung der Erden und Steine.

Je inwendiger man in die Kraft eines Dinges kommen mag, je näher kommt man der Gottheit. Das Aeußerste sind die vier Elemente; darnach folgt die astralische [ätherische] Leiblichkeit; das Dritte ist die Quinta Essentia, als der Grund des ausgeflossenen heiligen Elements; das Vierte ist die Tinktur, als die höchste Kraft des ausgeflossenen Wortes, worin beide innere zentralische Feuer in Einem Grunde liegen. Nach diesem wird [als das Letzte und Höchste] der pur lautere Gott verstanden. Theos. Fr. 6, 13. 15.

193. Die ganze Natur mit allen Kräften, die in ihr sind, dazu Weite, Tiefe, Himmel und Erde und alles, was darinnen und was über dem [sichtbaren] Himmel ist, das ist der [äußerste] Leib Gottes, und die Kräfte der Sterne sind die Quelladern in dem natürlichen [und kreatürlichen] Leibe Gottes in dieser Welt.

Nicht mußt du denken, daß in dem Korpus der Sterne die ganze triumphierende h. Dreifaltigkeit Gott Vater, Sohn und h. Geist sei. Denn dieser ist der lichtheilige, ewige Freudenquell, unzertrennlich und unveränderlich, den keine Kreatur genug ergreifen oder aussprechen kann; welcher wohnt und ist über dem Korpus der Sterne in sich selbst. Seine Tiefe kann keine Kreatur ermessen.

Aber auch nicht so zu verstehen, daß Er gar nicht in dem Korpus der Sterne und in dieser Welt sei. Denn wenn man spricht: Alles, oder: von Ewigkeit zu Ewigkeit, oder Alles in Allem, so verstehe hiemit den ganzen Gott.

Alles Ding in der Welt ist nach dem Gleichnis dieser Dreiheit worden. Aur. 2, 16—18; 3, 36.

194. Nach Erschaffung der hohen Geister [der Engel] hat Gott diese sichtbare Welt mit Sternen und Elementen, als eine Ausgebärung aus der ewigen Mutter aller Wesen erschaffen. Alles ist aus dem ewigen Anfange gegangen und hat einen zeitlichen Anfang genommen.

Es scheidet sich aber in zwei Wesen, als in ein tödliches und untödliches [sterbliches und unsterbliches], in Leben und Tod, in Geist und Leib. Der Geist ist das Leben und der Leib der Tod, als ein Haus des Geistes. Wie die h. Drei-

faltigkeit in der Geburt steht, also auch die Ausgeburt. Im Himmel [der unerschaffnen Welt] ist auch Wesen [Leiblichkeit] und Geist, ähnlich wie die Figur an der äußern Welt zu sehen: wo vier Elemente sind und ist doch nur ein einiges, das sich in vier Eigenschaften scheidet, als in Feuer [Aether] Luft, Wasser und Erde. Sign. 3, 35; 4, 1.

195. Gott hat das dritte Prinzipium darum erboren, daß Er mit der materialischen Welt offenbar würde. Weil Er im andern Prinzipium, in der paradiesischen [himmlischen] Welt hatte die Engel und Geister geschaffen, so sollten diese im dritten Prinzipium die ewige Geburt, Weisheit und Allmächtigkeit Gottes sehen und sich darin spiegeln, ihre Glaubensbegierde aber bloß ins Herz Gottes setzen.

Prinz. 5, 16.

196. Diese sichtbare Welt ist aus der geistlichen Welt als aus der ausgeflossenen Göttlichen Kraft entsprossen und ist ein Gegenwurf der geistlichen Welt. Diese ist der inwendige Grund von jener; die sichtbare steht in der geistlichen. Was die unsichtbare Welt in einem geistlichen Wirken ist, da Licht und Finsternis in einander sind und keins das andre begreift, das ist die sichtbare Welt in einem wesentlichen [leiblichen] Wirken.

Die vier Elemente fließen aus dem Archäus [dem ersten Gestalter oder Separator] des innern Grundes, als aus den vier Eigenschaften der ewigen Natur, und sind im Anfang dieser Zeit vom innern Grunde also ausgehaucht und in ein eigen wirksam Wesen und Leben gesetzt worden. Darum heißt die äußere Welt ein Prinzipium, als ein Unterwurf der innern Welt und ein Werkzeug des innern geistlichen Meisters, welcher Meister ist Gottes WOrt und Kraft.

Und wie die innere, Göttliche, geistliche Welt ein verständig Leben vom Ausfluß Göttlicher Wissenschaft in sich hat, worunter die Engel und Seelen verstanden werden: also hat auch die äußere Welt ein vernünftig Leben in sich, welches steht in den ausgeflossnen Kräften der innern Welt. Nur daß dieses äußere Leben keinen höhern Verstand hat als worin es steht, nämlich im Gestirn und den vier Elementen. [Jedes Wesen sieht nicht weiter als in seinen Ursprung].

Der „Geist der Welt“ ist in den vier Elementen verborgen wie die Seele im Leibe und ist anders nichts als ein Ausfluß und wirksame Kraft von der Sonne und dem Gestirn; sein Gehäuse, worin er wirkt, ist geistlich, mit den vier Elementen umgeben. Die Erde [das Feste] ist der gröbste Aus-

fluß von diesem Geiste; das Wasser der andre, die Luft der dritte, das Feuer der vierte. Diese sind aus einem einigen Grunde, dem Geiste der Welt entstanden, welcher seine Wurzeln in der innern Welt hat. Clav. 81. 97—99. 100. 104.

197. Nun spricht die Vernunft: zu was Ende hat der Schöpfer solche Offenbarung gemacht? Antwort: es ist keine andre Ursache, als daß sich die geistliche Welt damit in eine sichtbare, bildliche Form einführe, daß die innern Kräfte bildlich und formlich würden. Zu dem Ende mußte sich das geistliche Wesen in einen materialischen Grund einführen, in dem es sich bilden und formieren möchte; und mußte eine solche Scheidung geschehen, daß sich das Abgeschiedene immer wieder nach seinem ersten Grund sehnete, als das Innere nach dem Aeußern, und das Aeußere nach dem Innern.

So auch die vier Elemente, welche inwendig nur ein einiger Grund sind. Da muß sich je eins nach dem andern sehnen und des andern begehren, und den innern Grund in dem andern suchen; denn das innere Element ist in ihnen geschieden. Weil die vier Elemente nur Eigenschaften des zerteilten Elements sind, ist ein so großes Aengsten und Begehren zwischen ihnen; sie wollen immerdar wieder in den ersten Grund, als ins einige Element, worin sie ruhen können. Davon sagt die Schrift [Röm. 8, 19—22]: Es sehnet und ängstet sich alle Kreatur neben uns von der Eitelkeit los zu werden, der sie unterworfen ist wider ihren Willen [nach Lucifers und Adams Fall; wozu nur die Möglichkeit schon mit der Schöpfung in diese Welt gelegt war].

In solcher Aengstigung und Begierde wird die ausgeflossene Göttliche Kraft durch der Natur Wirken mit gebildet und in Figuren gebracht, zur ewigen Herrlichkeit und Beschaulichkeit der Engel und Menschen und aller ewigen [fürs Ewige bestimmten] Kreaturen. Es ist kein Ding in dieser Welt Wesen, worin nicht eine gebildete Form nach der innern geistlichen Welt stünde, entweder nach dem Grimm des innern Grundes [dem ersten Prinzipium] oder nach der guten Kraft [dem andern]: da doch auch in der allergiftigsten Kraft nach dem inwendigen Grunde oft die größte Tugend aus der innern Welt liegt.

Die ganze sichtbare Welt ist ein wachsender, wirkender Grund: jedes Wesen sehnt sich nach dem andern, das Obere nach dem Untern [Himmel nach Erde], das Untere nach dem Obern [Erde nach Himmel]. In solchem Hunger empfangen sie einander in der Begierde, wie an der Erde zu sehen, die

also hungrig ist nach dem Gestirn und Geiste der großen Welt, woraus sie im Anfange entsprossen, daß sie keine Ruhe vor Hunger hat. Dieser Hunger ist eine Verzehrung der Körper, damit der Geist wieder von der groben elementischen Art geschieden werde und in seinen Archäus, den Separator, eingehe. Der untere Archäus der Erde zieht den obern über der Erde vom Gestirn in sich, da sich alsdann dieser eingefaßte Grund vom obern Archäus wieder nach seinem Grunde sehnt und nach dem obern wieder ausdringend wird: in welchem Ausdringen das Wachstum der Metalle, Kräuter und Bäume entsteht. Denn der Erde Archäus wird dadurch so freudenreich, daß er seinen ersten Grund wieder in sich schmeckt und empfindet, und in solcher Freude wachsen alle Dinge aus der Erde. Auch in dem lebendigen Wesen steht das Wachstum in einer stetswährenden Konjunktion [Zusammenbildung oder wirksamen Vereinigung] des Himmlischen und Irdischen, worin die Göttliche Kraft mitwirkt.

Also sollen wir den Geist der äußern Welt recht betrachten, nämlich daß er sei ein Gehäuse und Werkzeug der innern geistlichen Welt, die durch ihn die äußere Welt wirkt und in Bildungen einführt. Clav. 106—112. 115.

198. Alles, wessen diese Welt ein irdisch Gleichnis und Spiegel ist, das ist im Göttlichen Reich [dem unerschaffnen Himmel] in großer Vollkommenheit im geistlichen Wesen: nicht nur Geist als ein Wille oder Gedanke, sondern körperlich [leiblich] Wesen, Saft und Kraft, aber gegen der äußern Welt unbegreiflich. Denn aus demselben geistlichen Wesen, in welchem das reine Element ist, wie aus dem finstern Wesen, im Mysterium des Grimmes, ist diese sichtbare Welt erboren und geschaffen worden, als ein ausgesprochener Hall aus dem Wesen aller Wesen. Nicht ist sie aus dem ewigen Wesen gemacht worden, sondern aus dem Aushauchen des ewigen Wesens, aus Liebe und Zorn, aus Bösem und Gutem, [der Anlage und Möglichkeit nach] als eine eigene Gebärung eines eigenen Prinzipiums in der Hand des ewigen Geistes.

Darum ist alles, was in dieser Welt ist, ein Vorbild der englischen Welt. Nicht, daß das Böse, welches [nach dem Fall] in dieser Welt neben dem Guten zugleich offenbar ist, im Himmel offenbar ist. Nein, es ist [daselbst] geschieden in zwei Prinzipien: im Himmel ist alles gut, was in der Hölle bös; denn es steht in dem Lichtsquell, in der Hölle aber steht alles im Grimm der finstern Qual. Sign. 16, 20—22.

199. Vor den Zeiten des [durch Lucifer] erweckten Zornes haben die sechs Quellgeister den siebenten Naturgeist im Orte dieser Welt ganz sanft und lieblich geboren, gleichwie im Himmel noch jetzt geschieht, und ist gar kein Funke des Zorns darin aufgegangen. Dazu ist alles ganz licht darin gewesen, und hat doch keines andern Lichts bedurft, sondern der Quellbrunnen des Herzens Gottes hat alles erleuchtet und ist ein Licht in allem gewesen, das überall unauflöslich und unaufhaltlich geschienen hat. Denn die Natur ist ganz dünn gewesen und ist alles nur in Kraft gestanden, und ist gar eine liebliche Harmonie gewesen.

Als sich aber der Streit in der Natur mit den stolzen Teufeln angefangen, da hat im siebenten Naturgeiste, im Revier Lucifers, welches ist der Ort dieser Welt, alles eine andre Gestalt und Wirkung bekommen.

Es verlosch das Licht in der dritten Geburt und ward alles eine Finsternis; der Weltstoff ward ganz rauh, wild, kalt, hart, bitter, sauer, an etlichen Enden stinkicht und brühicht, alles nach der Quellgeister jedesmal wirkender Geburt.

Wo die herbe Eigenschaft Primus war, da ward der Salitter [Grundstoff] zusammengezogen und vertrocknet, daß harte, derbe Steine wurden. Wo das süße, dünne, krystallinische Wasser ist Primus gewesen, da ist die wilde Erde worden und das dicke kalte Wasser in Klüften gefangen gehalten worden; der bittre Geist ist die vornehmste Ursache der schwarzen Erde. Wo der hitzige Geist im süßen Wasser in der Liebe ist Primus gewesen, da hat der herbe Geist die Materie zusammengezogen: so ist das allerebelste Erz und Gestein worden. Die kostbarsten Edelsteine aber haben ihren Ursprung da, wo der Blitz des Lichts in der Liebe aufgegangen ist. Denn derselbe Blitz wird in der Sanftmut geboren und ist das Herz im Zentrum der Quellgeister; darum sind diese Steine auch sanft, kräftig und lieblich. Und darum liebt der Mensch in dieser Welt das Gold, Silber und Edelgestein vor allen andern Dingen, weil es seinen Ursprung vom Lichte hat, welches vor den Zeiten des Zorns in der äußersten Geburt in der Natur, d. i. im siebenten Naturgeist geschienen hat.

Aur. 17, 2—4; 18, 10—18.

200. Als Lucifers Liebe verlosch, konnte der seelische Geist [desselben] nicht mehr in das Herz Gottes, sondern wütete und tobte in der Natur, das ist in dem siebenten Quellgeiste. Weil aber die Kraft aller sieben Geister in diesem

stand, wurden sie auch alle sieben im Zorn angesteckt; doch nur in der äußern und begreiflichen Eigenschaft. Denn das Herz konnte der Teufel nicht berühren, auch nicht die innerste Geburt der Quellgeister; denn seine Herrlichkeit war im ersten Blitz des Anzündens schon erstorben und alsbald im ersten Ausgang des seelischen Geistes gefangen gehalten. In dieser Stunde hat Lucifer sich die Hölle und ewige Verderbung selber zugerichtet. Die steht nun im äußersten Quellgeiste der Natur, oder in der äußersten Geburt dieser Welt.

Als sich aber die Natur also schrecklich anzündete, ward aus dem Hause der Freuden ein Haus der Trübsal. Denn die herbe Qualität ward angezündet in ihrem eignen Hause, die war nun ein ganz hart, kalt und finster Wesen, gleich dem harten und strengen Winter; die zog den Weltstoff zusammen und vertrocknete ihn, daß er ganz rauh, kalt und scharf ward gleich den Steinen. Darin ward die Hitze gefangen und mit zusammengezogen, und in ein hart, kalt, finster Wesen formiert. Das Wasser ward ganz kalt und dick und hielt sich etwan in den Klüften: das ist der Ursprung des elementischen Wassers auf Erden. Denn vor den Zeiten der [verderbten] Welt ist das Wasser ganz dünn gleich der Luft gewesen; dazu ist das Leben darin erboren worden, welches [Wasser] jetzt so tödlich und verderblich ist.

Als sich Lucifer erhob und seine Quellgeister anzündete, fuhr der seelische Geist im Ton aus allen Körpern der Engel Lucifers aus in den Weltstoff Gottes, als eine feurige Schlange oder Drache, und bildete allerlei giftige und feurige Formen und Bildnisse gleich den wilden und bösen Tieren. Daher haben die wilden und bösen Tiere in der Welt ihren Ursprung.

Aus der holdseligen Liebe, welche im Blitz des Lebens aufging, ward eine grimmige und bittere Gift, eine rechte Mordgrube, ein Stachel des Todes. Aus dem Ton ward ein hart Pochen der Steine, ein Haus des Elendes. In Summa, es war alles ein ganz finster und elend Wesen in dem ganzen Revier, in der äußersten Geburt des Königreichs Lucifers.

Nicht daß die Natur bis auf den innersten Grund sei also verderbt und angezündet worden, sondern nur die äußerste Geburt. Die innere, in welcher die sieben [ewigen] Quellgeister gebären, behielt ihr Recht für sich, weil der angezündete Teufel nicht hineingreifen konnte. Nun aber hat die innere Geburt die Wurfschaufel in der Hand, und wird einmal ihre Tenne fegen und die Spreu dem Reiche Lucifers zu einer

ewigen Speise geben. Denn wenn der Teufel hätte können in die innerste Geburt greifen, so wäre alsbald aus dem ganzen Revier seines Königreichs die angezündete brennende Hölle geworden.

Also muß er als ein Gefangener in der äußersten Geburt bis an den jüngsten Tag gefangen liegen, welcher nunmehr vorhanden und gar nahe zu erwarten ist.

Aur. 16, 62—72; 15, 76. 77.

201. Als nun dieser Sturm in der Schöpfung ergangen im ersten Prinzipium, ist die Mutter [des Lebens der Kreatur] sehr entzündet gewesen und Gott hat den Ort [dieser Welt] noch mehr in der Mutter bewegt. Und hier steht das Fiat: daß Gott geschaffen habe Himmel und Erde. Denn vor dem Fiat ist das dritte Prinzipium nicht offenbar gewesen, sondern allein das Paradies [die innere, himmlische Wesenheit] im Orte dieser Welt.

Gleichwie die erste Mutter außer dem Lichte ist herbe, finster, hart und kalt, und ist doch in der [lichten] Ausgeburt der [süße, milde] Wassergeist: also ist auch die materialische Welt aufgegangen, da hat Gott den ersten Tag geschaffen, Himmel und Erde. Denn die Geburt ist im ganzen Raum dieser Welt, so weit Lucifers Königreich gereicht hat, gestanden, und ist die Mutter mit der Anzündung zu Wasser geworden und die Materie der Erde [die materielle Erde] erboren worden. In dieser Bewegung ist die Kugel der Erde zusammengetrieben worden, und steht mitten im Zirkel von unten und oben als ein Punkt.

Allda ist der Geist Gottes im Zentrum in der paradiesischen Mutter und im paradiesischen Himmel gestanden, in seinem ewigen Sitz, ist auch nicht davon gewichen, und hat zugleich auf dem materialischen Wasser geschwebt mit dem Fiat und allda den Himmel [den Raum dieser Erdsonnenwelt] formiert, der aus dem Mittel der wässrigen Mutter ist geschaffen worden; und die Wurzel der Finsternis ist vom Licht in der Mutter geschieden. In der Finsternis verblieben die Teufel, und die Materie in der Mutter [dieses äußern Raum- und Zeitwesens].

So hat der Zorn das innere Element substanzialisch [materiell] gemacht, welchen Zorn Lucifer mit seinen Legionen erweckte. Darum ist er auch nun ein Fürst im Zorn im angezündeten Element geblieben, wie ihn Christus nach dieser Gestalt einen Fürsten dieser Welt nennt (Joh. 12, 31).

Gott aber hat, weil die geistliche Welt der Engel in diesem Orte nicht bestanden ist, dem Orte ein ander Prinzipium gegeben, wo doch ein Licht aufgeht und eine liebliche Wonne ist. Denn der Vorsatz Gottes mußte bestehen, und mußten eher die ersten Kreaturen in der Finsternis bleiben.

Also muß man nun die Mutter dieser Welt mit den Sternen und Elementen nicht ansehen, als wenn Gott nicht allda wäre. Seine ewige Weisheit und Kraft hat sich mit dem Fiat in alle Dinge eingebildet, und Er ist selber der Werkmeister. Im Fiat sind alle Dinge hervorgegangen, ein jedes in seiner Wesenheit, Kraft und Eigenschaft.

Prinz. 5, 27. 28; 6, 4. 12—14; 14, 41; 8, 4. 5.

202. Moses sagt: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Das Wort Himmel begreift das geistliche Element, als die geistliche Oberwelt mit der Wirkung der vier Elemente, da sich das einige Element mit den Eigenschaften der drei ersten Naturgestalten ausgewickelt hat. Dieses geistliche hat von sich ausgestoßen das grobe, gefaßte, stumme Wesen, als die Materie der Erde und was darin begriffen ist, nach und aus Eigenschaft der sieben Gestalten der Natur, wo sich dann jede Gestalt mit ihrer Vervielfältigung in Wesen eingeführt hat, wie an dem wachsenden Geiste zu sehen.

Diese äußere Welt mit ihren Heeren und allem was darin lebt und webt, das ist geschlossen in eine Zeit des Uhrwerks, welches von seinem Anfange immerdar bis wieder zum Ende läuft, als in das Erste, woraus es gegangen ist. Gnad. 4, 16, 19.

203. Alles was lebt und webt, muß zu Gottes Herrlichkeit eingehen. Eins wirkt in seiner Liebe, das andre in seinem Zorn. Es ist alles in dem unendlichen Wesen zur Offenbarung des unendlichen großen Gottes erboren und geschaffen worden. Aus allen Eigenschaften des Bösen und Guten sind Kreaturen durch den Willen des sprechenden WOrtes hervorgegangen. Denn die Eigenschaft der Finsternis und des Feuers ist ebenso mit im Sprechen gewesen [durch Lucifers Fall] als die Eigenschaft des Lichts; darum sind gute und böse Kreaturen.

Sign. 10, 41.

204. Mit den zwei Worten Himmel und Erde verstehen wir den ganzen Grund der Schöpfung. Mit dem Worte Himmel das Aushauchen des Wortes Fiat, welches das Wesen, worin Lucifer saß, mit dem „Schuf" aus sich, nämlich aus der geistlichen, heiligen Welt in eine Zeit oder Anfang geschaffen; und mit dem Worte Erde versteht man den Grimm im Wesen.

In der Anzündung der Natur hat sich das Element auch in vier Eigenschaften ausgewickelt, da es doch in sich selbst nur eines ist. Das rechte wohnt im Wesen, das im Feuer erstorben ist, sonst würde die Erde keine Frucht bringen. Was wir jetzt vier Elemente heißen, sind nicht Elemente, sondern nur Eigenschaften des wahren Elements. Das Element ist weder heiß noch kalt, weder trocken noch naß; es ist das Weben oder Leben des innern Himmels, als das wahre engelische Leben nach der Kreatur. Myst. 10, 47. 49.

205. Man findet in allen Dingen die sieben Eigenschaften [der ewigen Natur]. Dieselben geben in der innern Welt das heilige Element als das heilige natürliche Leben und Weben; aber in der äußern Welt scheidet sich das einige Element in vier offenbare Eigenschaften als in vier Elemente, in vier Quellbrunnen: Feuer, Luft, Wasser und Erde. Aus dem Feuer [dem feuerwallenden Aether] urständet die Luft, und aus der Luft das Wasser, aus dem Wasser Erde oder ein irdisches Wesen. Sie sind also nur Offenbarungen des innern einigen Elements und vor dem innern als ein entzündeter Rauch oder Brodem.

So ist auch das ganze Gestirn anders nichts, als ausgehauchte Kräfte aus der innern feurischen, finstern und Lichtwelt, aus dem großen Gemüte Göttlicher Offenbarung, und ist nur ein geformt Modell, worin sich dasselbe in einer Zeit schaut und mit sich selber spielt. Myst. 7, 18. 19.

206. Der elementische Geist ist von dem Sternengeist wohl geschieden, doch nicht völlig. Sie wohnen in einander wie Leib und Seele. Der Sternengeist macht ebenso seine Körper wie der Elementengeist, und solches in allen lebendigen und wachsenden Kreaturen. Alle Dinge dieser Welt sind mit einem zweifachen Leibe versehen: mit einem elementischen von Feuer, Luft, Wasser, Erde, und mit einem geistlichen Leibe vom Gestirn. So stehen sie auch in einem zweifachen Geiste, vom Gestirn und den Elementen.

Die Sterne sind nichts anderes als ein krystallinischer Wassergeist, da sie doch nicht materialisch Wasser sind, sondern Kräfte des salnitrischen Schrackes [zusammengebildeten Weltstoffs] im Feuer. Denn ihr Bezirk, wo sie stehen, ist feurisch, eine Eigenschaft der Materie der Erde, Metall, Bäume, Kräuter und der drei Elemente Feuer, Luft und Wasser. Was das Untere ist, ist auch das Obere; und was ich in der Erde in der Verdichtung finde, das ist auch das Gestirn, und gehört

zusammen wie Leib und Seele. Das Gestirn bedeutet den Geist und die Erde den Leib.

In der ewigen Gebärung vor der Schöpfung ist alles unter einander gewesen, aber in keiner Verdichtung oder Geschöpf, sondern als ein kräftiges ringendes Liebespiel, ohne solch materialisch Wesen. Aber in der Bewegung des Worts als des Fiat ist's entzündet worden; da hat sich's mit der Anzündung im salnitrischen Feuerschrack geteilt, jede Eigenschaft in sich selber, und ist durch die erweckte herbe Impressung verdichtet worden, jedes in seine Eigenschaft; so auch das Grobe, alles nach Graden: ähnlich der ewigen Natur von dem Einen an bis ins Unendliche.

Mit dem Gestirn ist Gut und Böse offenbar; denn die grimme, feurische Kraft der ewigen Natur wie die Kraft der heiligen geistlichen Welt ist in ihm als ein ausgehauchtes Wesen offenbar.

Die Erde aber ist in der siebenten Eigenschaft der Natur, als im [leiblichen] Wesen, verdichtet worden.

Myst. 11, 18. 19; 10, 32—38.

207. Nicht ist bei der Schöpfung das Böse aus der Finsternis und feurischen Eigenschaft vom Guten geschieden und in ein sonderlich wirkend Regiment gesetzt worden, sondern es war eins im andern. Aber das Licht schien durch die Finsternis und die Finsternis konnte es nicht ergreifen. Aus der feurischen Eigenschaft ist in der Kreatur alles Leben entstanden und aus des Lichts Eigenschaft der Geist des vernünftigen Verstandes. Alles feurische Leben ist in seinem Anfange ans Licht hervorgebracht worden.

Auch hat der Schöpfer aller Wesen den Kreaturen der äußern Welt, welche zeitlichen Anfang aus dem ewigen WOrte hat, ein allgemeines Licht zur sichtbaren Beschaulichkeit [Anschauung] gegeben; und so hat ein jedes Leben in der Schöpfung das Licht der Natur aus dem Zentrum in sich selber empfangen, woraus der Verstand urständet, daß sich die Kreatur selber kann regieren.

Und ist kein Ding bös oder zum Regiment der Bosheit geschaffen [noch dazu bestimmt] worden. Denn ob es gleich an einem Teil eine Wurzel [Vermögenheit] des Grimmes in sich zu seinem Leben hat, so hat es doch anderenteils auch eine Wurzel des Lichts und Wohlthuns in sich und ist im freien Willen [seines Herrschers] gesetzt, zu schöpfen im Bösen oder Guten. Denn es ist kein Ding so böse, es hat ein Gutes in sich, womit es über das Böse herrschen kann. Myst. 29, 9—11.

208. Weil aber diese Geburt [der sichtbaren Welt] einen Anfang hat durch den Willen Gottes und wieder [am Ende der Zeit] in ihren Aether geht, so hat sie nicht die Kraft der [ewigen] Weisheit, sondern baut nach ihrer Art immer hin; was sie trifft, das trifft sie, böse, krumm, lahm oder gut, schön oder nächtig, macht Leben und tötet, giebt Macht und Stärke und zerbricht dieselbe auch wieder, alles ohne vorbedachte Weisheit. Daraus ist zu ersehen, daß sie nicht die Göttliche Vorsicht und Weisheit selber sei, wie die [alten und neuen] Heiden gedichtet, die sich in ihrer Macht vergafft haben.

Weil sich aber die ewige Weisheit Gottes als in der züchtigen Jungfrau der Göttlichen Kraft im Prinzipium dieser Welt erblickt hatte, (in welchem Orte der Großfürst Lucifer im Himmel gestanden war im andern Prinzipium), so war diese Erblickung ewig. Gott wollte, daß Gleichnisse aus den Essentien ausgingen, welche das Fiat nach Art jeder Essentie schuf. Dieselben sollten nach der Zerbrechung dieses äußern Wesens eine Figur und Bildnis im Paradies, und ein Schatte dieser [zeitlichen, körperlichen] Wesen sein. Prinz. 6, 3; 15, 10.

209. Diese Welt stirbt nicht, sondern wird verändert werden in ein Wesen, wie es zuvor nicht war. Aber der Schatte aller dieser Wesen bleibt ewig stehen, als eine Figur zu Gottes Ehre, Freude und Wunderthat. Dreif. Leb. 4, 28.

210. Denn diese Welt ist eine materialische Sucht aus der ewigen, und ist in der Schöpfung als im Worte Fiat durch den Wasserhimmel materialisch und greiflich worden, wie an Erde und Steinen zu sehen. Das Firmament mit den Elementen ist noch die Sucht, und sucht das Irdische, denn es kann nicht zurück ins Ewige greifen. Denn alle Wesen gehen vor sich, so lange bis das Ende den Anfang findet. Dann verschlingt der Anfang das Ende wieder und es ist, wie es ewig war. Nur das Modell [die Figur] bleibt; denn das Modell ist aus dem Ewigen, woraus die Schöpfung ausging in ein Wesen, gleich dem Wunderauge Gottes.

40 Fr. 1, 74.

IX. Fortsetzung. Das Sechstagewerk.

(1 Mose, 1, 3—25.)

Die Wiederherstellung des durch Lucifers Empörung und Sturz verderbten Weltgebietes war freie Schöpfung und natürliche Gebärung (Entwicklung) mit eins; ein Werk Göttlicher Allmacht wie Göttlicher Demut, die sich hinter ihrem Werke verbirgt und diesem ein scheinbar selbständiges Leben und Werden durch Mittelursachen verleiht. Deshalb vollzog Gott diese zweite, wiederherstellende Schöpfung nicht durch sein allmächtiges Werdewort mit einem Mal, sondern in einem zeitlichen Verlauf von sechs Tagewerken oder Perioden, deren keine doch ohne sein begründendes, erhaltendes und vollendendes Fiat, als der Grundursache alles Seins und Werdens, zu stande kam. Solches geschah im Nachbilde der ewigen, siebengestaltigen Natur, um des letzten, Ihm ebenbildlichen Geschöpfes willen, zum Vorbilde der Arbeit durch sechs Tage zur Ruhe und Vollendung des siebenten oder des Sabbaths. Denn alles Thun und Werden und Geschehen ist, wie in der ewigen, so in der zeitlichen Natur und Welt ein Gebären aus dem Dunkel ins Licht, aus der Unform in Form, aus chaotischer Vermischung durch Scheidung zur harmonischen Einheit. Doch auch hier sollte dem ersten, gefallenen Beherrscher noch ein störender Einfluß gestattet sein.

211. Moses spricht: Gott habe in sechs Tagen Himmel und Erde samt allen Kreaturen geschaffen, und habe am siebenten Tage geruhet und ihn zu ruhen geboten (1 Mose 2, 12). Hätte Er doch wohl mögen in Einem Tage alle seine Werke machen. Auch kann man von keinem Tage sagen, ehe die Sonne war; denn in der Tiefe ist nur ein einiger Tag. Aber der Verstand liegt in den Worten verborgen. Er versteht mit den Tagewerken die Schöpfung oder Offenbarung der sieben Eigenschaften; denn er sagt: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Diese sichtbare Welt ist anders nichts als ein Ausfluß der sieben Eigenschaften. Denn aus sechs wirkenden Eigenschaften ist sie entstanden, und in der siebenten als im Paradiese steht sie in der Ruhe. Die ist der ewige Sabbath, worin das Wirken der Göttlichen Kraft ruhet. Clav. 82—84.

212. Aus dem Worte Fiat sind die sechs [sieben] Eigenschaften der ewigen und auch der zeitlichen Natur ausgegangen und haben sich jede in einen besondern Grad besondrer Eigenschaft eingeführt, welcher Grad ein Himmel oder magisch Geistgestirn genannt werden mag. Jede Eigenschaft ist ein ausgehaucht Wesen, als ein Himmel; denn Himmel heißt in der Natursprache ein Hauchen und Fassen [Umschließen].

Also ist das Aushauchen oder Sprechen in sechs Graden oder Tagewerken eingeführt worden. Jedes Hauchen hat seine Zeit, als eine Tag- und Nachtlänge in der Fassung und

Formung gewährt, und ist jede Eigenschaft eines Tages aus der andern ausgesprochen oder ausgehaucht worden, bis auf die sechste. In dieser ist das geformte Wort offenbar worden, welches in der fünften Gestalt als in der Liebebegierde seinen Blick durchs Feuer aus dem Lichte genommen und sich in der sechsten Gestalt der Natur gefaßt und geformt hat: in welcher Formung das Bild Gottes, der Mensch, geschaffen worden, als ein Bild [Gleichnis Gottes und Inbegriff der ganzen Schöpfung] des geformten Worts, welches Gott in den Sabbath als in den siebenten Tag, nämlich ins Wort Fiat als in die erste Göttliche Begierde zur Natur einführte, worin das Paradies und der ewige Tag war. Denn in der siebenten Eigenschaft liegt der ewige Tag, aus dem die Tage der Zeit sind ausgegangen. Myst. 16, 20—23.

213. Als sich die ganze Gottheit dieser Welt zur Schöpfung bewegte, da stand alles zugleich in der Beweglichkeit; die ganze Tiefe, soweit Herr Lucifer war König gewesen und soweit der Salitter [der Grundstoff dieses Erdsonnengebiets] im Zornfeuer angezündet war. Die Bewegung der drei Geburten währte sechs Tag- und Nachtlängen, da alle sieben Geister Gottes in voller bewegender Geburt standen, wie auch das Herz der Geister; und wendete sich der Saliter der Erde in dieser Zeit sechsmal in dem großen Rade um. Dieses Rad sind die sieben Quellgeister Gottes; in jeder Umwendung desselben wurde ein besonderes Gewirk nach den instehenden Quellgeistern geboren. Aur. 21, 122. 123.

214. Daß Gott in sechs Tagen hat Himmel und Erde und alle Dinge geschaffen, wie Moses sagt, ist die größte Heimlichkeit, und der äußern Vernunft ganz verborgen. Es ist in der Tiefe über den Monden keine Nacht, auch weder Morgen noch Abend, sondern ein immerwährender Tag von Anfang der äußern Welt bis ans Ende derselben.

Und obwohl das Geschöpf in sechs Tagelängen ist vollendet worden, haben die Tagewerke doch einen viel geistigeren Verstand. Es werden die sieben Eigenschaften darunter verstanden, von denen sechs zum wirklichen [wirkenden] Regiment zu Gutem und Bösem [zur Entwicklung der Dinge] gehören; der siebente aber als das Wesen ist die Ruhe, worin die andern Eigenschaften ruhen, die Gott ausgesprochen und sichtbar gemacht hat.

Im Regiment des planetischen Rades haben wir die Figur, wie die sechs Eigenschaften des wirkenden Lebens [in sechs vorbildlichen Hauptplaneten verkörpert], welche in der

siebenten ruhen, in sechs Tagen aus der innern geistlichen Welt sich in eine äußere, sichtbare, vierelementische eingeführt haben. Denn das planetische Rad ist aus dem Punkt der Sonne ausgegangen, wo der königliche Ort der Herrschaft war, dessen Glied oder Leib der ganze [planetische] Sternenzirk war. Aus diesem Orte sind in der Bewegung Gottes die sieben Eigenschaften der Natur, als die Planeten [samt der zentral gewordenen Sonne] ausgegangen, welche das innere Weltwesen in Bös und Gut regieren. Und wie die sieben Eigenschaften ihr Regiment im Anfange jedes Tages in der Woche haben, so sind auch die sechs Tagewerke der Schöpfung gewesen.

Lucifer ging aus der Ruhe der engelischen Ordnung in die ewige Unruhe. So hat Gott in sechs Tagen alle Dinge dieser Welt [in die rechte Ordnung] geschaffen und am siebenten von der Schöpfung geruht. Das ist, aus dem ewigen Ruhetage hat er sich zur Schöpfung bewegt, und hat in der ersten Gestalt der Natur angefangen den ersten Tag.

Da hat in dem ausgesprochenen Worte angefangen der Sonntag, das ist der wahre paradiesische Tag, da die Kräfte in großer Herrlichkeit in einander gewirkt haben. Denn am Sonntage ist der entzündete Sulphur und Salniter der irdischen Eigenschaft aus der großen Tiefe der ganzen Herrschaft, aus der geistlichen Welt, in einen Klump geschaffen, das ist die Erdkugel, und ist aus der strengen [an- und einziehenden] Eigenschaft der ersten Natur ausgestoßen worden. Allda hat sich die erste Stunde des ersten Tages angefangen, und hat die Kraft der Natur in großer Freude ineinander, im ausgesprochenen Worte regiert. Myst. 12, 1—8.

215. [In den fünf ersten Versen der h. Schrift ist dieser Verstand:] Der Anfang ist die erste Bewegung, welche geschehen ist, als der Fürst Michael mit dem Drachen stritt, als er ausgespieen ward mit der Schöpfung der Erde. Denn allda ward das entzündete Wesen, welches sich mit der Entzündung in Erde und Steine verdichtet hat, aus dem Innern ins Aeußere gestoßen. Der Drache fiel vom Himmel als aus der heiligen Welt auf den Grimm der Erde, als ein Blitz, wie geschrieben steht (Luc. 10, 18). Dazumal war es in der Tiefe über der Erde ganz finster und der rauhe, entzündete Grimm offenbar. Denn die Hölle war ihm bereitet, darein er fiel, als in die große Finsternis des ersten Prinzipiums, worin er lebt.

Allhie liegt nun die Decke vor der Vernunft, daß sie

dem Mose nicht kann in die Augen sehen, wenn er spricht: Und die Erde war wüste und leer. Ja recht wüste genug, hätte nicht der Geist Gottes auf dem innern Wasser, welches mit dem „Schuf" im Himmel gefaßt ward, geschwebt; und hätte Gott nicht gesprochen: Es werde Licht! so sollte die Erde wohl noch wüste und leer sein.

Mit dem Worte, da Gott sprach: Es werde Licht! hat sich die Essenz des Wesens in des Lichts Eigenschaft nicht allein in der Erde, sondern auch in der ganzen Tiefe in der Kraft bewegt, woraus am vierten Tage die Sonne in ihrem Orte geschaffen, das ist angezündet ward [da sie zuvor mit der Erde und den andern Planeten eine einzige finstre, wüste und leere Kugel geworden]. Mit dem Sprechen: Es werde Licht! hat sich die heilige Kraft, welche mit dem Grimm gefaßt war, bewegt und mit diesem Lichtwerden ward dem Teufel seine Gewalt ganz im Wesen entzogen. Denn hier schien das Licht in der jetzt neu erweckten Kraft in der Finsternis, was der Fürst des Grimmes nicht begreifen konnte, ihm auch kein nütze war: denn das Licht der Natur ist ihm kein nütze.

Moses spricht: Gott schied das Licht von der Finsternis. Das ist also zu verstehen: In der grimmen Eigenschaft blieb die Finsternis nicht allein in der Erden, sondern in der ganzen Tiefe; aber in des Lichts Wesen ging das Licht der Natur vom Himmel auf, als aus der fünften Essenz, woraus das Gestirn erschaffen ward: welche Essenz in und über der Erde überall ist. Also blieb die Finsternis in des Grimmes Eigenschaft in der Erden Essenz und auch in der ganzen Tiefe dieser Welt; und das Naturlicht blieb in des Lichts Essenz als ein wirkend Leben, durch welches das heilige Element wirkte. In diesem Wirken grünte das Paradies durch die Erde und trug Frucht bis auf den Fluch Gottes: da hörte das heilige Grünen oder Wachsen auf und blieb das heilige Element als ein innerer Himmel in sich stehen. Wohl führte er seine Kraft durch das Naturlicht aus, aber nicht mehr so mächtig als im Anfange. Denn der Fluch ist ihr [der heiligen Lichtskraft] Fliehen: und zwar kein [völliges] Abtrennen, aber doch nicht mehr also als vor der Sünde des andern geschaffenen Fürsten, des Adam.

Also ist in der ersten Bewegung des Wortes Fiat der Himmel gefaßt oder geschlossen und die Erde mit dem Fiat gefaßt und ans planetische Rad geschaffen worden. Und ist also des ersten Tages Schöpfung mit der Scheidung Lichts und Finsternis zu verstehen und mit dem Austreiben des Fürsten Lucifer.

Der erste Tag mit dem geoffenbarten Worte führte sich nun durch die andern fünf Tage durch bis in den Ruhetag, da der Anfang wieder ins Ende und das Ende in den Anfang eingeht. Denn die erste Bewegung des WOrts, da sich das Licht der Natur hat in der Essenz angezündet, ist die Freude der Schöpfung, und diese hat sich mit den andern Tagen durch alle Eigenschaften der Natur eröffnet; jeden Tag mit einer besondern Eigenschaft, in besonderer Wirkung in sich und mit den andern. Myst. 12, 9—18.

216. Wenn die innerste Geburt [dieses Erdsonnenzirks, durch Lucifers Fall] wäre finster gewesen, so hätte der Zorn Gottes ewig in dieser Welt geruht und wäre dieselbe ewiglich nicht licht worden. Aber der Zorn hat Gottes Herz nicht berührt; darum ist Er als ein süßer, freundlicher, gütiger, sanfter, reiner und barmherziger Gott nach seinem Herzen in der innersten Geburt in dem Orte dieser Welt geblieben, und seine sanfte Liebe dringt aus seinem Herzen in die äußerste Geburt des Zorns und löscht denselben. Darum sprach Er: Es werde Licht! Aur. 18, 85, 86.

217. Als Gott sprach: Es werde Licht! da ist das inwendige Licht durch den feurischen Himmel ausgedrungen, wodurch eine Kraft des Scheins in dem feurischen Merkurius [Lebenserreger] entstanden. Das war das Licht der äußern Natur in den Eigenschaften, worin das wachsende Leben steht. Clav. 85.

218. [1 Mos. 1, 6—8.] Am andern Tagewerk hat Gott den wässrigen und feurischen Merkurius von einander geschieden und den feurischen die Veste des Himmels geheißen, welche war aus dem Mittel des Wassers als des Merkurius. Allda ist die männliche und fräuliche Art im Geiste der äußern Welt entstanden, als im feurischen Merkurius die männliche und im wässrischen die weibliche. Und solches Scheiden ist überall durch alles geschehen, damit sich der feurische Merkurius wieder nach dem wässrischen, und der wässrische nach dem feurischen sehnen sollte, daß eine Liebebegierde im Lichte der Natur zwischen ihnen wäre, wovon die Zusammenfügung entstanden ist nebst der männlichen und fräulichen Art aller Dinge, beides in lebendigen [beseelten] und wachsenden. Clav. 86, 87.

219. Den andern Tag heißen wir Montag, weil der Mond die erste Stunde am Tag regiert, wie die alten Weisen im Lichte der Natur verstanden haben.

Moses sagt, Gott habe die Veste des Himmels den andern Tag geschaffen und habe die Wasser unter der Veste geschieden von den Wassern über der Veste. Der verborgene Sinn ist dieser. Die Veste ist der Schluß zwischen Zeit und Ewigkeit. Daß sie Gott Himmel heißt und einen Unterschied der Wasser macht, bedeutet, daß der Himmel in der Welt ist, aber die Welt ist nicht im Himmel. Das Wasser über der Veste ist im Himmel; es ist geistlich in der Geburt des heiligen Elements. Das Wasser unter der Veste ist das äußere materialische Wasser; es ist tödlich [dem Verderben zum Tode ausgesetzt], denn es ist in der finstern Impressung ergriffen; der Fluch ist darin und die aufgewachte Eitelkeit [Vergänglichkeit, Nichtigkeit], und ist doch nicht ein Wasser ohne das andre. Wenn ich das äußere Wasser ansehe, so muß ich auch sagen: in ihm ist auch das Wasser über der Veste; aber die Veste ist das Mittel und der Schluß darin zwischen Zeit und Ewigkeit, daß keins das andre ist. Mit den äußern Augen von dieser Welt sehe ich nur das Wasser unter der Veste [das der Wolken am sichtbaren Himmel mit inbegriffen]. Das Wasser über der Veste aber ist das, welches Gott in Christo hat zur Taufe der Wiedergeburt eingesetzt, nachdem sich das WOrt der Kraft Gottes darin bewegt hat. Das äußere Wasser ist des innern Werkzeug; denn der bewegende Geist im WOrte ist's, der das innere Wasser in der Taufe regiert.

Die geoffenbarten Kräfte der äußern Welt hat der Geist ins vierelementische Wesen gefaßt und in die äußere Veste geschlossen, daß sie der Teufel als der Zornfürst nicht mag ergreifen. Der Geist aber wollte durch sie mit dem innern Wasser wirken, daß die Kräfte der Ewigkeit durch die Kräfte der Zeit wirkten: gleichwie die Sonne das Wasser durchscheint und das Wasser begreift sie nicht, sondern fühlt sie nur; oder wie ein Feuer ein Eisen durchglüht und das Eisen bleibt Eisen. Also ist auch der äußere Himmel leidend, und der innere durch ihn wirkend und eine Frucht aus ihm ziehend, da doch der innere Himmel in der Veste verborgen liegt, gleichwie Gott in der Zeit verborgen ist. Myst. 12, 19..23—29.

220. Die Veste ist ein ander Prinzipium, als ein andrer Anfang der Beweglichkeit. Das Wasser über der Veste ist [nach dem innern Verstande] das geistliche, in welchem der Geist Gottes regiert und wirkt, der auf diesem Wasser als dem geistlichen Element in den vier Elementen schwebte, wie Moses sagt.

Der Himmel, worin Gott wohnt, ist das heilige Element. Die Veste oder Kluft zwischen Gott und den vier Elementen ist der Tod; denn der innere Himmel hat eine andre Geburt als das äußere vierelementische Leben. Wohl ist's in einander, aber keins begreift das andere: gleichwie sich Zinn und Silber nicht recht mengt, denn jedes ist aus einem andern Prinzipium. Ob sie gleich einander ähnlich sehen und nahe verwandt sind, so ist's doch wie das innere und äußere Wasser gegeneinander.

Moses schreibt: Gott schuf den Himmel aus dem Mittel des Wassers. Denn das Gestirn [die Kraft des irdischen Himmels] ist ein äußerer Wassergeist, als Kräfte des äußern Wassers, und das materialische Wasser ist der Kräfte Leib, worin sie wirken. So ist nun im Gestirn der feurische, luftische und auch irdische [erdhafte] Quall, gleichwie im materialischen Wasser. Das Obere ist des untern Leben und Regiment und zündet das Untere an, wovon dieses rege wird und wirkt. Das Untere ist des Oberen Leib und Weib. Im Untern liegt wohl auch das Obere, aber gleichwie unmächtig.

Myst. 10, 52—54.

221. Der [äußere, sichtbare, zunächst Veste genannte] Himmel ist die ganze Tiefe, soweit sich die Aether haben zur Geburt dieser Welt eingegeben; er ist die Mutter, aus der die Erde, Steine und materialisch Wasser erboren sind. Nun hat Gott das materialische Wasser von der Mutter geschieden; daher ist es gleichwie ertötet, als ob der Tod darin, weil es nicht hat in der schwebenden Mutter bleiben können. Als aber der Himmel von der Erde und ihrem finstern Gestiebe in der Zusammentreibung lauter worden ist, sind in der Mutter, dem Himmel, die drei Elemente, Feuer, Luft und Wasser gestanden, und gehen von demselben aus samt allen Geschöpfen. Also herrscht der gestirnte Himmel in allen Kreaturen als in seinem Eigentum: er ist der Mann, und die wässrige Gestalt ist sein Weib. Prinz. 6, 16. 17; 8, 9; 7, 33.

222. Das Wasser, das auf Erden ruht, ist ein eben solch verderbt und tödlich Wesen wie die Erde und gehört zur äußersten Geburt, welche mit ihrer Begreiflichkeit im Tode steht, gleichwie Erde und Steine. Nicht daß es gar von Gott verstoßen sei: denn das Herz Gottes darin gehört noch zur siderischen [sternhaften] Geburt, aus welcher die heilige Geburt [Wesen oder Leben] geboren wird. Es steht aber der Tod in der äußersten Geburt, darum ist das begreifliche Wasser von dem unbegreiflichen [geistigen] geschieden worden; so doch,

daß es in dieser Zeit der Welt aneinanderhangt wie Leib und Seele.

Daß aber wahrhaftig Wasser, Luft und Feuer in der Tiefe über der Erde in einander sei, sieht man an den Wolken, welche die helle und lautere Tiefe oft in einer Viertelstunde bedecken. Das geschieht, wenn die Tiefe die Sterne von oben und das Wasser auf Erden anzündet: was wohl nicht geschehen würde, wenn nicht der Zorn in der siderischen Geburt auch stände. Weil so alles verderbt ist, [durch den Fall Lucifers], so muß das obere Wasser im Zorn Gottes der herben, bittern und hitzigen Qualität der Erde zu Hilfe kommen, ihr Feuer löschen und sie sänftigen, damit das Leben immer könne geboren werden, samt der heiligen Geburt zwischen dem Tode und Zorn Gottes.

Weil der Zorn auch in dem Wasser in der Tiefe über der Erde ist, so gebiert sich stets durch die Anzündung der Sterne und des Wassers im Zorn solch begreiflich Wasser, das mit seiner äußersten Geburt im Tode steht. Weil es aber mit der innersten Geburt in dem siderischen lebt, so kommt es dem Salniter der verderbten Erde zu Hilfe und löscht seinen Zorn, damit in der siderischen Geburt alles im Leben stehe und die Erde durch den Tod [des überflutenden Wassers] das Leben gebäre. Aur. 20, 26—37; 21, 7.

223. [1 Mose 1, 7—13.] Am dritten Tagewerk ist der feurische und wässrische Merkurius wieder in eine Vermischung gegangen und haben beide einander empfangen. Da hat der Salniter in der Erde Gras, Kraut und Bäume geboren, und ist die erste Gebärung zwischen männlicher und weiblicher Art geschehen. Clav. 88.

224. Die Ausführung des dritten Tages war das bewegliche und wachsende Leben. Indem das Licht der Natur am ersten Tage in der Essenz des Wesens auf äußere Art scheinend geworden, schien es durch den andern Tag als durch das Wasser und den Himmel. In diesem Schein bewegte sich das ausgesprochne Wort im Wesen und wirkte; allda grünte seine Kraft aus dem Lichte der innern Natur durch die äußere, aus dem Himmel durch die Erde aus. Da verlor der Gewaltige seine Herrschaft, denn die Essenz des Grimmes ward im Lichte der Natur gefangen und er mit. Also liegt er zwischen Zeit und Ewigkeit in der Finsternis gefangen bis ins Gericht Gottes.

Nun hat Mars am Dienstage die erste Stunde des Tages zum Regiment, als den dritten Schöpfungstag; und

der salnitrische Feuerschrack, in welchem sich die Eigenschaften eröffnet haben und in Bäumen, Kräutern und Gras ausdringend geworden sind, ist eben des Mars Eigenschaft. Wie er grimmig und feurig ist, so auch seine Eigenschaft im Sulphur [Schwefelquall], in welchem sich das Feuer anzündet, das die Ursache des Bewegens und Regens ist. So nun Gott sprach: die Erde lasse aufgehen Gras, Kraut und Bäume, so hat Er das ausgesprochene Wort in den Eigenschaften bewegt; so haben diese das Licht der Natur in sich empfunden, davon sind sie hungrig worden, haben sich impreßt, d. i. gefaßt und verdichtet. Daraus ist das Ausdringen und Wachstum in der Freudenreich aufgegangen. Denn alles Wachstum steht im Licht und Wasser. Wenn das Licht den Schwefel- und Wasserquall durchdringt, so springt Mars in großen Freuden im Sulphur auf. Diese Bewegung hat angefangen am dritten Tage und währt bis ans Ende der Welt. Myst. 12, 35—39.

225. Den dritten Tag hat Gott durch das Fiat die Wasser und Erden zerteilt und an besondre Oerter geschaffen, daß es eine Wonne sei auf Erden, daß die Erde ist trocken worden. Danach hat Gott das Geschöpf gesucht und sprach der ewige Vater, d. i. Er wirkte durch den Sohn, welcher sein Herz und Glanz ist im Fiat in der Erden. Da grünte das Leben durch den Tod, und ging auf Gras, Kraut und allerlei Bäume, jedes nach dem ewigen Quell [und Urbilde in der Weisheit], wie der war vorhin gewesen. Also wird jene Lebenswurzel sichtbar, und offenbart Gott seine mancherlei Kraft mit den mancherlei Kräutern, Stauden und Bäumen, daß wer das ansieht, Gottes ewige Kraft und Weisheit erkennt. [Röm. 1, 20.] Ist er aber aus Gott geboren, so erkennt er in allen Gräslein seinen Schöpfer, in dem er lebt.

Bis an den dritten Tag ist die Mutter-Erde gleichwie im Tode gestandeu; von dem großen Sturm aber im Fiat hat das Leben durch den Tod gegrünt. Hier ist ein groß Geheimnis: wie Christus als Mensch bis am dritten Tage in der Erde gewesen und wiedergebracht hat [durch seine Auferstehung] die Zeit des Todes [in das Leben der Ewigkeit].

Da sieht man das Gleichnis der paradiesischen Welt gar schön. Denn obgleich viel tausenderlei Kräuter in einer Wiese neben einander stehen und je eins schöner und kräftiger ist als das andre, mißgönnt doch keins dem andern seine Gestalt, sondern ist eine liebliche Wonne in einer Mutter, da jede Kreatur ihre größte Freude an der andern Kraft und Schöne

hat; und ist die ewige Kraft und Weisheit Gottes ohne Zahl und Ende. Du wirst kein Buch finden, worin der Göttlichen Weisheit mehr zu finden, als wenn du auf eine grüne und blühende Wiese gehst. Wiewohl es nur ein Gleichnis ist und Gott im Gleichnis sich offenbart, da die Göttliche Kraft im dritten Prinzipium materialisch wurde, so ist's doch dem Suchenden ein lieber Lehrmeister, er findet sehr viel allda.

Prinz. 8, 10—12.

226. Bis an den dritten Tag ist die Natur ein finster Thal gewesen und im Tode gestanden; am dritten Tage aber ist das Leben durch den Tod gebrochen und hat sich die neue Geburt angefangen. Denn als sich Gott in dem Leibe dieser Welt bewegt hat, da hat sich am dritten Tage die Angst der Geburt in dieser Welt gerieben: davon ist der Feuerblitz entstanden und hat sich das Licht der Sterne im Wasser des Lebens angezündet.

Als der Feuerblitz am dritten Tage aus dem Lichte aufging, das im süßen Wasser scheinend ward, da war die ganze Natur dieser Welt quellend und beweglich, in der Erde wie über der Erde, und fing sich in allen Dingen wieder an das Leben zu gebären. Aus der Erde ging auf Gras, Kraut und Bäume, und in der Erde ging auf Silber, Gold und allerlei Erz.

Als Gott den Leib dieser Welt in zwei Tagen in die rechte Form gebracht und den Himmel zum Unterschied zwischen der Liebe und dem Zorn gemacht hatte, drang am dritten Tage die Liebe durch den Himmel durch den Zorn; da bewegte sich alsobald der alte Leib im Tode, und ängstigte sich zur Geburt.

Als das Licht in der äußern Begreiflichkeit oder im Tode wieder aufging, stand das ewige WOrt in voller Geburt, und gebar durch und aus dem Tode das Leben, und brachte der [durch Lucifers Fall] verderbte Saliter nun wieder Früchte hervor. Weil aber das Wort mit der Verderbung im Zorn sich bewegen mußte, wurden die Leiber der Früchte bös und gut. Denn wie aus der Erde, welche im Tode ist, die äußere Geburt der Früchte werden mußte, so mußte aus der siderischen [ätherischen oder sternhaften] Geburt, welche in Liebe und Zorn steht, der Geist oder das Leben [der Gewächse] werden.

Aur. 24, 41; 22, 5—7; 25, 29; 21, 19. 20.

227. „Ein Jegliches nach seiner Art:" das ist nach Art und Eigenschaft, wie es von Ewigkeit in himmlischer Eigenschaft, Art und Form gewesen war. Denn das heißt seine

eigene Art, die in Mutterleibe empfangen und nach Naturrecht sein ist, als sein eigen Leben. So hat auch die Erde kein fremd Leben hervorgebracht als das, welches von Ewigkeit in ihr gewesen ist. Gleichwie sie vor der Zeit des Zorns himmlische Früchte gebracht hat, die einen heiligen, reinen, himmlischen Leib hatten und eine Speise der Engel waren, so brachte sie nun auch jetzt Früchte hervor nach ihrer begreiflichen, harten, bösen, zornigen, giftigen, halbtoten Art; denn wie die Mutter [nach Lucifers Falle geworden] war, also wurden auch die Kinder.

Nicht sind die Früchte der Erde darum ganz in Gottes Zorn: denn das eingeleibte WOrt, welches unsterblich und unverderblich ist und das von Ewigkeit im Saliter der Erde gewesen, grünte wieder in dem Leibe des Todes und brachte Früchte aus dem erstorbenen Leibe der Erde. Aber die Erde hat das WOrt nicht ergriffen, sondern das WOrt die Erde. Und wie nun die ganze Erde samt dem [in ihr verkörperten] WOrte war, also war auch die Frucht. Das WOrt aber blieb im Zentrum des Himmels, der auch an dieser Stätte ist, verborgen, und ließ die Geburt der sieben Quellgeister aus der äußersten, verderbten und toten Geburt den Leib formieren; es blieb selbst aber, als das WOrt und Herz Gottes, in seinem himmlischen Sitz auf dem Thron der Majestät, und erfüllte sowohl die siderische als die tote [materielle oder greifliche] Geburt, aber beiden als das heilige Leben ganz unbegreiflich.

Daß nun die Früchte einen ganz andern Leib bekommen als die Erde, der viel kräftiger, schöner, wohlschmeckender und wohlriechender ist, das macht, daß die siderische Geburt vom WOrte die Kraft nimmt und einen andern Leib formt, der da steht halb im Tode, halb im Leben, zwischen der Liebe verborgen.

Das Leben des Lichts bricht durch den Tod und gebiert ihm einen andern Leib aus dem Tode, nicht dem Wasser und der toten Erde ähnlich, auch nicht von ihrem Geschmack und Geruch; sondern die durchdringende Kraft des Lichts mischt sich mit der Kraft der Erde und nimmt dem Tode seinen Stachel und dem Zorn seine giftige Gewalt, und bringt inmitten des Leibes, in dem Gewächs als ein Herz mit auf.

Aur. 21, 21—28; 22, 82.

228. Mit den Metallen hat es ebensolche Geburt und Wesenheit wie mit den Gewächsen über der Erde. Denn das Metall oder Erz ist bis in Zeit der Anzündung des Zorns

[in Lucifer] im Gewirk der Liebe gestanden, da sich nach dem Feuerblitz das sanfte Wohlthun gebiert, worin der heilige Himmel steht. Derselbe erzeigt sich in dieser Geburt, wenn die Liebe Primus wird, in holdseliger Klarheit und schönen Farben gleich dem Golde, Silber und edelsten Steinen. Aber das Silber und Gold in der toten Begreiflichkeit ist nur ein finsterer Stein gegen die Wurzel der himmlischen Gebärung.

Des Erzes aber ist viel und mancherlei, alles nach dem, wie der Saliter im [ersten] Naturhimmel in seinem Aufsteigen in Licht der Liebe ist Primus gewesen. Je nachdem jeder der sieben Quellgeister mit seiner instehenden Geburt in Zeit der Anzündung der Erste gewesen, danach sind in der Erde Erz, Steine, Wasser und Erde geworden in viel und mancherlei Eigenschaft. Aur. 22, 84—89.

229. In einem Holz, Stein und Kraut sind drei Dinge, und kann nichts geboren werden oder wachsen, wenn eins von den dreien ausbliebe. Erstlich die [innere Wesens-] Kraft, daraus ein Leib wird [der Vater]; hernach in demselben ein Saft, das ist das Herz eines Dinges [der Sohn]; zum Dritten ist darin eine [lebendige, treibende] quellende Kraft, Geruch oder Geschmack, das ist der Geist eines Dinges, wovon es wächst und zunimmt. So findest du das Gleichnis der Dreiheit Göttliches Wesens in allen Dingen, schaue an was du willst. Aur. 3, 47. 48.

230. Alle Dinge stehen in drei Prinzipien oder Anfängen. Ein Kraut z. B. hat seine Nahrung von innen von der Erde, und von außen von der Sonne und den Sternen, durch die sich der Erdgeist mit bildet. In solcher Kraft wächst das Kraut aus nnd wird ein Bild des Erdgeistes, in dem sich die obern Kräfte erfreuen und es für ihr Kind halten, weil der Erdgeist mit den obern Kräften Ein Wesen [wie Weib und Mann] ist. Und wenn das Kraut ausgewachsen ist, so blüht es, und mit der Blüte bezeichnet sich der ölische Geist [der Lebenssaft aus beiden Prinzipien] mit schönen Farben und lieblichem Geruch: das ist die Tinktur [der ausgehende Lebensgeist] als der dritte Grund. So eröffnet sich der inwendige, verborgene Geist der Elemente und führt sich mit in die Bildung der Frucht ein. Denn die Erde hätte keinen solchen Ruch, Farben und Tugend, wenn sich nicht die verborgene Kraft Göttliches Ausflusses offenbarte.

Also auch bei den Metallen, welche auswendig ein grob Wesen von Schwefel, Merkurius und Salz [den so bezeichneten

Bildungsstoffen und -kräften] sind, worin das Wachstum steht; ihrem inwendigen Grunde nach aber sind sie ein schönes klares Wesen, worin das hineingebildete Licht der Natur von Göttlichem Ausfluß scheint. In diesem Glast ist die Tinktur und sichtbar gewordene verborgene Kraft zu verstehen, von der man nicht sagen kann, daß sie elementisch sei, so wenig wie die Kraft der Blüte. Die Elemente sind nur ein Gehäuse und Gegenwurf der innern Kraft, eine Ursache der Bewegung der Tinktur. Denn von dieser geht die Kraft durch Bewegung des groben elementischen Geistes aus und führt sich in Empfindlichkeit, als Geschmack und Geruch. Beschaul. 3, 24—28.

231. [1 Mose 1, 14—19.] Am vierten Tagewerk hat der feurische Merkurius seine Früchte geboren als die fünfte Essenz [Quintessenz], eine höhere Lebenskraft als die vier Elemente sind, welche Kraft doch in den Elementen ist. Von derselben sind die Sterne [als besondere, eigene Weltkörper] geschaffen. Denn gleichwie die Impressung der Begierde die Erde in eine Masse gebracht hat, so ist auch der feurische Merkurius von der Impressung ausdringend gewesen und hat darum den Ort dieser Welt mit dem Gestirn beschlossen. Clav. 89.

232. Den vierten Tag hat Merkurius [der Planet, nach seiner angenommenen Bedeutung] die erste Stunde, der macht das fühlende Leben. Allhie versteht man den Grund der Offenbarung der innern Natur ins Aeußere ganz eigentlich, denn am vierten Tage wurden Sonne und Sterne geschaffen, die das erste merkurialische Leben sind. Da hat sich die Feuerseigenschaft im Schwefelquall durchs Wasser eröffnet und ist die fünfte Essenz durchs Licht der Natur offenbar worden, als ein Oel von Feuer und Wasser aus dem Schwefel, welches ein anzündlicher, lebendig fühlender Merkurius ist.

Die salnitrische [salzige] und sulphurische [schweflige] Eigenschaft ist aus dem dritten Tagewerke als aus dem Feuerschrack ausgeführt worden und ist daraus die vierte, als die merkurialische Bewegung entstanden, welche das Fiat gefaßt, und impreßt und sichtbar gemacht hat. Das sind die Sterne, welche anders nichts sind als Eigenschaften [Einkörperungen] der Kräfte der Natur. Was die Natur in einem kleinen Fünklein in sich selber ist, das ist das ganze Gestirn in seinem Zirk; und was die Natur in ihrer Heimlichkeit und Verborgenheit ist, das ist das Gestirn in einem offenen wirkenden Wesen. Nämlich also:

Jeder Stern hat aller Sterne Eigenschaft in sich, aber

in der Natur verborgen, und ist nur in einer einigen Eigenschaft offenbar. Das ganze Gestirn aber ist ein ausgehauchter Hall der Kräfte, ein ausgesprochen Wort, das wieder sein Aushallen und Sprechen aus den Eigenschaften von sich giebt. Es ist ein Nachhallen aus Gottes Liebe und Zorn, aus der finstern und Lichtwelt.

Nach dem Gestirn urständen auch die vier Elemente aus diesem Quellbrunn, die haben auch ihr Aushauchen aus sich, sprechen ihre Eigenschaften aus und sind ein Leib der Sterne. Denn sie hauchen ein leiblich, die Sterne ein geistlich Wesen aus sich, und beiderlei Wesen herrscht in der sichtbaren Welt wie Leib und Seele. Auch in jedem Element liegt [nach der Kraft] ein ganzes Gestirn: das Feuer hat ein ganz Gestirn in sich, so auch die Luft, das Wasser und die Erde; aber es ist in ihnen nicht offenbar. Darum hat Gott den Ort dieser Welt mit einem offenbaren Gestirn geschlossen, daß es das andre Gestirn in den vier Elementen anzünde, daß das offenbare Gestirn in dem Mysterium der Verborgenheit, in dem Gestirn der vier Elemente wirke und Wunder gebäre.

So ist auch in der Göttlichen Magia ein Gestirn [ätherische Kraft], nämlich der Quellbrunn des ewigen Gemüts, des Ungrundes, woraus die Natur und alle Wesen entstanden sind. Ferner ein Gestirn in der offenbaren himmlischen, und ein Gestirn in der finstern höllischen Welt. Diese Gestirne sind allesamt [ihrem ewigen Grunde nach] nur ein einiges, scheiden sich aber in verschiedene Stufen und Prinzipien [Arten].

So hat das Wort Fiat am vierten Tage die vierte Eigenschaft der Natur bewegt, als die fünfte Essenz, und aus dem Sulphur, der dritten Eigenschaft, eröffnet. So ist ein Gestirn in der Luft offenbar worden, welches die sichtbaren Sterne sind; ein Gestirn im Feuer, welches das vernünftige [seelisch-empfindende] Leben aller Kreaturen ist; ein Gestirn im Wasser, welches das wachsende [pflanzliche] Leben ist; und ein Gestirn in der Erde, welche das grimme irdische [mineralische] Leben ist. In jedem Stein ist ein Feuer verborgen.

Das Feurische giebt Seele, das Luftische Geist, das Wässrische giebt das Gehäuse der Seele und des Geistes, als Blut, worin die Tinktur vom Feuer und Licht wohnt, und das Irdische [Erdige] giebt Fleisch: da doch jedes der vier Gestirne einen Geist und Leib nach seiner Eigenschaft giebt. Allein also hat Gott eins ins andre gefügt, daß eins im andern offenbar werde und zusammen nur ein Leib sei; gleich-

wie alle vier Elemente nur ein Element sind, sich aber in vier Eigenschaften teilen nach dem Zentrum der Natur.

Diese vier Gestirne gebären aus sich ihren Amtmann, als die Seele der äußern Welt, als ein stetswährendes Gemüt, worin die Allvermögenheit liegt, als ein offenbar großes Mysterium [der Schöpfung]. In diesem Amtmann hat Gott einen König, gleichsam einen Naturgott erweckt und geboren, mit sechs Räten als seinen Gehilfen: das ist die Sonne mit den sechs Planeten [Haupt- oder Grundplaneten], welche allesamt aus den sieben Eigenschaften, aus dem Ort der Sonne ausgesprochen, und im Sprechen in ein drehend Rad, nach Eigenschaft der ewigen Gebärung im Zentrum der Natur, eingeführt sind, in sieben Stufen der Geburt. Die erste Stufe der Bewegung, von der innern, geistlichen Feuer- und Lichtwelt, war die Sonne, die als ein eröffneter Punkt gegenüber der Feuerwelt steht. Myst. 13, 1. 8—16.

233. Das ganze Gestirn ist anders nichts, als das ausgesprochene Wort im Schalle; es ist das Werkzeug, wodurch das heilige, ewigsprechende WOrt äußerlich spricht und formt. Es ist wie eine große Harmonie unerforschlicher vielerlei Stimmen von allerlei Instrumenten, die vor dem h. Gott spielen. Denn es ist lauter Kräfte, die mit ihrer Wirkung ineinandergehen, wovon es in der Essenz schallt. Diesen Schall faßt die Begierde als das Fiat, und macht ihn wesentlich. Dieses Wesen ist ein Geist der Sterne; den fassen die Elemente in sich, verdichten ihn in sich und brüten ihn aus, wie die Henne die Eier. Davon ist das Vernunftleben in den Elementen [die Ordnung der Geschöpfe]; und also wird auch der Sternengeist in allen Kreaturen ausgebrütet und verkörpert. In allen ist ein geistlicher [seelischer] Leib vom Gestirn und ein fleischlicher von den vier Elementen offenbar.

Der Sternengeist ist die Seele der großen Welt, die am Punkt der Sonne hängt und ihr Licht und Leben von ihr nimmt. Gleichwie alle [körperlichen, planetischen] Sterne Licht und Kraft von der Sonne nehmen, also auch ihr Geist. Denn die Sonne ist das Zentrum des Gestirns, wie die Erde das Zentrum der Elemente; beide sind gegeneinander als Geist und Leib, oder als Mann und Weib. Obwohl das Gestirn noch ein ander [besonderes] Weib hat, nämlich den Mond, der aller [planetischen] Sterne Weib ist, nach der Essenz der Wirkung zu verstehen [der Geist des Mondes und aller andern planetischen Monde, als Einer Art.]

Nicht daß das ganze Gestirn aus dem Punkt der Sonne entstanden sei: die Sonne ist nur das Zentrum der Kräfte, die Ursache daß sich der Sterne Kräfte in der Essenz bewegen. Sie eröffnet ihre Kräfte und gibt ihre Kraft in sie ein als ein Herz der Kräfte, und in dieser Essenz erfreuen sie sich, werden beweglich oder begehrend in ihrer eigenen.

Eben hierin steht die große Heimlichkeit der Schöpfung. Das Innere, als Gott, hat sich also mit seinem ewigsprechenden WOrte, das Er selber ist, geoffenbart [wie der sichtbare Himmel mit der Sonne]. Das Aeußere ist ein Bild des Innern. Gott ist nichts Fremdes; in Ihm leben und weben alle Dinge, jedes nach seinem Prinzipium und seiner Stufe. Die äußern Eigenschaften wohnen in sich selber im ausgesprochnen Wort und können, da sie ganz äußerlich, in ihrem eignen Vermögen die Kräfte der heiligen Welt nicht erreichen. Allein diese, die auch in sich selber wohnt, durchdringt jene.

Nicht daß Gott abteilig sei [in sich selber]; aber aus Gewalt und Kraft seiner Offenbarung hat die Sonne ihren Schein und ist dieser unwandelbar, so lange die Zeit währt, weil sie aus dem Glast der feurischen Tinktur des ewigen, geistlichen, magischen Feuers ist. Denn ihr Glast oder Schein hat einen Grad tieferen Urstand als die äußere Welt. Solches haben die weisen Heiden bemerkt und sie deshalb als Gott geehrt, weil ihnen der wahre Gott, der außer aller Natur in sich selber wohnt, nicht bekannt war. Myst. 11, 26—36.

234. Das ewige WOrt, das im Anfange war und Gott war, in dem das Licht und das Leben aller Dinge war, hat keine Materie gehabt, aus der es etwas machte, sondern hat alle Dinge aus der Finsternis geschaffen und ans Licht gebracht, daß es erscheine und da sei. Das Geschöpf ist aus seiner Kraft, und die Kraft ist materialisch worden und das Licht scheint darin. Weil aber die materialische Kraft das Licht nicht ergreifen kann, da sie [in sich] Finsternis ist, so hat Gott ein ander Licht aus der Kraft gegeben, nämlich die Sonne; die leuchtet im Geschöpf, daß das Geschöpf im Licht und offenbar sei.

Denn gleichwie die Gottheit die Kraft und das Licht des Paradieses im andern Prinzipium ist, so ist die Sonne die Kraft und das Licht dieser materialischen Welt im dritten Prinzipium. Und wie die Gottheit scheint in der ewigen Finsternis im ersten Prinzipium, so scheint die Sonne in der Finsternis im dritten. Endlich, wie die Gottheit die Kraft und der Geist

des ewigen Lebens ist, so ist die Sonne die Kraft und der Geist in dem zerbrechlichen Leben. Die Sonne ist [gleichsam] die Göttin im dritten Prinzipium in der geschaffnen Welt. Aus ihr sind in ihrer ersten Anzündung die andern Planeten aufgegangen.

So ist der geschaffne Himmel mit den Sternen das Gleichnis dessen, was von Ewigkeit gewesen ist, obwohl nicht sichtbar. Das Paradies, worin die Engel wohnen, ist darin verborgen, und Gott im Paradiese scheinend und doch unbegreiflich, sowenig der Sonne Glanz mag ergriffen werden [von dem irdischen Sinne und Wesen]. Prinz. 8, 18—20. 23. 24. 31.

235. Das Licht der Sonne nimmt Essenz von Gottes Feuer, und Gottes Feuer von Gottes Licht. So gibt das Licht der Sonne dieselbe Kraft den Elementen, diese den Kreaturen und Gewächsen der Erde; und alles, was guter Eigenschaft ist, empfängt so Gottes Kraft zu einem Anblick, durch den Spiegel der Weisheit, wovon es sein Wachsen und Leben hat.

Der Sonne Wurzel, aus der sie ihren Schein empfängt, ist das ewige Feuer, aber ihr Körper steht in dieser [zeitlichen] Welt und ihr Begehren ist ganz in diese Welt gerichtet, in die sie scheint. Diese Welt gibt ihrem Begehren Wesen und sie wiederum gibt ihre Kraft dem Wesen und erfüllt alles Wesen in dieser Welt, gleichwie Gottes Licht die Göttliche Lichtwelt. Und wenn Gottes Feuer nicht mehr brennte, so verlöschte die Sonne und auch die Göttliche Lichtwelt; denn Gottes Feuer gibt beiden Essenz und ist beider Lebensgrund. Also müssen die drei Welten in einander sein, weil nichts ohne Grund bestehen kann. Theos. Pkte. 5, 13—15.

236. Alle Sterne, die man sieht und nicht sieht, bedeuten die Kraft Gottes des Vaters, die Kraft der sieben Geister Gottes. Aus denselben ist geboren die Sonne, die ist das Herz aller Sterne [der Sohn]. Aus allen Sternen geht die Kraft, die in jedem ist, in die Tiefe, wie der Sonne Kraft, Hitze und Schein; und in der Tiefe ist aller Sterne Kraft mit der Sonne Schein und Hitze Ein Ding, eine bewegende Wallung gleich eines Geistes. In den vier Elementen ist der Sonne und aller Sterne Kraft und Glanz wie in der ganzen Tiefe des Vaters: das bedeutet den h. Geist.

Die Sonne ist das Herz aller Kräfte in dieser Welt und ist aus allen Kräften der Sterne zusammengeformt; sie erleuchtet wiederum alle Sterne und alle Kräfte in dieser Welt, und alle Kräfte werden in ihrer Kraft beweglich. Wenn der Sonne Hitze den Erdboden anleuchtet, so quellen und wachsen

in der Erde alle Bildungen von Erz und Kräutern, Wurzeln, Würme und alles was darinnen ist.

Die Sonne hat ihren eignen königlichen Ort für sich und weicht von ihrem Orte, wo sie zuerst geworden ist, nicht ab; aber die Erde dreht sich um und läuft mit den andern Planeten wie in einem Rade um die Sonne. Die Erde läuft in einem Jahr einmal um die Sonne; ähnlich die andern Planeten unter [näher] der Sonne; Saturn und Jupiter können es wegen ihres weiten Umganges und großer Höhe nicht in einem Jahre.

Der Ort, wo die Sonne ist, ist ein solcher, wie man irgend einen über der Erde erwählen möchte. Wollte Gott das Licht durch die Hitze anzünden, so wäre die ganze Welt lauter Sonne; denn dieselbe Kraft, in der die Sonne steht, ist überall. Vor der Zeit des Zorns [den Lucifer erregte] ist es überall in dem Ort dieser Welt ebenso licht gewesen, nur nicht so unerträglich, sondern sanft. Wegen der grausamen Grimmigkeit [Schärfe des Lichts und der Hitze] wird die Sonne von der Sanftmut Gottes unterschieden.

So ist am vierten Tage in der Angstgeburt dieser Welt im mittleren Punkte derselben die Sonne aufgegangen als ihr einiges natürliches Licht, von welchem alle Sterne ihren Glanz nehmen. Aur. 3, 29. 31; 24, 14; 7, 24; 8, 43; 25, 60—67.

237. Die Sterne sind aus dem Zentrum der Natur. Sie sind die Essentien der sieben Gestalten der Natur, wo aus jeder Gestalt wieder eine andre ausgeht im ringenden Rade. Darum sind der Sterne so unzählig viele für uns, obwohl ihrer [an sich] eine bestimmte Zahl ist. Daher müssen sie auch wieder in ihren Aether gehen [am Ende der Welt]. Denn im ewigen Zentrum ist keine Zahl, sondern die Allmacht im Aufgange ohne Zahl; was sich zählen und greifen läßt, ist nicht ewig, es hat Anfang und Ende. Dreif. Leb. 6, 44.

238. So ist der gestirnte Himmel als das dritte Prinzipium dieser Welt geschaffen worden als ein ganzes Korpus. Was du in diesem großen Umfange siehst, das ist auch in dem kleinsten Zirkel; und ist das ganze Prinzipium dieser Welt im Aeußern anders nichts, als eine Offenbarung und Enthüllung der Ewigkeit in Gott. Es hat seinen Aufgang, Innenstand und Gebärung wie die ewige Natur.

Das sichtbare Reich dieser Welt hat einen runden Umfang, gleich einem Zirkel; daran steht das Gestirn. Darnach [jenseits] ist die große Tiefe, das bedeutet die ewige Freiheit Gottes. In der Tiefe [welche so ferne als nahe ist und ins

Innerste wie Aeußerste reicht — der Weltraum] sind die sieben Planeten, welche die sieben Geister der Natur bedeuten [die Sonne als ihr Zentrum inbegriffen]. Die [Fix=] Sterne bedeuten die Essentien aus den Geistern der Natur. Die Sonne, als mittelster unter den Planeten, macht die vier Oerter der Welt und steht im Punkte gleich als auf dem Kreuz: sie bedeutet das Herz Gottes. Ihr Glanz in der Tiefe [des Weltraums] bedeutet die Majestät Gottes, da Gott in sich selber wohnt und von nichts ergriffen, von ihm auch nichts gesehen wird als die Majestät. Die Erde bedeutet das Sinken des ewigen Todes in der finstern Mutter, da doch kein Tod, sondern ein Grünen der grimmen Essentien ist. Also bedeutet sie eine Gestalt am Zentrum und ein eigenes Reich, und ist [nach ihrer Starrheit und Finsternis] eine Figur der Hölle, als ein verborgen Regiment in der Finsternis. Aber die Sonne macht die große Tiefe über der Erde lieblich, freundlich, sanft und wonnesam. Wenn sie verlöschte, wäre eine ewige Finsternis und Kälte, und die strenge Herbigkeit machte alles hart, rauh und derb.

So ist der Höllen Abgrund in dieser Welt, und die Sonne allein eine Ursache des [milden, zornlöschenden] Wassers, wodurch in der Tiefe der Himmel ist. Dreif. Leben 6, 59—64.

239. Gleichwie alle Dinge von Gottes WOrt und Herzen in der Geburt der h. Dreifaltigkeit ausgehen und sich in und durch das ausgegangene Wesen offenbaren, als in Gottes Weisheit, dringen aber wieder aus demselben Ausgange in und gegen das Herz und die Kraft, und sehnen sich heftig darnach (Röm. 8, 22): also sehnt sich auch das äußere Wesen, in der äußern Geburt der Planeten, Metalle, Sterne und [lebendigen] Kreaturen ein jedes nach seinem Zentrum als nach seiner ersten Mutter, aus der es gegangen ist, nämlich nach der Sonne. Denn diese ist die Tingierung aller Wesen. Was die erste Begierde mit der Impressung im Grimm böse macht, das macht die Sonne wieder gut. Gleichwie die Göttliche Sonne [als der Sohn und Versöhner] den Zorn und Grimm Gottes [als des fordernden Vaters und Richters] tingiert, daß aus der grimmen Eigenschaft des Zorns Gottes eine Freudenreich wird, also tingiert die äußere Sonne den äußern Sulphur, daß eine liebliche Harmonie, als ein Grünen und Wachsen in allen Metallen und Kreaturen ist. Darum ist die Sonne das Zentrum in dem planetarischen Rade wie in allen wachsenden und lebendigen Dingen. Sign. 4, 40. 41.

240. Der Schöpfer hat die Kräfte der Sterne und Elemente nach dem greulichen Fall des Reiches Lucifers wieder in eine solche Ordnung verfaßt, wie das Reich der Engel in der Göttlichen Herrlichkeit vor dessen Falle stand. Doch nicht daß das engelische Reich mit seinen Kreaturen also wäre herumgedreht worden wie jetzt die Sterne, welche nur Kräfte [Kraftgewirke und Kraftgehäuse] sind, und wegen der Geburt dieser Welt so herumgedreht werden. Denn diese Geburt steht in der quellenden Angst in Böse und Gut, in der Verderbung und Erlösung, bis ans Ende dieser Zählung, bis zum Jüngsten Tage.

Die Sterne müssen von dem angezündeten Grimm Lucifers sich also mit der Eitelkeit rund herum wälzen bis an den jüngsten Tag. Alsdann wird die Grimmigkeit von ihnen geschieden und dem König Lucifer zu einem ewigen Hause gegeben. Aur. 7, 38. 39; 15, 53.

241. [1. Mose 1, 20—25]. Am fünften [bis sechsten] Tagewerk hat sich die Seele der großen Welt in der fünften Essenz eröffnet, nämlich das Leben des feurischen und wässrischen Merkurius. Da hat Gott alle Tiere, Fische, Vögel und Gewürme geschaffen, ein jedes aus seiner Eigenschaft des zerteilten Merkurius. Da sieht man, wie sich die ewigen Prinzipien nach Bösem und Gutem [als der Anlage beider] bewegt haben nach allen sieben Eigenschaften, nach ihrem Ausfluß und ihrer Vermischung. Da ist alles Leben im Lichte der Natur, als in der Liebe der Natur [nach der fünften Gestalt der ewigen Natur] entstanden, weshalb sich alle Geschlechter in ihrer Eigenschaft nach dieser ausgeflossenen Liebe lieben. Clav. 90. 91.

242. Den fünften Tag hat Jupiter unter den Planeten die erste Stunde das Regiment, weil er aus dem fünften Grade der Natur, als aus der Kraft des sulphurischen und salnitrischen Oeles in der Erschaffung des Gestirns seinen Urstand hat und am fünften Tage diese Eigenschaft eröffnet und aus der vierten ausgeführt worden ist, als ein liebliches, kräftiges Leben aus allen Gestirnen. In dieses Leben hat Gott alle Kreaturen außer dem Menschen geschaffen, jedes aus der Eigenschaft seines Gestirns, aus seinem Grade; auf daß sie alle in der Seele der äußern Natur lebten und unter einem Amtmann regiert würden, nämlich von dem äußern Gestirn, worin die Sonne Regent ist.

Jedes Gestirn hat seine Mischung des Sulphurs und Merkurius. Sulphur gibt Wesen [Leiblichkeit], Merkurius

Geist [Leben und Bewegung] ins Wesen; aus diesen beiden wird das Salz, als aus dem scharfen Fiat, nach beider Eigenschaften erboren. Aus diesen drei Eigenschaften sind alle Kreaturen in ein geschöpflich Leben eingegangen. Was aber für ein Sulphur an jedem Ort, in der Bewegung der fünften Eigenschaft, in allen vier Elementen ergriffen worden, eine solche Kreatur ward eröffnet, einen solchen Geist und Samen zum Weitergebären erhielt sie.

Die zwei Geschlechter, als das Männlein und das Weiblein [der Tiere] urständen von der Scheidung der Wassers- und Feuerstinktur im Sulphur. Denn im Worte Fiat war die Scheidung, da aus Einem Sulphur, Einem Wesen, in einem einigen Punkte zweierlei Geschlechter ausgegangen sind: die feurische Eigenschaft zu einem Männlein, die Lichts- oder Wassereigenschaft zu einem Weiblein, wonach sich die zwei Tinkturen geschieden haben. Und wie das Feuer ohne das Wasser nicht brennen könnte und das Wasser ohne das Feuer ein Nichts [tot, unfruchtbar] wäre, und beider Leben in ihrer Verbindung steht; wie sie heftig einander begehren und in eins eingehen, sich im Feuer in eins verwandeln und wieder vom Feuer ausgehen, als in einer ölischen Eigenschaft, in welcher sie am Bande der höchsten Liebebegierde stehen; wie die Feuerwelt der Lichtwelt und diese der Feuerwelt begehrt, gleich Vater und Sohn: also die beiderlei Geschlechter. Das Weibliche ist aus dem Männlichen, wie die Lichts- und Wasserstinktur aus der feurischen, und beide gehören in der Natur zusammen, sodaß eins das andere nicht entraten kann, sondern sich heftig nach ihm sehnt. Das Wasser gibt Wesen, das Feuer nimmt das Wesen zu seinem Leben und gibt aus dem eingenommenen Wesen das Licht, und in dem feurischen Licht das Oel, und aus dem Oel wieder das Wasser und Wesen. Daher kommt's, daß jede Kreatur mit ihrem eignen Geschlecht sich zu vermischen begehrt, und so gebären sie aus sich das Dritte als eine Gleichheit nach zweien in eins.

So sehen wir auch, wie jedes Geschlecht aus einer besondern Lebenswurzel, aus einem andern Grade geschaffen sei, und wie jedes Geschlecht in seiner Mutter, aus der es seinen Urstand genommen, lebt, und in einer andern Sphäre nicht leben kann. So leben die [vierfüßigen] Tiere, welche ein Gebilde der Erde und Licht sind, auf der Erde und nähren sich davon; denn das Fiat hat sie aus der Erde Eigenschaft ausgezogen. Die Vögel sind in dem Sulphur der Luft geschaffen

worden, darum fliegen sie in ihrer Mutter; ähnlich die Fische im Sulphur des Wassers, die Würme in dem der Erde. Also lebt jedes in seiner Mutter, aus der es im Anfang worden ist, und das Widrige ist sein Tod.

Und ist dieser Zeit Wesen und Leben anders nichts als eine Beschaulichkeit [Abspiegelung] der innern geistlichen Welt. Was für ein geistlich Spiel im Wesen derselben Welt ist, danach ist's in ein Geschöpf aus Bös und Gut in eine Zeit eingegangen, und solches durch Bewegung Gottes mit dem ewigsprechenden WOrte. Dieses sprach mit dem Fiat des fünften Tages das Leben des Gestirns in den vier Elementen aus; daraus wurden die vielerlei lebendigen Kreaturen, deren Geist aus dem Gestirn, deren Leib aus den Elementen ist. Myst. 14, 4—12. 1.

243. Damit nichts vergeblich aus der Weisheit Gottes ginge, hat Gott Tiere, Vögel, Fische, Würme, gleichwie Bäume und Kraut aus allen Essentien geschaffen; dazu figürliche Geister in den Elementen aus der fünften Essenz. Damit nach vollendeter Zeit, wenn die Ausgeburt wieder in Aether geht, alles vor Ihm erscheine, und seine ewige Weisheit erkannt werde in seinen Wunderthaten. Prinz. 15, 11.

244. Gott wollte in seinem ewigen Willen, daß dies Reich oder Prinzipium auch kreatürlich wäre, wie das vollkommene Reich des Paradieses, daß lebendige Kreaturen darin wären. Und wie der Wille die Kraft ins Fiat setzte, gebar die Mutter allerlei Kreaturen am fünften Tage, jedes nach seiner Art, nach Art des Gestirnes. Die Mutter sind die vier Elemente der Erde. Diese Mutter aber ist mit der Mutter in der Tiefe über der Erde nur Ein Ding, Ein Regiment: das Gestirn herrscht in allem, und ist der Mann, worin die Tinktur steht; in der Erdenmutter aber ist der Geist wässrisch. Und darum sind sie aus der Erdenmutter herausgegangen, daß sie der Erden Essenz wären, daß sie essen von der Frucht, die aus der Erde wächst; denn einem jeden Geist lüstert nach seiner Mutter, woraus er ist. Wenn nun das Tier bloß aus einem Erdenkloß wäre, so äße es Erde. Weil es aber aus der Erdenmutter durchs Fiat [als ein Lebendiges] hervorgegangen ist, begehrt es auch solche Speise, und ißt nicht Erde, sondern Fleisch, wie es die Mutter aus ihrer lebendigen Wurzel hervorgiebt. Das Fleisch aber ist eine Masse, in der der Geist des Gestirns die Tinktur macht, der als in einer Mutter überall herrscht: in der Erde, in Steinen, Metallen, Elementen und [lebendigen] Kreaturen. Prinz. 8, 35. 38.

245. Ein Vieh kann nichts aussprechen, weil es nicht aus dem Ewigen ist, wie der Mensch; es bleckt und karrt nach der Gestalt in der Ausgeburt der vier Elemente und hat auch keinen höhern Geist als diese, wiewohl ihre fliegenden [ausdringenden] Sinne aus dem Gestirn sind, aber doch stumm, ohne Begriff des Wesens. Das Vieh erkennt nicht seinen [schaffenden und erhaltenden Göttlichen] Meister, wie der Topf nicht den Töpfer, hat also auch keine Begierde nach ihm, denn es weiß nichts von ihm. Seine Begierde ist nur, sich zu füllen, zu nähren und zu mehren: wie das Zentrum seiner Natur an sich selbst ist, das keinen Verstand vom höhern Wesen hat. Es hat seinen eignen Geist, daß es lebt und wächst und sich wieder verzehrt, und das thut es einmal wie das andre, nach dem Bande der Ewigkeit, welches Natur heißt.

Dreif. Leb. 6, 6; 8, 15.

246. Aus der Geburt [des Oberen mit dem Unteren, der Sterne mit den Elementen, die wie Seele und Leib oder wie Mann und Weib zu einander sind], als aus der Mutter der Natur hat Gott im Fiat, d. i. in der wesentlichen Begierde der Kräfte, am fünften Tage alle Kreaturen aus jeder Regung der Eigenschaften heißen hervorgehen: den Körper aus der festen Erde, den Geist aus dem Geiste dieser Welt [dem Gestirn]. Das sind nun die Kreaturen auf Erden, im Wasser und in der Luft; jede Kreatur aus ihrer eignen Anziehung, aus Gutem und Bösem, nach aller drei Prinzipien Eigenschaft; jede ein Bild und Gleichnis des innern Grundes, sowohl aus dem Reiche der [irdischen und höllischen] Phantasei, wie aus dem urständlichen guten Leben. Denn man sieht, daß gute und böse Kreaturen sind, als giftige Tiere und Würme, nach dem Zentrum der Natur der Finsternis, aus Gewalt der grimmen Eigenschaft, welche auch nur im Finstern zu wohnen begehren und sich vor der Sonne verbergen. Dagegen findet man auch viele Kreaturen, mit denen der Weltgeist sich aus dem Reich der Phantasei [im dritten, äußern Prinzipium] gebildet hat, als da sind Affen u. dergl. Tiere und Vögel, welche nur Possen treiben und andre Kreaturen plagen und beunruhigen, daß also je eins des andern Feind ist und alles gegen einander streitet. Endlich findet man auch gute freundliche Kreaturen in Nachbildung der engelischen Welt, da sich der Weltgeist in die guten ausgesprochenen Kräfte eingebildet hat, welches die zahmen Tiere und Vögel sind: obwohl sich auch viel böse Eigenschaften mit unter die zahmen Tiere mengen, welche also in

vermischten Eigenschaften sind ergriffen worden. Alle drei Prinzipien spielen also hier in ihren Kräften mit einander; dasselbe Spiel, welches [ewig harmonisch im Urbilde] vor Gott stand, hat dieser mit dem Weltgeist in ein lebendig kreatürlich Wesen eingeführt. Gnad. 5, 19. 20.

247. Den fünften Tag hat Gott dies Wesen und Leben [der Sterne und Elemente] bewegt und darein das Fiat gesetzt, und allerlei Gleichnisse nach jeder Gestalt des Geistes aus der Mutter geschaffen. In diese Schöpfung hat sich nun das Reich des Zorns hart mit eingemengt. Da gingen hervor allerlei Tiere, Vögel, Fische, Würme und was sich regt und lebt; das ging alles aus der äußern Mutter und stand auf der Erde. In der Tiefe [des Weltraums] gingen aber hervor allerlei Geister des Feuers; ebenso in der Luft allerlei Geister nach der Luft Wesenheit; in Wasser und Erde allerlei Geister, ein jeder nach seiner Mutter und Eigenschaft. Die ganze Tiefe zwischen dem Gestirn, soweit sich das WOrt zur Schöpfung eingegeben hat, ist nichts als ein Leben und Regen von Geistern [Lebensgeistern guter und böser Art]. Dreif. Leb. 10, 36.

248. Als sich Lucifer erhob und seine Quellgeister anzündete, fuhr der seelische Geist im Ton aus allen Körpern der Engel Lucifers aus als eine feurige Schlange oder Drache und bildete im Saliter allerlei giftige und feurige Formen und Bildnisse gleich den wilden und bösen Tieren. Daher haben die wilden und bösen Tiere in der Welt ihren Ursprung.

Denn als Gott nach Lucifers Fall die Schöpfung dieser Welt verrichtete, ward alles aus demselben Saliter geschaffen, in dem Lucifer gesessen war. So mußten auch hernach die Kreaturen in dieser Welt aus demselben Saliter geschaffen werden. Die bildeten sich nun nach der angezündeten Eigenschaften Art, bös und gut. Welch Tier im Merkurius des Feuers oder der bittern oder herben Eigenschaft am stärksten war, das ward auch ein bitter, herbe, hitzig und grimmig Tier. Denn das Heer Lucifers hat den Saliter der Sterne und der Erde angezündet und halb getötet und verderbt.

Daher sind Nattern und Schlangen in dieser verderbten Welt, dazu allerlei Ungeziefer von Würmen, Kröten, Fliegen, Läusen und Flöhen und alles dessen; wie denn auch das Donnern, Blitzen und Hageln von daher seinen Ursprung nimmt.

Aur. 15, 76—79. 66.

249. Wie aber im Allergiftigsten die höchste Tinktur liegt, wenn seine selbstische Eigenschaft gebrochen ist, so wird

man auch in einer Kröte oder Natter oder dergl. giftigen Tieren und Würmen die höchste Tinktur finden, wenn man den Grimm des Merkurius davon scheidet und sie in ein [ölisches] Wesen bringt. Denn im Oel liegt das freudenreiche Leben, und ist ein Hunger nach Leben, womit es das schwache anzündet und in die Höhe führt. Sign. 6, 28. 29.

250. Das Tier ist allein worden aus der wilden Natur dieser Welt; die Sterne und Elemente haben die Tiere durch ihre Bewegung geboren nach dem Willen Gottes. Dennoch findest du auch die Dreiheit der Gottheit in den Tieren [als die feurische Seele nach dem ersten, den Geist nach dem zweiten, den Leib nach dem dritten Prinzipium oder die Kraft, den Saft und die Form]. Alles hat seinen dreifachen Quell im Gleichnis der Dreiheit der Gottheit. Aur. 3, 45. 46.

X. Schluß. Die Schöpfung des Menschen und das Paradies.

(1 Mose 1, 26—31; 2, 7—15. 2. 3.)

Zuletzt schuf Gott den Menschen, den Er von Ewigkeit versehen hatte in seiner wesentlichen Weisheit als Geschöpf unter Geschöpfen, in Jesu Christo aber, seinem ewigen Sohne, Herzen und WOrt, als sein eigen Bild und Gleichnis, wie es Lucifer vor seinem Falle gewesen. An dessen Stelle trat der Mensch als Inbegriff und Krone dieses Erdsonnengebiets, das jener verstört hatte, und das durch den Menschen, nach völliger Ueberwindung und Auswerfung Satans, zu Paradies und himmlischem Freudenreich wieder werden sollte, wie es in der Anlage gewesen. Denn der Mensch ist der Mittler dieser Schöpfung zwischen ihrem und seinem Schöpfer; darum mußte er von Natur beides sein: Welt im Kleinen (Mikrokosmos) und Gott im Kleinen (Mikrotheos). Als die Welt im Kleinen war er gebildet aus dem Grundstoff aller Elemente und Sterne („Erdenkloß") und begabt mit zwiefachem, dem äußern erdhaften und dem innern sternhaften Leibe; als Gott im Kleinen war er geschaffen aus allen drei Prinzipien und allen sieben Gestalten der ewigen Natur und begabt (zur „lebendigen Seele") mit Göttlichem Geiste und himmlischer Leiblichkeit, welche die erd- und sternhafte durchdrang und verklärte. So war alles an und in ihm Harmonie, er im Paradiese und das Paradies in ihm. Durch Genuß der Früchte des äußern wie des innern Paradieses, durch Setzen all seiner Lust und Begier in das ewige WOrt und die Weisheit war er heilig und selig, mächtig und unsterblich. Er konnte sich auf magische Art in unendlicher Zahl fortpflanzen wie ein pflanzliches Gewächs; denn er hatte beide Tinkturen, die feurig-männliche wie die wässrig- und licht-weibliche in sich, ohne Trennung und ohne Vermischung; gleichwie an seinem Leibe nichts Tierisches, sondern alles rein, schön

und engelisch war. Also führte Gott durch ihn die neue Schöpfung in ihren Sabbath ein, dem eine Woche der eigenen Arbeit und Entwicklung des Geschöpfs bis zum zweiten ewigen Sabbath folgen sollte. Denn alles war erst Gabe, welche die Aufgabe eigner, freier Bewährung in sich schloß.

251. Am sechsten Tagewerk hat Gott den Menschen geschaffen; denn am sechsten Tage hat sich der Verstand des Lebens aus dem feurischen Merkurius eröffnet, als aus dem inwendigen Grunde. Denselben schuf Gott in seinem Gleichnis, aus allen drei Prinzipien in ein Bild, und blies ihm den verständigen, feurischen Merkurius nach dem innern und äußern Grunde, als nach der Ewigkeit und Zeit ein zu einer lebendigen, verständigen Seele. In diesem seelischen Grunde schwebte die Offenbarung Göttlicher Heiligkeit als das lebendige, ausfließende WOrt Gottes mit der ewig erkannten Idea der Göttlichen Weisheit. Clav. 92.

252. Indem Moses spricht: Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, ja zum Bilde Gottes schuf Er ihn, meint er nicht, daß Gott ein [geformtes] Bild sei und nach seinem Modell den Menschen geschaffen habe; sondern er versteht das Anziehen in der Kraft, da sich von Ewigkeit alle Dinge in den Kräften im Geiste der Weisheit eingemodelt haben: nicht als Kreaturen, sondern gleichwie ein Schatte oder Bild in einem Spiegel, in welchem Gott von Ewigkeit in seiner Weisheit gesehen hat, was werden konnte. In diesem eingefaßten [ewigen] Bilde, in der Natur der Kräfte, hat Gott [in der Zeit] den kreatürlichen Menschen geschaffen als in des Menschen eigen Bild, welches doch kein Mensch, sondern Gottes Bildnis war, worin sich der Geist Gottes aus allen Prinzipien in einen Schatten einer Gleichförmigkeit des Wesens aller Wesen einmodelte. Gnad. 5, 12.

253. S. Paulus sagt (Eph. 1, 4): der Mensch ist in Christo Jesu versehen worden, ehe der Welt Grund gelegt ward. In diesem liegt der Kern. Vor den Zeiten der Welt ist das Modell des Menschen in der ewigen Weisheit, als im Aushauchen des WOrts vom Feuer und Licht, als eine Form erkannt worden, ist aber in keinem Geschöpf oder [greiflichen] Bilde gestanden, sondern auf magische Art, wie einem im Traum ein Bild erscheint, welches ohne Wesen ist. Also ist die Erscheinung im ausgehauchten, ausgesprochnen Wesen, im Geiste Gottes [gestanden], der alle Dinge nach jedes Eigenschaft erkannt hat, als nach dem Zorn der feurischen Eigenschaft in der Finsternis und auch im Lichte der Liebe. Nicht

daß sich die Eigenschaft der Liebe in Zorn vertiefe oder in Zorn schaue, sondern jede Eigenschaft in sich selber hat in ihrer Begierde das Bild oder Gleichnis Gottes gesehen. Allda hat der Geist Gottes, welcher aus des Vaters [und Sohnes] Feuer und Licht ewig ausgeht, den Fall [des Menschen] im Zorn Gottes erkannt, daß, wenn dieses Bild der Figur Gottes würde in ein leibhaft Wesen geschaffen werden, es auch würde vom Grimm gezogen werden und seine Herrlichkeit verlieren.

An diesem Ort hat sich der Christus in den Namen Jesus, als ein Wille zum Christus, gegen die Gleichnis Gottes gestellt und den Willen darein gegeben, aus dem Jesus in der geschaffenen Weisheit ein Christus oder Heilmacher in der Menschheit zu werden. Und in diesem Willen ist die Gleichnis Gottes, der Mensch, in der Zeit als am sechsten Tage der Schöpfung, aus der Masse als ein Auszug aller Geschöpfe dieser wie der himmlischen Welt Wesen in ein Bild geschaffen, und aus dem ausgehauchten oder ausgesprochnen Wesen des ewigen WOrtes im Fiat, nach der Gleichnis des ewigen Mysteriums und der ewigen Geburt der h. Dreifaltigkeit geformt worden, in welches Bild Gott der Vater durchs WOrt oder Göttlichen Hall mit seinem Geiste den Geist des Lebens aus allen drei Prinzipien als aus der Feuer-, Licht- und äußern [sternelementischen] Welt eingeführt hat.

Also ist des Menschen Bild von Ewigkeit in der Weisheit, als im Glaste des ausgehauchten Scheins Göttlicher Offenbarung erkannt worden, auf Art wie der Geist Gottes alle Dinge in seiner Weisheit von Ewigkeit gesehen hat. Dieses Bild ist nicht ein Wesen gewesen, sondern ein Wille zum Wesen, welcher Wille mit seiner Wurzel und Urstand in dem Namen Jesu gestanden ist, als in der Demut Gottes, da Er sich aus dem Feuer ins Licht, als in das Gute eingeführt hat. Irrt. Stief. 57—61. 64. 65.

254. Als Gott das dritte Prinzipium erschaffen hatte nach dem Fall der Teufel, die im Orte dieser Welt Engel gewesen waren, wollte Er dennoch, daß sein Wille und Vorsatz bestünde und wollte dem Orte dieser Welt wieder ein engelisch Heer geben, das ewig bestünde. Und als Er nun die [niedern] Kreaturen hatte erschaffen, deren Schatte ewig bleiben sollte nach Veränderung [Verwandlung] der Welt, war keine Kreatur erfunden, die da könnte Freude daran haben, auch keine, die der Tiere in dieser Welt pflegte. Darum sprach Gott: Lasset uns Menschen machen. (1 Mos. 1, 26. 27.) Prinz. 10, 8.

255. Gott nahm dem Lucifer sein Regimentsschwert in Erde und Himmel und gab es in Adam, und führte hernach die höchste Liebe aus Gott in Christo in Adam ein. Er brachte das bewegte Wort wieder in eine Gleichheit, als in eine ewige Bestätigung, und gab Adam in Christo [auch] das Feuerschwert über den abgefallenen Fürsten Lucifer. Denn Adam, als der Auszug der Erde, sollte in Christo den erstgehabten Fürsten mit dem von diesem selbst erweckten Feuerschwert richten, wie uns Paulus sagt, daß die Heiligen sollen die Welt richten (1 Kor. 6, 2). Myst. 25, 34. 35.

256. Gottes Vornehmen war, daß Er wieder ein ander engelisch Heer schaffen wollte aus diesem Hause. Er wollte schaffen einen Engel, welches war Adam, der sollte aus sich gebären Kreaturen seines Gleichen, die da besäßen das Haus der neuen Geburt. Und in der Mitte der Zeit sollte ihr König aus dem Leibe eines Menschen geboren werden, und das neugeborne Reich als ein König dieser Kreaturen besitzen an Stelle des verdorbenen und verstoßenen Lucifers.

Unter Vollziehung dieser Zeit wollte Gott dieses Haus mit seinen Qualitäten als ein königlich Regiment schmücken und denselben Quellgeistern das ganze Haus einräumen, damit sie in dem Hause der Finsternis und des Todes wiederum Kreaturen und Bildnisse hervorbrächten, wie sie von Ewigkeit gethan, bis da vollendet würde das ganze Heer der neugeschaffnen Engel, welches waren die Menschen. Alsdann wollte Gott den Teufel in das Haus der Finsternis in eine enge Hölle verriegeln, und das ganze Haus mit seinem Lichte wieder anzünden, ausgenommen die Hölle des Teufels.

Nun fragt sich's: Warum hat ihn Gott nicht alsbald verriegelt, so hätte er nicht so viel Unglücks angerichtet? Siehe, das war Gottes Vorsatz, und der mußte auch bestehen: daß Er Ihm aus der verderbten Natur der Erde wieder ein engelisch Heer, einen neuen Leib erbauen wollte, der in Gott ewiglich bestünde. Gott wollte mit nichten die ganze Erde dem Teufel zu einem ewigen Wohnhause geben, sondern nur den Tod und die Grimmigkeit der Erde, die der Teufel darein gebracht; denn was hat der Erdenstoff gesündigt, daß er sollte ganz und gar in ewiger Schande stehen? Er war nur ein Leib, der still halten mußte, als sich der Teufel darin erhob. Wenn Gott nun dem Teufel alsbald ein ewig Wohnhaus [in diesem Erdenkreis] hätte einräumen sollen, so hätte aus demselben Orte nicht können ein neuer Leib gebaut werden. Nun

war aber das Vornehmen Gottes, daß Er wollte ein schön engelisch Heer aus der Erde machen, dazu allerlei Bildung [Gebilde]. Alles sollte darin und darauf grünen und sich neu gebären, wie man denn sieht an Erz, [edlen] Steinen, Bäumen, Kraut und Gras, und allerlei Tieren nach himmlischer Bildnis. Und ob diese Bildung gleich vergänglich war, weil sie vor Gott nicht rein war, wollte doch Gott am Ende dieser Zeit das Herz und den Kern daraus ziehen in der neuen Wiedergeburt, und ihn von dem Tode und Zorne scheiden, und sollte die neue Wiedergeburt außer diesem Orte in Gott ewig grünen und wieder himmlische Frucht tragen. Der Tod aber der Erde und der Zorn darin sollte Herrn Lucifer zu einem ewigen Hause werden nach Vollziehung der neuen Geburt. Unterdessen sollte er in der Tiefe über der Erde in der Finsternis gefangen liegen: da ist er auch jetzt. Aur. 24, 18—26.

257. Dieweil Gottes Wille war, in diesem [engelischen, durch Lucifer verderbten] Thron im ewigen Element auch Kreaturen zu haben, welche an des gefallenen Teufels Stelle wären und den Ort im Himmel im Paradies verträten: schuf Er den Menschen aus dem Element.

Und weil dieser Ort nun zweifach war und mit dem ewigen Urkunde dreifach: als das erste Prinzipium in der großen Aengstlichkeit, das andere Prinzipium in der Göttlichen Wonne im Paradies, und das dritte Prinzipium in der Sonne Licht, in der Sterne und Elemente Eigenschaft, so mußte der Mensch auch aus allen dreien geschaffen werden: sollte er anders ein Engel in diesem Orte sein und alle Erkenntnis und Verständnis empfangen, damit er auch könne ewige Freude haben mit den Figuren und Bildnissen, welche nicht im ewigen Geiste, sondern in der ewigen Figur stehen.

Da erblickte sich Gott nach seinem ewigen Willen, in seiner ewigen Weisheit der edlen Jungfrau, in dem Element, welches im Paradies der Schärfe der Göttlichen Kraft steht. Und das Fiat schuf den Menschen aus dem Element im Paradies, denn es zog an aus der fünften [und feinsten] Essenz der Sonne, Sterne und Elemente im Paradies ins Element des Urkundes, von dem die vier Elemente ausgehen, und schuf den Menschen zum Bilde Gottes, zu Gottes Gleichnis, und blies ihm ins Element des Leibes, welches doch nur paradiesische Kraft war, den Geist der ewigen Essentien aus dem ewigen Urkunde [Naturgrunde] ein: da ward der Mensch eine lebendige Seele und ein Bild Gottes im Paradiese. Prinz. 15, 12—14.

258. Der sechste Tag in der Schöpfung ist der Freitag, an welchem [der Geist des Planeten] Venus die erste Stunde des Tages regiert. Dieses deutet uns recht an die Ordnung der Grade, wie sich das ewigsprechende WOrt mit der Natur durch die Zeit geoffenbart, wie der Geist die sechs Eigenschaften der Natur in sechs Stufen oder Tagen ausgeführt habe in ein wirkend Leben und sie alle wieder in den siebenten eingeführt als in die Ruhe oder die Stätte, in der sie wirken sollen: andeutend, daß alles, was sie wirkten und offenbarten aus den Wundern der ewigen Weisheit, wieder in das Eine als in die Ruhe eingehen sollte, worin es als eine Figur zur Beschaulichkeit der großen Herrlichkeit Gottes stehen sollte.

Als nun Gott die fünf Tage der Natur durch fünf Eigenschaften oder Stufen, als in fünf Gestirne oder sonderliche Himmel ausgeführt, hat Er am sechsten Tage aus dem fünften Gestirn das sechste, als aus der Kraft Jupiters die feurische Liebebegierde ausgeführt, mit welcher Er durch alle Gestirne regiert und wovon alles Leben begierig ist worden nach seiner Gleichheit, als wieder nach einem solchen Geschöpf, wie jedes Leben in sich ist. Denn jedes Leben begehrt in dieser Venus-Eigenschaft wieder ein solches zu gebären, als es in sich selber ist.

Als nun Gott diese feurische Liebebegierde aus dem Zentrum durch alle Eigenschaften ausgeführt, war die Natur jetzt in derselben Liebebegierde begehrlich nach dem Gleichnis Gottes, als einer Bildnis nach und in der heiligen Liebebegierde Gebärung, daß dieses heilige Gestirn auch möchte kreatürlich und figürlich sein. Und weil diese Liebebegierde aus allen Eigenschaften der Natur und der Himmel, als aus dem Fiat, worin alle Geschöpfe von Ewigkeit in einem Mysterium gelegen, ausgeführt worden und in eine Scheidung eingegangen war, so lüsterte jetzt die Eigenschaft, ein Bild aller Stufen oder Eigenschaften zu sein, als ein lebendiges, vernünftiges und verständiges Bild nach der Offenbarung dieser Eigenschaft.

So sprach nun das sprechende WOrt im Fiat: Lasset uns Menschen machen! Das ist, aus dem Mesch [der Mischung] aller Wesen, aus aller Kräfte Eigenschaft und Gestirn, begehrte die Liebebegierde einen leibhaften Auszug als ein lebendig Bild, ein „Bild,. das uns gleich und ähnlich sei," das da herrsche über Fische, Vögel, Tiere, Würme und die ganze Erde und aller Gestirne Wesen. Sollte es nun darin

herrschen, so mußte es auch daraus sein; denn ein jeder Geist herrscht in seiner Mutter, aus der er entstanden ist, und isset von seiner Mutter.

So lautet nun der Text im Mose ganz klar und rund: Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn. Mit dem Schaffen versteht man das Corpus [als die Verleiblichung], welches zweifach ist: ein geistliches und ein leibliches Corpus. Denn die Liebebegierde ist ein geistlicher Leib, und was sie im Fiat in die Begierde des geistlichen Leibes an sich gezogen hat, ist ein fleischlicher Leib. Das Fiat hat sich selber in einen geistlichen Menschen gebildet aus allen drei Prinzipien, als nach der feurischen, lichtischen und äußern Welt.

Das geistliche Corpus ist das Bild Gottes, denn das Fiat hat Wesen aus allen Wesen angezogen: als der innern heiligen Liebebegierde himmlisch heilig Wesen, himmlische heilige Leiblichkeit, und der äußern Liebebegierde den Stoff der Erde und andern Elemente samt dem sichtbaren Gestirn des dritten Prinzipiums. Der innere heilige Mensch war im Himmel Gottes und ein Auszug desselben, und der äußere Mensch war in dem äußern Himmel und ein Auszug desselben. Darum sagt Moses gar wohl, Gott habe den Menschen in seinem Bilde und zu seinem Bilde geschaffen. Denn in dem Bilde ist er von Ewigkeit im Mysterium der Weisheit, als ein Gestirn der magischen Kraft, vom Geiste Gottes in derselben Essenz erkannt worden, und in ebendiese Erkenntnis hat Gott das Wesen geführt und dieses zum Bilde des magischen Bildes Gottes geschaffen.

Also versteht mit dem innern Schaffen das rechte Himmelsbild, als einen heiligen Menschen aus allen Eigenschaften der engelischen Göttlichen Welt. Den innern Leib versteht für das einige Element, woraus die vier Elemente sind ausgesprochen worden, und den äußern Menschen versteht für die äußere Welt mit Sternen und vier Elementen und für die äußere Tinktur, welche mit der innern im heiligen ausgesprochenen Wort am Bande, aber durch ein Prinzipium geschieden ist. Das innere Leben, welches ein äußeres aus sich gebiert, ist heilig, und das äußere in der Tinktur wäre auch heilig, wenn nicht der Fluch darein kommen wäre wegen der erweckten Eitelkeit. Wenn aber die Eitelkeit von der Tinktur mag geschieden werden, so ist sie heilig und Paradies, das sich am Ende dieser Welt eröffnen wird. Myst. 15, 1—13.

259. Weil der Teufel aus dem dritten Prinzipium in die Finsternis gestoßen ward, schuf Gott ein ander Bild nach seiner Gleichnis in diesen Ort. Sollte es aber Gottes Gleichnis nach allen drei Prinzipien sein, so mußte es auch aus allen dreien genommen sein, soweit sich das Fiat mit Lucifers Fürstenthron in die Aethern zur Schöpfung eingegeben hatte. Denn der Mensch [obwohl von Ewigkeit versehen] kam an Lucifers Stelle: woher auch der große Neid der Teufel urständet, daß sie dem Menschen nicht die Ehre gönnen, sondern ihn immer den bösen verderbten Weg führen, damit sie nur ihr Reich mehren.

Also hat Gottes Willengeist, der h. Geist, das zweifache Fiat gefaßt in zwei Prinzipien, als in der engelischen Welt das innere und in dieser äußern das äußere, und den Mesch oder Menschen geschaffen als eine vermischte Person. Denn er sollte sein ein Bild nach der innern und äußern Welt, sollte aber mit der innern Eigenschaft über die äußere herrschen: also wäre er Gottes Gleichnis gewesen; denn die äußere Wesenheit hing an der innern. Adams [innerer, seelischer] Leib ist aus dem innern Element, in dem das innere Firmament und Himmel mit den himmlischen Essentien liegt, mit dem innern Fiat geschaffen worden; zum andern [als äußerer Leib] aus den vier Elementen der äußern Natur mit dem äußern Fiat. Denn in der Erde Muttergrund stand das unter einander. Das Paradies war darin, und der Leib war auch ins Paradies geschaffen. Er hatte göttliche und auch irdische Wesenheit an sich; aber die irdische war in der göttlichen gleich als verschlungen oder unmächtig. Das Wesen oder die Materie, woraus der Leib gemacht oder geschaffen ward, war eine Masse, ein Wasser und Feuer mit der Essenz beider Prinzipien, wiewohl das erste [finstere] auch darin lag, aber nicht rege war. Jedes Prinzipium sollte in seinem Sitz bleiben, ohne sich zu mischen mit den andern, eben wie in Gott geschieht: so wäre der Mensch ein ganzes Gleichnis nach Gottes Wesen gewesen. Menschw. I. 3, 12—14.

260. Gottes Geist wohnt von Ewigkeit in Ewigkeit nur im Himmel, das ist in seinem Wesen, in der Kraft der Majestät. Als er sich aber in des Menschen Bild einblies, war der Himmel im Menschen. Denn Gott wollte sich im Menschen als in einem Bilde nach Ihm offenbaren und die großen Wunder seiner ewigen Weisheit durch den Menschen eröffnen. Darum müssen wir kein irdisch Tier aus dem Men-

schen machen, so wenig als aus seinem irdischen Teil einen Engel; sondern er ist nach dem irdischen Reich als nach dem dritten Prinzipium in die Wunder geschaffen, daß er dieselben in Figuren [Bildungen] offenbaren sollte. Dazu hatte er den innern Geist aus dem ersten Prinzipium. Aber er sollte mit diesem und auch mit dem äußern nicht herrschen, sondern sich dem h. Geist im zweiten Prinzipium einergeben, und im äußern Leben sein als ein Kind in der Mutter Schoß.

Gott blies dem Menschen darum den Odem aus dem Halle aller Wesen, aus allen drei Prinzipien ein, weil der Geist Gottes darauf als auf einem Instrument voll Klang, Stimme und Harmonie spielen und sich am Klange des ausgesprochenen Wortes im menschlichen Hall belustigen wollte, und mit diesem Werkzeug alles, was in dieser Welt lebt und ist, regieren, und sich also in diesem menschlichen Hall offenbaren in des Menschen Stimme.

Bed. Stief. 37. 38. Irrt. Stief. 185.

261. Moses sagt: Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloß und blies ihm ein den lebendigen Odem, da ward der Mensch eine lebendige Seele. Nicht, daß Gott sei auf persönliche, kreatürliche Art gleich einem Menschen dagestanden und habe einen Klumpen Erde genommen und einen Leib daraus gemacht. Nein, sondern das Wort Gottes, als das Sprechen (Fiat), war in allen Eigenschaften, im Weltgeiste und im Erdenstoffe rege und sprach in alle Essentien ein Leben. Nämlich das Fiat, welches die Begierde des Worts in der Anziehung ist, war in dem ewig gesehenen Modell des Menschen, das in der Weisheit gestanden war, und zog das Wesen aller Eigenschaften der Erde und was darin immer sein mag, in eine Masse, die war eine Quintessenz aus den vier Elementen, in welcher die Tinktur aller Kräfte aus allen drei Prinzipien lag mit der Eigenschaft der ganzen Schöpfung aller Kreaturen, als des Wesens aller Wesen.

Versteht es recht: die irdischen Kreaturen der Zeit sind mit dem Körper aus den vier Elementen, aber der Leib des Menschen ist aus der Temperatur [der harmonischen Einheit], da alle vier Elemente in einander in Einem Wesen liegen, woraus Erde, Steine und Metalle samt allen irdischen Kreaturen ihren Urstand haben. Wohl ist er aus dem Grundstoff der Erde, aber nicht aus der Grobheit des eingefaßten Wesens der Zertrennung in den Eigenschaften, sondern aus der Quintessenz, da weder Hitze noch Kälte offenbar, sondern alles im

Gleichgewicht stand. Denn sollte der Mensch in allen Kreaturen herrschen, so mußte er ja die höhere Macht, als das höchste Wesen der Kreatur in sich haben, woraus die Kreaturen einen Grad äußerlicher oder niedriger waren, damit das Mächtige in dem Ohnmächtigen herrsche, gleichwie Gott in der Natur. So sollten im Menschen auch die tierischen Eigenschaften nicht kreatürlich oder offenbar sein, sondern das Wesen aller Kreaturen lag im menschlichen Wesen im Gleichgewicht.

Der Mensch ist ein Bild der ganzen Schöpfung aller drei Prinzipien: nicht allein im Wesen der äußern Natur der Sterne und Elemente als der geschaffnen Welt, sondern auch aus der innern geistlichen Welt Wesen, aus Göttlicher Wesenheit. Denn das heilige WOrt in seinem Wesen faßte sich mit in das ausgesprochene Wort, als nämlich der Himmel faßte sich mit in das Wesen der äußern Welt. Sowohl das Grünen in der innern Welt Wesen [geistlich], als das [geistleibliche] Paradies, das heilige Element, war in dem wallenden [äußern] Regiment.

In Summa, das menschliche Corpus ist ein Auszug aus dem Wesen aller Wesen, sonst könnte es nicht ein Gleichnis oder ein Bild Gottes genannt werden. Der unsichtbare Gott, welcher sich von Ewigkeit in Wesen und auch mit dieser Welt in eine Zeit eingeführt hat, der hat sich mit dem Menschenbilde aus allen Wesen in ein kreatürlich Bild gemodelt, als in eine Figur des unsichtbaren Wesens. Hiezu hat er dem Menschen nicht bloß das kreatürliche, tierische Leben gegeben, welches [in ihm vielmehr] im Gleichgewicht ungeschieden stehen mußte, sondern Er blies ihm den lebendigen Odem ein als das wahre verständige Leben im Worte der Göttlichen Kraft, das ist Er blies ihm ein die wahre Seele aller drei Prinzipien im Gleichgewicht. Nämlich 1) von innen die magische Feuerwelt, als das Zentrum der Natur, welche die wahre kreatürliche Feuerseele ist, wonach sich Gott einen starken eifrigen Gott und ein verzehrend Feuer nennt. 2) die Lichtwelt als das Reich der Kraft Gottes [des Sohnes Gottes], vom Feuer ungeschieden. 3) Von außen blies Er ihm hiemit zugleich den Geist der Welt mit der Luftseele ein.

So blies das ganze sprechende WOrt sich in aller [menschlichen] Natur ein, nach Zeit und Ewigkeit. Denn der Mensch war ein Bild Gottes, in dem der unsichtbare Gott offenbar war, ein wahrer Tempel des Geistes, wie Joh. 1, 4 steht: das Leben der Menschen sei im WOrt gewesen und dem

geschaffnen Bilde eingeblasen worden. Der Geist Gottes blies ihm ein das Leben der Natur im Gleichgewicht, als den Geist Göttlicher Offenbarung im natürlichen Leben; und dasselbe göttlich-natürliche Leben ist der Mensch, seiner Seele nach gleich den Engeln Gottes als der geistlichen Welt (Mtth. 13, 43; 22, 30). Gnad. 5, 27—33.

262. Engel wie Menschenseelen sind aus Gottes Essentien, aus dem ganzen Baum [der ewigen Natur]: Die Engel aus zwei Prinzipien und die Seele mit dem Leibe des äußern Lebens aus drei Prinzipien. Darum ist der Mensch höher als die Engel, so er in Gott bleibt.

Wir sind ein viel größer Geheimnis als die Engel. Wir werden auch nach der himmlischen Wesenheit sie übertreffen. Denn sie sind Feuerflammen, mit dem Lichte durchleuchtet; wir aber erlangen den großen Quell der Sanftmut und Liebe, der in Gottes heiliger Wesenheit [Leiblichkeit] quillt. 40 Fr. 1, 263; Msch w. I. 5, 24.

263. „Gott blies dem Menschen ein den lebendigen Odem": das heißt den lebendigen, redenden, verständigen Geist aus allen drei Prinzipien, als aus der innern Feuerwelt, welche durch die finstre Welt offenbar wird, aus der heiligen Lichtwelt und aus der äußern Luftwelt. Der innere [Licht- und] Feuerodem ist der wahre, verständige Geist der Seele, worin sie ein Engel ist, und der äußere Luftodem ist die Vernunftseele im wachsenden tierischen Leben, womit der Mensch in allen Kreaturen dieser Welt herrscht. Das ist die einige Seele in dreien Prinzipien, nach dem Gleichnis Gottes. Der Leib ist ein Auszug aller Wesen, und die Seele ist das ausgesprochene Wort, als die Kraft und der Verstand aller Wesen, als die Offenbarung Göttlichen Verstandes. Der Geist Gottes hat sich selber aus aller drei Prinzipien Eigenschaft in das geschaffene Bild eingegeben; das heißt, der Vater aller Wesen hat durch sein ewigsprechendes WOrt den Geist aus aller Essenz der Kräfte, aus allen drei Prinzipien ausgehallt und eingesprochen in das Gebilde des Menschen: zu einem Regierer des Leibes und aller andern Geschöpfe.

So steht die [erstgeschaffene] Seele in ihrem wahren Leben und Verstande in drei Reichen: in der ewigen Natur als der starken Macht der Ewigkeit in der finstern und Feuerwelt; ferner in der heiligen Lichtwelt als dem heiligen Himmel, der engelischen Wonne; endlich in der äußern Welt der Sterne und Elemente. Nach diesem letzten ist sie die tierische [erd-

verwandte] Seele, welche in allen Kreaturen der äußern Welt, sowohl im Himmel und Gestirn wie in der Erde herrscht.

Denn der Feuerodem aus dem ersten Prinzipium herrscht in seinem Urstande, in seiner eignen Mutter, als im Zentrum der ewigen Natur, in der Macht der finstern und Feuerwelt, und ist die Ursache des Licht- wie des äußern Luftlebens. Der Lichtodem herrscht im andern Prinzipium, als im h. Reich der geoffenbarten Kraft Gottes; der ist das Gehäuse des h. Geistes Gottes, der Tempel Gottes im himmlischen heiligen Wesen, nämlich im geistlichen Leibe des h. Elements, das mit seinen Eigenschaften in gleichem Gewicht und Maße steht. Es ist als ein zugerichtet Instrument des Geistes, worin er Gottes Wunder aus der ewigen Weisheit offenbart und in ein Freudenspiel einführt, als in die heilige Harmonie des ewigsprechenden WOrtes, in die Göttliche Freudenreich als in die Offenbarung der Göttlichen Kräfte, worin der h. Geist der wahre Spielmann ist. Der Luftodem endlich herrscht auch in seiner Mutter, aus der er urständet, als in der äußern Welt, der Figur und dem Gleichnis der innern, und offenbart seine Mutter, welche zur Göttlichen Beschaulichkeit der Wunder der Weisheit Gottes aus der Ewigkeit in eine Zeit ist eingeführt worden.

Und sind doch nicht drei Seelen, sondern nur eine; aber sie steht in drei Prinzipien. Der ganze Mensch mit Leib und Seele ist dreifach, und doch nur ein einiger Mensch. Der Leib ist aus dreierlei Wesen und die Seele aus dreierlei Eigenschaften des Geistes; wovon Feuer, Licht und Luft das Gleichnis. Der feurische Leib ist das ewige Gestirn, aus dem das äußere Gestirn ist erboren worden; in diesem feurischen geistlichen Leibe wohnt der feurische Geist als die feurische Seele. In dem Lichtsleibe war h. Element, als dem wahren Himmelsbilde, wohnt die heilige Seele als der Seele wahrer Geist, der ein Tempel Gottes ist. Im äußern Leibe, der ein Auszug der Erde und andrer Elemente ist, als im äußern Gestirn der fünf Sinne, wohnt die äußere Seele als der wahre Geist der äußern Welt. Jede Eigenschaft der Seele hat auch eine leibliche Eigenschaft an sich, welche ein Himmel mag genannt werden, als ein besonders magisches Gestirn, welches jede Eigenschaft des äußern Leibes an sich hat. Die Lichtseigenschaft der Seele hat einen geistlichen, ölischen und wässerischen Leib, worin die zwei Eigenschaften der höchsten Tinktur von Feuer und Licht den Glanz und die Zier der Farben, Wunder und Tugend der Göttlichen Weisheit eröffnen. Myst. 15, 14—31.

264. Alle Dinge dieser Welt sind mit einem zweifachen Leibe [begabt]: mit einem elementischen von Feuer, Luft, Wasser und Erde, und mit einem geistigen Leibe vom Gestirn. So auch mit einem zweifachen Geiste, als vom Gestirn und den Elementen. Der Mensch aber hat allein unter den Irdischen einen dreifachen Leib und Geist. Denn er hat auch die innere geistliche Welt in sich, welche auch zweifach ist, als Licht und Finsternis: so im Leibe als Geiste. Dieser Geist ist die Seele; derselbe [innerste, geistliche] Leib aber ist vom Wasser des heiligen Elements, welches in Adam erstarb, d. i. seines Lebens verblich, als die Göttliche Kraft von ihm wich und nicht in der erweckten Eitelkeit wohnen wollte. Dieser heilige Leib muß neu geboren werden, will sein Geist Gott schauen. Er kann ihn nicht anders schauen, er werde denn aus dem Wasser des h. Elements im Geiste Gottes, der sich in Christo mit demselben Wasserquell offenbart hat, neugeboren, daß sein verblichener Leib im h. Wasser und Geiste lebendig werde.

Myst. 11, 19—21.

265. Der Feuergeist ist die rechte essentialische Seele, denn sie hat das Zentrum der Natur mit seinen vier Gestalten zur Feuersnacht. Sie schlägt ihr selbst das Feuer auf und macht selbst das Rad der Essentien. Sie ist aber nicht die rechte Bildnis nach der Gottheit, sondern ein magisch ewigwährend Feuer. Aber zugleich mit dem essentialischen Seelenfeuer hat der h. Geist den lichtflammenden Liebegeist aus sich selber in den Menschen [bei der Schöpfung] eingeführt: nicht zur Nase ein, sondern mit dem Feuergeiste zusammen in sein Herz.

Die Seele für sich allein ist ein Feuer-Auge oder Feuer-Spiegel, worin sich die Gottheit hat geoffenbart nach dem ersten Prinzipium als nach der Natur. Aber ihre Bildnis, das sie aus ihrem Feuerauge ins Licht gebiert, das ist die rechte [gottähnliche] Kreatur, um derenwillen Gott Mensch ward und sie aus dem Grimm der ewigen Natur [in den sie gefallen] wieder in die h. Dreizahl einführte.

Die Seele und ihr [Lichts- oder Sohnes-] Bildnis ist wohl zusammen Ein Geist; aber die Seele ist ein hungrig Feuer und muß Wesenheit [Nahrungsstoff] haben, sonst wird sie ein hungrig finster Thal, wie die Teufel worden sind. Die Seele macht Feuer und Leben, die Sanftmut der Bildnis macht Liebe und himmlische Wesenheit. So wird das Seelenfeuer gesänftigt und mit Liebe erfüllt; denn das Bildnis hat Wasser aus

Gottes Brunn, das da quillt ins ewige Leben, welches Liebe und Sanftmut aus Gottes Majestät ist. Mschw. I. 3, 18—22.

266. Die Seele stand vor ihrer Geburt nur im Samen, in der Masse, mit dem Herzen Gottes in seinem Himmel verborgen, bis der Schöpfer die Masse aufblies. Da zündeten die sieben Quellgeister die Seele auch an, da lebte Leib und Seele zugleich. Die Seele hatte wohl vor dem Leibe ihr Leben, aber es stand im Herzen Gottes als ein heiliger in Gott wallender Same verborgen. Dieser Same war ewig, unvergänglich und unzerstörlich, denn es war ein neuer und reiner Same zu einem Engel und Bilde Gottes. Aur. 26, 126. 127.

267. So siehe dich nur selber an, was du bist, und siehe die äußere Welt mit ihrem Regiment an, was die ist. So wirst du finden, daß du mit deinem äußern Geiste und Wesen die äußere Welt bist: du bist eine kleine Welt aus der großen; dein äußeres Licht ist eine Urform der Sonne und des Gestirns, sonst könntest du nicht vom Sonnenlichte sehen [oder sagen]. Dein Leib ist Feuer, Luft, Wasser, Erde; darin liegt auch die metallische [magnetische] Eigenschaft. Denn was das Obere ist, die Sonne mit dem Gestirn, das ist auch das Untere, die Erde mit den andern Elementen, und alle Kreaturen dieser Welt sind dasselbe.

Es ist Himmel, Erde, Sterne und Elemente, alles im Menschen, dazu die Dreizahl der Gottheit, und kann nichts genannt werden, das nicht im Menschen wäre. Alle Kreaturen sind in ihm, beides in dieser Welt und in der engelischen. Wir sind allzumal mit dem ganzen Wesen aller Wesen nur Ein Leib in vielen Gliedern, deren jedes wieder ein Ganzes ist und ein sonderlich Geschäft hat. O Mensch, suche dich, so findest du dich! Myst. 2, 5; Drf. Leb. 6, 49.

268. Du findest in einem Menschen drei Quellbrunnen: erstlich die Kraft in deinem ganzen Gemüt, das bedeutet Gott den Vater; darnach das Licht in deinem ganzen Gemüt, das bedeutet Gott den Sohn; endlich geht aus allen deinen Kräften und auch aus deinem Licht ein Geist aus, der verständig ist, das bedeutet den h. Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht und regiert in dem ganzen Vater, wie die Seele [der Geist] des Menschen im ganzen Leibe. Wegen dieses Lichts, Verstandes und Regiments ist der Mensch verschieden von den Tieren und ein Engel Gottes. Aur. 3, 39—42.

269. Der Mensch ist aus dem Vorsatz des ewigen und zeitlichen Wesens im Anfange in ein Bild aus dem sprechenden

und ausgesprochenen Worte eingeführt worden. Denn er ist nach dem äußern Leibe ein Wesen der vier Elemente, und nach dem äußern Leben ein Wesen des Geistes der Welt. Nach dem innern Leibe aber ist er ein Wesen des ewigen WOrtes Gottes, als des höchsten Mysteriums der wesentlichen Kräfte Gottes. Nach dem innern Geiste ist er in zwei Eigenschaften: die kreatürliche Seele ist aus des Vaters [feurischer] Natur, aus dem Grunde des ewigen Willens herrührend, und diese Eigenschaft ist der kreatürlichen Seele Eigenheit; die andre Eigenschaft ist die wahre Göttliche in des Lichtes Kraft: das ist [im Abbilde und Lebensgrunde] Christus, in dem der Name Jesus offenbar worden ist. Diese ist der wahre ewige Vorsatz Gottes vor der Welt Grunde, da die Seele noch keine Kreatur, sondern nur ein Wesen im großen Mysterium war.

So versteht mich nun recht: der erste und allerinnerste Grund im Menschen [zweites Prinzipium] ist Christus, nicht nach der Natur des Menschen, sondern nach Göttlicher Eigenschaft in dem himmlischen Wesen, welches Er hat neugeboren [nach dem Falle, wie es vor demselben bestanden]. Der zweite Grund der Natur [erstes Prinzipium] ist die Seele, versteht die ewige Natur, darin sich Christus offenbarte und sie annahm. Der dritte Grund [drittes Prinzipium] ist der geschaffene Mensch aus dem Stoff der Erde, mit Sternen und Elementen. In dem ersten Grunde, der Christus ist, ist das wirkende Leben in Göttlicher Liebe, in dem andern Grunde ist das natürliche Feuerleben der kreatürlichen Seele, worin sich Gott einen eifrigen Gott nennt; in dem dritten Grunde liegt die Schöpfung aller Eigenschaften, welche in Adam im Gleichgewicht stand und im Fall auseinanderging. Gnad. 8, 36; 7, 37. 38.

270. Der ganze Mensch ist in seinem Leben die drei Welten. Der Seele Zentrum, als die Wurzel des Seelenfeuers, hält inne die finstre Welt, und das Seelenfeuer hält inne das erste Prinzipium als die rechte Feuerwelt: Die edle Bildnis, als der Baum des Göttlichen Gewächses, welche aus dem Seelenfeuer erboren wird und durch den grimmen Tod [der Natur-Selbheit] in der Freiheit als in der Lichtwelt ausgrünt, hält inne die Lichtwelt als das zweite Prinzipium. Der Leib, der im Anfang aus dem vermischten Wesen geschaffen war, welches in der Schöpfung aus der Licht-, der finstern und der Feuerwelt urständete, hält inne die äußere Welt, als das dritte vermischte Prinzipium.

Die rechte Seele ist dieser drei Welten Geist, gleichwie

Gottes Geist aller drei Welten Geist ist. In der finstern Welt ist er grimmig, streng und ein ernster Qual und heißt Gottes Zorn. In der Lichtwelt ist er lieblich, sanft und freudenreich und ist der Geist aus Gottes Herz, der h. Geist. In der äußern Welt ist er der Geist der Luft, wie des Feuers und Wassers und läßt sich brauchen wie der Mensch will, alles zu den großen Wundern. Also ist der Mensch nach der Person das große Mysterium in den drei Welten.

Allen andern Kreaturen, welche aus dem zerbrechlichen Grunde durchs Fiat hervorgegangen, hatte der [Göttliche] Wille in ihrem [eigenen] Zentrum den Geist [des Lebens] erweckt, welcher aus ihrer eignen Essenz und Eigenschaft ausging und hernach mit dem Geiste der großen Welt, der Sterne und Elemente zusammenwirkte. Das sollte im Menschen nicht sein: sein Geist sollte nicht mit der Sterne und Elemente Geist sich verbinden; das Prinzipium der Finsternis wie der Geist der Luft sollten in seinem Wesen stille stehen [gebunden und wie verschlungen sein]. Darum blies Gott ihm ein den lebendigen Odem, das ist der paradiesische Odem oder Geist, der h. Geist: der sollte im Zentrum der Seele ihr Odem sein; und der Geist, welcher aus der Quintessenz der Natur ausging als der Sterne Art, sollte mächtig sein über die Quintessenz dieser Welt. Das himmlische Zentrum sollte fest bleiben und das irdische nicht erweckt werden: in solcher Kraft war der Mensch ein Herr über Sterne und Elemente; alle Kreaturen hätten ihn gefürchtet und er wäre unzerbrechlich gewesen. Theos. Pkte. 7, 28. 29; Prinz. 10, 12. 11.

271. Also stand der innere Mensch im Himmel und seine Essentien waren Paradies, sein Glanz im innern Auge war Majestät, sein Leib unzerbrechlich. Er konnte Gottes und der Engel Sprache, die Sprache der Natur, wornach Adam allen Kreaturen Namen geben konnte, einem jeden nach seiner Essenz und Eigenschaft. Er stand auch in dem äußern Bilde, kannte aber dasselbe nicht.

In diesem zwiefachen Leibe, welcher am sechsten Tage, in der sechsten Stunde am Tage geschaffen ward, eben in der Stunde, als Christus ans Kreuz gehängt wurde, war die königliche Seele, nach Vollendung des Leibes, vom h. Geiste von innen ins Herz, in den heiligen Menschen, in sein Prinzipium eingeblasen, gleich einer Erweckung der Gottheit.

Also fuhr der h. Geist auf der Seele Wagen, auf dem innern majestätischen Willen, und schwebte auf dem Wasser.

Denn das Wasser [die äußere Natur des Menschen] begreift ihn nicht, darum [heißt es] schwebt er darauf und darin; es brannte die Seele aus dem Herzensblute wie ein Licht aus der Kerze und ging durch alle drei Prinzipien wie ein König über sein Land. Sie könnte mächtig über das äußere Prinzip herrschen, wenn sie mit ihrem Willen ins Herz Gottes, ins WOrt Gottes wäre eingegangen. 40 Frag. 4, 6—8. 11.

272. Das Licht durchdrang die Finsternis als den finstern Feuerodem und auch den äußern Luftodem in seinem Gestirn und nahm allen Eigenschaften die Gewalt, daß die Angst des Feuerodems in der innern seelischen Eigenschaft wie Hitze und Kälte und alle andern Eigenschaften des äußern Gestirns nicht konnten noch mochten offenbar sein. Die Eigenschaften aller drei Welten in Seele und Leib standen in gleichem Gewicht und Einstimmigkeit. Das Innere, Heilige herrschte durchs Aeußere als durch die äußern Kräfte des äußern Lebens, des Gestirns und der vier Elemente. Und das war das heilige Paradies. Also stand der Mensch im Himmel und auch in der äußern Welt, und war ein Herr aller Kreaturen dieser Welt; nichts hätte ihn zerbrochen. Denn also war auch die Erde: die heilige Eigenschaft der geistlichen Welt grünte auch durch sie und trug heilige paradiesische Früchte, die der Mensch essen konnte auf solche magische, paradiesische Art, ohne Zähne noch Därme im Leibe zu bedürfen. Denn gleichwie das Licht die Finsternis und das Feuer das Wasser verschlingt und dessen doch nicht voll wird: ein solch Zentrum hatte der Mensch in seinem Munde, auf Art der Ewigkeit. Wiedergeb. 2, 9—11.

273. Denn als Adam aus dem [durch Lucifer] verderbten Grundstoff der Erde, aus dem Samen oder der Masse, die der Schöpfer aus der verderbten Erde zog, gemacht ward, war er zuerst nicht ein solch Fleisch [wie heute], sonst wäre sein Leib sterblich geschaffen gewesen; sondern er hatte einen engelischen Kraftleib, darin sollte er ewig bestehen, und sollte von engelischer Frucht essen, welche ihm im Paradies wuchs vor seinem Falle. Aur. 17, 18.

274. Mit der Einführung seiner schönen Himmelsbildnis in den Geist Gottes hatte Adam das lebendige WOrt Gottes mit empfangen, das war seiner Seele und Bildnis Speise. Dasselbe lebendige WOrt war umgeben mit der Göttlichen Jungfrau der Weisheit, und es stand der Seele Bildnis in dem Jungfräulichen Bilde, welches in der Gottheit von Ewigkeit war erblickt worden. Adams reine Bildnis war aus Gottes

Weisheit. Denn Gott wollte sich also in einem Bilde sehen und offenbaren, als im Gleichnis nach Gottes Geist, nach der Dreizahl, ein ganz züchtiges Bild gleich den Engeln Gottes. In derselben Bildnis war Adam Gottes Kind: nicht allein ein Gleichnis, sondern ein Kind, geboren aus Gott, aus dem Wesen aller Wesen.

Der äußere Geist aber sollte nicht in die Bildnis Gottes greifen, und diese auch den äußern Geist nicht in sich zur Herberge einführen und über sich herrschen lassen. Denn ihre Speise war von Gottes WOrt und Kraft, und der äußere Leib hatte paradiesische Speise: nicht in Madensack [des sterblichen Leibes], denn er hatte den nicht. Mschw. I. 3, 24. 23.

275. Wenn die Vernunft hört vom Paradies sagen, so versteht sie bloß einen gewissen abteiligen Ort, und es ist auch nicht weniger. Es ist ein gewisser Ort gewesen, welcher der Garten in Eden hieß, da Adam und Eva versucht, und von welcher Stätte sie nach dem Falle ausgetrieben worden. Aber es war auch die ganze Welt ein solch Paradies vor dem Fluche. Weil aber Gott den Fall erkannte, so ward ihnen das heilige Paradies nur an einem gewissen Ort eröffnet. Denn was sollte die ganze äußere Welt paradiesische Frucht tragen, wenn keine Kreatur auf Erden war, die derselben hätte genießen können? Myst. 25, 16.

276. Moses sagt: Als Gott habe den Menschen gemacht, so habe er einen Garten in Eden gepflanzt und den Menschen darein gesetzt ihn zu bauen und zu bewahren, und habe allerlei Früchte im Garten lassen aufwachsen, lustig anzusehen und gut zu essen u. s. w.

Allhie liegt die Decke vor Mosis Angesicht, daß ihm das sündige Israel nicht mag ins Angesicht, das verklärte, sehen. Denn der Mensch der Eitelkeit ist das nicht wert, daß er wisse, was das Paradies sei. Und ob es uns gegeben ist, es zu erkennen nach dem verborgenen Menschen, so werden wir mit dieser Beschreibung dem Tiere [äußern Mensch nach seiner Vernunft und Sinnen] doch stumm bleiben, aber von den Unsern genug verstanden worden.

Der Garten Eden war auf Erden eine Stätte, da der Mensch versucht ward, und das Paradies war im Himmel, war aber auch im Garten Eden. Denn gleichwie Adam vor seiner Eva, vor seinem Schlaf, nach dem inwendigen Menschen im Himmel war und nach dem äußern auf Erden, und wie der innere heilige Mensch den äußern durchdrang, wie ein

Feuer ein Eisen durchglüht: also auch durchdrang die himmlische Kraft aus dem reinen Element die vier Elemente, grünte durch die Erde und trug Früchte, die waren himmlisch und irdisch, wurden aber von der Göttlichen Kraft geartet; und ward die Eitelkeit in der Frucht als halb verschlungen gehalten, gleichwie der Tag die Nacht verbirgt und in sich gefangen hält, daß sie nicht erkannt wird.

Das Paradies war anders nichts als des siebenten Tages Eigenschaft. Die himmlische Wesenheit des zweiten Prinzipiums liegt in der Erde verschlossen, grünte aber im Anfang der Welt durch die irdische Wesenheit, gleichwie die Ewigkeit in der Zeit und die Göttliche Kraft durch alles ist, doch von keinem irdischen Dinge in der Selbheit ergriffen oder verstanden. Gleichwie der Sonne Kraft eine Frucht auf dem Baum durchdringt und in eine Lieblichkeit artet, daß sie lieblich anzusehen und gut zu essen ist: also ist vom Garten in Eden, vom Paradies zu verstehen.

Die ganze Welt wäre ein Paradies gewesen, wenn es Lucifer nicht verderbt hätte. Weil aber Gott wohl erkannte, daß Adam fallen würde, so hat das Paradies nur an einem gewissen Orte gegrünt, den Menschen darein zu bestätigen und einzuführen. Denn ob Gott wohl sah, daß der Mensch wieder würde herausgehen müssen, wollte Er ihn doch durch Christum wieder darein einführen und in Christo aufs neue zur Ewigkeit ins Paradies bestätigen.

Das Wort Eden aber ist anders nichts, als Moses von der Erde sagt: sie sei öde und leer gewesen. Sie sollte ihre Macht nach dem Grimm der Eitelkeit nicht offenbaren, sondern still halten als eine Mutter zum Gebären. Denn das Innere wollte durchs Aeußere herrschen, als die geistliche [ewige] Welt durch die Zeit, der Himmel durch die Erde. Die Erde war leer ohne Frucht, aber der Himmel war ihr Mann, der sie fruchtbar machte und durch sie gebar bis auf den Fluch; da verbarg sich der Himmel vor der Erde. Myst. 17, 1—7.

277. Das Paradies ist die Göttliche und engelische Wonne, aber nicht außer dem Orte dieser Welt, obwohl außer der Kraft und Quall dieser Welt, weshalb es auch der Geist dieser Welt nicht begreifen mag, noch weniger eine [einzelne] Kreatur. Ob es gleich aus der ängstlichen Geburt [dem ersten Prinzipium] seinen Urkund empfangen, steht es doch in lauter Vollkommenheit, Liebe, Freude und Wonne, da keine Furcht ist, auch kein Tod noch Qual; kein Teufel kann das berühren,

kein Tier erreicht es. Wenn wir von des Paradieses Quellung und Freude und von seinem höchsten Wesen reden wollen, so haben wir kein Gleichnis in dieser Welt. Wir bedürften Engelszungen dazu, und ob wir die hätten, so können wir's doch mit dieser Zunge nicht reden. Im Gemüt aber, wenn die Seele auf dem paradiesischen Brautwagen fährt, wird es wohl verstanden.

Das Paradies ist etwas anderes als ein Garten, da irdische Frucht wächst, und ist doch auch kein andrer Ort, aber in einem andern Prinzipium, da Gott und Engel wohnen und die Vollkommenheit ist, da eitel Liebe, Freude und Erkenntnis ist und keine Qual; welches Tod und Teufel nicht berühren, auch nicht wissen, und das weder Erde noch Steine zur Vormauer hat. Das Paradies steht in der Göttlichen Kraft und ist nichts Leibliches oder Begreifliches. Seine Leiblichkeit und Begreiflichkeit ist gleich den Engeln, da ein helles sichtbares Wesen ist, gleich als wäre es materialisch, und ist auch [in einem Sinn] materialisch, aber bloß aus der Kraft figuriert, da alles durchsichtig und scheinend und das Zentrum der Geburt auch in allen Dingen ist, weshalb die Geburt ohne Ende und Zahl ist, gleich den Gedanken in des Menschen Gemüt. Also ist das Paradies [als die himmlische Welt] von Ewigkeit zu Ewigkeit. Weil aber das Licht Gottes ewig ist und ohne Wanken oder Mangel scheint, so ist auch in der Geburt ein unwandelbar Wesen, da alles in eitel Vollkommenheit aufgeht in großer Liebe.

Wohl sind im Paradiese Gewächse wie in dieser Welt: in solcher Form, aber nicht in solcher Quall und Begreiflichkeit. Denn die Materie oder Körperlichkeit ist Kraft und Wachsen oder Wesen im himmlischen Zeugungsgrunde; die Wurzel steht in der Mutter, in der weder Erde noch Steine sind, denn es ist ein ander Prinzipium. Das Feuer darin ist Gott der Vater, und das Licht darin Gott der Sohn, und die Luft darin ist Gott der h. Geist [nach ihren Wirkungen], und die Kraft, von der alles aufgeht, ist Himmel und das Paradies. Prinz. 9, 4. 5. 7. 18—20.

278. Das paradiesische Wesen ist das ewige Element, worin alle Essentien in der Göttlichen Kraft stehen und sichtbar sind: in welchen sich die schöne und züchtige Jungfrau der Weisheit immer erblickt nach der Zahl der Unendlichkeit aus dem Vieltausendmaltausend ohne Ende und Zahl. In dieser Erblickung, als aus dem ewigen Element, gehen aus Farben, Kunst

und Tugend, und die Gewächse der Lilien Gottes, wessen sich die Gottheit immer erfreut in der Jungfrau der Weisheit, und dieselbige Freude heißt Paradies, wegen der Schärfe der Gebärungen der lieblichen Frucht der Lilien in unendlich: wie du ein Gleichnis an der blühenden Erde hast. Was aber für Freude, Wonne und Lieblichkeit darin sei, dazu hab ich keine Feder noch Zunge, es zu schreiben oder zu sagen. Es ist gleich wie Kot gegen Gold zu achten und noch viel weniger. Wir wollen's sparen bis in der Jungfrau Schoß.

Prinz. 14, 89. 90.

279. Adam war gut, rein und ohne Makel geschaffen. Er hatte reine Augen, und das doppelt. Denn er hatte beide Reiche an sich, als Gottes und dieser Welt Reich. Gleichwie Gott ein Herr über alles ist, so sollte auch der Mensch in Gottes Kraft ein Herr über diese Welt sein. Gleichwie Gott in allem herrscht und alles durchgeht, dem Dinge unempfindlich, also konnte der [im äußern Menschen] verborgene göttliche Mensch in alles gehen und schauen. Zwar der äußere Mensch war im Aeußern, aber ein Herr über dasselbe; es war unter ihm und zähmte [beschränkte] ihn nicht. Er hätte können Felsen zerbrechen ohne Not. Die Tinktur der Erde war ihm ganz erkennbar, er hätte alle Wunder der Erde gefunden. Denn zu dem Ende war er auch ins Aeußere geschaffen, daß er sollte in Figuren offenbaren und ins Werk führen, was in der ewigen Weisheit war ersehen worden: denn er hatte die jungfräuliche Weisheit in sich.

Der äußere Mensch war, aber er war gleich wie verschlungen von dem innern: Der innere herrschte durch und durch, wie das Feuer im glühenden Eisen, und nahm also ein jedes Leben Speise von dem Seinen. Die Bildnis Gottes oder der Seelen Geist aß von himmlischer Göttlicher Wesenheit, Liebe und Sanftmut, und der äußere Leib aß Paradiesfrucht im Munde und nicht in Leib [Bauch]. Denn wie der äußere Leib im innern als halb verschlungen stand, also war auch die Frucht des Paradieses. Die Göttliche Wesenheit grünte durch die irdische und hatte die irdische in der Paradiesfrucht wie halb verschlungen, also daß die Frucht nicht als irdische erkannt ward. Und darum hieß es Paradies, als ein Grünen durch den Zorn, da die Liebe Gottes im Zorn grünte und Frucht trug.

Also auch das Trinken. Der innere Mensch trank das Wasser des ewigen Lebens aus Gottes Wesen, und der äußere

trank das Wasser auf Erden. Aber wie die Sonne und Luft das Wasser in sich schlingt und wird dessen doch nicht voll, also war's auch in des Menschen Munde: es schied sich ins Mysterium. Alles, was irdisch war, sollte durch des Menschen Mund wieder in das gehen, was es war vor der Welt Schöpfung.

Seine Arbeit im Paradies auf Erden war kindlich, aber mit himmlischer Weisheit. Er mochte Bäume pflanzen und Kräuter, alles nach seiner Lust. Es wuchs ihm in allem paradiesische Frucht, und war ihm alles rein. Er that, was er wollte, so that er recht. Er hatte kein Gesetz, als nur das von der Imagination oder Lust, die sollte er mit seinem Geist in Gott setzen, so wäre er ewig [so] blieben. Und ob gleich Gott hätte die Erde verändert, so wäre der Mensch doch blieben ohne Not und Tod; es wäre ihm nur alles in himmlische Wesenheit verwandelt worden. Msch w. I. 4, 7. 13. 15—17.

280. Alle Eigenschaften des innern heiligen Leibes samt den äußern waren in eine gleiche Harmonie gerichtet; keine lebte in eigner Begierde, sondern alle gaben ihre Begierde in die Seele, in der das Göttliche Licht offenbar war, als in den heiligen Himmel. Das Licht schien durch alle Eigenschaften und machte ein Gleichgewicht in ihnen, in welchem Durchdrungensein von der Göttlichen Süßigkeit alle mit der süßen Liebe tingiert wurden, daß zwischen ihnen nichts denn eitel Wohlschmecken und Liebebegehren war.

Die innere heilige Leiblichkeit vom reinen Element drang durch die vier Elemente und hielt den äußern Erdenleib in sich wie verschlungen: da er doch wahrhaftig war, aber auf eine Art, wie die Finsternis im Lichte wohnt. Gleichwie ein Feuer ein Eisen durchglüht, daß man meint, es sei lauter Feuer, so hielt der innere Mensch den äußern in sich gefangen und durchdrang ihn.

Wie die Zeit vor Gott ist und Gott in der Zeit und keins das andre, und ist doch auch nicht getrennt, so war der erste Mensch, als er im Paradies stand in seiner Festigkeit. Wie die Zeit vor Gott ist, so war auch das äußere Leben des Menschen ein Spiel vor dem innern heiligen Leben, welches das wahre Bild Gottes war. Der äußere Geist und Leib war vor dem innern als ein Wunder Göttlicher Offenbarung nach der Finsternis-, Feuer- und Lichtwelt, ein Spiegel der großen Allmacht und Allwissenheit Gottes, und der innere war ihm zum Regenten gegeben. Gleichwie Gott mit der Zeit

der äußern Welt vor sich spielt, also sollte auch der innere göttliche Mensch mit dem äußern in dem geoffenbarten Wunder Gottes in dieser Welt spielen und die Göttliche Weisheit an aller [wachsenden] Kreatur, in jeder nach ihrer Eigenschaft eröffnen, wie auch in der Erde, den Steinen und Metallen. Denn auch in ihnen liegt ein zweifaches Wesen, als von der finstern Feuer- und der heil. Lichtwelt Urstand. Dies alles war ihm zu einem Spiel gegeben. Er hatte die Erkenntnis aller Tinkturen [Lebenskräfte und Lebenssäfte]; alles war unter ihm. Er herrschte in Himmel und Erde, in alle Gestirne und Elemente, denn die Göttliche Kraft war in ihm offenbar.

Keine Hitze noch Kälte drang auf ihn. Gleichwie eine Tinktur einen Leib durchdringt und vor der Krankheit bewahrt, und wie der Sonne Wärme den Leib vor Kälte bewahrt, also drang auch die höchste Tinktur vom Göttlichen Feuer und Licht, als die heilige Kraft des innern geistlichen Leibes durch den äußern Leib von Fleisch und Blut, und nahm alle äußere elementische Eigenschaft in ihre Bewahrung oder Beschirmung. Denn zwischen dem Leibe des innern und äußern Menschen war ein Gleichmaß; daher mochte nichts, was außer dem Leibe war, dieses Gleichmaß zerstören und angreifen. Gleichwie ein Gold im Feuer besteht und eine Tinktur alles durchdringt und vor nichts weicht, so war auch der Mensch keinem Dinge unterthan als bloß dem einigen Gott, der durch ihn wohnte und mit der Kraft seines h. Wesens in ihm offenbar war. Und das war ein Bild und Gleichnis Gottes, in dem der Geist Gottes wohnte. Myst. 16, 5—12.

281. Die Menschen wären [ohne Adams Fall] auf Erden nackend gegangen; denn das Himmlische drang durch das Aeußere und war Adams Kleid. Er stand in großer Schönheit, Freude und Lust, in einem kindlichen Gemüt. Er hätte auf magische Art gegessen und getrunken, nicht in den Leib wie jetzt, sondern im Munde war die Scheidung, denn die Paradiesfrucht war auch also. Kein Schlaf war in ihm, die Nacht war ihm wie der Tag; denn er sah mit verklärten Augen in eignem Lichte. Der innere Mensch als das innere Auge sah durch das äußere: gleichwie wir in jener Welt werden keiner Sonne bedürfen, denn wir sehen im Göttlichen Sehen, im Lichte der eignen Natur. Keine Hitze noch Frost hätte sie geregt; es wäre auch kein Winter auf Erden offenbar worden; denn im Paradies war eine gleiche Temperanz.

Die Tinktur der Erde wäre der Menschen Spiel gewesen; sie hätten alle Metalle zu ihrem Spiel gehabt bis auf die Zeit, daß Gott die äußere Welt verändert hätte. Keine Furcht noch Schrecken wäre in ihnen gewesen, auch kein Gesetz von etwas oder zu etwas, denn alles wäre ihnen frei gewesen. Adam wäre ihr Großfürst gewesen. Sie hätten in der Welt gelebt und doch auch im Himmel, in beiden Welten zugleich: das Paradies wäre durch die ganze Welt gewesen.

Myst. 18, 12—14.

282. Im Paradies ist ein vollkommen Leben ohne Wanken, ohne eine falsche böse Begierde, und ein immerwährender Tag. Der paradiesische Mensch ist hell wie ein durchsichtig Glas, in dem die Göttliche Sonne durch und durch scheint; gleichwie das Gold durch und durch rein ist, ohne Makel.

Der Mensch hatte kein solch tierisch Fleisch, sondern himmlisch Fleisch. Zwar hatte er dieser Welt Reich und Regiment an sich, aber in ihm regierten nicht die vier Elemente, sondern diese waren in Einem und lag das irdische Regiment in ihm verborgen. Sein Leib konnte durch Erde und Steine gehen, ohne sie zu zerbrechen, noch ohne selbst zu zerbrechen. Denn das wäre kein ewiger Mensch, den die Irdigkeit bändigen könnte, der zerbrechlich wäre. Sign. 11, 51; Mschw. I. 2, 13.

283. Adam war das Herz aller Wesen dieser Welt. Darum hatte er die Mysterien aller Dinge in der Hand und wußte aller Tiere, Kräuter und Metalle Essenz, Art und Eigenschaft. Er wußte auch den Grund der sieben freien Künste [als Inbegriff alles menschlichen Erkennens und Wissens] aus den sieben Gestalten der Natur; aber nicht ganz so aus dem Grunde [oder bis in alle Verzweigungen], sondern er war der Baum, aus welchem hernach alle Zweige und Wurzeln wachsen. Aber in der Tiefe im Zentrum hat er viel besser gewußt als wir in unsern Schulen. Das bewährt die Sprache, daß er allen Dingen hat Namen gegeben, einem jeden nach seiner Essenz, Art und Eigenschaft, gleich als hätte er in allen Dingen gesteckt und alle Essentien probiert: da er dasselbe doch nur von seinem Hall, seiner anschaulichen Gestalt, seinem Ruch und Schmack, die Metalle aber im Glanz der Tinktur und im Feuer erkannt hat. Gleichwie Gott allen Dingen kann ins Herz sehen, so konnte es Adam auch thun. Prinz. 21, 9—11; 10, 17.

284. Daß Adam in Gottes, und nicht im tierischen Bilde gestanden sei, erhellt daraus, daß er aller Kreaturen Eigenschaft gewußt hat und ihnen Namen gegeben aus ihrer

ssenz, Form und Eigenschaft. Er hat die Natursprache verstanden als das geoffenbarte und geformte Wort in aller Essenz; denn daraus ist jeder Kreatur der Name entstanden. Daher kann Adam nicht tierisch, er muß Adam engelisch gewesen sein. Myst. 19, 22. 23.

285. Gott hatte dem Menschen die lebendige Seele aus dem ewigen Willen des Vaters eingeblasen, welcher Wille allein dahin geht, seinen einigen Sohn zu gebären. Die Seele sollte bloß ihren wiedererbornen Willen in des Vaters ewigen Willen, ins Herz Gottes setzen, so empfing sie die Kraft des Herzens Gottes und sein heiliges, ewiges Licht, worin Paradies und Himmelreich mit der ewigen Freude aufgeht. In dieser Kraft geht die Seele durch alle Dinge und zerbricht derer keins; sie ist über alles mächtig wie Gott selber, denn sie lebt in der Kraft des Herzens Gottes und isset vom WOrte, aus Gott geboren. Sie ist ein Geist, erboren aus Gott dem Vater, im Thron und Eingang aus dem gefaßten Willen, aus der Finsternis ins Licht, Gottes Herz zu gebären. Sie ist frei, sich darüber im [selbstischen] Willen zu erheben, oder in der Sanftmut in des Vaters Willen sich zur Geburt des Herzens Gottes des Vaters zu fassen und sich ihm einzueignen. Also war der Mensch ein Bild und Gleichnis vor Gott, in dem Gott wohnte, in dem Er durch seine ewige Weisheit seine Wunder eröffnen wollte. Prinz. 22, 15—19.

286. Gleichwie Gott der Vater seinen unwandelbaren Willen ewig dahin richtet, zu gebären sein Herz und Sohn, also hält der Engel und die [heilige] Seele ihren unwandelbaren Willen in das Herz Gottes, und ist so im Himmel und Paradies und genießt der unaussprechlichen Freude Gottes des Vaters, die Er in dem Sohne hat, hört die unaussprechlichen Worte des Herzens Gottes und freut sich der ewigen und auch der geschaffnen Bildnis.

Da isset die Seele von einem jeglichen Worte Gottes; denn es ist ihres Lebens Speise, und singt den Lobgesang des Paradieses von der holdseligen Frucht, die im Paradies wächst in der Göttlichen Kraft des Göttlichen Zeugungsgrundes, welcher des Leibes Speise ist. Denn der Leib isset vom Stoffe, woraus er ist, und die Seele von Gott und seinem Worte, aus dem sie ist. Mag das nicht Freude und Wonne sein?

Das ewige [zur Ewigkeit geschaffne] Gemüt reicht bis ins Herz Gottes und empfängt Kraft, Licht und Wonne vom Herzen und Lichte Gottes. Denn es ist in des Vaters ewigen Willen

gerichtet, aus dem Er sein Herz und Wort von Ewigkeit gebiert. Seine Essentien, die ihm ins Element seines Leibes eingeblasen wurden, waren Paradies, wegen der hochtriumphierenden Freuden des Anblicks aus dem Herzen und Lichte Gottes. Seine Speise und Trank waren paradiesisch aus dem Element in seinem Willen: damit zog er die Kraft der ewigen Wunder Gottes in sich und gebar den Schall, Ton oder ewigen Lobgesang von den ewigen Wundern Gottes aus sich. Das stand alles vor der züchtigen, hochedlen und seligen Jungfrau der Weisheit Gottes im Liebespiel, und war recht Paradies.
Prinz. 10, 14—16; 17, 14.

287. Niemand soll wähnen, daß der Mensch vor seinem Fall viehische Glieder zur Fortpflanzung gehabt, sondern himmlische; wie auch keine Därme. Denn solcher Stank und Quall gehört nicht in die h.Dreifaltigkeit, ins Paradies, sondern in die Erde, die wieder in ihren Aether gehen muß. Der Mensch war unsterblich geschaffen, dazu heilig, gleich den Engeln. Und ob er wohl aus dem irdischen Stoffe gemacht war, war er doch rein.

Er hatte das Zeugende wie das Gebärende in sich. Er war kein Mann und auch kein Weib, gleich wie wir in der Auferstehung sein werden: wiewohl die Erkenntnis des Zeichens in der Figur bleibt, aber nicht das zeugende und empfangende Glied geschieden wie jetzt. Prinz. 10, 7. 18.

288. Adam war nackend, doch mit der größten Herrlichkeit bekleidet, als mit dem Paradies, ein ganz schön hell krystallinisch Bild. Kein Mann, kein Weib, sondern beides; eine männliche Jungfrau mit beiden Tinkturen im Gleichgewicht [nach dem ersten und zweiten Prinzipium als des Feuers und des Lichts], welche zwei Eigenschaften sich hernach in Mann und Weib geschieden haben. Denn wenn Adam hätte bestehen mögen, so wäre die Geburt und Vermehrung der Menschen magisch gewesen, als einer aus dem andern, gleichwie die Sonne das Glas durchdringt und es doch nicht zerbricht.

Adam war Ein Mensch und nicht zwei; er war der Mann und auch das Weib und sollte ein engelisch Reich aus sich gebären. Dieses war möglich; denn er hatte nicht solch Fleisch und Blut wie nach dem Fall, dessen er sich schämt vor der Majestät Gottes. Sein Fleisch und Blut war himmlisch, seine Essentien heilig. Er konnte ohne Zerreißung seines Leibes ein Bild wie er selbst war gebären. Denn er war eine Jungfrau, doch ohne weibliche Gestalt, nach der Form der ewigen,

mit einem reinen, züchtigen Gemüt, keusch ohne Begehren. Sein Begehren war nur seines Gleichen aus sich; er setzte seinen Willen in sich, und weil in ihm Gott war, so war sein Wille in Gott und Gott in ihm, und er im Paradies.

Gnad. 5, 35. 36; Drf. Leb. 7, 25.

289. Adam war das Bild Gottes: er war Mann und Weib, und doch der keins vor seiner Eva, sondern eine männliche Jungfrau in eigner [einiger] Liebe voll Zucht und Reinigkeit. Die Tinkturen, als Kraft vom Feuer und Licht, nach des Vaters und des Sohnes Eigenschaft, waren ineinander als Eine, in einer immerwährenden Vereinigung der Begierde. Es sollte weder die Feuers- noch die Lichtstinktur [als geschieden] in ihm offenbar sein: sie sollten in gleichem Gewicht im Innern stehen, in Gott gelassen. Myst. 41, 23; 17, 14.

290. Zwei feste und beständige Wesen waren in Adam: der geistliche Leib von der Liebewesenheit des innern Himmels, welcher Gottes Tempel war, und der äußere Leib als der Erdenkloß, welcher des innern, geistlichen Leibes Gehäuse und Wohnhaus war. Dieser äußere Leib war in keiner Art nach der Eitelkeit der Erde offenbar, denn er war ein Auszug des guten Teils der Erde, welcher am jüngsten Gericht von der Eitelkeit des Fluchs und der Verderbung des Teufels soll geschieden werden.

Beide Wesenheiten waren in einander vermählt und in Einen Leib gefaßt, worin die hochheilige Tinktur vom Göttlichen Feuer und Licht war, als die große freudenreiche Liebebegierde, welche das Wesen anzündet, daß die zweierlei Wesenheiten einander inbrünstig begehrten und sich liebten. Das Innere liebte das Aeußere als seine Offenbarung und Empfindlichkeit, und das Aeußere liebte das Innere als seine größte Süßigkeit und Freudenreich, seine edle Perle und allerliebste Gemahlin. Und waren doch nicht zwei Leiber, sondern nur Einer, aber zweierlei Essenz: als eine innere, himmlische, heilige, und eine aus der Zeit Wesen, welche mit einander in ein Ewiges vermählt waren. In dieser feurigen Liebebegierde stand die magische Schwängerung und Geburt. Denn die Tinktur drang durch beide Essentien, durch die innere und äußere, und weckte die Begierde; und die Begierde war das Fiat, das die Liebelust faßte und in ein Wesen brachte. Also war die Gleichheit des Ebenbildes in diesem Wesen gefaßt, als ein geistlich Bild nach dem ersten. Gleichwie das [Göttliche] Fiat das erste Bild, als Adam, gefaßt und geformt

hatte, so ward auch die Gleichheit aus dem ersten zur Fortpflanzung gefaßt; und in dieser Fassung war auch alsbald die magische Geburt, in welcher der geistliche Leib äußerlich ward. Myst. 18, 7—9.

291. Die Weisheit Gottes, die holdselige Jungfrau, erblickte sich in Adam und eröffnete mit ihrem Blick sein Zentrum in Vieltausendmaltausend, die aus dem Brunnen dieser Bildnis hervorgehen sollten. Es wurde ihm diese edle Jungfrau der Weisheit und Kraft Gottes vermählt, daß er sollte keusch und ganz züchtig sein bei seiner Jungfrau, und keinen Willen weder ins erste noch ins dritte Prinzipium setzen, darin zu arten oder zu leben; sondern seine Anhänglichkeit sollte sein ins Herz Gottes, und sollte essen vom WOrte Gottes an allen Früchten dieser Welt. Sein Leib sollte ewig bestehen und im Paradies bleiben, und aus sich gebären eine Jungfrau der Zucht wie er war, ohne Zerreißung des Leibes. Dies konnte sein, weil sein Leib aus dem himmlischen Element, aus der Göttlichen Kraft war. Prinz. 15, 15. 16.

292. Des Menschen Seele war angethan mit der himmlischen Welt Wesen; also ward sie ein verständiger Geist und Tempel Gottes, ein Bild Göttlicher Beschaulichkeit. Dieser Geist ward der Seele zur Gemahlin gegeben, gleichwie Feuer und Licht Gemahle sind. Derselbe Göttliche Grund grünte und durchdrang Seele und Leib, das war das rechte Paradies im Menschen, welches er durch die Sünde verlor. Clav. 93.—

293. Am siebenten Tag hat Gott von allen seinen Werken, die er gemacht, geruht (1 Mose 2, 2). Nun bedarf doch Gott keiner Ruhe, denn Er hat von Ewigkeit gewirkt und ist eine lautere wirkende Kraft; deswegen liegt der Verstand hier im Worte verborgen. Denn Moses spricht: Gott habe den siebenten Tag zu ruhen geboten. Der siebente Tag ist das wahre Paradies gewesen, geistlich zu verstehen, nämlich die Tinktur Göttlicher Kraft ist durch alle Eigenschaften gedrungen und hat in der siebenten, als im Wesen aller andern, gewirkt. Clav. 94.

294. Das Wesen aller Wesen ist eine ringende Kraft; denn das Reich Gottes steht in Kraft, und so auch die äußere Welt. Sie steht vornehmlich in sieben Eigenschaften oder Gestalten, deren jede die andre ursacht und macht; keine ist die erste und letzte, sondern es ist das ewige Band. Darum hat Gott auch sechs Tage zum Wirken dem Menschen geordnet, und der siebente Tag ist die Vollkommenheit, in der die sechs

ruhen; das Zentrum, wohin die sechs mit ihrer Begierde laufen. Darum hieß ihn Gott den Sabbath oder Ruhetag; denn darin ruhen die sechs Gestalten der wirkenden Kraft. Er ist der Göttliche Hall in der Kraft oder die Freudenreich, worin die andern Gestalten alle offenbar werden. Denn er ist das gefaßte WOrt oder die Göttliche Leiblichkeit, durch welches alle Dinge sind zum Wesen erboren und geschaffen.

Die alten Weisen haben den sieben Planeten Namen gegeben nach den sieben Gestalten der Natur; aber sie haben ein viel anderes damit verstanden: nicht allein die sieben Sterne, sondern auch die sieben Eigenschaften in der Gebärung aller Wesen. Es ist kein Ding im Wesen aller Wesen, es hat die sieben Eigenschaften in sich; denn sie sind das Rad des Zentrums.

Sign. 9, 2. 8.

295. Gott hat alle Dinge in sechs Tagen aus den sieben Eigenschaften geschaffen, und die sechs Tagewerke der Offenbarung seines Geschöpfs in den siebenten eingeführt, worin alles Leben wirken soll als in einem Leibe. Denn der siebente und erste Tag gehören in einander als Einer, weil die sechs Eigenschaften der ewigen Natur alle in der siebenten, als in einem Gewirk der andern sechs gelegen sind. Die siebente Eigenschaft ist ein Mysterium oder Wesen aller andern; und aus dem siebenten Tag hat der erste seinen Ursprung und Anfang genommen.

In der siebenten Eigenschaft liegt der ewige Tag, aus dem die Tage der Zeit sind ausgegangen, und die Alten haben ihn Sonnabend geheißen; er heißt aber recht Söhn-Abend, worin Gottes Liebe den Zorn versöhnet. Da sich die sechs Eigenschaften im Gewirk in der Impressung in des Grimmes Eigenschaft entzünden, werden sie in der siebenten Eigenschaft, als in der geoffenbarten heiligen Kraft Gottes in der Liebebegierde versöhnt und in ein einiges Wesen eingeführt, in dem sie ruhen als im WOrte Gottes, das sich mit den sieben Eigenschaften in Natur und Wesen eingeführt hat. Davon sagt Moses recht: Gott ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken und heiligte ihn.

Verstehet's recht. Gott hat mit seinem geformten Wort, das Er erstlich in Finsternis und Feuer einführte als ins erste Prinzipium, wonach Er sich ein verzehrend Feuer nennt, im andern Prinzipium, wo Er sich durchs Feuer ins Licht in der Liebebegierde als im h. Fiat ausführte, geruht und ruht ewig darin. Seine Ruhe ist eine Freudenreich, da die Angst-

qual des Grimmes Gottes der ewigen Natur in ein Göttlich Freudenreich verwandelt wird. Und dieselbe Ruhe ist der h. Himmel im natürlichen Himmel, da die Zeit in sich wirkt und ihr Gewirk zum Ruhetage als zum Scheidetage darstellt. Denn am Ende der Tage dieser Welt soll das Böse vom Guten geschieden werden und ein jedes Ding seinen eigenen Himmel als seines Quellgeistes Eigenschaft, woraus es erboren worden, besitzen.

Diese Zeit hindurch aber muß Gottes Liebe und Zorn in einander wirken und die Wunder Gottes offenbaren, beides nach der Feuer- und Lichtwelt. Da ruht das WOrt Gottes in der siebenten Offenbarung der Eigenschaften und scheint mit seiner Kraft in das Wirken der sechs Tage als in die sechs Eigenschaften und kommt allem Leben zur Hilfe. In der siebenten werden alle Dinge auf ihr Ende gebracht, als in den ersten Tagen des Anfangs aller Wesen. Denn der siebente Tag, als die siebente Eigenschaft der ewigen Natur, ist das durchscheinende gläserne Meer vor dem Stuhl des Alten (Offb. Joh. 4, 6), woraus, als aus dem großen Mysterium, diese Welt in besondern Himmel und Gestalten im Worte Fiat geformt worden ist. Der siebente Tag ist von Ewigkeit außer aller Zeit gewesen, denn er ist das geformte Wort des Göttlichen Verstandes. In ihm steht die ewige Weisheit Gottes offenbar, in welcher die Gottheit wirkt. Myst. 16, 16. 23—27.

296. Gott schuf in sechs Tagen diese Welt mit allem Wesen; sie ward im Mittel des sechsten Tages vollendet, über den Mittag gegen Abend. Da ging die Ruhe an am sechsten Tage und ward der Sabbath des siebenten Tages. Also fand die ewige Ruhe den Anfang der Schöpfung am sechsten Tage nach Mittag, das war das Ende. Da kam Anfang und Ende wieder in eins, und ward offenbar, was Gott in den Tagen gemacht hatte.

Wenn wir gründlich die Stunde des sechsten Tages wüßten, in der die Schöpfung ist vollendet worden, so wollten wir auch das Jahr und den Tag des Jüngsten Tages darstellen; denn es schreitet keine Minute darüber, es hat sein Ziel, das steht im innern Zirkel verborgen.

Darum wisset gewiß, daß die Zeit nahe ist. Denn im sechsten Tage nach Mittag ist angegangen die Feier des ewigen Tages, und hat Gott den Sabbath des siebenten Tages darum zu einer Ruhe und immerwährendem Gedächtnis gestiftet. Und wie am sechsten Tage gegen Abend ist angegangen die Ruhe

und der Eingang der Offenbarung des Werkes der Schöpfung, da das Ende hat wieder den Anfang eingenommen und sind also die sechs Tage im Zirkel als ein Wunder gestanden: also wisset, ihr seid ins Paradies geschaffen worden, seid aber daraus in Geist der Grimmigkeit, in Tod eingegangen; der hat seine Wunder nun über sechstehalb tausend Jahre in euch gewirkt.

Nun aber hat das Ende den Anfang wiedergefunden, und ihr sollt sehen, auch fühlen und empfinden, was das Paradies sei gewesen, alle die in Gott geboren worden. Denn das Paradies ist wiedergeboren worden. Der Sterblichkeit entrinnt ihr zwar nicht, auch nicht dem Grimm im Fleische; aber im Gemüt und in der Seele steht das Paradies nunmehr den Kindern Gottes offenbar, und haben sie den rechten Schmack der Kraft. Und das mag keine List noch Macht aufhalten noch dämpfen und kein Teufel zerbrechen. Denn das Ende hat den Anfang funden, die Macht und Falschheit zerbricht, und ist nunmehr nur ein Warten des Bräutigams. Denn die Kinder Gottes sollen im Paradies gefunden werden, wenn die Turba im Grimm wird verschlungen werden: also reden wir teuer, was wir erkennen und gewiß wissen im Wunder.

40 Fr. 1, 78. 80—83.

297. Das ewigsprechende WOrt hat sich mit der Natur durch die Zeit geoffenbart und der Geist die sechs Eigenschaften der Natur in sechs Stufen oder Tagen ausgeführt, als in die Ruhe oder in die Stätte, darin sie wirken sollen: mit Andeutung, daß alles, was sie wirkten und offenbarten aus den Wundern der ewigen Weisheit, wieder in das Eine, als in die Ruhe sollte eingehen. Dieses ist die siebente Eigenschaft, als ein Gehäuse des wirkenden Lebens, worin es als eine Figur zur Beschaulichkeit [Erschauung und Anbetung] der großen Herrlichkeit Gottes stehen sollte.

Das erste Paradies hatte Lucifer mit seiner falschen und bösen Begierde vergiftet: darum verhieß es Gott in Christo wieder neuzugebären. Denn der siebente Tag, den Gott zur Ruhe andeutete, ist anders nichts als das neuwiedergeborne Paradies im Geiste Christi, in menschlicher Eigenschaft, worin die arme verderbte Seele ewig ruhen soll von der Qual der Sechstagewerke.

Auch ist es die siebente Zeit oder Offenbarung Gottes, in welcher das Geheimnis des Reiches Gottes soll vollendet werden, da es im Raume dieser Welt wieder rein sein wird: da der Himmel in der Welt wieder offenbar sein, und der

Teufel mit seinem Wesen wird ausgetrieben sein, da kein Unreines mehr soll eingehen. Denn dieselbe Welt, in der Adam vor seiner Eva war, wie sie vor dem Fluch war, muß wiederkommen, in welcher Gerechtigkeit regieren wird [2 Petr. 3, 13]. Aber die Eitelkeit soll durchs Feuer Gottes Zorns gefegt, und der finstern Welt gegeben werden. Myst. 15, 1; 17, 8. 9.

298. Wir können mit Wahrheit sagen, daß das Wort Fiat noch heute im Schaffen sei. Ob's wohl nicht Sterne und Erde schafft, so wirkt es doch noch in derselben Eigenschaft, formend und gestaltend. Der Natur ist [durch Gottes in sie gelegte Kräfte] alles möglich; gleichwie ihr im Anfange ist möglich gewesen Steine und Erde zu gebären, auch Sterne und Elemente, und wie sie solche aus einem einigen Grunde ausgeführt hat, also ist's noch heute.

Das WOrt oder die Kraft des „Schuf," das sich mit der Welt Anfang angefangen, ist noch heute im Schaffen. Es schafft noch immerdar den Himmel aus dem Wasser, und der Geist Gottes schwebt noch auf dem Wasser; und das heilige Wasser ist noch immerdar vom Wasser nnter der Veste geschieden.

Dasselbe h. Wasser ist es, wovon Christus uns sagt: Er wolle uns das zu trinken geben, das würde uns in einen Quellbrunn des ewigen Lebens quellen (Joh. 4, 14). Die heilige, himmlische Leiblichkeit steht darin: es ist der Leib Christi, den Er vom Himmel brachte und in unsern erstorbenen oder verblichenen Leib durch diese himmlische paradiesische Wesenheit einführte, und den unsern in seinem lebendig machte: im Ziel des Bundes, in der Essenz Mariens, wie hernach soll gemeldet werden. Myst. 11, 9; 10, 56. 57.

299. Also steht jetzt noch bis auf heute alles Ding im Schaffen, und hat die Schöpfung kein Ende bis ins Gericht Gottes. Da wird dasjenige, was im heiligen Baum ist gewachsen, von den unheiligen Disteln und Dornen geschieden werden. Wir Menschen aber sind dieselben unzählbaren Blicke [Gedanken im Spiegel der Göttlichen Weisheit] im Fiat des großen fürstlichen Thrones [dieser Welt]. Die wir heilig sind, werden geschaffen [neugeboren] in dem Leibe dieses Fürsten in Gott; die wir aber verderben, werden ausgeworfen als faule Aepfel für die Säue des Teufels.

Also sind wir in Christo Jesu versehen worden, ehe der Welt Grund ist gelegt worden, daß wir seine Engel und Diener in dem Leibe seines Elements sein sollen, in denen sein Geist mit der h. Trinität wohnen will. Prinz. 23, 25. 26.

300. Darum sind so manche Geschlechter der Kreaturen, als ewige Gedanken in der Weisheit Gottes sind. Der Geist hat jedes Geschlecht nach jedem Gedanken der ewigen Weisheit figuriert, und das Fiat hat jedem sein Fleisch [seinen Leib oder Körper] nach des Gedankens Essenz gegeben: denn im Gedanken steht die Art und Eigenschaft. Also ist die Geburt und das erste Herkommen aller Kreaturen. Weil es aber aus der Finsternis hervorgegangen, aus dem Zentrum in der Zeit im Willen [Gottes] erboren worden ist, darum ist's auch nicht ewig, sondern zerbrechlich wie ein Gedanke. Und ob es gleich materialisch ist, so nimmt doch [am Ende] jeder Quell wieder das Seine in sich und macht's wieder zu dem Nichts, wie es vor'm Anfang war. Alle Geschöpfe gehen wieder in ihren Aether; aber ihre Figur und Schatte bleibt ewig. Denn zu dem Ende sind alle Kreaturen dieser Welt erschienen, daß sie ein ewig figürlich Gleichnis [der ewigen Gottesgedanken] sein sollen.

Was aber aus dem ewigen Festen geurständet ist, als Engel und Menschenseelen, die bleiben in ihrem festen Wesen stehen, unzerbrechlich. Nur was in dem Unfesten, mit Bewegung der Zeit, geurständet ist, geht wieder in die erste Bewegung, aus der es seinen Urstand genommen, und ist ein Modell seiner hier gehabten [verleiblichten] Bildnis, als ein unlebendig Bild im Spiegel. Denn also ist es von Ewigkeit gewesen vor den Zeiten der Welt, welches der Höchste in ein Bild, ins begreifliche, natürliche Leben in der Zeit eingeführt hat, zu schauen die großen Wunder seiner Weisheit in einem kreatürlichen Wesen.

Der Geist dieser Welt, aus dem alle äußeren Kreaturen nach dem Geiste hergekommen sind, ist in eine Zeit, Ziel und Maß geschlossen, wie lange das währen soll, und ist wie ein Uhrwerk aus den Sternen und Elementen, worin der höchste Gott wohnt, der dies Uhrwerk zu seinem Werkzeuge braucht und sein Machen darein geschlossen hat. Alle Dinge liegen darin, was in der Welt geschehen ist und noch geschehen soll: es ist Gottes Vorsatz zur Kreatur und in der Kreatur, worin Er über alles waltet mit diesem Regiment der Natur.

Prinz. 9, 37. 21; Sign. 14, 4; Gnad. 5, 21.

O lieber Gott! Es ist das wahre Paradies gewesen, darein du unsre ersten Eltern gesetzt hast, daß sie sollten deinen Sabbath als deine inwohnende wirkende Kraft heiligen, das

ist recht lieben, und keine fremde Lust falscher Begierde darein führen, und diesen h. Sabbath deiner innewohnenden Kraft damit verdunkeln, und der Schlange List und Falschheit darein nicht führen, sondern mit dir wollen, wirken und leben, auf daß du allein in mir seiest das Wirken, Wollen und Thun.

Aber mein Vater Adam hat seinen Willen von dir gewandt und in eigne Lust und Begier eingeführt, und solch paradiesisches Wirken in deiner Ruhe in ein feurisch, feindig, hoffärtig, geizig, neidig und zornig Wirken geführt, und hat deinen und seinen Sabbath entheiligt, um welches willen du ihn hast aus solcher Ruhe und paradiesischen Wirkung ausgestoßen und sein falsches Wirken verflucht.

O ewiger Gott, zerbrich doch du in mir des Teufels Sabbath und falsche Wirkung, und gieb mir ein gehorsames Herz, das stets nach deinem Sabbath hungere, und laß dein WOrt in mir den Sabbath halten, auf daß meine Seele höre, was du in deiner Wirkung in mir sprichst, auf daß sie dir gehorsam sei.

Ich ergebe dir meine Seele und Gemüt in deinen heiligen und neuen Sabbath Jesum Christum! Nimm und führe mich doch in denselben ein, denn ich kann ihn aus eignen Kräften nicht erreichen. Weil du mich aber in deinem Sohne Jesu Christo hast heißen kommen, du wollest mich erquicken, so komme ich auf dein Wort, und bitte dich, heilige doch meine arme Seele in dem Sabbath deines Sohnes Jesu Christi und führe sie darin in die ewige Ruhe, auf daß sie wieder deinen Sabbath heilige, und du allein in ihr wirkest als in deinem Ebenbilde.

O du ewige Liebe, Jesus Christus! Wie herrlich ist dein Sabbath in der Seele, wenn sie sich zu dir wendet, daß du sie mit deiner süßen Liebe durchdringest, worin ihr das Paradies wieder aufgeschlossen wird. Laß doch meine Seele ewig in deinem Sabbath wohnen; baue du doch in mir wieder auf das neue Jerusalem, als die Stadt Gottes, darin dein Sabbath geheiligt wird! In deinen Sabbath ergebe ich mich ganz und gar: erlöse mich nur vom Uebel. Amen. (Gebet 54.)

B. Der Fall des Menschen oder die Fehlgeburt.

XI. Die erste Versuchung und der Baum der Erkenntnis.

(1 Mose 2, 9. 16. 17. 21.)

Adam hatte sein Wesen aus allen drei Prinzipien oder Welten empfangen; so mußte er dasselbe auch in allen dreien bewähren. Als freier, gottähnlicher Geist, als Kind des Lichts, sollte er seine Lust am Lichte, als am Herzen, WOrte und Sohne Gottes, am Liebewillen Gottes haben und solches beweisen. Mittelst des aus der Erde gezogenen, doch ins reine Element verklärten Leibes sollte er die Erde in und um sich beherrschen, sie dem Himmel unterordnen und ins Paradiesische verklären. Als mit Selbheit beanlagte, weil aus dem Zentrum der Natur erborne Seele sollte er doch mittelst des Geistes das eigene Feuer dämpfen und im Licht der hingebenden Liebe brennen. Mit alledem sollte er den Fürsten der Finsternis, den in selbstischem Feuer brennenden Neider und früheren Herrscher dieses Schöpfungsgebietes überwinden und zu nichte machen, um dessen Reich einzunehmen auch von Recht wegen, zu Lobe der allmächtigen Liebe. Aber Satan durfte das vorerst hindern. Mittelst der Natur als des äußern Prinzips, in welchem der Zunder des Bösen verschlossen lag, konnte er im freien Menschen die Lust nach Erkenntnis ohne Gehorsam und Liebe Gottes entzünden. So entstand im Paradiese der Versuchbaum, daran die irdische Sucht im Menschen erwachte. Darum ward ein ausdrückliches Verbot Gottes not, von solcher Frucht nicht zu essen, bei Strafe, das paradiesische Leben zu verlieren.

301. So ist uns allhie der Fall des Menschen recht zu betrachten, wie er im Paradies gestanden und versucht worden sei.

Der Mensch stand in drei Prinzipien, welche zwar in ihm selber, in Leib und Seele in gleichem Gewicht standen, aber nicht außer ihm. Denn die finstere Welt hat eine andre Begier als die Lichtwelt, so hat auch die äußere Welt eine andre Begier als beide. So stand das Bild Gottes zwischen drei Prinzipien, welche alle drei ihre Begier nach diesem Bilde führten. Jedes wollte in Adam offenbar sein und ihn in sein Regiment zum Regierer haben und seine Wunder durch ihn offenbaren.

Der Mensch aber sollte seine Begier allein in diejenige Eigenschaft Göttlicher Offenbarung einführen, in die er war zum Bilde Gottes geschaffen worden. Er sollte allein im geoffenbarten Göttlichen WOrte im Gehorsam unter Gott leben und nicht in eignen Willen eingehen, sondern seine Begier in Gottes Willen einführen, auf daß das geoffenbarte WOrt Gottes sein Wille, Wissen und Thun wäre. Gleichwie auch die h. Engel also leben und sich allein im Göttlichen Willen erfreuen und im h. Geiste spielen. Wie sich dieser in ihnen nach Göttlicher Weisheit eröffnet, also leben, wollen und thun sie auch mit einem kindlichen Gemüt und Willen.

Myst. 17, 34. 35.

302. Die Liebe Gottes wollte, daß der Mensch sollte im Paradies bleiben und ewig leben. So wollte die Grimmigkeit ihn versuchen, ob er auch seine Lust und Willen würde ganz ins Herz Gottes und Paradies, worin er war, setzen. Weil Adam aus den grimmigen Essentien war ausgezogen, mußte er versucht werden, ob seine Wesenheit, aus der seine Imagination und Lust ging, könnte bestehen in himmlischer Eigenschaft und ob er würde essen vom WOrte Gottes, welche Essenz überwinden würde in ihm die paradiesische oder grimmige.

Das war des Herzens Gottes Vorsatz, darum nur einen Menschen zu schaffen, daß der möchte versucht werden, damit auf den Fall ihm desto besser zu helfen wäre. Das Herz Gottes hat vor der Welt Grund bedacht, ihm mit seiner Liebe zu Hilfe zu kommen. Und da es ja nicht anders sein möchte, wollte das Herz Gottes ehe selber Mensch werden, und den Menschen wiedergebären.

Denn Adam ist nicht aus grimmiger Hoffart gefallen wie der Teufel, sondern die Essenz der Irdigkeit hat seine paradiesische Essenz überwunden und in Lust der Irdigkeit gebracht; darum ist ihm auch noch Gnade widerfahren.

Prinz. 11, 23—26.

303. Weil Adam ein Auszug war aus dem ewigen Gemüt, aus allen Essentien aller drei Prinzipien, so mußte er versucht werden, ob er im Paradies könnte bestehen. Denn das Herz Gottes wollte, daß er im Paradies bleiben sollte. Nun konnte er im Paradies nicht bleiben, er äße denn paradiesische Frucht. So sollte sein Herz ganz in Gott angeneigt sein, so hätte er im Göttlichen Zentrum gelebt, und Gott hätte in ihm gewirkt.

Wer war denn wider ihn, oder wer zog ihn vom Para-

dies zum Ungehorsam, daß er in eine andere Bildnis trat? Es war ein dreifacher Streit in Adam, außer Adam und in allem, was Adam ansah. Der Höllen Reich als die Macht der Grimmigkeit; dann dieser Welt Reich mit Sternen und Elementen; zum dritten das Reich des Paradieses: alle wollten ihn haben. Alles zog in Adam und außer Adam; denn er war ein großer Herr, genommen aus allen Kräften der Natur. Das Herz Gottes wollte ihn haben im Paradies und in ihm wohnen, denn es sprach: es ist mein Bild und Gleichnis. Das Reich der Grimmigkeit wollte ihn haben, denn es sprach: er ist mein und ist aus meinem Brunn, aus dem ewigen Gemüt der Finsternis gegangen; ich will in ihm sein und er soll in meiner Macht leben, denn aus mir ist er erboren; ich will starke und große Macht durch ihn erzeigen. Das Reich dieser Welt sprach: er ist mein, denn er trägt mein Bildnis und lebt in mir und ich in ihm; mir muß er gehorsam sein, ich will ihn bändigen und zähmen. Ich habe alle meine Glieder in ihm und er in mir; ich bin größer als er, er soll mein Haushalter sein; ich will meine Schöne, Wunder und Kraft ihm erzeigen; er soll meine Kraft und Wunder offenbaren, soll hüten und pflegen meine Herde: ich will ihn kleiden mit meiner schönen Herrlichkeit.

Als aber das Reich der Grimmigkeit, des Zornes, Todes und der Höllen sah, daß es verloren hatte und den Menschen nicht [geradeswegs] erhalten konnte, sprach es: Ich bin Mors [ein Tod und Zerbrecher] und ein Wurm, und meine Kraft ist in ihm; ich will ihn zerbrechen und zermalmen und sein Geist muß in mir leben. Und ob du Welt meinst, er sei dein, weil er dein Bildnis trägt, so ist doch sein Geist [seine Seelen- oder Lebenswurzel] mein, aus meinem Reich erboren; darum nimm hin von ihm was dein ist, ich behalte das meine.

Was that die Kraft in Adam zu diesem Streit? Sie heuchelte mit allen dreien. Zum Herzen Gottes sprach sie: ich will im Paradies bleiben und du sollst in mir wohnen; ich will dein sein, denn du bist mein Schöpfer und hast mich also aus allen drei Prinzipien gezogen und geschaffen; deine Wonne ist lieblich, und du bist mein Bräutigam; von deiner Fülle habe ich empfangen, darum bin ich so schwanger und will mir eine Jungfrau gebären, daß mein Reich groß werde und du eitel Freude an mir habest; ich will essen von deinem Gewächs und mein Geist soll essen von deiner Kraft, und dein Name soll in mir heißen Immanuel, Gott mit uns.

Als der Geist dieser Welt solches vernahm, sprach er: Was willst du allein essen von dem, was du nicht [mit Händen] begreifst, und trinken von dem, was du nicht fühlst: bist du doch nicht bloß ein Geist! Du hast alle Art der Begreiflichkeit von mir an dir. Siehe die begreifliche [sinnenfällige und sinnliche] Frucht ist süß und gut, und der begreifliche Trank ist mächtig und stark. Iß und trink von mir, so erlangst du alle meine Kraft und Schönheit; du kannst in mir mächtig sein über alle Kreaturen; das Reich dieser Welt wird dir zum Eigentum und wirst ein Herr auf Erden.

Da sprach die Kraft in Adam: Ich bin ja auf Erden und wohne in der Welt, und die Welt ist mein; ich will sie brauchen nach meiner Lust. Da kam das Gebot Gottes, gefaßt im Zentrum Gottes aus dem ewigen Lebenszirkel und sprach: welches Tages du issest von der irdischen Frucht, sollst du des Todes sterben. Dies Gebot ward gefaßt und urkundet in dem ewigen Vater, in dem Zentrum, wo der ewige Vater sein Herz oder Sohn von Ewigkeit immer gebiert.

Als nun der Wurm der Finsternis sah das Gebot Gottes, dachte er: Hie wirst du nichts schaffen, du bist Geist ohne Leib und Adam ist leiblich. Du hast nur ein Dritteil an ihm; dazu ist das Gebot im Wege. Du willst in die Essentien schlüpfen und mit dem Geiste dieser Welt heucheln, willst einer Kreatur Gestalt an dich nehmen und einen Gesandten aus deinem Reich darin verkleiden in einer Schlangen Gestalt, und willst ihn bereden, daß er esse von der irdischen Frucht. Alsdann zerbricht das Gebot seinen Leib und der Geist bleibt mein. Dazu war der Teufel ganz willfährig, zumal weil Adam an seiner Stelle im Paradies war und dachte: nun hast du dich zu rächen! Du willst Lügen und Wahrheit untereinander mischen, daß es Adam nicht kennt, und willst ihn versuchen. Prinz. 11, 31—38.

304. Als Gott den Menschen geschaffen hatte, baute er einen Garten in Eden gegen den Morgen und setzte ihn darein, und ließ aufwachsen allerlei Frucht lustig anzusehen, und allerlei Bäume, davon gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis Gutes und Böses. Und Er gebot ihm und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis Gutes und Böses sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. 1 Mose 2, 8. 9. 16. 17.

Allhie liegt die Decke über Mose, und man muß scharfe Augen haben, ihm ins Angesicht zu sehen. Gott hat es Mose nicht ohne Ursache lassen also heimlich schreiben. Denn was wäre doch Gott gelegen gewesen an einem Apfelbiß, eine so schöne Kreatur zu verderben? Vergiebt Er doch größere Sünde und hat den Menschen also geliebt, daß Er seines einigen Sohnes nicht verschont hat, sondern ihn lassen Mensch werden und in den Tod gegeben: konnte Er denn nicht eine kleine Sünde vergeben? Oder warum ließ Er zu, daß der Mensch aß von der Frucht, wenn Er allwissend ist? Warum ließ Er den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses wachsen?

So richtet die Vernunft eines Teils: hätte Gott nicht gewollt, Adam hätte nicht also gegessen, oder Gott hätte kein Gebot über diesen Baum allein gemacht: so muß Er ihn ja zum Anstoß gemacht haben. Andre Vernunft will's besser machen, die ist ja etwas weiser, aber nicht viel; sie spricht: Gott hat den Menschen versucht, ob er wolle in seinem Gehorsam bleiben; und als er sei ungehorsam worden, habe Gott einen so mächtigen Zorn auf ihn geworfen und ihn zum Tode verflucht, und sein Zorn könne nicht gelöscht werden, Er mußte also [durch das Opfer des Sohnes] versöhnt werden. Diese Vernunft macht aus Gott eine eitel Unbarmherzigkeit, gleich einem bösen Menschen dieser Welt, der doch versöhnt wird, wenn er sich einmal hat genug gerochen. Sie hat noch keine Wissenschaft von Gott und Paradies.

O liebe Seele! Es ist ein gar Schweres, davor sich wohl möchte der Himmel entsetzt haben. In diesem Versuchen ist gar ein Großes in Mose verborgen, welches die unerleuchtete Seele nicht versteht. Es war Gott nicht um einen Apfel- oder Birnbiß zu thun, eine so schöne Kreatur also zu strafen: die Strafe rührte nicht von Seiner Hand, sondern vom Geiste der großen Welt, vom dritten Prinzipium. Gott meinte es gar barmherzig mit dem Menschen; darum verschonte er seines Herzens nicht und ließ es Mensch werden, daß Er dem Menschen wieder hülfe. Gott ist die Liebe und das Gute; in Ihm ist kein zorniger Gedanke. Hätte sich der Mensch nur selber nicht gestraft! Prinz. 10, 22—25.

305. So ist uns zu wissen: Als Gott wollte das ewige Gemüt im dritten Prinzipium mit dieser Welt offenbaren, wurden alle Gestalten erstlich im ersten Prinzipium offenbar bis ans Feuer. Welche Gestalt nun das Licht ergriffen, die ist engelisch und paradiesisch worden; welche aber nicht, die ist

grimmig, mörderisch, herbe und böse worden, jede in ihrer Essentien eigner Gestalt. Denn jede Gestalt wollte auch offenbar sein, weil der Wille des ewigen Wesens war, sich zu offenbaren. Darum hat das ewige WOrt gewirkt in der finstern und geistlichen Mutter, und ein leiblich und begreiflich Gleichnis seines Wesens geboren, worin alle Gestalten aus der ewigen Gestalt sind herausgebracht worden und ins Wesen kommen. Denn aus der geistlichen Gestalt ist erboren das Leibliche, und hat es das ewige WOrt durchs Fiat geschaffen, daß es also stehe.

Nun sind aus diesen Gestalten alle Kreaturen dieser Welt, aus der Mutter Erde hervorgegangen: Bäume, Kraut und Gras, auch Würme, böse und gute, wie jede Gestalt in der Mutter sich urkundete. So auch die Früchte im Paradies dieser Welt. Sie sind alle gut und lieblich gewesen, denn das WOrt hatte sich im Fiat in alle Gestalten hineingebildet. Aber mitten im Zentrum war die Finsternis und Qual, worin Tod, Hinfallen, Grimmigkeit und Zerbrechen steckt. Wenn das nicht wäre gewesen, so stünde diese Welt ewig und wäre Adam nie versucht worden. Diese Finsternis aber hat zugleich als ein Tod oder zerbrechlicher Wurm der Qual mitgewirkt, und den Baum Gutes und Böses im Mittel aus seinem Sitze geboren, weil der Todesgrund [der Möglichkeit nach] mitten im Zentrum steckt, durch welchen diese Welt am Ende der Tage wird im Feuer angezündet werden. Diese Qual ist eben der Zorn Gottes, den das Herz oder Licht Gottes in dem ewigen Vater immer in die Sanftmut umsetzt; darum heißt das WOrt oder Herz Gottes die ewige Barmherzigkeit des Vaters.

Weil nun alle Gestalten in der ewigen Natur sollten hervorgehen, so mußte die Gestalt [nicht die Wesenheit] des Zorns und Grimmes auch hervorgehen, wie du siehst an Kröten, Nattern, bösen Würmen und Tieren. Denn es ist die Gestalt, die inmitten der Geburt in allen Kreaturen steckt, als die Gift oder der Schwefelgeist, in welcher Macht der Kreatur Leben steckt; haben doch alle Kreaturen Gift und Galle. So ist der Baum des Grimmes, der inmitten der Natur ist, auch mitten im Garten Eden gewachsen und der allergrößte und mächtigste gewesen vermöge der Gestalt, die er im Urkund in der ewigen Eigenschaft hat. Weil aber Gott den Menschen im Paradies erhalten wollte, hat Er ihm diesen Baum verboten, und sonst genug Bäume und Früchte jeder Gestalt und Essentien lassen aufgehen. Prinz. 11, 16—21.

306. Das Paradies oder der Garten in Eden stand wohl mit den Eigenschaften in Harmonie gegen den Menschen; aber die Eigenschaften waren in sich selber ein aufgewachter Hunger, jede in sich. Zwar führte das Göttliche Licht sie wieder in ein Gleichgewicht ein; der Teufel aber stand in seinem entzündeten Neide gegen den Menschen und führte seine giftige Sucht in die menschliche Eigenschaft ein und entzündete dieselbe im Zentrum, im ersten Prinzipium der seelischen Eigenschaft, nach welcher die Seele mit den Engeln und Teufeln in gleicher Essenz und Wesenheit steht.

Davon entstand Adams Sucht und heftiger Hunger, daß er wollte vom Bösen und Guten essen und in eignem Willen leben; das ist, sein Wille ging aus der Harmonie aus in die Vielheit der Eigenschaften: er wollte sie probieren, fühlen, schmecken, hören, riechen und sehen, wie ihm solches der Teufel [darnach] in der Schlange riet.

Weil aber die Göttliche Vorsehung zuvor erkannt hatte, daß der Teufel den Menschen sichten und in fremde Lust einführen würde, so stellte ihm Gott den Baum des Lebens und der Erkenntnis Gutes und Böses vor, worin des äußern Lebens Zerbrechung offenbar war: damit der Mensch nicht nach dem Zentrum der finstern Welt lüsterte und ein Teufel würde, wie Lucifer that.

Denn Adam war schuld daran, als er noch im Paradiese stand und nach der Eitelkeit lüsterte, und seine Lust in die Erde einführte als in das Wesen, aus dem der Stoff seines äußern Leibes war gezogen worden. Er begehrte aus seiner Mutter die vom Teufel entzündete Eitelkeit zu probieren: so zog ihm das Fiat ein solch Gewächs aus der Mutter Erde, woraus auch Adams Leib gezogen war, daß er in seinem [verkehrten] Hunger zu essen habe. Denn die Essenz im Baume der Erkenntnis Böse und Gut, und der Hunger der Begierde in Adam waren gleich; was er begehrte, das ward ihm durch's Fiat vorgestellt; seine Imagination war schuld daran.

Myst. 17, 36—40.

307. Weil der Same oder die Masse, aus der Adam gemacht war, mit der verderbten Sucht des Teufels in etwas behaftet war, so lüsterte Adam nach seiner Mutter, d. i. von der Frucht der verderbten Erde zu essen, welche in ihrer äußeren Begreiflichkeit [durch Lucifer] böse, und im Zornfeuer also hart greiflich worden war. Weil aber sein Geist nach solcher Frucht lüsterte, figurierte ihm auch die Natur einen solchen Baum

zusammen, der da war wie die verderbte Erde. Denn Adam war das Herz in der Natur, darum half sein seelischer Geist auch diesen Baum bilden, von dem er gerne essen wollte.

Aur. 17, 19. 20.

308. Keine Kreatur kann ihren Schöpfer beschuldigen, daß Er sie habe bös gemacht: Es ist alles sehr gut [von Anfang gewesen und als Gottes Schöpfung noch also]. Aber mit seiner Selbsterhebung und Ausgehen aus der Gleichheit wird es böse und führt sich aus der Liebe- oder Freudengestaltung in eine peinliche Gestaltung ein. Sign. 16, 8.

309. Wisset, daß der Versuchbaum durch die Gewalt des Hungers nach der Erkenntnis, Böses und Gutes zu wissen, gewachsen ist: da man doch nicht sagen kann, daß er ein ander Gewächs sei gewesen als die andern; allein die irdische Art in Böse und Gut war in ihm offenbar. In den andern Bäumen und Gewächsen drang der heilige paradiesische Lebensgeist durch alle, und waren die Eigenschaften in gleicher Harmonie und das Böse von Hitze und Kälte nicht offenbar; in diesem Baum aber waren die Eigenschaften von Hitze und Kälte im giftigen, irdischen Lebensgeist offenbar, welches der Hunger der Seele verursachte. Denn die Seele war ein Funke aus der großen Allmacht Gottes, wie uns Christus gesagt hat: So sie wieder im Glauben aus Gott geboren würde, möchte sie zum Berge sagen: Hebe dich und stürz dich ins Meer, so würde es geschehen (Marc. 11, 23). Wie sollte sie denn nicht, da sie in der starken Macht Gottes stand, die Eigenschaften im Baume mögen hervorbringen, an den sich der Teufel in Schlangen Eigenschaft angelegt?

Und ist uns mit dem Fall nicht anders zu verstehen, als daß sich die irdische Eigenschaft, die zuvor im Paradies gleichwie verschlungen stand, mit der Seelen Begierde hat offenbart, wovon Hitze, Kälte und das Giftleben aller Widerwärtigkeit das Regiment im Leibe bekam, und das schöne Himmels- und Paradiesbild verblich. Stief. 80—83.

310. Weil der Teufel ein Fürst und Herrscher im Orte dieser Welt gewesen und um seiner Hoffart willen in Gottes Grimm gestoßen worden war, gönnte er dem Menschen die Ehre nicht, daß er an seine gehabte Stelle geschaffen ward. Er führte seine Sucht in das geschaffne Menschenbild und machte es lüstern, daß sich die Eigenschaften der finstern wie der äußern Welt im Menschen erhoben und aus der Harmonie ausgingen, daß eine die andre überwegte. Da lüsterte eine

jede nach ihrer Gleichheit, jede wollte nach ihrem Hunger essen aus dem Stoff der Erde. Also ward Böse und Gut in Adam offenbar. Denn indem der Hunger in die Erde einging, aus der die Eigenschaften des Leibes gezogen waren, zog auch das Fiat als die starke-Begierde der ewigen Natur ein solch Gewächs aus der Erde, wovon die Eigenschaften in ihrer aufgewachten Eitelkeit essen konnten. Also ließ ihm Gott den Baum der Erkenntnis Gutes und Böses nach den aufgewachten Eigenschaften Adams wachsen.

So mußte der Mensch probiert werden, ob er wollte in eignen Kräften vor dem Versucher, dem Teufel, und vor dem Grimm der ewigen Natur bestehen; ob die Seele in dem Gleichmaß der Eigenschaften, in wahrer Gelassenheit unter Gottes Geiste stehen bleiben wollte als ein zugerichtetes Werkzeug der Harmonie Gottes, ein Spiel der Göttlichen Freudenreich, in dem Gottes Geist spielen wollte. Das ward allhie versucht mit diesem Baum, und dazu kam Gottes strenges Gebot und sprach: Iß nicht davon; welches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben. Wiedergeb. 2, 12—15.

311. Daß aber Moses sagt: der Baum des Lebens sei mitten im Garten gestanden, und gleich darauf: der Baum der Erkenntnis Gutes und Böses; so liegt ihm hier die Decke vor seinen Augen, daß ihn der irdische sündige Mensch nicht sehen kann, denn er ist dessen nicht wert. Das edle Perlein liegt in diesem Unterschiede der zwei Bäume: da es doch nur Einer ist, aber in zweien Reichen offenbar. Der Baum des Lebens steht mitten im Garten, denn er steht im zweiten Prinzipium als in der heiligen Welt, zwischen der ewigen finstern Welt Gottes Zorns und der äußern sichtbaren Welt inmitten.

Die h. Kraft Gottes im Baum war das mittelste Reich, und das Paradies war das äußerste Reich. Das mittelste drang durchs äußerste und offenbarte sich mit dem äußern: das war die Erkenntnis des Guten. Dies sollte Adam in seinem Urstande so wenig wissen [in schiedlichem, selbstischem Bewußtsein haben] als das Böse. Er war zum Werkzeug Gottes geschaffen, mit dem Gott seine Wunder in Figuren offenbaren wollte; er sollte nur ein kindlich Gemüt behalten und in Gott gelassen sein.

Aber die finstre Welt war an diesem Baum auch offenbar, gleichwie die Eitelkeit aller irdischen Frucht. Darum unterscheidet Moses den Baum und versteht unter dem Worte „Baum des Lebens“ die Eigenschaft des ewigen Lebens im

Baume als das zweite Prinzipium, und unter dem Worte „Baum der Erkenntnis Gutes und Böses“ den Grimm des Zorns Gottes, welcher durch der äußern Welt Wesen in der Irdigkeit in diesem Baum offenbar war. Davon sollte Adam nicht essen. Denn er sollte mit dem innern Munde essen, nicht mit der irdischen Begier, sondern mit der himmlischen. Wohl aß auch der äußere Mund davon, aber nicht in den Madensack. Denn gleichwie das Licht die Finsternis verschlingt, also verschlang das Himmlische das Irdische und verwandelte es wieder in das, woraus es gegangen war; oder wie die Ewigkeit die Zeit verschlingt und diese in ihr ist als ein Nichts, so waren auch zwei Zentra in Adams Munde.

So waren im Baum der Erkenntnis Gutes und Böses die drei Eigenschaften, als Gottes Liebe und Zorn wie auch die Irdigkeit, jede in sich offenbar und ausdringend: sie waren aus der Gleichheit ausgegangen. So waren alle drei Prinzipien in diesem Baum, ein jedes insonderheit offenbar; darum nennt ihn Moses den Baum der Erkenntnis Gutes und Böses.

Myst. 17, 10—15.

312. Daß aber die vier Elemente mit der Sonne und den Sternen also auf Adam eindringen konnten und in ihn einwirkten, geschah, weil er aus ihnen ausgezogen war und alle drei Reiche, alle drei Prinzipien in sich hatte. Darum mußte er versucht werden, ob er könnte im Paradies und Himmelreich bestehen. Da ward ihm [an demselben Baum] himmlische und auch irdische Frucht vorgestellt. Denn der Versuchbaum war irdisch, wie noch heute alle Bäume sind, und die andern alle waren paradiesisch, daß Adam von ihnen die paradiesische Kraft im Munde essen konnte und keines Magens noch Därme bedurfte. Denn sie waren gleich seinem [paradiesischen] Leibe und Element, und der Versuchbaum war gleich den vier Elementen. Prinz. 17, 20. 21.

313. Adam hat den Versuchbaum durch seine Imagination [Bildungskraft] erweckt: so stellte ihm die Mutter der Natur das vor, was er begehrte. Gott verbot es ihm anzurühren; aber die irdische Mutter wollte Adam haben, denn sie erkannte in Adam die Göttliche Kraft. Weil sie mit der Entzündung des Teufels irdisch geworden, doch nicht gar erstorben war, sehnte sie sich nach dem, was sie zuvor war, als nach der Freiheit der Eitelkeit los zu sein; und in Adam war die Freiheit. So zog sie Adam, daß dieser imaginierte, und also lüsterte Adam wider Gottes Gebot und Willen, wie Paulus

sagt: Das Fleisch lüstert wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch (Gal. 5, 17). Adams Fleisch war halb himmlisch und halb irdisch, und so hatte auch sein Geist eine Macht mit der Imagination in die Erde gebracht, und so gab ihm die Mutter der Natur das, was er wollte. Er mußte versucht werden, ob er auch an Lucifers Stelle als ein Engel wollte bestehen: darum schuf ihn Gott nicht bloß als einen Engel, damit, so er ja fiele und nicht bestünde, Er ihm helfen möchte, daß er nicht also im Grimm verdürbe wie Lucifer. Darum ward Adam in die Materie erschaffen und sein Geist in diese eingeführt, daß ihm Gott ein neu Leben wieder eingebären könnte: gleichwie eine schöne wohlriechende Blume aus der Erde wächst. Mschw. I. 5, 22. 13.

314. Das ganze, heilige, sprechende Wort Gottes nach der Liebe, als nach der Dreiheit der unergründlichen Gottheit, gab der feurischen Begier der Seele ein Gebot und sprach: Iß nicht vom Gewächs der Erkenntnis Gutes und Böses [vom vermischten Wesen], oder wo du das thust, so wirst du desselben Tages des [reinen, jungfräulichen] Bildes Gottes ersterben. D. i. die feurische Seele würde das Licht verlieren und also die Göttliche Kraft im heiligen Lebensgrunde, aus dem andern Prinzipium in der Wirkung des h. Geistes, verlöschen. Denn der Geist Gottes offenbart sich in keiner tierischen Eigenschaft, viel weniger im Reiche der Phantasei [der unreinen Spiegelung]; darum sagte ihm Gott, er solle nicht aus der Harmonie in die Lust der Eigenschaften eingehen, noch dieselben in ihren Unterschieden, ihrem [sinnlichen] Schmack probieren: es würde sich sonst die Tödlichkeit hervorwinden und in ihm offenbaren, als der finstern Welt Eigenschaft aus dem Zentrum der drei ersten [Gestalten], und würde das Reich Gottes in ihm verschlingen. Gnad. 6, 17. 18.

315. Die Prinzipien waren in Adam in gleichem Gewicht, aber außer ihm nicht. Der Teufel in Gottes Zorn war geschäftig mit seiner falschen Begierde im ersten Prinzipium, und führte seine Sucht stets in die feurische Eigenschaft der Seele, wie in das äußere Fleisch als den Erdenkloß, wovon das erste Prinzipium in der Seele bewegt ward, sich in des Teufels Einbildung zu bespiegeln, als in der magischen Geburt, wie und was Böses und Gutes wäre, wie es in der Ungleichheit der Essenz schmeckte: wovon die Lust in der Seele entstand. Im äußern Teil der Seele war die irdische Lust, von vielerlei Eigenschaft zu essen; im innern

feurischen Teil der Seele die Hoffartslust, Böses und Gutes zu erkennen und zu probieren, Gott gleich sein wollen, wie der Teufel auch that, da er ein Künstler sein wollte in der magischen Geburt: wonach Adam allhie auch lüsterte. Wiewohl Adam nicht begehrte das erste Prinzipium zu bewegen wie Lucifer gethan; denn seine Lust ging nur dahin, Böse und Gut zu schmecken und zu probieren, als die Eitelkeit der Erden. Die äußere Seele ward erweckt, daß der Hunger in ihre Mutter einging, aus der sie gezogen und in einen andern Lebensgrund eingeführt worden war.

Als derselbe Hunger in die Erde einging, von Böse und Gut zu essen, zog die Begier im Fiat den Versuchbaum hervor und stellte ihn Adam vor. Da kam das strenge Gebot von Gott: Du sollst nicht von diesem Baum essen... Adam aß auch nicht im Munde davon, allein mit der Imagination oder Begier aß er davon. Davon verblich die himmlische Tinktur, welche in einer feurischen Liebe stand, und wachte die irdische in der äußern seelischen Eigenschaft auf, wovon das Himmelsbild verdunkelt ward. Myst. 18, 29—33.

316. Adam ist vierzig Tage im Paradies in der Versuchung gestanden, ehe Gott das Weib aus ihm machte. Wäre er bestanden, hätte ihn Gott zur Ewigkeit also bestätigt.

Daß ich aber von vierzig Tagen schreibe, dessen haben wir Erkenntnis und Ursache, nicht allein durch Wahn, sondern durch ander Wissen. Davon wollen wir Vorbilder [als Nachbilder] zeigen.

1. Als Gott Mose das Gesetz auf dem Sinai gab, so geschah das in vierzig Tagen, und Israel ward [so lange] versucht, ob es wollte im Göttlichen Gehorsam bleiben. Weil sie aber ein Kalb und Abgott machten und von Gott abfielen, so mußte Moses die ersten Tafeln des Gesetzes zerbrechen. Das deutet an den ersten Adam in Göttlichem Gesetz, der davon abfiel: so ward ihm dasselbe abgebrochen und er fiel in Zerbrechung seines Leibes.

2. Die andre Figur Adams im Paradies sind die vierzig Jahre in der Wüste, da Israel in dem Gesetz mit dem himmlischen Manna [und irdischen Hunger] versucht ward, ob es wollte Gott gehorsam sein, daß ihrer der Zorn nicht also viele verschlänge.

3. Die dritte Figur ist die wahre [Erfüllung]: Da Christus an Adams Stelle vor dem Teufel und Zorn Gottes bestand, da Er vierzig Tage magisch gegessen, als vom WOrte

Gottes. Christus ward in Adams Versuchung versucht und mit allem demselben, worin Adam versucht ward: ob er wollte gänzlich in Gottes Willen gelassen bleiben.

4. Die vierte Figur sind die vierzig Stunden Christi im Grabe, womit Er Adam aus seinem ersten Schlaf aufweckte.

5. Die fünfte Figur sind die vierzig Tage Christi nach seiner Auferstehung in der letzten Probe, da die Menschheit am letzten versucht ward, ob sie nun wollte bestehen und ganz in Gott gelassen sein, weil der Tod zerbrochen und das innere menschliche Leben in Gott neugeboren worden war. [Die drei ersten Proben endeten mit Unterliegen, die drei letzten mit Siegen.]

Diese vierzig Tage also ist Adam in seiner Unschuld in der Proba gestanden, ob er wollte und könnte bestehen, dem Lucifer seinen Stuhl zu besitzen als ein heiliger Herrscher und Fürst Gottes. Das war die rechte Proba, was der freie Wille der Seele thun würde: ob er wollte in Göttlicher Harmonie bleiben oder in die Selbheit eingehen. Allhie ward er in Seele und Leib versucht und von allen drei Prinzipien gezogen. Myst. 18, 18—28.

317. Durch Lucifer ward die Magia entzündet und die große Turba geboren; die hat mit Adam gerungen, ob er wollte stark genug sein, dem Teufel sein Reich zu besitzen und in anderm Quell darin zu herrschen. Solches verstand Adams Vernunftgeist [sein äußeres Bewußtsein] wohl nicht; aber die magischen Essentien stritten wider einander, wovon Lust und Wille entsteht, bis Adam anhob nach der Irdigkeit zu imaginieren und irdische Frucht haben wollte. So war es geschehen. Denn seine edle Bildnis, welche allein vom WOrte Gottes essen sollte, ward angesteckt und verdunkelt: alsbald wuchs der irdische Versuchbaum, denn Adams Lust hatte das begehrt und zugelassen. Da mußte er versucht werden, ob er bestehen könnte. Da kam das strenge Gebot von Gott (1 Mose 2, 16. 17). Adam wußte das Gebot wohl, aß auch nicht davon, aber er imaginierte [lüsterte] darein, und ward in seiner Imagination gefangen und ganz kraftlos, matt und schwach, bis er überwunden ward; da fiel er nieder in Schlaf. —

Also fiel er der Magia heim und war's geschehen um seine Herrlichkeit. Denn der Schlaf deutet an den Tod und eine Ueberwindung. Das irdische Reich hatte ihn überwunden. Der Teufel war geschäftig ihn zu stürzen und in seine Gewalt

zu bringen, damit dieser Thron doch endlich sein Königreich bliebe. Mschw. I. 5, 7. 8.

318. Das Bild Gottes stand in Adam ganz frei: es mochte greifen, wozu es wollte, allein an den Versuchbaum nicht. Da ist er in dem Garten gegangen vierzig Tage in paradiesischem Wissen, in Freude und Wonne, da vor ihm doch kein Tag noch Nacht war, sondern die Ewigkeit [nach seinem inwendigen Menschen]. Er sah mit seinen Augen aus der Göttlichen Kraft, es war kein Zusperren seiner Augen in ihm; er bedurfte der Sonne Licht gar nicht, wiewohl ihm alles mußte dienen und unterthänig sein. Die Ausgeburt der vier Elemente berührte ihn nicht; es war kein Schlaf noch Schmerzen oder Furcht in ihm; es waren vor ihm tausend Jahre wie Ein Tag. Er war ein solch Bild, wie am jüngsten Tage wird aufstehen, und kein anderes steht auf, als Gott am Anfange schuf.

Weil er aber so im Paradies zwischen der Hölle Reich und dieser Welt stand, mit beiden angebunden und doch auch ganz frei in der Macht Gottes, so erblickte er sich in der großen Tiefe dieser Welt Reich, worin auch die großen Wunder im Zentrum verborgen stehen, und in seinem Erblicken imaginierte er und geriet in Lust. Denn der Geist dieser Welt fing ihn, wie eine Mutter einem Kinde in Mutterleibe ein Anmahl [durch „Versehen"] zurichtet: so ward er in der Lust schwanger des Geistes dieser Welt. Da ward er an Gott blind, und sah nicht mehr Gott und seine Jungfrau in seinem Gemüt. —

Also blieb das Himmelreich in den zersprengten Thoren der Allmacht im Paradies, in seinem Prinzipium für sich, und darin die Jungfrau im Zentrum verborgen. Es war in Adam, aber Adam war nicht in Gott mit seinem Gemüt, sondern im Geiste dieser Welt, und ward am Reiche Gottes unmächtig, fiel nieder und schlief [nachdem er auch — wie bald folgt — an den Tieren versucht worden]. Prinz. 17, 27. 56.

319. Als Adam in seinem Hunger nach Irdigkeit stand, drückte er durch seine magische oder magnetische [anziehende] Kraft die Eitelkeit des Bösen und Guten in sein schönes Bild ein, wovon das himmlische Bild von der engelischen Welt Wesen verblich, gleichwie wenn man einen andern Brennstoff in eine Kerze einführt, ihr Licht dunkel wird und endlich gar verlischt. Also ging es Adam, denn er führte seinen Willen und Begierde von Gott in die Selbheit und Eitelkeit und

brach sich von Gott ab, als von der Göttlichen Harmonie [wenn auch zuerst noch nicht mit sündigem Bewußtsein].

Allda sank er alsobald nieder in Unmacht und Schlaf, als in eine Unvermögenheit, welches den Tod andeutet. Denn das Bild Gottes, welches unverrücklich ist, schläft nicht. Was ewig ist, in dem ist keine Zeit. Mit dem Schlaf aber ward im Menschen die Zeit offenbar; denn er schlief ein der engelischen Welt, und wachte auf der äußern Welt.

Sein Schlaf ist [deutet vor] die Ruhe Christi im Grabe, da das neuwiedergeborne Leben in der Menschheit Christi mußte in Adams Schlaf eingehen und ihn wieder zum ewigen Leben aufwecken, und aus der Zeit in das Ewige einführen.

Myst. 19, 3—5.

320. Moses sagt gar recht: Gott ließ ihn in einen tiefen Schlaf fallen. Das ist, weil sein Willengeist nach Irdigkeit lüsterte, ließ ihn Gott hinfallen. Denn Er wollte nicht, daß Adam mit der Lust Irdigkeit in die himmlische Wesenheit einführte und aus Gottes Liebegeist ausginge. Wohl ließ Er ihn nicht gerne, aber die Irdigkeit hatte ihn schon gefangen. Und da Er ihn ließ, sank er nieder in eine Ohnmacht und fiel dem dritten Prinzipium anheim, als dem Gestirn und den vier Elementen; also lag er in der irdischen Magia. Doch ward er nicht ganz irdisch, er lag im Mysterium, zwischen Gottes und dieser Welt Reich verborgen, da beide Fiat, das Göttliche und irdische, in ihm rege waren; und war Gottes und der Höllen Reich jetzt zum erstenmal im Streite um den Menschen. Wenn jetzt nicht der teure Name Jesus in Adam wäre eingebildet gewesen, auch noch vor seiner Schöpfung, nämlich die Wesenheit Gottes, darin die Jungfrau der Weisheit Gottes stand, so sollte er wohl noch schlafen und im irdischen Tode sein!

Weil Adam von Gott in die Selbheit einging, so ließ ihn Gott in Ohnmacht, als in Schlaf fallen. Er ließ es geschehen, daß er in Ohnmacht fiel: denn in der Selbheit wäre er in Feuersmacht auch zum Teufel worden. So konnte er aber nicht, denn er entschlief. — Merket's wohl, liebe Brüder, denn es ist hoch erkannt worden, nicht im Tand und Wahn, sondern in der h. Dreizahl, nach Gottes Rat und Willen.

Mschw. I. 6, 2. Irrth. Stief. 363.

XII. Die andere Versuchung und die Schöpfung des Weibes.

(1 Mose 2, 18—25.)

Die Versuchung durch das pflanzliche Gewächs ward verstärkt durch die beim Anblick des tierischen Lebens, welches in Adam das Verlangen nach einer äußern Gesellin erweckte, da ihm die innere, himmlische Gabe der jungfräulichen Gottesweisheit, welche ihm zur Braut und Gespielin, zum „Weibe seiner Jugend“ mit dem persönlichen WOrte Gottes geschenkt war, nicht völlig genügte. So entschlief Adam dem engelischen Wesen und Bilde und erwachte als geteilter Mensch im irdischen Bilde des Mannes und Weibes. Denn das Göttliche Schöpferwort hatte im Schlaf das weibliche Teil aus seinem Wesen, seiner Ribbe oder Seite genommen und in dieser Zerbrechung seines ersten Wesens aus allen geeigneten Kräften das Weib gebildet in äußerer, weibhafter Gestalt, mit weiblicher Seelenbeschaffenheit. So empfand Adam nach seinem Erwachen, daß das Weib von ihm genommen und also ihm verwandt sei, und suchte nun die Wiedervereinigung auf äußerm Wege, da die Jungfräulichkeit seines Wesens entwichen war. Dasselbe empfand und suchte Eva in ihm. Darum setzte Gott den Ehestand ein, um tierischer Willkür und Begier einen Damm zu setzen. Das himmlische Bild aber trat in seinen Aether zurück, trauernd um den Entfernten, der sich verlor an diese Welt.

321. Als Gott die Tiere geschaffen hatte, brachte Er sie zu Adam, daß er ihnen Namen gebe, einem jeden nach seiner Essenz, Art und Eigenschaft. Nun war Adam im Garten Eden in Hebron und auch zugleich im Paradies. Kein Tier aber kann ins Paradies gehen, denn dies ist die Göttliche und und engelische Wonne, darin nichts Unreines ist, auch kein Tod oder zerbrechlich Leben, viel weniger die Erkenntnis Böses und Gutes. Prinz. 9, 6.

322. Adam hat sich in seiner Vollkommenheit an den Tieren vergafft. Weil er Mann und Weib war und die magische Schwängerung in sich hatte, sich aber in tierische Lust, beides nach dem Essen und Gebären einführte, so hat ihn auch das Fiat in derselben Lust gefangen und ihn in seinem Schlaf geformt wie die Lust war; es hat jedes Glied an seinem Ort zur Zusammenfügung der viehischen Vermischung geformt, denn jede Begierde hat ihren Mund zur Offenbarung bekommen. Also hat sich das Bild Gottes im Fiat in solch Tier, wie wir noch heute sind, geformt [verwandelt], und zwar dasselbe in sich selber, als des Menschen eigen Fiat. Die erste Gestalt zur Natur hat's gethan, und kein andrer Macher außer ihm. Myst. 19, 25.

323. Als Adam im Garten Eden ging und die drei Prinzipien in ihm solchen Streit führten, ward seine Tinktur ganz müde und entwich die Jungfrau. Denn der Lustgeist dieser Welt hatte Adam überwunden. Darum sank er nieder in Schlaf. Zu dieser Stunde ward sein himmlischer Leib zu Fleisch und Blut und seine starke Kraft zu Beinen [Gebein und Knochen]. Da ging die Jungfrau in ihren himmlischen Aether und Schatten, ins Prinzipium der Kraft, und wartet allda auf alle Adamskinder, ob jemand Sie zu einer Braut wieder will annehmen durch die neue Geburt.

Was sollte aber Gott thun? Er hatte Adam aus seinem ewigen Willen geschaffen. Weil's nun nicht [mehr] sein konnte, daß Adam die Jungfrau auf paradiesische Art aus sich selber geboren hätte, so stellte Gott das Fiat der großen Welt ins Mittel. Denn Adam war nun dem Fiat wieder anheimgefallen, als eine halbzerbrochene Person, weil er durch seine Lusteinbildung halb ertötet war. Sollte er nun leben, so mußte ihm Gott wieder raten; sollte er ein Reich gebären, so mußte nun eine Frau sein, gleich allen andern Tieren mit der Fortpflanzung. Das engelische Reich in Adam war weg, es mußte nun ein Reich dieser Welt werden. Prinz. 13, 2. 3.

324. Der Text spricht: Gott sahe an alles, was Er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut (1 Mose 1, 31). Ist's nun gut gewesen in der Schöpfung, so muß es fürwahr sein böse worden, daß Gott sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei (1 Mose 2, 18). Hätte sie Gott allen Tieren wollen gleich haben mit viehischer Fortpflanzung, Er hätte wohl bald einen Mann und Frau gemacht. Daß aber Gott einen Ekel daran gehabt, weiset wohl das erste Kind der Frau, Kain der Brudermörder.

Was that nun Gott mit Adam? Moses spricht: Als Adam entschlief, nahm Gott seiner Ribben eine und baute ein Weib aus der Ribbe, und schloß die Stätte zu mit Fleisch (1 Mose 2, 21). Nun hat Moses gar recht geschrieben; wer wollte ihn aber allhier verstehen? Wenn ich nicht den ersten Adam kennte in seiner Jungfrauengestalt im Paradies, so bliebe ich darauf und wüßte nichts anderes, als Adam wäre [buchstäblichen, sinnlichen Verstandes] aus einem Erdenklumpen gemacht worden zu Fleisch und Blut, und Eva sein Weib aus seiner Ribbe und harten Knochen: was mich doch vor dieser Zeit oft hat wunderlich angesehen, wenn ich die Glossen Hochgelehrter über Mose gelesen habe. Will doch ein Teil noch

von einer Grube in Morgenland sagen, da Adam sei herausgenommen und gemacht worden, wie der Töpfer einen Topf macht. Wenn ich nicht die Schrift hätte betrachtet, die da sagt: Was von Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; ferner: Fleisch und Blut sollen das Himmelreich nicht ererben; ferner: Niemand fährt gen Himmel als des Menschen Sohn, der vom Himmel (als eine reine Jungfrau) kommen ist, und der im Himmel ist; und wenn mir nicht geholfen hätte, daß der Jungfrauen Kind der Engel der Wiederbringung dessen war, was in Adam verloren war: so verstünde ich's nicht. Denn Moses hatte wohl ein verklärt Angesicht, aber er mußte eine Decke davorhängen, daß man ihm nicht könne ins Angesicht sehen. Da aber der Jungfrauen Sohn, als die [männliche] Jungfrau kam, der sah ihm ins Angesicht und that hinweg die Decke. Prinz. 13, 4—7.

325. Als das Fiat zur Schöpfung in Adam war, da er schlief, war sein Leib noch nicht also gar zu harten Knochen und Beinen worden. Das geschah erst, als Mutter Eva in den Apfel biß und Adam auch gab. Allein die Ansteckung und der irdische Tod war schon mit der Sucht und tödlichen Krankheit darin. Die Knochen und Ribben waren noch Stärke und Kraft, und Eva ward geschaffen aus der Stärke oder Kraft, woraus die Ribbe sollte werden.

Sie ist aber darum nicht herausgezogen worden als ein Geist, sondern ganz im Wesen. Adam hat einen Riß bekommen, und das Weib trägt Adams Geist, Fleisch und Bein; aber im Geiste [des Fleisches, dem äußern Wesen] ist's etwas geschieden. Denn das Weib trägt das mütterliche und Adam das männliche Glied, und sind die zwei Ein Fleisch in der Natur. Denn die beiden müssen wieder einen Menschen gebären, was zuvor Einer konnte thun. Prinz. 13, 13. 14.

326. Die Vernunft spricht: Ist denn Eva bloß aus einer Ribbe aus Adam erschaffen worden, so muß sie viel geringer sein als Adam. Nein, liebe Vernunft, das ist nicht. Das Fiat als ein scharfes Anziehen hat aus allen Essentien und Eigenschaften Adams, aus jeder Kraft [seines Wesens] genommen. Aber mehr Glieder im Wesen [als die Ribbe] hat es ihm nicht genommen. Denn das Bild sollte [ursprünglich] sein ein Mensch auf männliche Art, doch nicht mit dieser [geschlechtlich-tierischen] Ungestalt. Adam sollte sein und war auch ein Mann und hatte ein jungfräulich Herz, ganz züchtig in der Gebärung. Prinz. 13, 18.

327. Wie hat Eva von Adam die Seele empfangen? Siehe, als das herbe Fiat Gottes die Ribbe aus Adam nahm, zog es aus allen Essentien an sich, und bildete sich das Fiat mit ein, immer und ewig allda zu bleiben. Nun war die Tinktur [als der ausgehende Lebensgeist oder der Kraftleib der Seele] in Adam noch nicht erloschen, seine Seele saß noch in der Tinktur ganz kräftig und mächtig; allein die Jungfrau war gewichen. So empfing das Fiat nun die Tinktur, und die herbe Essenz wirkte zusammen mit dem herben Fiat, denn sie sind Eines Wesens.

Also neigte sich das Fiat zum Herzen Gottes an: so empfingen die Essentien die Göttliche Kraft. Da ging auf die Blume im Feuer, und aus der Blume wieder die eigne Tinktur, so war Eva eine lebendige Seele. Und die Tinktur füllte [zog Fülle an] im Gewächs, wie sie denn alles Wachsens Ursache ist, also daß bald in der Tinktur ein ganzer Leib ward. Denn das war möglich, weil sie noch nicht in Sünde gefallen, noch nicht harte Knochen und Beine waren.

Nicht also, daß Eva Adams Seele bekommen, auch nicht Adams Leib, nur eine Ribbe. Aber aus den Essentien ward sie ausgezogen und bekam ihre Seele in den ihr gegebenen Essentien in der Tinktur, und der Leib wuchs ihr in ihrer eignen aufgegangenen Tinktur. Prinz. 13, 34—36.

328. Wir befinden, daß das Weib sei aus Adams Essenz, aus Leib und Seele im Fiat gefaßt und geformt worden. Die Ribbe aber bedeutet Adams Zerbrechung, daß dieser Leib sollte und würde zerbrechen. Denn anstatt derselben Ribbe mußte hernach am Kreuz Christi des Longinus Speer in dieselbe Stätte eingehen, und den Bruch im Grimme Gottes mit himmlischem Blute tingieren und heilen.

Die Zerbrechung Adams in seiner Essenz, als das Weib aus ihm genommen ward, ist [deutet vor] die Zerbrechung des Leibes Christi am Kreuz, von der sechsten Stunde bis zur neunten. Denn so lange ist das Fiat in Adams Schlaf in der Scheidung Mannes und Weibes gestanden; in solcher Zeit ward das Weib aus Adam ganz in ein weiblich Bild vollendet.

Als Christus am Kreuz unser jungfräulich Bild wieder erlöste vom Manne und Weibe und es mit seinem himmlischen Blut in Göttlicher Liebe tingierte, sprach Er, nachdem Er es vollbracht hatte: Es ist vollbracht! Denn zuvor stand Er in Adams Durst, als Adam nach der Eitelkeit dürstete. Er

erfüllte jetzt diesen Durst der Eitelkeit mit dem heiligen Göttlichen Liebedurst, und wendete der Seele Willen wieder um, daß sie ihren Durst wiederum in Gott einführte. Als dies geschah, sprach Er: Nun ist's vollbracht, und wieder umgewandt. Christus wandte Adam von seinem Schlaf, von der Eitelkeit, und vom Manne und Weibe wiederum in das engelische Bild. — Groß und wunderlich sind diese Geheimnisse, welche die Welt nicht ergreifen mag; wer es aber achtet und findet, hat große Freude daran. Myst. 19, 2. 6. 7.

329. Daß Eva gewiß aus allen Essentien Adams erschaffen worden und Adam also einen großen Riß bekommen, und daß gleichwohl das Weib zu seiner ganzen Vollkommenheit im Bilde Gottes käme, bewährt mir abermals das große Mysterium: daß nicht allein der Jungfrauen Sohn in der Wiedergeburt sich habe lassen in seine Seite stechen und sein Blut aus der hohlen Seite vergossen, sondern auch seine Hände und Füße lassen durchgraben und auf sein Haupt eine Dornenkrone drücken, daß das Blut ist geflossen, und sich an seinem Leibe lassen peitschen, daß das Blut ist allenthalben geflossen. Also hoch hat sich der Jungfrauen Sohn erniedrigt, zu helfen dem kranken und zerbrochenen Adam und seiner schwachen und unvollkommenen Eva, sie zu erbauen und wiederzubringen in die erste Herrlichkeit. Prinz. 13, 19.

330. Bei Bildung der Eva ist das größte Geheimnis zu verstehen. Sie ist der halbe Adam, nicht von Adams Fleisch ganz genommen, sondern aus seiner Essenz aus dem weiblichen Teile: sie ist Adams Weiblichkeit und Mütterlichkeit. Von Adams Fleisch und Beinen ist nicht mehr zum Weibe gekommen als die Ribbe aus seiner Seite und das halbe Kreuz im Kopfe, welches des Lebens Geburtkreuz war, daran Christus den Tod zerbrach. Die Mütterlichkeit war in Adam magisch, das ist schwebend in der Essenz, aber das äußere Teil der äußern Welt war eingefleischt, und waren beide miteinander verbunden, gleichwie die Zeit mit der Ewigkeit. Das heilige Teil war im Himmel und der Himmel selber, und das äußere eingefleischte Teil war in der äußern Welt, in der Mutter der Welt.

Also ward Adam aus seiner Essenz die weibliche Eigenschaft im Fiat ausgezogen, als sein liebster Rosengarten, und er behielt das Männliche himmlisch und irdisch, nach des ewigen Vaters geoffenbarter Eigenschaft als der Feuerseele Eigenschaft, und das Weib behielt das Teil des Geistes aus

der Seele Eigenschaft. — Das Weib hatte in seinem verblichenen Teil das Zentrum [Geburtsziel] der engelischen Welt, als das geoffenbarte Liebewort, die fünfte Gestalt der ewigen Natur, und der Mann hatte in seinem männlichen Teil die göttliche Feuerwelt, als das Zentrum [den Zeugungsgrund] zur Lichtwelt.

Des Mannes männliches Teil, das er behielt, als das Weib aus ihm gemacht ward, war des Vaters Eigenschaft nach allem Wesen, und das Weib ward aus dem Manne nach des Sohnes Eigenschaft nach allem Wesen; man verstehe beider himmlisches Teil. Darum ward Christus in des Weibes Teil ein Mensch, und führte des Mannes Teil wieder in die heilige Mutter ein, daß das Männliche und das Weibliche wieder Ein Bild war, als eine männliche Jungfrau über und in allen drei Prinzipien: als ein kreatürlich-geformter Gott, in welchem der ewige ungeformte Gott mit ganzer Fülle wohnte, der also zugleich in und außer dem Geformten war. Denn also war auch Adam vor seiner Eva, und so müssen wir [geschöpflicherweise] auch werden, wollen wir das Bild und der Tempel Gottes sein. Myst. 19, 14—17.

331. Warum machte Gott nicht gleich im Anfange Mann und Weib, wie bei den andern Kreaturen? Was war die Ursache, daß Er sie nicht zugleich aus Einer Massa schuf? — Das war die Ursache, daß das [wahre] Leben beider Tinkturen nur ein einiger Mensch im Bilde Gottes ist, und in der Ewigkeit nicht in zweierlei Leben, als männlich und weiblich, stehen mag: nach Art des Vaters und Sohnes Eigenschaft, welche ineinander nur Ein Gott sind und nicht geschieden. Also auch schuf Er sein Bild und Gleichnis in ein einiges Bild.

Denn in Einer Tinktur steht nicht die vollkommene Liebe, aber in beiden steht sie, da eine in die andre eingeht. Da entsteht die große feurische Begierde der Liebe: das Feuer giebt das Licht, und das Licht giebt dem Feuer Kraft, Schein und Wesen zu seinem Leben, und machen diese beiden nur Einen Geist, als Luft, und der Geist giebt Wesen, als Wasser. Weil und so lange diese vier, als Feuer, Luft, Licht und Wasser, sich von einander scheiden, ist kein Ewiges da. Wenn sie aber einander im Gleichgewicht gebären und nicht von einander fliehen, so ist es ein Ewiges.

Also auch mit Adam. Da des Lichts und Wassers Tinktur von ihm [aus und] in ein Weib geschieden ward, so mochte er in dem Bilde, das er darnach ward, nicht ewig bestehen;

denn sein Paradies-Rosengarten in ihm, worin er sich liebte, ward ihm genommen. Gnad. 6, 3—5.

332. So spricht die Vernunft: Warum that Gott das, daß Er Adam zertrennte und in zwei Bilder brachte? Es muß ja sein Vorsatz gewesen sein, sonst hätte Er's nicht gethan; dazu hat Er vor der Welt Grund gesehen, daß Er's thun werde und wolle.

Hier liegt die Vernunft nun tot und kann ohne Gottes Wissen im heil. Geist nicht weiter, und daraus kommt aller Disput und Streit.

Gottes Vorsatz und Verordnen, und Gottes Vorhersehen und Wissen ist nicht Ein Ding. Alle Dinge sind im ausgehenden Geiste, aus des Feuers und Lichtes Anziehung in der Weisheit Gottes von Ewigkeit gesehen worden, was werden möchte, wenn sich Gottes Wesen zur Gebärung der Natur bewegte.

Gott hat Ihm nichts zuwider geboren, in Ihm ist alles gut; aber ein jedes Ding in seiner Mutter [seinem Ursprung und Urstande]. So lange es aber in einer fremden Mutter läuft, ist es im Widerwillen. Sehet ein Gleichnis: Hitze, Kälte, auch Feuer und Wasser kommen aus Einem Urstande und teilen sich auseinander, und geht jedes in eignem Willen als zu eignem Quall. Sollen sie nun wieder ineinander eingehen, so ist's Feindschaft, und tötet eins das andre; das macht der eigne Wille jeder Eigenschaft. Wenn sie bei einander liegen im Gleichgewicht, so haben sie großen Frieden; sobald sie aber auseinander gehen, will jedes ein Eigenes sein und über das Andre herrschen. Daher auch der Streit im Weltgeist zwischen den vier Elementen, wie zwischen Hitze und Kälte; jedes will herrschen, und siegt bald eins, bald das andere. Gnad. 6, 6. 7. 25.

333. Die Vernunft wird mir [ferner] Einrede thun und sagen: Gott habe Adam im Anfang zu einem Mann geschaffen, mit allen Gliedern, wie er jetzt ist. Aber sie kann es nicht beweisen; denn die Seele schämt sich dieser tierischen Eigenschaft. Auch will ich die eigne Vernunft fragen, ob ein solcher Adam wäre zum ewigen Leben ohne Mangel, auch ohne Not und Tod geschaffen gewesen, so er also elend, nackt und bloß wäre in dies tierische Leben geschaffen gewesen? Und ob dieses Stankhaus ein Paradies und Tempel Gottes gewesen wäre: wie wollte er sich vor Zerbrechlichkeit beschirmt haben? Denn ein solcher tierischer Mensch mag im Wasser ertrinken, im Feuer verbrennen, sich auch mit Felsen und Steinen zerbrechen.

Sprichst du aber: Gott hat's wohl gewußt, daß es also mit Adam gehen werde, darum hat Er ihn gleich so geschaffen? Dagegen sagt die Schrift: Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, ja zum Bilde Gottes schuf Er ihn, nicht zum tierischen Bilde. Was wollte Gott dem Menschen für Sünde zurechnen, wenn Er ihn hätte in ein tierisch Bild geschaffen, und was wäre ihm dann die neue Geburt nütze? Die neue Geburt hält das Recht in sich, daß das engelische Bild soll wiedergeboren werden, das Gott in Adam geschaffen hatte. Gott hat Adam im Bilde Gottes gebildet, und ob Er wohl erkannt hat, daß er nicht bestehen würde, hat Er ihm den Heiland geordnet, der ihn wieder sollte in das erste Bild einführen und in sich zur Ewigkeit bestätigen.

Denn kein andrer Mensch wird auferstehen als ein solcher, wie Adam vor seiner Eva gewesen ist. Gott hat ihn vollkommen geschaffen; aber er ist nicht in der Proba bestanden. Darauf erfolgte nun, daß ihn Gott in die äußere Magia fallen ließ und ihn zum Bilde dieser Welt ins natürliche Leben ordnete, als in die Zerbrechlichkeit und in die [Notwendigkeit der] neuen Geburt. Denn im Himmel ist weder Mann noch Weib, sondern alles Ein Geschlecht mit eigener [einiger] Liebe, ohne weitere Fortpflanzung in einer ewigen Bestätigung.

Myst. 19, 20. 21. 23.

334. In dem Schlafe starb Adam der engelischen Welt ab und fiel dem äußern Fiat anheim, und war es jetzt geschehen um das ewige Bild nach Gottes Gebärung. Allhie lag seine Engelsgestalt und Macht zu Boden und fiel in Ohnmacht. So machte Gott durchs Fiat das Weib aus ihm, aus der Eigenschaft, worin Adam die Gebärerin in sich hatte, aus einem Leibe zwei, und teilte die Eigenschaft der Tinkturen, als im Element das wässrische und feurische Gestirn, als die Eigenschaften der wässrischen und feurischen Seele, da es doch nur Eine ist. Die eigne Liebebegierde ward Adam genommen und in ein Weib formiert nach seines Gleichen. Darum begehrt nun der Mann so heftig des Weibes, und das Weib des Mannes. Wiedergeb. 2, 18.

335. Also hat ihm Gott in seinem Schlaf die Frau aus ihm gemacht, durch welche er sollte sein Reich gebären, denn es konnte nun nicht anders sein. Und als er aufwachte, sah er sie, nahm sie zu sich und sprach: Das ist Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein.

Adam war in seinem Schlaf gar ein ander Bildniß

worden. Vor dem Schlafe war er in Engelsgestalt; nach dem Schlafe hatte er Fleisch und Blut und sah aus einem dreifachen Geiste. Er fing mit seinen Augen das Licht der Sonne und kannte die erste Bildnis nicht mehr; wiewohl die vier Elemente noch nicht auf ihn fielen und ihn regten, denn er war noch in der Unschuld. Prinz. 17, 32. 33.

336. Als Eva aus Adam gemacht ward in seinem Schlaf, waren beide jetzt zum äußerlichen, natürlichen Leben geordnet. Denn allda sind ihnen die Glieder zur tierischen Fortpflanzung gegeben worden mit dem irdischen Madensack: dessen sich die arme, in der Eitelkeit gefangene Seele noch heute schämt, wie auch der nackten Gestalt, und daß der Mensch den irdischen Kreaturen ihr Kleid abborgen muß, weil er sein engelisches verloren und in ein tierisches verwandelt hat.

Denn nachdem das Weib aus Adam gekommen, war schon das Bild Gottes im Gleichgewicht zerbrochen und mochte allda das Paradies in ihm nicht bestehen. Denn das Reich Gottes steht nicht in Essen und Trinken, sagt die Schrift, sondern in Friede und Freude im h. Geist (Röm. 14, 17). Das mochte in Adam und Eva nicht sein, denn sie hatten schon das Zeichen zu tierischer Art. Obwohl diese noch nicht ganz aufgewacht war, so war sie doch in der Lust schon aufgewacht. Wiedergeb. 2, 19; Gnad. 6, 46.

337. Als Adam vom Schlaf erwachte, war er wohl noch im Paradies; denn die Eitelkeit in Fleisch und Seele war noch nicht wirksam, sondern stumm und unwebend, unfühlend, bis sie in die verbotene Frucht gebissen: da ging das irdische Regiment an und die Eitelkeit wachte auf.

In Eva blieb die heilige Jungfrauschaft, als der Liebe und des Lichts Tinktur stehen, aber gleich als wie tot oder verblichen. Das Fiat hatte Eva schon zu einer Frau formiert, obwohl nicht mißgestaltet, sondern ganz lieblich; denn sie war noch in himmlischer Art im Paradies. Aber die Zeichen der großen Welt waren durchs Fiat schon mit angehängt, und konnte nun nicht anders sein, sie sollte eine Frau Adams sein. Doch waren sie im Paradies: hätten sie nicht vom Baum gegessen, sondern mit ihrer Begier sich umgewendet zu Gott, sie wären im Paradies geblieben. Aber die Fortpflanzung hätte nun müssen auf weibliche Art geschehen, und wären doch nicht bestanden; denn der Satan hatte es zu weit gebracht, wiewohl er sich noch nicht hatte sehen lassen.

Myst. 19, 24; 41, 27; Prinz. 13, 36.

338. Eva ist für keine reine Jungfrau zu erkennen, wie auch alle ihre Töchter nicht. Die Turba hat die Jungfrauschaft zerstört und die reine Liebe irdisch gemacht; die irdische Begier zerstört die rechte Jungfrauschaft. Also konnte auch die irdische Jungfrau nicht im Paradies bleiben. Wiewohl sie noch beide im Paradies waren, auch beide noch paradiesische Art hatten, so war diese doch mit irdischer Sucht gemengt. Sie waren nackend und hatten ihre tierischen Glieder zur Fortpflanzung, obwohl sie die noch nicht kannten, sich auch nicht schämten, denn der Geist der großen Welt hatte noch nicht das Regiment über sie, bis sie von der irdischen Frucht aßen.

Niemand kann sagen, daß Eva vor der Berührung ihres Adams sei eine reine züchtige Jungfrau gewesen. Denn sobald Adam aus dem Schlaf erwachte, sah er sie neben sich stehen und imaginierte alsbald in sie, nahm sie zu sich und sprach: Das ist Fleisch von meinem Fleisch u. s. w. Und Eva hat auch alsbald in ihren Adam imaginiert, und hat eins das andere in der Sucht entzündet. Wo ist da die reine Keuschheit und Zucht? Mschw. I. 6, 15; 40 Fr. 36, 6. 7.

339. Darum hat Gott den Ehestand selber mit Adam und Eva eingesetzt und sie fest mit einer starken Kette verbunden, indem er sagt: Es wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und sollen die zwei Ein Fleisch sein (1 Mose 2, 24). Und duldet Gott ihre Brunst, indem sie sollen mit treuer züchtiger Liebe verbunden, wie ein Leib in seinen Gliedern und dazu in Gottesfurcht auf Kinderzeugen gerichtet sein. Sonst ist die Brunst, ohne treue Liebe des Ehestandes, in sich selber durchaus eine viehische Sucht und Sünde, und so du im Ehestande nur die Brunst suchst, bist du in diesem Wege nicht besser als ein Vieh. Und denke ihm nur nach, du stehst ohne das in einer viehischen Geburt wider die erste Schöpfung, gleich allem Vieh. Denn der heilige Mensch in Adam war nicht also versehen sich zu gebären, sondern in großer Liebezucht aus sich selber.

Darum, o Mensch, siehe zu, wie du der viehischen Brunst gebrauchest: sie ist in sich ein Greuel vor Gott, sie sei in der Ehe oder außer der Ehe. Aber die rechte Liebe und Treue in der Furcht Gottes deckt sie vor Gottes Angesicht zu, und wirst [du] durch der Jungfrauen Sohn wieder zu einer reinen unbefleckten Kreatur im Glauben erboren, so deine Zuversicht in Gott steht. Prinz. 20, 64. 65.

340. Als der Geist der großen Welt Adam überwand und sich mit Macht in die fünfte Essenz [in ihm] als in den Auszug der vier Elemente und Sterne setzte, da mußte Gott dem Adam ein Weib aus seinen Essentien schaffen, sollte er das Reich nach der [neuen] Erblickung der edlen Jungfrau [der Göttlichen, in Adam von Anfange her vermenschten Weisheit] erfüllen und bauen. Da wurde der Mensch irdisch, und entwich die edle Jungfrau von ihm ins Paradies. Da wartet sie sein: er soll das Irdische ablegen, so will sie seine Braut und lieber Buhle sein.

Verstehe es recht: Nicht ist die Gottheit [das dem Adam vermählte Gottesbild] als die schöne Jungfrau zerbrochen und zu nichts worden: das kann nicht sein. Allein sie ist blieben im göttlichen Prinzipium, und der Geist und die Seele Adams ist blieben im dritten Prinzipium dieser Welt. Sie steht als die Göttliche Kraft im Himmel und Paradies und spiegelt sich in der irdischen Eigenschaft der Seele als in der Sonne, nicht im Monde, im höchsten Prinzipium des Geistes dieser Welt, da die Tinktur am edelsten und hellsten ist und des Menschen Gemüt entsteht. Sie wollte gern wieder in ihren Ort zu ihrem Bräutigam, wenn nur nicht das irdische Fleisch mit dem irdischen Gemüt und Sinnen im Wege wäre; denn in das geht die Jungfrau nicht, sie läßt sich nicht ins irdische Zentrum binden. Ihre Spiegelung mit Verlangen und viel Rufen, Vermahnen und inbrünstigem Sehnen verbringt sie die ganze Zeit, so lange die Frau an ihrer Statt lebt; aber dem Wiedergebornen [allein] erscheint sie in hochtriumphierender Gestalt im Zentrum des Gemüts, vertieft sich auch oft bis in die Tinktur des Herzensgeblütes: wovon der Leib mit Gemüt und Sinnen so hoch zitternd und triumphierend wird, gleich als wäre er im Paradies, wie er auch alsbald paradiesischen Willen bekommt.

Allda wird das edle Senfkorn gesät, wovon Christus sagt [Matth. 13, 31. 32], welches erstlich klein ist und hernach als ein Baum wächst, wenn das Gemüt im Willen beharrt. Aber die edle Jungfrau verharrt nicht beständig; denn ihre Geburt ist viel höher. Darum wohnt sie nicht in irdischen Gefäßen, sondern sie besucht nur ihren Bräutigam zu Zeiten einmal, wenn er ihrer auch begehrt: wiewohl sie ihm mit Ehrerbietung allezeit eher zuvorkommt und ihm eher ruft als er. Dieses wird aber allein in der Lilien verstanden, sagt der Geist hochteuer, ohne Scherz. Darum merket auf, ihr Kinder Gottes! Prinz. 15, 18; 13, 9—11.

XIII. Die dritte Versuchung und der Fall.

(1 Mose 3, 1—8.)

Hatte die Lustbegier, wenn nicht in der ersten, doch in der andern Versuchung in Adam empfangen, so gebar sie in der dritten und schwersten die Sünde selbst als die That des Ungehorsams und des Abfalls von Gott in Unglauben und Weltbegier. Mit diesem Abfall war der Fall aus dem zweiten, dem Lichtsprinzip, in das erste oder finsterfeurige einerseits, andrerseits in das dritte oder luftig eitle dieser Welt und ihres Geistes geschehen. Denn nur das zweite, das des Sohnes und Herzens Gottes, hielt die drei in Einheit; vom Sohne getrennt, zerbricht das ganze Bild Gottes in der Kreatur. Solches war des gefallenen Engels neidisches Absehen auf den Menschen gewesen. Weil er aber nicht geradeswegs an Adam konnte, griff er zur List. Mittelst der Schlange als eines kreatürlichen, tierischen Werkzeuges, welches die Eigenschaft der List, obwohl noch gebunden, an sich trug, machte der Teufel, selbst die Schlange der Schlangen, sich an das Weib, das aus Adam geschaffene und mit ihm enge verbundene, und säete durch die erweckte Lust an der verbotenen Frucht den Samen der Schlange in dasselbe, und damit auch in Adam. Hatte Adam durch seine Begier das Weib verschuldet, so verschuldete sich nun das Weib an ihm. Die Frucht war der Tod. Das himmlische, paradiesische Leben und Licht in Adam und Eva erstarb, das irdische lebte auf und mit ihm der Zorn Gottes. Alle Eigenschaften, bisher in paradiesischer Harmonie, erwachten zu selbstischem Dasein, und in Furcht, Angst, Schande und Scham erkannten die Menschen, was sie gethan, und flohen das Antlitz der Liebe, der heiligen und unverletzlichen.

341. Als Adam und Eva wie Mann und Weib im Paradies standen und noch himmlische Art und Freude hatten, wiewohl vermischt, mochte das der Teufel nicht leiden, denn sein Neid war zu groß. Weil er Adam [durch das Weltbild innerlich] gefällt und um seine engelische Gestalt gebracht hatte, so sah er jetzt Eva als das Weib aus Adam und dachte, sie möchten Kinder ins Paradies zeugen und im Paradies bleiben. [Er sprach bei sich selbst:] Du willst sie verführen, daß sie von der verbotenen Frucht isset, so wird sie irdisch, so kannst du ihr ins Herz greifen, kriegst sie in dein Reich und bleibst noch Fürst im dritten Prinzipium auf Erden. Solches that er auch.

Msch w. I. 7, 1.

342. Weil Adam ein solch herrlich Bild war, dazu an des verstoßenen Lucifers Stelle, mochte ihm solches der Teufel nicht gönnen, neidete ihn heftig, und stellte seine Larve und Sucht immer vor Adam, schlüpfte mit seiner Sucht in die Irdigkeit der Früchte und bildete ihm vor, als wenn große Herrlichkeit in seiner entzündeten Irdigkeit steckte. Wiewohl

ihn Adam nicht kannte; denn er kam nicht in seiner eignen Gestalt, sondern in der der Schlange als in einem künstlichen [listigen] Tier; er trieb das Affenspiel als ein Vogelsteller, der die Vögel betrügt und fängt. Auch hatte er das irdische Reich mit seiner Hoffartsucht angesteckt und halb ermordet, daß es auch so ganz süchtig und eitel ward, da es doch gern der Eitelkeit wäre los gewesen. Und weil es empfand, daß Adam ein Kind Gottes war und die Herrlichkeit und Kraft hatte, so lüsterte es auch heftig nach ihm.

Mschw. I. 5, 5.

343. Nun fragt sich: warum betrog der Teufel Eva eben durch die Schlange und nicht durch etwas anderes? Konnte er's nicht in eigner Gestalt thun? Und warum legte sich die Schlange an den Baum, sie zu bereden wider Gottes Verbot? Allhie liegt dem Mose abermals die Decke vor seinen Augen. Er beschreibt die Historie wohl recht; aber wie mag das ein unerleuchteter Sinn verstehen, wenn er von der Schlange sagt: sie habe mit Eva geredet und sie betrogen, da sie doch nicht reden kann und nur ein Tier ist ohne Göttlichen Verstand, und das Bild Gottes in ihrer Selbheit nicht erkennen konnte, viel weniger himmlische Kräfte oder das Verbot verstanden hat.

Aber hört, was Moses sagt: Die Schlange war listiger denn alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte (1 Mose 3, 1). Hier fragt sich erstlich: woher kam ihr die List, daß eben der Teufel durch ihre List reden und Adam betrügen wollte? Hier steckt das Mysterium.

Als sich Gott nach seinem ausgesprochenen Wort im Fiat bewegte nach beiden innern Welten als nach Liebe und Zorn, nach der ewigen Natur der Finsternis und nach der ewigen Natur und Kraft des Lichts, da haben sich alle Eigenschaften in Böse und Gut verkörpert, denn das Fiat war in ihnen allen. Wie die Eröffnung in jedem Punkte war, als die Lust zur Offenbarung des großen Mysteriums aller Wesen, also ergriff das Fiat, als die erste Gestalt zur Natur, einen Stoff aus der Erde wie über der Erde in jedem magischen Gestirn [Naturkraft und Eigenschaft] nach den Graden der Entscheidung, und also ward in demselben Stoff ein Geist nach demselben Grad oder magischen Gestirn; und wie der Geist war, einen solchen Leib figurierte das Fiat. Weil nun Lucifer in Göttlicher Herrlichkeit als ein Fürst gesessen war und in Göttlicher Kraft in Feuersmacht in und über allen herrschen wollte,

Gottes Liebe und Demut verachtete, und mit seiner falschen Begier ins Wesen des ausgesprochenen Wortes im Fiat einging als ein Gaukler, der auch formen und machen wollte: so hat er dasselbe [geschaffne] Wesen nach der finstern Welt Eigenschaft angesteckt. Denn er begehrte der größten List aus dem Zentrum der Natur, als ein abtrünniger Gaukler, und wollte in der geoffenbarten Magia im Fiat herrschen.

Aus diesem angesteckten Stoffe, da Böses und Gutes in großer Kraft offenbar war, ist die Schlange im Fiat geschaffen worden. Darum sagt Moses mit Recht, sie war listiger denn alle Tiere auf dem Felde. Denn des Teufels Wille als seine in den Stoff, aus dem sie geschaffen war, eingeführte Begier war in ihr: sie hatte Teufels List und Willen. Und gleichwie der Teufel im Anfang ein Engel und aus guter Essenz war, sich aber selber in ein Böses einführte, so ist auch der Schlange Grund [in der Göttlichen Weisheit] vor ihrer Schöpfung und des Teufels Ansteckung gut gewesen, aber in des Teufels Begier in eine Eigenschaft der List gebracht worden.

Denn der Schlange Wesen ist zu einem, dem himmlischen Teil, eine große Kraft gewesen, wie auch im Teufel eine große himmlische Kraft war, denn er war ein Fürst Gottes. So führte er auch seine ausgezogene List und Lügen in ein kräftiges Wesen, im Willen damit zu gaukeln als ein eigner Gott.

Die gelehrten Naturkundigen wissen, daß in der Schlange Wesen treffliche Kunst und Tugend liegt. Wenn ihr des Teufels Gift genommen wird, so liegt in ihr die größte Kur zur Heilung aller feurigen, vergifteten Schäden, auch ein Gegengift wider alles, was einer feurigen Gift gleicht. Denn die Göttliche Kraft liegt in einem Feuerhunger darin, aber im Fluch des Zornes Gottes verborgen. Gleichwie Gott in der verfluchten Erde verborgen wohnt, also auch hier.

Myst. 20, 9—18.

344. Der Schlange Wesen und Urstand ist eine Jungfrau der himmlischen Pracht gewesen, eine Königin der Himmel und Fürstin der Wesen Gottes, gefaßt im Fiat der Göttlichen Begier durchs Feuer im Licht. Denn also war Fürst Lucifer, und der saß in der Schlange Wesen in himmlischer Pracht. Er hat den Stoff, aus dem die Schlange erschaffen war, vergiftet und der finstern Welt Eigenschaft darin erweckt, als das Zentrum der ewigen Natur, worin Böses und Gutes urständet. Da sich aber das Gute im Feuer ins Licht schied und das Böse in die Finsternis, so ist der Schlange Wesen,

welches gut war, mit der Finsternis angesteckt, erfüllt und besessen worden, und daher kommt ihr die List.

Denn eine solche List begehrte eben der Teufel, welche List auch ihn in einer solchen Eigenschaft, durch das ewigsprechende WOrt, fing und darin zur Ewigkeit bestätigte. Denn es ist in Gott auch Wunder [wunderbare Weisheit], wie aus einem Guten möge ein Böses werden, auf daß das Gute erkannt und offenbar werde und sich die Kreatur vor Gott fürchten und seinem Geiste stille halten lerne, daß Er allein im ewigsprechenden WOrt [das Gemüt und seine Kräfte] erwecke und durch die Kreatur mache und thue, was Er wolle.

Myst. 22, 29. 30.

345. Die Schlange war in ihrem innern Grunde, darein der Teufel seine Begier einführte, ein jungfräuliches Wesen gewesen, wie auch des Teufels Wesen vor seiner Kreatur ein jungfräuliches Wesen in engelischer Eigenschaft gewesen war. Daß aber der Teufel das Wesen der Schlange angesteckt und besessen hatte, sieht man an ihrem Körper, der nur ein dürrer hungriger Balg ist und sich mit Gift füllt, in welcher Eigenschaft die große List entsteht.

Die Schlange war von außen ein überaus hübsches, ansehnliches, feines, wohlgeschmücktes Tierlein, nach des Teufels Hoffart wohlgeputzt. Nicht daß der Teufel sei ihr Schöpfer gewesen; aber das Fiat war in ihr nach Gottes guter Kraft wie nach seines grimmigen Zornes Kraft offenbar.

Sie war eine lebendige Figur des Versuchbaumes. Gleichwie dieser in einer stummen Kraft war, also war die Schlange in einer lebendigen. Darum machte sie sich auch zu diesem Baum als zu ihrer Gleichheit. Das sah der Teufel und wappnete ihr die Zunge, daß sie aus ihrer großen List zu Eva redete, die den grausamen Feind nicht kannte.

Myst. 23, 25; 22, 33; 20, 19. 20.

346. Die Schlange ist ein Wesen in den drei ersten [Naturgestalten] gewesen, in der natürlichen Anziehung, da sich das Feuer und Licht scheidet und der Verstand noch in feurischer Schärfe liegt. Darum liegt in ihr die höchste Ursache zum Gift und dem falschen listigen Willen, und dann auch die höchste Bewahrung gegen das Gift, wenn dieses ausgeschieden wird.

Also stellte nun der Teufel sein vergiftet Wesen mit der Schlange an den Baum, in den er seinen Auswurf und listigen Willen, vor der Zeit der Schöpfung der [gegenwärtigen]

Erde, in die Anziehung der Natur und ihr geistliches Wesen eingeführt hatte. Denn der Teufel ist ein Vergifter der Natur gewesen, auf Art wie er seine eigene und die menschliche Natur vergiftet hat. Gnad. 6, 50. 52.

347. Adam ist mit seinem Weibe in großer Lust und Freuden im Garten Eden gegangen, da ihr denn Adam von dem Gebot des Baumes sagte. Eva aber als eine Frau dieser Welt achtete das wenig, wendete sich von Adam zum Baum und sah ihn mit Lust an. Da fing sie die Lust, und der Lügenteufel beredete sie. Indem sie mit ihm schwatzte und ihn nicht kannte, auch von keinem Teufel wußte, griff sie an den Baum, riß ab und aß von der Frucht der vier Elemente und der Sterne, und gab Adam auch. Und weil Adam sah, daß Eva nicht starb, aß er auch. Prinz. 17, 59.

348. Hier sieht man gar eigentlich, wie der Teufel seine engelische Bildnis verloren hatte. So kam er nun in einer Schlangengestalt mit seiner mörderischen Lüge und betrog das Weib. Weil er Adam nicht gänzlich hatte fällen können, setzte er dem Weibe zu und verhieß ihr Klugheit und dieser Welt Reichtum, daß sie darin sein würden gleich Gott. Er mischte Lügen und Wahrheit untereinander und sagte, sie würden sein als Gott; meinte aber nach dem Reiche dieser Welt und nach dem ersten Prinzipium des Grimms, und das Paradies [das zweite Prinzipium] ließ er außen. Eva aber verstand, sie würde im Paradies in der Göttlichen und lieblichen Wonne bleiben.

Darum ist es nicht gut mit dem Teufel schwatzen: er ist ein Mörder und Lügner von Anfang seines Reichs und ein Dieb dazu; er kommt nur, daß er morde und stehle wie allhier. Und ist der Teufel die höchste Ursache des Falles. Dem Adam streute er auch Zucker auf, daß er nach dem Reich dieser Welt lüsterte, wiewohl ihn Adam nicht wollte. Er schlüpfte aber in die Essentien des Grimmes und streute eitel paradiesischen Höllenzucker darauf, daß Adam lüsterte [wie Eva zuvor]. Prinz. 17, 95—97.

349. Der Teufel sah wohl, daß Eva eine Frau war und daß sie mit den vier Elementen angesteckt war. Und ob sie sich etwas wehrte und Gottes Gebot vorwarf, ließ sie sich doch gar leicht überreden, als der Lügengeist sagte, die Frucht mache klug, ihre Augen würden ihr aufgethan werden und sie würde gleich sein wie Gott und wissen Gutes und Böses. Er sagte ihr aber nicht, daß sie sterben müßte, so sie davon äße, sondern sie würde klug werden und schön sein: welche Sucht

den Weibern noch im Hirn steckt, daß sie gern wollen das schönste Tier sein.

Also riß sie einen Apfel ab und aß, und gab ihrem Adam auch, und er aß auch davon. Das ist ein Biß, wovor sich wohl der Himmel möchte entfärbt haben und das Paradies erzittert sein. Wie es denn auch wahrhaftig geschehen ist, wie im Tode Christi zu sehen: da Er mit der Hölle rang, daß die Erde und Elemente erzitterten und die Sonne entwich mit ihrem Schein, als dieser Apfelbiß sollte heil werden. Prinz. 17, 34. 35.

350. Adam hatte noch nicht mit dem Munde von der Eitelkeit gegessen, nur mit der Imagination, Begier und Lust. Aber Evas erstes Begehren war, vom Baum der Eitelkeit, von Böse und Gut zu essen, wozu sie der Teufel vollends in der Schlangengestalt beredete. Welches Lügen und Wahrheit war. Er sagte ihr nicht, daß sie das Göttliche Licht und Kraft dadurch verlieren würde; er sagte nur, die Augen würden ihr offen werden, daß sie könnte Böse und Gut schmecken, probieren und wissen, wie er [selbst] gethan hatte. Er sagte ihr auch nicht, daß Hitze und Kälte in ihr würde aufwachen und des äußern Gestirns Eigenschaft im Fleisch und Gemüt würde mächtig werden. Ihm war es nur zu thun, daß das engelische Bild, als das Wesen der innern geistlichen Welt in ihnen verbleichen möchte, daß sie der groben Irdigkeit und dem Gestirn leben müßten. Denn er wußte wohl, daß wenn die äußere Welt vergehen würde, alsdann die Seele bei ihm in der Finsternis sein würde; denn er sah, daß der Leib sterben würde, was er auch aus Gottes Andeuten hatte. Also vermeinte er noch in Ewigkeit ein Herr im Raume dieser Welt zu sein in seiner falschen angenommenen Gestalt: darum betrog er den Menschen. Wiedergeb. 2, 20—22.

351. Dieses giftige, listige Geschmeiß [die Schlange] als die Ausgeburt des Teufels stellte dieser der Eva vor an den Baum, daß sie sich sollte an ihrer List vergaffen und monstrosisch machen, was auch geschah. Als Eva nach der listigen Klugheit lüsterte, schlüpfte der Teufel mit seiner Begierde, mit dem Schlangen-Monstrum in die Sucht Evas als in Seele und Leib; denn Eva ward begehrend der List als der Klugheit. Also führte er ihr der Schlange Wesen auf magische Art ein; davon bekam Eva den Willen, Gott ungehorsam zu sein, und wagte es und aß von dem Baum der Irdigkeit, da Böses und Gutes [in Mischung] offenbar ward. Gnad. 6, 54.

352. Evas Essenz war himmlisch, aber schon von Adams Imagination etwas vergiftet und böse. So ging nun die gute Begierde der guten Essenz in ihr in der Schlange große Kraft und innerliche Tugend ein, die sie aus himmlischer Essenz, als aus dem guten Teil des Erdenstoffes hatte, und die vergiftete Eigenschaft Evas, welche Adam [zuvor] eingelassen und durch Imagination [in den Versuchbaum und die Tiere] eingeführt hatte, ging in der Schlange List als ins Zentrum der finstern Welt in Gottes Zorn ein. Hinwiederum ging des Teufels heftige Sucht und Begier durch der Schlange Essenz in Evas Essenz ein: beides durch den Hall im Gespräch der Rede und durch die Verbindung der Begierde beider. Und hier hat sich Evas Begier und des Teufels Begier in dieser Verbindung vermählt. Denn des Teufels Begier machte der Eva Lust ganz monstrosisch und zwang sie also in der Lust, bis er sie überwand, daß sie in ihrer Begier darein willigte. Sie wollte auch von dem Baum des Verstandes [der Vernunft] und Klugheit essen, und begehrte auch also klug und listig zu werden als die Schlange.

Denn der Teufel sagte, die Frucht würde ihr nicht schaden, sondern die Augen des scharfen Verstandes würden ihr aufgethan werden, daß sie gleich wie Gott sein würde. Das däuchte Eva gut sein, daß sie eine Göttin möchte sein, und sie willigte ganz darein. In dieser Einwilligung fiel sie von der Göttlichen Harmonie, von der Gelassenheit in Gott und von der Göttlichen Begier ab und ging mit ihrer eignen Begier in der Schlange und des Teufels List, Sucht und Eitelkeit ein. Und als sie nun an den Baum griff und die Frucht angreifend abbrach, that sie das schon durch den irdischen Grund und durch der Seele Willen, welche der Klugheit aus dem Zentrum der Natur begehrte und diese Klugheit schon in sich empfand. In diesem Angreifen griff schon des Teufels Begier in ihrem monstrosischen Bilde mit an die Frucht; und als sie die Frucht ins Maul nahm und davon aß und ihres Leibes Essenz diese Essenz in sich einnahm, da empfing die menschliche Essenz die Essenz im Baume.

Und weil sie nicht zuhand niederfiel und starb, däuchte sie, es würde ihr nicht schaden, denn der Zornquell ruhte noch in ihr, und sie beredete Adam, daß er auch aß, weil er sah, daß es Eva nicht schadete. Myst. 20, 23—25. 29. 30.

353. Als Eva so mit ihrer eignen Begier in der Schlange und des Teufels List, Sucht und Eitelkeit einging, hat des

Teufels Begier ihren Willen ganz besessen und in ein schlangisches Wesen eingeführt. Da ward Eva nach der Schlange Essenz in ihrer eignen Essenz ganz monstrosisch, und hier baute der Teufel sein Schloß und Festung in menschliche Essenz ein. Hier ist der Tod der himmlischen Essenz als des himmlischen Wesens; hier wich der Geist Gottes aus Evas himmlischer Essenz: also verblich in diesem Punkte das himmlische Teil des Menschen. Und das ist, daß Gott sagte: Welches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben.

Als Eva ihren Willen aus dem Gehorsam Gottes in der Schlange List einführte, verblich die Kraft der himmlischen Sanftmut und Demut in dem himmlischen Grunde. Nicht daß sie hätte der finstern Welt Essenz in ihre Essenz ganz eingenommen; nein, sondern daß Gott zu ihr sagte: Du wirst sterben, das heißt am Himmelreich sterben oder verbleichen; denn das Himmelreich nimmt kein recht Sterben ein. Allein wenn das Licht des Göttlichen Prinzipiums verlischt, so ist dasselbe Wesen, worin es brannte und ausschien, stumm, als tot und ohne Fühlen und Verstand, als ein Nichts. Gleichwie eine Kerze in einem finstern Ort brennend ein ganz Gemach licht macht, so sie aber erlischt, hat sie keine Spur nach sich: ihre Kraft geht ins Nichts, auf Art wie Gott alle Dinge aus Nichts gemacht hat.

Nicht daß des Menschen himmlisch Wesen sei ein Nichts worden: es ist im Menschen geblieben, aber ihm in seinem Leben als ein Nichts; denn es stand in Gott verborgen und ward dem Menschen unbegreiflich, ohne Leben. In Gott stirbt nichts, aber im menschlichen Leben verblich das heilige Wesen.

Myst. 20, 26—28.

354. Als nun beide gegessen hatten, wachte der Grimm des Zorns Gottes in dem monstrosischen Bilde auf, als die Eigenschaften der finstern Welt und des Teufels eingeführte Begier, welcher jetzt seinen Sitz in dem monstrosischen Bilde hatte. Ebenso fingen, als des Menschen eigner Wille anfing, auch die Eigenschaften aller magischen Gestirne, jedes in seiner Selbheit, in sich an rege zu werden; denn sie alle lagen im Menschen, der als ein Auszug aller Wesen, ein Gestirn aller Gestirne erschaffen war. Denn er sollte über alle und in allen Kreaturen dieser Welt herrschen und doch von keiner beherrscht werden.

Er stand im Gleichgewicht; jetzt aber gingen alle Gestirne aller Kreaturen im Menschen auseinander, jedes in seine Selb-

heit. Davon entstand der Streit und Widerwille in der Essenz, daß eine Eigenschaft wider die andre war. So herrschte alsbald der äußere Geist vom äußern Gestirn und den vier Elementen in ihnen und ward an ihrem Leibe Hitze und Kälte offenbar, samt aller bösen und guten Tiere Eigenschaft, welche Eigenschaften zuvor alle verborgen lagen.

Allhie ward der Schlange List und Klugheit offenbar und verdarb das edle Bild, und ward der Mensch nach der Erde Grund ein Tier aller Tiere. Davon sind jetzt so vielerlei Eigenschaften im Menschen, als denn einer ein Fuchs, Wolf, Bär, Löwe, Hund, Stier, Katze, Roß, Hahn, Kröte, Schlange ist. So vielerlei Geschlechter der Kreaturen auf Erden sind, so vielerlei Eigenschaften sind auch im irdischen Menschen: jeder hat etwa eine als vorherrschende nach dem herrschenden Gestirn, das solche Eigenschaft in Zeit des Säens im Samen macht. Welches Gestirn am mächtigsten in der Konstellation ist, das hat seine Begierde im Samen, und wenn der gesät wird, so wird solche Eigenschaft im irdischen Teil des Menschen mit ausgebrütet. Nicht daß der ganze Mensch ein solches Tier sei und im Aeußern dessen Form habe, sondern in der irdischen Essenz wird eine solche Figur der Begierde, und muß der Mensch ein solch Tier im Leibe tragen, das ihn zu tierischer Eigenschaft reizt und treibt. Indes hängt dasselbe Tier bei einem jeden seiner Signatur [doch auch] im Aeußern etwas mit an: so man dessen Acht hat, findet man's. Wie die Essenz im Leibe ist, so figuriert und formt sich auch der Geist im Innern, und steht die arme Seele in dieser Gefängnis an einem solchen Tier angebunden und mit ihm vermählt.

Davon hieß Christus die Pharisäer Natterngezüchte und Schlangengerecke (Matth. 23, 33), andere reißende Wölfe, Füchse, Hunde u. dgl., denn sie waren in der irdischen Essenz solche. Dies lehrt uns, daß wir müssen neugeboren werden und diese tierischen Eigenschaften verlassen, und werden wie die Kinder, oder wir sollen Gottes Reich nicht besitzen [Joh. 3, 3. 5; Mtth. 18, 3]. Myst. 20, 31—37.

355. Also ist uns das hoch zu betrachten, was für Schrecken, Jammer, Angst und Not im Menschen aufgewacht und wie ein falsches Leben und Wille in ihm offenbar worden sei. Dessen haben wir ein Bild [Zeichen und Zeugnis] am Tode Christi, als Er den Tod in unsrer menschlichen aufgewachten Eigenschaft am Kreuze zerbrach und mit der großen

Liebe in seinem himmlischen Blute überwand, das Er darein führte. Wie die Erde vor diesem großen Liebefeuer erzitterte in ihrem Urgrunde, aus dem Adams äußere Essenz war ausgezogen, als jetzt die große Liebe in die menschliche Erde eindrang, worin der Zorn Gottes im Fluche lebendig und wirkend [geworden] war, und sie jetzt sterben und in eine andre Art verwandelt werden sollte: also erzitterte das Liebefeuer in Adam und Eva in der Aufwachung des Zorns in ihnen. Davon erschraken sie, krochen hinter die Bäume im Garten und fürchteten sich; denn das Schrecken des Zorns war in ihrer Essenz aufgewacht, und sie erkannten ihre tierischen Eigenschaften. Myst. 20, 38.

356. Als nun das schöne Bild also von Gottes Liebe wich, erkannte sich's, daß es in einen andern Stand gekommen war. Da ging Furcht und Schrecken an vor Gottes Grimm, der in ihnen sich zu regen anfing. Sie sahen einander an und wurden gewahr ihrer tierischen Gestalt, und daß sie nackend waren. Da wird der Teufel getanzt und Gottes gespottet haben. Sie fürchteten sich und krochen hinter die Bäume, flochten Blätter von Feigenbäumen und hielten die vor ihre Scham; denn die himmlische Jungfrau war weg. Sie erkannten den Fall und schämten sich; das ist, die Seele, welche aus dem Ewigen ist, schämte sich vor der tierischen Art: wie es noch heute ist, daß wir uns der tierischen Glieder schämen.

Adam und Eva sahen das nicht, was das äußere Fiat in Adams Schlaf gemacht hatte, bis die irdische Art aufwachte. Da schämte sich die Seele, daß aus einem Engel war ein Tier worden. Mschw. I. 7, 7; Tilk. I. 609.

357. Da wurden ihre Augen aufgethan und sie erkannten, daß sie Fleisch und Blut hatten und ganz nackend waren. Denn der Geist der großen Welt fing sie mit den vier Elementen und bildete ihnen Magen und Därme, als Eva von Adam geschieden ward, aber sie erkannten es nicht bis nach dem Apfelbiß. Da zog der Geist der Grimmigkeit erst ein und machte ihm seine Region, wie zu sehen an Herz, Leber, Lunge, Galle und Blase, auch am Magen. Dieses Regiment hat Adam [als Anlage] im Schlafe bekommen; mit dem Apfelbiß hat sich der Geist der großen Welt [in die wirkliche Herrschaft] eingesetzt.

Da sahen sie einander an und schämten sich vor einander und fürchteten sich vor dem Grimm, der in sie kam, denn es war der Zorn Gottes. Also fing sie das erste Prinzipium

als der Höllen Abgrund und hielt Adam und Eva in der Seele gefangen in dem Ewigen; denn es ging auf mit Schrecken, Furcht und Zweifel am Reiche Gottes und sie vermochten keinen Trost zu haben. Denn sie sahen nicht mehr das Paradies, sondern [nur noch] den Garten in Eden [den äußern Ort des Paradieses, welches nicht mehr in ihnen war und also auch außer ihnen verblich]. Sie hatten die Gottheit verloren und konnten keinen Willen darein setzen, denn der Zorn und Zweifel war davor.

Da kam der Geist der Welt mit seinem rauhen Röcklein, mit Hitze und Kälte, und drang auf sie als auf nackte Menschen. So schlug er das Bild Gottes halb tot mit seinem Zorn, Angst und Zweifel und ließ es in Marter liegen. Allhier ist der Mensch von Jerusalem aus dem Paradies ins Haus der Mörder gegangen, die ihm das paradiesische Kleid auszogen und raubten, und ihn halb tot schlugen mit ihrer Gift, Marter, Plage und Krankheit, und davon gingen: wie der andre Adam im Evangelium sagt im Gleichnis (Luc. 10, 30).

Sie waren gefangen in einer schweren Dienstbarkeit, in Not und Tod; denn der Höllen Abgrund hielt die Seele und der Geist dieser Welt den Leib, und war der Tod und die Zerbrechung im Leibe. Es war nichts denn eitel selbsteigne Anfeindung unter ihnen von den rauhen Sternen-Essentien, da je eine Eigenschaft wider die andre geht und eine die andre zerbricht, mit großer Marter und Wehethun des Leibes, mit Zittern und Schreien, und endlich Zerbrechung und Tod, wie es vor Augen ist. Prinz. 17, 60—63.

358. In diesem Bissen starb Adam an Gottes Reich und wachte auf dem Reiche der Natur; er ward aus der Unleidlichkeit [Leidensunfähigkeit] in die Leidlichkeit versetzt, und ward nach dem äußern Leibe ein Tier aller Tiere, als das tierische [ins Tierische verzerrte] Bild Gottes, da sich das WOrt Gottes in irdischer Bildnis offenbarte. Also ward der Mensch nach dem äußern Leibe ein Meister und Fürst aller Tiere, und war doch selber nur ein Tier, wenn auch einer edleren Essenz als ein Tier.

Und zu dieser Stunde ward im Menschen eine Pforte der finstern Welt in Gottes Zorn offen, nämlich die Hölle oder der Schlund des Teufels, wie auch das Reich der Phantasei in ihm offenbar ward. Der zornige Gott ward in ihm offenbar und fing ihn nach der seelischen Essenz in der Kreatur, nach den drei ersten Gestalten der ewigen Natur und auch nach

der zeitlichen Natur. Diese ward in diese irdische Eigenschaft gesetzt, und die ewige Natur [im Menschen] in den Grimm der finstern Welt, dem Teufel zum Nachbar. Gnad. 7, 6, 7.

359. Die kreatürliche Seele ward zur Nacht. Der Weltgeist, welcher im Anfang im Gleichgewicht im Leibe des Menschen stand, der stand noch in Böse und Gut, wie alle zeitlichen Dinge stehen; aber des Teufels Distelsamen war darein gekommen, worin der zeitliche Tod lag, und war da nichts anderes als ein Tier der Tiere. Die Gleichheit des geformten, ausgesprochenen Wortes stand in der Feindschaft und Widerwilligkeit; das engelische Bild war ganz zerstört beides an Gemüt und Sinnen: wie wir denn noch heute sehen, daß die Sinnen immerdar sich im tierischen Willen zur eignen Liebe fassen und gar schwer dahin kommen, Gott und die Gleichheit [mit Seinem Willen] zu lieben, sondern nur immerdar sich emporschwingen und alles allein im Besitz haben wollen, wovon Hoffart, Geiz, Neid und Haß entstehen. Das alles ist der Schlangen Wesen und des Teufels eingeführte Eigenschaft, welches das Reich Gottes nicht ererben kann. Gnad. 7, 14.

360. Da spottete der Teufel des Bildes und die Hölle sperrte den Rachen auf. Sie hatten den Zügel in ihren Essentien und zogen immer mit ihnen ins höllische Feuer des Grimmes zu. Da war im Gemüt Zittern und Schrecken, und die Liebe Gottes konnten sie nicht erreichen; der Himmel feindete sie an, kein Engel nahte zu ihnen, als nur die rauhen Teufel, die ließen sich sehen und schrieen: Joh, wir haben gewonnen, wir sind Fürsten der Menschen, wir wollen sie wohl quälen für unsern Stuhl, den sie uns wollten besitzen! Wir sollten ihrer Füße Schemel sein, nun sind wir ihre Richter. Was fragen wir nach Gott: wohnt Er doch nicht in unserm Reiche! Warum hat Er uns ausgestoßen? Wir wollen uns an seinem Bilde wohl rächen! Prinz. 17, 100.

XIV. Fluch und Segen.

(1 Mose 3, 8—15.)

Der tiefe Fall des Menschen, der Abfall von seinem himmlischen Vater im Sohne, hatte nicht nur den Verfall seiner anerschaffenen Herrlichkeit, seines Lichtlebens im kindlichen Liebeverein mit Gott zur natürlichen Folge; er zog auch nach dem Gesetz der Freiheit und heiligen Gerechtigkeit Gottes das übernatürliche Zorngericht Gottes herbei, indem er den Zornwillen im ersten Prinzip erweckte und von dem Liebewillen des zweiten in sich schied. Doch nur gegen Satan, den Ver-

führer, und das Schlangenwesen in der Kreatur ward dieser Zornwille als ewiger Fluch rege; des verführten, obschon nicht ohne eigne Schuld verführten Menschen erbarmte sich alsobald die Göttliche Liebe und wandelte den Zorn selber zu einer Ursache, einem Stachel der wider ihn streitenden und siegenden, sühnenden und versöhnenden Liebe. Diese Liebe, im Samen des Weibes sich vermenschlichend als Gnade der Erlösung und des wiederzubringenden Heiles, ward durch das Wort vom Schlangentreter der gefallenen Menschheit wesentlich eingesäet, als Weissagung und als Pfand der Erfüllung zu seiner Zeit, zur Speise des Glaubens und der Hoffnung auf die überwindende Macht der Liebe. In das erste, verblichene, aus Adam genommene jungfräuliche Wesen Evas säte sich das himmlische Jungfrauenwesen als der Sohn des Vaters von neuem ein, um Mann und Weib in dasselbe Wesen wiederzugebären, zu heiligen und zu verklären in den Stand der paradiesischen und himmlischen Herrlichkeit.

361. Als nun die armen vom Teufel und dieser Welt gefangenen zwei Menschen also vor Gott standen mit Furcht und großem Schrecken, und Gottes Zorn und ernstes Gericht fühlten, jammerte es das Herz Gottes, der sie gemacht hatte. Und ward erblickt, ob irgend ein Rat wäre, dem armen Menschen zu helfen und ihn zu erlösen vom Bande des ewigen Grimmes und vom tödlichen [sterblichen] Leibe dieser Welt. Aber es ward nichts gefunden im [erschaffnen] Himmel und dieser Welt, das ihn möchte frei machen: es war kein Fürsten- und Thronengel der die Macht hatte; es war alles aus, die Menschen waren im ewigen Gerichte des zeitlichen und ewigen Todes. Denn das erste Prinzipium hatte sie im Geiste der Seele gefangen und wirkte in der Seele; das Himmelreich im Lichte war zu, und war ein fester Schluß eines Prinzipiums dazwischen; der Mensch konnte das nicht wieder erreichen, er würde denn wieder aus Gott geboren. Sonst war weder Rat noch Hilfe, noch Zuflucht zu etwas. Prinz. 17, 99.

362. Moses spricht: Sie hörten die Stimme Gottes des HErrn, der im Garten ging. Wer ist nun diese Stimme? Denn Adams Ohren waren am Göttlichen Geheiß und Gehör erstorben und im Grimm aufgewacht; er vermochte in eigner Macht Gottes heilige Stimme nicht mehr zu hören. Denn er war an Gottes Heiligkeit, am Himmelreich tot, wie ihm Gott gesagt: Welches Tages du von diesem Baum ißest, sollst du sterben.

Die Stimme war Gottes Zorn, die drang in Adams Essenz. Denn die Turba war aufgewacht, der finstern Welt Ton und Gehör stand im Schalle. „Da der Tag kühle geworden war:" das heißt, da der ewige Tag in Adams Essenz in der Kälte und Hitze [in der Schiedlichkeit der Eigenschaften

der verderbten Irdigkeit] aufgewacht war. Aber „der im Garten ging," war eine andre Stimme, welche aus dem Zorn hervorbrach: es deutet an die Stimme Jesu aus Jehovah, das zweite Prinzipium aus dem ersten. Wie Feuer und Licht eins sind, scheiden sich aber im Ausgehen in der Offenbarung in zweierlei Eigenschaft: also hier zu verstehen. Die Stimme der Feuerwelt ging in Adams und Evas Essenz, die hörten sie; darum fürchteten sie sich und verkrochen sich hinter die Bäume. Aber die heilige Stimme der Lichtwelt, in der Person Christi, die im Geiste im Garten ging, nahm das Paradies ein und wollte es Adam wieder anziehen. Myst. 23, 11—15.

363. Darum spricht nun Moses: Und Gott der HErr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? — Warum sagte Er nicht: Wo seid ihr, Adam und Eva? Er rief Adam als dem ersten Bilde, das er ins Paradies schuf, und nicht dem Manne und Weibe. Denn der da rief, war der, der im Garten ging, als das WOrt der Lichtwelt, die Stimme des andern Prinzipiums. Die rief wieder zurück im angezündeten Zorn und vermählte sich wieder mit dem verblichenen himmlischen Wesen. Denn sie wollte sich im Namen Jesu als in der tiefsten Liebe der Gottheit erwecken und in dem verblichenen Wesen mit Einführung des heiligen Göttlichen Wesens in Erfüllung der Zeit einvermählen, offenbaren und das Paradies wieder aufthun, und unterdes der Schlange Wesen den Kopf zertreten. Dieser Schlangentreter sagte zu Adam: Wo bist du?

So spricht die Vernunft: Sah Er ihn doch wohl, warum sagte Er denn: Wo bist du? Er sah ihn wohl, aber Adam sah Ihn nicht; denn seine Augen waren aus Gott und der Göttlichen Welt in die Zeit, in die äußere Welt und das Schlangenwesen Böse und Gut, in Tod nnd Zerbrechlichkeit eingegangen. Aus diesen monstrosischen Augen sah Adam in der Feuerstinktur Eigenschaft; aber der Lichtstinktur Eigenschaft, welche er verscherzt hatte, sprach zu ihm: Wo bist du Adam? Das ist so viel als: Suche mich und siehe mich doch wieder; Ich bin kommen, mich dir wieder zu ergeben! So war dieses Rufen nichts anderes, als daß sich der Hall des heiligen WOrtes wieder in des Lebens Licht einführte, sonst hätte Adam diese Stimme nicht hören können.

Er aber sprach: Ich bin nackend und fürchte mich. Wovor fürchtete er sich? Er fühlte in sich die Welt des Zornes Gottes und fürchtete, der würde sich ganz entzünden und ihn verschlingen, wie dem Lucifer geschah. Darum erzitterte er

vor dem Ruf der h. Stimme, gleichwie der Zorn vor der Liebe erzittert: wie am Kreuze Christi zu sehen.

Und hier war schon der Schlange Frucht: die Furcht. Denn die Schlange in Adam kannte die Stimme, welche in Adams Grund einrief und fürchtete sich vor Gottes Angesicht; denn sie wußte die Falschheit in sich, die wollte sie verstecken. Aber ihre List konnte Adams Schande nicht zudecken, sondern eröffnete sie nur und klagte die beiden an als Abgefallene und Treulose. Denn Gottes Zorn wachte in ihnen auf und stellte sie jetzt vor sich als zum strengen Gericht. Myst. 23,16—19. 2.

364. Und Gott sprach: Wer hat dir's gesagt, daß du nackend bist? Das ist: es hat dir's der Schlange Wesen gesagt, daß du sollst in die tierische Eigenschaft imaginieren und dieselbe erwecken. Hast du nicht von dem Baume gegessen, den ich dir verbot? Habe ich dir doch die tierische Eigenschaft der Nacktheit zu erwecken verboten: warum hast du dich mit der Lust in die tierische Eigenschaft eingeführt? Hatte ich dich doch in engelische geschaffen: warum bist du in meiner Kraft ein Tier worden? Habe ich dich doch in und durch mein Wort gemacht: warum hat dein eigner freier Wille mein Wort verändert? —

Und er sprach: das Weib, das du mir zugesellet, gab mir, und ich aß von dem Baume. Und Gott sprach zum Weibe: Warum thatst du das? Und sie sprach: Die Schlange betrog mich, daß ich aß. Hier liegt's klar offen, daß der Teufel in der Schlange Wesen den Menschen betrogen habe, und daß sie beide, Adam und sein Weib, an der Schlange monstrosisch worden waren. Myst. 23, 20—22.

365. Denn Gott sprach zur Schlange: Weil du das gethan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und vor allen Tieren auf dem Felde! auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Lebenlang.

Allhie liegt aber die Decke vor Mosis Angesicht, welcher bei der Schlange vorübergeht und nicht beschreibt, was sie gewesen sei. Weil ihr das Gesetz im Anfang nicht gegeben ward, so können wir wohl finden, was sie gewesen ist. Weil sie das listigste Tier war unter allen Tieren, und Eva um ihre jungfräuliche Zucht brachte, daß sie nach der tierischen Vermischung lüsterte, so verstehen wir in der Schlangen Eigenschaft die Begier der viehischen Vermischung, und alle Unzucht und tierische Hurerei der Menschen.

Dieses Schlangenwesen ward in Adam und Eva ein=

gemodelt und eingepflanzt. Denn die Begier der Eva hat diese irdische tierische Eigenschaft gefangen und in sie eingepreßt als ein Anmahl in die rechte reine Jungfrauschaft, in den Muttergrund der Gebärung. Darum verfluchte Gott das Bild der äußern Schlange und hieß sie auf dem Bauch gehen und Erde essen; und hiemit [verfluchte er] auch das Anmahl der impreßten monstrosischen Schlange im Menschen. Gleichwie die äußere Schlange verflucht ward, also auch die Schlangenmutter der tierischen Eigenschaft in Eva, woraus alle ihre Kinder verderbt sind, und alle aus einer monstrosischen Mutter geboren werden, welche vor Gott eine Hure ist. Als Adam noch in beiden Tinkturen stand, hatte er sie schon verderbt; aber mit Eva ging es ins Werk. Myst. 23, 23—27.

366. Der Schlange Form ist gewesen vor dem Fluche wie nach ihm; aber ihr Körper und Geist in der feurischen Anziehung vom Grunde der Natur ist nicht so böse gewesen, wie nach dem Fluche. Denn es waren beide Tinkturen, Böses und Gutes, von dem Urstande des ersten und andern Prinzipiums in ihr offenbar; darum war sie so listig, daß die Natur den Grund der ganzen Schöpfung in ihrem Zentrum in den Tinkturen schauen mochte.

Sie ist in ihrem Grunde, vor dem kreatürlicheu Urstande, ein schönes Wesen großer Kraft und Tugend gewesen. Aber des Teufels Sucht, als er als ein Thronfürst im Grunde der Natur in großer Gewalt saß, hat dieses Wesen vergiftet, welches sich in der Scheidung in eine Schlange gebildet hat. Darum brauchte er sie auch zu seinem Werkzeuge, um durch ihre List und Gift, worin auch die mächtigste Kraft lag, Eva monstrosisch zu machen.

Sie war im Grunde des großen Mysteriums vor ihrer Kreatur eine Jungfrau, aber im Fluch ward sie eine Hure, magisch zu verstehen. Als sie das Bild Gottes betrügen half, verfluchte sie Gott, daß sie am innern Grunde blind ward. So fiel sie der Erde anheim, aus der ihr Körper gegangen war, dazu dem Grimm der Erde. Die gute Wurzel möchte sie nicht mehr erreichen wie andre Tiere, darum muß sie auch Erde als die Eigenschaft des Fluchs in der Erde essen.

Sie ist ein fliegender Wurm gewesen, sonst hätte ihr die Natur Füße gemacht wie andern Würmen der Erde; denn ihre Behendigkeit und List hat Eva lüstern gemacht.

Brief 39, 18—26.

367. Und Gott sprach: Ich will Feindschaft setzen

zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen. Gott meinte hiemit nicht die äußere tierische Schlange außer dem Menschen, welche in Löchern und Steinklüften steckt, sondern die monstrosische tierische Schlange im Menschen, welche in des Weibes Muttergrund eingebildet ward.

Denn als Gott Adam rief, da er hinter dem Baum steckte und sich schämte und fürchtete, ging die Stimme des heiligen WOrtes wieder ins Lebenslicht ein; und als Gott hier sprach: Ich will Feindschaft setzen u. s. w., ging die heilige Stimme Gottes aus Jehovah, welche sich in der Zeit noch einmal wollte bewegen und Jesum offenbaren, in des Weibes Muttergrund als in das verblichene himmlische Wesen ein: sie leibte sich aufs neue mit dem heiligen WOrte ein, als in ein Ziel des ewigen Bundes. Dieses WOrt, das sich in des Weibes Samen einverhieß und einleibte, war dasselbe WOrt, das sich in Marias Samen bewegte und den Namen Jesus aus dem Zentrum der tiefsten Liebe im WOrte eröffnete, und das verblichene himmlische Wesen mit Einführung des lebendigen heiligen Wesens in dem verblichenen Grunde Marias lebendig machte.

Die heilige züchtige Jungfrauschaft ward in Marias Samen in Bewegung des eingeleibten WOrtes im Namen Jesu wieder lebendig; und dieses eingeleibte WOrt in Evas Samen stand in der Mutter als ein Ziel eines gewissen Bundes, und ward in Evas Samen von Mensch zu Mensch in dem himmlischen Teil mit fortgepflanzt als ein Schall oder Moder [Zunder] des Göttlichen heiligen Lichtfeuers: bis auf die Zeit der Erweckung in Maria, da der Bund am Ende stand und die Thore der verschlossenen Kammer wieder aufgethan wurden. Und dieses heilige Feuer ist's, woraus der Name Jesus offenbar ward; welches heilige Feuer auch in den jüdischen Opfern brannte, welches den Zorn Gottes versöhnte und der monstrosischen Schlange im Menschen den Kopf zertrat, als dem monstrosischen Feuergeiste und Willen. Myst. 23, 28—31.

368. Das verstand der Teufel nun nicht. Als Gott von der Schlange geredet und sie zu einem schrecklichen Wurm verflucht, meinte er, es ginge ihn nichts an. Er weiß noch sein Gericht nicht, ausgenommen, was er vom Menschen erlernt, der im Geiste Gottes deutet; aber auch dieses nur in der Tiefe, ganz von weitem, daß der Teufel den Rat Gottes nicht völlig erlerne und seinen Zucker darein streue.

Nun spricht die Vernunft: wie hat Adam und Eva mögen erkennen, was Gott mit dem Schlangentreter meinte? Freilich erkannten sie es nicht völlig, nur daß sie sahen, daß der Teufel von ihnen weichen mußte. Aber das Gemüt im Zentrum von des Lebens Durchbrechung ins [heilige] Element vor der züchtigen und keuschen Jungfrau der Weisheit Gottes verstand es wohl, denn es empfing einen teuren und werten Gast. Denn das WOrt, das Gott der Vater vom Schlangentreter zu ihnen redete, ging aus dem Herzen und Munde Gottes als der Funke der Liebe, der von Ewigkeit im Herzen Gottes gewesen war. In ihm hatte Gott der Vater das menschliche Geschlecht erblickt und erwählt, ehe der Welt Grund gelegt ward, daß sie in demselben leben sollten, und daß derselbe in des Lebens Aufgang stehen sollte: wie Adam in seiner Schöpfung auch darinnen stand.

Dieses [persönliche, selbständige, Gottgleiche Liebes- und Gnaden-] WOrt hat sich aus dem Herzen Gottes in Adams und Evas Lebenslicht und Zentrum mit eingebildet und mit der teuren und werten Jungfrau der Zucht vermählt, ewig bei Adam und Eva zu bleiben und sie zu schützen vor den feurigen Essentien und Stichen des Teufels. Und so sie sich demselben WOrte würden aneignen, würden sie davon die Strahlen der h. Dreifaltigkeit empfangen und die Jungfrau der Weisheit.

Dieses Wort sollte die Seele erleuchten und in Zerbrechung des Leibes der Seele Licht sein, und sie durch die Thore der Finsternis ins Paradies vor Gottes klares Angesicht führen ins andre Prinzipium, ins Element, da keine Qual ist. Denn das WOrt hat die Seele bekleidet und das Höllenreich zugeschlossen. Sie soll warten bis an den Tag der Wiederbringung: dann soll sie aus dem Element, aus ihrem hier gehabten Leibe, wenn der Grimm abgewaschen und im Feuer abgeschmolzen sein würde, am jüngsten Tage wieder einen Leib bekommen. Und zwar keinen fremden; sondern der, welchen sie hier im Element in den vier Elementen verborgen getragen hat, soll hervorgehen und grünen wie Adam in der Schöpfung.

Und dasselbe WOrt ist durch die zwei ersten Menschen fortgepflanzt worden von einem aufs andre [Glied], alles in des Lebens Geburt und Anzündung der Seele, aber im Zentrum. Und ist einem jeden das Himmelreich in seinem Gemüt nahe; er kann es erreichen, so er nur selber will. Denn Gott hat es ihm aus Gnaden geschenkt.

Prinz. 17, 105. 107. 109—112.

369. Des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten und die Schlange wird ihn in die Ferse stechen. Das ist, du Schlange wirst in Gottes Grimm den töten, aber er wird aus dem Tode ausgrünen und dir den Kopf zertreten, deine Macht nehmen und den Grimm mit Liebe überwinden. Und an diesem Ort hat sich das WOrt der Verheißung vom Weibessamen, das ist der hochteure Name Jesus, mit seinem Zeichen ins Lebenslicht eingebildet, und in demselben Zeichen die hochteure Jungfrau der Weisheit Gottes, in welcher Christus, als der Zerbrecher des Todes, ein wahrer Mensch werden, dem Tode seine Macht nehmen und dem Teufel seinen Stachel zerbrechen sollte; der da sollte die Kelter des Grimmes und Zornes treten und in den Zorn als in das Zentrum des Feuers eingehen und das Feuer löschen mit seinem himmlischen Blute und mit dem Wasser der Sanftmut aus dem Brunnquell des Geistes Gottes.

Und wisset gewiß, wenn sich nicht hätte das WOrt der Verheißung ins Lebenslicht [des Menschen] eingebildet, als Adam und Eva in die irdische Qual fielen, so wäre der Seelengeist ein grimmiger Teufel worden und der Leib ein böses Tier, wie er noch wohl [im Grunde] ist. Wenn das [heilig] elementische Wasser dem Grimm nicht den Pracht legte, sollte man wohl sehen, wie mancher ein reißender Teufel wäre.

Mschw. I. 7, 10. 11.

370. Der Geist Gottes hatte vor der Welt Grund den Fall in des Feuers und Grimmes Eigenschaft in der Natur gesehen, und den h. Namen Jesus mit dem höchsten Liebewesen darein versehen zu einem Wiedergebärer. Denn die einige Wurzel des Wesens aus Göttlicher Liebe, als das Wesen der himmlischen Welt, das wahre Ebenbild Gottes nach Göttlicher Heiligkeit Eigenschaft verblich in Adam; und in dasselbe einige Bild, das in Adam verblich, hatte Gott das Ziel seines ewigen heiligen Willens in Christo einverleibt. In dasselbe sprach Gottes heiliges WOrt, als jetzt die arme kreatürliche Seele an Gott war blind worden: des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten. Und in derselben eingesprochenen Stimme bekam die arme Seele wieder Göttlichen Odem und Leben. Ebendieselbe Stimme ward im menschlichen Leben, als eine Figur des wahren Ebenbildes in diesem Ziel des Bundes Gottes, den Er im Göttlichen Wesen vor der Welt Grund eingesehen, mit fortgepflanzt von Mensch auf Mensch, als ein Gnadenbund.

Das Einsprechen des Teufels, daraus ein böser Wille entstand, geschah zuerst in Adam, da er Mann und Weib und doch derer keins, sondern ein Bild Gottes war, und drang von Adam in Eva, welche die Sünde anfing. Darum kam nun auch das Einsprechen Gottes und drang in Eva als in die Mutter aller Menschen, und setzte sich dem angefangenen Sündenquall durch Eva in Adam entgegen. Denn in Eva lag die Tinktur vom Licht und vom geistlichen Wasser: in dieselbe leibte sich die heilige Tinktur im WOrte als in dem Namen Jesu ein, weil sie die tierische Mutter zerbrechen und in eine heilige verwandeln wollte.

Denn nicht durch Adams Feuerstinktur sollte es geschehen, sondern durch und in dem Teil der adamischen Lichtstinktur, darin die Liebe brannte, welche in das Weib geschieden ward als in die Gebärerin aller Menschen. Darein verhieß Gottes Stimme wieder das lebendige heilige Wesen vom Himmel einzuführen und das verblichene Bild Gottes, welches darin stand, in Göttlicher Kraft neu zu gebären. Gnad. 7, 16—18.

371. Versteht es recht: der erste in Adam geschaffne Mensch, als das Teil von der himmlischen Welt Wesen, und zum andern das Teil, das im WOrte Gottes eingeführt und mit dem menschlichen, als drittem Teil, Ein Wesen werden sollte: der sollte es thun, als der Gott-Mensch und Mensch-Gott. Nicht ein ganz fremder Christus, sondern dasselbe WOrt, das den Menschen aus sich in ein Bild Gottes gemacht hatte. So sollte es nun das machende WOrt und das gemachte Wort in Kraft des h. Geistes thun. Das himmlische Wesen im WOrte, als der Tempel des h. Geistes sollte im Weibessamen einen seelischen Samen an sich nehmen und auch einen leiblichen und Adams Wesen aus dem Grundstoff der Erden; wie Gott die Welt hat an sich genommen und doch im Himmel im heiligen Wesen wohnt.

Also nahm das WOrt von innen das verblichene heilige Wesen an sein lebendiges und machte das verblichene in seiner Kraft lebendig, und die seelische und leibliche Natur von der innern und äußern Welt hing am selbigen Wesen, wie die Natur an Gott hangt, der durch sie sich offenbart. Also wollte auch hier das h. WOrt mit dem h. Wesen durch die seelische und leibliche Natur sich offenbaren und die Seele mit der höchsten Tinktur wieder tingieren, und dem Teufel sein gemachtes Raubschloß im Grimm der ewigen Natur zerbrechen: welches alles im Prozeß Christi erfüllt worden ist. Gnad. 7, 20. 21.

372. Adam hatte vor seinem Fall das Göttliche Licht aus Jehovah, d. i. aus dem Einigen Gott, in welchem der hohe Name Jesus verborgen stand. Nicht in Gott stand er verborgen, sondern in der Kreatur, nämlich in der Anziehung zur Kreatur. Aber in dieser Not, als die Seele fiel, offenbarte Gott den Reichtum seiner Herrlichkeit und Heiligkeit in dem ungründlichen Willen der Seele, als in dem ewig gesehenen Bilde und leibte sich mit der lebendigen Stimme des WOrts aus dem Göttlichen Liebefeuer in die ewige Bildnis ein zu einem Panier der Seele, wohin sie dringen sollte. Und wiewohl sie nicht einzudringen vermochte, denn sie war an Gott wie tot, so drang der Göttliche Odem in sie und vermahnte sie zum Stillstande vom bösen Wirken, auf daß Seine Stimme in der Seele wieder möchte anheben zu wirken.

Das ist's, daß sich Gottes Stimme bei Eva in des Weibes Samen einsprach. Denn das rechte Weib von der himmlischen Welt Wesen, da es noch in Adam war nach der Lichtstinktur, war Jungfrau Sophia, als die ewige Jungfrauschaft; oder die Liebe des Mannes, die in Jehovah war, war in Adam offenbar. Und jetzt ward sie in der Stimme des Einsprechens im Namen Jesu offenbar, welcher sich hatte aus Jehovah ausgewickelt mit solchem Bunde: daß der Name Jesus in der Fülle der Zeit das h. Wesen Sophias, als das himmlische heilige Wesen aus der Liebe, womit diese umschlossen oder worin die feurische Liebe ein Wesen ist, in das verblichene Wesen aus Jehova einführen wollte. Gnad. 7, 32. 33.

373. Der Schlange giftige, irdische Eigenschaft war im Menschen offenbar und rege worden. Darum als sich Gott des Verderbens des Menschen erbarmte, sprach Er: des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten. Dieses Kopfzertreten geschieht im Geist wie im Wesen, zeitlich und ewig. Der Schlangenstich ist Gottes Zornfeuer, und des Weibes Same ist Gottes Liebefeuer: das muß wieder erweckt werden und den Zorn durchscheinen, dem Grimm seine Macht nehmen und in die Göttliche Freudenreich setzen; so steht die tote Seele, die in Gottes Fluch verschlungen war, auf. Wenn der giftige Merkurius [Lebensgeist], welcher Gottes Zorn gleicht, mit der Liebe tingiert wird, so wird aus der Todesangst im Merkurius die höchste Freudenreich und eine Begierde der Liebe, welche selber wieder Liebewesen in sich macht, als einen himmlischen Leib aus dem irdischen. Wenn der Merkurius in himmlische Eigenschaft gesetzt wird, so begehrt er nicht mehr

das irdische, sterbliche Leben, nicht vier Elemente, sondern nur Eines, in dem die vier verborgen liegen gleich als verschlungen: wie das Licht die Finsternis verschlungen hält, oder wie Gott in der Zeit wohnt und die Zeit ergreift ihn nicht, sie werde denn in die Ewigkeit entzückt, daß das Göttliche Licht wieder darin in ihrer Eigenschaft scheint; alsdann wird die Zeit mit ihren Wundern in der Ewigkeit offenbar. Sign. 7, 24. 25.

374. Das Kopfzertreten [in Christi Gliedern oder Kindern] ist anders nichts, als den Ekel der Schlange zerbrechen, ihre Gewalt nehmen durch eine rechte Glaubensbegier, und durch solche heftige Glaubensbegier in das verheißene WOrt dieses WOrt fassen und in der Schlangen Wesen einführen, und dem Teufel sein Raubschloß damit zerstören, die Mutter der Fleischesbegier damit töten und die Natur mit ihrer Begier in das Jungfräuliche Wesen, in das Ziel des Bundes einführen. In diesem Bunde sollte und mußte das Weib und der Mann sterben und aus dem Tode im Worte des Bundes die züchtige Jungfrau geboren werden, mit beiden Tinkturen eigner [nach innen gewandter] Liebe.

Da würde dann die Schlange in ihrer Begier, in Gottes Zorn, das Jungfrauen-Kind der neuen Geburt im Glauben in die Ferse stechen. Denn an der Ferse steht das Jungfräuliche Kind diese ganze Zeit mit einer starken Kette an das monstrosische Bild festgebunden und kann der Schlangenkette diese Zeit nicht ganz entfliehen. Die Kette ist der seelische, tierische, monstrosische Mensch, in dem das Monstrum der Hure und Schlange liegt. Myst. 23, 32—34.

375. Der Jungfräuliche Same der Eva im WOrte Gottes, in dem Namen und der süßen Kraft Jesu sollte es thun. Der Same, im Bunde Gottes eingefaßt, woraus das Jungfrauenkind geboren wird wie der Thau aus der Morgenröte, der sollte es thun [in Christo zuerst, danach in den Seinen, den Vielen]. Denn nicht das Kind aus Mannes- oder Weibesblut soll das Himmelreich erben, sondern das aus Jungfräulicher Wurzel, im Ziel des Bundes, aus dem verheißenen WOrte Gottes. Des Mannes und Weibes Kind ist ein Monstrum und muß sterben und in der Erde verwesen; aber das Jungfräuliche Wesen, das in diesem Monstrum verborgen liegt, ist der Same, woraus die Kinder Christi geboren werden auch noch in dieser Zeit. Denn dieses Kindes Leben ist der w a h r e G l a u b e.

In den Kindern Christi lebt dieses Jungfräuliche Kind

im Geiste und Fleische Christi, in einem geistlichen Leibe, mit dem Monstrum von außen in dem Huren- und Schlangenkinde [dem tierisch gewordenen Leibe und äußern Menschen] bedeckt. Denn kein Mensch ist, der nicht das Schlangenkind von außen an sich trägt. Myst. 23, 38—40.

376. Aber nicht in allen [getauften Christen] lebt das Jungfrauenkind, aus Göttlichem Jungfräulichem Wesen aus Jesu geboren. In manchem ist wohl ein glimmender Moder [Zunder] dazu, als ein schwacher Glaube und Göttliche Begier [Verlangen nach Gott]; aber das wahre, heilige und teure Leben der Jungfrauschaft ist noch nicht geboren, es steht noch im Gerichte Gottes gefangen.

Jedoch wohl denen, wo noch ein Moder ist: die sollen der Seele Begier in das Göttliche Moder im Geiste Christi versenken und mit der Feuerbegier dasselbe Moder anzünden, daß die Seele das Schlangen-Monstrum und Hurenkind verlasse und ihm feind werde, und ihren großen Hunger und Durst in das Jungfräuliche Wesen, ins WOrt des Bundes Gottes und in die Erfüllung des Bundes als in die Menschheit Christi einführe und das Monstrum im Willen der Begier immer töte und mit Füßen trete, als eine giftige böse Schlange, ein falsch Hurenkind, das Gottes Reich nicht erben kann und dem Jungfrauenkinde nur hinderlich ist.

Myst. 23, 41. 42.

377. Denn nicht in des Mannes Tinktur als in dem seelischen Feuerwesen wollte sich das WOrt der Verheißung im Bunde einleiben, sondern in des Weibes als in des Lichts Tinktur, ins Jungfräuliche Zentrum, das in Adam sollte magisch gebären, in die himmlische Mutter, die heilige Gebärerin, in welcher Lichtstinktur das feurische Seelenwesen schwächer war als in des Mannes Feuerwesen. In diesem Lichtswesen wollte Gott das Feuerwesen, als die wahre Seele, erwecken und gleich als neu gebären. Wie solches an Christi Person nach der Menschheit zu sehen ist, welcher aus diesem Jungfräulichen Wesen aus des Weibes Eigenschaft, aus dem weiblichen Jungfräulichen Samen, eine männliche Feuerseele annahm: ganz wider der Natur Selbvermögenheit; denn das Bild Gottes ist eine männliche Jungfrau, weder Weib noch Mann. Myst. 23, 43. 44.

378. Gleichwie Feuer, Licht und Luft einen einigen Urstand haben und doch einen gewaltigen Unterschied geben in ihrer Eigenschaft: also ist uns zu erwägen, in welche Eigen-

schaft im Leben des Seelenmenschen der allersüßeste Name Jesus sich im Worte der Weisheit habe eingeleibt, als in die Gleichheit, welche in dem Lichtszentrum der himmlischen Mütterlichkeit stand, in dem rechten Jungfräulichen Wesen, aus des Lichts Eigenschaft in Adam eingeblasen und im selben Grunde erweckt; als ein wahres Zentrum des zweiten Prinzipiums, der engelischen Welt, ein wahrer Tempel des Geistes Gottes, eine erweckte und offene Pforte der Göttlichen Weisheit in der höchsten Schöne und Liebe, worin das heilige engelische Leben steht. Darin trägt Er den Namen des großen, heiligen Gottes, als [selber] das WOrt der Gottheit.

In diese Eigenschaft vermählte sich Gottes Wort im Bunde; denn sie war aus dem heiligen WOrte in Adam eröffnet worden. Gott wollte sein heiliges geoffenbartes WOrt, das sich mit Erschaffung Adams hatte in ein Wesen eingeführt, welches der Teufel aber aus dem Zorn in der Schlange Wesen verdeckt hatte, nicht verlassen, sondern dasselbe wiederum eröffnen und der Schlange Wesen damit den Kopf zertreten; den Seelenmenschen aber aus diesem Göttlichen Grunde wiedergebären zu einer männlichen Jungfrau, als zu einem Engel, Diener und Kinde Gottes. Myst. 23, 46. 47.

379. Adam war durchs WOrt Gottes gemacht und fiel von Gottes Liebewort in Gottes Zornwort: also erweckte Gott aus Gnaden wieder sein liebes WOrt in der tiefsten Demut, Liebe und Barmherzigkeit in Adams Zornbildnis, und führte das große Liebewesen in das Wesen des erweckten Zornes ein, und verwandelte den zornigen [zorndurchwirkten und zornverfallenen] Adam in Christo in einen Heiligen.

Myst. 23, 8—10.

380. Darum muß nun das Jungfräuliche Wesen vom einigen Element dem eingeführten Schlangenwesen in den vier Elementen den Kopf zertreten, und muß der Mensch von vier Elementen sterben, verwesen, und der erste Mensch in dem einigen Element, in dem alles im Gleichgewicht liegt, mit dem Jungfräulichen Wesen umgeben, am Jüngsten Tage wiederkommen.

Denn dasselbe Jungfräuliche Wesen, in Christi Geiste neugeboren, stirbt nicht mehr, obgleich der vierelementische Mensch als das Bild dieser Welt stirbt; sondern er lebt in Gottes Reich, und wird den Grundstoff der Erde, als das dritte Prinzipium, in der Auferstehung der Toten umfassen und anziehen als ein Kleid der Wunderthat Gottes. Aber das

Schlangenwesen bleibt in der Erde, und soll am Jüngsten Tage durchs Feuer von dem reinen Grundstoff der Erde abgebrannt werden; da wird die finstre Welt jenes mit all seinem Gewirk verschlingen.

Also verstehen wir hierin klar, wie Gott dem gefallenen Menschen aus großer Liebe den Schlangentreter verheißen, ins Jungfräuliche verblichene Zentrum einvermählt und zu einem Gehülfen und Gefährten mitgegeben hat [im Geiste und im Verborgenen der Zeiten, bis zur Erfüllung im Wesen und Licht].

Myst. 23, 49—51.

XV. Fortsetzung. Not und Mühsal.

(1 Mose 3, 16—24.)

Mit dem Worte vom Schlangentreter war die erste, grundlegende Scheidung der Prinzipien des Lichts und der Finsternis für diese Welt vollzogen und die endliche völlige Entscheidung mit dem Siege des erstern verbürgt. Innerhalb der Welt und Menschheit aber mußte, weil sie die Finsternis eingelassen, der Streit zwischen beiden Reichen fortgehen, samt den Folgen der ersten Niederlage: Verlust der anerschaffenen Gerechtigkeit und der Herrlichkeit des Paradieses; dafür Arbeit und Mühsal, Krankheit, Not und Tod in der Wüste dieser Welt. Doch blieb ein Schöpfungssegen in dem Elende, und der Gnadensegen zur Wiedergeburt aus der Fehlgeburt reichte jenem Natursegen die Hand. Das, worein der Mensch mit der Lust des Irdischen eingegangen, mußte ihm zu tiefem Schmerz werden, damit er im Irdischen sich sehne nach dem Ueberirdischen, seinem Ursprung und dem Ziel seiner Entwicklung und seiner Erlösung. Die schmerzliche Fortpflanzung, mühsame Ernährung, künstliche Bekleidung und zerbrechliche Wohnung in der Fremde und zuletzt der wehvolle Tod sollte in ihm den Hunger und Durst wecken und mehren nach der verlornen Heimat, dem paradiesischen Erbteil, in welches er nur durch den hingebenden Glauben an den Schlangentreter, als an die ewige und vermenschte Liebe Gottes, wieder eintreten konnte und also das Leben im Lichte wiedergewinnen kann.

381. Als Adam und Eva von Gott abgefallen waren, war das Bild aus dem Grundstoff der Erde ganz viehisch worden und lebte in der Widerwärtigkeit, in Krankheit, auch in Hitze und Kälte, wie alle andern Tiere. Da sagte ihnen nun Gott, was ihr Thun und Wirken in dieser Welt sein würde: daß sie in Schmerzen mit Wehe in Mühe und Not sollten Kinder zeugen, das Kraut auf dem Felde essen, und ihre tierische Bildnis in Kummer und Sorgen, in Mühe und Arbeit bekleiden: bis der vierelementische Mensch in der tierischen Schlangenbildnis wieder zerbreche und zur Erde würde, davon er genommen war. Myst. 23, 51. 52.

382. Als nun Gott dem Adam sein Urteil gesprochen und ihm den Schlangentreter zum Trost und Beistand geordnet hatte in seiner Mühseligkeit auf Erden, sprach Er der Eva ihr Urteil auch, bestätigte sie vollends zu einer Frau dieser Welt, und sprach zu ihr: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst u. s. w. Hieran ist sonnenklar, daß der Mensch im Anfang nicht versehen ward, auf solche Weise zu gebären: es sollte alles ohne Schmerzen zugehen, ohne Weib und ohne Mann. Ob's nun gleich mußte auf solche menschliche Weise geschehen, so war's nur zu dem Ende, daß die Gottheit ins Fleisch gehen und die fleischliche Seele aus dem finstern Fleische, aus dem Tode ins Leben wiedergebären könnte. Sonst ist der Held durchaus der Jungfrau Sohn und eine Jungfrau im Gemüt, gleich dem ersten Adam in der Schöpfung. Darum mußte der Schlangentreter auch ohne Mannessamen von einer Jungfrau geboren werden.

Prinz. 18, 21. 22.

383. Weil Adam die falsche Begier, aus der das Weib gemacht ward, in sein Wesen impreßt hatte, lüsterte das Weib alsbald nach der Eitelkeit: wie man noch heutiges Tages in den meisten eitel irdische Fleischeslust findet. Sobald dies Geschlecht ein wenig zu Jahren kommt, geht die eigne Lust in Hoffart und Glänzen mit fleischlicher Begier hervor, und lüstern sie bald nach dem verbotenen Baum wider die jungfräuliche Zucht, Keuschheit und engelische Demut. Der Ekel, den Adam in sein Mutterteil einführte, ist so stark in ihnen, daß sie gleichsam blöde vor dem Bilde Gottes sind, welches Gott selber in Adam schuf. Deswegen müssen sie auch unterm Manne sein, weil sie die Ursache sind, daß die Eitelkeit entzündet ward, zu welcher der Teufel ein Anstifter war.

Myst. 20, 3. 4.

384. In Kraft der Jungfrau wissen wir, daß der Wille [zur Fortpflanzung] dreifach ist, und jeder ist in seinem Zentrum fest und rein, denn er geht aus der Tinktur [der innern Leiblichkeit]. Im ersten Zentrum geht zwischen den Eltern des Kindes die Anneiglichkeit und viehische Begierde [im ersten und dritten Prinzipium] auf; im andern die anneigliche Liebe [seelisch-geistiger Art, als im zweiten oder Lichtsprinzipium]. So wirkt die Liebe mit dem innern Element, und dieses mit dem Paradiese; und das Paradies ist vor Gott. Der äußere Same aber hat auch seine Essentien, die wirken erstlich mit den äußern Elementen, diese dann mit den äußern Sternen

[Weltkräften]; und die äußern Sterne wirken mit der äußern Grimmigkeit, Zorn und Bosheit. Zorn und Bosheit im Grimme aber wirken mit dem Urkunde [Urkraft] der ersten Grimmigkeit, der Höllen Abgrund, und der Abgrund wirkt mit den Teufeln.

Also wird mit der [ehelichen] Vermischung mitgesät das Reich der Finsternis, des Teufels, und geht mit auf das dritte Zentrum der großen Inbrunst, woraus die Grimmigkeit und das Fleischhaus erboren wird. Denn die reine Liebe, welche das [einige] Element und weiterhin das Paradies erreicht, hat ein keusches züchtiges Zentrum und ist in sich selber fest.

Ein recht Beispiel. Siehe zwei junge Menschen, welche die Blume der edlen [natürlichen] Tinktur in der Weiblichkeit und Männlichkeit erreicht haben, daß sie angezündet ist: wie gar herzliche Treue und reine Liebe sie gegen einander tragen, da eins dem andern das Herz im Leibe gönnt, mit ihm zu teilen, könnte es sein ohne Not und Tod. Das ist nun die rechte paradiesische Blume, und diese erreicht und wirkt mit dem [reinen] Element und Paradies. Sobald sie aber einander nehmen und sich vermischen, vergiften sie einander mit ihrer Brunst, welche aus den äußern Elementen und Sternen erboren wird und den Abgrund erreicht, so werden sie einander manchmal spinnenfeind. Und ob's wäre, daß die Anlagen edel wären, daß noch eine Liebe bleibt, so ist sie doch nicht so rein und treu wie die erste vor der Vermischung, welche [geist-] feurig ist, und die in der Brunst irdisch und kalt. Denn die muß ja Treue halten, weil's nicht anders sein kann.

Hier sieht man abermals, daß Gott die irdische Vermischung nicht gewollt hat. Der Mensch sollte bleiben in der feurigen Liebe, die im Paradies war, und aus sich gebären. Aber die Frau war in dieser Welt, im äußern elementischen Reiche, in der Brunst der verbotenen Frucht, von der Adam nicht essen sollte. Und ob er gegessen und uns also verderbt hat, so geht es ihm doch nun wie einem Diebe, der in einem Lustgarten gewesen und herausgegangen ist zu stehlen, kommt nun und will wieder in den Garten und der Gärtner läßt ihn nicht ein. Er muß mit einer Hand in den Garten langen nach der Frucht: so kommt der Gärtner und reißt ihm die Frucht aus der Hand und er muß im Zorn davongehen und kommt nicht wieder in den Garten, und bleibt ihm seine sehnende Brunst nach der Frucht. Das hat er für die paradiesische Frucht bekommen; davon müssen wir nun essen und leben in der Frauen.

So stehen die drei Reiche wie zuerst vorm Versuchbaum ineinander, und tragen nach einander große Lust und Sehnen. Das Element im Paradies will behalten das reine Gemüt und Willen, welches steht in der Liebe, in der Tinktur des Samens; die äußern Elemente als der Ausgang vom [einigen] Element wollen haben das Element, um sich mit ihm zu vermischen; so kommt der äußere Grimm der Sterne, zieht es zusammen mit dem äußern Fiat und setzt sich darein. So wird der innere Wille mit dem Elemente und Paradies verdunkelt, und die Liebe geht ins Paradies in ihren Aether und erlischt in der Tinktur des Samens; es geht unter das himmlische Zentrum, denn es tritt in sein Prinzipium.

So kommt alsdann die Frau mit ihrem erstickten Geblüt, mit den Sternen und Elementen, und setzt sich ein; und hier ist der Tod des Paradieses. Da starb Adam im lebendigen Leibe, das ist, er starb dem Paradies und heiligen reinen Element und lebte der Sonne, den Sternen und äußern Elementen, wovon ihm Gott sagte: Welches Tages du ißest von Böse und Gut, wirst du des Todes sterben. Und das ist die Pforte des ersten Todes im Paradies, da nun der Mensch in der elementischen Frau in der Zerbrechlichkeit lebt.

Prinz. 15, 30—37.

385. Aus der Seele wird erboren die edle Tinktur, aber nunmehr in männlichem und weiblichem Geschlecht [geschieden]; sie ist so fein und mächtig, daß sie einem andern ins Herz geht, in seine Tinktur. Nicht allein der Seele Kraft bildet sich in die Tinktur ein, sondern die des ganzen Leibes; denn der Leib wächst in der Tinktur. Dieselbe aber ist voll großer Sehnlichkeit nach der Jungfrau und sucht diese immer als ihre Gespielin. Die männliche Art sucht sie im Weiblichen, die weibliche im Männlichen. Davon kommt das große Begehren des männlichen und weiblichen Geschlechts, sich mit einander zu vermischen. Daher die große feurige Liebe, daß sich die Tinkturen also miteinander vermischen und einander kosten mit ihrem lieblichen Geschmack, da jedes meint, das andre habe die Jungfrau; und hat sie doch keine. Welche Tinktur [in dieser Vermischung alsdann] siegt, nach derselben bekommt die Frucht das Zeichen. Prinz. 13, 37—41.

386. Der Mann hat die Tinktur und das Weib die Wesenheit, als die Mutter, so aus der Tinktur erboren ist. — Der Mann hat die Feuerstinktur, worin die Seele steht, in seinem Samen, und das Weib hat des Geistes dieser Welt,

als der Göttin Venus [bildlich gesprochen] Tinktur in sich in ihrer Mutter und Samen. Wenn nun der Same gesät wird, so sät nicht allein der Säemann, sondern auch der Acker; er giebt seine Essentien dazu. Der Mann sät Seele, das Weib Geist, und alle beide geben den Leib, keins ohne das andre. Die Feuerstinktur des Mannes hat auch Leib, aber er wäre in dieser Verderbung fast grimmig; also muß ihm die Wassersnatur im Weibe einen sanften Geist darein geben: denn der Mann und das Weib sind Ein Leib.

Der Mensch hat sich dem Geiste dieser Welt ergeben und ist ihm heimgefallen. Also macht er nun ein irdisch elementisch Kind, nach den Sternen und ihrem Regiment. Wenn Gott nicht wäre Mensch worden, so wären wir nach dem Leibe ein Vieh blieben und nach der Seele ein Teufel. Und so wir nicht aus unserm Sündenhause ausgehen, so sind wir solche.

Dreif. Leb. 9, 38; 11, 30. 31. 34. 35.

387. Der Mann sät Seele und das Weib Geist, und beide säen Fleisch. Darum ist Mann und Weib Ein Leib, und bilden beide Ein Kind; und darum sollen sie bei einander bleiben, wenn sie sich einmal mischen, denn sie sind Ein Leib worden. Wer sich aber mit andern mischt, oder trennt, der zerbricht die Ordnung der Natur, gleicht einem Vieh und besinnt sich nicht, daß in seinem Samen die ewige Tinktur liegt, worin die Göttliche Wesenheit verschlossen liegt, die dereinst im Zornteil wird erweckt werden. Auch ist das ein Werk, das dem Menschen im Schatten nachfolgt, und seine Qual wird im Gewissen dereinst rege gemacht werden. Denn die Tinktur im Samen urständet aus der Ewigkeit; sie ist unvergänglich, erscheint in Geistes Gestalt und tritt dem Menschen in seine Magia, woraus der Mensch sie hat erboren und ausgeschüttet. Ist sie falsch worden in einem falschen Gefäß, und im Triebe der Sternenregion durch Ansteckung des Teufels in ein falsch spülicht Faß, in Greuel und Unordnung eingegossen, so tritt sie mit der Sucht wieder in den ersten Ort und wird euch nagen, und im höllischen Abgrunde ins Gewissen treten!

Mschw. I. 6, 11, 12.

388. Die Tinkturen, welche so heftig imaginieren, sind im Samen Mannes und Weibes, und der Same wird in der Impressung des Fiats, als im Hunger der Begierde materialisch, und urständet aus der Kraft des Fleisches und Geistes der beiden, Mannes und Weibes. Im Manne ist der Geist feurisch und sät die seelische Tinktur; im Weibe ist der Geist

wässrisch nach dem Lichte, der sät des Geistes Tinktur im innern Reiche, als die Bildnis der verblichenen Wesenheit, und im Aeußern die Lufteigenschaft aus dem Ekel der Irdigkeit. Ist aber das Weib heilig, so ist der Same nach der verblichenen Bildnis halb paradiesisch.

Denn sie trägt den Rosengarten, worin Gott Mensch ward; sie trägt nach dem zweiten Prinzipium das Haus des Paradieses. Aber im ersten Prinzipium trägt sie das Kind des entstandenen Ekels aus Adams Lust, und im dritten Prinzipium in der Irdigkeit trägt sie das Sterben. Der Mann trägt in seinem Samen im ersten Prinzipium die Feuerwelt, als des Vaters Eigenschaft, woraus der Vater seinen Sohn als seine Liebe offenbart. Das ist, des zweiten Prinzipiums Eigenschaft ist in ihm, doch in seinem Samen nicht offenbar, sondern nur als ein glimmender Zunder, sofern er heilig ist. Im dritten Prinzipium aber trägt er in seinem Samen den erweckten Zorn Gottes, in welchem der Ekel wider Gott entstand, der in des Weibes Eigenschaft als in der Venus-Mutter offenbar ward.

Diese Eigenschaften werden mit dem Samen Mannes und Weibes in der Verbindung in eins gebracht, wo die zwei Tinkturen einander in großer Freudenreich annehmen, sich in Eine vermählen und den Merkurius als den Werkmeister des Lebens erwecken, daß er im Samen arbeite und die Lebensgestalt erwecke. Wo ist nun hier die Heiligkeit? Ist der Same dazu von gottlosen Eltern, so ist der Zunder im zweiten Prinzipium nicht rege. Sind aber die Eltern heilig, so wird der Same im dreifachen Leben, als in dreierlei Essenz offenbar.

Ob nun aber auch fromme Eheleute sich zusammenfügen mit Liebebegierde und Kinder zeugen, so hat's nicht den Verstand, daß die Imagination oder Begierde Mannes und Weibes heilig sei, daß Christi Geist die Imagination treibe [Vgl. Ps. 51, 7]. Schämt sich doch die edle Seele davor! Die Imagination rührt her aus den Tinkturen. Gott treibt nicht das Werk der Fortpflanzung; Er hat's dem Menschen in seinen Willen gegeben.

Bei heiligen, gottesfürchtigen Eheleuten ist wohl Christus, so sie alle Dinge in seinem Namen anfangen; Er regiert und segnet sie, so sie in Ernst an Ihm bleiben. Auch ist Ihm all ihr Werk in rechter ehelicher Pflicht angenehm; denn Christus ist kommen, daß Er des Teufels Werk zerstöre. Aber eine vollkommene Heiligkeit soll man im Werke menschlicher Fort-

pflanzung nicht setzen, sondern besser unterscheiden, was darin heilig oder unheilig ist; sonst würde alle menschliche Brunst und viehische Fleischeslust [in der Ehe] für Heiligtum gehalten werden.

Indes ist es wohl so bei frommen Kindern, die Gott zuvor im Ernst darüber bitten und ihren Willen in seinen stellen, daß oft zwei Menschen durch Gottes Schickung zusammen kommen, was auch zu loben, wenn's so geht, und wobei auch mehr Segen und Heil sein mag als in denen, welche bloß die Augenlust zusammenfügt und die Natur kopuliert.

Aber auch fromme Eheleute mögen nicht sicher sein und wissen, daß sie auch Sünder sind und sich vor Gottes Zorn lernen fürchten, vor Gott demütig sein und fleißig in großer Andacht mit einander beten, daß der Teufel nicht die angeborne Unreinigkeit sichte und sie in viehische Eigenschaft stürze, welche diesem ehelichen Werk mit anhanget.

Denn das heilige Werk wird mit einem viehischen Werk vollbracht, und solches urständet wegen des Falles Adams und Evas. Darum sollen Eheleute lernen das Heilige in der Liebe vom Viehischen unterscheiden und sich in solchem Werke vor Gott und heiligen Menschen züchtig und mäßig halten.
Irrt. Stief. 391—396. 324. 330. 331. 333—335.

389. Wenn man's am besten und mit dem rechten Namen nennt, so ist [die fleischliche Vermischung, auch in der Ehe] ein Ekel vor Gottes Heiligkeit, der aus der Sünde entstanden ist durch Adams Fall, wenn er auch unter Göttlicher Geduld getragen wird, weil es nicht anders sein kann. Davon könnten wir viel Beispiele in H. Schrift anziehen. So 2 Mose 19, 15; 1 Sam. 21, 4. 5. Und S. Paulus sagt 1 Cor. 7, 5 von Eheleuten: Entziehe sich eins des andern nicht, es sei denn mit beider Bewilligung, daß ihr zum Beten Muße habt. Er meint, man soll sich des ehelichen Werks entziehen, wenn man in wahre Buße mit dem Gebet vor Gott treten [oder, nach den beiden vorigen Beispielen, Gottes heiliges Werk treiben] will.

Darum kann man nicht sagen, daß es der Geist Christi fördere und treibe, und sich in die Brunst der Imagination einführe. Christus ward darum ohne Zuthun eines Mannes ein Mensch, daß Er uns aus diesem Ekel vor Gott durch seine h. Menschwerdung ausführte. Er ward ein solch jungfräulich Kind mit beiden Tinkturen ineinander, mit eigner [eingewandter] Liebe, damit Er unsre Zertrennung in sich in eins brächte. Irrt. Stief. 398—401.

390. Das Weib ist der Acker, und der Mann ist das Korn zum menschlichen Baum, das gesät wird. So spricht die Vernunft: Gott fügt sie zusammen, wie Er sie haben will. Ja recht; aber durch seinen Vorsatz, den Er im Wort durch das große Uhrwerk der Natur in ein Regiment gefaßt hat. Die Konstellationen [die Stellung der Naturkräfte zur Zeit der Zeugung und Geburt] ziehen sie zusammen; aber die meisten werden durch eignen Willen zusammengezogen, der sich selber konstelliert [willkürlich bestimmt], wodurch die äußere Konstellation gebrochen wird. Wenn aber die Seele ihren Willen Gott ergiebt und sich nicht selber in diesen Orden konstelliert, sondern sich dem Vorsatz Gottes befiehlt, so wird die männliche und weibliche Tinktur ins WOrt eingefaßt und in der rechten göttlichen Ordnung, nach der Seele im großen Schöpfungsmysterium und nach dem Leibe im Geiste dieser Welt, konstelliert. Allda wird eine Liebe nach der wahren Gleichheit der Eigenschaften erweckt, und wenn der Mensch derselben folgt, so sieht er nicht an Reichtum, Adel, oder Schönheit und Wohlgeschicklichkeit. So bekommt seine eigne Konstellation, die er von Natur hat, die rechte wahre Gleichheit, und ist ein Acker, der dem Korn gleich und angenehm ist.
Gnad. 8, 48. 50.

391. Des Weibes Blut hätte den Zorn Gottes nicht versöhnt, es mußte nur des Mannes Blut thun. Denn das Weib gehört in den Mann und im Reiche Gottes wird eine männliche Jungfrau sein, wie Adam [vor dem Falle war], kein Weib. Das Weib wird in des Mannes Bunde selig; denn der Bund ward um des Mannes, als um der männlichen Jungfrau willen gemacht, daß die wieder versöhnt würde. Darum sagt Paulus: Das Weib wird durch [beim] Kinderzeugen selig, so sie bleibt im Glauben und in der Liebe, und in der Heiligung samt der Zucht (1 Tim. 2, 15). Und nicht allein das, sondern auch in des Mannes Bunde, denn sie ist ein Teil aus Adam. Darum soll ein jedes Weib unter dem Manne sein, und er soll Herr sein. Gott giebt auch dem [geheiligten] Manne die jungfräuliche Weisheit, er soll das Weib regieren, nicht als ein Tyrann, sondern als sein eigen Leben. Er soll sein Weib lieben als seinen eignen Leib, denn sie ist sein Fleisch und Leib, ein Bild aus ihm, sein Gehilfe, sein Rosengarten. Obwohl sie irdisch und schwach, soll er doch wissen, daß er selber Ursache daran ist, und mit ihr Geduld tragen, auch seinem Grimm nicht Gewalt lassen sie zu verderben.

Auch soll das Weib wissen, daß sie in des [ersten, jungfräulichen] Mannes Bunde und Blute selig wird, und daß sie Adams und des Mannes Rippe und Tinktur und dem Manne eigen ist; sie soll demütig sein; wie ein Glied dem Leibe dient, also soll das Weib dem Manne dienen und ihn lieben wie sich selbst. Ihre Liebe soll schlechterdings in ihn geworfen sein, denn also erlangt sie die himmlische Jungfrau mit Göttlicher Weisheit, und den Geist des Bundes.

Darum hütet euch vor Hurerei und falscher Liebe, denn die rechte Bildnis wird damit zerstört. Die Hurerei ist das größte Laster, das der Mensch in sich selber wirkt. Die andern Sünden gehen außer ihm in eine Figur; die Hure aber bleibt in ihm stehen; denn er [sie] wirkt eine falsche Bildnis, in welcher nicht Gottes Jungfrau erkannt wird, sondern eine tierische. Laß es dir gesagt sein, Mensch: es steckt ein solch großer Greuel dahinter, daß sich der Himmel davor entsetzt, der in die tierische Imagination nicht eingeht! —

Msch w. I. 7, 14. 15. 17.

392. Daß Gott den Acker um des Menschen Sünde willen verflucht, daß er Dornen und Disteln trage, und daß Er den Menschen nach begangener Sünde erst hieß das Kraut auf dem Felde essen und im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen, zeigt uns genug an, daß solches im Paradies nicht gewesen. Der Acker hätte nicht Dornen und Disteln und andre böse, vergiftete Kräuter getragen; aber im Fluch wurden diese Eigenschaften alle offenbar. Denn wie der Leib nach dem Falle war, also auch seine Speise. Der Halbschlangenmensch mußte nun solche Speise essen, wie seine Begierde erforderte.

Der Fluch ist anders nichts, als daß das h. Element, welches durch die Erde ausgrünte und Frucht trug, und die vierelementische Eigenschaft in sich wie gefangen hielt, sich verbarg: der Himmel in der Erde verbarg sich vor der Erde, die h. Tinktur vor der aufgewachten Eitelkeit, das himmlische Teil aus dem himmlischen Wesen vor dem Teil im Fluch, im Wesen der finstern Welt. Also ward dem Menschen das Himmlische ein Mysterium und blieb er im Fluch zwischen Zeit und Ewigkeit stehen, am Himmlischen als halb tot. Jedoch ward er am Ziel des Bundes aufs neue mit der Verheißung umfangen, obschon am Irdischen am Bande der Sterne und vier Elemente hart angebunden und mit der Schlangen- und Teufelssucht angesteckt. Also ist er an drei starken Ketten hart an-

gebunden, wovon er nicht mag erledigt werden bis in die ganze Zerbrechung seines irdischen Leibes. Denn der Fluch der Erde und der Schlange drang auch in den irdischen Menschen als in den Erdenkloß.

Gott sprach: Du bist Erde und sollst zur Erde werden. Denn als die Begier des äußern Menschen als des Auszugs der ganzen Erde wieder in die Erde ging und nach irdischer Frucht lüsterte, vergiftete der Teufel dieselbe Begier durch der Schlange Eigenschaft und ward der Hunger wieder ganz irdisch. Das Himmlische verblich im Irdischen, wie das Gold im Blei verblichen ist. Denn durch das Fiat wird die Begier wesentlich [zieht Leib an nach ihrem Hunger]. Also wird nun ein irdischer Leib in die Erde gesät und die Erde nimmt ihn an als ihr Eigentum. Aber das Wesen aus der Ewigkeit, das unzerbrechliche, liegt in diesem irdischen eingesäten Körper. Es zerbricht nur das grobe Fleisch, als der Zeit Wesen. Gleichwie ein festes Metall in der Erde nicht zerbricht, also auch das feste Teil des menschlichen Leibes nicht: es liegt in der Erde vergraben und harret des Künstlers zur Erweckung. Myst. 24, 1—5.

393. Als nun der HErr die Erde verfluchte, so wich das [heilige] Element von der Wurzel der Frucht; denn Gottes Fluchen ist nichts anders, als von einem Dinge fliehen. Also ist die Heiligkeit [mit dem Segen] Gottes von der Wurzel der Frucht geflohen; so ist die Wurzel in den vier Elementen blieben, in der Ausgeburt, da Adam und Eva auch darein gefallen waren. So kam nun gleich und gleich zusammen: sein Leib war auch irdisch worden und mußte zu Erde werden. Was sollte auch dem tierischen Menschen die himmlische Paradiesfrucht? konnte er sie doch nicht genießen. So wirft auch Gott sein Himmelreich nicht vor die Tiere und Säue, sondern es gehört den Engeln.

So ist's klar, daß vor dem Fluch solche giftige Dornen und Disteln mit giftiger Frucht nicht gewachsen sind. Auch kein Tier wäre so grimmig und böse gewesen, wenn Gott die Erde nicht verflucht hätte vom Element. Daher entstand der Ungehorsam der Tiere und die Flucht derselben gegen den Menschen; daher sind sie so grimmig und böse, daß sich der Mensch vor ihrem Grimm bergen muß, da ihm doch Gott in der Schöpfung alles in seine Gewalt gab. Der Mensch ist ihr Wolf worden, so sind sie Löwen gegen ihn, und ist eitel Anfeindung unter einander. Er kann die zahmen Tiere kaum

bändigen, viel weniger die wilden. — Freilich ist auch vor dem Fluch ein großer Unterschied zwischen den Tieren gewesen. Etliche, als die zahmen, waren dem [einigen] Element nahe verwandt und mit ihnen hätte der Mensch Freude und Spiel gehabt; andere, die wilden, den vier Elementen. Denn die Wunderursache steckt in den Essentien und wird im Lebenslicht, in der Weisheit der Jungfrau gar wohl ersehen und erkannt. Es ist nichts so tief, das der Mensch nicht könnte gründen und gar gewiß sehen: wenn er nur die Decke wegthut und sieht [zieht] durch die durchgrabene Tafel [des Gesetzes und seines Fluches] mit Josua ins gelobte Land.

Und Gott sprach: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde werdest. Das ist nun alles hell und im Lichte. Denn der Mensch hatte die himmlische Frucht verloren, die ihm ohne Mühe wuchs: so mußte er nun in die Erde graben, säen und pflanzen, daß er Frucht in den vier Elementen baute in Kummer, Mühe und Not. Denn solange das [reine und einige] Element oder die Kraft aus demselben durch die Erde grünte, war eine immerwährende Wurzel der Früchte, als aber das Element durch den Fluch wich, war der erstarrende Tod in der Wurzel und die Verwesung, und es mußte immer wieder gepflanzt werden. Also hat sich die Mühseligkeit der Menschen angefangen, in der wir nun baden müssen. Prinz. 18, 7—11.

394. Als das Göttliche Licht, das aus dem Leibe der himmlischen Wesenheit schien, verlosch, da ging der Fluch über die Seele. So ist Gottes Fluchen ein Fliehen: die Göttliche Kraft, welche im Leibe war, wich in sich, in ihr Prinzipium. Da ward des Leibes heilig Oel, worin die Kraft Gottes gewohnt und woraus sie eine Freudenreich, als das Paradies gemacht hatte, ein Gift, und das irdische Teil ward offenbar. Der Merkurius, als die Kälte in der Todesgestalt, bekam das Regiment, da er zuvor im himmlischen Merkurius als in der Göttlichen Kraft gleichwie verschlungen war. Also starb Adam an Gott und lebte dem Tode. Da war not, daß ihn Gott wiedergebäre. Denn weil der Mensch aus der Ewigkeit in Leib und Geist gesetzt ward durch den ewigen Merkurius, als durch das Wort der Göttlichen Kraft, so konnte niemand den Gifttod aufschließen und den tödlichen Merkurius zerbrechen und wieder in die Lichtseigenschaft der Göttlichen Freudenreich einsetzen, als nur eben der Göttliche Merkurius, als die Kraft und das WOrt des Lebens selber. Sign. 7, 20. 23.

395. Der Mensch begehrt das Beste aus der Erde zu essen, darum soll er auch erkennen lernen, daß er das Beste aus der Erde sei. Denn jedes Wesen begehrt von seiner Mutter zu essen, von der es gekommen ist. Der Mensch begehrt nicht von der Grobheit des irdischen Wesens zu essen zu seiner Lebenskraft, sondern von der Feinheit als der fünften Essenz, welche er auch im Paradies zur Speise hatte.

Als er aber aus der Temperatur [Gleichheit] ausging in die Sucht der Unterschiedlichkeiten, setzte Gott den Fluch zwischen das Element der Gleichheit und die vier Elemente, damit der Mensch, weil er mit der Begier in die Ungleichheit der Eigenschaften gegangen war, nun auch dieselben Eigenschaften, als die vierelementische Grobheit der Hitze, Kälte und die Giftqual der finstern Welt, in sich essen mußte. Denn der Ungleichheit gehört nicht die Temperatur des einigen heil. Elements, sondern die vier Elemente gehören ihr. Darum ist der Fluch das Scheideziel, daß nicht das Unreine in das Reine eingehe. Denn der Fluch ist anders nichts als ein Fliehen des Guten, da sich das einige Element in sich selber gefaßt und sich vor dem Wesen der Bosheit verborgen hat.

Gnad. 5, 7. 8.

396. Die Tinktur hat durch die Erde und alle Elemente gedrungen und alles tingiert. Allda war das Paradies auf Erden und im Menschen; denn die Bosheit war noch verborgen, wie die Nacht im Tage. Also war auch der Grimm der Natur im ersten Prinzipium verborgen bis auf den Fall des Menschen: da floh das Göttliche Wirken mit der Tinktur in sein eigen Prinzipium, als in den innern Grund der Lichtwelt; denn der Grimm wandte sich empor und bekam das Oberregiment. Und das ist der Fluch, daß Gott die Erde verflucht hat; denn sein Fluchen ist seiner [Gnade- und Segens-] Wirkung Fliehen. Wenn Gottes Kraft in einem Dinge mit des Dinges Leben und Geist wirkt, und hernach sich demselben Dinge mit seiner Wirkung entzieht, so ist's verflucht; denn es wirkt nur im eignen Willen, nicht in Gottes Willen.

Denn das Wort Paradies in der sechsten und siebenten Eigenschaft deutet an das geistliche Gewirk im Lichtswesen als ein Grünen oder geistlich Wachstum: welches geistliche Wesen im Anfang der Welt durch alle vier Elemente gegrünt und aus der Erde sich in alle Früchte eingebildet und alle Eigenschaften des Grimmes ins Gleichgewicht gewandelt hat. Als aber die grimmen Eigenschaften mit den vier Elementen durch

die abgewandte Begier und den falschen Willen Adams aufwachten und das Regiment bekamen, floh dieses Grünen zurück, d. i. es blieb in der Tinktur des innern Grundes stehen. Es ist wohl noch in den vier Elementen, aber nur im innern reinen Element, und mag nicht erreicht werden als nur in der neuen Wiedergeburt des innern Menschen.

Das Paradies ist noch vorhanden auf Erden, unvergangen, aber mit dem Fluch Gottes wie verschlungen, und liegt doch als ein Mysterium im Fluche unzerbrochen.

Clav. 95; Tab. Prinz. 59; 40 Frag. 35, 11.

397. Als nun Gott der HErr Adam und Eva ihr Urteil wegen ihres irdischen Elends, Mühe, Kummer und schwerer Last, die sie würden tragen müssen, gesprochen, und sie zu Mann und Weib bestätigt, sie auch in eheliche Pflicht verbunden hatte, aneinander zu hangen als Ein Leib und einander zu lieben und zu helfen wie ein Leib in seinen Gliedern: da waren sie nun ganz nackend und bloß, standen und schämten sich des irdischen Bildes und sonderlich der Glieder ihrer Scham, auch des Ausgangs der irdischen Speisen in ihrem Leibe. Denn sie sahen, daß sie nach dem äußern Leibe mit allem Wesen tierische Art hatten; auch fiel Hitze und Kälte auf sie. Es war das züchtige Bild Gottes verloschen, und sie sollten sich nun auf tierische Art fortpflanzen. Da machte ihnen Gott der HErr durch den Geist dieser Welt [der ihnen als verständiger Geist blieb,] Kleider von Tieresfellen und zog sie ihnen durch den Geist dieser Welt an, daß sie doch sähen, daß sie nach dieser Welt Tiere wären, und lehrte sie, wie sie sollten die Wunder [die verborgenen Kräfte der Schöpfung] im Geiste dieser Welt suchen und eröffnen, und sich aus den Wundern kleiden.

Und sieht man allhier, wie der Mensch in dieser Welt nicht daheim ist; sondern er ist darein kommen als ein Gast, und hat nicht das Kleid dieser Welt mitgebracht wie alle andern Kreaturen, die in dieser Welt daheim sind. Vielmehr muß er sein Kleid von der Sternen und Elementen Kindern [den Tieren und Pflanzen] entlehnen und muß sich mit einem fremden Kleide decken, das er nicht mitgebracht hat, als er in den Geist dieser Welt einging. Damit prangt er nun als eine stolze Braut und dünkt sich darin schön zu sein, und es ist doch nur geborgt vom Geiste dieser Welt, der es ihm nur eine Weile leiht, dann wieder nimmt und verzehrt.

Prinz. 20, 5—7.

398. Als Gott die Schlange samt der Erde verflucht hatte, war der Tiermensch nichts mehr nütze im Paradies; denn der Früchte des Paradieses konnte er nicht mehr genießen. So trieb Gott ihn aus dem Garten Eden und lagerte den Cherub mit dem Feuerschwert des Gerichts davor: daß, wenn das neugeborne Jungfrauenkind aus des Weibes Samen würde wiederkommen und ins Paradies eingehen, dieser Engel mit dem Feuerschwert der Schlange Tier davon abschneiden und nicht mehr ins Paradies einlassen sollte.

Der Engel mit dem Schwert ist der rechte Würgengel, der den Tod und das Leben in seinem Schwert führt. Er hat Gottes Liebe und Zorn darin. Und wenn der Mensch in dieser Welt stirbt, so kommt er vor des Paradieses Pforte, vor diesen Engel: allda muß die Seele durch das Gericht gehen. Ist sie nun in Gottes Zorn gefangen, so kann sie nicht hindurch gehen; ist sie aber ein Jungfrauenkind aus des Weibes Samen geboren, so kann sie durch dies Schwert gehen. So schneidet der Engel das Tier, vom Schlangenwesen gezeugt, ab: so ist alsdann die arme Seele ein Engel Gottes und dient Ihm in seinem Tempel, im Paradiese, und wartet des Gerichtstages als der Auferstehung des äußern Leibes. Wenn dieser Engel mit dem Feuerschwert wird die Erde vom Fluche scheiden, so kommt der rechte menschliche Leib wieder. Denn er muß auch durch dieses Schwert gehen, und das Schwert wird sein Tier abschneiden, auf daß er allein ein Mensch und nicht mehr ein Tier sei.

Dasselbe Schwert ist [aber auch jetzt schon] im Menschen. Wenn der Mensch umkehrt und geht in Reue seiner begangenen Sünden, wirft die Eitelkeit weg und geht ins Kinderhemde ein, so geht der Morgenstern im Jungfräulichen verschlossenen Wesen, im wahren Weibessamen, im Geiste Christi auf. Und in dieser ängstlichen Pforte der *wahren Buße* steht der Engel mit dem Feuerschwert, und der Jungfräuliche Zweig bringt durch dieses Feuerschwert durch ins Paradies als ins Licht, ins Leben Christi ein, und wächst durch dieses Schwert durch. Da steht nun das Jungfrauenkind mit seiner schönen Rose im neuen Gewächs im Paradies. Die arme Seele aber, welche dieses Kind gebiert, steht die ganze Zeit [dieses irdischen Lebens] im Feuerschwert, und mit einem Bande an der äußern Welt, an dem groben Tier fest angebunden. Allda wird das Jungfrauenkind mit diesem Feuerschwert wohl gestochen. Denn die Feuerseele, welche im Feuerschwert des

Zorns Gottes an dem Schlangenmonstrum angebunden steht, vergafft sich täglich an diesem und sündigt. So schneidet alsdann dieses Feuerschwert die Sünde ab und schlingt sie in Gottes Zorn ein, wo sie gekeltert und gerichtet wird.

So muß das arme Jungfrauenkind, welches aus der Seele geboren wird unterm Kreuz Christi, in Christi Tode stehen, und geht das Schwert der Trübsal hindurch. Es muß sich lassen durch dieses Feuerschwert hindurchziehen, und das Feuer brennt den Ekel, welchen die Seele vom Schlangenmonstrum einführt, immerdar ab. Da geht es dann schmerzlich zu, wenn der Feuerseele das abgeschnitten wird, was sie von ihrem Monstrum gern hätte. Da muß das Jungfrauenkind zu der Feuerseele flehen und ihr die Liebe anbieten, daß sie nur das Monstrum der Schlange verlasse. Da geht dann Streit und Widerwillen an: denn das Teil der Feuerseele hat ihr Schlangenmonstrum eingeführt und seine Freude also darin haben wollen, und liebt das böse Tier.

So spricht Sophia [das Jungfräuliche Teil] als das andre Prinzipium, das Teil der Lichtwelt dawider. Da geht der Streit zwischen des Weibes und der Schlange Samen an. Da geht denn der Mensch in Traurigkeit und in Trübsal; bald siegt das Jungfrauenkind, bald das Schlangenkind. So hetzt der Teufel alle Monstra gegen das Jungfrauenkind auf, es zu schlagen, zu verspotten, zu höhnen und zu narren, daß es ja nicht erkannt werde, auf daß des Teufels Reich nicht offenbar werde [als das, was es ist].

Dieses muß das Jungfrauenkind in Christi Geist tragen und sich lassen wohl geißeln, verfolgen und schelten, sich lassen für einen vom Teufel Besessenen halten und verfluchen, und immerdar als ein Fegopfer der Welt halten: bis das äußere Tier seinen Lauf in seiner Konstellation vollendet hat. Dann schneidet der Cherub das grobe Tier ab und läßt es hinfallen bis zum Gerichte Gottes. Alsdann muß das Teil der Feuerseele durchs Gericht dieses Schwertes dringen. Ist's nun, daß sie viel Eitelkeit als Schlangenlust in sich eingenommen hat, so muß sie in diesem Schwerte stehen, bis das Feuer des Zorns Gottes diese eingeführte Eitelkeit verzehrt: was manchem Fegefeuers genug ist. Die Feuerseele muß im Feuer Gottes bestehen und so lauter sein als das klare Gold. Denn sie ist der Mann der edlen Sophia aus des Weibes Samen; sie ist des Feuers Tinktur, und Sophia des Lichts Tinktur. Wenn die Tinktur des Feuers ganz rein ist, wird ihr Sophia

in sie eingegeben: so bekommt Adam seine allere delste Braut, die ihm in seinem ersten Schlaf genommen ward, wieder in seine Arme und ist forthin kein Mann noch Weib, sondern ein Zweig an Christi Perlenbaum, der im Paradiese Gottes steht. Myst. 25, 1—14.

399. Das Schwert des Cherubs schneidet den irdischen Leib rein weg, dann mag der neue Mensch auf dem Wege des Lebens ins Paradies eingehen. Das Schwert ist anders nichts als das Reich oder die Pforte der Grimmigkeit im Zorn Gottes, da der Mensch durch den grimmen Tod, durchs Zentrum, ins andre Prinzipium als ins Paradies des h. Elements vor Gott eindringen muß, wo dann der grimme Tod den irdischen Leib, als die vier Elemente, vom h. Element abschneidet.

Der Hüter des Gartens ist der Cherub, der Abhauer der Sterneneigenschaft, welcher die vier Elemente eine Zeit lang erhält und dann zerbricht und mit seiner bittern Schärfe von der Seele scheidet, und [zuletzt] auch vergeht mit seinem Schwerte. Derselbe ist allhier im Wege, daß wir nicht zum Baum des ewigen Lebens können; er ist im Mittel und läßt uns nicht ins Paradies. Unser irdisches Fleisch aber ist der Zaun vor dem Garten Eden.

Will nun jemand in den Garten, so muß er durch das Schwert des Todes eindringen: wiewohl Christus das Schwert hat zerbrochen, daß wir jetzt mit unsern Seelen viel leichter können eingehen. Aber es ist doch ein Schwert davor; und nur wer den Weg [Christum, Joh. 14, 6] findet, den schneidet es nicht sehr, denn es ist stumpf und wird gebogen. Wenn nur die Seele in die [enge] Pforte, ins Zentrum eingeht, so wird ihr schon von dem edlen Ritter Christo geholfen. Denn Er hat das Schwert in seine Hände bekommen: Er ist das erwürgte Lamm vom Hause Israel (Offb. 5, 6 u. f.), welches das Buch des festen Prinzipiums dem Alten, der auf dem Stuhle saß, aus seiner Hand nahm und aufthat.

Prinz. 20, 45—47.

400. Also können wir Adams Austreibung verstehen. Weil sein Wesen durch des Teufels Gift angezündet war, konnte er das Paradies nicht besitzen. So trieb ihn Gott mit dem Schwerte des Gerichts hinaus in den Tod und die Zerbrechlichkeit, und gab ihm aber das verheißene WOrt seiner tiefsten Liebe mit zu einem gewissen Bunde, darein Adam und seine Kinder sollten trauen und glauben, daß Er sie in Voll-

endung dieser Zeit wollte in diesem eingeleibten Worte in das heilige Wesen aus dem Tode durchs Feuerschwert wieder einführen und mit dem Gerichtsschwert die falsche Sucht rein abschneiden, und sie als Engel Gottes an des gefallenen Lucifers Stelle einführen. Das ist das Geheimnis vom Engel und Schwerte des Paradieses. Myst. 25, 38.

XVI. Schluß. Die gefallene Welt und die menschliche Seele.

So steht nun diese Welt, das dritte Prinzipium, in der Vermischung und im Widerstreit von Gut und Böse, Wohl und Uebel, Heil und Unheil nach Leib, Seele und Geist. Denn wie die Speise, so der Leib, und wie der Wille zur Speise, so die Wirkung und ihre Folgen. Die Frucht des Todes hatte des Menschen verführter und ungehorsamer Wille genossen vom Baum der vermischten Eigenschaften: so ward er selbst in diese Art gewandelt. Die Harmonie in ihm und um ihn ist zerstört, und die Seele, in ihrem natürlichen Feuer ihres wahren Lichtes als ihrer Gottesbildnis beraubt, ist in der Herberge dieser Welt und ihres Geistes gefangen. Also pflanzte der Mensch sich sündig fort von Geschlecht zu Geschlecht, doch in Hoffnung der Wiederbringung und Wiedereinsetzung in das verlorne Erbgut, das sein ernster Buß- und Glaubens-Wille durch die Gnade des eingesprochenen WOrtes zu erlangen fähig blieb.

401. Dieser Welt Wesen steht im Bösen und Guten und mag eins ohne das andre nicht sein. Aber das ist das große Uebel dieser Welt, daß das Böse das Gute überwiegt, daß der Zorn [die Selbheit] stärker darin ist als die Liebe. Und solches aus Ursache der Sünde des Teufels und der Menschen, welche die Natur durch die falsche Begier erregt haben, daß sie mächtig im Grimme wirkt wie ein Gift im Leibe.

Vor dem Falle hat das Paradies durch alle Bäume gegrünt und durch alle Frucht, welche Gott dem Menschen schuf. Als aber die Erde verflucht ward, trat der Fluch in alle Frucht, und war nun alles bös und gut; in allem der Tod und die Fäulnis, was zuvor nur in dem einigen Baum gewesen, der Gut und Böse hieß. Darum essen wir an allen Früchten den Tod, und herrscht der Geist Böse und Gut in uns.

Die Kraft des Höchsten hat allen Dingen nach ihrer Eigenschaft eine ständige Vollkommenheit gegeben; denn alles ist sehr gut gewesen, wie Moses sagt. Aber mit dem Fluch ist die Turba eingeführt worden, daß die Eigenschaften im Streit stehen. Dennoch ist in jeder Eigenschaft, in jedem

Kraut oder was es sein mag, das aus den vier Elementen wächst oder entsteht, auch ein Beständiges verborgen. Denn alle Dinge, die in den vier Elementen sind, sind aus dem einigen, ewigen Element entsprungen, in dem kein Streit, weder Hitze noch Kälte ist, sondern ein Gleichgewicht aller Eigenschaften in einem Liebespiel: wie es im Paradies also ist.

Es ist kein Kraut noch ander Ding, was man nur nennen möchte, worin nicht ein Wesen aus dem offenbarten WOrte liege, beides nach Gottes Liebe und Zorn, nach der finstern und Lichtwelt; denn diese sichtbare Welt ist aus demselben WOrte ausgehaucht worden. Das ist aber das größte Uebel, daß das Wesen in seinem Zentrum aus der Gleichheit der Eigenschaften in eine Erhebung, aus einem einigen Grunde in viele Gründe und Eigenschaften eingegangen ist, woran der Teufel als ein Fürst des Raumes dieser Welt, und der Fluch Gottes über die Erde, den der Mensch erweckte, schuld ist.

Wir können darum nicht sagen, daß das Böse und der Tod von Gott komme. Denn in Gott ist kein Böses, auch kein Tod, und geht in Ewigkeit in Ihn kein Böses hinein. Der Grimm rührt allein aus dem Feuer der Natur, da eine Sucht die andre begehrt. Myst. 11, 15; Drf. Leb. 9, 15; Sign. 13, 59; Myst. 22, 24. 25; Mschw. III. 3, 1.

402. Diese Welt steht [durch Lucifers Fall] auf der finstern Welt Grunde, welche ihr Essenz, Willen und Eigenschaft giebt. Wäre nicht das Gute mit eingeschaffen, so wäre kein ander Thun oder Wille in dieser Welt wie in der finstern. Aber die Göttliche Kraft und der Sonne Licht verwehren das.

Wie Gott der Vater durch sein Herz die Liebe gebiert, so deutet die Sonne im Zentrum sein Herz an. Denn sie ist eine Figur in der äußern Welt nach dem ewigen Herzen Gottes, welches allem Leben und Wesen Kraft giebt. Und gleichwie alle Dinge von Gottes WOrt und Herzen in der Geburt der h. Dreifaltigkeit ausgehen und sich in und durch das ausgegangene Wesen offenbaren, aber aus demselben Ausgange wieder gegen das Herz und die Kraft hin drängen und sich heftig danach sehnen, wie Paulus sagt (Röm. 8, 22): also ist auch das äußere Wesen in der äußern Geburt der Sterne, Metalle und Geschöpfe. Jedes sehnt sich nach seinem Zentrum als seiner ersten Mutter, aus der es gegangen, als nach der Sonne; denn sie ist die Tingierung [Erfreuung, Heilung, Belebung] aller Wesen. Was die erste Begierde im Grimm böse macht, das macht die Sonne wieder gut. Gleichwie die Gött-

liche Sonne [der Sohn und Versöhner] den Zorn oder Grimm Gottes tingiert, daß aus der grimmen Eigenschaft des Zorns Gottes eine Freudenreich wird, also tingiert die äußere Sonne den äußern Lebensstoff, daß eine liebliche Gleichheit, ein Grünen und Wachsen in allen Metallen und Kreaturen ist. Darum ist die Sonne das Zentrum in dem planetarischen Rade und in allen wachsenden und lebendigen Dingen.

Theos. Pkte. 9, 17; Sign. 4, 39—41.

403. Siehe an einen Baum, der hat von außen eine harte grobe Schale, die tot und erstarrt ist. Doch ist sie nicht ganz im Tode, sondern in der Ohnmacht, und ist ein Unterschied zwischen ihr und dem Leibe, der unter der Schale wächst. Der Leib aber hat seine lebendige Kraft und bricht durch die verdorrte Schale aus, und gebiert ihm viel schöner junger Leiber, die doch alle in dem alten Leibe stehen. Aber die Schale ist wie ein Tod und kann das Leben des Baumes nicht ergreifen, sondern hängt ihm nur an und ist eine Decke des Baumes, in welcher die Würme nisten und dadurch endlich auch den Baum zerstören.

Also ist auch das ganze Haus dieser Welt. Die äußere Finsternis ist das Haus des Zorns Gottes, darin wohnen die Teufel, und ist recht das Haus des Todes; denn das heilige Licht Gottes ist darin erstorben. Es ist in sein Prinzipium getreten, und ist die äußere Wesenheit an Gott gleich als tot zu achten, da sie doch in Gott lebt, aber in andrer Eigenschaft. Der [wahre, bleibende] Leib aber dieses großen Hauses, welcher unter den Schalen der Finsternis verborgen liegt, der Finsternis unbegreiflich, der ist das Haus des Lebens, worin Liebe und Zorn mit einander ringen.

Nun bricht die Liebe immer durch das Haus des Todes und gebiert heilige himmlische Zweige in dem großen Baume, welche im Lichte stehen. Denn sie grünen durch die Schale der Finsternis, gleichwie der Zweig durch die Schale des Baumes, und sind ein Leben mit Gott. Aber der Zorn grünt auch in dem Hause der Finsternis und behält manchen edlen Zweig durch seine Ansteckung im Hause der Grimmigkeit, im Tode gefangen. Aur. 24, 7—12.

404. Im Schrack des Grimmes wachten alle Eigenschaften aller Gestirne nach der Natur Eigenschaft in der Essenz auf. Davon entstand die Feindlichkeit und Widerwärtigkeit in der Essenz des Leibes und der Seele, daß eine Eigenschaft wider die andre ist, ein Geschmack wider den andern, denn es

ging alles aus dem Gleichgewicht. Davon entstand Adam und Eva das Wehethun und die Krankheit.

Denn wenn die widerwärtige Essenz in einander eingeht, so macht's eine Feindschaft, ein Ueberwinden und ineinander Zerbrechen: eine Eigenschaft zerbricht die andre und kränkt die andre; wovon das Sterben und Leibes Zerbrechen entstanden ist. Denn was nicht im Gleichgewicht steht, das mag nicht ewig bestehen. Was aber im Gleichgewicht steht, das hat keinen Zerbrecher. Denn alle Eigenschaften lieben einander [nach ursprünglicher, gottgeschaffner Natur], und in der Liebe ist des Lebens Wachstum und Erhaltung.

Jede lebendige Kreatur nach ihrem Geschlecht der [ursprünglichen] Eigenschaft ist freundlich und lieblich, so man mit ihr freundlich umgeht. So man ihr aber zuwider thut, wird der Merkurius in der Gifteigenschaft erweckt: so quillt der Zorn hervor, weil der Grund aller Bosheit darin liegt. So es aber nicht erweckt wird, wird's nicht offenbar, wie eine große Krankheit, die [der Anlage nach] im Leibe liegt, nicht offenbar ist, weil sie nicht angezündet wird.

Wie der Vernunft [dem äußern Menschen] mit Worten eine Krankheit kann fühlbar eingeführt werden, daß sich die Vernunft kränkt und quält und endlich in schwere Krankheit und Tod einführt: so kann sie auch mit dem Gegensatz desselben Dinges kuriert werden. Ich setze ein Beispiel. Es käme ein guter Mann in große Schulden, Kummer und Not und kränkt sich endlich zu Tode. So aber ein guter Freund kommt und ihm die Schuld bezahlt, so ist die Kur mit der Gleichheit schon da. Also ist's in allen Dingen. Wovon die Krankheit entstanden ist, dasselbe gehört zur Gesundheit. So auch in der geistigen Seele. Myst. 21, 4—6. Sign. 9, 46. 55.

405. Jede Krankheit im Körper ist anders nichts, als eine Verderbung oder Vergiftung des Oels, aus dem des Lebens Licht brennt und scheint. Denn wenn des Lebens Licht im Oel helle scheint und brennt, vertreibt es alle giftigen Einflüsse und Wirkungen, gleichwie der Tag die Nacht vertreibt. Wenn aber das Oel, aus dem das Leben brennt, mit einem giftigen Merkurius oder Salz angesteckt wird, sei es vom Gestirn oder vom Salz der Speise, als von einer widerwärtigen Eigenschaft, die das Oel als ihm ekel immer ausspeien will, so ängstet sich der Merkurius je länger desto mehr und arbeitet immerdar, den Ekel auszutreiben, erhebt sich aber in solcher strengen Arbeit nur in sich selber und zündet seine

innere Gestalt immer mehr an. Davon wird das Oel dunkler und giftiger, bis es ganz wässrig und irdisch wird: dann erlischt das Licht mit dem Feuer des Lebens und der Merkurius fährt davon, wie wenn man eine Kerze auslöscht.

Und sobald das Licht des Lebensöles auslischt, fällt der elementische Leib dahin in die Verwesung, als wieder in das Fiat, aus dem er worden ist: so hat diese Zeit in der Kreatur ein Ende. Das ist der Tod oder das Absterben. Daraus ist keine Erledigung oder Wiederkommen, es bewege sich denn noch einmal in ihm der himmlische, Göttliche Merkurius; was doch nicht geschehen kann, es sei denn eine gute Eigenschaft des Oels, als aus Göttlicher Wesenheit in ihm gewesen. In dieser Eigenschaft, die der Göttlichen Liebe fähig ist, zündet sich allein wieder das Licht an.

Denn die Göttliche Wesenheit oder derselbe himmlische Merkurius verwandelt das erstorbene Oel wieder in das seine und wird dessen Leben. Der äußere Merkurius, der den Leib geführt [belebt] hat, kommt nicht wieder; er ist nur eine Zeit lang ein Spiegel des Ewigen gewesen: er wird aber in einen andern Lebensstand verwandelt. Denn mit seiner Erstickung [im zeitlichen Wesen] tritt er wieder in das Mysterium, aus dem er am Anfang mit der Welt Schöpfung gegangen ist, und der Leib geht auch in dasselbe Mysterium. Sign. 6, 23—26.

406. So ist nun jede Krankheit und Wehthun eine Todeseigenschaft; denn der Merkurius hat sich entweder in Hitze oder Kälte zu sehr entzündet und verbrannt, wodurch das [leibliche] Wesen oder Fleisch, das er in seiner Begierde als in seiner Mutter an sich gezogen, auch verbrannt worden ist.

Krankheit ist ein Hunger, der nur seine Gleichheit begehrt. Sie ist das übermäßige Anzünden der Wurzel der Eigenschaft desselben Lebens, das im Anfang seines Urstandes in Freuden gestanden ist. Dadurch ist die Ordnung zertrennt. So begehrt die Wurzel in ihrem Hunger die Gleichheit, die ihr durch die Anzündung entnommen worden. Ist nun die Anzündung stärker als die [Kraft der] Wurzel, so muß man ihr ihren Hunger stillen und ihr das eingeben, was sie selber ist.

In dieser Zeit der vier Elemente ist eitel Pein und Qual. Die Seele vergafft sich an dem äußern Gestirn, das in sie eindringt, wovon ihre falsche Sucht entsteht, und der Leib erweckt ihm das giftige merkurialische Rad, wovon ihm Krankheit und Wehthun entsteht. So muß die Seele mit der innern Vollkommenheit kuriert werden als dem sprechenden WOrt, in

dem sie in Gottes Hand steht: das kann die Seele allein tingieren und in Ruhe einführen. Der irdische Leib muß mit dem ausgesprochenen Merkurius tingiert und geheilt werden. Sign. 13, 44. 54. 33.

407. Krankheit und Wehethun entsteht von dem Streit der unterschiedlichen Essentien, indem eine die andre zerbricht. Hierin verstehen wir aber auch die Arznei, wie eins das andre heilt und zur Gesundheit bringt. In der Gleichheit jedes Dinges steht der Arzt. Denn in der Gleichheit steht des Willens Erfüllung als seine höchste Freude, weil jedes Ding einen Willen seines Gleichen begehrt und mit dem Widerwillen gekränkt wird. Bekommt es einen Willen seiner Gleichheit, so erfreut sich's in derselben und ersinkt darin in die Ruhe; so wird aus der Feindschaft eine Freude. Denn die ewige Natur hat nichts als eine Gleichheit aus sich mit ihrer Begierde geboren. So mag der Essenz nicht besser geraten werden als mit der Gleichheit. Davon ersinkt die Krankheit in eine Ruhe in sich selber, denn der Hunger der Widerwärtigkeit hört auf.

Es ist wohl möglich, daß ein Mensch ohne Krankheit lebe. Aber er muß die Göttliche Tingierung vom innern Menschen auf den äußern führen, was in der Welt schwer ist. Denn der äußere Mensch lebt mitten unter den Dornen des Grimmes Gottes, die stechen von allen Seiten auf ihn und blasen ihm den Grimm Gottes auf, daß er im äußern Menschen brennt: so mag die Tingierung Gottes allda nicht bleiben. Sie ist wohl da, aber nicht in den äußern entzündeten Greueln, sondern wohnt in sich selber, gleichwie das Licht in der Finsternis wohnt und die Finsternis ergreift es nicht, weiß auch nichts davon. Wenn aber das Licht in der Finsternis offenbar wird, so ist die Nacht in Tag verwandelt.

Also geht's auch mit dem Menschen. Von welchem Lichte er lebt, von demselben kommt auch seine Kur. Lebt er der äußern Welt, so muß auch die äußere Güte und Liebe, als das äußere Gestirn mit der Sonne seine Kur sein, oder er bleibt im giftigen Merkurius und irdischen Monde gefangen, der ohnedas im äußern Menschen mit Adam erweckt und offenbar worden ist. Um deswillen muß der äußere Mensch sterben und verfaulen, und also auch ins Nichts, als ans Ende, oder besser zu setzen in den Anfang der Schöpfung, ins Wesen, aus dem er mit Adam ging, eingehen. Sign. 2, 1—5; 9, 69. 70.

408. Die Seele ist ein Auge in dem ewigen Ungrunde, eine Gleichnis der Ewigkeit, eine ganze Figur und

Bildnis nach dem ersten Prinzipium, und gleich [ähnlich] Gott dem Vater nach seiner Person, nach der ewigen Natur. Ihre Essenz und Wesenheit ist erstlich das Rad der Natur mit den vier ersten Gestalten. Denn das WOrt Gottes hat die Seele mit dem ewigen Fiat, im ewigen Willen des Vaters, im Zentrum der ewigen Natur gefaßt und mit dem h. Geist eröffnet, oder als ein Feuer, das in der Ewigkeit [verschlossen] gelegen, aufgeblasen, worin alle Gestalten der ewigen Natur gestanden und allein in Gottes Weisheit, in der Göttlichen Magia, als eine Figur oder Bildnis ohne Wesen von Ewigkeit erkannt worden sind: nicht substantialisch [ausgeboren], sondern essentialisch [rege zur Ausgeburt].

Im Blitz, wo das Feuer urständet, ist das Wesen der Seele im Prinzipium erkannt worden. Aber der Schatten des Wesens hat sich von Ewigkeit in eine figürliche Bildnis in dem begehrenden Willen Gottes figuriert, und ist vor der Dreizahl Gottes, in der Magia der Weisheit, als einer Gleichnis der h. Dreifaltigkeit gestanden, in der sich Gott als in einem Spiegel geoffenbart hat.

Der Seele Wesen mit ihrer Bildnis ist an einer schönen Blume, die aus der Erde wächst, und dann am Feuer und Licht zu ersehen. Gleichwie die Erde ein Zentrum, aber kein Leben ist, doch essentialisch [kräftig zum Leben], und wie daraus eine schöne Blume wächst, die nicht der Erde ähnlich sieht, auch nicht ihren Geruch und Geschmack, vielweniger ihre Figur hat, und doch die Erde der Blume Mutter ist: also auch ist die Seele aus dem ewigen Zentrum der Natur, aus der ewigen Essenz mit dem WOrte Fiat im Willen Gottes erblickt und im Fiat gehalten worden; daß sie also als ein Feuerauge und Gleichnis des ersten Prinzipiums in einer kreatürlichen Gestalt und Wesenheit erschienen ist. Aus demselben Auge ist der Glanz ihres Feuers ausgegangen, wie das Licht aus dem Feuer, und in demselben Glanz ihres eignen Feuers steht die ewige Bildnis, die in Gottes Weisheit ersehen und mit dem Willen des Herzens Gottes im andern Prinzipium ergriffen worden ist, in der Liebe und Kraft der h. Dreifaltigkeit, in welcher der h. Geist ausgeht.

Also ist die Seele eine ganze Gleichnis der h. Dreifaltigkeit worden, da die Seele selbst als das Zentrum der Natur, ihr Feuerleben für das erste Prinzipium zu nehmen ist; ihre Bildnis aber, die eine Gleichnis Gottes ist, aus der Seele auswächst wie eine Blume aus der Erde, und vom h. Geiste

ergriffen wird, denn sie ist sein Wohnhaus. Wenn die Seele ihre Imagination aus der [selbstischen] Feuerqual ins Licht Gottes setzt, so empfängt sie das Licht, wie der Mond seinen Glanz von der Sonne. Also steht ihre Bildnis in der Majestät Gottes und sie, die Seele, im Lichte Gottes, und wird ihr Feuerquall in eine Sanftmut und begehrende Liebe verwandelt, da sie dann für Gottes Wille erkannt wird.

Weil aber die Seele essentialisch und ihr eigen Wesen ein Begehren ist, so steht sie in zwei Fiats. Eins ist ihr körperlich [natürlich] Eigentum, das andere ist des andern [Lichts-] Prinzipiums aus dem Willen Gottes [der Gnade], der in der Seele steht. Indem Gott sie zu seiner Bildnis und Gleichnis begehrt, ist Gottes Begehren als ein Fiat im Seelenzentrum und der Seelenwille schöpft immerdar aus Gottes Herz. Denn Gottes Lust will die Seele haben, aber auch das Zentrum in Feuersmacht will sie haben; denn das Leben der Seele urständet im Feuer.

Jetzt ist Streit um der Seele Bildnis, und welche Gestalt überwindet, das Feuer oder die Sanftmut der Liebe, danach wird die Seele geartet, und solche Bildnis entsteht aus der Seele, wie ihr Wille geartet ist. Wie sich der Seele Wille verändert, wird auch ihre Gestalt verändert. Denn so der Seele Leben feurig wird, erscheint auch solche feurige Bildnis; so sie aber ins Zentrum, in die strenge Herbigkeit und Bitterkeit imaginiert, wird auch ihre schöne Bildnis in der finstern Herbigkeit gefangen und mit dem herben Grimm angesteckt. Jetzt ist derselbe Grimm eine Turba worden, die die Bildnis besitzt und das Gleichnis Gottes zerstört. Denn in Gott ist Liebe, Licht und Sanftmut, und in dieser Bildnis ist Finster, Herbe und Bitter, und ihre essentialische Art ist Feuer aus den grimmigen Essentien, und gehört also diese Bildnis, so lange sie in solcher Form in der Finsternis steht, nicht in Gottes Reich.

Die Seele ist ein essentialisch Feuer, und der Blitz des Feuers macht das Leben in ihr. Der Geist, der in der Angst des Feuers entsteht und vom Feuer ausgeht als eine Luft, ist der rechte Geist des Feuerlebens, der das Feuer immer wieder aufbläst, daß es brennt. Nun giebt das Feuer einen Schein und Licht aus sich und begreift doch das Licht nicht; denn dieses ist ein ander Prinzipium, worin die Gottheit wohnt. Das Feuer giebt nur Essenz und Leben dem Lichte, aber das Licht giebt Sanftmut und Wesenheit als Wasser. So ist im Lichte ein sanft Leben ohne Qual; zwar Qual, aber

unempfindlich, nur als eine Lust- oder Liebebegier. In diesem ist eine Tinktur, woraus das Wachsen und Blühen aufgeht: davon ist das Feuer eine Ursache, wie die Sanftmut eine Ursache der Wesenheit ist. Denn das liebebegehrende Licht zieht an sich und hält, daß es ein Wesen ist; aber das Feuerbegehren verzehrt die Wesenheit.

Ebenso bei der Seele. Was diese allein im Zentrum betrifft, ist sie ein essentialisch Feuer im Auge der Ewigkeit. Aber dieses Auge ist begehrend, nämlich eine Figur und Bildnis nach Gottes Weisheit; und in seinem Begehren, in seiner Imagination steht die Bildnis. Denn das Wort Fiat hat die Seele ergriffen, daß sie ein Gleichnis nach der ewigen Weisheit Gottes sei, in der Gott wohnt, in der Er sich mit seinem Geiste möge offenbaren, was in seinem ewigen Reich je gewesen sei.

Also flammt die Majestät Gottes in die Bildnis, in das essentialische Feuer, sofern dieses seine Begier in die Majestät [der Liebe und Sanftmut] einführt. Wo aber nicht, so ist die Bildnis rohe und außer Gott, und wird die Tinktur falsch. Denn die Bildnis steht in der Tinktur und urständet in der Tinktur im Licht, nicht in der Feuersqual: gleichwie Gottes Herz oder WOrt seinen Urstand im Lichte der Majestät in der ewigen Feuerstinktur des Vaters nimmt. Also wohnt die rechte Bildnis Gottes im Lichte des Seelenfeuers, welches Licht die feurige Seele in Gottes Liebebrunnen in der Majestät, durch ihre Imagination und Einergebung schöpfen muß. Und wenn das die Seele nicht thut, sondern in sich selber in ihre grimmigen Gestalten zur Feuersqual imaginiert, und nicht in den Brunn der Liebe im Lichte Gottes, so geht ihre eigne Qual der Strenge, Herbe und Bitterkeit auf und wird der Bildnis Gottes die Turba eigen, welche sie verschlingt.

Jetzt figuriert das herbe Fiat in der Seele feurigen Essentien eine Bildnis nach ihrer Imagination, in ihrem Willen. Was das essentialische Feuer der Seele begehrt, das wird in die Seele gebildet, als in Geiz, Hochmut oder was das ist, worin sich des Herzens Wille einwirft, vermöge des dritten Prinzipiums als des Sternen- und Elementengeistes. Weil sich der Seele Wille ins Reich dieser Welt einwirft, so hat jetzt das äußere Reich Macht, seine Sucht ins innere Prinzipium einzuführen; und so es das innere Fiat in der Seele Feuer erblickt, wird es damit geschwängert und hält es. Jetzt hat die Seele eine tierische Bildnis nach dem dritten Prin-

zipium, und mag diese in Ewigkeit nicht zerbrochen werden, die Seele gehe denn mit ihrem Willen wieder aus der Lust der Irdigkeit aus und dringe in Gottes Liebe wieder ein: so bekommt sie wieder Gottes Bildnis. Das kann allein in diesem Leben geschehen, so lange die Seele essentialisch in ihrem Aether, im Gewächs ihres Baumes [des Leibes] steht; nach diesem Leben kann es nicht sein. Umgewandtes Auge 1—18.

409. Die Essentien der Seele sind aus dem Zentrum der Natur, aus dem Feuer mit allen Gestalten der Natur. Es liegen alle drei Prinzipien darin. Alles, was Gott hat und vermag und was Er in seiner Dreizahl ist, das ist [abbildlich] die Seele in ihrer Essenz, wie ein Zweig aus der Kraft des Baumes. Ihr Wesen ist himmlisch geschaffen, aus der himmlischen Göttlichen Wesenheit. Ihre Natur ist das Zentrum selber mit sieben Geistern zur Gebärung; sie ist ganz ein Wesen aus allen Wesen und ein Gleichnis der Dreizahl, so sie in Gott ist; wo nicht, so ist sie ein Gleichnis Lucifers und aller Teufel nach ihrer Eigenschaft.

Ihre Eigenschaft ist in der ersten [Adams] Seele nach beiden Müttern geschaffen gewesen. Darauf folgte ihr das Gebot als die Versuchung, sich nicht gelüsten zu lassen von Bös und Gut zu essen, sondern von himmlischer paradiesischer Frucht allein. Sie sollte mit ihrem Willen und Eigenschaft in Gott gerichtet sein.

Alle Eigenschaften liegen in ihr: sie kann erwecken und einlassen, was sie will. Ihr Wille ist [von Natur ihrer Schöpfung] frei, entweder in sich zu ersinken und sich nichts zu achten, sondern als ein Zweig aus dem Baume zu grünen und von Gottes Liebe zu essen, oder im Feuer aufzusteigen und ein eigner Baum zu sein. Wovon sie isset, davon bekommt sie Wesenheit, als Leib der Kreatur. Wenn sie mit ihrem Willen in die Demut und in den Gehorsam in Gottes Liebe gewendet steht, so mag sie machen, was sie will, es ist Gott angenehm und steht alles zu Gottes Ehren. 40 Fr. 2, 1—5.

410. Wir wissen, daß die Seele im Herzen wohnt. Ihr eigen Wesen ist das Zentrum der sieben Geister der Natur. Sechs Geister sind das Regiment des Lebens, der siebente ist die Tinktur der Wesenheit. Denn ihre Wesenheit [Leiblichkeit, auch die innere] ist Blut und Fleisch; das macht die Tinktur. Zwar ist die Tinktur nicht Blut und Fleisch, sondern eine Jungfrau ohne Gebären; aber die sechs Geister in der Tinktur gebären je einer den andern. Die Schönheit der edlen Perle

der Seele wird vornehmlich in der Tinktur erkannt, denn darin erlangt sie Gottes Kraft und Geist und bekommt allda ihren rechten Namen, Seele. Denn gleichwie Gott über die Natur ist, die Ihn nicht fassen kann, so ist die Jungfrau in der Tinktur ein Geist über die Geister der Natur, die zum Zentrum gehören. Aber auch die Jungfrau wäre ohne die Geister der Natur nichts, gleichwie die Dreizahl Gottes ohne die ewige Natur nicht erkannt würde. Also auch die Seele.

Und wiewohl wir durch den schweren Fall Adams in das äußere Regiment eingeführt worden sind, daß die Seele im greiflichen [materiellen] Wasser schwimmt [als in Fleisch und Blut dieses verweslichen Leibes], so ist doch das ewige Wasser [Joh. 3, 5.] im Aeußern verborgen, darin die Seele ein Engel ist.

Die Seele ist ein Geist, gleichwie Gott der h. Geist [als Urbild], der vom Vater und Sohn ausgeht und die Beweglichkeit in der Gottheit ist. Denn der Vater steht still und hat sich nur einmal bewegt, als in der Schöpfung; der Geist aber hat das Wort des Vaters, er verrichtet alle Dinge durchs Wort. Also ist auch die Seele ein Geist, erboren aus dem ewigen Zentrum der Natur, aus ihren eignen Geistern ihrer eignen Natur. Sie hat das W o r t, welches sich in der sechsten Gestalt der Natur auf dem Rade des Kreuzes faßt und verrichtet alle Dinge durch dasselbe. Denn sie ist des Wortes Geist und Leben und fährt auf den Fittigen des Windes als ein Blitz. Sie formt das Wort und führt es, und die sechs Geister sind ihre Räte, wiewohl ihrer nur fünf sind, denn der sechste ist die Gestalt des Wortes selber; die fünf aber halten inne die fünf Sinne.

Da befinden wir leider und müssen klagen mit großen Schmerzen, wie uns unser Vater Adam das böse, giftige, irdische Regiment hier eingeführt hat, daß also die arme Seele mit dem Geist dieser Welt ganz und gar gefangen ist. Derselbe quillt und wirkt in der Seele Regiment so kräftig, daß oft und stündlich aus ihren Worten die Bosheit des Abgrundes hervorbricht, worein sich der Teufel mischt, der unsre Herzen im Aeußern und dann auch im Allerinnersten, als in den vier ersten Gestalten der Natur besitzt und uns von Gottes Willen abwendet in alle Laster und Bosheit, die in ihm ist. Und wie er nun sieht, daß der Mensch geartet ist, welcher Geist nach dem äußern Regiment seines Leibes Herr ist, danach ficht er ihn immer an, und treibt so große Schalkheit mit der Seele, daß es kein Mund reden kann.

So ist die arme Seele hier in diesem Leben in gar großer Gefahr, da ihr der Hölle Rachen immer bis ans Maul reicht. Denn sie ist mit dem Sternen- und Elementengeist angesteckt, die streiten Tag und Nacht wider sie. Drf. Leb. 14, 17—20. 16.

411. Die arme Seele ist mit Adam in eine fremde Herberge eingegangen, nämlich in den Geist dieser Welt. Da wird die schöne Kreatur verdeckt und in einem finstern Kerker gehalten. Vier Herbergen aber hat der Geist dieser Welt, worin das edle Kleinod eingesperrt steht. Unter diesen vier ist je eine, nicht alle vier, in einem Menschen vornehmlich offenbar: nach den vier Elementen, die jeder in sich hat. Er ist selber dieses Wesen, in dem er gefangen liegt, und doch hat nur eine Herberge oder Gestalt [Komplexion, oder Temperament] unter den vieren das Oberregiment des Lebens. Diese vier heißen: 1) Cholerisch, 2) Sanguinisch, 3) Phlegmatisch, 4) Melancholisch.

Cholerisch ist des Feuers Natur und Eigenschaft. Es giebt starken Mut, jähen Zorn, Aufsteigen der Hoffart und Eigensinnigkeit, nach niemand Fragen. Diese Gestalt scheint äußerlich in einem Feuerlichte, sie arbeitet nach der Sonne Gewalt und will immer gern Herr sein, alles unter sich drücken, des Elenden spotten, nicht achten, ob's im Zorne tot bleibt, es sei denn, daß das Gestirn [die äußern Umstände und Zufälle] es verhindert. Es ist große Gefährlichkeit bei dieser Komplexion, wenn die Seele in Sucht des Aeußern lebt; sie hat ein hartes Band, wenn ein Feuerquell an den andern gebunden ist. Der grimmige Teufel hat einen gewaltigen Zugang zu ihr, denn die Feuerseigenschaft dient ihm insonderheit. O wie schwer wird die Seele los, wenn sie in dieser Eigenschaft recht entzündet ist! Der Teufel darf sie nicht noch erst anfechten, sie geht ihm ganz willig nach seiner Geige. Sie wird nicht leicht traurig, denn sie hat in der Komplexion ein Feuerlicht und meint immerdar, es sei Gottes Licht, sie sei auf gutem Wege; und ist doch ein hoffärtiger, neidiger, zorniger, gewaltsamer, Andre niederdrückender Wille und Geist, so lange sie sich allein von der Komplexion leiten läßt. Sie giebt gern einen gleißenden Schein in ihrer Pracht, und will in ihrer großen Hoffart und Uebermut auch heilig gerühmt sein. O Teufel in Engelsgestalt, wie finster bist du, wenn die Komplexion im Sterben zerbricht!

Die sanguinische Komplexion, nach der Luft, ist fein, sanft, lieblich, fröhlich, doch nicht starken Mutes; wandelbar,

wird leicht bewegt von einem zum andern, ist aber auch züchtig und rein. Ist die Seele mit dieser Komplexion umgeben und imaginiert sie darein, so erzeigt sie sich freundlich, listig, will viel erfahren, was ihr auch zu Handen kommt. Alles, was das Gestirn [die äußere Welt] macht, erfährt sie in sich. Sie ist freudig, doch bald auch vor der Feuersgewalt, als dem großen Hansen [dem Vielvermögenden und Herrschsüchtigen] verzagt; aber in sich selbst mächtig in eignem Sinn, ohne Rat anzunehmen. Sie ist scharfer Vernunft nach dem äußern Geiste, thut nicht leicht im Zorn was Schädliches; ist bald erhoben und großmütig, bald auch wieder fallend, wie die Luft. Sie soll sich hüten, der Teufel ist ihr gram; er verwirrte sie gern, daß sie mancherlei Sinne führe, damit sie nicht nach Gottes Reich imaginiere; er wirft ihr seltsame Dinge [Phantasien] vor, ihre Zeit damit zu vertreiben. Sie studiert gern in vielen Dingen und bekommt viel seltsame weitschweifende Gedanken.

Ein solcher Mensch führt ein schwach [unbedeutend], mit jedermann gemein, fromm, einfältig Leben. Aber trefflich hetzt der Teufel seine Feinde wider ihn: er muß viel leiden; geht aber leicht hindurch, wie die Luft durch etwas geht. Selten ist er sehr traurig, denn er führt nicht ein feurig Herz; so brennt auch nicht der Schrecken hart in ihm. Mag sich doch vor Unzucht und Abgötterei hüten, womit der Teufel hier Zutritt hat.

Die phlegmatische Komplexion ist nach des Wassers Natur und Eigenschaft: fleischlich, grob und weich, weibischen Willens, mäßigen Begriffs, hält aber fest, was sie in sich bekommt. Kunst muß in sie durch Schall und Lehren gebracht werden, sie erfindet sie nicht aus ihrer Wurzel. Sie läßt alles gut sein, macht sich nicht Schwermut, ist weder traurig noch fröhlich, sondern alles leicht [gemäßigt] und gemein [gewöhnlich]. Man kann aus dieser Komplexion allerlei schnitzen, bald Böses, bald Gutes. Sie giebt selber gern einen heiligen Heuchler, mißt sich ein fromm, gerecht Leben zu, es wird aber vermischt [mit Bösem]. Der Teufel kann alle Laster, die er in der Hölle weiß, in diese Komplexion einführen, wo es nicht die Umstände verhindern und die Seele es zuläßt. Er bekommt hier so viele als von der Feuers-Komplexion, denn die Sünde wird so leicht darin geachtet, wie ein Wasserstrom dahinläuft.

Die melancholische Komplexion hat der Erde Natur und Eigenschaft, ist wie die Erde kalt, starr, finster, traurig und hungrig des Lichts, immer furchtsam vor Gottes Zorn.

Sie giebt mittelmäßigen Verstand, ist aber tief nachsinnig. Sie mag viel ergreifen, wo die Schwermut es nicht hindert. Isset die Seele von dieser Komplexion, so wird ihr Feuerbrennen fast dunkel, sehr traurig; sie achtet keiner weltlichen Ueppigkeit groß, frißt sich in sich selber und bleibt immer im Trauerhause. Wenngleich die Sonne ihr scheint, ist sie doch in sich traurig, ob sie auch von der Sonne etwas Erquickung bekommt; aber in der Finsternis ist sie immer in Furcht und Schrecken vor Gottes Gericht. Der Teufel ficht sie hart an, wollte sie immer gern vollends in die Finsternis, in sein Reich stürzen. Er schreckt sie mit seiner List, daß sie an Gottes Gnade verzagen soll. Wenn die Seele aber im Streite bleibt wider die traurige Komplexion, so ist keine unter den vier, in die weniger Laster eingeführt werden. Kompl. 1—8, 23—35.

412. Die Natur hat zwei Eigenschaften in sich bis in das Gericht Gottes: eine liebliche, himmlische und heilige, und eine grimmige, höllische und durstige [begehrliche]. Nun arbeitet die gute immer mit ganzem Fleiß, daß sie gute Früchte bringe: darin herrscht der h. Geist und giebt dazu Saft und Leben. Die böse quillt und treibt auch mit ganzem Fleiß, daß sie immer böse Früchte bringt; dazu giebt ihr der Teufel Saft und höllischen Loh. Beides ist in dem Baum der Natur, und die Menschen sind aus dem Baum gemacht, und leben in dieser Welt Garten zwischen beiden in großer Gefahr, und fällt auf sie bald Sonnenschein, bald Unwetter.

Wenn der Mensch seinen Geist erhebt in die Gottheit, so quillt und wirkt in ihm der h. Geist; wenn er aber seinen Geist sinken läßt in diese Welt, in Lust des Bösen, so quillt und herrscht in ihm der Teufel und der höllische Saft. Gleichwie der Apfel auf dem Baum madig und wurmstichig wird, wenn Frost, Hitze und Mehlthau auf ihn fällt, und leicht abfällt und verdirbt: also auch der Mensch, wenn er läßt den Teufel in seinem Geiste in ihm herrschen. Wie in der Natur Gutes und Böses quillt, herrscht und ist, also auch im Menschen. Der Mensch aber ist Gottes Kind, das Er aus dem besten Kern der Natur gemacht hat, zu herrschen in dem Guten und zu überwinden das Böse. Ob ihm gleich das Böse anhängt, gleichwie in der Natur das Böse am Guten hängt, so kann er doch das Böse überwinden. Wenn er seinen Geist in Gott erhebt, so quillt in ihm der h. Geist und hilft ihm siegen. Aur. Vorr. 9—14.

413. Der irdische Mensch ist im Fluche Gottes und ein

Ekel vor Gottes Heiligkeit. Er kann anders nichts suchen als seine Selbheit, denn er ist im Grimm Gottes. Und ob er etwas Gutes thut, das thut er nicht aus seinem Selbstwillen, sondern der in Gott gelassene Wille [des inwendigen, gottgebornen Menschen] zwingt ihn, daß er thun muß, was er selbst nicht gern will. Und so er's thut, so thut er's nur als ein Werkzeug des gelassenen Willens, nicht aus seiner Begier, sondern aus Gottes Willen.

Wenn der Mensch etwas Gutes redet und richtet, so redet er nicht aus der tierischen Bildnis des Gemüts, worin er lebt, sondern aus dem verborgenen Menschen, der im viehischen verborgen ist, und richtet wider sein eigen viehisch Leben. Denn das verborgene Gesetz der ewigen Natur steht in der viehischen Natur verborgen und ist in einer großen Gefängnis. Sign. 15, 16; Prinz. 16, 36.

414. Also fiel das Bild Gottes, der ganze Mensch, von seiner Ordnung, und ward ein Monstrum und Larve, und hoben alsbald die sieben Eigenschaften in ihrer entzündeten Art ihr Regiment an mit Neiden, Morden, Stechen und Brechen. Aus Liebe ward Hoffart und eigne annehmliche Liebe, aus der Begierde Geiz, aus der Empfindlichkeit Neid, aus dem Feuerleben ein eitel giftiger Zorn. Also ward der Hölle Fundament im ganzen Menschen offenbar und regierte in Seele und Leib.

Dieses höllische Fundament ist nun der Geist des Irrtums, worin der Mensch hätte müssen ewig verdammt werden, wenn ihm nicht die Göttliche Gnade alsbald nach solchem Abfall den Schlangentreter, als den Ausfluß Göttlicher Liebe, in dem heiligsten Namen Jesus hätte eingesprochen, zu einer neuen Wiedergeburt: welcher h. Name sich in eitel Erbarmen mit der höchsten Demut in die menschliche Seele herausgegeben und die Menschheit angenommen, dem teuflischen Irrgeist seine Gewalt zerbrochen, die Ichheit des Lebenswillens getötet und die Eigenschaften wieder in die Gleichheit gebracht, mit seiner Liebe geeinigt und wieder in die Göttliche Einheit eingeführt hat. Clav. 71. 72.

415. Weil wir nun alle von Adam sind herkommen, so sind wir auch alle zugleich aus seinem verderbten sündlichen Fleische geboren, und sind alle in Gottes Zorn und mit der Seele in die finstre Welt beschlossen. Wir sind aus irdischem, bösem, verkehrtem Willen, in Ungehorsam, in eitel Angst, Jammer, Gift, Bosheit, Neid und Zorn, aus dem ewigen Tode in das irdische zerbrechliche Leben geboren. Wir sind

aus dem Reich der Wahrheit in die Lügen und den Betrug geboren worden; der Teufel hat seinen Willen in uns eingeführt und darin leben wir, und essen immerdar von der verbotenen Frucht.

Es sei denn, daß wir umkehren mit unserm Willen und gehen wieder in die neue Geburt, welche uns Christus hat in unsrer Menschheit eröffnet: so werden wir im WOrt, das sich in Marien, in der rechten menschlichen Essenz eröffnet, wieder empfangen und des Heilandes schwanger, als des Göttlichen Reiches. Bed. Stief. 48. 49.

416. Jedes Kind, aus Mannes und Weibes Samen geboren, hat dieses Gnadengeschenk [Jesum den Schlangentreter] in seinem innern Grunde in des Lebens Licht entgegenstehend. Es bietet sich einer jeden Seele an und reckt seine Begier die ganze Zeit des Menschenlebens gegen die Seele aus und ruft ihr: Komm her zu mir, und gehe von der irdischen Bildlichkeit im Grimm und von der Phantasei aus! Dagegen steht zum andern auch in einer jeden Seele, sobald ihr Leben sich anfängt, der grimme erweckte Zorn Gottes in der Essenz der Schiedlichkeit, worin auch das eingeführte Schlangengift mit des Teufels Begier liegt. Zum Dritten steht ein jeder Same des Leibes nach der äußern Welt in Gewalt des Weltgeistes, in der Konstellation. Wie das große Uhrwerk zu der Zeit [der Zeugung und Geburt] in der Figur steht, eine solche Figur giebt ihm auch der Weltgeist in die Eigenschaft des äußern Lebens, ein solch Tier modelt es ihm in die äußere Lebenseigenschaft ein. Denn der Geist der äußern Welt aus den Elementen kann anders nichts geben als ein Tier; und solches Tier entsteht daher, daß im Menschen die ganze Schöpfung liegt, und daß er sich im Falle aus der Gleichheit in irdische Begier und Bildlichkeit eingeführt hat, daß der Weltgeist mit seiner Schiedlichkeit in ihm offenbar worden ist.

Und also scheidet er sich nun noch immerdar, in jedes Kindes Lebensanfang, in eine solche Figur. Wie das Gestirn in seinem Rade steht, ein solch Bild macht er in die Eigenschaft aus dem Erdenstoff, als in die vier Elemente, wovon mancher Mensch von Mutterleibe nach dem äußern Menschen einer bösen giftigen Schlange, Wolfes, Hundes, Kröte, schlimmen Fuchses, hoffärtigen Löwens, unflätiger Sau, stolzen Pfaues, ferner mutigen Rosses oder auch andrer guter zahmer Tiere Art ist: alles nachdem die Figur im Weltgeist ist. So fügt auch dieselbe Konstellation aus dem äußern Vorsatz des

geformten Wortes manchem gute Vernunft und Sinne, dazu Ehre und weltliches Glück ein, und manchem Elend, Unglück, Thorheit, Bosheit, Schalkheit, bösen Willen zu allerlei Lastern, wodurch mancher Mensch, wenn er nicht das irdische eingepflanzte Tier immerdar tötet und den bösen Willen mit dem Göttlichen Gnadengeschenk bricht, dem Henker in seine Hände kommt.

So kommen auch die wirklichen Sünden der Eltern mit in die Eigenschaft, denn ein jedes Kind wird aus dem Samen der Eltern geboren. Wessen nun die Eltern sind, dessen ist auch das Kind. Jedoch wandelt es oft die Konstellation mit Gewalt und zwingt sie in seine Macht, wenn es stark ist.

Das ist der Zug des äußern Lebens, da Gott spricht: Wen ich verstocke, den verstocke ich. Also wird der äußere Mensch verstockt, und auch fromm wie sinnlich, zur Demut und Hoffart gezogen [nicht aber gezwungen]. Das ist Gottes Vorsatz nach seinem Zorn, welchen der Mensch in sich erweckt hat. Denn er ist das äußere gebärende Wort Gottes, durch das Gott mit der äußern Kreatur thut, wie er sie in seinem Uhrwerk ergreift. Durch dieses Uhrwerk offenbart Er auch seine Herrlichkeit beides nach Feuer und Licht, nach Verstand und Thorheit, auf daß eins im andern offenbar und erkannt werde, was gut sei. Aber dieses Uhrwerk des ausgesprochenen Worts ist nicht Gott selber; es ist nur ein Bild nach Ihm, worein Er die Schöpfung beschlossen und woraus er sie geschaffen hat.

Die innere Eigenschaft der Seele aber liegt in der ersten geschaffenen Konstellation, im ewigen und anfänglichen Grunde; sie wird nicht in die äußere tierische Konstellation mit eingebildet. Sie hat einerlei Form als ein magischer Feuerquall, und scheidet sich im Leben selber in die Figur des Leibes. Sie ist zum Guten und Bösen tüchtig, liegt aber hart und schwer in den Sünden gefangen. Denn hier liegen die Erbsünden im Zentrum der Natur [von Adam her], da hat der Teufel einen Sitz bekommen. So liegen hier auch die angeerbten Sünden von Eltern und Großeltern, als ein böses Gift, wovon Gott sagt, Er wolle sie an den Kindern strafen bis ins dritte und vierte Glied. Auch liegen hierin der Eltern Wohlthaten und Gottes Segen, so über die Kinder gehen (2 Mos. 20, 5. 6). Diese Eigenschaften konstellieren sich nun auch in eine Figur nach ihrer Art, womit sich die Seele entweder in ein Bild der Engel oder der Teufel figuriert.

Und hier liegt nun der schwere Grund, da die Wahl Gottes steht, was allda für ein Engel werden wird. Jedoch ist

kein Schluß [unabänderlicher, ewiger Vorherbestimmung] darüber gemacht. Denn das Gnadengeschenk [des verheißenen Schlangentreters] steht im innern Grunde und eignet sich dem Zentrum des Ungrundes der Seele, als dem Willen des ewigen Vaters ein. Allhie bittet Christus für die arme gefangene Seele, wie die Schrift sagt; denn die Seele liegt an den Banden des Zorns Gottes und ist in ihren Sünden verstockt. Allhie zieht sich das Leben durch den Tod und sichtet es, ob irgend ein gutes Fünklein darin sei, das der Göttlichen Kraft fähig sei, so wird es gezogen. Denn Christus will offenbar sein, so will der Grimm der Natur auch offenbar sein: so stehen nun diese beiden Vorsätze im geformten Wort im Streit um den Menschen, als um das Bild Gottes. Das Reich der Gnaden im Licht will es besitzen und sich in ihm offenbaren; so will es auch das Reich der Natur im Grimm des Feuers in der Natur Schiedlichkeit haben und sich in ihm offenbaren. Dieses beides liegt im geformten Worte, als des Vaters Eigenschaft im Grimm und des Sohnes Liebeeigenschaft im Lichte.
Gnad. 8, 39—47.

417. Indes ist uns der äußere Geist [mit seinem verweslichen Leibe] sehr nützlich. Viele Seelen würden verderben, wenn's der Tiergeist nicht wehrte, der das Feuer noch gefangen hält und dem [seelischen] Feuergeiste irdische, tierische Arbeit und Freude vorstellt, worin er sich erlustigen kann, bis er etwa seine edle Bildnis in der Glaubensbegier wieder erblicken mag durch Wunder, daß er es wieder suche. So ist's nicht ohne Ursache geschehen, daß Gott dem Adam den äußern Geist, das äußere Leben in seine Nase einblies. Es war Gefahr bei dieser Bildnis. Gott wußte wie es mit Lucifer gegangen war, was die große ewige Magia vermag. Adam hätte auch können ein Teufel werden, aber der äußere Spiegel verwehrte es; denn wo Wasser ist, verlöscht das Feuer.

Manche Seele würde in ihrer Bosheit in einer Stunde ein Teufel werden, wenn das äußere Leben es nicht wehrte, so daß sich die Seele nicht ganz entzünden kann. Wie ist mancher so giftig und böse, daß er mordet und übel thut; aber sein Feuer hat noch Wasser, sonst wäre es geschehen. So ist die Galle ein Feuergift, ist aber mit dem Wasser gemengt, so daß dem Feuer die Macht gelegt ist. Ebenso ist's mit dem innern Wesen. Der Geist dieser Welt hat sich in den Abgrund der Seele [das erste Prinzipium] geflochten und hat in seiner Eigenschaft tötlich Wasser, womit er oft die Seele salbt, wenn

sie will Feuer speien. Auch könnte der äußere Geist ohne das Feuer nicht ein Leben haben, wiewohl er Feuer hat in allen Kreaturen; aber dieses Feuer ist nur der Grimm vom innern Feuer, welches Erde und Steine, Leib und Blut, auch die edle Bildnis verzehrt. Wenn dasselbe im Willen entzündet wird, so ist das Wasser eine Arznei davor, welche ihm die Macht über die Sanftmut Gottes auszufahren, wie Lucifer that, legt.

40 Fr. 16, 10—15.

418. Jetzt trägt sich ein böses Wesen aus der erweckten Eigenschaft in ein gut Gefäß ein und verdirbt das Gefäß, woraus der freie Wille soll aus guter Eigenschaft schöpfen. So mischt sich das Böse ins Gute und geht miteinander im geformten Wort wieder in eine Wesenheit ein. So erweckt ein böser Mensch oft in einem guten, der es nie zuvor in Willen gefaßt hat, ein böses Wort und Werk.

Denn der Zorn ist im menschlichen Wesen rege worden und hängt dem guten Wesen an, und der Wille der Feuerseele ist frei: er schöpft sowohl im Zorn= als im Liebewesen. Auch ist in manchem das Liebewesen ganz unmächtig und gleichwie tot und erloschen: ein solcher wirkt nur aus der Schlange Listigkeit Frucht in Gottes Zorn. Und ob sein Mund gleich in der Schlange List, im Schein des heiligen Wortes, heuchelt und sich als Engel darstellt, so ist's doch nur der listigen Schlange Wesen und Form, im Lichte der irdischen Natur, und betrügt der Mensch sich selber.

Darum sagt Christus: Es sei denn, daß ihr umkehrt und werdet wie die Kinder, so könnt ihr Gottes Reich nicht sehen (Mtth. 18, 3). Myst. 22, 26. 28.

419. Also verstehen wir nun, was uns Adam hat angeerbt, als den Fluch und die eitle Begierde, und erkennen den äußern Menschen in seinem Leben für ein Monstrum eines wahren menschlichen Lebens: es sei denn, daß das edle Gemüt im Geiste Christi anders geboren werde, sonst ist das äußere Zentrum im Gemüt eine Schlange. Und in dieser Schlange sitzt das grobe Tier vom Gestirn und den vier Elementen; das hat das Haus des Gemüts inne und begehrt nach seiner tierischen Eigenschaft, einer dieses, der andre ein andres. Giebt es doch mancherlei Figuren in der Menschen Gemüt. Einer macht in seinem Gemüt ein beständiges Wesen, der andre ein zerbrechliches: was er heute macht, das zerbricht er morgen wieder und hat ein unbeständiges Tier im Gemüt, fällt bald auf dies, bald auf das. Wer aber ein beständiges Tier auf=

zieht, der hält es in sich für einen Schatz und prangt damit, als wäre es das Jungfrauenkind, und sammelt sich irdische Schätze zu seiner tierischen Wollust, und ist doch vor Gott nur ein Narr mit samt seinem Tier; denn er muß es doch der Erde lassen und dem Gericht Gottes.

Der aber, in dem das Jungfrauenkind geboren ist, tritt das Tier im Gemüt mit Füßen. Er muß es zwar äußerlich an sich schleppen als einen Lastesel, der den irdischen Sack [zur Mühle] tragen muß; aber er hat Feindschaft mit ihm, wie Gott zu Adam sagte: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Schlange. Dem Monstrum des Tiers im irdischen Gemüt zertritt der rechte wahre Mensch den Kopf seiner Begierde und Macht.

Also muß ein Göttlicher Mensch in ihm selber Feindschaft haben und das Monstrum als der Schlange Kind mit Füßen treten und immerdar töten. Die Feindschaft mit der kriechenden Schlange ist im Menschen, nicht außer ihm. Derselbe Schlangensame im Menschen ist des Teufels Reitpferd und Schloß, in dem er im Menschen wohnen kann. Und weil der Teufel ein Fürst dieser Welt gewesen und noch im Zorn ist, will er das Bild Gottes, das Gott an seiner Stelle schuf, besitzen, unter seiner Gewalt regieren und in sein Reich einführen. Das hat der Fluch Gottes in ihm mitgebracht, der wirkt nun mächtig ins Verderben. Hingegen wirkt der Schlangentreter ins ewige Leben, und steht das menschliche Gemüt inmitten dieses, im freien Willen. Wem sich der freie Wille einverleibt, darin wirkt das Gemüt. Es zieht ein Tier oder auch einen Engel auf, oder ein Tier und einen Teufel: nach der äußern Welt ein Tier, nach der innern geistlichen einen Engel oder Teufel. Myst. 24, 28—34.

420. In Summa, die Seele wohnt in sich selber und ist ein essentialisch Feuer. Ihre [Göttliche] Bildnis steht auch in ihr selber, in ihrer Imagination, in ihrem Licht, sofern sie an Gott hangt. Wo nicht, steht sie in der Aengstlichkeit im Grimm der Finsternis und ist eine Larve oder Bildnis der Teufel. Ihre Turba, die das Göttliche Bild zerbricht, ist die essentialische Grimmigkeit, und geschieht durch Imagination oder falsche Liebe und Einbildung.

Darum liegt es gar an der Imagination. Was ein Mensch in seine Begier einläßt, darin steht die Bildnis. Und ist dem Menschen hoch not, daß er stets wider die irdische Vernunft im Fleisch und Blut streite und seinen Willengeist der Barm-

herzigkeit und Liebe Gottes eineigne, sich stets in Gottes Willen einwerfe und ja nicht irdisch Gut oder Wollust für seinen Schatz achte und seine Begier darein setze: was die edle Bildnis zerstört. Denn es ist eine Turba der Bildnis Gottes und führt tierische Eigenschaften in sie ein.

Christus sagt: Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz [Mtth. 6, 21]. Nach dem will Gott das Verborgene der Menschheit richten und das Reine von dem Unreinen scheiden; das Falsche der Feuerturba geben zu verschlingen, und das Heilige, so [hier schon] in Gott ist eingegangen, in sein Reich einführen. Umgew. Auge 19—21.

O großer, heiliger Gott, der du ein verzehrend Feuer bist, was soll ich armer, elender Mensch, der ich voller Ungehorsam, eigener Lust und Willens bin, und keine rechte Liebe noch Neiglichkeit zu dir habe, vor dir sagen? was soll ich dir antworten, so du mich vor dein Gericht stellest und mein Herz und Seele prüfest?

O lieber Gott, ich kann nichts! ich stecke im Schlamme der Eitelkeit bis in meine Inwendigkeit der Seelen; dein Zorn ist in mir entbrannt; in mir leben alle bösen Tiere mit ihrer Lust; ich bin vor dir ein Wurm und kein Mensch. Ich kann also mit dieser Bildung nicht vor dein Angesicht kommen; ich schäme mich in dieser Larve vor deinem Angesicht, und habe keine Gerechtigkeit in mir zu dir; ich bin dir treulos worden. So stehe ich jetzt vor dir als der verlorne Sohn, der ein Säuhirte worden ist, esse alle Stunden mit des Teufels Säuen die Träber der Eitelkeit, und bin nicht wert, daß ich dein Bild und Gleichnis heiße. Denn ich kann dir nicht gehorsam sein aus eignen Kräften; ich bin in mir selber, außer deiner Gnade, nur ein Quell deines Grimmes und Zornes!

Ich erfreue mich aber deiner großen Barmherzigkeit, welche du aus deinem h. Namen, daraus meine Seele ist geflossen, wieder zu uns gewandt hast. Du hast den Namen Jesus in meine Seele eingeprägt, welcher meine Menschheit angenommen und dir gehorsam worden ist an meiner Statt.

So bitte ich dich nun mit Danksagung, o heiliger Gott, mache solche geschenkte Liebe deiner eingegossenen Gnade in mir groß, auf daß ich dir nun in dieser neuen Gnadenliebe gehorsam sei, und dein Gebot mit dem Gehorsam Jesu Christi, mit seiner Liebe erfülle. Amen. (Gebet 52.)

C. Die Wiedergeburt und die ewige Vollendung.

XVII. Der zwiefache Same, oder Kain und Abel.

(1 Mose 4, 1—16.)

Gottes ausgesprochene Worte sind lebendige Worte; sie sind Gaben, welche Aufgaben einschließen; Zeugungen, welche im Geschöpf zur Geburt gelangen wollen und je nach dem Willen des Geschöpfs, entweder zur Licht- oder zur Finstergeburt wirklich gedeihen. Das nach dem Falle alsobald aufs neue eingesprochene Wort der Gnade, die Verheißung des Schlangentreters, in welchem Wort der Verheißene selber war, begann alsbald sein zeugendes und wiedergebärendes Werk in Adam und seinen Kindern, nach Feuer und Licht. Der Wille des Menschen konnte erwählen, entweder im Feuer stecken zu bleiben und wider das Licht sich zu setzen, oder aus dem Feuer der selbstisch gewordenen Natur auszubringen in das Licht der Gnade, in den verheißenen Schlangentreter. Diese Wahl des Willens bethätigte sich verschieden im Werke des Opfers der Söhne Adams. Daher die verschiedene Annahme bei Gott; daher der Streit der beiden Mächte des Zorns und der Gottesliebe; daher der erste Fersenstich der Schlange in dem Schlangensamen Kains wider den Schlangentreter in Abel, dem Vorbilde Christi.

421. In dieser Welt-Geburt liegen zwei Reiche offenbar: Gottes Liebereich in Christo, und Gottes Zornreich in Lucifer. In aller Kreatur sind die zwei Reiche im Streit. Denn im Streit des Feuers wird das Licht offenbar. Das Feuer ist eine Ursache des Lichts. Gottes Zorn ist eine Ursache, daß sich Gott noch einmal in seiner tiefsten Liebe in dem Namen Jesu bewegt, und den Zorn damit getilgt hat.

Wer die Geschichte des Alten Testaments recht lesen und verstehen will, der muß zwei Bilder vor sich stellen: auswendig Adam als den irdischen Menschen, und inwendig Christum, und die zwei Bilder in eins verwandeln. So mag er alles verstehen, was Moses und die Propheten im Geiste geredet haben. Myst. 26, 27; 46, 29.

422. Weil Adam und Eva sich in den Geist dieser Welt begeben hatten und in zwei Reichen lebten, als in dem h. Element vor Gott und dann auch in der Ausgeburt der vier Elemente, welche das Alleräußerste, das Reich der Grimmigkeit erreichen, so wurden auch zweierlei Kinder aus ihnen geboren, ein Spötter und ein frommer Mensch; wie das Gleiche ferner bei Abraham mit Isaak und Ismael, bei Isaak mit Jakob und Esau zu ersehen ist.

Adam erkannte sein Weib Eva und sie gebar einen Sohn und hieß ihn Kain; denn sie sprach: Ich habe den Mann, den Herrn (1. Mose 4, 1). Wie die Apostel [vor der Ausgießung des H. Geistes] dachten, Christus würde ein weltlich Königreich anrichten, so dachte Eva auch, ihr Sohn sollte als ein starker Ritter dem Teufel seinen Kopf zertreten und ein herrlich Reich anrichten. Davon ist alsbald zweierlei Verstand erfolgt, und zweierlei Kirchen: eine auf die Barmherzigkeit Gottes, die andre auf eigene Macht. Darum konnte Kain seinen Bruder nicht dulden, weil Abel auf die Barmherzigkeit Gottes drang und Kain auf seine eigene Macht. Er dachte, er wäre der Herr der ganzen Welt, wie ihn denn seine Mutter also hatte unterrichtet. So wollte er nun der Schlange den Kopf zertreten in eigner Macht, als ein Kriegsmann, und fing an seinem Bruder Abel an. Denn sein Glaube war nicht zu Gott gerichtet, sondern auf seine Macht oder Mannheit. Und hier stach die Schlange zum erstenmal dem Schlangentreter in die Fersen. Prinz. 20, 67. 50.

423. Adam und Eva waren in den Geist dieser Welt eingegangen und die grimme Sternenregion mit des Teufels Ansteckung hatte sie besessen. Und ob sie gleich etwas an der Verheißung des Schlangentreters und an Gott hingen, so war doch die rechte Lust und Liebe gegen Gott sehr erloschen und dagegen die Lust und Begier zu dieser Welt in ihnen entzündet. Darum war Evas Tinktur ganz irdisch und falsch; denn ihr Geist in der Liebe sah nicht mit ganzem Vertrauen auf Gott. Sie eignete sich nicht mit Liebe und Zuversicht in die Weisheit Gottes ein, die im Zentrum ihres Lebenslichts verborgen stand, sondern vielmehr in die Lust dieser Welt. Sie meinte, sie müßte es nun thun, sie sollte etwas thun. Und weil ihre Zuversicht nicht in Gott war, so war auch Gott nicht in ihr, sondern in seinem Zentrum, und der Zorn hob an zu quellen.

Und hier ist, was Christus sagt (Luc. 6, 43): ein böser

Baum bringt böse Früchte. Also wächst aus einer falschen Tinktur eine grimmige böse Wurzel und fort ein solcher Baum mit solcher Frucht. Weil Adam aus dem Paradies gegangen war in den Geist dieser Welt, war nun schon der Streit mit den zwei Regionen in den Kindern Evas, als des Himmelreiches und des Höllenreiches. Und sieht man hier, wie der Zorn habe gesiegt; und klagt der Geist Gottes nicht ohne Ursache: Ich bin wie ein Weingärtner, der da nachlieset und keine Trauben findet, und wollte doch gerne der besten Frucht essen. (Mich. 7, 1.)

Die Schuld aber ist des Menschen. Setzte er sein Vertrauen in die Liebe Gottes, so siegte das Reich Gottes; so er's aber in seiner bösen Brunst in sich selbst auf sein Vermögen setzt, so ist er vom Zorn gefangen und ist sein Leib und Seele im Zorn. So er aber sein Gemüt und Zuversicht in Gott setzt, so geht er vom Zorn aus, und das Reich Gottes wirkt in ihm zur Gerechtigkeit. So sieht man sonnenklar die Ursache, warum der erste Mensch vom Weibe ein Mörder ward.

Man sieht, wie der Zorn in Adam und Eva ist groß gewesen, daß also das Grimmenreich eher gesiegt hat als das Himmelreich; und ist der Spötter eher geboren als der Fromme. Denn die zwei Reiche kämpfen mit einander, und welches siegt, das bildet die Bildnis [die Frucht, auch in der Nachkommenschaft]. So lag es an den Eltern; hätten die nicht gesündigt und den Zorn in sich gelassen, so wäre es nicht geschehen. Also auch heute noch. Prinz. 20, 51—56. 78—80.

424. Gott Jehovah sprach den Namen Jesus in Adam nach dem Fall in ein wirksam Leben, d. i. er offenbarte ihn im himmlischen Wesen, welches verblichen war. Durch dieses Einsprechen ward in Adams Seele wieder eine göttliche Begier erweckt und diese war der Anfang des Glaubens. Sie schied sich von der falschen Begier in ein Bild: daraus kam Abel; und aus der Adamischen Seele Eigenheit, aus der irdischen Lust, kam Kain.

In Adams Samen schieden sich die Eigenschaften. Der wahre seelische Wille, welcher im Anfang des Bildes Gottes, im Vorsatz Gottes in der einigen Seele offenbar war, und welcher ein freier Wille war, aber vergiftet ward, daß er an Gott blind ward: der schied sich im Tode seiner Selbheit [von dem selbstischen Willen]. Er trat ins Sterben, und ins Sterben sprach Gott seine Stimme ein, auf daß der erste Wille in der Gnade wieder lebendig würde. Aus diesem kam Abel.

Der andre Wille, welcher nicht im Anfange gewesen, sondern im Falle entstanden war, schied sich [von dem guten Willen] in das Naturleben: der war Kain. Darum war dieser Wille ein Distelkind. Gott hatte ihn nicht geschaffen, sondern er war aus dem [eignen] Zentrum der Seele hervorgegangen, in welches sich das finstre Feuer aus dem Zorn oder die Eigenschaft der finstern Welt eingedrängt hatte. Nachdem die einige Seele aus der Harmonie ausging, daß sich der finstre Grund in Kain offenbarte, kam die Finsternis in ein Wollen in der Seele, was im Anfange nicht war. Nach dem Wesen der Seele kamen beide, Abel und Kain, aus Einer Essenz; aber nach dem Willen schieden sie sich. Nicht daß Abel sei rein und ohne Sünde geboren, denn die Sünde hing ihm am Willen des Todes an: sondern die Stimme der Gerechtigkeit in der Gnade tötete ihn, auf daß sie ihn in ihr lebendig mache. Im Fleisch war der Wille der Sünde offenbar, darum tötete ihn die Gerechtigkeit Gottes durch Kain; denn er war auch nach dem Fleisch dem Gesetz der Sünden unterthan. Aber den [natürlichen] Willen der Seele hatte die Gnadenstimme in ihm getötet und in sich lebendig gemacht; darum war er auch ein Vorbild Christi und stand in Christi Bild. Gnad. 9, 48—50. 101.

425. Kain ist nicht in Mutterleibe verworfen gewesen. Ob Gott wohl einen falschen Samen nicht liebt, so steht dieser doch frei: er mag zur Liebe oder zum Zorn eindringen, sie nehmen ihn beide an; wie S. Paulus sagt (Röm. 6, 16): Welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr.

Die Vermählung des allerheiligsten WOrtes in dem Seelen-Samen zur Wiedergeburt stand in Kains wie in Abels Lebenswurzel. Aber Kains Wurzel war im ringenden Rade, im Streite der drei Prinzipien, im Zorn ergriffen und mit dem Schlangen-Monstrum verdeckt. Nicht zur Unmöglichkeit [der Umkehr], so daß er sei zur Verdammnis geboren worden, sondern zu einer Möglichkeit des freien Willens: ob er wollte das in Adam an sich genommene eigne Recht sinken lassen und im Willen Gottes leben, oder ihm selber leben. Darauf ging die Wahl.

Gott kennt den freien Willen und worin dieser eingegangen ist. Ist er in die Bosheit und Selbheit eingegangen, so bestätigt ihn Gottes Zorn in seiner [des Geschöpfes] Wahl zur Verdammnis; wo aber ins Wort des Bundes, so bestätigt ihn Gott zum Kinde des Himmels. Prinz. 20, 73; Myst. 26, 48. 49.

426. Kain ist ein Ackersmann gewesen und Abel ein

Schäfer. Abel hat auf Gottes Segen seine Herde gebaut, sich durch Gottes Segen zu nähren; und Kain hat auf seine eigne Arbeit gebaut, sich in eigner Kunst zu nähren. Da ist Eva dem Kain beigefallen und Adam dem Abel. Denn Eva hielt Kain für den Fürsten auf Erden, dem das Reich werden sollte, und meinte, er würde als ein Held den Teufel wohl verjagen, wiewohl sie den nicht kannten. Eva aber war das Kind aus Adams mütterlicher Eigenschaft, und weil diese vom Geiste dieser Welt geschwängert ward und Gott das fleischliche Weib daraus bauen mußte, so ward selbiges auch in seiner ersten Frucht also süchtig und vom Teufel angesteckt, gleichwie das Mannesteil in Adam. Darum haben sie ein solch Kind geboren, das nur auf den Geiz sah, wie Eva duch, die Gott gleich sein wollte.

So war nun auch ihr Sohn Kain: er meinte er wäre ein Herr auf Erden, und gönnte seinem Bruder nicht, daß er auch etwas wäre. Zumal als er sah, wie Abel vor Gott angenehm war, verdroß es ihn; er gedachte, Abel möchte Herr auf Erden werden. Es war ihm nicht um die Gottesfurcht im Opfer zu thun, ob er gleich als ein Gleißner auch opferte, sondern um die Herrschaft. Prinz. 20, 91—94.

427. Wegen des Opfers der beiden Brüder liegt Mose die Decke vor seinem Angesicht. Warum haben sie Gott opfern wollen, da die Versöhnung doch allein im ernsten Willen gegen Gottes Erbarmen, im Gebet und Flehen zu Gott steht: daß der Mensch aus dem bösen Willen ausgeht, umkehrt und Buße thut, und seinen Glauben und Hoffnung in Gottes Erbarmen einführt? Mose ist der Grund nicht verborgen gewesen, auch den Kindern der Heiligen nicht; aber Israel sollte es nicht wissen wegen der falschen Magia, da sie meistens böse Kinder waren.

Dies ist der Grund. Der seelische freie Wille ist so dünn als ein Nichts; und ob er in seinem Körper wohl mit etwas umgeben ist, so ist doch sein gefaßtes Etwas in einem falschsüchtigen Wesen, vom Urstand der Sünden. Soll nun der freie Wille mit der Begier gegen Gott gehen, so muß er erstlich aus seinem falschen Etwas ausgehen und der falschen Selbheit absterben. Wenn er also ausgeht, ist er bloß und unmächtig, denn er ist wieder im ersten Nichts, und kann nicht also [wie früher] fahren, wirken oder weben. Will er aber wieder seine Macht [sein neues Vermögen und Wirken] zeigen, so muß er in etwas sein, worin er sich faßt und formt.

Dessen haben wir ein Beispiel am Glauben. Soll ein Glaube sein, der da wirke, so muß er sich in etwas fassen, worin er wirke. Gottes freier Wille hat sich mit der innern geistlichen Welt gefaßt und wirkt durch dieselbe; und der innern Welt freier Wille hat sich mit der äußern Welt gefaßt und wirkt durch dieselbe. Also muß sich der seelische Wille, welcher auch seinen Urstand aus dem Ungrunde hat, in etwas fassen, damit er offenbar sei und vor Gott wallen könne.

Weil nun Adams Leib aus dem Stoff der Erde und auch aus dem Stoff des heil. Himmels war, aber das Himmelswesen in ihm verblichen war, worin sich der freie Wille als in eine himmlische Form fassen könnte, so zündeten Kain und Abel die Früchte der Erde an, aber mit einem magischen Feuer. Denn Moses sagt: Gott sah Abels Opfer gnädig an und Kains nicht. Beide brachten Opfer vor Gott, und der freie Wille sollte mit ihrem Gebete zu Gott dringen. So faßte sich die Imagination des Willens Abels durchs Opfer, und Gott zündete sein Opfer mit dem heil. Feuer im Ziel des Bundes [auch äußerlich] an, welches sich in der Erfüllung der Zeit in dem Seelenfeuer [geistlich] wieder anzünden sollte. Kains Opfer aber wollte Gott nicht anzünden; daher spricht Moses: Gott sah Kains Opfer nicht gnädig an.

Das Anzünden des äußerlichen Opfers war eine Figur des innerlichen Geistes. Der Seelengeist im freien Willen nach dem Zentrum des Lichts ward mit Gottes Liebefeuer angezündet und die Begier des himmlischen Leibes ward im Opfer mit dem Feuer des heiligen Teils der Erde, das im Fluch verborgen liegt, angezündet. Darin faßte sich der freie Wille der Seele und auch des himmlischen Teils des Leibes in eine Wesenheit und drang damit vor Gottes Heiligkeit. Und allhie ward der Schlange zum erstenmal der Kopf zertreten. Denn es war die Figur der neuen Geburt aus Christo: nicht im Fleisch aber im Ziel des Bundes, im Geiste Jehovahs, in welchem der Name Jesus als ein Wiedergebärer in Gott verborgen stand, der sich in der Zeit Erfüllung eröffnen wollte.

Myst. 27, 1—12.

428. Gottes Liebebegier geht entgegen dem freien eingeblasenen Willen der Menschheit, und der menschliche freie Wille geht entgegen der Gottheit: allda ist eine Vereinigung. Weil aber der menschliche freie Wille sündig worden, und Gottes freier Wille, aus dem der menschliche in seinem Einblasen entstand, heilig und rein ist, so vermag der menschliche

nicht in Gottes Willen einzudringen, er werde denn auch rein vor Gottes Willen. Weil ihn dieser aber gerne in sich einnehmen will zu seinem Liebespiel, so ist kein andrer Rat, als daß sich Gott im Zentrum der ewigen Natur nach dem Feuer des andern Prinzipiums, nach dem heiligen Feuer bewege, und des Menschen im freien Willen entzündeten Zorn und Eitelkeit verschlinge und im Sterben des Todes als im Zornfeuer Gottes zu nichte mache, daß der menschliche Wille vor Gottes Willen rein werde und in denselben eingehen möge. Darum hat Gottes Liebebegier das Opfer Abels angezündet, auf daß das heil. Liebefeuer im Zornfeuer der ewigen Natur, in des Vaters Eigenschaft, die Turba im menschlichen freien Seelenwillen verschlinge.

Ein irdisches Opfer aber mußte es sein, weil der Leib des Menschen zu einem Teil ein Erdenstoff, nur zum andern Teil ein Himmelsstoff, und der freie Wille in diesen Leib eingeführt worden ist, so daß Leib und Seele nur Ein Mensch sind. Weil aber die Irdigkeit und falsche List der Schlange im Fleisch des Menschen in seinem Fall aufgewacht waren, und sich die irdische, tierische Eigenschaft in seinem Wesen emporgeschwungen und den rechten menschlichen Willen in dem tierischen verschlungen und gefangen hatte: so mußte auch der irdische Wille aus dem Erdenteil mit geopfert werden in einem irdischen, elementischen Feuer seiner Gleichheit, daß also ein himmlisch und ein irdisch Feuer ineinander wären nnd ein jeder Wille im Opfer eine Stätte finde zu seiner selbst Fassung. Jede Eigenschaft des freien Willens: der Wille aus dem Erdenteil vom Reich dieser Welt, und der himmlische Wille aus dem himmlischen Teil, aus der Wesenheit des WOrtes Gottes, ging ins Opfer, und aus dem Opfer ins Feuer, allwo die Versöhnung war.

Denn der Bund der Verheißung vom Schlangentreter offenbarte sich mit dem h. Feuer, welches das elementische Feuer anzündete. Das h. Feuer soll den elementischen Menschen aus dem Erdenstaub, aus dem Tode aufwecken, und in dem h. Feuer soll der Mensch in der Auferstehung bewährt werden. Zwar muß er zuerst durch das Feuer des Zorns gehen, aber die Macht des h. Feuers soll ihn durch das Zornfeuer durchführen und seinen eingeführten Sündenekel in der Schlange und des Teufels Wesen vom Erdenteil abfegen, daß das Erdenteil nicht mehr irdisch sei, sondern als ein schönes Gold, das im Feuer besteht.

Also soll der irdische Mensch in der Auferstehung durchs

Feuer bewährt werden, dessen die Opfer ein Vorbild waren, und doch in ihrer Kraft nach dem Geiste recht [wirksam oder wesentlich zugleich] bestanden. Aber der Leib sollte sterben und die rechte Leiblichkeit und Wiedergeburt in dem eröffneten Leibe Christi anfangen, welcher mit seiner Eingehung und Offenbarung in der Menschheit den himmlischen, in Adam und Eva verblichenen Wesensteil wieder eröffnete. Myst. 27, 15—22.

429. Abel wie Moses opferten das Fette von Tieren und zündeten es mit dem heiligen Feuer an, welches Feuer zuerst von Gott angezündet ward. Denn im äußern irdischen Menschen aus dem Erdenstoff war die tierische Eigenschaft offenbar worden: der menschliche Erdenteil war zu einem Tier worden, dazu sündig und böse, voll Schlangengift aus ihrer List. Der freie Wille hatte sich in der Schlangenlist und Teufelsbegier gefaßt und sich im Wesen des Fleisches eine solche Figur geformt wie die Begierde war, wovon der irdische Leib vor Gott eitler war als ein Tier. Weil aber das himmlische Teil in der irdischen Eigenschaft verborgen und verschlossen lag, wollte Gott das ganze Bild nicht verlassen. Dies verstanden Abel und Moses im Geiste Gottes mit ihren Opfern, daher opferten sie das Fett, als das Oel von Tieren und irdischen guten Früchten: daß so die Begier des aus dem Erdenkloß recht geschaffnen Menschen, welcher vom Tode aufstehen sollte, in der Anzündung des Opfers im Feuer eine Wesenheit hätte, darein sie sich faßte. So konnte sie mit ihrem Willen in die Eigenschaft des h. Feuers eingehen, als in das Ziel des Bundes, welches vor Gott in der Figur stand, bis auf die Erfüllung im Weibessamen.

In diesem eröffnete sich der teure Name J e s u s aus Jehovah und erweckte in der Menschheit verblichenem Grunde wieder das himmlische Leben. In der Person Christi opferte er das ganze [Menschen-] Bild dem Zornfeuer des Vaters auf, und führte es mit dem heiligen wiedergebornen und angezündeten Liebefeuer durch den Zorn, als durch das Feuer der ewigen Natur in des Vaters Offenbarung, und verwandelte das Zornfeuer in ein Liebefeuer. Nicht anders war es mit dem Vorbilde im Opfer, denn das Liebefeuer zündete das Opfer an. Im Opfer war noch der Fluch der Erde, wie im menschlichen freien Willen; wenn aber das Opfer geopfert ward, so war es ein Sündopfer, durch das des Menschen freier Seelenwille vor Gott versöhnt ward.

Denn sollte die Sünde versöhnt werden, so mußte sie in Zorn gestellt werden als ins Gericht Gottes, in das Schwert

Cherubs, das sie abschnitt, welches das Schwert des Zornes Gottes ist. Und weil der menschliche Wille ganz sündig und des Zornfeuers ganz fähig war, zündete Gott das Sündopfer, in welchem das Zornfeuer im Fluch verborgen lag, mit dem h. Feuer an: auf daß der menschliche Wille, der im Zornfeuer ergriffen war, im Liebefeuer versöhnt würde.

Denn das Liebefeuer Gottes tingierte die seelische Begierde im Opfer und reinigte den menschlichen, seelischen freien Willen, welcher dem Menschen ganz rein eingeblasen war, wieder vor Gott, daß er möchte in Gottes Erbarmen eingehen. Denn im Liebefeuer war das Erbarmen, als im Ziel des Bundes, im Namen Jesu in Gott verborgen. In diesem Bunde und Namen versöhnte sich der Zorn Gottes im Opfer.

Am äußern Teile, dem Fett, Holz, Rauch war das Opfer nach dem Wesen irdisch, wie denn auch der Mensch nach dem äußern Leibe irdisch war, und in der Irdigkeit lag der Fluch, beides im Menschen und im Opfer. Wenn aber das Opfer angezündet ward, so ward's geistlich: denn aus dem Holz ging das Feuer, welches das Opfer annahm und verzehrte, und aus der Verzehrlichkeit ging erstlich aus dem Feuer der Rauch, hernach das Licht. Und das war die Figur, in der des Menschen und auch Gottes Begehren zur Vereinigung einging. In dem angezündeten verzehrlichen Feuer war die Begier des zornigen Vaters, als eine Verbindung des Feuers der ewigen Natur mit der Zeit Feuer: das ewige ist magisch und das zeitliche dessen Wesen und Fassung. In dem angezündeten Lichte aber war das h. Liebefeuer, welches auch magisch ist, dünn als ein Wille, und sich in dem angezündeten Licht faßte; und in dem ausgehenden Rauch ging mit aus der Geruch oder Schmack, welcher die menschliche Kraft des Leibes und äußern Geistes der Natur andeutet.

In dieser Kraft aus dem Opfer in Feuer und Licht mit Einfassung der menschlichen Glaubensbegier faßte sich der Geist Gottes, der vom Vater und Sohn ausgeht, und nahm also die menschliche Glaubensbegier in sich, faßte sie in die Wesenheit des Feuers, des Lichts und der ausgehenden Kraft aus dem Opfer, und führte sie durch die Pforten des Zorns Gottes auf den h. Altar ins Ziel des Bundes ein, in welchem das Lamm Gottes für aller Welt Sünde geopfert werden sollte.

Myst. 27, 23—32.

430. Denn dasselbe **Lamm Gottes**, als **Christus**, sollte auf dem großen Altar der engelischen Welt dieses eingeführte

Opfer [Abels] völlig und recht angenehm machen, daß es Gott ein ewiger, süßer Geruch seiner tiefsten Liebe sei, welche Er in seinem eingeführten Opfer im Lämmlein Gottes Christo im Menschen vorgestellt hat, und die Menschen in diesem vorgestellten Opfer. Das menschliche Opfer ward des rechten Lammes und Opfers Gottes in Christo Hausgenoß. Denn da, wo das Opfer ist, da ist auch der Geist des Menschen.

Denn des Menschen Geist ist ausgegangen und von Gott in die Zeit gekommen und hat sich in der Zeit verunreinigt: so muß er das Unreine verlassen und durch dieses Opfer wieder in Gott eingehen. Soll er aber eingehen, so muß es auf die Weise geschehen, wie er ausgegangen ist. Denn er führte sich in falsche Begier nnd Lust ein: also muß er sich wieder durch Umwandlung erstlich in eine Reue und Umkehrung einführen, und in der Reue oder Buße wieder in eine göttliche Begier, welche Glauben heißt.

Damit er aber die göttliche Begier faßte, führte er den Glauben oder die Glaubensbegier in ein Opfer ein, als in eine Wesenheit des Glaubens; und diese Wesenheit nahm das h. Feuer Gottes an, welches sich in Erfüllung der Zeit eröffnen und die menschliche Wesenheit darein führen, sich durch den Zorn Gottes ausführen und denselben in sich in ein Liebefeuer verwandeln wollte. Denn alle Worte des Gebets bei dem Opfer werden mit in die Glaubenswesenheit eingenommen.

Denn gleichwie alle Dinge durch das WOrt Gottes geformt, gefaßt und in eine Wesenheit eingeführt worden sind, also auch formten und faßten sich die Worte des Gebets Abels (wie Israels) in dem Opfer zur Wesenheit, als in ein unzerbrechlich Wesen, in welchem Christus Gottes Sohn in Erfüllung der Zeit aus dem Bunde hervorbrach, dasselbe Wesen neben dem menschlichen Wesen an sich nahm, und als ein Held und Ritter dem Tode und Teufel sein Reich zerbrach. Und demselben Glaubenswesen im Geiste Christi, in allen seinen Kindern und Gliedern, ward gegeben das Gericht über die Welt, auch über des Teufels und des Todes Reich: die Werke desselben zu zerstören und den königlichen Stuhl zu besitzen.

Dies war das wahrhaftige Opfer Abels. Denn der Geist des h. Liebefeuers im Ziel des Bundes hatte sich in ihm eröffnet, daß er das verstand. Und darum opferte er, daß seine Glaubensbegier sollte vor Gott angenommen und in eine Wesenheit zur neuen Wiedergeburt gebracht werden. Denn er sah auf die Verheißung vom Schlangentreter und führte

seine Glaubensbegier in denselben ein; er wollte, daß sein Glaube, Geist und Leben in dem verheißenen Schlangentreter sollte bestätigt werden, er wollte darin Gott angenehm sein. Also geschah ihm auch, daß das Feuer Gottes sein Opfer anzündete und sein Gebet ins Liebefeuer einnahm, daß es im süßen Geruch des Opfers durch den Geist Gottes in der Kraft des Lichts in eine h. Wesenheit gebracht ward. Und das hieß recht: sein Opfer war vor Gott angenehm.

Das Opfer allein hätte das nicht vermocht; allein der Glaube that es, der sich in dem Opfer auf den verheißenen Messias faßte und den Bund und das wahre hochteure Opfer ergriff. Das [äußere] Opfer war nur eine Figur dessen, was darin [geistlich] vollbracht ward: gleichwie die äußere Welt nur eine Figur ist der innern geistlichen Welt. Myst. 27, 33—40.

431. Wollen wir dagegen Kains Opfer recht betrachten, so müssen wir auch ihm in die Essenz seines Willens und Begehrens sehen. Er wollte auch opfern und Gott angenehm sein, aber er liebte nur seine Ichheit und Selbheit. Ihm war nicht darum zu thun, eine neue Kreatur zu sein oder zu werden, sondern Gott sollte seine Sünde also im Opfer von ihm nehmen, daß er der alte Kain bleiben wollte und doch Gott angenehm sein: der Teufel kam in Engelsgestalt vor Gott.

Kain erkannte nicht seine böse schlangische Eigenschaft; die arme Seele war damit gefangen und hatte sich in der Schlangen Essenz, Wissen und Hoffart emporgeschwungen. Er wollte ein von außen angenommenes Kind oder Erbe Gottes sein; das Opfer sollte ihn versöhnen, Gott sollte ihm sein böses Tier angenehm sein lassen, er wollte mit der Selbheit in der Schlangen Wesen und Falschheit Gottes angenehmes Kind sein. Er war ein unbußfertiger, hoffärtiger Mensch, der da dachte ein Herr der Welt zu werden und über Abel und seine Nachkommen zu herrschen. Myst. 27, 51. 52. 41.

432. Gott sah Abels Opfer gnädig an und zündete es mit dem h. Feuer an, denn das Bild Christi stand in seinem Glauben. Aber Kains sah er nicht gnädig an, denn Kain hatte solchen Glauben nicht, sondern stand in der verderbten Adamischen Natur eigner Lust und Begier und bildete sich das Reich dieser Welt ein; deswegen wollte sich das h. Feuer in seinem Opfer nicht anzünden.

Kain stand in der Figur des verderbten Adams nach dem Falle, und Abel stand in der Figur der neuen Wiedergeburt. [Dieser als im Zeichen], wie Christus würde mit seinem Opfer

in Tod gehen und für die Menschen sterben; jener, wie Christus kommen wäre, den verlornen Menschen zu suchen und mit seinem Opfer neuzugebären. Taufe I. 2, 17. 18.

433. Kain hatte sich zum Herrn der Welt gemacht und traute auf sich selber. Nun hatte er aber in sich selber nichts zum Eigentum als das erste und dritte Prinzipium; denn nach der Seele war er im ersten Prinzipium wie alle Menschen, und nach dem Leibe im dritten, im Reiche dieser Welt. Nun sollte er mit seiner Seele aus dem Reich dieser Welt ins zweite Prinzipium, als ins Vertrauen auf Gott, ins Wort der Verheißung zu Gott eingehen, wie Abel that; er sollte mit den Händen zwar im Reich dieser Welt arbeiten, pflanzen und bauen, aber dasselbe Reich Gott befehlen und darin sich halten als ein fremder Wandersmann, welcher nur mit diesem fremden Leibe in seinem Eigentum wäre, der Seele nach aber beschämt, gleich als ein Gefangener darin wäre, dessen Dichten und Trachten sein sollte, in sein rechtes Vaterland, aus welchem er mit seinem Vater Adam ausgegangen, wieder einzugehen.

Aber er ließ fahren das andre Prinzipium, das Reich der Himmel, und begab sich mit seiner Seele gänzlich ins Reich dieser Welt, in der er ein Herr sein wollte. Also fing ihn der Zorn; denn er ging aus dem Worte der Gnadenverheißung aus. Und davon entstand sein Zorn gegen Abel, daß Abel nicht in dieser Geburt stand, sein Geist aber Abels Reich in seinem Reich nicht leiden wollte. Denn er wollte eigenmächtig in den zwei Prinzipien herrschen, in denen er stand: darum erschlug er den Abel. Prinz. 20, 116. 117. 119.

434. In Kain war das Mordbild der Schlange offenbar, welches Gottes Reich nicht erben kann. Dennoch war die Seele in ihrem freien Willen, und im verblichenen himmlischen Wesen war das Ziel des Bundes im verheißenen Worte, in das der freie Wille eingehen sollte. Und obgleich der Schlange Wesen hätte müssen weggeworfen werden, wie in allen Evakindern geschehen muß, so lag doch auch das Teil von der himmlischen Welt Wesen im Bunde des WOrtes, im verblichenen Wesen verborgen, als eine Möglichkeit zur neuen Wiedergeburt. Darum sagte Gott zu Kain, als ihn der Mordgeist ritt: Herrsche über die Sünde! (1 Mose 4, 7.)

So sprichst du: womit? er konnte nicht! Warum konnte er aber nicht? Der Schlange Begier hielt ihn und führte ihn zum Brudermord. Warum? der freie Wille hatte sich in den Schlangengrund eingegeben, der hielt ihn gefangen. So spricht

die Vernunft: Gott wollte es haben, sonst hätte er ihm seinen Willen abgewandt. Nein: Gottes Zornwille, der in der Schlange Wesen [eröffnet war], wollte es haben; der hatte den freien Willen gefangen. So sprach Gottes Liebewille in ihm: Herrsche über die Sünde, d. i. über den Grimm und Zorn der Schlange, und laß ihr nicht die Gewalt.

Und allhier ist uns recht zu erkennen, wie Gottes Liebe und Zorn [in der Kreatur] in stetem Streite sei. Der Zorngrund wird vom Teufel geregt und getrieben und will stets den Liebegrund verschlingen und dieses Königreich im Zorngrunde besitzen. Der Zorngrund will den Menschen haben, denn er hat seinen König an Lucifer; und der Liebegrund will ihn auch haben, denn er hat seinen König an Christo. Darum mußte Christus den menschlichen Liebegrund durch den Tod und den Zorngrund durchführen und ein ander Prinzipium und Reich aufschließen und dem Lucifer im Zorn seins lassen; denn sein freier Wille hat es ihm erwählt.

Also hat auch der freie Wille in Kain den Falsch erwählt, als des Teufels Willen; er verstieß sich selber. Hätte der freie Wille wieder im Liebegrunde geschöpft, so wäre er wieder neu geboren worden, auch selbst nach dem Morde: welches wir dem Gericht Gottes lassen, obs geschehen sei oder nicht. Denn das Wort, daraus der Name Jesus offenbar ward, war gegeben, den armen verlornen Sünder zur Buße zu rufen (Luc. 5, 32.). Myst. 26, 14—20.

435. Der wahre Grund von Kains Verstockung ist nicht, daß ihn Gott aus seinem Göttlichen Willen verstockt habe, denn das kann Gott nicht, weil Er nur gut ist. Der neu entstandene Wille aus dem Zentrum der Seele verstockte sich in eigener Begier. Denn als die Begier im Grimm der Natur in ihre Gleichheit einging, fand sie in dem Vorsatz der Natur, als in der Schiedlichkeit der Finsternis und des Lichts, diese ihre Gleichheit, welche den Willen einnahm und besaß, nämlich den neu erstandenen falschen Willen, welcher ein Mörder und Knecht des Zorns Gottes war. Aber die wahre geschaffne Seele aus Adams Wesen, worin die eingeleibte Stimme Gottes lag, die war noch nicht gerichtet oder zur Verdammnis bestimmt: welches Gericht auch keinem Menschen zusteht, sondern der Gerechtigkeit Gottes.

Kain war nicht aus der Schlange Samen geboren, sondern aus Adams Seele und Leib. Aber Adams angenommener natürlicher Wille regierte ihn: er war ein Bild des gefallenen

unwiedergebornen Adams, in dem die Verheißung und eingesprochene Göttliche Stimme ohne ein wirkliches Leben lag, [doch] als eine wahre Möglichkeit zur neuen Geburt. Aber diese Möglichkeit stand nicht in Kains Gewalt nach dem falschen Willen, sondern lag im Grunde der Seele und wartete auf Christi Stimme, der in derselben Möglichkeit sich in dem teuren Namen Jesus erweckte und die armen Sünder zu Gnaden annahm.

Denn wenn Gott in seinem vorgesetzten Willen Kain verstockt hätte, so möchte kein Gericht über ihn durch die Gerechtigkeit Gottes ergehen, auch hätte kein Fluch in ihn mögen eingehen. Was Gottes Vorsatz macht, das verflucht nicht Gottes Gerechtigkeit, wie Kain geschah. Denn die Gerechtigkeit ist die Ordnung des anfänglichen ausgesprochnen WOrtes, in welcher Ordnung alle Dinge stehen bleiben [sollen], wie sie das Sprechen in ein Leben eingeführt hat; und fällt nichts ins Gericht, was in seiner Ordnung, in die es geschaffen, stehen bleibt. So nun ein Wille aus Gottes Vorsatz den Kain verstockt hätte, so hätte die Gerechtigkeit keinen Einspruch; denn dieser Wille der Verstockung stünde in Göttlicher Ordnung. Darum ist der Wille zur Verstockung im Abfall entstanden.

Gott sprach zu Kain: Herrsche über die Sünde, laß ihr nicht die Gewalt! Also war noch eine Möglichkeit in Kain über die Sünde zu herrschen; sonst hätte es Gott ihn nicht geheißen. Was ganz der Schlange und des Teufels ist, da ist keine Möglichkeit. Gnad. 9, 51—56. Irrt. Stief. 459.

436. Die Stimme, welche zu Kain geschah: Herrsche über die Sünde und laß ihr nicht die Gewalt, die war Gottes Gerechtigkeit in seinem Vorsatz, nämlich in dem sprechenden WOrt, da die Göttliche Stimme will, daß der eigne Wille sich in eine Göttliche Gebärung zum Guten einführen soll. Dasselbe WOrt fordert Gottes Gerechtigkeit, daß Er das Böse nicht will, und das ist der wahre Grund des Gesetzes im Alten Testament. Aber er erreicht nicht die Gnade, denn er fordert das eigne Vermögen. Er ergiebt sich auch nicht der Gnade, denn Gott bedarf keiner Gnade; die Gnade muß sich in ihn einergeben als in Gottes Gerechtigkeit. Wie sich denn die Gnade, welche in Christo geoffenbart ward, in Gottes Gerechtigkeit einergeben mußte, als in den ewigen einigen Vorsatz zur Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in seinem sprechenden WOrte.

In Kain war die Gnade aber nicht in der Gerechtigkeit

Gottes offenbar, denn sie hatte noch keine Seele an sich genommen. So lag nun die Gerechtigkeit Gottes in der Seele, denn diese war Gottes Bild: so forderte Gott seine Gerechtigkeit von der Seele, daß sie über das Böse herrschen sollte. Gleichwie Gott über den abtrünnigen Willen der Teufel herrschte und sie von der guten Ordnung der Gerechtigkeit ausstieß, als sie abtrünnig wurden, also auch sollte Kain den Sündenquall von sich ausstoßen. Aber es war ihm nicht möglich, denn die Sünde hatte ihn, als den freien Willen, besessen; das menschliche Können war verloren. So lag es jetzt in dem andern Vorsatz der in die Gnade eingesprochnen Gerechtigkeit, daß die Seele ihren Willen derselben [Gnade] gebe und demselben Einsprechen stille stünde: denn im Sprechen der Gerechtigkeit Gottes war in der Seele jetzt eitel Not und Widerwille. Denn die Gerechtigkeit forderte das Gleichgewicht, nämlich Gott stille stehen als sein Werkzeug, wodurch er seine Stimme wollte offenbaren. Aber das Werkzeug war zerbrochen und aus Göttlicher Harmonie ausgegangen; darum lag es jetzt nicht mehr an Kains Wollen, Laufen oder Rennen, sondern an der Gnade, als am Erbarmen. Gnad. 9, 34. 36.

437. Daß Abels Seelenwille mit der Begier in Gottes Willen in eine heilige Wesenheit drang, war dem Teufel und dem Schlangenwillen nicht recht. Das verstand derselbe in Kain wohl, daß sich das Ziel des Bundes im h. Feuer in Abels Begier und Gebet eröffnete. Darum wollte er den Leib Abels nach seinem Erdenteil töten, damit ihm nicht etwa solche Kinder gezeugt werden und er sein Reich verlieren möchte.

Die rechte Ursache, warum Kain Abel mordete, war ihrer beider Opfer und Gottesdienst, als die Religion: wie denn dieser Streit noch heute währt. Kain gönnte nicht Abel seine Frömmigkeit, um welcher willen er von Gott geliebt ward.

Myst. 27, 10; 28, 25; Prinz. 20, 17.

438. Als nun Kain seinen Bruder ermordet hatte, ging er sicher als ein Herr und dachte: nun bist du allein Fürst auf Erden. Aber die Stimme des grimmen Zornes Gottes kam und sprach: wo ist dein Bruder Abel (V. 9—16)? Als so der Zorn Gottes die Sünde in ihm rührte, wachte sie auf und ward ihm bange. Da sah man seinen falschen Glauben; denn er zweifelte und schrie: meine Sünde ist größer, denn daß sie mir könnte vergeben werden. So erscheint hier die ganz schreckliche, jämmerliche und elende Thür der Verzweiflung über die begangene Sünde. Mit dem Worte aber, das

Gott sprach: verflucht seist du auf Erden! ist das aufgeblasene, selbsteigenmächtige, gleißnerische, heuchlerische Reich des Antichrists von Gott verworfen worden, und hat sich selber mit seinem Eingang in Grimm, in die Mordthat von Gott getrennt. Und ist dies Fluchen oder Fliehen aus dem Grimm die Scheidung, daß die Liebe Gottes im Grimm nicht wohnen will, und dessen Reich nach seinem Namen nicht soll genannt sein. Gott floh, das ist, Kain ging aus Gott und Gottes Reich ins Reich der Grimmigkeit des Treibers; darum war auch sein Wesen, das er ferner hervorbrachte, nicht aus Gott, sondern aus dem Reich der Grimmigkeit.

Da er nun in den Zorn ging, so stand die Liebe Gottes im Zentrum vor ihm ganz verborgen. Da sollte nun Kain als ein Ritter der Schlange den Kopf zertreten, was er sich zuvor hatte dünken lassen, daß er's in eigner Macht thun wollte, und ward er hier recht versucht, ob's möglich wäre in eigner Macht, durch des Vaters Feuer [ohne des Sohnes Licht] das Reich Gottes zu besitzen. Aber es war elend und alles umsonst. Denn Kain schrie in seiner schwachen Menschheit Wehe und Ach über sich: seine Sünde wäre größer als er; er konnte nicht aus seiner Macht zu Gott eingehen. Stand, zitterte und erblaßte vor der Höllen Abgrund, die ihn gefangen hatte und in sich hielt. Und wenn nicht das freundliche Wort Gottes hätte widerrufen (V. 15), so wäre er gar verzagt.

Du hast hier an Kain einen rechten Spiegel von des Menschen eignem Wahn, was solcher ohne Gottes Geist sei. Kain ging nicht zur Thür, die Gott Adam und Eva baute, mit dem WOrt und Schlangentreter in den Schafstall, sondern stieg durch sein starkes Löwengemüt anderswo hinein. Er wollte ein Herr über die Schafe sein und ward ein Dieb und Mörder der Schafe; und die Schafe folgten ihm nicht, sondern gingen mit Abel durchs Schwert des Cherubs aus diesem vergänglichen und zerbrechlichen Leben mit ihrem Schlangentreter in ihren ruhigen Schafstall, da kein Wolf mehr ist.

Und sieht man allhier recht auch den Spiegel der Höllen Abgrunds und der ewigen Verzweiflung. Wenn der Zorn Gottes im Quall aufgeht, von der Bosheit geregt, da geht an Zittern, Heulen und Schreien, in sich selber an Gott Verzweifeln. Da sucht die Seele im Reiche dieser Welt Hilfe und Ersatz, findet aber nichts. Da verläßt sie auch das Reich dieser Welt und läuft im Urkund, in der Wurzel der ewigen Geburt und sucht Hilfe, findet aber nichts: da schwingt sie

sich in die grausame Tiefe, vermeinend die Thore der Einbrechung zu erreichen, fährt aber nur in das Alleräußerste, in die grimme Ewigkeit. Also läuft manches zum Wasser, Strick und Schwert und ermordet den Leib, der sie um die Bildnis Gottes gebracht hat.

Ferner sieht man hier gar ernstlich, wer Kains Ankläger gewesen sei, nämlich das Blut Abels, welches von der Erde zu Gott schrie und den grimmigen Zorn Gottes über Kain erregte. Denn die Essentien der Seele Abels sind durch die tiefen Thore des Zorns zu Gott eingedrungen durch den Schlangentreter und haben die Feuerswurzel in Kain geregt, wovon der Zorn aufgewacht ist. Hier bedenke, was der Gerechten Seufzer zu Gott in ihrer Bedrängung vermag, wie er den Zorn Gottes anzündet.

Aber auch dessen haben wir ein groß Exempel an Kain: wie Gott ihm zu Hilfe kam, als das Reich der Grimmigkeit nach seiner Mordthat in ihm aufwachte und ihn verschlingen wollte. Als ihn das Göttliche Recht zum Tode urteilte in seinem Gewissen, sprach die Göttliche Antwort darwider: Nein, wer Kain erschlägt, soll siebenfältig gerochen werden. Mit diesem Spruch ward der grimme Rächer, der Höllen Abgrund von ihm getrieben, daß er nicht verzagte. Und ob er war von Gott ausgegangen, so stand doch das Reich der Himmel vor ihm, daß er umkehren und in die Buße treten konnte. Gott hatte ihn noch nicht gar verworfen, sondern seine böse Mordthat und seine falsche Zuversicht verfluchte Er und wollte nicht darin sein. Gott wich nicht von Kain, sondern Kain ging selber von Gott aus. Wäre er nur stark im Glauben und Zuversicht in Gott gewesen, so hätte er wieder in Gott eingehen können; hätte er den rechten Schlangentreter gefaßt, da er sich vorm Falle ließ dünken, er wolle der Schlange den Kopf zertreten, so wäre er alsbald wieder zu Gott eingegangen in des Schlangentreters Kraft.

Aber er hatte Fleisch und Blut und verstand nicht die Meinung vom ewigen Tode; sondern da er von Gott gesichert war, daß ihn niemand erschlagen sollte, war er wieder fröhlich, denn die Essentien seiner Seele hatten sich wieder erquickt von dem Göttlichen Widerruf. Die Gnadenthür stand gegen ihn offen, er sollte umkehren; Gott wollte nicht den Tod des Sünders. Als sich aber der Zorn gelegt hatte durch die Stimme Gottes, hat Kain nicht gewußt, wie das zugehe und hat seine Mordthat in eine Ruhe gesetzt; ist fortgefahren und

hat sein gewaltig irdisch Reich gebaut. Denn weil er sah, daß er sein Brot mußte aus der Erde suchen und sein Kleid von der Erde Kindern nehmen, war es ihm nur um die Kunst des Suchens zu thun, wie er finden möchte, und dann um den Besitz des gefundenen Schatzes, daß er immer genug hätte. Also baute nun Kain das irdische Reich und fing an zu suchen allerlei Künste, nicht allein im Ackerbau, sondern auch im Metall, nach den sieben Geistern der Natur.

Prinz. 20, 104—8. 111. 112. 115. 113. 121. 122; 21, 2—8.

439. Kain war ein Bild des ersten verderbten Adams in der Sünde, und Abel ein Bild Christi des andern Adams als des Jungfrauenkindes. Denn der Baum zum Bösen und Guten fing in Adam an. Also erzeigte sich auch bald die Frucht: als Christi Kinder und des Teufels und der Schlangen Kinder.

Weil der erste Mensch das Reich Gottes, das ihm gebührt, verscherzte, mußte der erste Adam der Erde geopfert werden, also auch ihr erster Same dem Zorn. Und nach diesem ersten Samen drang Abel hervor im heiligen Bunde und opferte dem Zorn sein süßes Blut für den sündlichen Samen, auf daß der Zorn seine Flamme sinken lasse; er ließ die erste Geburt [Kains] im Blute des andern [Abels] hindurchgehen. Die erste Geburt ward ein Mörder, das deutet an den Teufel im Menschen. Der andre aber ward ein Opfer des ersten, daß der Zornteufel im ersten Adam im Opfer des andern versöhnt würde.

Daß aber Kain den äußern Leib Abels mordete, bedeutet, daß der äußere Leib soll im Zorn Gottes ertötet werden. Der Zorn muß das äußere Bild, das im Zorn gewachsen ist, in sich verschlingen und töten, und aus dem Tode grünt das große ewige Leben aus.

Weil der Zorn das Regiment im Menschen bekommen hatte, das Jungfrauenkind aber von der engelischen Welt Wesen, aus dem Bunde Gottes, aus dem verblichenen Wesen durch den Zorn durchgrünen sollte, wie ein helles Licht aus der Kerze durchs grimmige Feuer ausscheint und der Finsternis ihre Gewalt nimmt: so mußte sich der äußere Leib [fortan] in den Kindern Gottes vom Grimm Gottes töten und verfolgen lassen, denn er war eine fremde Figur an der Jungfrauen Kinde. Denn Abel hatte in seinem äußern Fleisch ebenso die aufgewachte Eitelkeit liegen wie Kain; er war nach dem äußern Menschen auch sündig. Aber im innern grünte

die engelische Welt und das Paradiesbild wieder im Bunde. Das war nun eine große Feindschaft wider einander. Der innere Mensch trat dem Schlangenmonstrum auf den Kopf seiner falschen Begier: so stach ihn das Schlangenmonstrum in die Ferse seines engelischen Willens und verspottete das engelische Bild, wie es noch heute so geht. Sobald das Jungfrauenkind im Geiste Christi geboren ist, wird der äußere irdische Leib samt dem Jungfrauenkinde von den Kainischen Kindern verfolgt, verachtet, verspottet und als ein fremdes Kind gehalten.

Denn sobald Christus [in der Seele] geboren ist, ist das sündliche Leben zum Tode verurteilt und steht im Spott vor allen falschen Kindern im Zorn Gottes. So geht das Gericht über das falsche tierische Leben [in der Seelennatur] und der Mensch muß im Gericht Gottes stehen, als ein Uebelthäter sich lassen vernarren, verketzern, verspotten, verlachen, höhnen und töten, auf daß das Monstrum vor Gottes Zorn gerichtet werde. Die aber, welche es thun, sind die Kinder des Zorns Gottes, welche der Grimm Gottes zu seinem Werkzeuge braucht. Sobald Abel in seinem Opfer die Liebe Gottes im Bunde aufs neue in seine menschliche Begierde anzog und in seine Essenz faßte, ging das Gericht über seinen äußern sterblichen Menschen: so faßte ihn Gottes Zornschwert, welches in Kain richtete, und tötete den äußern Leib Abels. Und zu dieser Stunde ging auch das Gericht über die falsche Zornbildnis in Kain. Denn da stand er und schrie: meine Sünde ist größer u. s. w.

Also ist das Bild Kains und Abels eine wahre Figur der falschen und der heiligen Kinder Gottes, wie des äußern, sündlichen, verderbten und sterblichen, und des innern, neuen, wiedergebornen, heiligen Menschen. Wenn Christus mit seinem Liebereich aus dem verblichenen Grunde, aus dem Tode aufsteht, so muß Adams irdische Bildnis in Christi Tode sterben; und so es nun ist, daß der äußere Leib noch leben muß, so ist er doch nur ein Spott und Narr vor dem Himmelsbilde, wie auch vor dem natürlichen Leben dieser Welt.

Dies deutet [weiter] an die Figur Christi. Gleichwie der Zorn des Vaters mußte das Leben Christi verschlingen in dem Tode, so bewegte sich, nachdem der Zorn das Leben im Tode verschlungen hatte, dieses heilige Leben der tiefsten Liebe Gottes im Tod und Zorn in sich: wovon die Erde erzitterte und die Felsen zerbrachen, und sich die Gräber der Heiligen

aufthaten. Denn also soll das Liebefeuer und das Zornfeuer im Orte dieser Welt, im dritten Prinzipium, da Liebe und Zorn miteinander streiten, am Jüngsten Tage wieder in die Göttliche Freudenreich verwandelt und in der Liebe verschlungen werden. Myst. 26, 41. 42—44; 28, 10. 11. 14. 20—24.

440. Kain und Abel waren nun die zwei Aeste, die aus dem ganzen menschlichen Baum Adams, aus der Eigenschaft der zwei Prinzipien als des Feuers und Lichts erwuchsen, und waren ein Bild des ganzen Baums und seiner zukünftigen Frucht. Weil aber Abel ein Vorbild Christi war, welcher ohne Mann, bloß aus dem eingeleibten WOrt im Weibessamen empfangen werden und den Tod leiden sollte für die Menschen, so mußte Abel ohne Frucht und Aeste durch den Tod gehen. Denn die Frucht, die Christus gebären sollte, war der menschliche [geist-leibliche] Baum, den sollte Er neu gebären und nicht andre [leibliche] Zweige aus seinen Lenden. Darum sollte auch Abel als das Vorbild keinen Zweig aus seinen Lenden gebären. Denn die Linea des Abel'schen Stammes blieb im Bunde und wies auf Christum, der aus dieser Linie [geistlicher Weise] entsprießen und der geistlichen Welt Wesen wieder offenbaren sollte.

Darum mußte Adam einen andern Zweig aus dem Lebensbaum durch seine Eva hervorbringen, welcher ihm in seinem Bilde ähnlich und gleich wäre: den Seth, in welchem die Linea des Bundes fortging. Aber in Kain ging die Linea der Natur und ihres Regiments fort.

Auch sollte Abel darum kein natürlich Kind zeugen, weil es der Natur [des menschlichen Baumes] fremd gewesen wäre. Denn sie sollten alle aus Einem Stamm herkommen, und das WOrt wollte durch den einigen Baum im Bunde ausgrünen: auf daß die Kinder der Gnaden aus dem Baum der Natur ausgeboren würden, wie der Tau aus der Morgenröte.

Myst. 29, 23. 24. 26; 30, 16.

XVIII. Die zwiefache Linea oder die erste Menschheit.

(1 Mose 4, 17—5, 24.)

Wie der Same, so der Stamm und ganze Baum der Menschheit, der aus dem Samen erwuchs. Doch nur die Grundbestimmtheit pflanzt die Natur fort in jedem aus sündlichem Samen gezeugten Zweige; die Zielbestimmung bleibt in der Macht des Zweiges, in der Freiheit des Geschöpfs, im Verein mit der Göttlichen Gnade. Gnade und Frei-

heit können immerdar die natürliche Angeburt durchbrechen, ja zerbrechen. Daher keine Vorherbestimmung über die einzelnen Aeste und Zweige der beiden Stämme oder Geschlechter: jedes wählt sein Prinzipium, seinen Führer und sein Ziel, und das Wort der Gnade bietet sich jedem an.

Jede der beiden Linien wirkte sich in einer Siebenzahl von Geschlechtsfolgen, entsprechend den sieben Gestalten der ewigen und zeitlichen Natur, in der ersten Menschheitsgeschichte aus. Diese Geschichte des Anfanges war aber zugleich Prophetie der ganzen Geschichte: die äußere ein Sinnbild (Symbol) zugleich der innern, die frühere ein Vorbild (Typus) der spätern, welche in jener schon keimhaft enthalten war; wie das Ende im Anfang ist und wie der Anfang das Ende im Samen hat. Alles zeitgeschichtliche Nacheinander war und ist zugleich ein reichsgeschichtliches Ineinander, ein Neben- und Widereinander aber hinsichtlich des feindlichen Reiches, welches wiederum, wie das himmlische Lichtreich, unter dem äußern Reiche oder Prinzipium verborgen wirkte: bis zur Zeit Henochs, des Vorbildes der Wiederbringung in Christo.

441. Das erste Buch Mose ist ganz aus des Geistes Andeuten geschrieben, was jede Geschichte in der Figur bedeute. Wer die Geschichte lesen und recht verstehen will, muß sich den alten und den neuen Menschen in sein Gemüt modeln, und Christum und Adam gegeneinander stellen, so mag er alles verstehen. Außerdem versteht er nichts davon als nur eine kindische Historie. Doch ist diese so reich an Geheimnissen, daß sie kein Mensch von der Wiege bis ins höchste Alter aussprechen möchte, ob er gleich den Verstand in der Kindheit dazu bekommen hätte. Und ob wir wohl den Sinn ergriffen haben aus Gottes Gabe, können wir's doch auch nur andeuten und nicht alles aussprechen; wäre auch der Welt unergreiflich.

Alles was der Geist im Mose von den äußern Geschichten redet, darunter sieht er auf die Linea Christi.

Die ganze Beschreibung des ersten Buchs Mose ist des Geistes Gottes Figur oder Vermodelung, welcher mit dem Reiche der Natur und dann mit dem Reiche Christi darin spielt oder [beides vorbildet]. Er hat die Geschichte der h. Erzväter also unter seiner Figur vorgemalt, daß man bei allen Historien des Geistes Gottes Spielen sieht, wie er das Reich Christi und das Reich der Natur, wie auch des Teufels Reich im Grimm der ewigen Natur vorgemodelt hat.

Myst. 43, 57; 35, 40; 52, 51.

442. So sehen wir klar, was Moses im ersten Buche geschrieben: wie sich der Stamm menschlichen Lebens in den Eigenschaften ausgeteilt und als ein Baum, Böse und Gut,

in Aeste und Zweige eingeführt habe zu seiner Frucht; wovon ihm sein zeitlich Regiment der verschiedenen Aemter und Stände entstanden sei, welches er mit der Lust nach Böse und Gut in sich erweckt und sich der Natur hiermit unterworfen hat, indem er derselben in ihr Regiment fiel.

Wir sehen auch, wie die feurische, grimmige Eigenschaft allezeit vorhergegangen ist und ihre Frucht zuerst geboren hat. Denn erstlich setzte der Geist Gottes durch Mose in der Linie der Fortpflanzung Kain, welcher Name in der Natursprache einen Quall aus dem Zentrum der feurigen Begier, einen eignen Willen der feurischen Macht der Seele bedeutet, als ein Ast oder Zweig aus dem ersten Prinzipium. Denn dieses hat seine Macht in diesem Zweig insonderheit emporgeschwungen und sich wollen in ein Eigenes scheiden und vom Liebegrunde abbrechen: jedoch nicht als ein finstrer Quall [wie Lucifer], sondern als ein Quall der eignen Lust, wie der feurischen Stärke und Macht.

Weil sich aber das WOrt Göttlicher Kraft und Heiligkeit in des Weibes Samen, als in das verblichene Teil von der geistlichen Welt Wesen, mit einem Bunde der Wiedergeburt einverleibt hatte, daß es dem feurischen, grimmigen Willen aus dem Zentrum der finstern Welt seine Macht der Selbheit nehmen wollte, so drang nach Kain aus dem menschlichen Baum hervor ein Zweig aus dem Ziel des Bundes, als der Abel, dessen Name in der Natursprache einen ausgehauchten Engel bedeutet. Dieser hatte sich mit dem ersten Willen der Essenz, woraus die Seele urständet, im Zentrum des Lichts in der Liebebegierde gefaßt und war durchs Feuerzentrum durchgedrungen, wo ihm dann die feurische Begier begehrte das irdische Leben, das aus ihr seinen Urstand hat, als ihr Eigentum abzuschneiden: aus welchen Ursachen Abel und alle seine Nachkommen Märtyrer wurden.

Denn das ist die Thür Christi, welcher sich in diesen Tod des Grimmes einergeben und das menschliche Zentrum des seelischen Urstandes mit dem Liebeteil, als mit der tiefsten Liebe der Gottheit durchdringen, und die feurische, grimmige Begier aus der finstern Welt Essenz in Liebe verwandeln mußte. Myst. 29, 16—18. 20. 21.

443. Mit Kain hebt sich das antichristische Reich an, da man vor Gott gute Worte giebt, aber das Herz ist mit Geiz besessen und trachtet nur nach Macht und Gewalt, über den Elenden zu herrschen, der Gott vertraut. Darum

hat der Antichrist seinen Gott im Kasten und in der Stärke seiner [selbstischen] Macht, und hängt ein Fuchs an seinem Rocke: er betet, aber er begehrt von Gott nur das Reich dieser Welt; sein Herz läßt nicht ab vom Treiber und Jäger des armen Abel. Aber Abel betet zu dem HErrn, und sein Herz aneignet sich in die Liebe Gottes, in die rechte Bildnis: denn er begehrt das Himmelreich, und allhier [auf Erden] Gottes Segen zu seiner Nahrung. Das kann nun der Teufel nicht leiden, daß ihm eine heilige Kirche in seinem Lande wachse: er will den Abel immer ermorden, wie allda auch geschehen. So ist Abel nun die erste christliche Kirche in Geduld, welche Gott darstellt, daß sich die Kainische Kirche soll durch Abel bekehren und das Himmelreich siegen. Prinz. 20, 95. 96. 89.

444. Aber Kain hat sich zum Herrn über sein Geschlecht erhoben. Davon ist die Herrschaft und das Regiment dieser Welt entstanden, alles nach der Sternen Einwirkung durch den Geist der großen Welt und nicht so von der klaren Gottheit geordnet, wie Herr Kain meint.

Zwar da die Welt also böse und mörderisch ward, mußten Richter und Oberste sein, daß der Grimm aufgehalten würde durch Strafe und Furcht. Aber wärest du in der Liebe blieben, so hättest du keinen Herrn, sondern liebe Brüder und Schwestern. Dein gewaltig Reich, o Kain, ist nicht durch Gott eingeflossen, sondern durch den gestirnten Himmel im Zorn. Der herrscht nun über dich [Mensch], und giebt dir oft Tyrannen, die dir deinen Schweiß in Hoffart verzehren: das hast du für dein Paradies!

S. Paulus schreibt wohl (Röm. 13, 1. 4): Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; er spricht aber: sie ist eine Rächerin der Gottlosen und trägt das Schwert nicht umsonst. Grundes genug, wie Gott das weltliche Regiment und dessen Schwert um der Gottlosen willen gebrauche, darunter du [gefallener Mensch] nun dein Joch mußt tragen um der Sünden willen, weil du ein steter Fresser und Mörder bist. Beschaue dich nur mitsamt dem Racheschwert, vielleicht wirst du dich erkennen! — Wenn man aber sagt, daß Gott einen Ekel habe an der großen Tyrannei und Schinderei, indem der Elenden Schweiß mit Hoffart verpraßt wird, so kann Kain das nicht leiden, und wenn nicht das schreckliche Beispiel der Sündflut daſtände, so müßte es Heiligkeit sein [heißen]. Aber dein Reich, o Kain, ist zu Babel erbaut, und dein Tier herrscht zu Sodom und Gomorrha! Prinz. 20,.97—103.

445. In Kain ging die Linea der Natur und ihres Regiments fort. Denn Moses sagt: Kain habe den Hanoch geboren und habe eine Stadt gebaut, die habe er Hanoch nach seinem Sohne genannt (1 Mose 4, 17). Nun waren doch noch nicht Menschen, welche hätten mögen eine Stadt bauen und bewohnen, nach der Vernunft betrachtet. Der Geist in Mose aber macht hier beim Worte Stadt eine Decke vor den Verstand. Er sieht auf Kains und Adams Wurzel, wie sich der Baum Böse und Gut habe in Aeste und Zweige ausgeführt. Mit dem Namen Hanoch, der ein Aushauchen des Lebens und eine Wiederfassung zur selbsteignen Beschaulichkeit, ein Kind der Selbheit bedeutet, sieht der Geist in des Astes, als in des Sohnes Kains Eigenschaft: was für ein Volk daraus entstehen würde, als eine Stadt und Regiment der äußern Welt in der Selbheit. Denn als das menschliche Leben von Gottes Geist in die Selbheit einging, wollte es ein eigner Herr sein. Dieses Willens Sohn war Hanoch, als eine Stadt oder gefaßtes Wesen zum eignen Regiment. Und aus diesem Regiment sind die Zweige oder Kinder geboren, über die der h. Geist bei Noah klagt: sie wollen sich seinen Geist nicht mehr strafen lassen. Denn sie waren ein Ast aus dem Baume der Selbeigenheit, aus welchem die weltliche Herrschaft und Obrigkeit hergekommen sind.

Nun aber kann Hanoch nicht der Regierer sein, sondern die Stadt oder das Land [der Stammvater und Inbegriff] der Kinder der Hoffart ist er, die von Gott abwichen in eigne Macht. Jetzt mußten die vielen Willen einen Richter haben, weil sie sich Gottes Geist nicht wollten regieren lassen (1 Sam. 8, 5). So spricht nun der Geist in Mose: Und Hanoch zeugte Irad, welcher Name in der Natursprache bedeutet ein Aushauchen des Lebens im Zentrum der feurischen Eigenschaft und starken Macht, als im Zorn Gottes. Dieser faßte Irad, als einen Herrn und Zähmer des Lebens, und setzte ihn über Hanoch [das Volk]. Dieser ist der Regent, der sich aus ihrer Essenz über sie zum Richter und Herrn aufwarf, als ein Gewaltiger und Tyrann. Aus dieser Wurzel sind die Regenten [Obrigkeit und Gewalt] der Welt entstanden.

Denn weil die Menschen nicht Gott zum Regierer ihres Lebens und Willens haben wollten, so gab ihnen Gott den Regierer in der Natur aus ihnen selber, daß sie sich selber [durch ihresgleichen] beherrschten und regierten. Von Anfang hatte Gott dem Menschen kein Gesetz noch Regiment unter

ihnen selber gegeben, sondern ihn einig zum Herrn über alle Kreaturen gemacht, daß er sollte in alles herrschen [und von keiner Kreatur seines Gleichen beherrscht werden]. Gott wollte mit seinem Geist über den Menschen herrschen und das menschliche Leben regieren. Weil das aber die Selbheit nicht wollte, drang Irad, d. h. die Feuersstärke und Macht, aus dem Menschenbaum, und setzte sich zum Herrn über die Stadt Hanoch auf Erden. Myst. 29, 26—33.

446. Nun mußte Irad auch etwas haben, worein er sich setzte und womit er herrschte; es mußte auch das Regiment etwas nütze sein, sonst würde es der Feuergrimm nicht erduldet haben. So schreibt Moses gar recht und hochverwunderlich: Irad zeugte Mahujael. Das bedeutet in der Natursprache ein Fassen vom äußern und innern Zentrum der Natur, als von der äußern und innern Welt, ein selbstgemacht fröhliches, trotziges Gemüt, das den Reichtum der äußern Welt besitzen wollte, als allerlei Kreaturen und Früchte: gleich einem irdischen Gott, der sich äußerlich in Gottes Amt setzt. Aus diesem Namen ist hernach Babel, als das Tier mit der Hure erboren worden.

Moses spricht weiter: Mahujael zeugte Methusael, was bedeutet: Mein ist die Göttliche Macht; Ich bin ein Engel, von Gott darein gesetzt, oder Ich bin Gottes Ordnung. Was zwar wohl wahr ist, aber [nur] nach dem ersten Prinzipium durch die äußere Natur, als eine natürliche Macht und Ordnung. Dieser Engelsname in Göttlicher Macht faßt sich aber in der fleischlichen Selbheit, in der Meinheit und äußern Welt Geburt, und zeigt an, daß diese Ordnung nicht aus dem Himmelreich urstände in Gottes Heiligkeit, sondern aus dem ersten Prinzipium, welches sich in dem dritten, als in der Natur der äußern Welt in eine solche Ordnung formt. Deswegen soll und muß es seine Endschaft nehmen und durchs Gericht Gottes probiert werden. Myst. 29, 34—36.

447. Moses spricht weiter: Methusael zeugte Lamech. In diesem Namen steht die Verborgenheit Göttlicher Ordnung nach dem engelischen Rat und heißt in der Natursprache an diesem Ort so viel als eine Sendung des Engels über die Herrschaft der Menschheit, über die Regionen der Welt und das fleischliche Leben. Denn hier wird der Schade gesucht, den Adam empfing: daß zweierlei Fürsten der Obern über das menschliche Leben herrschen, als der gesandte gute Engel und der im Fleische eingeleibte böse Engel. Auch wird hierunter

verstanden der gewaltige Angriff des bösen Engels von außen und innen; wie der Mensch leichtfertig sein und den Bund Gottes verscherzen werde, aber sich [dennoch] in dem ausgehenden Engelsnamen fassen: als eine gleißnerische Hurerei in Engelsgestalt, welche wieder ins Aeußere geht und endlich den Bund samt dem Engelsnamen von sich wirft.

Ferner schreibt Moses: Lamech habe zwei Weiber genommen, Ada und Zilla geheißen. Das heißt: das menschliche Leben erkannte den Schaden, der ihm in seinem Stamm entstanden war, und nahm hinfort zwei Weiber, als zweierlei Essenz und Willen. Ada heißt, die Seele geht mit dem Willen durchs Gemüt und faßt sich mit der Begier im ersten Stamm Adams, und wollte gern wieder fromm sein. Aber das Leben hatte auch Zilla zum Weibe der Gebärung genommen, das ist fleischliche Freude und Wollust. Das Weib oder der Wille Ada wollte ein gut Regiment führen und sich auf Erden nach Gottes Gebot regieren und nähren: sie gebar den Jabal. Das deutet an den einfältigen Menschen, als Bauern u. dgl.; denn Moses sagt: aus dem sind herkommen, die in Hütten wohnten und Vieh zogen. Der andre Bruder aber hieß Jubal, von dem herkämen die Pfeifer und Geiger. Denn der andre Wille ging aus dem Geiste der äußern Welt in zeitliche Wollust und Freude und hat ihm allerlei Freudenspiel zu seinem Leben erdichtet. Das deutet Jubal an, als einen äußerlichen Freudenengel, mit welchem der innere Geist vor ihm in einer Gleichheit spielte.

Zilla gebar auch, nämlich den Thubalkain, den Meister in allerlei Erz und Eisenwerk. Das ist, die feurische Begier faßt sich in eine Wesenheit in menschlicher Eigenschaft und führt sich mit dem Geiste aus der Wesenheit aus in eine Beschaulichkeit [Spekulation und Findigkeit], in welchem Verstande der Mensch die Künste der Metalle erfunden hat. Denn der Name Thubalkain zeigt an das sulphurische, merkurialische Rad, wie es sich in der Geburt der Metalle und auch im Urstande des Lebens eröffnet. Denn Gott hatte den Menschen alle Dinge unterworfen und war ihm alles zu einem Spiel gegeben: darum mußte sich Thubalkain im menschlichen Baume eröffnen. Myst. 29, 37—42. 46.

448. Thubalkains Schwester war Naema; und hier liegt die edle Perle. Naema ist in ihrer Eigenschaft himmlisch, aber bedeckt mit dem äußern Röcklein, daß man sie nicht kennt. Denn der irdische Mensch ist deren nicht wert, weil

ihr Wesen Jungfräulich und sie eine Jungfrau der Reinigkeit ist. So deutet sie an den neuen innern Menschen, als die Schwester des sulphurischen [irdischen] Menschen; andrerseits das edle Erz, Gold und Silber, im Gegensatz des groben Erzes der Erden. Denn Thubalkain und Naema liegen in Einem Leibe; aber jener ist von dieser Welt und eine grobe irdische Erde, ein Wesen aus der finstern Welt Eigenschaft, und Naema, unter ihrem Bruder verborgen, eine Jungfrau, ein Wesen aus der Lichtwelt Eigenschaft. Also auch im Menschen: denn durch die feurige Eigenschaft des Zorns Gottes, im Sterben des irdischen Menschen, wird Naema offenbar [in dem Wiedergeborenen].

Warum sagt Moses aber nichts von ihr, daß sie auch geboren habe oder sich befreiet? Darum, weil in der Wiedergeburt das natürliche Gebären aufhört. Die neue Jungfrauschaft im Geiste Christi gebiert keine Kreatur mehr; sondern alle müssen sie aus dem ersten Zentrum und Stamme gehen, auf daß sie alle Ein Baum sind. Durchs Feuer aber wird das Erz [das edle Metall], als die Jungfrauschaft, offenbar. Myst. 29, 43—45.

449. Daß aber Lamech zu seinen Weibern sprach, er habe einen Mann erschlagen ihm zur Wunde, und einen Jüngling ihm zur Beule (V. 23. 24), bedeutet, daß er den Schaden [in Adams Fall] erkannte. Er sah wieder zurück in den Baum des Menschen und betrachtete die Rache Gottes, welche das menschliche Leben ergriffen hatte, indem er sagte: Kain soll siebenmal gerochen werden und Lamech siebenundsiebzigmal. Der Mann, den er erschlagen ihm zur Wunde, war Abel nach der äußern Menschheit vom Reiche dieser Welt; der Jüngling ihm zur Beule ist das Bild Christi aus der Jungfräulichen Linea, dem Weibessamen. Den Mann hatte er ihm erschlagen zu einer Strafe, als zu einer unheilbaren Wunde, und den edlen Jüngling im Manne zu einer Beule, die ihm als eine böse Beule oder Blatter im Gewissen die Sünde wohl rühren würde. Denn der Grimm Gottes wirkte in dieser Beule: so mochte die Wunde als ein großer Schade auch nicht geheilt werden, weil der Fluch des HErrn aus dieser Beule in die Wunde ging, daß das menschliche Regiment ein Jammerthal ward.

Das Siebenmal aber deutet auf die sieben Eigenschaften des Lebens, die aus ihrer rechten Göttlichen Ordnung auseinander gegangen waren und das Bild Gottes zerstörten,

aus Schuld des Teufels. So hatte Gott ein Zeichen [an Kain] mit der Verheißung des Bundes darein gemacht, daß niemand das Leben am Reiche Gottes ganz ermorden könnte. Denn Kain schrie nicht allein vor Furcht des äußern Lebens, sondern er fürchtete, ihm möchte sein recht ewig Leben ermordet werden, daß er ganz von Gottes Angesicht mit seinem Leben vertilgt würde; er fürchtete, die Geister, die ihn auch zum Mord bewegt hatten, würden ihn töten.

Myst. 29, 47—55.

450. So war nun Lamech aus dieser Linea der Wunder Gottes aus der Kainischen Wurzel entsprossen. Er war ein frommer Mann, aber mit dem Geiste der Wunder [dieser äußern Welt] umfangen. Er sah zurück auf den Schaden und auch auf das Gnadenzeichen im Bunde, und erkannte, daß nunmehr der Geist der [irdischen] Wunder im menschlichen Leben ganz ausgeboren und offenbar wäre, wodurch alle Künste der Welt sollten gefunden werden. Er sah auch vor sich, wie es in diesen Wundern der Welt ergehen würde; wie seine Kinder sein Leben, das sie von ihm ererben würden, in eine Babylon der Narrheit würden einführen und verderben; wie der freie Wille der Natur das Leben im Geiste von dem einigen Gott würde abführen und verderben, und das einige WOrt, aus dem das menschliche Leben entsprossen, in ein siebenundsiebzigfächig Wort der Sprachen und Völker einführen. Das sollte siebenundsiebzigmal, als an jeder Zunge oder Sprache, im Zorne Gottes gerochen werden. Denn der Zorn Gottes würde den natürlichen Geist der Wunder im Menschen, als die Seele der äußern Welt, ergreifen und verwirren, woraus die große Babylon des Zankes um Gottes Wesen und Willen entstehen würde. Dieses war eine siebenundsiebzigfache Rache über das Wort des Verstandes [der Erkenntnis der Wahrheit] im menschlichen Leben [für den Abfall des Willens von dem einigen Gott], daß aus einer einigen Zunge, aus einem einigen redenden Wort und Lebensgeist eine siebenundsiebzigfache Zunge, als eine Verwirrung des Verstandes ward.

Naema aber soll offenbar werden allen Völkern, Zungen und Sprachen; alsdann wird aus siebenundsiebzig Ein Wort des Verstandes. Denn aus Einem WOrt Gottes ist das Leben der Menschheit ausgegangen und hat sich in der Selbheit, im Geiste der Wunder der Welt, in siebenundsiebzig Eigenschaften geformt und zerteilt. Nun kommt eine Zeit, daß des Lebens Anfang mit dem Geiste der Wunder und Sprachen ins Ende,

und damit wieder in den Anfang eingehen soll: so muß das Kind der Wunder in der Einheit offenbar werden. Und weil sich der freie Wille hat in die Eitelkeit der Sprachen und Vielheit der Kräfte ergeben und das Leben des einigen WOrtes ermordet und besudelt, so geht die Rache aus dem Mordgeiste durch Siebenundsiebzig, bis das Tier samt der Hure vertilgt und mit Feuer des Zorns Gottes verschlungen werde.

Alsdann findet Thubalkain seine Schwester Naema im güldenen Schmuck, und freut sich Ada in ihrem Sohne Jabal, welcher des Viehes hütet. Denn Lamech hat seine Kinder wiederfunden, welche er in der Rache verloren hatte, und hört auf die Hoffart der Selbheit, auch der Trug und List der Schlange; denn ein jedes Tier soll seine eigne Weide essen. Die Zeit ist nahe; Hallelujah! —

Mehr ist uns das große Geheimnis an diesem Orte recht zu betrachten. Die sieben Eigenschaften des menschlichen Baumes zum Leben der Wunder Gottes hatten sich nun bis auf Lamech ausgeteilt; das Regiment der Welt war bei ihm in der Natur ganz ausgeboren. Denn Lamech war der siebente Mensch in der Wurzel der Wunder vom ersten Stamme. Adam war der erste, Kain der andre, Hanoch der dritte, Jrad der vierte, Mahujael der fünfte, Methusael der sechste, Lamech der siebente. Abel aber gehört nicht in die Linea der Wunder [dieser Welt], sondern in die Wiedergeburt. Myst. 29, 60—70.

451. Die Linea des Bundes ist aber nicht also zu verstehen, als ginge der Bund allein auf sie. Nein, er geht auf das einige Leben, das im WOrte vor Zeiten der Menschheit war. Die Linea Seths geht allein auf die Offenbarung des WOrtes im Fleische, aber der Geist aus dem Zentrum im Bunde geht ebensowohl auf Kains Linea als auf Abels [Seths]; aber auf Kains im Geiste und auf Seths im äußern Munde, als im gefaßten Worte, im Lehramte. Denn Seth war entsprossen nach dem Geist aus dem Bunde, und Kain war im Begriff des Geistes der Natur. Denn durch Kains Linea kamen die Künste hervor, welche ein Wunder der Göttlichen Weisheit, Beschaulichkeit und Formlichkeit durch und in der Natur waren; in Seth aber ging das WOrt in eine geistliche Beschaulichkeit, da sich das WOrt Gottes mit der Weisheit in einem geistlichen Bilde schaute, wie in Kains Linea in einem natürlichen geformten Worte. Beides aber dient zu Gottes Wunderthat [zu seiner Offenbarung und Verherrlichung].

Nicht daß Gott aus seinem Vorsatz sich habe einen Teil

der Menschen in seinem Zorn zur Verdammnis prädestiniert und erkoren, und den andern Teil zum Leben. Die also richten, sind noch unter der Zahl der Siebenundsiebzig in der Vervielfältigung des [einigen] Wortes. Geschah doch die Verheißung an Adam, ehe Kain empfangen ward. Der Bund ruhte in Adam und Eva mit der Gnade; aber der Geist der Heiligung und Wiedergeburt durch Christum ging allein auf des Weibes Samen, als auf den verschlossenen Samen des Himmelreichs in des Lichts Tinktur. Denn nicht im geformten Worte der Natur als in Kains Geschlecht wollte sich das Wort eröffnen, sondern im verblichenen himmlischen Wesen, und durch dieses wieder lebendig gemachte himmlische Wesen, als durch des Weibessamens himmlischen Teil, der Schlange als des Teufels eingeführter Begier im Grimm der Natur in Kains und Seths Geschlecht den Kopf zertreten. Myst. 30, 1—5.

452. In Seth und Abel eröffnete sich das WOrt im Bunde, als eine Stimme eines Lehrers, welche Stimme Kains Geschlecht in ihr Leben fassen und einnehmen sollte zur neuen Wiedergeburt. Daß ihrer aber viele im Tode verblieben sind und die Stimme verachtet haben, ist des freien Willens Schuld, der sich den Teufel im Zorn Gottes halten ließ und noch heute halten läßt, weil der Kainische Wille die Natur und Selbheit zu sehr liebt. Denn will der freie Wille der Seele das WOrt im Bunde ergreifen, so muß er seiner natürlichen Selbheit und Eigenwillens absterben und mit dem Eigenwillen im Bunde gelassen sein, daß er dem WOrte und Geiste im Bunde mit seiner Begier nachgehe, wie ihn derselbe führt.

Das aber will Kain [in seinem Geschlecht] nicht gerne thun, er will ein eigner Herr sein und bildet sich mit seinem freien Willen mit der Begier ein Monstrum und böses Tier, das dem ersten Bilde nicht ähnlich sieht. Ueber dieses Tier gehen nun Christi Worte: Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder (das ist, daß ihr aus dem Willen des selbstisch gebornen Tieres aus- und wieder in die Form des ersten Lebens eingeht), sonst sollt ihr Gottes Reich nicht sehen. Ferner: Ihr müßt aus dem Wasser der himmlischen Welt Wesen, und aus dem h. Geiste, aus dem Bunde neugeboren werden, anders könnt ihr Gott nicht schauen (Mtth. 18, 3; Joh. 3, 3. 5).

Dasselbe böse Tier der ungöttlichen Form ist zur Verdammnis prädestiniert, aber der Bund ist im [ewigen] Leben. So sich der freie Wille dem Bunde einergiebt, so steht Christus

aus dem Bunde im Leben seiner Menschheit auf. Alsdann stirbt das fremde Tier in Christi Tode und formt sich der Wille wieder in die erste Bildnis, wie Gott sie schuf. Und dieses geht nicht allein auf Seth [in seinem Geschlecht], sondern auf Adams Leben, als auf das einige Leben des Menschen [der Menschheit], das im WOrte Gottes war, und dringt von Einem auf Alle, gleichwie alle Aeste in einem Baum Saft von der einigen Wurzel des Stammes nehmen.

Die Eigenschaften der Natur als des natürlichen Menschen haben sich aus Adams Stamm in besondere Aeste und Zweige eingeführt, woraus die Vielheit der Völker, Zungen und Sprachen entstanden ist. Aber das Leben ist einig, und der Bund im Leben drang aus der Wurzel des Lebens, als aus dem WOrte Gottes, daraus das Leben kam, auf alle: wie denn auch die Sünde als der Abfall auf alle drang, keinen ausgenommen [Röm. 5, 12. 18]. Die Kinder Seths waren ebenso unter der Sünde beschlossen als Kains; aber der Bund mit seiner Offenbarung drang auf Seth. Dieser Same heißt in der Natursprache ein aushauchender Sprung aus dem Leben durchs Feuerzentrum der Seele, da sich das WOrt Gottes wieder wollte durchs Leben eröffnen. Myst. 30, 6—10.

453. Moses sagt: Seth zeugt E n o s, und zu der Zeit fing man an zu predigen von des HErrn Namen. Denn der Name Enos deutet an eine Göttliche Lust durchs Leben, da sich das geformte WOrt wollte im Hall und Schall des Lebens schauen. Darum fing der Geist Gottes aus dem Bunde an, durchs Leben der Menschen zu lehren von Gott und seinem Wesen und Willen; und das war der Anfang der Göttlichen Beschaulichkeit durch die geformte Weisheit im WOrte.

Und wie sich das Leben in Kains Linea durch die Wunder der geformten Weisheit der Natur mit allerlei Künsten und Werken, auch Herrschaften und Ordnungen bildete, als zu einer Beschauung Böses und Gutes, des Lichts und der Finsternis: also auch führte der Geist Gottes aus des Bundes Linea im offenbarten WOrte die Wunder Göttlicher Heiligkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Geduld aus, und zeigte durch die Predigt des geformten Wortes an, was Gottes heiliges, geistliches Reich sei.

In Kain ward das Reich der Natur vorgestellt und in Abel und Seth das übernatürliche Göttliche Reich. Beide gingen mit- und ineinander auf zur Beschauung der Göttlichen Lust in der geformten Weisheit; und ein jedes drang in seine

sonderliche Beschauung als ein Wunder aus. Daß aber die Altväter vor der Sündflut so lange gelebt, kam daher, daß die Kräfte des geformten Wortes aus Göttlicher Eigenschaft bei ihnen noch unzerteilt und unausgeboren waren: wie in einem jungen Baum voll Saft und Kraft. Myst. 30, 11—13; 35, 11.

454. Gleichwie von Adam bis auf Lamech, in der Linea der Wunder [dieser Welt] sieben Glieder sind, so sind auch in der Linea des Bundes, von Adam bis auf Henoch sieben Glieder [1 Mose 5, 1—20]; Henoch ist das achte, als ein Anfang des prophetischen Geistes. Denn in den ersten sieben Gliedern war die Forma [das Grund- und Vorbild] des geistlichen Reiches aus dem Lebensbaum dargestellt. Adam war der erste, Abel der andre, Seth der dritte, Enos der vierte, Kenan der fünfte, Mahalaleel der sechste, Jared der siebente; Henoch der achte.

Kenan heißt in der Natursprache eine ausgehende wiedergefaßte Göttliche Lust der Beschaulichkeit, in der sich das gepredigte Wort formte, als im Gebet und der Willensbegier, wie in den Opfern. Mahalaleel heißt eine engelische Form eines engelischen Reiches, da der Geist das Reich Christi in diesem Namen vorbildete. Jareds Name bedeutet einen Priester oder Fürsten des geistlichen Reiches. Gleichwie Jrad [s. oben] der Regent im Naturreich sein sollte, also Jared ein Regent im geistlichen Reiche. Aus ihm ist Mosis Amt kommen, wie aus Jrad das Reich der weltlichen Herrschaft und geformten Regiments.

Jared aber war nur erst ein Vorbild des geistlichen Reiches, das auf Erden im Grimm Gottes mit gefangen war bis auf Christum, der den Zorn zerbrach. So ist Jareds Amt zweifach: äußerlich die [bloße] Figur des geistlichen Reiches mit dem Grimm Gottes verbunden; innerlich das wahre heilige Reich; welches der bußfertige Mensch eingeht. Auswendig ist Moses, inwendig Christus.

Aus diesem äußern Reich ist die große Mutter der Babylonischen Hurerei im Reiche Mosis bei den Pharisäern, und im Reiche Christi bei den Buchstabenschreiern entstanden, welche alle nur in der Figur als ein Abgott prangen und sich sehen lassen, als wären sie das heilige geistliche Reich. Aber der Cherub führt den Hall durch ihr Wort aus als eine Mitstimme des grimmen Zornes Gottes. Darum müssen sie um das Reich des Willens Gottes zanken, denn sie haben nicht den Geist des innern geistlichen heiligen Reichs, sondern nur

die Stimme aus der Figur, wo Gutes und Böses im Streite [und in der Vermischung] ist. Den Buchstaben haben und führen sie, aber als ein bloßes Instrument, als eine Figur der geistlichen Form. Also stellte es der Geist mit dem Namen Jared vor, als ein vermischt Reich auf Erden, wodurch die innern, geistlichen, neugebornen Kinder sollten geübt und probiert werden. Gleichwie Lamech in Kains Linea zwei Weiber, als zwei Willen nahm und sein Reich darin bestätigte und endlich die siebenundsiebzigfache Rache aus dem Zentrum der Natur, aus den sieben Eigenschaften, über den Mord des freien Willens führte, der sein Leben in Vielen ermorden würde, also führte auch Jared zwei Willen in seinem Naturnamen: einen in Gottes Liebe und Erbarmen im Bunde, und den andern in die Figur, in welcher der Zorn Gottes mitgeht und den schändlichen Abgott, Bauch, mitführt. Myst. 30, 14. 17—25.

455. Moses sagt weiter: Jared zeugte Henoch. Henoch heißt in seiner eignen Sprache so viel als ein ausgehauchter Odem Göttlicher Lust, der sich also mit dem Aushauchen habe in der Zeit in einer Form geschaut, welche Kraft des Aushauchens den geformten Odem wieder in sich zieht und nur seinen Schall von sich giebt als eine Stimme Göttlichen Willens. Es deutet erstlich an einen Zweig aus der Bundes-Linea, als aus dem inwendigen Priesteramte, aus der heiligen Göttlichen Lust der Weisheit Gottes aus Jehovah. Der Geist wollte die tiefste Liebe in Jehovah in einen Namen ins Wort fassen, der Jesus hieße, spielte aber unterdessen damit in der Zeit der Figur in der h. Weisheit, in des Bundes Linea, als mit einem inwendigen, verborgenen, heiligen Reiche, welches Er wollte in Erfüllung der Zeit offenbaren. Zum Andern deutet's an des geformten Wortes Kraft, als die Person oder die Leiblichkeit aus dem himmlischen Teil der Erde, welche Leiblichkeit in das h. WOrt gefaßt und von dieser Irdigkeit entzückt [hinweggerückt] werden sollte, gleichwie das Licht die Finsternis in sich entzückt [einzieht] und verschlingt: welches Henochs Entzückung von dieser Welt andeutet. Zum Dritten deutet's den Propheten an, als die Stimme der Göttlichen Lust, welcher das Reich Christi und auch das Reich der Wunder [dieser Welt] verkündigte, wie es künftig gehen und was darin geschehen würde. Das deutet der innere, heilige, allwissende Geist durch den äußern, denn jener spiegelte sich in der geformten Weisheit Gottes. Myst. 30, 26—29.

456. Nun deutet der Geist in Mose weiter und spricht:

Henoch war 65 Jahre alt und zeugte Methusalah u. s. w. Methusalah, als der Mensch des höchsten Alters, zeigt an das Ende der Wunder dieser Welt, und Henoch nach der Geburt Methusalah in seinem Göttlichen Leben der dreihundert Jahre zeigt an die Eröffnung der Wunder und das offene Ministerium [das Amt des Wortes der h. Verkündigung] als eine Predigt zur Gerechtigkeit, da einem jeden seine Turba [im irdischen Fleische und äußern Reiche] gezeigt, und das Ende der Wunder dieser Welt angezeigt wird, als Gottes Strafe und Belohnung. Denn die äußere Welt ist aus der Turba erboren und die Turba ist ihr Eigentum, und wirkt nur zum Feuer und zum Gericht. Also sucht der Anfang das Ende wieder im Grimm, denn der Anfang und das Ende ist eins.

Nachdem Henoch Methusalah gezeugt, blieb er in einem Göttlichen Leben, bis ihn der HErr hinwegnahm in sein Prinzipium. Dies ist nicht so zu verstehen, daß er ganz vollkommen im Lichte der Majestät Gottes sei und nicht am Gerichtstage erscheinen werde: er ist wohl in Gott ohne Not und Tod, aber in der Geburt des [äußern] Prinzipiums; denn er hatte auch Adams Fleisch. Weil er also mit Leib und Seele, mit beiden Leibern ist entzückt [hinweggerückt] worden, so ist sein äußerer Leib im Mysterium, der innere Leib im Verborgenen [selbst] ein himmlisch Mysterium; er lebt also in zwei Mysterien, der äußern Welt unsichtbar und unfaßlich. Er ist nicht aus dieser Welt geflohen, sondern ins Mysterium getreten, in die Wunder; denn er ist Gottes Prediger. Und nachdem die Turba die Welt überwunden hat, muß er schweigen, bis die sechs Siegel ihre Wunder geendet und die Engel der Turba ihre Schalen ausgegossen haben [Offb. 5, 1. ff.]. Dann kommt Henoch wieder aus dem Mysterium und geht ins Ministerium [den Dienst des auszusprechenden Wortes] und sagt was geschehen sei, und straft die Welt um der Turba willen, daß sie den Greuel in sich kommen lassen und ihm nicht widerstanden hat. Nicht daß man werde Henoch mit Fäusten betasten [können]: er predigt nicht aus dem irdischen Lebensgeiste, sondern aus dem, der ein Prophet war, der den äußern Menschen ins Prinzip einführte. Aber den Propheten wird man hören, der aus Henoch redet, aus dem Mysterium: was Babel für spöttlich hält.

Zuletzt hat Henoch eine Zeit Friede, und ist das güldene Jahr [gekommen], bis die Welt zu fett und geil wird in denselben und wieder Sodom und Gomorrha sucht. So wird auch

ihre Turba fett und geil und sucht den Grimm und das Ziel und geht die güldne Zeit heim [zu Ende] und wird in der Turba verschlungen. Und dann stirbt Methusalah, der älteste Mensch, und kommt alsobald die Sündflut im Feuer. Dem sinnet nach, es ist Ernst. 40. Frag. 35, 7. 8. 11—23.

457. Jede der beiden Linien hat also sieben Zahlen: die eine von Kain bis auf Lamech; die andre von Adam bis auf Jared. Durch diese Zahl und Namen deutet der Geist in jeder Linea sonderlich auf sieben ausgehende Eigenschaften des Baumes und der Kraft der Wunder: wie diese Kräfte sich würden hernach in Regimente einführen; wie eine Figur aus der andern entstehen, eine die andre zerbrechen, und aus der Zerbrechung eine andre Form darstellen würde; wie solches denn im geistlichen und weltlichen Regiment geschehen ist. Denn es wird [hier] allezeit das Weltliche unter dem Geistlichen mit verstanden [und umgekehrt]; denn das äußere geformte Wort in dem Regiment der Natur setzt allezeit seine Form neben und an die geistliche Formung. So merkt allhie genau:

Sieben Zeiten sind bestimmt aus dem Baume des Lebens, im Worte der Kraft. Die erste Zeit geht aus dem reinen Leben Adams. Denn vor der Kreatur war das Leben im WOrte; da ward es rein ins Bild eingeführt, das währte bis auf den Fall. Aus demselben reinen Leben entsproß im Innern ein Zweig, das war Abel. Weil ihm aber der Fall im Aeußern anhing, ward dasselbe reine Leben durch den Tod geführt in die heilige Welt. Deutet das Reich Christi an, der uns durch den Tod wieder in das reine Leben einführen sollte.

Die andre Zeit fängt an mit Seth. Der war ein Bild wie Adam nach dem Falle war; denn Adam zeugte einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war. Aber er war in der geistlichen Wunderlinea, und Kain darunter in einer weltlichen, natürlichen Wunderlinea, denn beide Reiche gehen miteinander. Seths Zeit währte bis an die Sündflut, bis zu welcher er das Oberregiment führte.

Die dritte Zeit fängt an mit Enos unter Seths Zeit und führt sich als eine geistliche Predigt oder Erkenntnis Gottes unter Seths Zeit hindurch, als ein verborgen Reich, und währte bis Abraham, welchem der Bund von Christo im Fleische bestätigt ward.

Die vierte Zeit fängt an mit Kenan, welche ist die geistliche Form mit dem Gebet und geistlichen Opfern, worin

sich das WOrt in der Weisheit formte. Sie führte sich unter Seths und Enos Zeit hindurch und offenbarte sich mit Mose, gleichwie sich Enos Zeit erst recht mit Abraham offenbarte. Kenans Zeit währte in ihrer Offenbarung und Herrschaft unter Mose bis auf Christum im Fleische.

Die fünfte Zeit fängt an mit Mahalaleel, und ist die Fassung der engelischen Form, als der neuen Wiedergeburt aus dem Bunde, und geht unter der Predigt Enos, unter Seth und Kenan verborgentlich im Worte der Verheißung durch alle drei Zeiten, und offenbarte sich mit der Erfüllung des Bundes in der Menschheit Christi, da der rechte Mahalaleel und die engelische Bildnis, welche in Adam verlosch, in Christi Menschheit wieder offenbar ward. Myst. 30, 33—38.

458. Die sechste Zeit fängt an mit Jared. Das ist das geistliche Priestertum unter dem äußerlichen, da von außen Seth, Enos, Kenan und Mahalaleel in ihrer Ordnung waren in ihren Zeiten, als die Predigt Enos von Gott und seinem Wesen und Willen, wie die Predigt Abrahams vom Bunde und der Beschneidung, wie des Moses mit dem Gesetzbuche. Unter diesen allen ging der innerliche Priester Jared verborgentlich hindurch. Innerlich ist dieses geistliche Priestertum Christus im neuen Menschen, äußerlich in den selbsterwählten Priestern ist's Babel.

Diese Zeit hat sich im Reiche Christi nach seiner Apostel Tode angefangen, als die Menschen sich Lehrer aus Gunst und äußerm Ansehen erwählten. Das ist, sie hat sich allda zum Ersten aus der Verborgenheit des Schattens eröffnet und mit den steinernen Kirchen hervorgethan, da die [äußere] Kirche anstatt des heil. Tempels Christi stand. So regierte ja innerlich in Christi Kindern der heil. Jared, als Christi Stimme, aber äußerlich der Cherub mit dem Schwerte. Denn der selbsterkornen Priester äußerliche Gewalt ist das Schwert Cherubs [der die äußerliche Zucht mit der Zorngerechtigkeit handhabt].

Diese sechste Zeit ist in ihrer Figur heimlich und offenbar, sie ist erkannt und auch nicht erkannt worden. Denn Christus sprach: Mein Reich ist nicht von dieser Welt (Joh. 18, 36). Also hat diese Zeit müssen unter dem Antichrist verborgentlich hingehen, da innerlich in den Kindern Gottes ist Christi Reich offenbar worden, in den Andern aber, welche auch unter dieser Zeit gelebt und sich auch Christen genannt, nur Babel und der Antichrist, beides im Priester und seinen Zuhörern. Denn die aus Gott geboren waren, hörten den rechten Jared in ihnen,

als die Stimme Christi; die Andern hörten nur die äußere Stimme zu Babel, als von Christi Reich zanken und streiten. Denn aller Krieg, den die Christen führen, ist das Schwert Cherubs aus Babel. Die rechten Christen führen keinen Krieg; denn sie haben das Schwert Cherubs in Christi Tode zerbrochen und leben nicht mehr der äußerlichen Macht und Herrschaft. Denn ihr Reich ist in Christo offenbar und ist nicht von dieser Welt [Col. 3, 3. 4.].

Dieses sechste Reich währt mit seinem äußerlichen Regiment bis an den Berg Zion, bis der verzückte Henoch im Geist und Kraft wieder erscheint. Denn Henoch ist die prophetische Wurzel, und hält in seinem Regiment Noah, Mose und das Schwert Elias. Am Ende der sechsten Zeit fällt der äußere Jared, und mit ihm dasselbe äußerliche Gebäu, als die Stadt [das geistige Reich] Babel.

Die siebente Zeit fängt an mit Henoch als dem prophetischen Munde. Der deutet unter allen sechs Zeiten die heimlichen Wunder Gottes, die geschehen sollten, und führt sich unter Noahs, Abrahams und Mosis Decke hindurch bis ins Reich Christi. Da ward derselbe prophetische Geist in Christi Geist verzückt [entrückt] bis zum Ende der sechsten Zeit: alsdann offenbart er sich in der Zeit des dreifachen Kreuzes, auf dem dann die rechte dreifache Krone steht. Alsdann spricht der henochianische Prophetenmund die großen Wunder des dreifachen Kreuzes aus. Das ist, er redet nicht mehr magisch, sondern zeigt die h. Dreifaltigkeit in der Figur, als das geformte Wort Gottes, an allen sichtbaren Dingen an, und offenbart alle Geheimnisse von innen und außen.

Alsdann ist die Zeit, da Henoch und die Kinder unter seiner Stimme ein Göttlich Leben führen, wessen das erste Leben Henochs ein Vorbild war; und ist alsdann ein seliges und güldenes Jahr [Zeitalter], bis Henochs letzte Verzückung [Entrückung] geschieht. So ist alsdann die Turba geboren, welche ihr Feuer anzünden wird, womit die Tenne gefegt werden soll: denn es ist das Ende aller Zeiten. Myst. 30, 39—46.

459. Henoch hatte Methusalah, als den Menschen des höchsten Alters gezeugt [1 Mose 5, 27], und ist hernach nach dreihundert Jahren verzückt worden. Das deutet an, daß der Geist, welcher in Henoch einen Zweig mit dem Methusalah aus sich ausführte, der das höchste Alter erreichte, im letzten und höchsten Alter regieren, und sich unterdessen bis zu dieser Zeit verbergen und gleichwie verzückt bleiben soll; gleichwie Henoch

verzückt, und nicht mehr gesehen ward. Seine Verzückung ist nicht ein Sterben gewesen oder eine Ablegung der Natur und Kreatur, sondern er ist ins Mysterium getreten zwischen die geistliche und äußere Welt; er ist die prophetische Wurzel aus dem Stamm Adams in der Bundeslinea, aus welchem Geiste hernach der prophetische Mund geredet hat.

Dieser Geist ist in der lebendigen Stimme Christi, als dieselbe aus dem Fleisch redete, verzückt worden und mußte schweigen, bis Jareds Stimme vollendet wird. Dann geht er aus seiner ersten Wurzel wieder hervor durch alle Stimmen, als durch Noahs, welcher die Sündflut des Zorns über Babel verkündigt, und durch Noahs Stamm und ganze Ausbreitung seines Baumes durch alle Linien, durch die heidnische [hamitische], japhetische wie durch Sems Linea, durch Abrahams und Nimrods, der Kinder zu Babel, und durch Mosen und die Propheten, und zuletzt durch die Stimme des geoffenbarten Wortes im Geiste Christi, und offenbart alle Heimlichkeit des Baumes der Erkenntnis Gutes und Böses.

Denn durch seine Stimme werden alle obgemeldeten Stimmen der Wunderlinien, woraus die Reiche der Welt sind entstanden, in Eine Stimme und Erkenntnis verwandelt und in Ein Reich, als in den ersten Baum Adams, versetzt: der heißt nicht mehr Adam, sondern Christus in Adam. Alle Völker, Zungen und Sprachen hören diese Stimme, denn es ist das erste WOrt, woraus das Leben der Menschen hervorgekommen ist. Alle Wunder kommen im WOrte wieder zusammen in ein Korpus, und dasselbe Korpus ist das geformte Göttliche WOrt, welches sich zuerst hat mit Adam in einen einigen Stamm eingeführt und durch ihn in einen Baum vieler Zweige, Aeste und Früchte, zur Beschauung der Göttlichen Weisheit in den Wundern der Kräfte, Farben und Tugenden nach Bösem und Gutem.

Dieser hohe Baum enthüllt und verklärt sich alsdann nach dem, was er in der Zeit gewesen und ewig sein wird, und in seiner Enthüllung thut Moses seine Decke weg und Christus die seiner Gleichnisse in seiner Lehre [Mtth. 13, 10—17]. So spricht der prophetische Mund dieses Wunderbaumes in Göttlicher Kraft alle Stimmen der Kräfte des Baumes aus, wodurch Babel seine Endschaft nimmt, und das ist Wunder. Und in demselben Wunder stehen alle Namen und Zahlen offenbar.

Myst. 30, 47—51.

460. Denn das Verlorne wird in den Geistern der Buch-

staben wiedergefunden und die Geister der Buchstaben in dem geformten Worte der Schöpfung; und in der Schöpfung wird gefunden und erkannt das Wesen aller Wesen, und in dem Wesen aller Wesen der ewige Verstand der h. Dreifaltigkeit. Alsdann hören auf die Streite um die Erkenntnis Gottes, seines Wesens und Willens. Wenn sich die Aeste werden erkennen, daß sie im Baume stehen, so werden sie nimmer sagen, sie seien eigene Bäume; sondern sie werden sich in ihrem Stamm erfreuen und werden sehen, daß sie allesamt nur Aeste und Zweige Eines Baumes sind, und daß sie allesamt Kraft und Leben aus einem einigen Stamme haben.

Und allhie soll Moses der Schafe hüten, und ein jedes Schaf isset seine eigene Weide. Darum merket, wenn dieses nahet zu geschehen, so verkündet Noah die Sündflut und Elias führt das Feuerschwert über das falsche Israel, und die Turba im Feuer des Grimmes verschlingt den wilden Baum mit den Früchten und Aesten: das laß dir gesagt sein, Babel!

Von Henochs Göttlicher Zeit aber ist uns die Sprache benommen, weil Babel dessen nicht wert ist, auch nicht schauen soll die Enthüllung der Zeitalter: deren Zahl in der Lilien-Rosen offen stehen soll. Myst. 30, 52—54.

XIX. Das zwiefache Gericht, oder Sündflut und Völkerspruch.

(1 Mose 5, 25—9, 29.)

Die alte Welt nach dem Falle — die „erste Monarchie" — hatte sich etwa nach zweitausend Jahren ausgelebt. Weil sie den Sohn nicht mehr zum Lichte, den Geist zum Lebensquell und Führer hatte, konnte der Fortschritt in irdisch-menschlicher Kultur nur zur Förderung der Verderbnis dienen. Der finstre Schlangensame wucherte so im Acker dieser Welt, daß er den Weibessamen, das neu eingesäte edle Weizenkorn des Lichts, zu verschlingen drohte. So ward die Welt zum ersten Gerichte reif.

Nur in Einem Zweige, Einer Knospe haftete das Heil Gottes und die Sehnsucht nach dem verheißenen Tröster und Erretter: in Noah, in welchem das Ende der alten und der Anfang der durchs Gericht erneuten Menschheit sich einte; in welchem die unverbrüchliche Gnade des Sohnes eine Fassung zur Rettung und Erneuerung der gefallenen Menschheit fand. So ward die Wasserflut der Vernichtung zur Quelle der neuen Gebärung, zum Vorbilde der geistlichen Taufe; die Zornflut zur Gnadenflut für die, welche in die Arche der Rettung eingingen. Den Dankopfernden segnete dann die Gnade aufs neue für das ganze Geschlecht, und gab ihm das Zeichen des Bundes im Regenbogen, hinweisend auf den Triumph der Gnade im letzten Gericht. Weil aber die Sünde in dem neuen Geschlecht sich mit fortpflanzte,

mußte der Vater über den Sohn, der seiner Schwachheit gespottet, das Urteil aus Gottes Gerechtigkeit sprechen, zugleich mit dem Urteil aus Gottes Gnade über die bessern Söhne, als dem Träger und dem Genossen des kommenden Heiles Gottes in Christo, dem Schlangentreter. Und dieses Urteil war zugleich der Schicksalsspruch über alle Völker der Weltgeschichte bis zum Ende hin.

461. So spricht nun Moses: Und Methusalah zeugte Lamech. Der Geist aus Methusalah führte sich aus der Wurzel in einen andern Zweig und hieß ihn Lamech, als eine Beschauung des großen Schadens, daß die menschliche Wurzel verderbt wäre. Denn gleichwie der Lamech in Kains Linea den Schaden der Verderbung aussprach und von der sieben- undsiebzigfachen Rache über den freien Willen sagte, der das Leben verderbte, also sprach auch allhie der Göttliche Geist: das menschliche Wesen ist Lamech, d. i. der Schade ist zu groß und schwebt oben. Obgleich der starke Odem Gottes in Methusalah aus dem prophetischen Halle ausging, formte sich doch das Wesen in der Fortpflanzung in der verderbten Natur in Lamech, das ist in der Zwei Willen. Wie der erste Lamech in Kains Linea zwei Weiber genommen, also wollte es auch allhie nicht anders sein.

Und Lamech zeugte Noah. Mit diesem Namen geht der Geist aus dem Schaden Lamechs ins Ende der Zeit und führte das Ende in Anfang; denn Noah heißt in der Natursprache Ende und Anfang, oder eine Beschauung des Anfangs und Endes. So findet der Geist im Ende das heilige WOrt, das sich im Bunde hatte einverleibt, und spricht: Dieser wird uns trösten in unsrer Mühe und Arbeit auf Erden, die der HErr verflucht hat (1 Mose 5, 29).

Denn der Trost der Menschen sollte aus dem Anfange und Ende kommen. Im Anfang ist und war das WOrt Gottes, das ist aller Dinge Anfang; und im Ende ist auch das WOrt Gottes, das ist aller Dinge Trost, daß die Kreatur soll von der Eitelkeit erlöst werden. Dahin sah der Geist mit jenen Worten und meinte das WOrt, das sich wollte in der Menschheit offenbaren. Denn Noah konnte die Menschen nicht trösten, vielmehr predigte er ihnen die Strafe und den Untergang. Aber Der im Anfang und Ende war, tröstete die Menschen in ihrer Mühe auf Erden, die sie im Fluch und Zorn Gottes hatten.

In demselben Anfang und Ende, als in dem ewigsprechenden WOrte des Vaters, welches sich wieder im menschlichen

Leben eröffnen wollte, stand die Gnade gegen Noah, daß Gott den Bund mit ihm bestätigte. Myst. 31, 2—4; 32, 2.

462. Noah ist ein Kasten [Inbegriff] der Wunder, als dessen, was im Anfang und Ende und in der ganzen Zeit wäre. Derselbe Geist der ganzen Form führte sich durch Noah aus in dreierlei Zweige, welche aus dem Baum der Wunder, als aus dem prophetischen Wesen Henochs, in menschlicher Eigenschaft ausgingen. Davon sagt Moses: Noah zeugte Sem, Ham und Japhet. Das waren die drei Zweige der andern Monarchie [der nachsündflutlichen Menschheit].

Sem heißt eine aushauchende Göttliche Lust aus der Bundeslinea, aus dem Leben des Menschen, und eine Fassung der Lust, als ein Vorbild dessen, was unter der Lust verborgentlich hernach [ans Licht] drang. Deutet an die Menschheit Christi im Fleisch, dessen Vorbild Sem war, als eine Vormodelung in derselben Lust, in der hernach auch der Bund mit Abraham gemacht ward von dem Weibessamen, in welchem der Segen erscheinen sollte.

Den andern Zweig hieß der Geist Ham, das heißt ein stark Hauchen aus dem Zentrum der Natur und ein grob Fassen in ein Fleisch. Das deutet an den irdischen, natürlichen, fleischlichen Menschen, der den Sem in sich gefangen hält als den innern Menschen, der vom Tode aus der Erden auffstehen soll: nämlich der Mensch aus dem Stoff des guten Teils der Erden, der in Sem in die Göttliche Lust gefaßt ward und ohne dieselbe als wie tot ist. Ihn soll der geistliche Christus, als der ganz geistliche Mensch am Ende der Tage im Noah, das ist aus dem Anfang und Ende, anziehen. Diesen verborgenen Menschen verschlingt aber sein grober irdischer Bruder Ham, als das grobe irdische Fleisch, das kein nütze ist. Joh. 6, 63.

Aus der Lust Sems entspringt der dritte Zweig aus dem Zentrum der Natur, da sich die Göttliche Lust durch die Natur schauet. Den hieß der Geist Japhet, das ist in der Natursprache ein Anhängsel Sems, eine Geburt aus Kains Wunderlinea, da sich die Göttliche Lust durch die Natur in eine Form der Wunder Göttlicher Weisheit einführt. Nämlich mit Sem in eine Beschauung der geistlichen Wunder in der Heiligkeit Gottes, und in Japhet in ein natürlich Wunder als in die Siebenzahl der ewigen und zeitlichen Natur, in eine Form des siebenfachen Rades der Lebensgestaltung, in welchem Lebensrade der Geist Gottes aussieht als ein Blitz der Wunder.

Sem ist ein Bild des Sohnes und der Lichtwelt; Japhet ein Bild des Vaters und der Feuerwelt, durch die das Licht scheint; Ham ein Bild der äußern Welt. Denn in den drei Brüdern stand das Vorbild der drei Prinzipien. Es zeigt an die andre Monarchie bis ans Ende der Welt, was für Menschen würden hinfort die Welt besitzen: als eine geistliche Welt [in Sem], eine natürliche Welt der Wunder [in Japhet] und eine tierische Welt der Thorheit [in Ham], das sind dreierlei Menschen. Aus Sems Geschlecht kam Israel; aus Japhets die Heiden, die sich im Lichte der Natur regierten, wie Sem im Bunde und Worte Gottes; Ham aber stand in tierischer, viehischer Eigenschaft, über den auch der Fluch Gottes in seinem Vater Noah durch den Geist ging. Denn Paulus sagt: Fleisch und Blut soll Gottes Reich nicht ererben (1 Kor. 15, 50). Myst. 31, 5—11.

463. Moses spricht weiter [1 Mose 6, 1—4]: Da sich die Menschen begannen zu mehren auf Erden und zeugten ihnen Töchter, da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen u. s. w. Das heißt, die Kinder Gottes, in denen sich Gottes Geist offenbarte, sahen in Fleischeslust nach fleischlichen Weibern, ob sie gleich Hams Art waren ohne Gottes Geist. Wenn sie nur schön waren zu ihrer Fleischeslust, führten sie den Samen der heiligen Wurzel in solche tierische Gefäße und gebaren hernach solche Tyrannen und fleischlich gesinnte Menschen, welche sich den Geist Gottes nicht wollten strafen lassen; denn sie waren nur Fleisch ohne Göttlichen Geist und Willen. Sie sollten sich nicht mit den viehischen Töchtern mischen, sondern nach denen sehen, in welchen der Geist Gottes wäre, welche Gott fürchteten und liebten. Sie sahen aber auf Augen- und Fleischeslust und verderbten die heilige Wurzel im Bunde, in dem Gott sich hatte einverleibt. Ueber diese klagt der Geist. Darum kam auch die Sündflut auf Erden, daß sie diese vermischte Völker verderbte. Myst. 31, 12—16.

464. So spricht nun Moses: Da aber der HErr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten in ihrem Herzen auf Erden nur böse war immerdar, reuete es Ihn, daß er die Menschen gemacht hatte u. s. w. Dieses sind Wunderreden, daß der Geist sagt, es reue Gott. Wer wollte das verstehen ohne Göttliche Erkenntnis, daß den unwandelbaren Gott etwas gereuen sollte! Die Vernunft würde sagen: Hat Er's denn nicht vorhin gewußt, was es werden sollte? Wie mag Ihn sein Wille reuen, der Er selber ist?

Allhie muß man ins Zentrum gehen. In Gott ist kein Gereuen, Ihn mag nichts gereuen; aber in seinem ausgesprochenen geformten Worte [innerhalb des Geschöpfs] ist ein Reuen. Denn es reuet das geformte Wort in den Teufeln, daß aus einem Lichtswesen ein Wesen der Finsternis worden ist. Es reuet den gottlosen Menschen ewig, daß er im Göttlichen Wesen, im geformten Wort gestanden ist und die Kraft des Wortes in Bosheit verwandelt hat. Also ist ein Reuen im geformten Wort in der Natur über alle Geschlechter, daß die Eigenschaft des Grimmes im Fluche des Zorns, im geformten ausgesprochenen Wort herrscht; es reut das Liebewesen aus dem Worte, daß der Teufel und Grimm in ihm herrscht und viele verdirbt.

Wenn also Gott spricht, es reue Ihn, so versteht man es nach Schöpfung des geformten Wortes; nicht nach dem ewigsprechenden WOrte, welches unwandelbar ist, sondern nach der guten Eigenschaft in der Schöpfung, daß sie mit der bösen über ihren Willen beladen sein soll. Es reute das geformte Wort, aber es bekümmerte das ewigsprechende WOrt, als Gottes Herz: wie der Geist sagt in Mose, es habe Ihn in seinem Herzen bekümmert.

Denn unsre Seele schreit in Gottes Herz als in das ewigsprechende WOrt und bewegt oder bekümmert dasselbe, daß es sich nach seiner Liebe in uns bewegen soll. Da wirkt das menschliche Wort im Göttlichen und bekümmert dieses, daß es in unser Sündenreuen eingeht und hilft uns unsre Sünden bereuen. Denn wir können keine Buße wirken, es reue denn unsern innern Seelenmenschen, daß er das Tier der Eitelkeit in sich geschaffen oder geboren habe. Soll es ihn aber reuen, so muß sein geformtes Wort in Gottes Herz einfallen und dasselbe bekümmern und in ihm bewegen. Da reuet es Gott im Menschen, daß das böse Tier voll Sündenbegier geboren ist, und in derselben Göttlichen Reue muß es in Gottes Liebe ersäufen und des grimmen bösen Lebens und Willens absterben. Sobald das geschieht, kommt alsbald die Sündflut über den bösen Menschen des eitlen Willens, der muß alsbald in seinem Reuen im Worte des Todes ersaufen. Myst. 31, 17—22.

465. So sprach der Geist in der ganzen Schöpfung, in allem was in Feuer und Luft lebte: Es reut mich, daß ich dieses Bild der Eitelkeit mir angebildet habe. Und diese Reue des geformten Geistes im ausgesprochnen Worte bekümmerte, d. i. bewegte das ewigsprechende WOrt in Gott. So sprach dieses: Ich will ihnen noch Frist geben hundertundzwanzig

Jahre. Denn so lange währte noch die Zeit im Regiment des Geistes Seths. Alsdann soll die Turba in allem Fleisch untergehen. Denn dieses Reuen war nichts Anderes, als daß das WOrt im Bunde der Menschen Elend und Eitelkeit reute; es wollte die Menschen aus dem Bunde durch Noah trösten, welcher Trost sich erst in Abraham, als in Enos Aufgang, eröffnete.

Der Trost ging in der Bundeslinea fort und eröffnete sich mit seinem Zweige in seinem rechten Ziel. Denn Gott hat alle Dinge in ein Ziel geschlossen, wann jedes geschehen soll. Und aus dem Troste des bewegenden WOrtes im Bunde kam das Urteil, daß der alte adamische Mensch mit all seinen Begierden und Lüsten im Blute der neuen Menschheit Christi ersaufen und ersterben sollte, wann sich der Bund im Fleisch eröffnen würde; und aus dem Troste des Bundes sollte aufstehen ein neuer menschlicher Geist und Wille, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit lebte. Dessen war die Sündflut ein Vorbild.

Dem geformten Wort im Leben kam die Reue aus dem Bunde an über die Eitelkeit, darum mußte die Eitelkeit der Kreatur ersaufen. Denn der Wille im Bunde ging aus der Eitelkeit aus und bekümmerte das Leben Gottes, bewegte den Urstand der Natur in des Wassers Geburt und ersäufte den feurischen Grimm in der Feuersnatur. Myst. 31, 23—25.

466. Gott sprach: Die Erde ist verderbt und voll Frevels, und alles Fleisches Ende ist vor mich gekommen, ich will sie vertilgen [1 Mose 6, 11—13]. Hier ist abermal ein groß Geheimnis. Denn die Erde war vorhin bei Kain nach der Eitelkeit Eigenschaft verflucht worden; nun sagte Er aber auch, alles Fleisch habe seinen Weg verderbt. So spricht die Vernunft: ein Tier sündigt nicht, es thut nach seiner Natur Eigenschaft; was mag ihm Frevel zugerechnet werden? Gott hat's geschaffen u. s. w. Sie betrachtet nicht, daß alle Dinge im WOrte geschaffen sind und daß sich das WOrt habe durch die Natur in der Zeit geformt und in ein Wesen [mit selbständigem, freiem Willen] eingeführt; sie will auch nichts von der ewigen geistlichen Natur Göttlicher Offenbarung wissen und versteht nichts vom Grunde oder Urstande der äußern sichtbaren Welt mit ihren Kreaturen.

Wenn aber der Geist klagte über alles Fleisch auf dem Erdboden, daß die äußere Natur in allem Leben sich verderbt und das geformte ausgesprochne Wort in ein Wesen der Eitelkeit geführt hätte, so war das der eigne Mutwille des natür-

lichen Lebens. Der Geist der Natur, der im Feuer seinen Urstand nimmt, hatte sich in seiner feurischen Eigenschaft erhoben und in ein grimmes Leben eingeführt. Denn der Teufel war ein einfliegender Fürst in des Grimmes Eigenschaft; er hatte dem Zentrum der äußern Natur in der Feuerwurzel Ursache gegeben und nicht allein das natürliche Leben der Menschen verderbt, sondern auch die [niederen] Kreaturen. Denn er bewegte im Zorn Gottes die Menschen, welche die Kreaturen zu ihrem Dienst und Speise brauchten, daß der Fluch und die Eitelkeit auch in allem Leben offenbar ward, daß der Mensch in allem seinem Wandel im Fluch und Eitelkeit stand und darin bis an den Abgrund kam, ans Ende dieser Welt. Darum sprach der Geist: Alles Fleisches Ende ist in ihrem Frevel vor mich kommen. Es stand der Schlund des Grimmes in der Natur offen und wollte alles im Grimme verschlingen.

Das Reich des Zorns Gottes, als die finstre Welt in ihrer Eigenschaft hatte sich emporgeschwungen und das gute Teil der Natur ans Ende geführt. Darum bewegte oder reute das geformte ausgesprochne Wort durch alles Leben dieser Eitelkeit, daß es den Ekel an sich tragen sollte, und es sprach, es wolle die Gebärerin der Eitelkeit aus der Feuersmutter mit Wasser vertilgen und ihr die Gewalt brechen.

Denn vor der Sündflut ist die Feuerwurzel mächtiger gewesen als die Wasserwurzel, und solches vom Urstande der feurischen Bewegung, als die in der feurischen Eigenschaft des Fiat gestanden und die Erden und Steine verdichtet hat, bei Lucifers Ausstoßung in die Finsternis. Hier aber mit der Sündflut ist der grimmen Feuerwurzel im Zentrum der Natur die Gewalt genommen worden. Myst. 31, 31—37.

467. Des geformten Wortes Reuen war ein Vorbild Christi: da das ewige, lebendige Göttliche WOrt in menschlicher Eigenschaft, in dem geformten kreatürlichen Worte unsre Sünde und Eitelkeit reute, und es dieselbe mit Göttlichem Wasser der Liebe und Sanftmut in dem heiligen himmlischen Blute ersäufte.

Wie oben [s. vorigen Abschnitt] gemeldet worden von den sieben Zeiten, so hat jede Zeit eine der sieben Stufen der Natur an ihr Ende geführt, und am Ende ist ein Reuen über den Ekel gewesen und im Reuen die Turba zerbrochen worden. Bei Adam war die erste Zeit am Ende, als ihn lüsterte von der Eitelkeit zu essen: Da reute es das WOrt und es gab sich mit einem Bunde ins Leben, dasselbe zu trösten und ihm zu

helfen. Bei Noah war die andre, als Seths Zeit am Ende; da reute es das WOrt und es erregte alle Brunnen der Tiefe als die Sanftmut des Wasserquelles in der Natur, ersäufte den Grimm und eröffnete den Gnadenbund. So deutet die Sündflut an die Taufe Christi, da der Feuerquell der Seele im Zorn Gottes im Worte des Bundes Christi mit dem wiedergeborenen Wasser des Geistes getauft ward, daß das Göttliche Zornfeuer erlöschen sollte.

Desgleichen als Enos Zeit am Ende war, zur Zeit der Kinder Nimrods, reute das WOrt der Menschen Eitelkeit, daß sie Gott nicht erkennen wollten. Es ersäufte den Verstand der einigen Zunge und zerteilte sie, und gab aus der Reue den gewissen Verstand im Bunde mit Abraham. Auch da Kenans Zeit am Ende war und die Kinder des Bundes Abrahams in die Eitelkeit der Dienstbarkeit gezwungen wurden, reute das WOrt der Eitelkeit und es vertilgte Pharao und hernach alle Menschen der Kinder Israel in der Wüste bis auf Josua und Kaleb, und gab ihnen aus der Reue das Gesetz seines Bundes: ein rechtes Vorbild Christi. Also auch da Mahalaleels Zeit ans Ende kam, reute das WOrt in höchster Reue: Es brachte das Leben Gottes in Christo Jesu in das geformte kreatürliche Wort im menschlichen Wesen, ersäufte die Turba im menschlichen Wesen mit Gottes Liebe und Barmherzigkeit und gab ihnen den Geist des Trostes und das Evangelium.

Auch jetzt, da Jareds Zeit am Ende ist, welche mit Babel ist verdeckt gewesen, reut das WOrt unsrer großen Eitelkeit: Es will den Ekel mit dem Schlund des Grimmes, mit Schwert, Hunger, Feuer und Tod vertilgen und giebt aus seinem Reuen und Büßen eine Lilie aus Henochs Munde in Gottes Süßigkeit. Und wenn Henochs Zeit wird am Ende sein, daß die Eitelkeit in der Turba wieder wächst, so kommt die allergrößte Reue über die Natur der Wunder, daß sie am Ende ist und ihr kein Rat mehr ist. So kommt die letzte Bewegung mit der Turba im ersten Prinzipium der ewigen Natur und verschlingt die äußere Natur im Feuer. Alda wird das geformte Wort [die Schöpfung] der Eitelkeit ganz los werden, und giebt aus der letzten Reue die heilige geistliche Welt. Amen. Myst. 31, 37—45.

468. Weil die Seelen Adams und Evas und aller Menschenkinder zu rauh, wild, vom ersten Prinzipium zu hart angesteckt waren, zu allem Bösen geneigt, bildete sich das WOrt und der Schlangentreter nicht alsobald in Adams Seele [leiblich]

ein, sondern stand nur erst [geistlich] im Gemüt wider des Teufels und der Hölle Reich und ihre giftigen Pfeile, und zertrat der Schlange den Kopf im Gemüte der Menschen, welche sich Ihm ergaben. Da ward eine lange Zeit versucht, ob es möglich wäre, daß der Mensch könnte auf diese Weise genesen, daß er sich Gott ergebe und die Seele also möchte im WOrte erboren werden und endlich vor Gott bestehen. Aber es war vergebens: die angesteckte Seele konnte nicht bestehen, sondern es wurden Mörder und Totschläger, dazu Eigenwillige, in eitel Brunst der viehischen Unzucht [Fallende], auch Aufsteigende in Hoffart und Herrschaft, nach dem Regiment der Sterne und Elemente: die trieben des Menschen Leib und Seele zu aller Zeit und waren ihrer je nur Etliche, welche am WOrte Gottes hingen.

Da schickte Gott die Sündflut über die ganze Welt und ersäufte alles Fleisch bis auf Noah, welcher am WOrte Gottes hing; der ward verschont mit seinen Söhnen und ihren Weibern (1 Mose 7).

Die Sündflut war ein Vorbild der Taufe: wie das Wasser des ewigen Lebens, als Gottes wesentliche Sanftmut, das falsche feurische Seelenleben ersäufen, und die Seele aus dem heiligen Wasser in Gottes Sanftmut eines neuen Lichtlebens ausgrünen würde. Prinz. 18, 26—28; Taufe II. 2, 22.

469. Moses sagt darnach: Nach vierzig Tagen, als sich der Kasten niedergesetzt, ließ Noah einen Raben ausfliegen u. s. w. [1 Mose 8, 7—12]. Der Rabe deutet an den irdischen Menschen, wie sich der auf dem Berge Ararat, d. i. in der Selbheit und Fleischeslust, werde zuerst hervorthun und sein Reich in die andre Weltzeit bauen, sich nicht wieder zur Arche wenden, dahinein zu begehren, sondern das Reich dieser Welt wollen zur Herrlichkeit besitzen. Auch bedeutet es, wie diese Rabenart werde den ersten Besitz und das Regiment in der andern Weltzeit haben, als der Teufel im Grimm Gottes, wie die Historien bezeugen, daß es also ergangen sei. Mehr bedeutet der Rabe das Gesetz Mosis durch die Natur, die in ihrer Selbheit bleiben und nicht wieder in die wahre Gelassenheit unter Gottes Gehorsam kehren, sondern durch eigne Gewalt und Wege zu Gott eingehen will. Endlich bedeutet der Rabe das scharfe Gesetz Mosis in der Feuersmacht, unter Gottes Zorn, das den Menschen bindet und tötet und nicht in die Arche [Christi] einführt. Denn der Berg Ararat deutet auch Mosis Reich an, und die Arche, darin das Leben er-

halten wird, die Menschheit Christi. So bedeutet das Täublein das Evangelium Christi, das wieder in die Arche einführt und beim Leben erhält.

Die erste Taube deutet an den Prophetischen Geist, der unter Mose als unter dem äußern Gesetz und Opfern entstand und durch die Opfer wieder in die Arche Noah und Christi wies. Derselbe Prophetische Geist ging durch Mosis Amt hindurch; er flog wohl unter Mose, ging aber in Arche wieder ein: gleichwie die erste Taube wohl in die Welt flog, aber wieder in die Arche kam. So ist sie ferner die Figur der Kinder Gottes, welche hernach zuerst unter das Regiment der Raben-Eigenschaft kommen und ins Regiment dieser Welt geführt werden, denn sie sind auch mit Adam aus der Arche ausgeflogen, diese böse verderbte Welt zu schauen und zu probieren, und leben darin. Wenn aber ihr Geist nicht in dem irdischen Regiment ruhen kann, so kommen sie wieder vor die Archa, die in Christo aufgethan ist; so nimmt sie Noah in Christo wieder in die erste Archa, daraus Adam ausging.

Die andre Taube mit dem Oelzweige, die auch wieder zu Noah in den Kasten kam, deutet an das WOrt im Bunde Noah, welches aus der heiligen Arche Gottes ausging in diese Welt, als in unsre Menschheit, und brach ein Oelblatt in der Welt ab und brachte es Noah. D. i. es brach einen Zweig aus unsrer Menschheit ab und nahm ihn in das h. WOrt, als in den Mund Gottes, und brachte ihn dem h. Noah, d. i. Gott dem Vater. Daß es aber ein Oelblatt war, deutet an die Salbung des h. Geistes, der die Menschheit salben und mit dieser Taube wieder einführen würde in die h. Archa.

Die dritte Taube, die nicht wieder zur Arche kam, bedeutet das Antichristische Reich auf Erden. Es ist mit seiner Lehre wohl aus der Arche ausgeflogen, aber der Geist bleibt auf Erden im fetten Grase in der Selbheit; heuchelt wohl Gott und giebt gute Worte, aber der Mensch mit Sinnen und Vernunft will die Welt nicht lassen und wieder zur Arche kehren. Sie bauen sich außer der Arche Lusthäuser zur Wollust des Fleisches und heucheln außer der Arche. Sie wollen von außen angenommene Kinder sein, aber in die Arche wollen sie nicht, sondern sagen: Christus ist in der Arche, Er hat alles bezahlt, wir dürfen uns deß nur trösten, Er wird uns wohl hineinführen. Ein andrer Teil sagt, er hätte Christum in ihrem Heuchelwerk. Diese nehmen die Arche [nur scheinbar] mit, wenn sie ausfliegen in ihrer Wollust des Fleisches.

Diese alle bleiben außer der Arche [der wahren Kirche Christi] in dieser Welt und kommen nicht wieder, wie die dritte Taube andeutet. Denn das Antichristische Reich geht in Tauben- und Schafsgestalt einher, ist aber nur eine Figur des Reiches Christi, welches im Geiste und Kraft steht und in der Arche ist. Myst. 32, 38—46.

470. Nach der Sündflut, da Gott Noah aus dem Kasten gehen ließ samt allen lebendigen Tieren, baute Noah dem HErrn einen Altar, und nahm von allerlei reinem Vieh und allerlei reinen Vögeln, und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der HErr roch den lieblichen Geruch und sprach: Ich will die Erde nicht mehr verfluchen um des Menschen willen u. s. w. [1 Mose 8, 15—22]. Dies ist auch eine Figur. Gottes Herz ist das WOrt im Bunde, welches das Gebet und den Willengeist Noahs durch das h. Feuer im Opfer zur Wesenheit faßte und in der Göttlichen Kraft der Menschheit Christi roch, d. i. es begehrte der Menschheit in seine Kraft als einen lieblichen Geruch. Und aus diesem Ruche sagte der Geist Gottes, Er wolle hinfort nicht mehr die Menschen und Kreaturen verderben; so lange die Erde stehe, solle dies Geschlecht also bleiben.

Denn nicht um den Geruch des Opfers war es Gott zu thun, sind doch alle Tiere in seiner Gewalt und vor Ihm; sondern um das verborgene Opfer im Bunde, um es mit seinem eignen Opfer künftig vom Greuel der Eitelkeit zu erlösen und deren Figur in die h. Weisheit als in die geistliche Welt zu stellen.

Als Noah opferte und der HErr, d. i. der geoffenbarte Gott im Opfer durch den unoffenbaren h. Namen Jehovah, Jesus, die heilige in Adam verblichene Menschheit roch, d. i. in der Lust seiner Weisheit, in dem h. Namen Jesu schmeckte, da segnete Er Noah und seine Kinder und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch u. s. w. [1 Mose 9, 1—8]. So gab Er ihnen die ganze Welt mit allem Heer wieder ein: alles, was lebt, sollte unter ihnen und ihr eigen sein. Er gab es ihnen alles gemein, machte keinen Unterschied zwischen Noah und seinen Kindern, keinen Herrn noch Knecht, sondern machte sie alle gleich; keinen Edlen oder Unedlen. Gleichwie aus einem Baume viel Aeste und Zweige wachsen und allesamt doch nur ein einiger Baum sind, also auch bestätigte Gott den menschlichen Baum auf Erden und gab ihnen alle Tiere, Fische und Vögel insgemein, mit keinem Unterschiede und Verbot, als nur ihr Leben im Blute sollten sie nicht essen, daß sie nicht mit dem tierischen Leben monstrosisch würden.

Gott hieß sie über alle Tiere und Kreaturen herrschen, gab ihnen aber keine sonderliche Herrschaft über einander an diesem Ort. Denn alle Herrschaft eines Menschen über den andern entsteht durch die Ordnung der Natur nach den Eigenschaften, nach dem Gestirn und äußern Regiment der Fürsten unter dem Gestirn. Das wahre Bild Gottes hat kein ander Regiment, als ein einiger Leib in seinen Gliedern oder ein Baum in seinen Aesten. Aber das tierische Bild vom Gestirn und Elementen macht ihm ein Regiment nach seiner Mutter, aus der es entstanden ist und worin es lebt.

Auch alle Gesetze und äußerliche Ordnungen, die Gott dem Menschen anbefohlen, gehören in die Ordnung der Natur als in das ausgesprochene geformte Wort, das Gott dem Menschen zum Eigentum gegeben, daß er mit dem innern geistlichen Menschen des Verstandes nach der Weisheit Gottes darin herrsche und ihm selber Ordnung mache nach dem Geiste dieser Weisheit. Ueber solche Ordnung hat Gott sich zum Richter gesetzt, und das Jüngste Gericht gesetzt, das Falsche vom Rechten zu scheiden. Ueber alles, was nicht aus der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe geht, ist Gottes Gericht gestellt. Denn solches wird durch die falschen Geister der Finsternis in der großen Turba erboren und in menschliche Eigenschaft eingeführt als eine falsche List und fremde Weisheit, welche das Reich Gottes nicht erben soll. Alles, was der Mensch im Reich der Natur unter seine Gewalt zieht und zum Ueberfluß mißbraucht und seinen Mitgliedern entzieht, welche dadurch darben müssen, daß ihnen das freigegebene Recht dadurch ganz entzogen wird: das alles wird in der großen Turba als ein Greuel der Natur eingefaßt und vor das Gericht Gottes zum Scheidetage gestellt werden.

Myst. 33, 1—9. 13.

471. Die Natur fordert allein die Ordnung und giebt Unterschiede und Aemter; aber die Turba führt ihren Greuel von der finstern Welt Begier darein, als da ist Hoffart, Geiz, Neid, Zorn und Falschheit. Diese fünf Untugenden im Reich der Natur sind Hurenkinder und sollen das Reich Gottes nicht erben. Gott hält das Reich der Natur für seine Ordnung und hat's dem Menschen in seine Gewalt gegeben, daß er dadurch das Böse vom Guten scheide und sich einen Richter über die Bosheit der falschen Begier und Lust erwähle; denn Er sagt: Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden [V. 6], als durch die Ord-

nung der Natur. Nicht durch eigne Gewalt sei sich zu rächen, sondern durch die Ordnung der Natur, durch Gottes Gesetze, die sind die Rächerin. Denn Gott sagt [V. 5]: Ich will eures Leibes Blut rächen, und will's an allen Tieren rächen. Darunter versteht Er die Ordnung seiner Gesetze und deren Amtsverwalter [die Obrigkeit, Röm. 13, 4]. Nicht daß ein Fürst oder Herr Macht habe, Blut zu vergießen außer dem Gesetz Gottes; sonst verdammt ihn Gottes Gesetz auch zum Tode. Es ist hier keine eigne Gewalt über Menschenblut, es sei König oder Fürst; denn sie sind nur Amtleute über die Ordnung Göttlichen Gesetzes und sollen nicht weiter greifen ohne Göttlichen Befehl. Das Gesetz der Natur haben sie ja in Verwaltung als Diener desselben, aber allein nach der Gerechtigkeit und Wahrheit, nicht durch eigne Begier; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde geschaffen. Ueber dieses Göttliche Bild, es zu töten, hat das Reich der Natur in seinen Aemtern keine Gewalt; sondern nur über das äußere Bild der Natur geht das Amt in Göttlicher Ordnung.

Darum wenn ein Amtmann der Natur einem gerechten Menschen sein Leben nimmt, so ordnet die Natur einen solchen in Gottes Gericht zum Scheidetage. Alles, was aus eigner Wollust, seine Gewalt zu erhöhen, Blut vergießt ohne dringende Not oder Gottes Befehl, das wird vom Grimm des Zornes Gottes dazu regiert und getrieben, und fällt demselben Reiche zuletzt heim.

Jeder Kriegsmann ist eine Rute des Zorns Gottes, womit Er durch seinen Grimm die Bosheit der Menschen also straft und verschlingt, und gehört gar nicht in die Ordnung der [wahren] Natur, sondern in die große Turba, in dieselbe begehrliche Grimmes-Ordnung, durch die Gottes Zorn Land und Königreiche umstürzt. Es ist die Ordnung der finstern Welt Eigenschaft, welche ihre Gewalt in Zeit der Menschen Bosheit emporschwingt durch Gottes Verhängnis; alsdann geht's, wie der Grimm will, bis sich derselbe wohl ergötzt am Menschenblute. Denn das ist eben die Rache des Zorns Gottes, wovon Er sagt, Er wolle des Menschen Blut rächen. So nimmt Er oft einen Menschen und schlägt den andern im Zorne tot, als der es verdient hat.

Wenn die Gewaltigen unschuldig Blut vergießen, so kommt alsdann der Zorn Gottes mit seinen Amtleuten und vergießt wieder jener Leute Blut und führt das Schwert der Turba in sie. Davon entsteht Krieg, und nicht aus Göttlicher Ord-

nung der guten Natur, in welcher Gott mit seiner Weisheit regiert. Die Weisheit Gottes begehrt keinen Krieg, sondern der Zorn Gottes nach der finstern Welt Natur begehrt und führt denselben in der Menschen Eitelkeit und Bosheit. Lebten wir als Kinder Gottes untereinander, wir bedürften keines Krieges. Indem wir aber kriegen, bezeugen wir, daß wir nur Kinder dieser Welt sind, kriegen und streiten um ein fremdes Erbe, das wir doch verlassen müssen, und dienen damit dem Zorn Gottes als gehorsame Knechte. Denn kein Kriegsmann soll Gottes Reich erben, weil [sofern] er ein solcher ist, sondern ein neugeboren Kind aus Gottes Geiste, das diese Welt [im Willen des Glaubens] verläßt. Myst. 33, 14—24.

472. Und Gott sagte weiter zu Noah und seinen Söhnen mit ihm: Siehe, ich richte einen Bund mit euch auf u. s. w. [1 Mose 9, 9—17]. Dieser Bund mit dem Menschen ist ein Bild der drei Prinzipien Göttlichen Wesens. Denn der Regenbogen, als das Zeichen dieses Bundes, hat die Farbe aller drei Prinzipien. Des ersten Prinzipiums Farbe, rot und dunkelbraun [purpur bis violett], bedeutet die Finster- und Feuerwelt, das Reich des Zorns Gottes. Des andern Prinzipiums Farbe ist weiß und gelb, worunter die Majestät angedeutet ist, als ein Bild der heiligen Welt, Gottes Liebe. Des dritten Prinzipiums Farbe ist grün und blau; blau vom Chaos [der Ureinheit des ersten Grundes], grün vom Wasser oder Salpeter, da sich im Schrack des Feuers der Schwefel und Merkurius scheidet, wo es verschiedene Farben giebt. Dieselben deuten an die innern geistlichen Welten, welche in den vier Elementen verborgen stehen. Ja die Dreiheit der Gottheit ist in den Farben abgebildet: denn die rote Farbe bedeutet den Vater, die gelbe und weiße den Sohn, und die blaue den Geist. —

Wenn das Feuer [aus der Finsternis des Grundes] aufgeschlagen wird, so entsteht der Glanz mit den Farben; denn die Farben urständen von der Eigenschaft [des Grundes]. Jede Farbe aber steht mit ihrer Wesenheit in der Sanftmut des Wasserquelles, ausgenommen die schwarze, die hat ihren Urstand aus der herben Grimmigkeit. —

Der Farben, die von Ewigkeit im Mysterium gelegen sind, und in denen alles liegt, sind vier: blau, rot, grün und gelb. Die fünfte, als weiß, gehört Gott zu, und hat doch auch ihren Glanz in der Natur. Sie ist aber nicht dem Mysterium der Natur eigentümlich, sondern ist des Mysteriums der Gottheit,

und leuchtet im Mysterium der Natur als ein lebend Licht. Sie ist die fünfte Essenz, ein reines unbeflecktes Kind, wie im Gold und Silber und an einem weißen, hellen, im Feuer bestehenden Krystalle zu ersehen. Denn das Feuer ist aller Farben Proba, worin keine besteht als die weiße, weil sie ein Glanz von Gottes Majestät ist. Die schwarze Farbe gehört nicht ins Mysterium [der Schöpfungs-Wunder], sondern ist der Deckel, als die Finsternis, in der alles liegt. —

Der Regenbogen ist eine Gegenmodelung oder Gegenschein der Sonne nach der Eigenschaft der Tiefe [des Grundes]. Die Sonne wirft ihren Glanz in die vier Elemente gegen das Chaos, so offenbart sich das Chaos, woraus die vier Elemente ausgehen, nach den Prinzipien mit ihren Farben. Sie deuten an den verborgenen Grund der vier Elemente, als die verborgene Welt, und auch die Verborgenheit der Menschheit. Denn in diese Verborgenheit der Schöpfung stellte Gott seinen Bund, daß Er deren Bildnis nicht mehr wolle mit Wasser verderben, daß sich die Brunnen der Tiefe im Chaos nicht mehr sollten aufthun, wie in der Sündflut und in der Schöpfung der Welt geschah.

Der Regenbogen ist eine Eröffnung des Chaos in der Natur, in welchem sich die paradiesische Eigenschaft mit aufthut. Denn das Chaos, als die Wurzel der Natur, giebt aus sich selber nichts als eine gute Eigenschaft. Wenn aber die Konstellation böse ist, so ergreift die böse Begierde die gute Eigenschaft in sich und verwandelt sie ins Böse: gleichwie ein guter Mensch bei einer bösen Gesellschaft sein Gutes in ein Böses verwandelt. Und ward der Regenbogen vornehmlich dem Menschen zu einem Gnadenzeichen vorgestellt, daß er sich an seinem wahren Spiegel besehen möge, was er sei. Denn im Regenbogen ist das Zeichen Gutes und Böses [Licht und Finstre] offenbar, als ein Bild des Zentrums der Natur, aus der Böses und Gutes urständet: über welches des Menschen Sohn zum Richter gesetzt ward. Myst. 33, 25—27. 32. 33. 36—38; Mschw. I. 2, 1; Ird. u. himml. Myst. 7, 3—5.

473. Dieser Bogen ist auch die Figur des Jüngsten Gerichts: wie sich die innern geistlichen Welten wieder werden offenbaren und die vierelementische Welt in sich verschlingen [Ezech. 1, 28; Offenb. Joh. 4, 3; 10, 1]. Er ist das Gnadenzeichen des Bundes, welches Zeichen im Bunde den Richter der Welt andeutet: Christum, welcher in allen drei Prinzipien am Ende der Tage erscheinen wird. Nach dem Feuerzeichen

wird Er als ein strenger Richter erscheinen über die Turba und alles, was darin erfunden wird, und wird das Feuergericht offenbaren und die Turba anzünden, daß das erste Prinzipium in seiner feurischen Eigenschaft erscheinen wird. Denn alle Dinge dieser Welt Wesen müssen im Feuer des ersten Prinzipiums, als im Zentrum der ewigen Natur bewährt werden. Allda wird die Turba aller Wesen im Feuer verschlungen werden. Nach dem Lichtszeichen [zweites Prinzipium] aber wird Er mitten im Feuer, als ein lieblich Angesicht allen Heiligen erscheinen, und die Seinen in seiner Liebe und Sanftmut vor des Feuers Flammen bewahren. Und nach dem Reich der äußern Natur [drittes Prinzipium] wird Er in seiner angenommenen Menschheit erscheinen, und wird vor Ihm das äußere Mysterium der vier Elemente nach allen Eigenschaften der Wunder des ausgesprochenen geformten Wortes, nach Licht und Finsternis, offenbar werden. Dessen Bild und Figur ist der Regenbogen.

So hat sich Gott nach seiner Offenbarung in einer Figur, in das Zeichen seines Bundes dargestellt, daß wir sollen zu seiner Gnade fliehen und seinen Bund annehmen, und uns stets erinnern seiner künftigen Offenbarung. Denn Er wird die geistliche Welt wieder offenbaren, wie Er uns am Regenbogen ein Gleichnis hat vorgestellt, daß wir sehen sollen, was im Verborgenen ewig sei und immerdar vor Ihm stehe.

Myst. 33, 28—31. 40.

474. Weiter sagt Moses: Noah fing an und ward ein Ackersmann und pflanzte Weinberge. Und da er des Weines trank, war er trunken u. s. w. Und er sprach: Verflucht sei Kanaan und sei ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern; und sprach weiter: Gelobet sei Gott, der HErr Sems, und Kanaan sei sein Knecht. Gott breite Japhet aus und lasse ihn wohnen in den Hütten Sems, und Kanaan sei sein Knecht [1 Mose 9, 20—27].

Dies ist das wahrhaftige Bild menschlicher Eigenschaften nach den drei Prinzipien oder Welten. Denn der Geist in Noah redet aus dem Zentrum, und die drei Söhne Noah standen jetzt vorm Geiste in einer Figur, was für Völker aus ihnen entstehen würden. Aus dieser Figur deutete der Geist in Noah aus dem Stamme des geformten Wortes menschlicher Eigenschaft, was die andre Monarchie [oder Menschheit, nach der Vertilgung der ersten in der Sündflut] sein werde.

Noah ist trunken worden und mit der Scham bloß ge-

legen. Dessen hat sein Sohn Ham gespottet und auch seinen Brüdern gewiesen, daß sie auch dergleichen thun sollten. Hier deutet der Geist an, woraus dem Ham der Fluch entstanden sei: aus der Scham seines Vaters. Das war eben der Ekel vor Gottes Heiligkeit, aus welcher Wurzel Ham und sein Geschlecht als der Mensch der Eitelkeit entsteht; denn im Bilde Gottes ist die Scham ein Ekel. Darum hieß Gott Abraham sich an diesem Gliede beschneiden; anzuzeigen, daß dieses Glied Adam im Anfange nicht sei gegeben worden, und daß es wieder solle vom Bilde Gottes abgeschnitten werden und nicht Gottes Reich erben: aus welcher Ursache sich auch der Seelengeist schämt, sich zu entblößen.

Weil es aber dem Adam, indem er im Bilde Gottes nicht bestand, da seine Eva aus ihm gemacht ward, angehängt ward zu einer tierischen Art zur Fortpflanzung, hat sich auch dieser tierische Baum, als der fleischliche Geist der Eitelkeit mit fortgepflanzt und ist dem Menschen angehangen. Dessen Figur war Ham, und darum spottete er in seiner eignen Eigenschaft seinem Vater. Der Geist aus dieser Eigenschaft spottete seiner Wurzel aus dem Zentrum der Natur; er besah sich an der Scham seines Vaters, daraus er entstanden war, als an einem Spiegel seiner Selbheit. Also ging auch alsobald derselbe Geist als ein Leben der Eitelkeit hervor, und offenbarte sich, was er wäre, nämlich ein Spott des Himmels.

Noahs Trunkenheit aber deutet an, daß Adam, als er in dieser Welt Eigenschaft mit der Lust einging, sei in tierischer Eigenschaft trunken worden und habe seine Scham, d. i. seine tierische Lust darin geblößt. So stand er nun vor Gott in großer Schande; der tierische Geist kam in diesem Monstrum der falschen Lustseuche hervor, spottete des edeln Himmelsbildes und machte sich zum Herrn. Also mußte Christus in unsrer Seele und in unsrer verblichenen und wieder lebendig gemachten edlen Sophia [der himmlischen, Adam urangetrauten Jungfrau der Weisheit], unsers Vaters Adam und seiner Kinder Scham zudecken. Denn darum wollte Christus nicht aus Mannes Samen geboren werden, sondern aus dem himmlischen, verblichenen Wesen, in das Er sein lebendig Wesen von der heiligen Welt einführte: damit er unsern monstrosischen Samen der seelischen Eigenschaft mit dem himmlischen Wesen zudecke, den Adams Lust aufgedeckt hatte. Myst. 34, 1—6. 27. 28.

475. Der Geist sagt im Mose: Sem und Japhet haben ein Kleid genommen auf ihre Schultern und sind rücklings zu

ihrem Vater gegangen und haben ihn zugedeckt, daß ihr Angesicht sei abgewandt worden und nicht seine Scham gesehen habe. Auch dieses ist eine Figur und Vorbild dessen, was künftig sein würde.

Der irdische Geist, den der Teufel monstrosisch gemacht hatte, war ein Spötter der himmlischen Geburt. Er sah wohl die Scham, die er als ein Monstrum an sich tragen mußte; aber er ging damit hin als ein Tier. Aber Japhet als die arme Seele, und Sem als das verblichene Himmelsbild, das im Bunde wieder rege ward, die nahmen ein Kleid auf ihre Schultern; das war die neue Menschheit, die sich aus dem Bunde, aus der engelischen Welt eröffnen sollte.

Und sie gingen rücklings hinzu und deckten des Vaters Scham zu. Das deutet an, daß sich der freie Wille der Selbheit ganz von dem tierischen Monstrum der Eigenheit, worin die Scham offen steht, abwenden und wieder in die gelassene Kindheit eingehen soll und nicht mehr vor sich, sondern wieder hinter sich gehen muß. Er muß das Kleid der neuen Menschheit, als Christi Unschuld und Bezahlung auf sich nehmen und damit die Schande, die uns unser Vater Adam mit dem Monstrum angeerbt, zudecken. Und ob die zwei nicht gleich [hinter sich] sehen können, wie sie gehen, so gehen sie im Glauben auf Gottes Erbarmen, und wenden ihre Augen von der Scham, Eitelkeit und falschem Willen ab. Dessen war hier das Bild.

Und daß nicht Sem allein das Kleid hintrug und zudeckte, bedeutet, daß die Seele, als Japhet, der innern ewigen Natur [in Sem] helfen müsse. Denn die Seele ist des Vaters Eigenschaft, deren Bild war Japhet; und der Seele Geist, als das schöne Bild Gottes im Lichte, das in Adam verblich und im Bunde im Bilde stand, hatte zur Figur Sem, und deutet an des Sohnes Eigenschaft, der den Bund eröffnen sollte. So nahm das Kleid unsrer Sündenzudeckung an einem Teil der Vater, durch Japhet bedeutet, in seinen Willen, der uns den Sohn schenkte; am andern Teil der Sohn, der unsre Schande mit des Vaters Willen zudeckte, bedeutet den Sem.

Denn soll Christus das Kleid auf unsre Schande decken, so muß die Seele helfen, d. i. sie muß ihren Willen ganz darein ergeben und mit dem Willen wieder rückwärts gegen den Schooß des Vaters gehen, und nicht mehr selber wollen und wissen, wie sie geht oder gehen will. Sie muß also das Kleid in wahrer Buße auf ihre Achseln nehmen und das andre

Teil dem Sem auf seinen Achsel lassen, als dem wahren Bilde Christi, welches ist die edle Sophia [1 Kor. 1, 30].

Myst. 34, 20—26.

476. Aus der fremden, tierischen Gestalt entstand der Spott. Der Teufel schlüpfte in die Figur des fremden Geistes Hams und spottete der himmlischen Gebärerin, daß sie am Bilde Gottes war ein Monstrum worden. Darum verfluchte der Geist in Noah den falschen Spottgeist. Denn der Spottgeist soll Gottes Reich nicht besitzen, sondern vom Bilde Gottes, d. i. vom äußern Bilde der geformten Kreatur abgeschnitten werden. Die Eigenschaft, woraus die Scham entstanden und die an sich selbst gut ist, aber in Adams Sucht nach der tierischen Eigenschaft monstrosisch und fremde am Bilde Gottes ward — diese fremde Gestalt und Form soll nicht ewig bleiben.

Der Geist aus dem Bilde Gottes im geformten Wort des guten Grundes in Noah erkannte den Spott, erweckte in sich das Feuerzentrum der Seele im Grimm und verfluchte diesen Geist der Eitelkeit. Nicht daß Ham in seiner Seele und Seelengeiste sei verflucht worden, sondern nach der spöttischen Figur des Spottgeistes, welcher sich aus dem Monstrum hervorthat. Er aber, das irdische Bild aus dem Erdenstoff, sollte sich mit dem eignen Willen im Bilde Gottes verbergen und nur als ein Knecht oder Werkzeug des Bildes Gottes sein: nicht der irdische Geist soll regieren, sondern der himmlische, als die Seele mit ihrem Geiste; das Monstrum soll nicht offenbar sein. Weil aber der freie Wille den monstrosischen Geist erweckte, welcher nur ein Spötter war der Verborgenheit im Bunde, so verfluchte ihn Noah und sprach, er solle ein Knecht seiner Brüder sein.

Hams Figur, nach dem monstrosischen Geiste, sollte nicht im Regiment des Lebens in der Wiedergeburt sein, sondern nur als ein Knecht oder Werkzeug, ohne eignen Willen oder eignes Leben in der Selbheit, zum Gehilfen und Diener des geistlichen Reiches gebraucht werden: auf Art, wie die Nacht im Tage verborgen ist: sie ist, als wäre sie nicht und ist doch wahrhaftig, und ist des Tages Dienerin zu seiner Wirkung und Kraft. Ham deutet an das äußere Teil der Seele vom Geiste dieser Welt, der in der geistlichen Welt, in der Wiedergeburt, ein geformter und gefaßter Wille sein soll, der nicht in eigner Geistesweise begehre zu regieren, sondern als ein Knecht und Diener der kreatürlichen Seele und des Geistes Gottes in der h. Lichtsbildnis; der in keinem eignen Ver-

stande in der Selbheit offenbar sei, sondern verborgen wie die Nacht im Tage. Denn die tierische Seele soll nicht erben das Reich des Lichts. Ob sie wohl darin sein soll und wird, so hat sie doch kein Regiment, sondern ist stumm wie ein Werkzeug gegen seinen Meister.

In der Zeit der vier Elemente zwar will sie das Oberregiment haben, denn sie hat sich in ein Eigentum und figürlich Leben zur Selbheit eingeführt; aber darum hat Gott sie verflucht und zum Tode verurteilt, daß sie der Selbheit absterbe. Das ist Hams Eigenschaft, die Gott in ihrer spöttlichen Gewalt verflucht und zum Knecht unter das engelische Reich geordnet hat.

Sem und Japhet hatten auch Hams Eigenschaft in sich, wie sich hernach auswies in ihren Nachkommen. Allein man redet hier vom Oberregiment, welch Prinzipium die Kreatur habe im äußern Leben in ihrer Figur gehabt.

Myst. 34, 7—10. 12. 16—19; 32, 8.

477. Weil die erste irdische Welt menschlicher Eigenschaft in der Sündflut ersäuft ward und die erste Monarchie allda aufhörte, so stellte sich die Form derselben nach der Sündflut alsbald wieder dar mit Noah und seinen drei Söhnen. So deutet nun der Geist aus dem Stamm und der Wurzel menschlicher Eigenschaft, wie es hernach gehen würde, wie sich der Baum des Menschen in seinen Eigenschaften würde in Aeste und Zweige einführen, d. i. in verschiedene Völker und Regimente, so lange die Menschheit im Reich der vier Elemente leben würde. Aber auch sprach der Geist aus, wie die drei Eigenschaften der Menschheit, als des Weibes Same [in Sem], der kreatürlichen Seele Same [in Japhet] und der irdische Same in Hams Figur im geistlichen Reiche der Wiedergeburt stehen und regieren sollten; wie sie nicht alle den einigen Gott nach seinem Gnadenlicht erkennen würden, und wie ihnen Gott das Gnadenlicht im Geschlechte Sems vorstellen werde.

Myst. 34, 13. 30.

478. Denn Noah sagt: Gelobet sei der Gott Sems, und Japhet soll in Sems Hütten wohnen. Unter dem Gott Sems versteht er das heilige WOrt im Bunde, das sich in des Weibes Samen eingeleibt hatte, das auf Abraham und Israel ging, und wie sich das werde offenbaren; denn Sems Linea sah auf das Licht im Bunde. Japhets Figur ging im Reiche der Natur durch die Weisheit der Natur fort. So sollten die Japhetiten oder Heiden, welche im Lichte der Natur lebten,

zu dem geoffenbarten Gnadenlicht aus Sems Geschlecht kommen, in Sems Hütten eingehen und darin wohnen. Als sich das WOrt in der Person Christi mit dem Gnadenlichte des Evangeliums offenbarte, gingen die Heiden, die zuvor nur vom Lichte der Natur wußten, in das Gnadenlicht ein. Und also wohnte Japhet, d. i. die arme gefangene Seele, die der ewigen Natur ist, in Sems Hütten; denn das Licht der Natur wohnt im Licht der Gnaden und ist des Gnadenlichts, als Gottes Lichts Hausgenoß, als eine Form oder gefaßtes Wesen des ungefaßten Lichts Gottes.

Hams Linea aber ging auf den animalischen [tierischen] Menschen aus dem irdischen Teil, in dem der Fluch war. Daraus entstand das sodomitische und fast ganz viehische Volk, welches weder des Lichts der Natur noch des Gnadenlichts im Bunde achtete. Also mußte Ham, als der fleischliche Lustgeist, in seiner Eigenschaft und Selbheit bei den Kindern des Lichts ein Knecht werden; die Kinder Gottes beugen ihn unter die Knechtschaft und nehmen ihm seinen spöttischen Willen. Denn der Geist Hams, den Noah verfluchte, deutet an, wie er werde auf Erden groß werden und nur in der monstrosischen, viehischen Erkenntnis einhergehen, der Kinder des Lichts spotten und sie für Narren halten, weil sie auf ein Anderes hoffen, das sie äußerlich nicht sehen. Myst. 34, 31. 32. 14. 15.

479. Also deutet der Geist in Noah auf dreierlei Menschen. Erstlich auf die Kinder des Glaubens, welche würden bloß und allein auf das verborgene Licht der Gnade Gottes sehen und dasselbe in ihren Herzen scheinend haben. Die Andern würden auf das Licht der Natur und Vernunft sehen und das verborgene Licht wollen durch die Vernunft ergründen, sich darum zanken und beißen und viel seltsame Zerrbilder und Gedichte aus dem Lichte der Natur hervorbringen und für Götter oder Gottes Licht aufwerfen, wie es denn bei den Christen und Heiden also ergangen ist.

Die Dritten würden Hams Art sein und weder das Licht der Natur noch der Gnade erkennen, sondern einhergehen wie das Vieh und nur Titel- und Maulkinder sein, dazu Spötter und Maulaffen. Sie würden sich wohl auch Gottes Kinder nennen, aber ihre Erkenntnis würde nur eine äußere Mauerkirche sein, eine Gewohnheit eines Gottesdienstes, da das Maul würde den Namen Gottes führen, aber das Herz nur einen viehischen Geist zur irdischen Hoffart und Wollust gebären.

Also werde der Geist Sems, Hams und Japhets in Einer

Gemeinde untereinander wohnen: Sems im Glauben, unter den Japhetiten verborgen, in einem unansehnlichen, verachteten Völklein; Japhets mit großem prächtigem Geschrei großen vorgeblichen Gottesdienstes, aber nur als Gleißnerei aus dem Lichte der Natur; Hams aber voll Fraßes und Spottes, welcher sowohl der Kinder des japhetitischen Scheins wie der Kinder des wahren Lichts nur spotten werde und leben wie das wilde Vieh, und doch wollen in seinem Säuleben ein von außen angenommenes Gnadenkind sein. Myst. 34, 33—36.

480. Derselbe Ham hat jetzt in der Christenheit das Regiment. Er hat mit Japhet geheuchelt, daß er ihm hat durch das Naturlicht einen äußerlichen gleißenden Gottesdienst, als einen äußerlichen Maulgott aufgerichtet. Derselbe Maulgott hat den Ham in seinem tierischen sodomitischen Geiste mit einer schönen gleißenden Decke unter Christi Purpurmantel zugedeckt und ihm große Säcke voll Gnadenlichts zu seinen Häupten gelegt, die soll der tierische Geist des Ham mitnehmen; wenn er ja sterben müßte, so habe er doch große Säcke voll Gnadenlichts.

Aber das Licht der Gnade bleibt nur in den Säcken und der Hamsgeist bleibt in sich ein böses Tier, er wird die Säcke nicht können aufmachen und das Licht der Gnade herausnehmen. Dieser Hamsgeist ist verflucht und soll Gottes Reich nicht erben, er werde denn selber aus dem Gnadenlichte neugeboren; anders helfen ihm die Säcke und Decke nichts.

Denn ein Tier geht ins Heiligtum und bleibt ein Tier, wenn's herausgeht. Dein Heucheln, Trösten und Kitzeln hilft dir alles nichts, du gehest denn wieder in deine erste Mutter ein und werdest als ein kleines neugebornes Kind, und lässest Ham und Japhet mit allen ihren Künsten und Schwätzen hinfahren. Denn Japhet erreicht's nicht in seinem gleißenden Reiche, er gehe denn in Sems Hütten ein als in das [wahre und wahrhaftige] Gnadenlicht, daß dasselbe in ihm geboren werde. Nicht von außen angenommene Kinder gelten vor Gott, sondern eingeborne Kinder aus dem himmlischen Wesen in Christi Geiste. Wer den nicht hat, der ist schon gerichtet (Joh. 3, 18). Myst. 34, 37—40.

XX. Das falsche Weltreich oder Völker und Sprachen.

(1 Mose 10, 1—11, 9.)

Was Noah auf des Geistes Eingebung geweissagt, sollte die Weltgeschichte erfüllen. Auf die Zusammenziehung der Menschheit in eine Familie folgte ihre Ausbreitung über die Erde, aber auch die falsche Erhebung und Empörung wider den allein Hohen und Erhabenen, die falsche Einung ohne und wider den allein Einigenden. Daß jene zerbrach und der hohe Turm geniedrigt, das falsche Einheitszeichen zum Zeugnis der Trennung und Verwirrung wurde — Babel: das war die natürliche Folge gottesloser Selbstherrlichkeit wie zugleich das Göttliche Gericht über selbige. Die Trennung des Sinnes wie der Sprache war gesetzt mit der Trennung der einigen Religion des WOrtes, welchem Menschengeist und Menschensprache entstammen.

Nach den drei Prinzipien alles Seins und Werdens schieden sich die Nachkommen der drei Söhne Noahs, und zwar in bestimmter Zahl der Völker und ihrer Sprachen. Japhet hielt vorzugsweise das erste Prinzipium fest, seiner Anlage nach; sein Geschlecht ward der feurig bewegende und strebende Teil der Menschheit, dem das Licht der Natur die Wege zeigte. Sem das zweite oder Lichts- und Liebe-Prinzip, denn in ihm war das WOrt der Gnade und Erlösung eingeleibt und das Ziel des Bundes ersehen. Ham das dritte oder äußere, rein irdische Prinzip, das seine Nachkommen immer tiefer ins Fleisch versinken ließ. Alles dies doch nur der Vorherrschaft, nicht der Alleinherrschaft nach, und so, daß jeder Einzelne wie jedes Volk befähigt und berufen blieb, einzutreten in Sems Hütte, miteingeleibt zu werden in den Bund der Gnade. Außer diesem aber ist alles Babel bis auf diesen Tag.

481. Der Namen der Kinder Noah und deren Kinder, wovon die andre Monarchie auf Erden entsprungen, sind zweiundsiebzig, welche der Geist im Mose andeutet. Hierunter liegt das große Geheimnis des Turms zu Babel, als die Zerteilung der Zungen. Myst. 35, 15.

482. Der Geist setzt zuerst sieben Namen in Japhets Linea, welcher habe sieben Söhne gezeugt: Gomer, Magog, Madai, Javan, Thubal, Mesech und Thyras. Nun ist Japhet der erste und deutet an das erste Prinzipium, darunter das Reich der Natur nach den sieben Eigenschaften, und wie aus der Natur die sieben freien Künste würden erfunden werden unter einer natürlichen Philosophie: wie sie in dieser Japhetslinea auf natürliche Art bei den Heiden erfunden worden. Unter den sieben Namen liegt ferner das Geheimnis der Völker und Reiche, die daraus entstehen würden bis an der Welt Ende.

Hernach deutet der Geist nur von zwei Söhnen Japhets, welche Kinder gezeugt, als von Gomer und Javan. Bedeutet die zweierlei Menschen unter den Heiden im Reiche der Natur.

Unter Gomer setzt er drei Namen, Askenas, Riphath und Thogarma, als Gomers Söhne, welche besagen, daß sie das geformte Wort würden in ein Wesen fassen und in eine Beschauung scharfer Vernunft einführen, und daraus eine Figur als eine Herrschaft oder Form eines Regiments eignen Willens machen nach dem Reiche der Natur für zeitliche Herrlichkeit.

Unter Javan, dem andern Sohne, setzt er vier Namen: Elisa, Tharsis, Kittim und Dodanim. Diese Namen deuten an aus den Eigenschaften der Natur: der erste einen guten, halb engelischen Willen; der andre eine Einführung des guten Willens in den Grimm der Natur, woraus eine böse kriegerische Selbheit erboren wird; der dritte einen falschen Verstand, da sich der engelische gute Wille in eine Närrin in der Selbheit der Vernunft einführt und mit dem fremden Schein sich darstellt: deutet an die heidnische Abgötterei, in die sie sich durch die Vernunft außer Gottes Licht geführt haben; der vierte die heidnischen Götter und großen Königreiche, wodurch der Geist der Natur sie in seine Form und Macht führte. Denn unter dem Namen Dodanim deutet der Geist an das Reich der Natur in der Selbheit mit eignem Gottesdienste, als einen äußerlich sichtbaren Gott.

Unter diesen vierzehn Namen in Japhets Linea wird das menschliche Reich der Natur ganz vorgebildet; von ihnen sind alle Inseln und Sprachen der Heiden erfüllt worden. Und ist sonderlich zu merken, daß sich der engelische Wille mit darein schließt: bedeutet die im Lichte der Natur hochverständigen Weisen der Heiden, in denen sich das innere heilige Reich spiegelt. Und ob sie wohl im wahren Göttlichen Verstande verschlossen lagen und nur durch einen äußerlichen Schein sahen, sollen sie in der Wiederbringung aller Wesen, wenn die Decke weggenommen wird, in Sems Hütten, doch in ihrer Eigenschaft leben.

Aus diesen vierzehn Zahlen der vierzehn Namen Japhets kommen auch die prophetischen und apokalyptischen Zahlen, womit der Geist deutete, wie sich die Wunder der Natur nacheinander eröffnen würden und was in jedem Grade der Eröffnung geschehen solle. Myst. 35, 20—25.

483. Unter Ham führt der Geist die größte Deutung vom Reiche der Natur; denn Er stellt die äußerliche Form der Vernunft damit dar. Er sagt: Ham habe den Chus, Mizraim, Puth und Kanaan geboren. Chus bedeutet eine gefaßte, schnelle, über sich schwingende Lust in der Selbheit, gleich einem

Laufen oder einer weitumherrschenden Macht, und ist die Wurzel des fürstlichen Regiments nach dem dritten Prinzipium, gleichwie Japhet desselben Grund nach dem ersten.

Unter Hams Linea setzt der Geist 29 Namen, die von Ham entstanden sind: deutet an 29 Eigenschaften aus dem dritten Prinzipium, als aus dem Geiste der äußern Welt; wie sich das geformte Wort werde in Zungen und Eigenschaften der Natur offenbaren, woraus die Regimente und Ordnungen der Landschaften entstanden sind; welche Völker daraus entstehen, wie sie ihre Aenderungen und Endschaften nehmen würden. Alles das liegt in ihren Namen verborgen.

Also hat Ham 29 Namen seiner Kinder und Kindeskinder, und er ist der dreißigste. Darunter liegt die Zahl des Endes in seinem Regiment. Dreißig ist seine ganze Zahl; davon sagt der Prophet: daß dieser Ham werde den Gerechten verkaufen um dreißig Silberlinge, und diese geben um eines Töpfers Acker (Sach. 11, 12. 13). Wie ein Topf gegen seinen Meister geachtet ist, also ist auch der fleischliche Hams-Mensch gegen Gott geachtet. Er nimmt seine dreißigste Zahl, die er ins Reich Gottes einführen sollte, und giebt sie um ein irdisch Gefäß, das dem Acker gleicht, und verkauft darunter den Gerechten, der unter der dreißigsten Zahl im Worte der Kraft verborgen liegt. Also scheidet sich der Gerechte unter der dreißigsten Zahl durch das Sterben von Hams Fleische nach der 29. Zahl dieser Eigenschaften, die sich in Ham emporschwangen. Myst. 35, 26. 38. 39.

484. Sem hat in seiner Linea sechsundzwanzig Namen; er ist der siebenundzwanzigste. Der Geist in Mose spricht ganz verdeckt, er sei ein Vater aller Kinder von Eber [v. 21], da Eber doch erst im dritten Grade nach Sem ist [v. 24.] Aber der Geist sieht so genau auf das WOrt im Bunde, wo sich dasselbe in einer Linea eröffnet. Denn alles was der Geist im Mose von den äußern Geschichten redet, darunter sieht er auf die Linea Christi. Eber heißt so viel als ein Schall oder Offenbarnng des Worts aus dem Zentrum.

Und sagt weiter, Eber habe zwei Söhne gezeugt, von denen einer Peleg geheißen, darum daß zu seiner Zeit die Welt zerteilt ward. Der Geist sieht nicht allein auf die äußere Zerteilung der Länder, sondern vielmehr auf die Linea, in der das Ziel des Bundes stand. Denn in Eber öffnete sich das Ziel im Worte als im Schalle, und ging im Samen auf Peleg. Da schied sich Adams und Christi Linea in den zwei Brüdern,

Peleg und Jaketan, wie hernach bei Abrahams und Isaaks Kindern mit Isaak und Ismael und mit Jakob und Esau. Aeußerlich war die Welt zerteilt, wie innerlich das Reich Christi und das Reich der Welt. Nicht daß Jaketan nicht sei im Bunde blieben; allein der Geist sieht auf die Bewegung des Samens, in welcher Linea das Ziel derselben stand, worin das WOrt in der Menschheit sich offenbaren wollte aus dem himmlischen Grunde.

Die Namen der Kinder und Kindeskinder Sems sind lauter Andeutungen der Eigenschaften aus der Wunderlinea des prophetischen Geistes Henochs, da sich seine Eigenschaften aus dem Stamm in Aeste einführteu, hier aber in Zweige. Der Geist setzt unter Jaketans Linea vierzehn Namen, als die Wunderzahl dieses Astes, das Reich Christi nach der Natur Eigenschaft. Von Peleg aber sagt er nicht mehr als von Einem Sohne, den er gezeugt, als er dreißig Jahr alt gewesen: anzudeuten die Linea Christi, in der das Ziel stand. Denn durch Einen sollte der Bund eröffnet werden. Mit dem Einen sah der Geist auf das Reich der Gnaden, und mit seines Bruders vierzehn Namen auf das menschliche Reich. Daß aber Peleg den Sohn gezeugt im dreißigsten Jahr seines Alters, das deutet der Geist darauf, daß Christus im dreißigsten Jahr seines Alters sich in seinem Amte offenbaren werde. Denn alle Alter unter der Linea Christi, die Moses andeutet, haben eine gewisse Deutung auf die Zeiten der Bewegung im Bunde, durch die Propheten und andre Heiligen, in denen der Bund sich bewegt hat.

Der Geist Mosis setzt fünf Namen der Kinder Sems, und ob dieser wohl mehr gezeugt hat, so deutet der Geist nur auf die Eigenschaften des geformten Wortes im Bunde mit menschlicher Eigenschaft. Diese fünf Namen stellen dar die fünf Hauptsprachen der geistlichen Zunge durchs geformte Wort aus dem hohen Namen Gottes, aus welchen Zungen der prophetische und apostolische Geist redet. Unter den Namen aber deutet der Geist auch die Reiche, welche Gott mit seinen Namen ordnet, regiert und führt, jedes Reich nach seines Namens Eigenschaft. Wie diese, so ist auch die Zunge der Sprachen und Sitten, wie geschrieben steht: *Welch ein Volk es ist, einen solchen Gott hat es auch.* Nicht daß mehr als ein Gott sei, aber Gott ergiebt sich in seiner Offenbarung im geformten Worte also nach aller Völker Eigenschaft, daß jedes Volk dasselbe einige Wort nach seiner Eigenschaft führt. Dessen äußerliche Form und Zerteilung ist *Babel.* Myst. 35, 40—47.

485. Der Geist im Mose setzt, Chus habe den Nimrod gezeugt, der habe angefangen ein gewaltiger Herr zu sein auf Erden und sei ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn gewesen [10, 8. 9]. Hiemit deutet der Geist die Eigenschaften der Natur an, wie dieselben sich in menschlicher Natur eröffnet und in eine äußere Form zu einem gefaßten Regiment unter den Menschen eingeführt haben; wie der menschliche freie Wille sich in der Natur des Verstandes geformt und ein solch Bild ins Gemüt eingebildet habe, woraus dann das äußere Werk entstand. Denn Nimrod bedeutet eine Fassung oder Gewaltnehmung aus der Natur, wie diese sich in ein Regiment gefaßt und mit Gewalt aus sich gedrungen sei, und die untern Eigenschaften gedrängt und gejagt habe: gleichwie ein Jäger wilde Tiere jagt, fängt und zähmt.

Also deutet der Geist an, daß aus der selbsterhobenen menschlichen Natur solche böse Tiere entstehen würden, die nur der äußern Natur lebten. Und über dieselben thörichten Tiermenschen entstand aus der Natur des Grimmes der Jäger, als die äußere Herrschaft, welche das Tier sollte jagen, fangen, töten und im Zaum halten, auf daß nicht ein allgemein Wüten, Reißen, Beißen und einander Auffressen unter den Menschentieren sei. Weil sie sich durch Gottes Geist nicht wollten regieren lassen, mußten sie sich durch das Amt der Natur regieren lassen. Denn der Geist sagt: Nimrod sei ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn gewesen. Was aber vor dem HErrn aller Wesen jagt, das jagt nicht Hasen oder andre Tiere. Und wozu hätte der HErr sonst eines Jägers bedurft!

So deutet der Geist darunter das Regiment der Natur, wie sich das menschliche Regiment in der Seele der äußern Welt gefaßt habe, wie es künftig darin gehen würde, was für Jäger aus dem Amte der Natur entstehen würden. Er vergleicht die menschliche Herrschaft einem Jäger, der nur nach Tieren jagt, dieselben zu fangen und zu würgen. So werde es hernach gehen, daß diese Jäger würden nach Menschen jagen, dieselben unter ihre Dienstbarkeit zu fangen, und sie im Jagen durch ihre Jagdhunde beißen, töten und auffressen, durch Krieg und Mord verderben und alles mit eigner genommener Gewalt zwingen.

Hier mag die Welt einen Spiegel nehmen von dem wahren Grunde des Urstandes der weltlichen Herrschaft. Obwohl der Grund des Regiments einen innern geistlichen Urstand hat, so ist's doch in der äußern Form vor Gott nur als ein tierisch

Jägeramt bei den Tiermenschen, die man also bändigen und zähmen muß. Denn das innere geistliche Regiment steht in großer Demut in einer engelischen Form, darein auch Gott den Menschen schuf. Wäre er nur im Paradiese blieben, so hätte er nicht des Jägers bedurft. Weil er aber wollte ein Tier sein, so ordnete ihm Gott auch einen Jäger, der das wilde unzahme Tier bändigte. Und ist Jäger und Tier vor Gott in dieser welttierischen Eigenschaft einer wie der andre. Weil es aber nicht anders sein mochte, so hält es Gott für seine natürliche Ordnung; denn Er hat jedem Dinge sein Regiment gegeben.

Wie wollen aber die Kinder Gottes von diesem Jäger vor Gott frei werden? Ein jeder Mensch trägt im Aeußern des Jägers Hinde [das Tier] an sich, worüber der Jäger der Natur Gewalt hat. Der innere geistliche Mensch muß nur sein äußeres Tier unter dem Jäger lassen, denn sein äußeres Tier ist auch böse. Myst. 35, 29—37.

486. Moses sagt: Nimrod, Hams Sohn, habe zu Babel sein Reich angefangen und sei der erste Herr auf Erden nach der Sündflut gewesen: ein Anhänger des Turmes und der Stadt Babylon. Nicht so zu verstehen, daß allein Hams Kinder den Turm hätten bauen wollen, sondern auch Japhets und Sems, denn sie waren noch alle beieinander, und wollten einen Turm bauen, dessen Spitze in den Himmel reichte, auf daß sie sich einen großen Namen machten [11, 1—9.]

Dieser Turm, auf dem sich die Zungen haben zerteilt, wobei die große Stadt Babel gestanden, ist eine Figur des abgefallenen irdischen Menschen, welcher in die Selbheit eingegangen ist und das geformte Wort Gottes in sich zu einem Abgott gemacht hat. Denn des Turmes Art war, dazustehen als ein groß Wunder, das die Menschen zu ihrem Dünken gemacht hatten und auf dem sie zu Gott steigen könnten. Er deutet an den menschlichen Verstand, der sich von Gottes Wohnen und Wesen verloren hatte.

Die Stadt Babel ist der Hams-Mensch, der diese Stadt auf Erden baut; der Turm ist sein eigen erwählter Gott und Gottesdienst. Der Name Nimrod zeigt klar in seinem eignen Sinne des Worts, daß es eine gefaßte, verkörperte Lust sei, sich als ein eigner Gott in die Höhe zu schwingen, wessen der Turm ein Bild war. Gott ließ sie in ihrem verwirrten Verstande die Figur ihrer Eigenheit darstellen, als ein Bild, was der Mensch vor Gott worden sei. Gott mußte es geschehen

lassen; denn die finstre Welt des Zornes Gottes war im Menschen offenbar geworden, woraus die grobe, irdische Eigenschaft war erboren worden, die den Menschen ganz gefangen hatte. Die stellte auch ihr Bild dar als ein eigner Gott. So war der Turm ein Bild der finstern Welt, da die Menschen in der finstern Selbheit Gott schauen wollten. Das erste menschliche Leben war das geformte Wort, das war in der eignen Begier zur Selbheit ein solch Bild vor Gott, wie dieser Turm, gleich einem gemalten Leben. Myst. 37, 3. 4. 8—11.

487. Vor der Sündflut hatten sich die Kräfte im menschlichen Baum, der in allen Eigenschaften des Guten und Bösen stand, noch nicht ausgewickelt. Denn alle Menschen hatten nur *einerlei Sprache*; die Sprachen aus den [getrennten] Eigenschaften waren vor der Sündflut nicht offenbar. Sie verstanden wohl die Natursprache, als das geformte Wort in seinem Unterschiede, aber dieser Unterschied war noch nicht geformt und in Zungen gebildet, bis der Stamm des menschlichen Baumes nach der Sündflut seine Kräfte in die Zweige führte und sich die Eigenschaften des geformten Wortes durch der Natur Eigenschaften mit den Zungen hervorthaten, als ein Wunder vieler Worte in dem einigen lebendigen Worte.

Das Bild Gottes im geformten Wort sollte die Formung des einigen Wortes aus dem ersten Grunde in viel Formungen der Sprachen hervorbringen, nach Art und Weise der fürstlichen Regimente, der hohen Geister, die auch im geformten Wort in Unterschieden sind und in der Tiefe dieser Welt in den Eigenschaften der Natur über die Elemente und Sterne herrschen; welche auch die Namen Gottes im geformten Worte der Natur tragen als ein Werkzeug Gottes, womit Er förmlicherweise in seinem Regiment und Liebespiel regiert.

So lange die Kräfte in Einer Eigenschaft im Stamme lagen, verstanden die Menschen die Natursprache, denn es lagen alle Sprachen darin. Als sich aber derselbe Baum der einigen Zunge in seinen Eigenschaften und Kräften zerteilte bei den Kindern Nimrod, hörte die Natursprache auf, aus der Adam allen Dingen Namen gegeben, und ward der Stamm der Natur wegen der zerteilten Eigenschaften im Worte des Verstandes matt und schwach. Der Verstand der Geister blieb in jeder Zunge äußerlich, auf Art, wie man von einem Dinge redet, von dem man sagen hört, das man aber nicht sieht und von dem man keinen rechten Verstand hat. Myst. 35, 6—10. 12. 13.

488. Es ist kein Ding in der Natur, das geschaffen

oder geboren ist, es offenbart seine innerliche Gestalt auch äußerlich; denn das Innere arbeitet stets zur Offenbarung. Darum ist in der Signatur [der äußern Bezeichnung oder wahrnehmbaren Erscheinung] der größte Verstand, worin der Mensch, als das Bild der größten Kräfte, nicht allein sich selbst kennen lernt, sondern auch das Wesen aller Dinge. Denn an der äußern Gestalt aller Kreaturen, an ihrem Trieb und Begierde, an ihrem ausgehenden Hall, Stimme und Sprache kennt man den verborgenen Geist, weil die Natur jedem Dinge seine Sprache nach seiner Essenz und Gestaltung gegeben hat: ein jedes Ding hat seinen Mund zur Offenbarung.

Und das ist die Natursprache, in der jedes Ding aus seiner Eigenschaft redet und sich immer selbst offenbart und darstellt, wozu es gut und nütze sei. Denn ein jedes offenbart seine Mutter, die die Essenz und den Willen zur Gestaltung also giebt.

Der Geist [des Menschen] aber giebt jedem Dinge Namen. Wie es in der Geburt in sich selber steht und wie sich's im Anfange in der Schöpfung geformt hat, also formt es auch unser Mund. Wie es aus dem ewigen Wesen ausgeboren und zum Wesen gekommen ist, so geht auch das menschliche Wort aus dem Zentrum des Geistes in Form, Art und Gestalt hervor; und ist's nicht anders, als machte der Geist ein solch Wesen wie die Schöpfung ist, wenn er die Gestalten der Schöpfung ausspricht. Denn er formt das Wort des Namens eines Dinges im Munde, wie das Ding in der Schöpfung geworden ist. Und daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder und aus Gott geboren sind [ohne den Fall]. Denn wie Gott von Ewigkeit hat das Wesen dieser Welt in seinem WOrte gehabt, welches Er immer in die Weisheit eingesprochen, so haben wir's auch in unserm Wort, und sprechen es in die Wunder seiner Weisheit. Denn Gott ist selber das Wesen aller Wesen, und wir sind als Götter in Ihm, durch die Er sich offenbart. Ein Vieh kann nichts aussprechen, weil es nicht aus dem Ewigen ist, wie der Mensch.

Sign. 1, 15—17; Drf. Leb. 6, 2—6.

489. [Das lautbare Wort entsteht also:] Wenn sich die Lust, als der freie Wille des Menschen, in eine Begierde faßt, so faßt er das ganze Alphabet. Denn die Begierde ist das Fiat und die Lust zur Begierde ist die Beschauung des freien Willens, als das geformte Wort der Weisheit. So schöpft dann der freie Wille mit der Lust in den Buchstaben als in

dem Sinn der Natur, setzt die Sinne der Buchstaben zusammen und faßt die Luft in ein Wort, welches in einer innern Form, als in einem gefaßten Gedanken steht. Alsdann nimmt der freie Wille das H als den Geist des Aushauchens [den Hauch] und führt den geformten Gedanken vor den Rat der fünf Sinne [als der verständigen Urteilskraft]: die beschauen das gefaßte [innere] Wort und probieren, ob es [zum Aussprechen] tauge oder nicht. Gefällt es, so nimmt das H als der hauchende Geist das Wort und führts auf die Zunge in den Mund, wo der Werkmeister als das Fiat ist, das göttliche Werkzeug, und figuriert die Sinne der Eigenschaften aus dem Buchstaben zum Lauten oder Schallen, zur Offenbarung oder Aussprechung.

Wie sich nun jedes Wort im Munde zur Wesenheit als zum Aussprechen faßt, wie es der Werkmeister in den Sinnen bildet und wie die Zunge mitthut, wenn sie es faßt, durch welchen Weg sie es ausführt, entweder durch die Zähne oder über sich oder mit offenem Munde; ferner wie sich die Zunge schmiegt im Fügen des Wortes, welchen Sinn sie wieder zurückzieht und nicht ganz oder kaum halb ausstoßen will; wie also das Wort gebildet ward: so ist [in der Ur- und Natursprache] auch das Ding in seiner Form und Eigenschaft, welches das Wort damit benennt, wofern anders der freie Wille ihm auch einen rechten Namen giebt und ihm nicht aus Bosheit oder Unverstand einen falschen Namen anhängt. Denn die Zunge redet Gutes und Böses, Himmlisches und Teuflisches, nach den zwei Quellen der Buchstaben, wie das deren eigene Namen nach der Natursprache bezeugen.

Wer nun den Verstand der Sinne [Sensus] als der Geister der Buchstaben hat, daß er versteht, wie sich die Sinne in der Luft zusammengefügt und als ein Wort zur Wesenheit gefaßt haben, der kann die sensualische Sprache der ganzen Schöpfung und versteht, woraus Adam allen Dingen Namen gegeben und woraus der Geist Gottes den Alten gedeutet hat. Dieses ist der Grund der Hauptsprachen. Myst. 35, 54—57. Drf. Leb. 9, 67.

490. Wenn du die Natursprache verstehen willst, so merke, wie sich jedes Wort vom Herzen im Munde faßt, und was der Mund und die Zunge damit thut, ehe es der Geist wegstößt [auslauten läßt]. Wenn du dies begreifst, so verstehst du alles in seinem Namen, warum es so heißt. Aber den Begriff der drei Prinzipien muß man zur Natursprache haben; denn ihrer sind drei, die das Wort bilden, als Geist, Seele und

Leib. Es wird in aller Völker Sprachen also erkannt, und jedes Volk erkennt es in der seinen.

An eben dem Orte aber liegt der schwere Fall Adams, daß wir verloren haben, was wir in der Unschuld hatten [den Sinn und Gebrauch der Natursprache]. Aber in der Wiedergeburt Jesu Christi nach dem neuen inwendigen Menschen haben wir es wieder erlangt.

Jetzt will die mentalische [geistige oder innere] Sprache niemand verstehen, wie sie sich in der sensualischen [natursinnigen] in den Worten und Namen geformt und gebildet hat, da doch der ganze Verstand ohne Meinungen darin liegt. Wenn wir nicht so blind und verschlossen wären und ließen uns von der Selbheit und Hoffart regieren, so kämen wir bald zum höchsten Verstande.

Dreif. Leb. 5, 85. 86; Myst. 52, 43.

491. Die einige Zunge war die Natursprache, daraus redeten die Menschen [im Anfang] alle. Denn sie hatten sie in einer Form und verstanden in der Sprache den Sinn als das Wesen [der Dinge], wie der Wille es formte. Denn der Geist war im Wesen, als der Geist Gottes in seiner Offenbarung. Als sie aber die sensualische [natursinnige] Sprache nicht wollten gebrauchen und sich eine geformte machten, ist ihnen der rechte Verstand erloschen; denn sie führten die Geister der sensualischen Sprachen in eine äußerliche grobe [mechanische] Form und lernten aus der Form reden: wie heute alle Völker nur aus derselben Form ihrer gefaßten sensualischen Sprachen reden. Kein Volk versteht mehr die sensualische Sprache; doch die Vögel in Lüften und die Tiere im Walde verstehen sie nach ihrer Eigenschaft.

Darum mag der Mensch denken, wessen er beraubt ist und was er in der Wiedergeburt soll wieder bekommen, obwohl nicht hier auf Erden, doch in der geistlichen Welt. Denn in der sensualischen Sprache [aus dem Grunde der mentalischen] reden alle Geister miteinander; sie brauchen keine andre, denn es ist die Natursprache.

Auch von unsern Gelehrten, die sich Doktoren und Magister nennen lassen, versteht keiner seine Muttersprache. Sie brauchen bloß der gefaßten Form der groben zusammengebildeten Wörter und verstehen nicht, was das Wort in seinem [innern] Sinne ist. Daher auch entsteht der Zank und Streit um Gott und seinen Willen. Keiner aber kann sich mit Recht einen Gelehrten der h. Schrift, vielweniger einen Doktor [Lehrer]

derselben nennen, er verstehe denn die sensualische Zunge, daß er wisse, wie der h. Geist durch die sensualische Sprache in den Heiligen der Schrift geredet habe; anders ist er nur ein Buchstaben-Wechsler.

So hatten schon Japhets, Sems und Hams Kinder und Kindeskinder die sensualische Sprache verloren und redeten in einer geformten, die sie im Wortsinne auch nicht verstanden. Darum war ihnen Gott verborgen; denn sie verstanden nicht mehr des h. Geistes Stimme ihrer Sprache, als die mentalische Zunge der fünf Vokale. Myst. 35, 48. 58—61. 63. 64.

492. Die Geister der Buchstaben im Alphabet sind die Form des einigen Geistes in der Natursprache; die fünf Vokale führen die heilige Zunge der fünf heiligen Sprachen aus dem Namen J e h o v a h, woraus der h. Geist redet; denn die fünf Vokale sind der h. Name Gottes nach seiner Heiligkeit. Hat doch der Name Jehovah nichts in sich als die fünf Vokale A, E, J, O, U. Die andern Buchstaben deuten an und sprechen aus, was der Name Gottes im geformten Wort in der Natur, in Liebe und Zorn, in Finsternis und Licht zugleich sei; die fünf Vokale aber deuten allein an, was Er im Lichte der Heiligkeit sei. Denn mit den fünf Vokalen wird die Natur tingiert, daß sie ein Freudenreich sein mag.

Daß aber die alten Weisen, dieser Zunge Verständige, dem Namen JEOUA ein H eingesetzt und ihn Jehovah geheißen, ist aus großem Verstande geschehen; denn das H macht den h. Namen mit den fünf Vokalen in der äußern Natur offenbar. Es zeigt an, wie sich der h. Name Gottes in das Geschöpf aushauche und offenbare. Die fünf Vokale sind der verborgene Name Gottes, der allein in sich selber wohnt; aber das H deutet an die Göttliche Lust oder Weisheit, wie sie sich aus sich selber aushaucht. Die fünf aber schließen sich ein mit der Fassung in drei: als A O U, Vater, Sohn, h. Geist.

Die andern Buchstaben außer den fünf Vokalen gehen aus dem Namen Tetragrammaton [Vierworte] als aus dem Zentrum der ewigen Natur, aus dem Prinzipium, und deuten an und sprechen aus die Unterschiede der geformten Weisheit, als des geformten Wortes in den drei Prinzipien, worin die ganze Schöpfung liegt. Sie sind der Sinn der Schöpfung als die Eigenschaft der Kräfte, und der wahre geoffenbarte Gott im Worte der Natur. Myst. 35, 49—53.

493. Siebenundsiebzig ist die ganze Zahl Göttlicher Offenbarung durchs geformte Wort; zweiundsiebzig sind Babel,

als die Zungen der Wunder; die andern fünf sind heilig und liegen unter den 72 verborgen. Sie urständen aus dem J oder Joth, und dieses steht in dem Einen, dem Auge der Ewigkeit ohne Grund und Zahl.

Durch die fünf h. Sprachen aus dem Joth redet der Geist im geformten Worte der Natur heilige Göttliche Worte in den Kindern der Heiligen; und durch die 72 Zungen redet er durch die Natur der Wunder aus Bösem und Gutem, wie sich das Wort in einem Grunde faßt. Die fünf Sprachen stehen dem Geiste Gottes zu, welcher durch seine Kinder redet, wenn und wie Er will; aber die 72 stehen der menschlichen Selbheit und Eigenheit zu, woraus der menschliche eigne Verstand Lügen und Wahrheit redet. Darum sollen die 72 Sprachen, als Babel, durchs Gericht Gottes, und das Reine vom Unreinen geschieden werden.

Die fünf h. Sprachen in der sensualischen Sprache sind Gottes Wort; es ist seine Wirkung durch die sensualische Zunge als durch die Eigenschaften. Denn Gott giebt allen Kreaturen und Gewächsen Kraft und Leben; sein heiliger Name geht durch alles. Diesen h. Namen hatte Adam zum Eigentum, in seinen Sinnen wirkend, regierend und fühlend; und eben dieses Kleinod verlor er. Das wird nun in dem heiligen Namen Jesu wiedergebracht und angezündet.

Die fünf Sprachen oder Alphabete als des Baumes der Zungen aber sind diese: 1) die Natursprache, welche in allen Sprachen die Wurzel ist; 2) das hebräische Alphabet, welches das Mysterium der vorigen eröffnet und den Baum mit den Aesten und Zweigen nennt; 3) das Griechische, welches den Baum mit der Frucht und aller Zier nennt und erst recht das Wissen ausspricht; 4) das Lateinische, welches den Baum mit seiner Kraft und Tugend ausspricht; 5) Gottes Geist, der aller Alphabete Eröffner ist, und dessen Alphabet kein Mensch erlernen kann, er eröffne sich denn selber im Menschengeiste. Verstehe du aber nur deine [deutsche] Muttersprache recht, du hast so tiefen Grund darin als in der hebräischen oder lateinischen. Myst. 35, 16—18. 62; Ird. u. himml. Myst. 7, 6—10; Aur. 8, 73.

494. So ist das Geheimnis des Turms und der zerteilten Sprachen dieses. Die Menschen hatten die sensualische Sprache des h. Geistes in eine stumme Form gefaßt und brauchten das geformte Wort menschlichen Verstandes nur in einer Form als in einem Gefäß, und redeten nur mit dem

Gefäß, und verstanden nicht das Wort Gottes in ihrer sensualischen Zunge, daß Gott selber im redenden Worte des Verstandes wäre.

Nun aber hatte sich zwar Gott mit seinem WOrt in das menschliche Bild im Anfange der Schöpfung einverleibt und wollte nicht stumm oder in einer einigen gefaßten Form sein. Weil aber alle Dinge im Wachsen, Samen und Ernte stehen, so war jetzt die Zeit der Blüte des menschlichen Baumes, da sich der Geist der Sinne in seinen Eigenschaften mit der Blüte hervorthat und die Eigenschaften durch die Blüte ausführte, wie aus der Blüte in Früchte [was aber nur in Gottes Willen und Weise geschehen sollte]. Wie indes jede Blüte am Alleräußersten und Höchsten des Halms oder des Zweiges am Baum sich aufthut, so trieb der Geist [dieser Welt als des geformten Wortes Gottes] die Menschenkinder dahin, daß sie auch einen solchen hohen Turm, gleich einem hohen Baum oder Halm machten; denn er wollte seine Blüte und Früchte auch in der Höhe des Halms offenbaren. Und oben auf dem Turm, den sie an den Himmel bauen wollten, that sich der sensualische Geist mit der Blüte auf.

Denn der Menschen Wille war, zu Gott zu steigen. In dieser Begierde und Willen that sich der sensualische [in die Sinnennatur herabgezogene] Gott hervor. Denn sie suchten ihn nur auf umschriebene [äußerliche, räumliche, sinnliche] Weise: also begegnete er ihnen auch nur auf eine gefaßte sensualische Weise, aus gefaßten Zungen und Sprachen, woran sie doch stumm waren und Ihn nicht erkannten.

Sie waren mit dem heiligen Sinne [der Dinge] als mit dem mentalischen [denkenden] Geiste, in die Natur eingegangen, und die Natur hatte sie im Verstande gefangen. Darum offenbarte sich ihnen Gott auch mit dem sensualischen Geiste in gefaßter Form der Zungen, aus den zweiundsiebzig Eigenschaften durch die drei Prinzipien, als durch ein dreifach sensualisch Alphabet, als durch dreimal vierundzwanzig Buchstaben in gefaßter Form durch die Zunge, aus jedem Buchstaben durch die drei Prinzipien, als in drei Eigenschaften der Zungen und Sprachen, nach Eigenschaft der Dreiheit der Gottheit.

Daher urständen zweiundsiebzig Sprachen aus der einigen sensualischen Zunge, in der alle Sprachen liegen, und ging jede Zunge und Sprache auf ihr Volk. Je nachdem die Eigenschaft jedes Geschlechts aus dem Stamm menschlichen Baumes aus dem geformten Worte war, eine solche

Sprache entstand aus ihm, als aus der Eigenschaft des geformten Wortes.

So hat Gott die Sprachen nach jedes Landes Eigenschaft geformt, und weil sich die Völker in alle Lande zerstreuen sollten, jedem Volk eine Sprache eröffnet nach seinem Lande, die sich unter dieselbe sensualische Eigenschaft schickte und damit übereinstimmte: damit nicht die Eigenschaft des Landes die Turba in sich einführte, wenn sie dem geformten Geiste der großen Welt in der Seele desselben Orts ihre Stimme einführten. Wie die Offenbarung des geformten Worts im Geiste der Welt an jedem Orte war, so formte ihm auch der Geist Gottes durch die Natur der Eigenschaften die Sprachen in jedes Land: erstlich die 72 Hauptsprachen, danach die Abzweigungen aus den Sinnen jeder Hauptsprache. Was für eine Eigenschaft die Luft [das natürliche und geistige Klima jedes Ortes] hat in ihrem herrschenden Gestirn, solche Eigenschaft hat auch das gemeine Volk in der Sprache.

Myst. 35, 68—75.

495. Der Mensch hatte sich mit dem Verstande durch die Begierde zur Selbsteigenheit in die sensualische Zunge gefaßt, in welchem Fassen der Geist der mentalischen Zunge aus den fünf Vokalen von ihm gewichen war. Nicht daß der Geist sei von seinem Geschöpf gewichen, allein der freie Wille des Menschen im geformten Wort der stummen Buchstaben, worin sich der Geist der fünf Vokale offenbarte, hatte sich aus der Gelassenheit des ungeformten Geistes in eine Eigenheit und Selbstwollen als ein eigner Gott eingeführt. Dessen Vorbild war der Turm, da die Menschen zu Babel im eignen gefaßten Willen und Gedanken zu Gott kommen und steigen wollten. Sie waren vom Geiste Gottes ausgegangen und wollten sich das Reich Gottes in der Selbheit nehmen durch eigen Vermögen; wollten in Gottes Heiligkeit mit eignem, selbsterbornem Willen in Böse und Gut eingehen. Das deutet an die zerteilten Zungen, da sich jede Eigenschaft aus der allgemeinen sensualischen Zunge in eine Selbheit und Eigenverstand eingeführt hat, daß sie einander nicht mehr verstanden.

Diese gefaßte [gebundene] Zunge hat der h. Geist am Pfingsttage in St. Petri Predigt wieder eröffnet, da Petrus aus der eröffneten sensualischen Zunge in Einer Sprache alle Sprachen redete. Und das war auch Adams Sprache, aus der er allen Kreaturen den Namen gab. Myst. 36, 5—7.

496. Denn aus den zerteilten Zungen [des zerteilten

und von Gott gewichenen Gemütes] ist die Vielheit der Glauben [Religionen] erboren worden, daß sich fast jedes Volk in besondere Meinungen von Gottes Wesen und Willen eingeführt hat. Und darin steht die Verwirrung, als das Geheimnis der großen Babylon, wovon der Geist Gottes aus prophetischer Wurzel geweissagt: beides, aus der Linea Christi, wie Christus der armen gefangenen Seele wieder würde zu Hilfe kommen und ihr recht Leben wiedergebären; zum andern aus der großen Turba, wie jenes Tier samt der Huren von Gottes Antlitz in den feurigen Pfuhl geworfen werden solle.

Wenn wir diesen babylonischen Turm recht ansehen, was er jetzt in Christi Reich auf Erden ist, und was er unter Mose und bei den Heiden gewesen ist, so finden wir klar, daß er bei allen dreien ganz Einer Eigenschaft ist, wie auch bei den Türken und jetzigen Juden: jedes Volk baut ihn aus seiner eignen Wesenheit.

Alles, was unter Juden, Heiden, Christen und Türken außer Gottes Geist, ohne Göttlichen Verstand gelaufen ist, hat nur diesen Turm eigner Essenz gebaut. Alle die, welche sich zu Lehrern aufwerfen oder von Menschen dazu berufen werden ohne Gottes Geist, sind Werkmeister an diesem Turm und Abgott von der Welt her; sie schnitzen allesamt nur Steine und Holz zu diesem Turm. Denn in der rechten allgemeinen sensualischen Zunge, wenn die in einem offenbar ist, sind wir allzumal nur ein einiges Volk aus Adam her.

Myst. 36, 29. 33. 35. 8.

497. Alle Menschen von Adam her, die je von Gott gelehrt haben ohne göttliche Schau des Geistes Gottes in ihnen, die haben alle aus dem Turm der verwirrten Zungen geredet und gelehrt. Daher ist der Streit um Gott und seinen Willen und Wesen entstanden, daß man in der Selbheit darum gezankt hat. Einer hat gesagt, man solle Ziegeln zum Bau des Turmes bringen, der andre Steine, der dritte Kalk, der vierte Holz, Wasser oder andre Notdurft; und dieser Werkmeister sind vielerlei gewesen, ein jeder aus der Eigenschaft seiner Zungen. Jeder hat den Turm auf den Grund und aus dem Stoff seiner Eigenschaft allein für sich bauen wollen, zu einem großen Wunder, daß alle Welt darauf sehen sollte, was er gebaut habe. Und wenn es dann die andern Völker andrer Länder sahen, was dieser gebaut hatte, haben sie das verachtet und gesagt, das Material ihrer Landeseigenschaft sei besser zum Turm, haben angefangen, den Turm für sich zu

bauen und ihn gelobt, der von andern wieder ist verachtet worden so lange, bis sie in Hoffart und Zank also uneinig worden sind, daß sie vom Turm abgelassen und ineinander gefallen sind, und haben einander über dem Erkenntnis des Turms zu Babel ermordet, getötet und verfolgt. Und welche Partei alsdann obgelegen, die hat an dem Turm wieder aus ihrer Eigenschaft gebaut, bis sich wieder haben Völker erhoben und ihr Material für besser geachtet.

Denn die Sprachen zum Verstande waren verwirrt und zerteilt; darum haben die Völker eins des andern Eigenschaft nicht erkannt noch verstanden. Jedes Volk hat gemeint, daß das andre in der Kraft des Verstandes im geformten Wort fremde sei. Daraus ist die Verachtung der Religion als der Erkenntnis des WOrtes entstanden. Und so ergötzt sich in dem Streite der Menschen im Worte der Zunge der Grimm der ewigen Natur samt dem darin wohnenden Fürsten, dem Teufel in seinen Legionen, und also herrscht der Antichrist (welcher der Turm zu Babel ist, als der eigne Wille des Hams-Menschen) im Tempel Gottes und hat sich an des heil. Geistes Stelle gesetzt. Myst. 36, 12—15.

498. Nicht daß dieser Turm nichts nütze sei vor Gott: er ist das große Geheimnis Göttlicher Offenbarung nach Liebe und Zorn. Gleichwie Gott aus dem großen Mysterium allerlei Tiere, böse und gute, wie auch Bäume und Kräuter geschaffen hat, als zur Offenbarung seiner großen Wunder: also hat auch der menschliche Baum solche Wunder aus seiner sensualischen Zunge, aus der Vielheit der Eigenschaften hervorgebracht und in ein Wesen eingeführt zu seinem Wachsen, als zur großen Einernte Gottes. Denn jede Eigenschaft aus Liebe und Zorn, aus Licht und Finsternis wird ihre Frucht einernten und ihren Himmel in sich selber besitzen in ihrem eignen gefaßten Wesen: aus dem einigen WOrt Gottes, welches sich allem Leben eingegeben hat, jedem nach und aus seinem Prinzipium und seiner Eigenschaft, als ein allgemeines Wort, zur herrlichen Offenbarung der Ewigkeit. Myst. 36, 36.

499. Die Menschen sind alle einerlei Eigenschaft, alle aus einem Fleisch und Seele gezeugt, und haben alle nur ein einig Leben, wie ein Baum in vielen Aesten und Zweigen. Diese sehen einander in der Form nicht ganz ähnlich, haben aber alle einerlei Saft und Kraft. Also auch die Kreatur der Menschen unter Juden, Christen, Türken und Heiden. Der einige Unterschied ist, daß uns die Geister der Buchstaben im

geformten Wort im Verstande scheiden. Sonst leben wir alle gleich in den vier Elementen und essen von Einer Mutter Früchten, und bleiben in ihr, wenn wir diesem äußern Leben nicht absterben.

Die verkörperte sensualische Zunge, die sich in den Geistern der Buchstaben geteilt hat, macht uns irre, daß wir meinen, wir sind einander fremde, und sind doch alle nur ein einiger Baum. Aber den hat der Teufel mit seiner Begierde vergiftet, daß sich die Gleichheit hat in eine Ungleichheit ausgeführt, wovon die Geister der Buchstaben sind offenbar worden, daß wir aus vielen Sprachen reden, d. i. daß wir das kräftige Wort Gottes in die Vielheit der zerteilten Eigenschaften eingeführt und in jeder Zunge Eigenschaft eine Selbheit oder Eigenbegier zur Einfassung gemacht haben. Daraus entstehen Widerwärtigkeit und Bilder, um die wir nun streiten, da jeder meint, er habe ein besseres. Wenn man aber dieselben Bilder alle wieder in Eine Sprache einführt und die Bilder tötet, so ist das einige, lebendigmachende WOrt Gottes, das allen Dingen Leben und Kraft giebt, offenbar, und hat der Streit ein Ende und ist Gott Alles in Allem. Myst. 36, 37—40.

500. Darum sagen wir, wie wir es in Gnaden des Einen erkannt haben, daß aller Menschen Dünken und Wissenschaft von Gott, seinem Wesen und Willen, ohne Göttlich Licht dasselbe Hurentier ist, das aus den verkörperten Geistern der Buchstaben entstanden ist, um die man zankt. Wir haben die fünf Vokale im Alphabet [geistig verstanden] verloren, welche die Geister der Buchstaben alle in eine Harmonie einführen, ob sie gleich wie stumm sind gegen die andern Buchstaben und sind doch der andern Leben; denn es kann kein Wort gebildet werden, es sei denn ein Vokal dabei.

So ist uns jetzt kein besserer Rat zur Einigung, um mit uns selber wieder eins zu sein, Ein Volk, Ein Baum, Ein Mensch, Eine Seele und Leib: als daß wir die Bilder der Buchstaben in uns alle zerbrechen und töten und kein einiges leben lassen; nichts mehr begehren von Gott zu wissen und zu wollen als nur allein, was Gott in und durch uns wissen will; daß wir der Seele Hunger und Begier einig und allein, ohne alles andre Wissen, in die fünf Vokale einersenken. Darin ist der große H. Name Gottes Jehovah oder Jesus, als das lebendige WOrt, das allen Dingen Leben giebt, offenbar: nicht nach der Natur Eigenschaft, dem Unterschied vieler Willen, sondern in der einigen Liebesonne.

Gleichwie die äußere Sonne der ganzen Welt Licht und Kraft giebt, also giebt auch dieser einige Name in seiner Kraft allen Buchstaben Leben und Verstand. Denn Paulus sagt: Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig [2 Kor. 3, 6].

Myst. 36, 41—44. 46.

XXI. Abraham und der Bund der Verheißung.

(1 Mose 11, 10—23, 20.)

Auch in Sems Linie drohte der Geist Babels das Heil zu ersticken. Da bewegte sich das WOrt der Gnade aufs neue und tiefer in der Menschheit. Gott sonderte Einen Menschen von seinem Vaterlande und Geschlechte aus, und erzog ihn zu seinem Kinde und Eigentum für das wahre Vaterland und Reich. Er legte auf Abrahams Gehorsam den Segen des ersten Bundes, der von ihm auf alle Geschlechter und Völker der Erde kommen sollte. Abraham, dem sein Glaube des Gehorsams zur Gerechtigkeit gerechnet ward im Blick auf Den, welcher nach seiner Menschheit aus Abrahams Samen kommen sollte, ward der Vater der Gläubigen, der Stamm des Reiches Christi auf Erden, das in das Reich der gefallenen Natur zu ihrer Erlösung und Wiedergeburt eingezeugt war von dem ewigen WOrte, welches selber seines Reiches ewiger Grund und Bund, Träger und Vollender ist. Daher das Bundeszeichen der Beschneidung, als Sinnbild, Pfand und Siegel der Abschneidung des natürlichen, fleischlichen Sinnes und Wesens; daher alle Führungen und Fügungen Gottes mit und an Abraham. Allesamt waren sie, wie er selbst, Vorbild und Unterpfand dessen, was nach zwei Jahrtausenden zur Ausgeburt in Bethlehem gelangen und die gefallene Welt wieder aufrichten, erlösen, erziehen und erneuern, und dereinst herrlich vollenden sollte: in Christo.

501. In Mose und den Propheten hat der Geist Gottes geredet und in seiner Sprache auf das zukünftige Ewige gedeutet. Denn um geringer Schäfergeschichte willen, wie die äußere Form steht, hat Gottes Geist nicht solche Wunder gethan und diese Geschichten so genau aufgeschrieben, als wenn ihm so viel an einer Historie gelegen wäre, dieselbe bei allen Völkern zu erhalten und für sein Wort ausrufen zu lassen; sondern um deswillen, weil unter diesen einfältigen Geschichten Gottes Geist auf das künftige Ewige anspielt. Darum soll man die Schrift des Alten Testaments mit helleren Augen ansehen, denn das ganze Neue Testameut liegt darunter in der einfältigen Geschichte.

Man soll dem Alten Testament, sonderlich dem ersten Buch Mosis, wohl in die Augen sehen; denn es ist allezeit etwas Mehreres unter dem Texte angedeutet, und hanget die

Decke Mosis davor. Wiewohl wir den Text in einer Geschichte auch wollen stehen lassen und gar nicht daran zweifeln. Gott ist es bewußt, der es also hat lassen aufzeichnen.

Myst. 60, 49. 50; 62, 39.

502. Wenn man die Geschichte der alten Heiligen ansieht mit rechten Augen des Verstandes, so sieht man eitel Wunder. Denn die Linien der Kinder Gottes sind gleich wie ein Baum, der in Aeste und Zweige wächst, bis er Frucht trägt. So ist auch die Linea Christi in seinem Stamm des verheißenen WOrtes im Bunde von Ast zu Ast, bis in die Höhe der Zweige gewachsen bis zu seinem rechten Alter, bis sich die Kraft des Baumes, d. i. das WOrt im Bunde, hervorgethan hat mit der schönen, herrlichen Blüte.

Aus dieser Blüte ist wieder das heilige Bild Gottes in Fleisch und Blut gewachsen als in einem heiligen Leibe. Man sieht seine Aeste und Zweige so schön, daß sich die Seele ob solchem Schauen hoch erfreut und billig begehrt, auf diesen Aesten und Zweigen mit auszuwachsen, zum großen Lobe Gottes in unserm engelischen Baum der Ordnungen Christi des h. Paradieses.

Wer also die Geschichte beim Abraham, Isaak und Jakob recht verstehen will, muß sie nicht bloß ansehen als eine Historie, darunter nichts mehr sei: es ist das ganze Reich Christi samt dem Reiche der Natur darunter vorgemalt, nicht allein das Werk menschlicher Erlösung, sondern auch wer, wie oder was am Menschen [dem Erlösten] Gottes Reich erben solle.

Myst. 37, 1. 2; 39, 1.

503. In Abraham eröffnete sich der Geist der feurigen Zunge, des h. Verstandes der mentalischen [innersten] Zunge aus dem Bunde, und stellte auch seine Figur dar in der Beschneidung und dem Opfer. Alle diese Figuren deuteten auf Christum, der das Band der mentalischen Zunge zum rechten Göttlichen Verstande eröffnen, das Licht der Gnaden in der Liebe wieder in dem geformten Wort der sensualischen Zungen anzünden und das Tier der geformten Zungen zerbrechen sollte, in welches der Teufel sich als ein Gott gesetzt hatte. Diesen Gast trieb die h. feurige Zunge in der Eröffnung des Bundes, der Geist Christi aus, und nahm dem Fürsten Lucifer seinen Stuhl in menschlicher Eigenschaft in den Kindern Gottes.

Myst. 37, 17. 18.

504. Und sieht man gar schön, wie es der Geist im Mose in dem Stammregister in den Namen andeutet, wie sich

alle zehn Gestalten des Feuers, als die zehn Eigenschaften der h. Zunge zum Feuerleben in den Namen der Kinder Noah bis auf Abraham darstellten [1 Mose 11, 10—27]. Denn zehn Namen setzt Moses von Noah bis auf Abraham in die Bundeslinea: Sem, Arphachsad, Salah, Eber, Peleg, Regu, Serug, Nahor, Tharah, Abram; und setzt ganz wunderlich dazu, wie Tharah habe drei Söhne gezeugt, als Nahor, Haran und Abram. Dies ist ein Bild der drei Prinzipien, wie sie in dieser h. feurigen Bundeslinea alle drei durch dies h. Feuer eröffnet und von der Eitelkeit würden geschieden werden, wie der ganze Mensch durch das h. Feuer im Bunde ins Bild Gottes sollte geboren und gebildet werden: was auch die Namen der drei Brüder in der sensualischen Zunge darstellen, so man den rechten mentalischen Verstand darein führt.

Mit den zehn Gestalten des Feuers aber verstehe ich erstlich das geformte Wort in den sieben Gestalten der Natur; darnach die achte, neunte und zehnte Gestalt als die innere Welt, welche ungeformt [über aller Form ist]. Die achte Zahl ist das Feuer der ewigen Natur Göttlicher Offenbarung mit der Stärke und Allmacht, die am Ende der Tage die Tenne fegen soll. Die neunte Zahl ist die himmlische Tinktur vom Feuer und Licht; die zehnte das Liebefeuer, als der Dreiangel der h. Dreifaltigkeit in der Majestät.

Aus diesen zehn Eigenschaften der Namen in der Bundeslinea ist das Orakel, als die Göttliche Stimme in Abraham offenbar worden, weshalb der Geist des HErrn ihn aus seinem Vaterlande und von seiner Freundschaft ausgehen hieß [1 Mose 12, 1]. Denn nicht aus der Freundschaft als aus seinem eignen Geblüt sollte die Stimme Göttlicher Offenbarung mit dem Messias oder Christus kommen, sondern aus Gott. In ihm lag aber das Gefäß, als der Wesensgrund, in welchem sich die Göttliche Stimme offenbaren wollte. Und weil ein fremder Same in seinen eignen Samen eingeführt werden sollte, hieß Er ihn von seinem Geschlecht ausgehen.

Denn nicht in des Menschen Grund stand das Vermögen zur Göttlichen Offenbarung, sondern in Gottes. Aber des Menschen Grund mußte dazu kommen, auf daß Adams himmlischer, verblichener Grund in Christi lebendigem Grunde lebendig würde und in Christo aus dem Tode aufstünde. Darum mit dem Worte, das Gott sprach: Gehe aus in ein Land, das ich dir zeigen will, deutet der Geist, daß Abraham nicht in seines Vaters Lande, d. i. in dem irdischen Menschen werde

Gott schauen, sondern in dem Lande, das ihm der HErr in seinem Samen zeigen werde. Das war der fremde Same aus Göttlichem Grunde, in welchem Er seinen eignen Samen segnen, d. i. mit der Göttlichen Tinktur der neunten Zahl in der h. Dreiheit, mit der Tinktur der h. geistlichen Welt tingieren wollte. Myst. 37, 16. 19—22.

505. Gott sprach: Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde [v. 2. 3.]. Der große Name, den Er ihm in seinem Namen machen wollte, war nicht allein auf dieser Welt Reich zu verstehen; denn Abraham war nur ein Fremdling auf Erden und mußte von einem Ort zum andern wandern. Er besaß kein Fürstentum oder Königreich wie die großen Namen der Heiden: wie auch Christus sagte, sein Reich sei nicht von dieser Welt.

Denn der große Name, der ein Segen sein sollte, womit Gott alle Völker segnen wollte, war die Reichsordnung Christi im Bunde, welche sich in Abrahams Samen eröffnen wollte. Es war ein ewiger großer Name einer königlichen Reichsherrschaft, eines Thronfürsten in Göttlicher Kraft und Allmacht, der über den Fluch zu herrschen hatte. Denn Gott sagte, Er wolle fluchen wer ihm fluche. D. i. den abtrünnigen Teufeln und allen gottlosen Menschen, welche diesem h. Samen und Segen fluchen würden, denen sollte dieser Same auf den Kopf treten.

Hierunter wird ganz die Person Christi verstanden. Denn in dem äußern, sterblichen Menschen Abrahams könnten nicht alle Völker gesegnet werden, weil Abraham starb, und seine Kinder und Kindeskinder lange Zeit Fremdlinge und dienstbare Leute in fremden Landen waren. Sie hatten keinen Scepter bis unter Mose, der auch kein König war, sondern ein Fürst Gottes; bis auf König Saul, da sie wider Gottes Gebot und Willen einen König haben wollten. Den verwarf hernach Gott und stellte David zum König dar unter der Person Christi, welcher den großen Namen und ewigen Segen bringen und eröffnen sollte. Myst. 37, 23—25.

506. Ferner ist hiemit aber auch zu verstehen, daß Christus unter diesem Namen und Segen nicht ein ganz Fremder sein sollte; denn damit wäre der armen gefangenen Seele nicht gedient, auch wäre die Auferstehung der Toten aus diesen unsern jetzigen Leibern ganz nichtig. Wäre Christus ein ganz

Fremder, so müßte in uns auch ein ganz Fremder aus Christi Samen und Fleisch geboren werden, der nicht der Ich wäre, sondern ein andrer Mensch. Gott aber sprach zu Abraham: Du sollst ein Segen sein, du selber sollst es sein, d. i. Christus sollte Abraham werden [nach seiner Menschheit] und Abraham Christus. Denn der Same, der in Adam verblich und des himmlischen Lebens abstarb, in den Gott das Ziel seines Bundes mit dem lebendigmachenden WOrt einverleibte, derselbe ist's, in den Gott seinen Segen, als die lebendige Göttliche himmlische Wesenheit einführen, und Abraham und Adam samt ihren Kindern in diesem wieder lebendiggemachten Wesen oder verblichenen Samen segnen und lebendig machen wollte. Das lebendige Wesen des WOrts im Bunde und das in Adam verblichene Wesen in Abraham sollte Eine Person und Leib werden: denn es ist einerlei Wesen.

Gott wollte Adams verblichenes Gold nicht wegwerfen und ein ganz neues machen, sondern Er nahm seine eigne Tinktur und seines eignen Goldes, woraus Er Adams Gold gemacht, und tingierte Adams [verblichenes oder verunreinigtes] Gold mit seinem eignen Golde, mit seiner Tinktur, als mit dem WOrte der Kraft Gottes und dem Wesen des WOrtes, mit himmlischer Leiblichkeit.

So wurde Christus ein Gott=Mensch, und Adam und Abraham in Christo ein Mensch=Gott [geschöpflich verstanden]. Gott und Mensch ward Eine Person unzertrennet nach und aus allen drei Prinzipien von Ewigkeit und Zeit, nach und aus Leib und Seele, aller Eigenschaft des Menschen und aller Göttlichen Eigenschaft, ausgenommen die von Adam eingeführte Schlangeneigenschaft. Die sollte Er nicht annehmen, sondern darin dem Teufel und der Schlange den Kopf zertreten und das Gefängnis des Todes, der den himmlischen Grund verschlossen hielt, zerbrechen und ausgrünen; wie die dürre Rute Aarons es andeutet, welche grünte und Mandeln trug.

Das ist der wahre Verstand vom Samen Abrahams und seinem Segen, wie er im Geiste Christi sollte ein Segen sein.

Gott sprach: Alle Völker sollen in dir gesegnet werden; kein Volk ausgenommen, sondern alle, alle. Nicht nur die Bundeslinie allein, sondern Adam in seinen Kindern. Die Bundeslinie segnete Japhets und Hams Linie. Denn Japhet sollte in Sems Hütten wohnen, d. i. in Christo als in Sems Linie sollte Japhet eingenommen werden. Aber der grobe irdische Ham, als das grobe Fleisch, ist im Ham und Kain

verflucht und soll nicht Gottes Reich erben (Joh. 6, 33). Nicht Ham nach Seele und Leib, sondern der Schlangenmensch, dessen Figur nach dem äußern Menschen Kain und Ham sein mußte, auf daß alle Eigenschaft in einer äußern Figur offenbar würde. Myst. 37, 26—35.

507. Gott ist zum Oeftern dem Abraham erschienen und hat mit ihm geredet wie ein Mann mit dem andern. So spricht die Vernunft: wie ist das zugegangen? Hat denn Gott eine Form des Leibes angenommen? Im Grunde und Wesen aber erschien Gott Abraham, womit er sich in seinem Samen als in Christi Person offenbaren wollte, und redete aus dem WOrte des Bundes im Ziel gegen die mentalische Zunge Abrahams, welche sich im Bunde bewegte; das verstand der sensualische Geist in Abraham. Sonst hätte dieser nicht Gott sehen können, aber im geformten Grunde des himmlischen Wesens konnte er Ihn sehen, im Geiste des Bundes, welcher das vorgestellte Bild und Wesen im menschlichen Wesen offenbaren wollte [Joh. 8, 56]. Myst. 37, 45. 46.

508. Ganz wunderlich ist die Geschichte beim Abraham, denn das Reich Christi wird ganz darunter vorgestellt. Nicht allein das Reich auf Erden in der Zeit der vier Elemente, welches wohl auch darunter vorgemalt ward, aber nur als eine Pilgrimschaft, das nicht das rechte Reich sein würde. Denn Abraham mußte immerdar wandern, wie auch seine Nachkommen, und Gott verhieß ihm doch das Land, darin er Pilgrim war, zum Eigentum, daß er und seine Kinder dasselbe ewiglich besitzen sollten (1 Mose 13, 14. 15). Sie bekamen das Land erst über eine lange Zeit zum Besitz und wurden erst durch Josua hineingeführt, oft auch mehrenteils wieder daraus vertrieben: dennoch sagte Gott, er wolle es Abraham und seinen Kindern zum ewigen Besitz geben. Auch jetzt sehen wir, daß weder die Christenheit noch die Juden das Land im Besitz haben, sondern die Türken haben es, und hat Abrahams Same als die Juden jetzt weder Land noch Fürstentum, sondern sind an allen Orten fast nur als gefangene Leute. Nun aber muß der Vorsatz Gottes bestehen, sein Wort muß wahr sein: Abraham in seinem Samen soll es ewig besitzen, denn ewig ist nicht allein zeitlich.

Hier liegt das große Geheimnis. Das Paradies war in der Welt, und Adam verlor das Paradies; aber in Abrahams Samen, als in Christo, ward es wiedergebracht, nicht nur nach dem sterblichen Menschen, sondern nach dem himmlischen. So

ist uns die Stadt des h. Paradieses recht zu betrachten, wie solches der prophetische Geist im Ezechiel, auch Daniel und andern mehr bezeugt, sonderlich aber in der Offenbarung Johannis von dem h. Jerusalem, das von Gott herabfährt aus dem Himmel, als eine geschmückte Braut ihrem Bräutigam. In allen diesen deutet der Geist davon, daß Christus in Abrahams Samen werde sein Reich einnehmen.

Denn wenn die vier Elemente vergehen und im gleichen Gewichte sein werden, und die Erde krystallinisch als ein gläsern Meer (Offb. 4, 6.) zu sehen sein wird: dann wird dem Abraham das Verheißene von der ewigen Besitzung geleistet werden. Denn Christus sprach: Mein Reich ist nicht von dieser Welt (Joh. 18, 36). Nun aber dem Abraham das Reich dieser Welt gezeigt und verheißen ward, müssen wir das himmlische darunter verstehen, und zwar eben denselben Ort, der Abraham gezeigt ward, wenn das Paradies wieder offenbar werden und Abraham in Christo zum ewigen Besitz erscheinen wird.

Denn ob es gleich jetzt der Türke nach den vier Elementen in Besitz hat, so hat es doch nach dem Paradies, als in der paradiesischen Welt, Abraham in Christo mit seinem Samen in Besitz. Abraham ist in Christo auferstanden und besitzt sein verheißen Land in seinem Prinzipium: er ist im Paradies und der Türke in der äußern Welt. Denn das Paradies ist in der Welt, aber nicht im dritten [äußern] Prinzipium, sondern im zweiten [dem verborgenen himmlischen], und keins irrt das andre. Wenn die Kinder Abrahams in Christo von dem irdischen Leibe abscheiden, so nehmen sie dasselbe gelobte Land nach dem geistlichen Menschen ein, und besitzen es ewiglich.

Und das ist's, daß Gott so oft zu Abraham sagte, Er wolle ihm dies Land zum ewigen Besitz geben. Denn als Er ihm das verhieß, so hieß Er ihn von demselben Ort und Stätte wegwandern: anzudeuten, daß Er nicht das äußere Reich meinte, sondern das ewige. Er stellte ihm eine Figur an den Sternen des Himmels dar [1 Mose 15, 5]: also sollte auch sein Same sein und gemehrt werden. Wie die Sterne ein lauteres Wesen haben gegen das irdische, so sollte auch der Same Abrahams ein himmlischer, ewiger sein. Myst. 37, 50—58.

509. Damals fingen die Heiden und die Kinder Hams an, zu Sodom und Gomorrha in derselben Gegend zu herrschen, unter welchen Abraham nur ein Fremdling war und im Hain Mamre gleich als in einer Wüste wohnte und der Viehzucht wartete [1 Mose 13, 18—14, 16]. Die Heiden rissen sich aber

um das Reich dieser Welt und äußerliche Macht und Gewalt, wie ein Volk über das andre herrschen möge: welcher Willen und Regiment ist blieben bis auf heute, wie es von den Heiden und Hams Kindern, als aus Babel, aus der zerteilten Zunge, seinen Anfang genommen hat.

Das Zentrum der Natur der finstern Welt hatte das Regiment in der gefallenen menschlichen Eigenschaft bekommen; denn die Menschen waren am Reiche Gottes, als an der Liebe und Demut gestorben und lebten jetzt dem äußern Gestirn und den vier Elementen. Auch hatte der Teufel sein Raubschloß im Schlangenwesen im Menschen gemacht; darum trachteten sie nur nach dem, was in der Welt mächtig und groß machte. Doch sieht man, wie sie der Teufel im Grimm Gottes nur geäfft hat, daß sie einander mordeten und zeitliche Wollust höher achteten als das Leben. Und ob sie die ganze Welt zum Raum zu besitzen hatten und viele Länder und Inseln unbewohnt waren, fingen sie doch Krieg an, daß sie nur über einander herrschen und einander berauben möchten. So führte sie der Teufel als ein Menschenfeind in seinen Neid und Hoffart, daß sie ihm dienten.

Denn aller Krieg und Streit urständet aus der finstern Welt Natur und Eigenschaft, als aus den vier Elementen des Zorns Gottes, der in Kreatur giebt Hoffart, Neid, Geiz und Zorn. Denn obwohl Gott darnach das Volk Israel hieß die Heiden vertreiben und hieß sie kriegen, so war dies doch alles aus dem zornigen, eifrigen Gott, als aus der Feuerseigenschaft, welche die Heiden erregt hatte und die sie auffressen wollte. Gott aber, so weit Er Gott heißt, begehrt keinen Krieg, kann auch nichts Böses oder Zerbrechliches begehren. Denn Er ist nach dem andern Prinzipium, als nach dem Lichte, allein gut und gebend, und giebt sich allen Dingen selber. Nur nach der finstern Welt Natur ist Er ein zorniger, eifriger Gott und ein verzehrend Feuer, wenn sein Grimm erweckt wird; und aus dieser Eigenschaft, worin Er begehrt zu verschlingen alles, was sich darin erhebt und entzündet, hat Er Israel heißen kriegen nnd die Heiden erschlagen; denn sein Zorn war in ihnen entbrannt.

So geschieht noch heute, daß die Menschen zu Gott schreien, daß Er ihnen Glück und Sieg wider ihre Feinde gebe, diese zu ermorden. Aber Gott giebt ihnen nicht Sieg darin, sondern das Schwert seines Zorns, das sie mit ihrem Gebet und Willen erwecken. Wären sie rechte Menschen und Gottes Kin-

der, so bedürften sie keinen Krieg; denn der h. Geist kriegt nicht, sondern Er liebt und giebt allein. Aber nach des Zorns Eigenschaft frißt Er alles gottlose Wesen auf.

Dieser entzündete Zorneifer Gottes war in Adam entbrannt und hatte ihm das Bild der heiligen Welt verschlungen, und drang von Adam auf alle Menschen. Auch die in der Bundeslinie hatten den entzündeten Eifer nach dem ersten Prinzipium, nach Seele und Leib in sich, keiner besser als der andre. Der Schlange Wesen lag ebenso wie in den Heiden auch in Abraham und seinen Kindern nach der entzündeten Seele und der groben tierischen Eigenschaft des sterblichen Menschen: ausgenommen die [inwendige] Linea Christi, welche nicht des sündigen Menschen Selbheit war, sondern in Gottes Gewalt stand, wie der Himmel in der Welt und in der Hölle steht und doch keins das andre ist oder begreift, oder wie die Nacht im Tage ist und der Tag in der Nacht.

So sollen wir verstehen, wie die Kinder der Heiligen Krieg geführt haben wider den Haufen der Gottlosen und sie vertrieben: nämlich in des Zorns Eigenschaft, der sein Schwert durch sie führt, die Heiden- und Hams-Art zu vertilgen. Denn Abraham zog aus mit seinem ganzen Hause und Leuten wider die Heiden, welche seines Bruders Sohn, den Lot, gefangen mit weggeführt hatten, und erschlug die Heiden und erlöste seinen Bruder. Dies geschah im Eifer Gottes, welcher so seine Kinder errettet durch die Macht seines Zorns. Denn was dem Gottlosen zum Verderben gereicht, das gereicht den Heiligen zum Leben und zu einer Rettung. —

Abraham, als er die Heiden schlug, begehrte nichts von dem gewonnenen Gute, sondern gab dem König von Sodom wieder, was ihm die Heiden genommen hatten, und eiferte allein im HErrn. Er kriegte nicht um Land und Königreiche, sondern um seinen Bruder zu erretten: das war ein rechter Eifer, welchen der HErr in ihm trieb. Und ob er gleich Land und Stadt gewann, begehrte er des keines, sondern zog wieder an seinen Ort [v. 21—24]. Myst. 38, 2—14, 18.

510. Ganz wunderlich redet hier der Geist im Mose von Melchisedek, dem König von Salem, welcher als ein Priester Gottes des Höchsten habe Brot und Wein aufgetragen und Abraham gesegnet, und dieser habe ihm den Zehnten gegeben [v. 18—20]. So ganz heimlich stellt der Geist Gottes die Figur Christi in Melchisedek bei Abraham dar. Denn sonst findet man in h. Schrift fast nirgends von diesem Priestertum,

welches wahrhaftig in der Figur Christi gewesen. Sagt doch der Geist an einem andern Orte von Christo: Er sei ein Hoherpriester in der Ordnung Melchisedeks [Hebr 7, 17].

Wahrhaftig ist dieser Priester geistlich zu verstehen. Denn obwohl Abraham einen solchen Priester mag äußerlich gehabt haben, so ist doch nach Mose Worten niemand anders zu verstehen als Christus, der Abraham gar oft in der Figur erschien und ihn allemal segnete. Denn der Geist im Mose heißt ihn auch einen König zu Salem, das ist anders nichts als ein König des Heils; dazu ein Priester des Heils und der Salbung. In ihm hat Christus Abraham gesegnet und ihm Brot und Wein aufgetragen als sein Fleisch und Blut; er ist der Hohepriester vor Gott, der Abraham und seine Kinder versöhnet.

Denn Abraham hatte das Schwert des Zorns Gottes wider die Heiden geführt. Nun kam jetzt Melchisedek und segnete Abraham wieder, daß ihn nicht das Schwert der Turba ergriffe [Mtth. 26, 52], und trug ihm Brot und Wein, d. i. himmlisches Gewächs auf, das Er in Abrahams Samen einführen und in Fleisch und Blut wandeln wollte, und versöhnte hier des Vaters Zorn im Bunde, als im Vorbilde.

Und Abraham gab Ihm den Zehnten. Er mag wohl eine priesterliche Ordnung bei ihm gehabt haben, wonach er den Zehnten gegeben. Aber dieser König und Priester war der, von dem er predigte, welcher sich mit ihm verband, sein ewiger Hoherpriester zu sein. Ihm gab Abraham den Zehnten, als die zehnte Eigenschaft der feurigen Zunge der Seele; und der Priester gab darin sein Brot und Wein, seinen Segen, als das Liebefeuer, die Tinktur des Lichts neben himmlischer Wesenheit, auf daß Abraham in diesem Brot und Wein wieder des Lichts Tinktur in die feurige Tinktur der Seele bekäme und das Bild Gottes wieder ganz würde, das in Adam mit dem Weibe zertrennt war.

Diesen Priester von Salem hat Abraham im Geiste [unter der Figur des äußern Priesters] gesehen. Wenn er opferte, so stand dieser Priester in seinem Opfer und opferte Gott; denn Er sollte die Welt mit Einem Opfer versöhnen, darum war Er ein Priester Gottes. Er führte Abrahams Willen-Opfer als sein Gebet und Begierde im Glauben in das h. Wesen Gottes; und in demselben Wesen ward der Seele Abrahams Brot und Wein aufgetragen, daß sie möchte an Gottes Tische essen: bis dieser Priester Abraham ward, d. i. sich in Abra-

ham mit der himmlischen Leiblichkeit als mit der Seelenspeise im rechten Brot und Wein offenbarte.

Denn unter der ganzen Geschichte Abrahams wird Christi Person vorgebildet: sie ist ein Bild Christi. Myst. 38, 19—26.

511. [1 Mose 15, 1—6:] Abraham glaubte dem HErrn, und das rechnete Er ihm zur Gerechtigkeit. In diesem Stück liegt die Wurzel des christlichen Glaubens. Glauben ist hier so viel als: er faßte das Wort, er nahm es in seine Begierde als in den menschlichen Grund ein. Das Ziel im Bunde im geformten Worte, als in Abrahams Natur und Eigenschaft, nahm an das sprechende WOrt Gottes, als die Verheißung, und diese beiden formten sich in eins. Und in diesem Einen war Abrahams Glaube gerecht; denn Gott rechnete ihm das WOrt, das er in seine Glaubensbegierde einnahm, zur Gerechtigkeit, zum Eigentum und zur Rechtfertigung.

Denn dieses eingenommene WOrt rechtfertigte das kreatürliche, ausgesprochene Wort, das sich in menschliche Eigenschaft geformt und in eine Kreatur, in ein Bild aus drei Prinzipien eingegeben hatte. In diesem Bilde hatte sich der eigne Wille durch die Begier und Lust mit der finstern Welt Eigenschaft als des Feuers und Zorns Gottes emporgeschwungen und in eine irdische Grobheit eingeführt, und in dieses grobe Bild hatte der Teufel durch die Schlange seinen Willen und Begierde eingeführt. Diesem Wesen und Wort und geschaffnen Bilde kam das lebendige ewigsprechende heilige WOrt aus des Lichts und der Göttlichen Liebe Eigenschaft zu Hilfe, und ward sein Lohn [V. 1]. Dasselbe nahm Abrahams natürliches Wort und Kraft in sich ein, und das [von Adam] eingenommene, in der Begierde gefaßte WOrt Gottes rechtfertigte Abrahams verderbtes Wort. Es ward seine Gerechtigkeit, da es den Zorn zerbrach und dem Teufel seine Begier und Willen zerstörte in dem Menschenwesen, dem geformten Worte.

Denn es ist kein Glaube ohne Gottes WOrt und Kraft. So nahm nun Abraham Gottes WOrt, Kraft und Verheißung in sich in sein Wesen und faßte es in eine Substanz seines Geistes [Hebr. 11, 1]. Das war der Glaube der Rechtfertigung, daß Gottes WOrt und der menschliche Wille und Begier in eine geistliche Substanz eingingen; und also rechnete Gott dem Abraham das eingenommene oder eingesprochene gefaßte WOrt zur Gerechtigkeit, als zum Eigentum. Und dieses ist des Glaubens Grund und Wurzel, daß er Gottes Verheißung

in seine Begierde einfaßt als sein Eigentum, und dasselbe nicht von sich in einen Zweifel fahren läßt. Wie auch Jakob that, der das Wort der Verheißung in sich faßte und sagte: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! [1 Mose 32.] und rang die ganze Nacht mit dem WOrte der Kraft, bis er siegte, daß sich ihm das verheißene WOrt zum Eigentum, als zu einem Segen oder großen Lohn eingab, wie hier dem Abraham. Darum soll die Christenheit wissen, daß der Glaube nicht nur eine Historie oder Wissenschaft sei. Glauben ist anders nichts, als seinen Willen mit Gott vereinigen, Gottes WOrt und Kraft in seinen Willen einnehmen und also Christum anziehen. Myst. 39, 1—7.

512. Als Gott den Bund mit Abraham gemacht, ihn gesegnet und zum Vater vieler Völker gemacht hatte, welche durch ihn als durch Abrahams Segen im Bunde sollten gesegnet werden: gab Er ihm das Siegel des Bundes als das Zeichen und die Figur dessen, auf wen der Segen ging, und zeigte ihm in dieser Figur an, was am Menschen sollte den ewigen Segen ererben und besitzen. Nämlich nicht der grobe, irdische, viehische Mensch, welcher in Lust des Fleisches, aus des Mannes und Weibes viehischer Lust empfangen und geboren wird, der sich in Adam nach der tierischen Eigenschaft der zerteilten Lebensessenz einflocht, sondern das geformte Wesen des Worts aus dem Erdenkloß, nach der himmlischen Welt Eigenschaft: auf dieses ging der Bund und Segen. Nicht auf das eingeführte Schlangenteil aus der finstern Welt Eigenschaft, sondern auf die Seele und ihren rechten Leib, der ihr in Adam erschaffen ward.

So sieht man hier bei der Beschneidung [1 Mose 17.] das Bild: daß die viehische Vermischung Mannes und Weibes vor Gottes Heiligkeit ein Ekel sei, welcher doch unter Göttlicher Geduld getragen wird, weil es nun nicht anders mit dem Menschen sein mag und er die magische Geburt des Paradieses verloren hat. Denn hier stellte Gott die Figur dar, daß alles, was männlich war, an diesem Gliede der Fortpflanzung des männlichen Samens sich müßte beschneiden lassen, indem der Mann seinen eignen Willen aus der Natur Eigenschaft in seinen Samen säet. So stellte Gott mit der Figur die Abschneidung beides, des irdischen Samens und Gliedes, auch des Willens dar: denn der Geist im Bunde sollte die viehische Begier und Willen in dem innern geistlichen Menschen durch Christi Tod abschneiden. Denn nicht des Mannes oder

Weibes viehischer, grob irdischer Same soll den Bund und Segen anziehen, wie Christus auch sagt, sondern der, welcher nicht aus dem Willen des Mannes, noch aus dem Fleische, sondern aus Gott geboren ist [Joh. 1, 12]. Die viehische Geburt samt deren Gliedern muß durch den zeitlichen Tod abgeschnitten werden, in der innern geistlichen Geburt durch Christi Tod sterben und in den ewigen Tod als ins Nichts begraben werden.

Weil sich aber der Bund Gottes in Abrahams Samen zu einer Fortpflanzung eingeleibt hatte, stellte Gott mit der Beschneidung die Person Christi vor. In dessen Tod sollte dieses Tier und Monstrum sterben und aus seinem Tode eine neue engelische Form hervorgehen. Denn die Beschneidung war nicht die Versöhnung, sondern das gefaßte Glaubenswesen war die Versöhnung, aus welchem Glaubensgrunde Christus sollte geboren werden. Die Beschneidung war das Zeichen, daß der Glaubensgrund im WOrte Gottes den irdischen Samen abschneiden sollte. Denn das lebendige WOrt Gottes sah in den Bund, in dem der menschliche Same des himmlischen Teiles verblichen lag, und in dem verblichenen Wesen stand das Ziel der neuen Wiedergeburt in Christi Bewegung. Das WOrt Göttlicher Tinktur und Kraft bewegte sich in den Kindern des Glaubens, in ihrem Geiste, als in der rechten in Adam geschaffenen Menschheit, daß sie von Gott im Geiste, auf die Verheißung der Bewegung des verschlossenen Wesens, als schöne eingeborne Kinder angenommen wurden. Nicht daß sie hätten Christum im Fleische angezogen vor seiner Offenbarung, aber wohl desselben Wesen im Glauben; und dasselbe eingefaßte Glaubenswesen war die Beschneidung, welche Herz und Gemüt beschneidet und die sündliche Decke zerschellte.

Wir müssen die Beschneidung aber nicht bloß als ein Zeichen oder Figur ansehen. Sie ist das Siegel des Bundes, das da stand als ein angedruckt Siegel an des Glaubens Wesenheit. Denn der Geist des verheißenen WOrtes zur Wiedergeburt war im Siegel: gleichwie bei den Christen im Siegel der Taufe. Darum sagte Gott: welche Seele diesen Bund verachten würde, die sollte ausgerottet werden aus seinem Volke; und hieß die Eingebornen wie die Ausländischen, ob sie auch nicht Abrahams Samen waren, beschneiden, anzudeuten daß der Bund auf alle Völker ginge.

Denn das war nicht die rechte Beschneidung, die auswendig am Fleisch geschah; diese war nur das Zeichen der

Beschneidung. Die rechte Beschneidung geschah im Glaubenswesen, im Bunde in der Kraft des WOrtes und h. Geistes, da das WOrt im Geiste Christi der Schlange Wesen von dem rechten menschlichen Wesen des himmlischen Teils abschnitt. Der Christen Taufe und der Juden Beschneidung hat ganz Ein Recht [Röm. 2, 28. 29].

Daß aber die Knaben beschnitten wurden und nicht die Mägdlein, geschah darum, weil die feurische Eigenschaft der Tinktur, welche jetzt im Mann das Regiment hat und Mann heißt, die Ursache der Vergiftung war, daß des Weibes oder Lichts Tinktur getötet und der Ekel der Lust [vom Manne] in die weibliche Eigenschaft eingeführt wurde. Daher mußte auch dieselbe Feuerseele, die männliche Tinktur, wieder mit dem Göttlichen Liebefeuer getauft werden, daß sie das eingeführte Teufels- und Schlangenteil im männlichen Samen nicht so giftig in des Weibes Mutterteil einführe. Gleichwie also der Vater den Sohn gebiert und wie aus Adam, der des Vaters Eigenschaft andeutet, das Weib als seine Liebetinktur genommen ward; und wie zuvor, als das Weib noch im Manne war, die Feuerstinktur in des Lichts Tinktur eindrang und sich darin einleibte, wie Mann und Weib Ein Leib ist: also auch drang die Feuerstaufe der Beschneidung aus des Mannes Feuerstinktur in seine weibliche im Weibe ein. Gott taufte im Manne des Feuers Tinktur, und aus dem Mannessamen kommt beides, das männliche und weibliche Geschlecht.

Am achten Tage aber sollten die Knäblein beschnitten werden darum, weil der Mensch in der Natur sechs Tage hat, nach den sechs Tagen der Schöpfung; der siebente ist der Ruhetag in ihm als das himmlische verblichene Wesen, worin die sechs Geister der Natur wirken. Also hat der Mensch sieben Tage zum Eigentum bekommen, den siebenten als Ruhetag. Diese siebente Eigenschaft ist die himmlische Natur, welche in ihm starb, worauf er in die Unruhe kam. So kam ihm der achte Tag aus lauter Gnaden zu Hilfe und gab sich wieder in seine sieben Tagewerke, als in die sieben Eigenschaften seines eignen Wesens ein: derselbe Tag ist Christus, in der Beschneidung und in der Taufe. Und darum hieß Er die Knaben am achten Tage beschneiden, als in Ihm selber; denn Er selber ist der achte Tag, der beschneidet.

Gott hält in diesem Prozeß mit der Wiedergeburt die Ordnung wie mit der Schöpfung. In sechs Tagen ward das natürliche Leben mit den sechs Eigenschaften der innern und

äußern Natur in ein Bild gebracht und die siebente Eigenschaft als der Sonnabend war das Paradies, in welchem sich die sechs Geister der Natur als in ihrer Wirkung einigten und versöhnten; denn es war die geistliche Welt. Vor Christo ging nun der Prozeß in Form der Natur. Nachdem Er aber die Natur des Menschen erfüllt und sich selber in die sieben Tage der menschlichen Eigenschaft eingegeben hat, ist nun der achte Tag, als Christus, in den sieben Tagen. (Nun mag man alle Tage die Kinder taufen). Myst. 41, 1—10. 22. 26. 29. 36—38. 40.

513. Gott hat mit den Kindern im Alten Testament einen Bund gemacht mit der Beschneidung und sich in Bund gethan, daß sie haben ihr Blut vergießen und die Turba der Seele damit ersäufen müssen. Abrahams Beschneidung war anders nichts, als daß die Sünde sollte im Blute und Tode Christi, der sein Blut vergoß für die Kinder des Glaubens Abrahams, ersäuft, und der Mensch in demselben Blute, als in einer himmlischen Tinktur, wiedergeboren werden. Abraham und seine Kinder ersäuften die Sünde in ihrem Blute im Glauben an Christum, der da sollte in ihrem Blute ein Mensch geboren werden. Und nun ist's erfüllt: Gott hat des Glaubens Siegel in das Wesen gesetzt; jetzt sollen und werden wir in Christi wahrhaftigem Blute neugeboren.

Die Beschneidung am Gliede menschlicher Fortpflanzung war also die Figur, wie der fleischliche Mensch von Mannes- und Weibessamen sollte von dem in Adam geschaffenen Bilde durch den Tod Christi mit Gottes Zorn abgeschnitten, und durch das Blutvergießen Christi wieder in die ewige Jungfrauschaft gebracht werden.

40 Fragen 14, 10; 25, 6. 7. Taufe II. 2, 24.

514. [1 Mose 18, 1—16]. So lange Abraham nur Abram hieß, erschien ihm Gott im Gesicht auch nur als Einer. Als Er aber den Bund mit der Beschneidung versiegelt hatte und Er ihn Abraham, als einen Haufen Völker, ein ausgehaucht offenbartes Volk Gottes: da erschien Er ihm hernach in der Offenbarung der h. Dreifaltigkeit, als in drei Menschen, welche doch nur Einer waren. Darin ward die Offenbarung der h. Dreiheit der Gottheit im Menschenbilde dargestellt, wie dieselbe sich in diesem Bunde in der Menschheit offenbaren und als sichtbar im Fleische sehen lassen wollte.

Es zeigte an die große Demut der Gottheit in Christo, wie dieser würde bei den Menschen einkehren und sich vom Menschen pflegen lassen, gleichwie Er in diesen drei Männern

zum Abraham kam und sich die Füße waschen ließ, auch aß und trank. Es deutet an, daß man Christum, der in dieser Welt arm ist, in seinen Gliedern und Kindern, welche auch nur arme, verachtete Leute sein würden, pflegen solle; und daß, was man ihnen thue, man diesen drei Männern, als Christo, der h. Gottheit in der Menschheit gethan habe. Die große Liebe und Demut Gottes in Christi Person ist hier vorgemalt, wie Gott in höchster Demut und Einfalt sei in die Menschheit kommen, als diese in höchster Hitze des grimmen Zornes Gottes entbrannt war [da der Tag am heißesten war, V. 1; und da Sodoms Sünde das Gericht erregte, V. 20]. O du großer und wunderlicher Gott! wie einfältig malest du das Reich deines Sohnes in der Menschheit vor; wie sind doch die allergrößten Geheimnisse darin abgebildet! Es ist hier ja so einfältig gemalt, als da Christus zu Jerusalem auf einem Esel ritt, da Er doch der König von Israel war. Hier sollte sich die hoffärtige Welt billig einen Spiegel nehmen und sehen, ob sie dieser Einfalt Kinder wären!

Als [in andrer Bedeutung] Abraham aufsah und das Bild der dreieinigen Gottheit vor sich stehen sah, bückte sich sein Glaubensgrund in Christi [menschlicher] Person in höchster Demut vor der Dreiheit der Gottheit, als die Menschheit Christi vor seinem Vater. Denn Abraham war jetzt im Geiste und redete aus seinem Glaubensgrund in Christi Menschheit, und vor ihm stand das Bild von Christi Gottheit. Er sagte in großer Demut: man soll euch ein wenig Wasser bringen und eure Füße waschen. Das ist die große Demut Christi, der seinen Jüngern, als den Kindern dieser drei Männer, als Gottes Kindern aus der Dreiheit der Gottheit geboren, die Füße wusch, mit denen sie zu Gott gehen sollten. Und gleichwie Abraham darauf den drei Männern einen Bissen Brot bringen wollte, daß sie ihr Herz labten vor dem Weitergehen: so gab Christus seinen Jüngern, nachdem Er ihnen die Füße gewaschen, einen Bissen Brots, ihr Herz zu stärken: das ist das Brot des Lebens als sein himmlisch Fleisch zu einer Speise, daß sie stark würden, in Göttlicher Kraft durch diese Welt in Gottes Zorn dem HErrn entgegen zu gehen.

So stand jetzt die h. Dreifaltigkeit in den drei Männern [wiederum] im Bilde unsrer Menschheit und Abraham im Bilde der Menschheit Christi, wie Christus und seine Kinder gegen einander stehen. Die h. Dreiheit führt Christi Kinder im Göttlichen Zug zu der Menschheit Christi, der Vater zieht sie

zu Christo und durch Christum zum Vater. So standen jetzt die drei Männer in unsrer Stelle da als vor Christo, in welchem sie gewaschen und versöhnt werden. So sagte jetzt Christus zu den drei Männern: denn darum seid ihr zu eurem Knechte gekommen [V. 5]. Denn Christus mußte unser, als dieser drei Männer Knecht werden, und Gott führte seine drei Männer, als uns, die wir zu Ihm fliehen, in sich, als in dem Willen der h. Dreifaltigkeit zu seinem Knechte, dem Menschen Christo, daß er sie wasche und speise: alsdann erst können sie recht mutig zur h. dreieinigen Gottheit eingehen.

Und die Männer sagten zu Abraham: thue wie du gesagt hast. D. i. der dreieinige Gott spricht: thue mit diesen deinen und meinen Kindern, wie du gesagt hast. Denn sie sollen Engel sein und du sollst ihnen dazu helfen, denn darum bin ich in ihnen zu dir gekommen: nun thue wie du gesagt hast. So übergab hier Gott die Menschen Christo, das ganze Werk mit ihnen [als für sie und in ihnen] zu vollbringen, wie Er gesagt hatte. Dies ist die ganze schöne und heilige Figur der neuen Wiedergeburt: wie sich die h. Dreifaltigkeit mit dem eingeleibten und in Adam eingesprochenen, in Abrahams Glaubensgrund eröffneten WOrte ergötzte und mit Bildern vorstellt und mit demselben zukünftigen Christo in Figuren spielt: da Gott die Person Christi in Abraham, und die Kinder der neuen Geburt, die Christus neugebären sollte, in der Person der drei Männer, als in der dreieinigen Gottheit vorstellt, welche sie durch Christum in sich einführt und in das engelische Chor versetzt. Denn daß diese drei Männer in Gestalt dreier Engel und auch in Person der h. Dreifaltigkeit erschienen, deutet an, daß die h. Dreifaltigkeit wolle in diesem engelischen Menschen wohnen, und daß er solle deren Bild und Offenbarung sein.

Daß aber Sarah der folgenden Verheißung lachte und weiterhin log: ich habe nicht gelacht [V. 12—15], dafür ward sie von Gott gestraft. Wie Gott mit Abraham von der neuen Geburt gespielt, so spielte Er hier auch mit Sarah von Evas Lust, welche dieser Weibessame als eine Lüge töten und mit der ewigen Wahrheit zu Schanden machen sollte: wie Er Sarah that, die im tierischen Weltgeist Gottes Geheimnis nicht verstand und sich die Geburt des Sohnes im Alter auf menschliche Wollust-Weise einbildete. Sie mußte sich schämen, als ihr die Lüge eingetrieben wurde. So wollte Gott die Lüge und den Spott der armen Seele am Kreuz zu Spott machen

und töten und das Schlangenwesen im ewigen Feuer verbrennen: auch das sehen wir in diesem Bilde, neben dem, wie Er den rechten Menschen wieder neugebären wollte in Christo.

Myst. 42, 1. 2. 5. 6. 10—16. 33. 34.

515. [1 Mose 18, 17—19]. Nachdem Gott also den Prozeß der neuen Geburt seiner heiligen Kinder aus seinem Liebegrunde dargestellt hatte, gingen die drei Männer gegen Sodom und stellte Er auch das Gericht in seinem Zorngrunde vor. Und ist das Gericht über Sodom eine Figur des Jüngsten Gerichts, da Gottes Zorn in den Gottlosen wohnt, wie seine Liebe in der neuen engelischen Menschheit, deren Figur die drei Männer vor Abraham waren. So sehen wir hier, wie Gott die Teufel und alle gottlosen Menschen durch die Kinder der Heiligen richten will, wie Er hier die Figur des Richteramts in einer Dreimenschheit vorstellte.

Gott sprach zu Abraham (V. 17): Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue? Dem irdischen Abraham wäre es verborgen gewesen, aber dem himmlischen aus Gottes Wesen wollte es Gott nicht bergen. So stellte Gott hier die Figur seiner Liebe und seines Zorns dar: die Menschheit Christi in der großen Demut und Liebe, und seine Wahrheit und Gerechtigkeit in den zwei Engeln.

Der Sodomiter Geschrei [V. 20. 21.] war der Fluch, den Noah über Ham that, als er ihn wegen seiner unzüchtigen, viehischen Augen und Begier verfluchte. Dieser Fluch hatte sich in der boshaften, ganz irdischen Schlangeneigenschaft im Fleisch und Seelen dieser Hamskinder fortgepflanzt, aufgezogen und sich ins königliche Regiment eingesetzt, daß sie unter diesem mehr viehisch als menschlich lebten. Dieses Geschrei des im Zorn aufgewachsenen verfluchten Schlangenwesens war jetzt im Zorn Gottes in der finstern Welt Eigenschaft, im ersten Prinzipium offenbar und lautbar worden, und hatte das Gericht über und in sich erweckt. So sandte jetzt Gott ein Gericht über das Schlangenwesen. Das war Henochs verborgene und jetzt eröffnete Siegelszeit, da der Schall seiner Predigt jetzt im Worte der Kraft offenbar ward, beides nach Liebe in Abraham und nach Zorn in den Kindern des Fluches. Denn Gott sprach zu Israel am Berge Sinai: Ich will heimsuchen und strafen die Missethat der Eltern an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied (2 Mose 34, 7): so kam hier erst Noahs Fluch ins Gericht. Und wurden die zwei Engel in Kraft und Macht des Gerichts an Christi Statt geschickt;

Christi Amt aber blieb in Abraham vor dem HErrn stehen und bat für die abtrünnigen Menschen zu Sodom und Gomorrha [v. 22—32].

Denn dies ist die schöne Figur, wie Abraham im Glaubensgrunde in Christi Person und Geist vor Gott, vor die strenge Gerechtigkeit Gottes tritt und den Vater versöhnen will und für seine Kinder bittet, welche unter dem Haufen der Gottlosen wohnen, daß doch sein Vater diesen Ort, wo noch fromme Menschen wohnen, mit der Strafe verschonen wolle. Er dringt mit seiner Barmherzigkeit in seine Gerechtigkeit und spricht: Du wirst so nicht richten, der du aller Welt Richter bist. So standen die zwei Bilder hier neben einander: Gott in seiner Gerechtigkeit, und Gott in Christo mit seiner Barmherzigkeit. Wie wollte sonst ein Mensch Gott aufhalten zu thun, was Er will? Der Mensch Christus hält Gottes Gerechtigkeit und strenges Gericht über den Haufen gottloser Menschen auf, sonst wären sie wohl im Paradies im ersten Ungehorsam gefressen worden. Dieser ist's, der vor Gott und in Gott tritt, als in Gottes Zorn: denn Er ist aus Gott, darum kann Er vor Gott treten. Und so weit handelte Abraham, das ist der Geist Christi, mit Gott, daß Gott um zehn frommer Menschen willen aller dieser Orte verschonen wollte. Aber sie waren alle abgewichen bis auf Lot und seine zwei Töchter. Lot war ein Fremdling unter diesem Volke, darum führte ihn Gott hinaus, ehe Er den Grimm anzündete. Man sieht [auch bei Lot, Kap. 19, 22], wie die Kinder Gottes große Strafen Gottes können aufhalten, welch eine Macht in ihnen sei, daß auch Gottes Zorn nichts thun könne, wo die noch vorhanden sind. Also sind sie auch eine Macht wider Hölle und Teufel. Denn ein solch Ding ist der rechte Glaube, daß er kann Gott in seinem Zorn aufhalten und bewältigen.

Der Engel der Wahrheit hieß Lot mit seinen Töchtern aus Sodom gehen, daß er vor dem Engel des Gerichts bewahrt bleibe. Denn Lot hatte die zwei Engel in großer Demut bei sich aufgenommen und ihnen gedient. So hatte der Geist der Wahrheit den Geist im Bunde in Lot geregt, und so nahm Er ihn bei seiner geistlichen Hand und führte ihn aus dem Gericht, nämlich Lots Seele, in welcher sich das verheißene WOrt im Bunde nach geistlicher Eigenschaft eröffnet hatte und ihn vor dem Gericht beschirmte. Denn mit dem Gericht war das erste Prinzipium, als das seelische Zentrum, gesichtet und probiert durch alle Eigenschaften der ewigen Natur. In dieses stellte

sich des HErrn Hand als der Engel des HErrn mit der Gnade Christi, des Bundes in Abraham ein und zog Lot aus dem Gericht und von den Kindern Sodom. Darum sprach der Engel [Kap. 19, 17]: Errette dich und siehe nicht hinter dich ins Gericht, als in den entzündeten Grimm, daß der dich nicht fange! — wie Lots Weib geschah, die ihre Begierde wieder zurückwandte, zu schauen, was des HErrn Grimm wäre.

Und haben wir an Lots Weibe die Figur, wie sich die drei ersten Naturgestalten [des Zorns] bewegten. Denn sie ward, nachdem sie zurück in die Turba sah, in dem Salzgeiste ergriffen: anzudeuten, daß sie in dieser Eigenschaft des Salzes, als in der Geizbegierde zumeist gewesen. Und ob der Engel sie hatte vor dem Feuergrimm beschirmt, ward sie doch im Grimm der Natur ihrer Selbsteigenschaft ergriffen. Die große Turba ergriff den Leib als des dritten Prinzipiums Wesen, und verwandelte es in seine Selbsteigenschaft, als in die Macht des ersten, die in ihrem Leibe die Herrschaft hatte, nach welcher Eigenschaft sie auch in der Turba ergriffen ward. Hätte sie das Wort der Wahrheit und der Barmherzigkeit in der Botschaft des Engels ergriffen, es hätte sie wohl beschirmt. Weil sie aber ungläubig war dem, was die Engel sagten, und ihr vielleicht ihr zeitlich Gut beliebte, das sie alles verlassen sollte, so ergriff sie auch die Turba der Zeit, daß sie in dem ersten Grunde stehen bleiben mußte.

Das geschah zu dem Ende, daß doch der Mensch sollte sehen, was er nach dem äußern Leibe ist, wenn Gott seinen Geist daraus entzieht; und daß Er des Herzens Grund fordere und nicht nur eine Mund-Heuchelei, daß man sich der angebotenen Gnade nur tröste und dieselbe als ein Gnadengeschenk von außen annehme, im Geiste und Wahrheit aber ein böses Tier bleibe.

Lots Errettung aber ist ein schön Beispiel, wie Gott seine Kinder in Zeit der Strafe in seine Liebe faßt, beschirmt, und von dem großen Verderben ausführt, wie Er Lot und den frommen Kindern im endlichen Untergange von Jerusalem gethan.

Daß aber Sodom mit Feuer und Schwefel angezündet wurde, geschah, indem der Grimm aus dem Innern ins Aeußere drang, daß sich das Aeußere in Macht des Innern aus dessen Eigenschaften faßte und anzündete. Es ist ein wahrhaftig Bild der innern finstern Welt. Wenn sich diese Natur bewegt, so ist sie in geistlicher Eigenschaft Gottes Grimm und Zorn und ein verzehrend Feuer. Denn wenn sich diese innere, geist-

liche, finstere Welt bewegte, so würde die äußere mit den vier Elementen in demselben Geistfeuer verschlungen: was am Ende der Tage geschehen soll.

Myst. 43, 13—15. 25—30. 17—21; 44, 20. 15. 16. 28—32. 18. 23.

516. [1 Mose 16, 1—16; 21, 1—20]. In den zwei Brüdern als in Isaak und Ismael sind die zwei Reiche vorgebildet. In Ismael das Reich der Natur, in Isaak das Reich der Gnaden; ebenso [hernach] in Esau und Jakob. Denn aus Abraham gingen jetzt zwei Linien aus, als Japhets und Sems. Ismael war der erste, wie denn auch Japhet unter Noahs Kindern, und Kain unter Adams Kindern. Das deutet an, daß das Reich der Natur, welches aus des Vaters Eigenschaft seinen Urstand hat, allezeit das erste sein muß, soll eine Kreatur geboren werden. Dann erst kommt das Reich der Gnaden, das die Natur einnimmt; gleichwie zuvor ein Feuer sein muß, wenn ein Licht sein soll. Das Feuer gebiert das Licht, und das Licht macht das Feuer in sich offenbar; es nimmt das Feuer als die Natur in sich ein und wohnt in dem Feuer. So auch zu verstehen von den zwei Eigenschaften der Menschheit, als den zwei Prinzipien nach Feuer und Licht, nach des Vaters und Sohnes Eigenschaft, nach Zorn und Liebe, welche zwei in Einem Wesen sind.

Weil sich aber der menschliche Wille hatte dem Reich der Natur unterworfen, stellte auch das Reich der Natur jetzt dem höchsten Gott seine Eigenschaft im Menschenbilde dar. Dem WOrte Gottes, das alle Wesen aus sich geformt hatte, wurden jetzt die Figuren der ewigen Prinzipien, als zweierlei Willen aus dem Einen Menschen Abraham dargestellt: nämlich der abtrünnige in Ismael, und der heilige gehorsame, welcher aus Kraft des eingefaßten Glaubensworts entsproß, in Isaak.

Es wurden zwei Bilder dargestellt: in Ismael der arme, kranke, böse, verderbte, vom Willen Gottes abgefallene Adam, und in Isaak das Bild Christi, das gekommen war dem armen verderbten Adam zu helfen, seinen abtrünnigen Willen in Tod und Sterben einzuführen und im Feuer Gottes wieder zu bewähren, im Liebefeuer wieder neu zu gebären und in den ersten einigen Willen Gottes wieder einzuführen, wo der Vater und Sohn im grimmen Zornfeuer und im Liebelichtfeuer nur ein einiger Wille und Wesen sind.

Christus sollte aus Abrahams Samen geboren werden: so mußte auch der verderbte Mensch aus diesem Abrahams-Samen geboren werden, dem Christus helfen sollte. Isaak war

im Grunde Christi, als im gefaßten Worte des Glaubens, aus Abrahams Grund empfangen und stand in der Figur Christi: nicht ganz aus himmlischem Grunde allein, sondern aus beiden zugleich, aus Abrahams Adamischem Grund und aus dem gefaßten Worte des Glaubens. Ismael aber war aus Adams Grund, aus Abrahams eigner Natur nach der verderbten Eigenschaft, aus Abrahams Seele und Geist, ganz aus seinem Wesen, aber nicht aus dem gefaßten Glaubenswort, welches auf Isaak drang.

Nun sollte Ismael dasselbe Glaubenswort aus Isaaks himmlischem, Göttlichem, angeerbtem Worte auch in die Begierde fassen und zu einer Glaubenssubstanz in ihm einführen. Denn Gott salbte die Menschheit Christi, und diese salbte ihre Aeste und Zweige, als die, welche ihre Begierde in Ihn einführen würden, wie Gott Abrahams Samen in seiner Glaubensbegierde gesalbt hat. Aber in Ismael war der eigne, abtrünnige Naturwille, den er von Hagar seiner Mutter und von Abrahams natürlichem Adamischem Willen geerbt hatte, welcher ein Spötter der neuen Geburt war [Kap. 21, 9]. Denn der Teufel hatte seinen Willen in den menschlichen Willen zur Selbheit in dem Schlangenteil eingeführt: der spottete nur der neuen Wiedergeburt, wie denn der Teufel nur ein Spötter ist. Darum sprach Gott: Stoß der Magd Sohn als diesen Spötter hinaus. Denn der Spott-Wille und Geist soll nicht mit der Freien als mit dem einigen Sohne Gottes erben (Gal. 4, 30). Es war nicht um das äußere Erbe zu thun, sondern um die ewige Erbschaft der Kindheit Gottes.

Hagar und Sarah waren gegen einander gesetzt, daß die eine die andre übte: Hagar in der Eigenschaft der verderbten Natur, als in Adams Leben, und Sarah in Christi Person. Hagar mußte die natürliche Sarah üben, daß sie aus der Vernunft in Gott eindringe. Denn allezeit steht das Kreuz bei den Kindern Gottes, und immerdar Adam und Christus bei einander.

Daß aber Sarah die Magd mit ihrem Sohne ausstoßen mußte, was Abraham übel gefiel, aber vor Gott recht war, ist ein Spiegel dessen, wie Christus und der natürliche Mensch zwar bei einander wohnen, der natürliche Mensch aber mit Ismael und seiner Mutter von der Erbgerechtigkeit und eignem Willen ganz ausgestoßen werden muß, daß der eigne natürliche Wille kein Erbe Gottes sei.

Denn wenn Isaak, d. i. Christus, im bekehrten Menschen

geboren wird, so verwirft der geistliche, neugeborne Wille seine eigne böse Natur, verachtet sie und verurteilt sie zum Tode, stößt sie aus mit ihrem Sohne dem Spötter: so gram wird der neugeborne geistliche Wille dem natürlichen Willen in seinen bösen Tugenden, als des natürlichen Willens Sohn Ismael, der nur ein Spötter, Lügner, Verleumder und Ungerechter ist. Dann steht die arme verlassene Natur des Menschen in großen Aengsten, Zagen und Verlassenheit. Denn die innerliche heilige Seele verläßt sie: so verwegt sie sich zu sterben, geht in ihrer Wüste irre, und sieht sich an als eine Närrin, aller Menschen Spott [V. 14—16].

Wenn sie sich aber nun willig darein giebt, daß sie ihrer Selbheit ersterben will und an sich selber verzagt, als ein arm verlassen Weib, das aller Herrlichkeit, Reichtum, Schönheit und Wollust des äußern Lebens beraubt, und von ihrer vorigen Begier verstoßen und gar verlassen ist, daß die eigne Begier zu verschmachten anfängt: alsdann kommt der Engel Gottes zur Natur und tröstet sie, sie solle nicht verzagen; giebt ihr auch Wasser zu trinken, d. i. etwa einen treuen Menschen, der sie in ihrer Verachtung tröstet und sie nähren und pflegen hilft. Er sagt ihr, wie sie nicht sterben soll, sondern ein groß Volk werden, aber nicht in ihrer angebornen Erbschaft als in dem bösen Willen, sondern bei Versaba, d. i. in der Zerschellung in der Wüste, in dem Jammerthal, in der Verlassenheit. Daselbst soll die arme Natur wirken und in ihrem Elende viel Frucht gebären: welche Frucht der Engel wieder in Abrahams Hütten, zu Christi Hausgenoß einführt [V. 17—20].

Myst. 40, 2—6. 9. 13. 14. 16—18; 46, 7. 8. 10—12.

517. [1 Mose 22, 1—19.] Nachdem der Geist in Mose die Figur des Bundes Gottes, in Christo Jesu mit seinen Kindern aufgerichtet, vorgemalt hatte, wie wir armen Evaskinder sollten und müßten aus diesem irdischen Willen der Eigenheit ausgehen und in Christo eines neuen Willens und Lebens geboren werden, stellt Er nun die Figur dar, wie dasselbe zugehen würde und solle: wie Christus unsre arme Seele und Menschheit solle seinem Vater wieder aufopfern, wie Er als ein Opfer in Gottes Zornfeuer sollte eingeworfen werden und der menschlichen Seelenselbheit und Eigenwillens im Grimme Gottes ersterben, aber mit dem Göttlichen einigen Willen Gottes durch den Tod und Zorn durchdringen und den Tod, der die Menschheit gefangen hielt, zerschellen und zu Spott machen, und also die menschliche Seele Gott seinem

Vater wieder in den einigen, ewigen, Göttlichen Willen einführen und Ihm das Reich, das Er Ihm in der Menschheit gegeben, wieder überantworten, auf daß hernach und in Ewigkeit Gott sei Alles in Allen, und die Kreatur nicht mehr eignes Willens lebe, sondern nur als ein Werkzeug Göttlicher Stimme in einer Göttlichen Harmonie erschalle, und der ganze menschliche Baum nur Einer in allen seinen Zweigen und Aesten sei. Diese Figur stellt der Geist in Mose bis zum Ende aller seiner Schriften ganz klar vor, und spielt unter der äußern Figur mit der innern, welche ewig bleiben soll.

In **Abrahams Versuchung** mit seinem Sohne Isaak wird [zunächst] in Abraham Adam, in Isaak Christi Menschheit vorgestellt, und die Stimme, die zu Abraham geschah, ist Gottes des Vaters. Diese drei stehen hier in der Figur des Prozesses menschlicher Erlösung: wie Abraham, d. i. Adam, sein Bild in Isaak, d. i. in Christo, der Stimme Gottes im Feuer Gottes aufopfern sollte, auf daß die Menschheit im Feuer Gottes probiert [und gereinigt in solcher Probe] würde.

So sprach nun die Stimme Gottes zu Abraham: Nimm Isaak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe in das Land Morija, und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir zeigen werde. Das ist, Israel, als Adams und Abrahams Kinder, sollten Christum zum Brandopfer opfern. Das Göttliche Teil sollte sich in Adams Teil einergeben, das sollten Adams Kinder miteinander im Feuer Gottes Gott aufopfern, und deutet an, daß jeder Mensch, wenn er den Glaubensgrund empfangen hat, sich Gott ganz aufopfern, im Feuer Gottes seines eignen Willens ersterben und im Göttlichen Glaubensgrunde durchs Opfer neu geboren werden soll.

So sagte der Geist in Mose: Deinen Sohn, den du lieb hast; d. i. [in andrer Deutung] deinen eignen Willen, der sich in eigne Liebe eingeführt hat. Der muß Gott geopfert werden, daß er die eigne Liebe im Feuer Gottes verlasse und seine Eigenheit ganz übergebe, nicht mehr sich selber wolle und lebe, sondern Gott. Es deutet ferner an, wie sich Christus in unserm menschlichen Willen, der sich in Adam von Gott abgewandt hatte, in Adams [und Abrahams] Person Gott seinem Vater wieder ganz opfern und ergeben, und wie der Grimm Gottes den Willen, in dem sich Adam in die Selbheit eingeführt hatte, verschlingen sollte.

In diesem Verschlingen des Zornfeuers aber sollte der Liebegrund im Glaubenswort der Göttlichen Kraft, als der

rechte in Adam geschaffene Mensch gefaßt und im Feuer des Verzehrens erhalten werden, wie das Silber und Gold in dem Schmelztiegel, wo das Kupfer und alles Unreine abraucht und allein das Gold und Silber im Feuer besteht. So sollte auch die menschliche, angenommene Eigenheit samt dem angenommenen Schlangen- und Tierwesen und allem, was nicht im Göttlichen Feuer besteht, im Opfer verzehrt werden, auf daß wir in der Person Christi wieder einen ganz lautern Zugang und offenen Gnadenbrunn hätten. So sollte Christus seinem Vater unsern menschlichen Willen der Eigenheit aufopfern und Ihm wieder übergeben eben am Berge Morija, d. i. in seinem Tode und Sterben; da Er für alle und in allen sollte der menschlichen Selbheit ersterben: wie wenn der Stamm des Baumes stirbt, auch alle seine Aeste in ihm ersterben, und wie sich der Baum verjüngt, er auch seine Kräfte in seine Aeste einführt [Röm. 6, 1—11]. Solches ist der äußern Natur nicht möglich, aber in Gott wohl möglich: wie an dem dürren Stabe Aarons zu sehen [4 Mose 17, 1—8].

So sprach nun Gott: auf einem Berge, den ich dir sagen werde. D. i. nicht sollte es nach Abrahams Willen geschehen; so wenig wie es in uns nach unserm Willen geschehen soll, daß wir uns wollten vorschreiben, wo und wie wir uns wollten in Christo dem Vater opfern, wie Babel thut. Nein, sondern auf dem Berge, d. i. an dem Orte, in der Eigenschaft und in dem Tode, wie ihn uns der HErr zuschickt. Wir sollen nur mit Abraham gehorsam sein und uns willig darein ergeben, wenn Er [Christus in Abraham] uns Ihm [Gott dem Vater] opfern will; uns nicht selber geißeln, schlagen und plagen, sondern nur mit unserm Willen in Ihn ersinken und warten, bis uns der HErr den Ort zeigt, wo und wie Er uns Ihm opfern will. Wir sollen Ihm nur unser ganzes Herz und Willen opfern, mit Leib und Seele, und ferner Ihm befehlen, was Er mit uns thun will, wo Er uns im Bilde Jesu Christi nach dem Leibe opfern will. Und wenn uns der HErr zum Opfer ruft mit seinem Kreuz oder uns des zeitlichen Todes will aufopfern, so sollen wir mit Abraham sagen: Hier bin ich, HErr; thue, was du willst!

Der Geist Moses sagt: Und gingen die beiden mit einander; nämlich zum Opfer. Zu verstehen unsre Adamische Menschheit [in Abraham] und Christi himmlische übernatürliche Menschheit Göttlicher Wesenheit: diese beiden sollten miteinander zum Opfer Gottes gehen. So hat Christus seine

himmlische Menschheit in unsrer Menschheit dem Vater am Kreuze geopfert und mit der himmlischen unsre im Zorn Gottes gefangene Menschheit versöhnt und im Feuer des Zorns Gottes erhalten.

Und Abraham baute an der Stätte einen Altar, legte Holz darauf, band seinen Sohn Isaak an, und faßte das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete. Dies ist nun der Ernst, als die Figur, wie Gott seinen Sohn durch Adams Kinder, als durch Abrahams Kinder, die Juden, wollte binden, d. i. unsre Sünde binden und aufs Holz legen [zum Sündopfer], d. i. ans Kreuz hängen [Joh. 3, 16]. Christus sollte nicht geschlachtet werden, sondern aufgehenkt, durchstochen an Händen und Füßen. Denn der Zorn Gottes war in dem Wandel unsrer Hände Werk und unsrer Füße Gehen aufgewacht. So mußte auch Isaak in der Figur Christi nicht geschlachtet noch verbrannt werden.

Er war nicht der Rechte, sondern nur die Figur in unsrer Menschheit, weil er dieses Opfer nicht verrichten konnte. Das deutet an, daß wir mit Christo wohl gebunden und aufs Holz gelegt werden, auch um Christi willen sterben müssen; aber wir können mit unserm Tode dieses Opfer nicht erreichen, daß wir es selber in Gottes Zornfeuer vollendeten und Gott mit unserm Tode versöhnten, sondern Christus allein hat's gethan. So konnte auch Isaak es nicht thun, sondern der Glaubensgrund in Abraham und Isaak, aus dem Christus entstand, der that es, und kann es noch heute in den Christen, nämlich in Christo, in seiner Menschheit in uns thun.

Und wie Isaak in Christi Figur dargestellt ward, als sollte er das Opfer sein, so muß jeder wahre Christ mit Isaak in Christi Figur eingehen, sich willig in den Tod Christi einergeben, seine Sünde mit dem Willen im Geiste Christi binden und auf dem Altar Christi aufopfern, und willig wollen der Sünde absterben. Alsdann kommt Gottes Stimme, wie zu Abraham und zu Hagar in der Wüste geschah, und spricht: Thue der Natur als deinem Sohne nichts; nun weiß ich, daß du Gott glaubest!

Es muß aber so weit mit dem bußfertigen Sünder kommen, als hier mit Abraham und Isaak, da dieser schon gebunden auf dem Holz lag und Abraham das Messer faßte, ihn zu schlachten. Also gar muß es ein Ernst sein, daß der sündige Mensch die Sünde bindet mit allen Sinnen und Gemüt und sich in den Prozeß ganz einergiebt, daß er nun der

Sünde sterben und sie im Glauben und Vertrauen zu Gott in Christi Tod opfern will. Er muß das Messer mit Abraham in die Hand nehmen, d. i. das Werk der ernsten Buße, der Sünde zu sterben, ganz zu thun ins Gemüt fassen.

Ins Thun muß es kommen, und nicht nur vor den Altar treten und sagen: Ich bin ein Sünder, Gott hat Christum für mich geopfert, und den sündigen Willen anbehalten. Sondern es gilt, die Sünde in Christi Tod binden und sich ganz aus allen Kräften auf diesen Brandopferaltar, aufs Holz legen. Der böse irdische Wille muß gebunden und mit Ernst übergeben, und in Christi Sterben mit geopfert werden. Es gilt Christi Opfer in seinem Tode anziehen, und als ein gehorsamer Isaak in Gottes Erbarmen im Geiste und Willen Christi, in und mit Ihm aufstehen, daß uns Gott von dem Altar des Sündopfers mit Isaak in Christo rechtfertigt, welcher das wahre Opfer in der Figur Isaaks ist. —

Wie Abraham seines Sohnes nicht schonte und ihn in den Tod wollte geben, also auch schonte Gott seines Sohnes nicht und gab ihn in den Tod für uns [Röm. 8, 32]. Also sollen auch wir unser und unsers eignen Willens nicht schonen, sondern lieber wollen alles verlassen, was der eigne Wille besessen und beliebt hat, und allem zeitlichen Wesen um Gotteswillen gerne wollen absterben: es sei gleich Fürstentum oder Königreich, zeitliche Ehre oder Gut oder was es sein möge, welches alles unser lieber Sohn ist. Das alles muß ein Christ im Gemüt übergeben und sich nur als einen Diener darin achten, auch das zeitliche Leben nicht als für seines achten, sondern im Gemüt von aller Kreatur ausgehen. Alsdann liegt er gebunden auf dem Holz des Brandopferaltars und wartet der Stimme Gottes vom Himmel, welche ihm zuruft und seines Lebens Stimme und Mund wird. Und das heißt recht, mit Abraham Gott glauben, da Gott selber im Menschen glaubt. Myst. 48, 1—7. 18—23. 27.

518. So spricht Gott alsdann: Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und Ihm allein trauest. Wenn der Mensch seinen Willen ganz übergiebt und des HErrn Mund gerne gehorsamen will, und sich in Christi Leiden, Tod und Spott einergeben hat, daß er in Kreuz und Leiden nun unter Christi Blutfähnlein will Gott stille halten, so ruft Gott ihm mit einer zweifachen Stimme, wie hier, da Gott sagte: Abraham, Abraham! Lege deine Hand nicht an den Knaben! Und Abraham sah einen Widder, den opferte er an seines Sohnes

Statt. Das deutet an, daß der rechte Seelenmensch in Christo und seinen Kindern in diesem Brandopfer Gottes nicht sollte sterben, sondern nachdem er den Willen seiner Selbheit Gott übergeben, thut ihm Gott die Augen auf, daß er hinter sich den Widder, als des wilden bösen Fleisches Willen ersieht, welcher mit seinen stoßenden Tierhörnern in der Dornhecke des Teufels in Fleisch und Blut hängt, als in der Begierde der Eitelkeit der Welt, in eigner Lust. Diesen sieht die gelassene Seele und opfert ihn zum Brandopfer an der wahren Natur Statt. Nur der Widerwille, die abgewichene Eigenschaft der Selbheit und eingeführte Sucht mußte in Christo im Feuer Gottes Zorns geopfert werden: das war das Tier zum Brandopfer. Die Lebens-Essenz aber sollte ewig bleiben. Das Lamm Gottes in Adam soll nicht im Feuer verzehrt werden, sondern nur sein Blut vergießen, sich ganz mit der menschlichen Natur wieder in das Eine, als in das ewige Nichts [und Alles] außer aller Natur ersenken; alsdann heißt dieselbe Stätte: Hie siehet der HErr! Das ist, wenn der Widder geopfert ist, so dieselbe Stätte hernach der Tempel Gottes, da der HErr siehet [V. 14].

Und der Engel des HErrn rief Abraham abermals vom Himmel und sprach: Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der HErr: dieweil du solches gethan hast u. s. w. [V. 15—18]. Dies ist nun das Siegel des Glaubens. Wenn sich der Mensch Gott ganz ergiebt, so schwöret Gott in die Menschheit bei sich selbst, daß Er den Menschen segnen will, daß sich seine Lebensessenz in seiner Kraft hinfort soll ausbreiten und in einen großen Baum Göttlicher Essenz wachsen, dessen Frucht und Erkenntnis unendlich und unzählig sein soll: wie Er Abraham schwur, daß aus seinem Leibe oder Lebensessenz viele Völker entstehen sollten. Auch wie er die Thore seiner Feinde, als des Teufels und Todes besitzen solle: deutend auf Christum und seine Christenheit, wie sie sollen dem Teufel sein Reich zerstören und seine Thore im Menschen zerbrechen. Ein solches vermag der Glaube in Gottes Kindern.

Denn sobald in dem bußfertigen Menschen das Gericht über den irdischen Menschen gehalten worden ist, daß die Seele des bösen Fleisches Willen verwirft und ins Gericht zur Verdammnis des Todes stellt, und sich ganz in Gott ergiebt, so schwört Gott in Christo Jesu diesen Eid in die Seele und setzt sie zum Fürsten über die Feinde, als über die stolzen Teufel, und zum Richter derselben, daß die Seele Gewalt über sie bekommt, sie zu vertreiben. Myst. 48, 25. 28. 29. 33. 34.

519. Gleichwie aber Abraham, nachdem er das Opfer verrichtet, wiederum mit seinem Sohn und den zwei Knaben nach Bersaba ging und daselbst wohnte [V. 19], so muß auch ein Kind Gottes im Reiche der Natur stehen bleiben [dem Aeußern nach]; es muß, wie Abraham, nachdem er den Stand in der Figur Christi vor dem HErrn verrichtet, wieder an sein natürlich Geschäft, in das Wirken dieser Welt Wesen gehen, in die Mühe, darein uns Adam hat eingeführt, und muß in der Zerschellung der Natur, als in Bersaba, in Gott wirken mit Lehren und Beten, und auch in der Natur mit der Hände Arbeit, den äußern Menschen zu nähren und die Wunder der äußern Welt im geformten Worte zu treiben, sie in Figuren zur Beschaulichkeit der Weisheit Gottes formen und offenbaren helfen. Anzudeuten, daß ein Kind Gottes in dieser Welt Wesen nicht alle Tage und Stunden in Wirkung der geistlichen Figur stehe und sein Geist das sehen und erkennen möge, sondern auch in natürlicher, da der Geist Gottes im Werke der Natur mitwirkt und sich in andrer Eigenschaft in ihm offenbart, wie bei Abraham und allen Heiligen zu sehen. Bald offenbart sich ihnen Gott in der Figur Christi, bald in Kreuz und Mühe, in Anfechtung und Widerwärtigkeit der Natur des verderbten Adams; sie haben in Schwachheit und Gebrechen gelebt wie alle Adamskinder. —

Nach diesen Geschichten erzählt Moses, wie der Segen Abrahams sich habe ausgebreitet [V. 20—24], und deutet auf seinen Bruder Nahor, wie ihm Milka habe acht Söhne geboren, woraus große Völker entstanden, wie die Syrer. Diese sind zwar nicht aus dem Glaubensgrunde als in Christi Linea entsprossen wie Abraham, sondern aus dem natürlichen Adam, über den auch Abrahams Segen ging. So fein ist die Historie abgemalt, daß man sehen kann, wie Gott nicht allein die natürliche Linea Christi aus Abraham und Isaak habe erwählt, sondern auch die Linie der Natur im Adamischen Baume, die er herzuführen, sich ihnen offenbaren und sie in die Linie Christi einpfropfen wollte: welche an Gott gläubig werden, d. i. des Göttlichen Wesens in der Stimme fähig sein würde, deren Willen gegen Gott sich richten würde. Und so ist in dieser Figur abermals zu sehen, wie Gott das Reich der Natur im Menschen nicht habe verworfen, sondern daß Ers in Christo aus der Angst und dem Widerwillen wolle erlösen. Myst. 48, 36. 37. 35.

520. So sollen wir diese Figuren beim Abraham in

allem, was der Geist Mosis hat aufgeschrieben, anders nicht ansehen, als ein Vorbild Christi und Adams, als des Reichs Christi und des Reichs der Natur [zweites und drittes Prinzipium]: wie Gott die Figur Christi und seiner Christenheit vorgestellt habe, wie Er den Menschen von der großen Mühe wieder erlösen wolle. Daneben wird aber auch immer vorgestellt das Reich der Finsternis in Pein und Qual [erstes Prinzipium], wie dasselbe auch nach dem Menschen greift, und wie der Mensch hier in einem Acker steht und wächst, wo bald die Sonne Göttlicher Liebe über ihn herscheint, gar bald aber auch Gottes Grimm und Zorn, und wie der Mensch müsse bewährt und geläutert werden. Und das ist das vornehmste Stück darin, wie sich der Mensch müsse im Glauben und ganzen Vertrauen Gott ergeben und Ihm stillhalten, Ihn in sich wirken lassen, und wie er seine eigne Natur soll lernen bändigen und zu Gott führen, daß sie in allen Dingen begehre, Gottes Werkzeug und Diener zu sein und anders nichts wolle wirken, als was zu Göttlicher Offenbarung der Wunder der Natur zur Beschauung Göttlicher Weisheit gehört, und dagegen des Teufels Willen und alle Begierde zur Selbheit verwerfen.

Und soll man die aufgeschriebene Geschichte bei Mose von den Erzvätern nicht also blind ansehen, als ob es nur leere Geschichte wäre. Es sind auch nicht bloß Vorbilder Christi und Adams, als des alten und neuen Menschen, sondern heimliche Deutungen der verborgenen geistlichen Welten dessen, was nach dieser Zeit sein werde. Nicht darum hat sich der Geist Gottes bemüht, daß Er wollte die Historien der Alten darstellen, die doch meistens kindisch und einfältig aussehen, sondern es ist uns zum Vorbild und zur Lehre dargestellt.

Der Geist Gottes hat die größten Wunder, die Er im Menschen hat wollen vollbringen, damit vorgemodelt, und dazu ganz einfältig und kindisch, daß Er des Teufels Hoffart und der Vernunft Klugheit damit zum Narren mache, und man erkenne, daß in der Demut und Niedrigkeit die größte Kraft und Tugend samt den Wundern liege, und wie Gott allen Dingen so nahe sei und Ihn doch kein Ding begreift, es stehe Ihm denn still und ergebe den eignen Willen: so wirkt Er durch alles, gleichwie die Sonne durch die ganze Welt.

Myst. 48, 38—43.

XXII. Isaak und Jakob-Israel.

(1 Mose 24—50.)

Hatte in Abraham, dem Manne des Gehorsams, Glaubens und Opfers, das erste, feurige Prinzip die Herrschaft im Bunde begonnen, so erwachte in Isaak, dem Sohne des Bundes, das andre oder Lichtsprinzip aus dem Opferfeuer des Vaters, und erwies sich als das leidende in dieser Welt. In dem dritten der Erzväter, in Jakob als dem Vertreter des dritten, irdischen Prinzips innerhalb der heiligen Linie, traten beide erstere Prinzipien in Kampf, tiefer und heftiger, als der zwischen Isaak und Ismael gewesen war. Aeußerlich der Kampf Jakobs mit Esau, inwendig der mit der Göttlichen Zorngerechtigkeit, in welchem Streite die Demut die Gnade herbeizog und den Zorn besiegte, den Zornigen versöhnte. Der durch solchen Kampf der Buße erlangte Glaubenssegen Israels („Gotteskämpfer") breitete sich nun in einer Zwölfzahl von Geschlechtsstammvätern und Geschlechtsstämmen aus: Vorbilder der zwölf Apostel des Lammes, in welchem der Löwe aus Juda den Zorn für ewig überwindet und das Gericht zum Siege führt. Vorbilder zugleich für das Volk Gottes aus Christi und seiner Apostel geistlichem Stamme, dem wahren Israel-Juda; — während in Joseph der Prozeß Christi und der wahrhaftigen Seinen durch Leiden zur Herrlichkeit insonderheit vorgebildet ward.

521. Abraham forderte von seinem Knecht, der seinem ganzen Hause vorstand, mit einem Eide, daß er seinem Sohne nicht sollte ein Weib nehmen von den Töchtern der Kananiter, bei welchen er wohnte, sondern hinziehen zu seiner Freundschaft und zu seines Vaters Hause, und ihm ein Weib nehmen [1 Mose 24, 1—4]. Nicht daß Abraham diesen Völkern, unter denen er wohnte, sei feind gewesen: der Geist Moses sieht hier auf die innere Figur.

Abraham bedeutet hier Gott den Vater; der Knecht, durch den Er regiert, die Natur. Diese muß in ihrer Gewalt und Macht Gott schwören, d. i. sich wesentlich verbinden, daß sie Isaak, als den Christen als Gottes Kindern kein Weib aus den Kananitern, als aus dem Schlangengrunde nehmen wolle, aus welchem der abtrünnige eigne Wille menschlicher Selbheit entstanden war in der Figur des tierischen Menschen, der das Reich Gottes nicht erben soll; daß sie nicht den Geist der finstern Welt, die Kananitische Eigenschaft zur Fortpflanzung an sich ziehen und den Kindern Christi zum Weibe einführen wolle, sondern daß sie den rechten Adamsmenschen, den Gott in sein Bild schuf, als die wahre menschliche Essenz aus dem ersten urständlichen Baume, aus der ersten Wurzel, aus Abrahams Stamme, dem Grunde Christi als dem rechten Isaak in den Kindern Christi beifügen wolle zu einem geistlichen Weibe,

mit welchem der wahre Mensch in sich selber in reiner Begier der Liebe lebe und seine eigne Natur in Gottes Liebe also liebe, und nicht in dem Kananitischen Schlangenwesen als im abgewichenen, ungöttlichen Willen; auf daß die neue Geburt mit ihrer Jungfrauschaft nach dem innern Menschen heilig sei.

Will aber ein Mensch nicht [V. 8], so fällt dasselbe Wort [der Wahl Gottes] auf ein anderes. Denn was Gott durch sein Wort in Kraft einmal ausspricht, das soll und muß in einer Göttlichen Form zur Göttlichen Beschaulichkeit stehen. Die Natur soll vor sich gehen wie ein Bote seinen Weg, und verkündigen, daß der HErr habe Isaak alle seine Güter gegeben, nämlich Christo, und fordere jetzt ein Weib, d. i. den Menschen, der sich in Ehestand mit Isaak in Christo begebe. Hier sieht der Geist, wie Gott hat seinen Engel oder Boten Gabriel mit der Stimme der Natur zur menschlichen Natur, zu Nahor [V. 10], als zu Adams Natur im Wesen Marias gesandt, in welcher Stimme das lebendige heilige Wort mit himmlischem lebendigem Wesen verborgen war. Die Güter aber, die der Bote mit sich nahm, sind die großen Wunder und Kräfte der geformten Weisheit, die das Göttliche WOrt in sich hatte und in den menschlichen natürlichen Grund Marias einführte. —

Beim Quellbrunn Gottes [V. 11—14] sollte die Natur erkennen, was für eine Jungfrau kommen und die Kamele oder Lastträger der Natur tränken würde. Gleichwie Rebekka aus Gottes Anregen herauskam und dem Knecht Abrahams seine Kamele tränkte: also auch kam die Göttliche Jungfrauschaft im Wesen Marias und tränkte die Essenz im Samen [der natürlichen] Maria, und nahm die menschliche Natur zum Gemahl. Wiederum hing die Natur im Bunde das schöne Kleinod, welches Gott Adam im Paradies verhieß und in Abraham eröffnete, das dieser im Geist und Glauben ergriff und das die Natur als einen verborgenen Schatz bis ans Ziel des Bundes, bis an den Abend der Welt [V. 11] trug, an die Stirn der Jungfräulichen Liebe Jesu, welche in des Engels Botschaft beweglich war, und die jetzt zum Brunnen kam, um vom Göttlichen Wesen zu schöpfen, und allda ihren Bräutigam erhielt, nämlich die Seele des Menschen mit des Vaters Kleinodien und großem Gut. Mit diesem [wie mit jener ersten, umgekehrten Deutung] spielt hier der Geist Mosis unter der äußern Geschichte.

Gott hat also seinen Amtmann, nämlich die Stimme seines

geoffenbarten Wortes in dem rechten Adamischen Menschen in die Welt gesandt, nicht zu dem Kananitischen Schlangenwesen, sondern zu dem verblichenen Jungfräulichen Bilde Gottes und zu der lebendigen Seele, welche aus Gottes des Vaters Hause und Eigenschaft ist, und läßt seinem Sohne Jesu Christo eine Jungfrau zum Weibe werben, nämlich die himmlische Jungfrauschaft im Menschen, welche in Adam verblich. Nicht zu den [menschlichen] Schlangentieren sendet Gott sein heiliges Wort durch seine Diener, denn dieselben hören Gottes Wort nicht, sie haben kein Gehör dafür und sind ganz viehisch wegen ihrer Bosheit und eignen Willens. Er läßt seine Diener und Amtleute bei dem Brunnen seines h. Wortes lagern, mit Befehl, allda in ihrem Amte zu beten und zu rufen und sein Wort zu lehren: bis Gott der Jungfrau Herz zieht und sie zum Brunnen seines Wortes führt, um daraus Wasser zu schöpfen.

Und wenn die Jungfrau als das innere, Göttliche, in Adam verdunkelte Bild im Brunnen Göttlichen Wortes Wasser schöpft, auch dem Willen des Vaters in dem Amtmann gehorchend die Kameele tränkt, so nimmt dieser Wille die edlen Kleinodien, welche in dem teuren Namen Jesu der Seele einverleibt sind, ehe der Welt Grund gelegt war, nämlich das h. Feuer der verschlossenen Liebebegierde, und hängt der edlen Jungfrau [der Seele] von der himmlischen Welt Wesen dieselben an [V. 15—22].

Und wenn diese Jungfrau die Spangen und Armringe also empfangen, freut sie sich und läuft zu ihrem Bruder Laban, als dem dritten Prinzipium der äußern Menschheit aus dem Erdenteil, zu der äußern Seele, und sagt es ihr. So, wenn das Jungfräuliche Bild das Wesen Christi nebst dem h. Feuer des Wortes empfängt, bringt sie mit ihrer Stimme durch den äußern Menschen als ihren Bruder und verkündigt die Göttliche Kraft. Davon wird der äußere Mensch froh und erfreut sich mit der Jungfrau des innern Menschen [Ps. 84, 3], läuft auch hin zum Brunnen des Wortes Gottes und bittet Gott, daß Er doch wolle mit seinem Wort bei ihm einkehren, wie hier Laban, Abrahams Knecht, bat. Dieser, als der Wille Gottes, thut das gerne und kehrt bei dem äußern Menschen ein [V. 28—32].

Dann aber spricht der Amtmann Gottes, als das Wort Gottes, das im Menschen einzieht: Ich will nicht von deiner als des äußern Lebens Essenz essen, ich werbe denn zuerst meine Botschaft, daß du meinem Herrn, als meines Herrn

Sohn, der Menschheit Jesu Christi, deine Schwester als die himmlische Jungfrauschaft [deiner erstgeschaffnen Seele] zum Weibe gebest. Und er erzählt der menschlichen Natur die Schickung Gottes, d. i. er eröffnet ihr das Göttliche Verständnis, daß der natürliche Mensch lerne Gottes Willen verstehen, an dem er zuvor blind war [V. 33—49]. Alsdann ergiebt sich die arme Natur mit der Seele in Gottes Willen, und so spricht Laban und Bethuel: Das kommt vom HErrn, wir sollen dawider nichts reden; thue mit mir und meinem Inwendigen wie du willst. Hier ist Rebekka, als das geformte Wort himmlischer Eigenschaft [in der Kreatur]: nimm es hin und vermähle es deines Herrn Sohn, als der Menschheit Jesu Christi, nach deinem Gefallen, wie der HErr geredet hat! [V. 50. 51.]

Wenn so die äußere Seele mit der innern Feuerseele in diese Heirat ganz willigen und sich ganz ergeben, bückt sich der Wille Gottes als der Amtmann im Zuge des Vaters, und giebt aus Abrahams als aus Gottes des Vaters Schatz seiner geformten Weisheit die silbernen und güldenen Kleinodien und hängt sie Rebekka als der himmlischen Jungfrauschaft an. Denn diese gehören nicht Laban oder Bethuel, als der äußern und der Feuerseele, in dieser Zeit des irdischen Lebens, sondern der wahren Jungfrau aus dem Göttlichen Wesen des geformten h. Worts nach der engelischen Welt Eigenschaft, als dem zweiten Prinzipium, dem innern geistlichen neuen Menschen, der in Rebekka dem wahren Isaak, Christo vermählt ist. Dann isset Gott von des Menschen Willen und Worten und hinwieder der Mensch von Gottes Willen und Worten [Offb. 3, 20], und heißt alsdann: Wer euch hört, der höret mich [Luk. 10, 16]. Wer diese Menschen hört von Gott lehren und reden, der hört Gott reden. Denn sie reden in Kraft des h. Geistes und essen vom großen Abendmahl Christi mit einander [V. 52—54]. O ein herrliches Mahl, wo diese Hochzeit im Menschen gehalten wird! Was kein kananitischer Schlangenmensch wert ist zu wissen oder zu schmecken, auch in Ewigkeit nicht erfährt, was allda für Speisen aufgetragen werden und was für innerliche Freude dabei ist: da Christus und die Jungfrau Sophia [im Menschen, das Gottesbild] Braut und Bräutigam sind und die innere und äußere Seele bei der Braut sitzen und mit ihr von diesem Mahl essen. Kein Mensch in dieser Welt versteht es, als der rechte Laban und Bethuel.

Aber diese Hochzeit währt [hier auf Erden] nicht immer, sondern wenn sich Christus mit der Jungfrau Sophia als der

innern Menschheit vermählt hat, so schallt bald hernach die Stimme Gottes in die Seele und spricht, wie Abrahams Knecht zu Laban: Ich will mit der Jungfrau von dir wegziehen; und ist immer als wollte Er aufbrechen und vom Menschen weichen. So muß die arme Seele immerdar bitten und flehen, daß Er doch wolle noch länger bei ihr bleiben. Aber die Stimme schallt oft: halte mich nicht auf, ich muß zu meinem Herrn ziehen! Du bist böse und sündig, ich mag nicht länger bei dir bleiben. Alsdann ruft die arme Seele Jungfrau Rebekka, als Christum mit seiner Braut, und erinnert sie der Zusage seines teuren Wortes und Verheißung, daß Er wolle alle Tage bis an der Welt Ende bei uns bleiben und Wohnung in uns machen. Also wird ein Tag auf den andern gezogen, und zieht doch Christus mit seiner Braut in sein Vaterland, als ins andre Prinzipium. Aber die Hochzeit ward in allen drei Prinzipien gehalten [V. 54—61]. —

Gar eine schöne Figur ist, als Rebekka mit Abrahams Knecht hinwegzog und ihr Isaak begegnete, wie sie gefragt und vom Kameel gefallen und wie Isaak sie angenommen und in seiner Mutter Haus geführt [V. 62—67]. Das ist, wenn die innere verblichene Menschheit das edle Kleinod erlangt, daß sie im Geiste Christi wieder lebendig wird und ihren Gemahl Christum in sich erblickt, so fällt sie in die höchste Demut vor Gottes Heiligkeit zu Boden und schämt sich, daß sie so lange in dem Tiermenschen gefangen gelegen, daß sie eine Königin gewesen und ihr Königreich in Adam verloren hatte. So verhüllt sie ihr eigen Angesicht vor Gottes Klarheit und demütigt sich. Aber Christus nimmt sie in seine Arme und führt sie in die Hütte seiner Mutter als in der himmlischen Welt Wesen, aus dem Er mit seinem himmlischen Wesen ausgegangen. Allda wird sie sein Weib, und wird Isaak recht getröstet über seiner Mutter, als über das verblichene Gottesbild, das in Adam gestorben war, das Er nun aber in jungfräulicher Zucht zum Gemahl bekommt.

Myst. 50, 1—3. 5. 12. 14. 15. 21. 23. 24. 29—34. 38. 40—55.

522. Moses spricht: Nach dem Tode Abrahams segnete Gott seinen Sohn Isaak, und er wohnte bei dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden [1 Mose 25, 11]. Die Vernunft versteht dieses [blos] äußerlich von einem Orte da Isaak gewohnt habe; der Geist aber sieht auf die Figur des Lebens: wie die menschliche Natur und Kreatur habe bei dem Quellbrunn des Göttlichen Teiles im Bunde, den Abraham im

Glauben empfing, gewohnt. Die Seele Isaaks wohnte bei dem Quellbrunn der h. Dreifaltigkeit, in welchem die Seele ihr Licht [des Lebens und Sehens] empfing und den Willen Gottes sah und erkannte. Aus diesem Quellbrunn offenbarte sich der Seele die höchste Liebe der Gottheit, und hernach in Erfüllung der Zeit der H. Name Jesus aus Jehovah, der sich der Seele zur Braut vermählte [wovon Isaaks Werben durch Elieser um Rebekka ein Vorbild gewesen war]. Also auch unsre Seele: wenn sie den irdischen Willen der angenommenen Selbheit verläßt und den Grund Christi im Bunde ergreift und sich zu Gott wendet, so wohnt sie auch bei dem Brunn des Lebendigen und Sehenden, d. i. bei Gottes Auge, welches Er mit Christo wieder in der Menschheit offenbart. Nicht wohnt unsre Seele diese Zeit der irdischen Hütte im Quellbrunn Gottes, daß sie den Quell in der Selbheit ergriffe; sondern gleichwie die Sonne das Glas durchscheint und das Glas doch nicht zur Sonne wird, aber es wohnt bei der Sonne Glanz und Kraft und läßt die Sonne durch sich scheinen und wirken: also auch die Seele in dieser Zeit. Myst. 52, 1—3.

523. Das 26. Kapitel zeigt die Historie mit Isaak an, wie Gott ihn habe so wunderlich geführt und den Bund Abrahams seines Vaters mit ihm erneuert, und ihn samt seinem Weibe bewahrt und gesegnet. Denn als das Reich der Gnaden im Bunde Gottes in ihm war offenbar worden, grünte der Segen Gottes in seinem Vorhaben durch das Reich der Natur hervor. Dagegen sehen wir auch, wie der Teufel diesem Segen sei gram gewesen und das Reich der Natur in Isaak und seinem Weibe Rebekka, in denen noch der Schlangengrund im irdischen Fleische gelegen, zu fichten begehrte, durch die Lust des Königs Abimelech. Und ist das ganze Kapitel eine Figur von dem armen gefallenen Menschen im verderbten Reich der Natur, wie er darin schwimme und die arme Seele darin wandle, wie sie sich in äußern Dingen mühe und Kraft suche, und doch nirgends eine bleibende Stätte darin finde, sondern von einem ins andre wandre und jetzt in diesem, bald in einem andern wirke, Ruhe suche und keine finde: bis sie gen Bersaba kommt, als in die Demut vor Gott; so quillt ihr der Brunn des lebendigen Wassers aus dem Bunde Gottes aus. Und obgleich die Worte in diesem Text scheinen von äußerlichen Dingen zu handeln, so ist's doch anders nichts, als daß der Geist in Mose unter der äußern Geschichte mit einer geistlichen Figur vom Reiche der Natur und vom Reiche Christi nur also spielt.

Denn er fängt an und spricht von einer großen Teurung, die ins Land kommen sei, aus welcher Not Isaak sei zum König Abimelech der Philister gezogen. Die innere geistliche Figur ist diese. Als Gott Adam geschaffen [und mit der himmlischen Jungfrau vermählt] hatte, kam er in die Teurung, als in die Versuchung, da die Seele nicht vom äußern Reich essen sollte, sondern vom innern. Weil sie sich aber mit ihrem Willen ins äußre Reich wandte, lebte sie in der Teurung, als im Hunger nach der äußern Welt Wesen und wandte sich deswegen zum König der Philister, d. i. zum verderbten Reich in Gottes Zorn, als zu der Heiden Könige, unter ihm zu leben: wie Adam in ein fremdes Reich als in die vier Elemente zog und daselbst sein Weib als die Mutter der himmlischen Geburt verleugnete, indem er seine Lust in tierische Eigenschaft einführte. So stand er in Furcht vor dem fremden Könige als dem Reich dieser Welt, und gab seinen Willen dem Könige dieser Welt, daß es ihm desto besser in seiner fremden Lust gehe; wie hier Isaak mit seinem Weibe vermeinte zu thun, welcher damit in der Figur Adams stand.

Da erschien ihm der Herr und sprach: Ziehe nicht nach Aegypten! d. i. du arme Seele, ziehe nicht in die viehische Lust, sondern bleib in dem Lande, das ich dir sage, und sei ein Fremdling in diesem Lande, d. i. bleib in meinem Bunde, und sei in diesem Fleischhause, worin du nicht daheim bist, ein Fremdling, so will ich mit dir sein und dich segnen; denn dir und deinem Samen will ich alle diese Länder geben und meinen Eid bestätigen, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe. Das ist: bleib nur in meinem Willen stehen, so will ich dir das Reich der Natur nach seinem inwendigen guten Grunde nach dieser Zeit zum Besitz und Eigentum geben, und will meinen Eid, als Jesum Christum, den ich dir in deinem Falle habe verheißen und in Abraham in seinem Glauben eingeführt, mit dir ewig bestätigen, und will deinen Samen im Reich der Natur, worin du in dieser Zeit im Wirken, in Mühe und Not stehen mußt, also mehren wie die Sterne am Himmel und deinem Samen alle gewirkten Kräfte und Werke zum ewigen Eigentum geben, und durch deinen Samen, als durch deinen Glaubenszweig und Baum in Christo im Ziel meines Bundes, sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.

So hat Gott den Bund der Wiedergeburt neben jenen Fall gestellt, als seine verheißene Wahrheit: wie er seine Gnadenkinder wolle bei dem fremden Könige als im Reich dieser Welt

führen und vor dieses Königs Lust und Begier bewahren, ja wie er diesem Könige mit seiner Kraft eingreifen und ihm seine irdische Lust und Begier in einen andern Willen wandeln wolle, daß des Gestirns scharfe Macht in Fleisch und Blut müsse in den Friedensbund gewandelt werden und den Kindern der Gnade im Bunde nichts thun dürfe, sondern müsse ihnen selber den Segen und die Früchte gebären, daß sie groß wachsen: wie hier Isaak beim Abimelech in lauter Segen stand.

So groß ward seine Habe von Vieh und Gütern, daß König Abimelech däuchte, er würde ihm zu stark, und ihn deswegen aus seinem Lande ziehen hieß. Das ist eine Figur von der neuen Geburt. Wenn der innere geistliche Mensch das Reich der Natur in Göttlicher Kraft überwächst, so entsetzt sich das Reich der äußern Natur in Fleisch und Blut davor; denn es sieht und fühlt seinen Untergang und Abnehmen, und wollte gern sein Eigentum im äußern Leben erhalten. Von dieser Figur führt der Geist Mosis weiter, wie Abimelechs Knechte mit Isaaks Knechten um die Wasserbrunnen haben gezankt, und wie Abrahams und Isaaks Knechte haben Wasserbrunnen gegraben, welche aus Neid und Widerwillen von den Philistern immerdar verstopft worden. Hiemit deutet der Geist heimlich, wie die Kinder der Heiligen, als die Erzväter Abraham und Isaak, in ihrem Glaubensgrunde immerdar haben nach dem Brunnquell des Lebens im Bunde Gottes gegraben, im seelischen Grunde als im ewigen Zentrum, und haben auch die Erkenntnis vom Messias erlangt. Aber diese Brunnquellen sind immerdar durch den Teufel in Gottes Zorn und durch die irdische Vernunft verdunkelt und mit den bösen irdischen Gedanken und Sinnen als der Lust des Fleisches zugedeckt worden, bis jene haben die Verheißung vom Messias im Glauben ergriffen und gefaßt und das lebendige Wasser gefunden. Denselben Brunnen hieß Isaak Saba [V. 33] und deutet damit auf den Sabbath Christum. Daher heißt die Stätte Versaba, als eine Zerschellung oder Zerbrechung des Zorns und Neides des Teufels in menschlicher Eigenschaft: anzudeuten, wie der Sabbath Christus, der geistliche Brunnquell, Versaba heißt, als eine Zerschellung des Todes und Eröffnung des Brunnens des Lebens durch den Tod.

Zu diesem Brunnquell lagerten sich die Kinder des Bundes Gottes und warteten auf die Verheißung, bis derselbe Brunnquell in der Menschheit offenbar ward und aus Christi Blut und Tode ausquoll. Davon trank die arme Seele, und ward

hiemit in den ewigen Sabbath eingeführt, da sie vom Streit der Philister, als vom Streit des Zorns Gottes und Teufels erlöst ward — wie solches die Historie in diesem Text in der hohen Zunge klar andeutet.

Myst. 54, 1. 2. 8—10. 3. 4. 11—13. 5. 6. 14—16.

524. Hernach beschreibt der Geist Mosis Isaaks Kinder von Rebekka und sagt, sie sei unfruchtbar gewesen und Isaak habe den HErrn gebeten für sein Weib, und Gott habe sich lassen erbitten. Denn nicht in Rebekka, sondern in Isaak war der Glaubenssame Abrahams. So sei Rebekka schwanger worden zweier Söhne, welche sich im Mutterleibe haben mit einander gestoßen [Kap. 25, 21—23]. Hier wird die Figur des Reichs der Natur und des Reichs Christi in der neuen Geburt klar vorgestellt, als Esau und Jakob, zwei Linien bedeutend: Esau aus Abrahams eigner, Adamischer, verderbter Natur, und Jakob im Glaubensgrunde, der sich durch Abrahams Glaubensgrund in seine Adamische Natur mit eingeleibt hatte, in welchem der Bund und die Linie Christi stand, der der Schlange in der Adam'schen Natur den Kopf zertreten sollte.

So wird hier vorgemalt, wie die zwei Reiche: des Teufels Reich in der verderbten Natur Esaus im eingeführten Schlangenteil Adams, und das Reich Christi in Jakob im Glaubensteile, in Mutterleibe in den zwei Kindern mit einander gestritten haben. Da denn das Reich der Natur in Esau vor dem Reiche Christi in Adam angefangen zu fallen, so daß schon hier des Weibes Same dem Schlangenteil in Esau auf den Kopf seiner Macht trat, und die Schlange des Weibes Samen, als dem Glaubensteil in Jakob, in die Ferse stach: darum stießen sie sich mit einander in Mutter Leibe.

Nicht daß Jakob sei ganz aus dem Glaubensteile empfangen worden, er war gleichfalls von der sündlichen Adamischen Natur. Allein das Reich der Gnaden im Bunde stellte seine Figur im Glaubensgrunde in ihm dar. Ebenso in Esau das Reich der Natur: aber nicht als eine Absonderung und Verstoßung, sondern anzudeuten, daß Christus sollte in der Adamischen, verderbten Natur mit seinem heiligen Göttlichen Wesen empfangen und geboren werden und den Tod und das Sündenschloß samt der entstandenen Begier der menschlichen Selb- und Eigenheit zerbrechen und mit der Liebebegier töten, dem Teufel sein darin gemachtes Raubschloß zerstören und den Grimm Gottes nach der ewigen Natur im Zentrum der finstern feurischen Welt Eigenschaft in Göttliche Liebe und Freude verwandeln, und

die Adamische Natur mit der h. Tinktur des Liebefeuers tingieren. Darum ward die verderbte Adamische Natur in ihrem Bilde in Esau neben das Bild Christi in Jakob in Mutterleibe dargestellt: in Esau die Figur des Zorns Gottes und der Macht des Teufels, welcher das Reich der Natur hatte im Menschen besessen, wie er würde wider Jakob als den Glaubensgrund und das Reich der Gnaden, das ihm seine Gewalt nehmen sollte, streiten und große Feindschaft dawider führen.

Der HErr sprach zu Rebekka, als sie ihn fragte wegen dem Streit der zwei Kinder in ihrem Leibe: Zwei Völker sind in deinem Leibe, und zweierlei Leute werden sich scheiden daraus, und ein Volk wird dem andern überlegen sein, und der Größere wird dem Kleineren dienen [V. 22. 23]. Diese zwei Völker sind der Mensch der Adamischen eignen Natur in der Selbheit, als der Urstand des Menschen, und der neugeborne geistliche Mensch aus dem Reich der Gnaden im Bunde. Diese kamen aus Einem Samen. Der Größere [oder Aeltere] war der erste Mensch, den Gott in seinem Bilde schuf, welches verdarb und an Gott erstarb; der andre kam zwar aus derselben Adamischen Natur, aber das Reich der Gnaden im Glaubensgrunde hatte sich als Ueberwinder darein gegeben. Dieser war nach der Adamischen Natur der Kleinere [Jüngere], aber Gott war in ihm offenbar. So sollte der Größere als der erste Adamische Mensch in Esaus Geschlecht diesem Kleineren, der aber in Gott der Größte war, nur nach menschlicher Eigenschaft der Kleinste, dienen und unterthan werden.

Wir sehen aber nicht, daß Esau wäre Jakob unterthan worden, sondern es ist die geistliche Figur, wie das Reich der Natur im Menschen bei den Kindern Gottes sollte gebrochen und dem Reich der Gnaden als der Göttlichen Demut unterthan werden, sich ganz in diese ersenken, und aus der Demut neu geboren werden. So stellt der Geist Gottes der Rebekka dar, daß es ein streitend Reich sein werde, da der erste, verderbte Mensch als der Größere in der Natur wider den Kleineren, als den Geist Christi in seiner Niedrigkeit und Demut streiten und Ihn verfolgen werde; wie aber der Adamische Mensch doch endlich müsse der Demut Christi gehorsam und unterthan werden, wolle er Abrahams Kind und Erbe sein. Wo nicht, so müsse er so lange von Abrahams und Christi Gütern ausgestoßen sein, bis er sich unter Christi Demut erniedrige und seine Eigenheit der größern in Adam angenommenen Selbheit und Widerwillen verlasse.

So zeigt Gott der Rebekka durch ihre Unruhe im Gemüt, daß Christus jetzt darin in der Hölle stehe und dem Teufel sein Raubschloß stürme. Daher sei solcher Streit und Unruhe in ihr, als im menschlichen Gemüt. Er zeigt an, wie die Vernunft und Adamische Natur als das größere Teil unsers Lebens müsse gebrochen werden und sich ganz in die Gelassenheit in dem Prozeß Christi unter sein Kreuz in die höchste Demut ersenken, ihr selber fremd werden, ja ihr eigener Feind sein, und mit der Vernunft, dem größern Adamischen Willen, in ihr Nichts gehen.

Wenn dies geschieht, wird Esau als die Adamische Natur zwar geboren und kommt allemal zuerst hervor, aber Jakob als der Geist Christi kommt alsbald nach, nimmt dem Esau das Reich und Gewalt und macht die Natur zum Knechte: so muß Esau als die Natur dem Jakob als dem Geiste Christi dienen. So heißt's denn hier, wie der Sohn zum Vater sprach: Vater, die Menschen waren dein und du hast sie mir gegeben, und ich gebe ihnen das ewige Leben (Joh. 10, 28; 17, 6).

Die Natur nämlich ist des Vaters Eigenschaft, als der Feuergeist, Stärke und Macht. Dieser Feuergeist war dem Lichts= oder Liebegeist in Christo, als dem h. Namen Jesu gegeben, der sich in Abrahams Glaubensbegier in ein Wesen einführte, aus welchem Christus [im Fleisch] und dann der neue Mensch aus Christo geboren wird, dem das Reich der Natur in des Vaters Feuerseigenschaft gegeben wird. Er aber gab sein Liebewesen des Vaters Feuer gänzlich zu einer Speise ein: so nahm Er mit der Liebe des Vaters Feuersgewalt und Natur ein und verwandelte sie in die Glorie der triumphierenden Freudenreich. So ist's auch in der neuen Geburt des Menschen.

Alles was hier, vor der Geburt der beiden Kinder, in der geistlichen Figur getrieben worden, stellte sich hernach dar in leiblicher Figur. Myst. 52, 19. 20. 22. 24—26. 28—35.

525. Als der Geist in Mose die Geburt Esaus und Jakobs beschrieben, zeigt er, wie der natürliche Adamische Mensch das hohe Geschenk im Bunde wenig oder nichts achten und nur nach der Bauchfülle des irdischen Lebens trachten werde, wie Esau, welcher seine Erstgeburt um ein Linsengericht gab [1 Mose 25, 29—34]. Esau deutet an die erste Kraft des natürlichen, geschaffenen Adams, Jakob die des andern Adams, als Christi. Adam war ein Himmels= und ein Erdenwesen. Als er aber dem Himmelswesen erstorben war, hatte ihn die irdische Natur mit ihrem Streit müde gemacht: in dessen Figur stand Esau, der müde vom Felde kam.

Ihn lüsterte nach dem Gericht, das Jakob hatte, als nach dem Glaubensteil, dem Teil Christi. Aber Esaus irdische Natur verstand das nicht; nur die seelische [innere, geistliche] Natur verstand es, welche in der Lust nach Christi Teil stand: was der Vernunft fremde war. Die seelische Lust, in der noch der Engelscharakter, wiewohl gefangen, stand, tauchte in das heilige Teil mit der Begierde ein und wollte das Göttliche Gericht, die himmlische Wesenheit in die Lust der Selbheit fassen; daher der Name Edom, von der Lust des Eintauchens der gefangenen engelischen Eigenschaft in dies Gericht.

Aber Jakob, als der Geist Christi im Glaubensteil, sprach: Verkaufe mir deine erste Geburt um das Gericht, d. i. gieb mir der Seele [natürliche] Lebensgestalt, das Zentrum der seelischen Natur dafür, dein Naturrecht, daß es mein eigen sei, so will ich dir das Göttliche Teil geben. So warb hier die Adamische, seelische Natur um Christi Teil, und der Geist in Christi Wesen um die seelische Natur; und wollte der Geist Christi in Jakob der seelischen Natur in Esau nicht den Schmack des Göttlichen Wesens geben, sie gebe ihm denn das feurische Zentrum der seelischen Natur zum Eigentum, d. i. sie ergebe sich nach der natürlichen Selbheit ganz in Gottes Willen, achte sich in ihrer Selbheit als tot, und übergebe des Lebens Regiment und Willen dem Geiste Christi in diesem himmlischen Gericht.

Weil aber die Vernunft in Esau dies nicht verstand, gab sie die Erstgeburt leicht hin, wußte nicht, was der armen Seele gebräche, und schwur. Die innere Figur aber ist, daß das Leben Adams in Esau sich dem Göttlichen Wesen ganz eingeben, frei aus der feurischen Macht und dem Recht der Eigenheit ausgehen und dasselbe heute und in Ewigkeit verlassen sollte, d. h. in Gott schwören [Ihm sich zuschwören] und einergeben, nicht zu widerstehen, bei Vermeidung Göttlicher Ausstoßung.

Denn dies ist eben die Figur, wie der Vater seine Natur, als die Seele, seinem Sohn Christo ganz in der Liebe Wesen ein- und zum Eigentum giebt, wo das feurische Recht der Liebe im Licht unterthan wird. Und ebenso geht es in unsrer neuen Geburt zu. Die Seele lüstert auch nach diesem Gericht; will sie es aber schmecken, so muß sie ihre Erstgeburt darum geben und muß dazu heute, d. i. in Ewigkeit schwören, ihr Naturrecht zu verlassen. Das sieht die äußere Vernunft spöttlich an, wie die Kinder der irdischen Lust, und heißt den einen Narren, der Ehre und Gut, auch das zeitliche Leben um dies Gericht giebt.

So ist in dieser Figur zweierlei Verstand. Inwendig die Figur Christi und Adams; auswendig aber die Figur des irdischen Menschen, der so leichtlich dahinfährt und das Himmlische um eine Bauchsfülle und Lust verkauft und übergiebt. Die arme Seele verlangt wohl in ihrem Grunde nach diesem roten Gericht, aber die irdische Vernunft begehrt nur ein Linsengericht für den lüsternden Bauch: wie in Esau. Seine Seele lüsterte nach Jakobs himmlischem Wesen, aber seine äußere Seele, sein irdischer Mensch meinte nur die irdische Kraft. Das Reich der Natur war in ihm so hart irdisch worden, daß er das Ewige nicht verstand noch achtete, sondern sagte: was soll mir die Erstgeburt, da ich doch sterben muß? setzte sich nieder, aß und trank irdische Speise für die himmlische, und ging davon mit dem irdischen Menschen, von der Göttlichen Nießung hinweg. Darin zeigte er sich als die irdische Frucht aus Abrahams natürlichem Acker, wie Ismael; nur Isaak und Jakob waren der Zweig aus dem Glaubensacker Abrahams, in der Linea Christi. Myst. 53, 1—14. 22.

526. [1 Mose 27, 1—29.] Wenn wir Isaaks Segen über Jakob und Esau recht verstehen wollen, müssen wir den Erzvater Isaak an Gottes des Vaters Stelle in der Figur setzen, welcher allein segnen kann; welcher auch Isaak in Abrahams Samen gesegnet hat, daß Isaak wieder sollte seinen Samen in der Bundeslinea segnen. Esau steht an des verderbten Adams Stelle, als das Reich der verderbten Natur in menschlicher Eigenschaft, im Zorne Gottes ergriffen. Jakob setzen wir in die neue Wiedergeburt, in die Menschheit Christi, welche Gott der Vater anstatt des verderbten Adams gesegnet hat. Und sehen wir hier, wie Adam den göttlichen Segen verscherzt und verloren hat und wie er in dem irdischen Bilde von Gott verworfen sei; wie er sein Recht der Göttlichen Salbung verloren hatte: gleichwie hier Esau die Erstgeburt und auch den Segen.

Wohl wollte des Vaters Segen auf Adam dringen, gleichwie Isaaks auf das Reich der Natur in Esau; denn Isaak lüsterte nach Wildpret, als nach dem Reich der Natur in tierischer Eigenschaft, nach dem verderbten Adamischen Menschen von der ersten Schöpfung. Aber das himmlische Teil war in dem ersten Adam erloschen; darum mochte dem natürlichen Menschen nicht mit einem Segen allein geraten werden, sondern es mußte ein andrer Ernst sein. Der Segen mußte im Reich der Natur ein Wesen, als Mensch werden; und dessen war

das vergiftete Reich der Natur in seiner eignen Kraft und Macht nicht fähig: wie hier Esau nicht des Vaters Segen fähig war.

Daß aber Isaak solches nicht verstand und Esau aus dem Segen des Bundes segnen und ihm den Scepter in Zion geben wollte, zeigt uns, daß Isaak und alle heilige Kinder Gottes, ob sie gleich in der Bundeslinea aus der neuen Geburt sind und darin stehen, den inwendigen Grund ihres Wesens, worin das Reich Gottes in Kraft wirkt und steht, nach der seelischen Vernunft in eigner Macht nicht ergreifen noch verstehen, noch damit in eignem Willen etwas thun können. Sondern Gott wendet denselben inwendigen Grund seiner Stätte, wohin Er will, und die Seele muß Ihm nachsehen, was Er thut: wie hier Isaak nachsehen mußte, wen der Herr durch Ihn gesegnet hatte.

Nicht die Feuerstinktur der seelischen Natur sollte den Segen der Bundeslinea fortpflanzen, als Esau und der erste Adam, denn ihre Macht sollte gebrochen werden, als ihr stolzer Lucifer, der sie selber ist; sondern des Lichts Tinktur, die in Adam verblich und in der Bundeslinea in Kraft des eingesprochenen und verheißenen, eingeleibten Gnadenwortes wieder grünete: diese hatte die Kraft des Segens. Der feurische Seelenwille sollte durch des Lichts Tinktur und Kraft ganz in Sanftmut umgewandelt werden.

Weil nun diese verblichene Lichtstinktur von Adam ins Weib, in Eva gebracht war und des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten sollte, und jetzt beim Segen Isaaks die Figur der Wiedergeburt stand, so mußte auch sein Weib als die gesegnete Rebekka kommen und Jakob als die rechte Figur Christi an die Stätte des Segens stellen: anzudeuten, daß Christus in dieser Bundeslinea im Weibessamen offenbar werden und aus des Lichtes Kraft der Seele Natur annehmen sollte, auf daß Er über die Feuersnatur herrschen und sie in des Lichtes Kraft wandeln möge. So war Rebekka hier eine Figur der Jungfrau Maria, welche Christum als den Gesegneten Gottes darstellte, der Esau und alle andre Adamische Kinder segnen sollte. Und war es also vom HErrn geführt, daß Rebekka verstand, daß der Segen als das Scepter Israels in Jakob ruht. Denn weil das Scepter in Zion im Weibessamen lag, als in der Jungfrauschaft, so ward auch hier dasselbe Scepter im Weibessamen rege, daß ein Weib mußte die Bundeslinea zur Stätte des Segens Gottes des Vaters darstellen,

der in Isaak war; und mußte des Mannes, als des seelischen natürlichen Feuers Wille [in Isaak] hintennach gehen, Knecht der Wunder Gottes sein und sehen, was Gott mit ihm gethan hatte.

Daß es aber scheint eine List und Trug zu sein, daß Rebekka den Jakob anrichtete und dem Esau den Segen entwandte, als hätte sie [bloß] Jakob lieber gehabt als Esau, darin hat die Vernunft blinde Augen. Denn durch des Teufels List kam der Fluch in die Welt: so kam durch die Göttliche List in der Liebe die Zerbrechung des Todes und der Hölle wieder in die Seele, und die Göttliche List tötete des Teufels List. Denn jede List entsteht aus der Lust. Des Teufels List entstand aus falscher Lust: so kam Gottes List wieder in des Weibes Samen und zerbrach des Teufels Lust. Aus Gott war es, daß Jakob den Segen bekam, ganz wider der Vernunft Meinen und Wollen: denn er stand in der Figur Christi.

Esau aber stand in der Figur des verderbten Adam. Darum war er ganz rauh auf der Haut, andeutend die monstrosische tierische Eigenschaft, welche Adam im Falle durch die Lust erweckt hatte. Isaak wollte den tierischen Menschen segnen, das wollte Gott nicht. So konnte aber auch der verderbte Adam [in Jakob] des Segens Gottes nicht fähig werden, Christus nähme denn diese rauhe Tiereshaut, welche Adam anzog, unsre Menschheit, als eine ihm fremde Gestalt über sich und brächte dieselbe vor seinen Vater, daß Er sie segnete. Gott der Vater stellte sich unser Elend in seinem Bunde in Christo in unsrer armen angenommenen Menschheit vor. Denn Christus sollte in unsre Menschheit eingehen, in unsrer rauhen Gestalt wandeln und unsern Tod der tierischen Eigenschaft zerbrechen; wie geschrieben steht: Er nahm all unsre Krankheit auf sich und lud auf sich unsre Schmerzen [Jes. 53, 4].

Und wie Isaak seinen Sohn Jakob in der rauhen Haut begriff und fühlte, ob es sein Sohn der Erstgeborne war, dem der Segen gehörte: also griff Gott der Vater in die Essenz seines Sohnes Christi ein und fühlte, ob die Menschheit Christi das erste in Adam geschaffne Bild wäre, wovon Ihm die Angst am Oelberge entstand, daß Er blutigen Schweiß schwitzte.

Und gleichwie Isaak von außen nur Esaus Haut an Jakob fand, inwendig aber Jakobs Stimme hörte, und ihn doch an Esaus Statt segnete, als wäre es Esau: also auch fand Gott der Vater an Christo [äußerlich] unsre rauhe, menschliche Eigenschaft, hörte aber von innen, daß Gottes Stimme in Ihm

schallte, daß der Göttliche himmlische Grund unter unsrer angenommenen Menschheit innen war. Darum ruhte auch seine Stimme am Jordan in der Taufe über Ihm, da Er unsre Menschheit [in Ihm] segnete und sprach: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören (Mtth. 3, 17).

Also auch hörte Isaak Jakobs Stimme unter der rauhen Haut und verstand, daß es nicht Esau war; aber der Geist in seinem Segen drang doch auf ihn, denn er prüfte in ihm den eingeleibten Grund des Bundes, als die Linea der neuen Menschheit. Womit der Geist andeutet, daß in Jakob und allen Kindern Gottes im Fleisch und Blut eben auch nur der erste, verderbte, tierische, Adamische Mensch sei mit seiner rauhen Haut: was aber Gott nicht ansieht, wenn nur die Göttliche Stimme im innern Seelenmenschen wohnt, welche mit Gott Ein Geist ist.

Auch sehen wir in dieser Figur, daß unsre Tiereshaut im Fleisch und Blut, womit wir so prangen, vor Gott nur ein Trug sei, gleichwie Jakob in diesem Tierfelle vor seinem Vater als ein Betrüger stand, der seinen Vater mit der Tierhaut blenden wollte. So tritt auch der irdische Mensch in seiner tierischen Eigenschaft vor Gott und begehrt dessen Segen: er mag ihm aber nicht widerfahren, er habe denn unter dieser Tiereshaut in sich Jakobs, d. i. Christi Stimme. Und wie Jakob unter der Tierhaut glatt und rein war, so müssen auch wir in unserm inwendigen Grunde unter der Tiereshaut glatt und rein sein, wollen wir, daß Gottes Segen über uns ruhen soll.

Der Segen selbst deutet an, daß Christus und der neue Mensch in Christo würde dem Teufel und dem Menschen der Bosheit seinen Szepter und Gewalt nehmen und über ihn in dieses Segens Kraft herrschen, gleichwie Jakob über seine Feinde zum Herrn gesetzt ward. Und wie Isaak ihn zum Herrn über seine Brüder der natürlichen Eigenschaft setzte, so hat Gott die neue Geburt im Segen Christi zum Herrn über die Adamische Natur in Fleisch und Blut gesetzt, daß der neue Mensch, aus Gottes Segen geboren, über alle Glieder seines natürlichen Leibes herrschen solle und sie ihm unterthan seien. Und wie Isaak den Fluch dazwischen setzte, daß wer Jakob verfluchte, solle verflucht sein, und wer ihn segnete, solle gesegnet sein: also hat Gott den Fluch auf das verderbte Adamische Reich gesetzt, daß wer nicht im Segen Christi erfunden würde, der müsse ewig im Fluche sein; wer aber sein Gemüt und Willen

würde in diesen Jakobs- als Christi Segen einführen, der solle ewig im Segen sein.

Denn wie Isaak seinen Sohn Jakob mit dem Tau des Himmels und der Fettigkeit der Erden, wie mit Korn und Wein segnete, also segnete auch Gott der Vater unsre Menschheit in Christo, die auch in ihrem Urstande aus dem Erdenteil war und vom Tau des Himmels, von Korn und Wein genährt und aufgezogen war: das segnete Gott zur neuen Geburt und Auferstehung der Toten, auf das künftige Leben.

Myst. 55, 1—8. 12. 14—34.

527. [V. 30—41.] Als nun Isaak Jakob gesegnet hatte, kam Esau mit seinem Wildbret, davor entsetzte sich Isaak und erschrak, daß er Jakob unwissend gesegnet. Dies ist ein Bild, wie der Adamische Mensch so gar nichts von Gottes Wegen versteht; wie ihn Gott nach dem innern Grunde öfters so wunderlich führt, daß ob er gleich auf dem Wege Gottes geführt wird, er doch mehr die äußere Vernunft ansieht und sich oft an äußeren, vernünftigen Dingen zeitlicher Ordnung und Güter stößt, und sich eine Furcht ankommen läßt: er will geradesweges, daß seiner Vernunft Wille geschehe, und entsetzt sich, wenn dieser ihm gebrochen wird. Hierin erkennen wir das Elend und die Unwissenheit der Kinder Gottes, wie die Vernunft in ihr eigen Regiment eingeht und sich nicht ganz will an Gott lassen, und sich entsetzt, wenn es anders geht als sie sich eingebildet hat. Aber wir sehen auch, daß das Kind Gottes sich befriedigt findet, wenn Gott mit seinem Licht im Verstande endlich hervorbricht und dem Menschen seinen Weg anzeigt. So that Isaak, da er sprach: Dieser Jakob ist gesegnet, er wird auch gesegnet bleiben. Denn er verstand nun Gottes Willen.

An Esau aber, welcher darnach kläglich um den Segen seines Vaters bat, sehen wir, wie die verderbte Adamische Natur dieses Segens nicht möge teilhaftig werden, sie sterbe denn zuvor ihrem eignen Recht und Willen ab; wovon Paulus sagt: Fleisch und Blut sollen das Reich Gottes nicht erben. (1. Kor. 15, 50). Nur einen zeitlichen Segen gab Isaak dem Esau, und deutete dazu an, wie der natürliche Mensch vom Geiste dieser Welt geführt werde, wie seine Begierde und Thun sei, nämlich daß er in seinem Gemüt nur ein Räuber, Mörder und böses Tier sei, das nur begehre mit Gewalt und Morden alles unter sich zu ziehen. Er sagt nicht: du sollst dich deines Schwertes nähren, sondern du wirst's thun, d. i. Gottes Grimm

im Reiche der verderbten Natur mit des Teufels Willen wird dich dazu bewegen, daß du wirst die Fettigkeit der Erde an dich ziehen und von oben herab, vom Gestirn [dieser Welt] regiert und getrieben werden. Du wirst in natürlicher Kraft die Kinder Gottes, welche in Gottes Kraft herrschen, von dir abtreiben, d. i. das Joch von deinem Halse reißen. Denn wenn der h. Geist in Gottes Kindern die Weltkinder wegen ihrer Tyrannei straft, so morden und töten sie dieselben und reißen des h. Geistes Schwert von ihrem Halse. So sprach Isaak: du wirst's thun; als wollte er sagen: du wirst durch deinen Zorn dem Zorn Gottes dienen und wirst ein Herr im Reiche der Natur in dieser Welt sein, wie sich die Reichen in Gewalt und Macht einführen, und thun es durch das Reich der Natur im Grimme. Wie denn Esau alsbald that und wollte Jakob töten, daß dieser vor ihm fliehen mußte. So hatte Esau sich des h. Geistes Last von seinem Halse gerissen.

Dieses Andeuten und Weissagen des Erzvaters ist eine Figur, wie die Esauiten und Tyrannen, als fleischliche Brüder der Christen, würden unter diesen wohnen und brüderlicher Art nach von einerlei Eltern geboren werden, und würden sie doch nur mit Schwert und Plagen verfolgen und von sich stoßen. Sie würden dabei doch auch als Christen dastehen und den Segen Gottes begehren, wie denn Esau stand und weinte um den Segen. Und war ihm doch nicht um Gottes Reich zu thun, sondern daß er möchte ein Herr auf Erden über seine Brüder und andre Menschen sein und Reichtum und Bauchfülle haben.

Dieser Esau in seinem Segen ist eine wahre Figur des Antichrists, welcher mit den Lippen sich zu Gott nahet und sich in einen äußerlichen Scheindienst Christi begiebt, als thue er's Gott, steht und prangt mit Gleißnerei, stellt sich andächtig, auf daß er von Menschen geehrt werde; weint auch vor Bosheit, wenn man ihm nicht will thun was er haben will, wenn er nicht mag den Bauchsegen bekommen. Wer ihn aber antastet und ihm vom Segen Gottes sagt, den will er töten; er mag auch keinen Diener Christi unter sich dulden.

So sehen wir weiter, wie Esau seinem Bruder Jakob sei gram um des Segens willen gewesen, dessen er doch nicht fähig war nach dem Reich der Natur: anzudeuten, wie die wahren Kinder Christi um dieses Segens willen würden von den Kindern des Reichs der Natur angefeindet, verfolgt und getötet werden. Ursache ist, daß das Reich der Gnaden sollte über

das Reich der Natur herrschen und dasselbe am Ende der Tage zerbrechen und in seine Gewalt wandeln: darum der Streit zwischen beiden Reichen.

Denn die Kinder Christi müssen in dieser Zeit nach dem äußern Menschen im Reiche der verderbten Natur leben, als im Reich der Esauiten, und sind doch nach dem Geiste nur fremde Gäste darin, wie Christus sagte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Darum sind ihnen die Kinder dieser Welt gram und verfolgen sie, wie Esau seinen Bruder Jakob. Denn wo das Reich Christi anhebt zu grünen, da hebt alsbald das Reich des Teufels an zu zürnen, und solches darum, daß ihm das Reich Christi die Gewalt und den fürstlichen Thron nehmen und zerbrechen will und soll. Daher ist der Streit in dieser Welt zwischen Jakobs und Esaus Kindern. Myst. 55, 35—49.

528. [1 Mose 27, 42—28, 22]. Als Jakob den Segen empfangen hatte, mußte er aus seines Vaters Hause von Vater und Mutter wegwandern und vor dem Grimm Esaus fliehen. Um des Segens willen verließ er alles, liebte Gott mehr als das zeitliche Gut und ließ alles gern dem Esau, daß er nur möchte der Gesegnete Gottes sein. Dies ist zugleich eine Figur Christi, wie derselbe, nachdem Er unsre Menschheit angenommen und gesalbt war, mit unsrer Menschheit aus des Vaters Adamischem Hause wieder in das erste Paradiesische Haus fliehen würde.

Ferner deutet's an, wie die Kinder Christi alsbald nach ihrer Salbung und Segen, indem die neue Geburt im Segen Christi in ihnen anfängt, sollen und müssen aus ihres Vaters Adamischem Hause der verderbten Natur mit Sinnen und Gemüt ausfliehen; wie ihnen alsbald der Teufel und die Welt gram wird, daß sie sich müssen auf Christi Pilgrimstraßen begeben und unter der Welt dienstbarem Joche in Elend und Zwang leben. Denn Gott führt sie alsbald mit ihren Sinnen und Gemüt aus dem Hause ihres Vaters, als aus der Begierde in Fleisch und Blut, daß sie der Welt Wollust nicht achten und davon ausfliehen, wie Jakob von seines Vaters Hause. Und sehen wir dann, wie Gott seine Kinder also wunderlich führt und sie vor ihren Feinden beschirmt, daß sie der Teufel in Gottes Zorn nicht morden kann, es sei denn Gottes Wille: wie Er Jakob vor dem Zorn Esaus behütete und von ihm wegführte.

Wir sehen [ferner], wie ihm alsbald, nachdem er dieser Welt Reichtum in seines Vaters Hause verlassen, der HErr mit dem

ewigen Gut erschienen sei und ihm die Leiter gewiesen habe, worauf er könne in Gottes einiges Reich steigen. Diese Leiter war anders nichts als Christus (Joh. 1, 51), den er in der Bundeslinea angezogen hatte. So ward ihm hier im Bilde vorgestellt, was Christus für eine Person sein würde; wie sich das ewige WOrt mit der Kraft des Himmels, als mit der engelischen Göttlichen Welt Wesen würde in unser von Gott abgewichenes und an Gott blindes Wesen einersenken und unsre Menschheit annehmen, und also den Himmel mit der Welt im Menschen vereinigen, daß die Menschheit durch das Eingehen der Gottheit in sie eine Leiter zu Gott hätte.

Es zeigt dieser Traum Jakobs ferner, wie die Menschen durch Christi Menschheit würden in der Engel Gesellschaft kommen (Mtth. 22, 30) und die Kinder Gottes die Engel würden zu Gefährten in dieser Welt haben, weil der Himmel durch die Eingehung des Göttlichen Wesens in die Menschheit wieder würde aufgeschlossen werden. Und das soll den Kindern Gottes, welche sich von ihres Vaters Hause, als von dieser Welt Eitelkeit, zu dieser Jakobsleiter wenden, ein großer Trost sein: daß sie gewiß wissen sollen, daß Gottes Engel auf dieser Leiter, zu der sie sich gewandt haben, zu ihnen kommen und gerne um sie sind.

Denn diese Leiter bedeutet ferner die Pilgrimstraße Christi durch diese Welt in Gottes Reich. Indem den Kindern Gottes noch alleweil das Reich der verderbten, Adamischen Natur anhängt und sie in Fleisch und Blut im Geiste dieser Welt zurückhält: so müssen sie nach dem inwendigen Menschen in Christi Geist ohne Unterlaß in viel Kreuz und Trübsal diese Leiter ersteigen und Christo unter seiner Kreuz- und Blutfahne nachfolgen. Wir sehen aber schön, wie oben auf dieser Leiter der Pilgrimstraße Christi der HErr steht und den Kindern Gottes ohne Unterlaß ruft und sie tröstet, daß sie nur getrost aufsteigen, Er wolle sie nicht verlassen, sondern zu ihnen kommen und sie segnen, daß ihr Same und Frucht soll grünen wie Staub auf Erden, d. i. daß sie in dem inwendigen Göttlichen Reiche in ihrer Mühe und Angst würden ausgrünen. Denn so viel die Kinder Christi von dieser Welt ausgehen und dieselbe im Gemüt verlassen, so viel grünen sie im inwendigen Reiche Christi aus, wo dann Gott oben auf dieser Leiter steht und immerdar seinen Segen und Kraft in sie einspricht, daß sie als Reben an seinem Weinstock wachsen, welchen Er in Christo in diesem Jakobssegen in unsre Menschheit wieder eingepflanzt hat.

Als nun Jakob vom Traum des Göttlichen Gesichts erwachte, da ihm der HErr erschienen und den Bund bestätigt hatte, sprach er: Gewißlich ist der HErr an diesem Orte und ich wußte es nicht. Er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! u. s. w. So geht es Gottes Kindern: wenn Gott in ihnen offenbar wird, stehen sie wohl noch in Furcht und Trübsal und meinen, Gott sei ferne von ihnen und habe sie verlassen. Denn wo Gott im Menschen einzieht, da wird allezeit die Sünde und der Zorn Gottes im Menschen zuerst offenbar, daß sie sich erkennen, vor der Sünde erschrecken, und in die Buße eingehen. Alsdann erscheint ihnen Gottes freundliches Angesicht und tröstet sie. Denn wenn die Seele von der Sünde ausgeht, so geht Gottes Gnade in sie ein. So spricht sie alsdann: Gewißlich ist der HErr bei mir gewesen in meiner Angst, und ich wußte es nicht. Nun sehe ich, daß der HErr bei den betrübten Herzen ist, die in Göttlichem Eifer betrübt sind: allda ist Gottes Stätte und die Pforte des Himmels.

Es deutet aber auch an, wie Christus selber würde nach seiner Menschheit in Trübsal wandeln müssen, indem Er all unsre Trübsal und Elend auf sich nahm; und wie seine Menschheit vor dem Zorn Gottes und der Hölle sich entsetzen und am Oelberge blutigen Schweiß schwitzen würde, und wie ihm da die Pforte Gottes [in dem Engel] erschien und die Menschheit tröstete: wie hier den Jakob. Und wie dieser den Stein, den er unter sein Haupt legte, hernach zu einem Denkmal aufrichtete und Oel darauf goß: also hat Christus seine Angst uns armen Menschen zu einem Denkmal aufgerichtet, sein Freudenöl der Ueberwindung darauf in unsre erschrockene Herzen gegossen, und auf demselben Stein seine Kirche zu stets währendem Gedächtnis aufgerichtet. Von dem allen war die Figur bei Jakob ein Vorbild. Myst. 56, 1—8. 11. 12. 35—38.

529. [1 Mose 29, 1—35.] Als Jakob in Trübsal von seinen Eltern ziehen und sich in seinem Segen Gott befehlen mußte, führte Er ihn zu seiner liebsten Braut, bei der er eine Zeit in Freude mit Geduld [unter der Werbe-Arbeit] zubrachte, bis er mit großem Gut wieder zu seinem Vater kam. Unter dieser weltlichen Geschichte wird die geistliche Figur vom Reiche Christi vorgebildet. Denn wenn sich der arme Sünder zu Gott wendet, erlangt er erstlich den Segen als die Taufe Christi, da ihn der h. Geist in seinem inwendigen Grunde tauft. Alsdann stellt Er ihn in den Prozeß Christi unter seine Kreuzfahne, heißt ihn von seines Vaters Adamischem Sündenhause

ausgehen und sich auf Christi Pilgrimstraße machen. Allda muß er den harten Stein der Vernunft unter sein Haupt legen, d. i. die Vernunft muß still stehen und das Gemüt sich in sich selber in den allerinwendigsten Grund in höchster Demut zur Gnade Gottes einwenden: alsdann begegnet ihm seine allerliebste Braut und schöne Rahel, als die edle Jungfrau Sophia, in der Liebe und Menschheit Christi.

Zuerst kommt er zu dem Brunnen, wo diese edle Sophia ihre Schäflein tränkt, d. i. die Seele wird zu Christi Brünnlein geführt, woraus das Wasser des ewigen Lebens quillt. Da sieht und erfragt er sich bei den Hirten, wo die edle Sophia mit ihrer Herde weidet. Die Hirten deuten an die Kinder Christi als Lehrer des Wortes Christi, in denen Christi Geist ist und die auch seine Schafe weiden. Allda fragt der bußfertige Mensch nach seiner ewigen Freundschaft als nach dem Paradiesischen Hause, in dem sein Großvater Adam gewohnt hat. So zeigen ihm die Hirten dasselbe Haus und auch die schöne Rahel, welche darin geboren ist, die edle Sophia.

Wenn diese die arme Seele erblickt, schaut sie sie freundlich an, wovon die Seele in großer Liebe entzündet wird und den großen Stein von dem Brunnen wegwälzt und der edlen Sophia Schafe tränkt. D. i. die Seele wälzt von sich weg alle irdische Lust, die ein Deckel vor dem Brunnen des ewigen Lebens gewesen ist, und tränkt und speist die armen notleidenden Schäflein Christi, als die Schäflein dieser edlen Sophia, und küßt dieselbe mit ihrer inbrünstigen Begierde zur Liebe Christi. Und wenn dies die edle Jungfrau Sophia sieht und die arme Seele ihr alle Wege, die sie zu ihr hat gerichtet, entdeckt, läuft sie zu ihrem Vater und sagt's ihm; d. i. die Liebe Christi bringt mit der armen Seele Begier in Gott den Vater und sagt: diese Seele ist mein Freund, mein Bräutigam. So heißt sie Gott der Vater in sein Haus einführen: wie hier Rahel dem Jakob that. —

Und wie dem Jakob diese Rahel zum Ehgemahl zugesagt ward, weshalb er sich verwilligte sieben Jahr der Schafe zu hüten, da er sie herzlich liebte; und wie ihm doch hernach die andre Schwester mit ihren blöden Augen zugelegt ward, die er nicht begehrt hatte: also geht's auch Christi Kindern. Wenn sie sich zu Gott wenden und sich zu Hirten der Schafe Christi begeben, derselben zu pflegen, so wird ihnen die allerliebste und schönste Sophia zugesagt und unter Augen gestellt, woran sie in sich Freude empfinden. Aber wenn die Seele nun meint,

sie werde diese Braut in ihre Arme fassen und vollkommene Freude mit ihr haben, so wird ihr die andre Schwester, die Lea, d. i. das Kreuz Christi dafür beigelegt, und verbirgt sich die schöne Sophia. Die Seele muß erst das Kreuz Christi zum Ehgemahl nehmen und noch andre sieben Jahre um Rahel, als um die edle Sophia, der Schafe Christi hüten, ehe sie sie zum Ehgemahl bekommt.

Denn die Menschheit Christi giebt sich nicht bald der feurischen Seele zum Eigentum. Sie bleibt wohl in der Verlöbnis im inwendigen Grunde in dem Bilde von der himmlischen Welt Wesen stehen, das in Adam verblich; aber Gott der Vater giebt ihr an dessen Statt die andre Schwester, als die Blödigkeit des Herzens, daß sie in dieser Zeit nicht im Rosengarten spiele, sondern in Trübsal, auf daß sie versucht und demütig werde und immerdar die Schäflein Christi hüte, und sich nicht in solcher Ehe in Wollust oder Hoffart begebe, wie Lucifer that.

Und ob es geschieht, daß der Seele diese edle Rahel oder Sophia zur Ehe gegeben wird (wie es denn den standhaften Kindern Christi geschieht, daß die Seele diese große Freudenhochzeit mit dieser Braut hält: was die allein verstehen, die bei dieser Hochzeit sind Gast gewesen), so stellt sich hernach die edle Sophia noch wohl, als wäre sie unfruchtbar. Die hochzeitliche Freude vergeht, und der Seele ist, als wäre ihr die Liebe dieser Braut genommen. Unterdessen bricht Lea unterm Kreuz Christi hervor und bringt Frucht. D. i. wenn die Seele den Geist Christi empfängt, daß Gott und Mensch vermählt und Christus geboren wird, so steht Er in unsrer armen und einfältigen Gestalt in unserm inwendigsten Grunde und verbirgt seine große Süßigkeit, welche die Seele in der Vermählung geschmeckt hat, und deckt sie mit seinem Kreuz zu. So muß die arme Seele derweil die blöde Lea, als die Geduld nehmen und mit ihr in Christi Weinberg Frucht wirken.

Es kommt auch wohl, daß die Seele bei dieser Lea strauchelt: alsdann wird diese Rahel der Seele im inwendigen Grunde fremd, sie stellt sich fremd gegen sie wie Rahel gegen Jakob, als sie zu ihm sagte: Schaffe mir Kinder oder ich sterbe! [Kap. 30, 1]. Also sagt auch wohl die edle Sophia zur Seele: Wirke in meiner Liebebegier Göttliche Früchte oder ich weiche von dir; da doch die Seele in eignem Vermögen solches nicht thun kann. Das geschieht aber darum, daß sich die Seele desto heftiger zum Gebet wende und Gott um Göttliche Wir-

kung Göttlicher Früchte bittet, wie Jakob Gott bat, also daß Rahel fruchtbar ward und ihm den Joseph und Fürsten über ganz Aegyptenland gebar, welcher sie in der Teurung ernährte.

So stellt sich auch die edle Sophia gegen die Seele wohl unfruchtbar, als könnte sie Gottes Kraft nicht in der Seele gebären. Wenn aber die Seele in Geduld zu Gott fleht, daß doch der in ihr wolle wirken und sie segnen, und die Seele sich in große Buße einwendet und in Gottes Erbarmen wirft, bis die edle Sophia beweglich und fruchtbar wird: so gebiert sie gewiß den rechten Joseph, als eine demütige, keusche und züchtige Seele, welche hernach ein Fürst über das ägyptische Haus in Fleisch und Blut wird, und den heidnischen Pharao als den tierischen Geist regiert mit Gottes Geist.

Dies ist ein Teil der geistlichen Figur bei Jakob, womit der Geist auf das zukünftige Reich Christi anspielt; wie er denn auch jetzt in der Erfüllung so in den Kindern Christi spielt und sie also führt. So sehen wir hier, wie Gottes Sinn und Wege viel anders sind als der Menschen. Was der Mensch liebt, darin verbirgt sich Gott. Denn Ihm gefällt wohl, was vor der Welt albern und verachtet ist, was allein Ihm anhangt und Ihn fürchtet.

Jakob liebte die schöne Rahel und begehrte derselben. Aber die Bundeslinea, in der Christus geboren werden sollte, wollte nicht auf Rahel dringen, sondern auf Lea. Auch konnte Rahel nicht schwanger werden, bis daß Lea die Wurzel oder Linea des Königlichen Priestertums und Fürstentums geboren, als den Levi und Juda. Denn aus Levi kam das Priestertum, und aus Juda das Scepter des Königreichs und der Fürst Christus nach der Menschheit: anzudeuten, daß Christus in denjenigen Menschen allein wolle offenbar und geboren werden und sein Priestertum des h. Geistes in ihnen führen und wirken, welche von der eignen Liebe und Fleischeslust ausgehen und vor der Welt blöde, albern und verachtet sind, welche sich zu solchen Ehren dünken unwürdig zu sein und sich solcher Göttlichen Wirkung nicht für Eigentum annehmen und damit stolzieren, wie die stolzen Pharisäer thaten und noch thun.

Denn Lea begehrte allein darum dem Jakob Kinder zu gebären, daß sie ihm möchte angenehm sein, weil sie sonst wegen ihrer Blödigkeit verschmäht ward. Also begehren die wahren Kinder Gottes nur darum in Göttlicher Kraft mit Lehren und

einfältigem Leben in den Wegen Gottes zu wandeln, daß sie Gott gefallen und Ihm dienen mögen.

Und sehen wir ferner hier bei Jakobs Samen, daß die Linea Christi sich nicht hat wollen in seinem ersten Samen bei der Lea offenbaren, daß Christus nicht in menschlicher Wollust oder Geilheit des Fleisches offenbar werde. Denn erstlich gebar Lea den Ruben, welcher seines Vaters Ehebett besudelte, anzudeuten, daß diese Wurzel noch von Menschenlust entsprossen sei. Darnach Simeon, der ein scharfes Gemüt führte [Kap 49, 5], anzudeuten, daß er aus der Eiferlinea entsprossen sei: da Lea eiferte, daß sie so unwert geachtet ward. Als sie aber in ihrem Eifer zum HErrn rief um Errettung aus der Verachtung, ward sie schwanger und gebar den Levi, als die Wurzel des Levitischen Priestertums, ein Vorbild des Reiches Christi: anzudeuten, daß Gott sich mit demselben als im Vorbilde wieder würde zu den Menschen thun und unter ihnen wohnen, wie bei Mose geschah. Gleichwie Lea sprach: Nun wird mein Mann sich wieder zu mir thun.

Aber der Geist Gottes sagte durch Jakob, als er sterben sollte, von Simeon und Levi: Meine Ehre sei nicht in ihrer Kirche (Kap. 49, 6). D. i. sie sind mörderischen, kainitischen Gemüts und dienen mir nur in einer Figur auf das künftige Reich Christi. Der Geist meiner Liebe und Gnade ist nicht bei ihnen, in ihren Opfern und Gottesdiensten. Die Liebe und Gnade, die Er seine Ehre nannte, wollte Er durch die Linea Judas in Christo offenbaren.

Diese Ehre war, daß Er sollte den Tod zerbrechen, die Hölle zerstören, und dem Teufel seinen Stuhl im Menschen nehmen. Und diese Ehre war nicht im Levitischen Priestertum noch unter den Titelpriestern in ihren Kirchen. Sondern als Lea ihren Willen ganz in Gottes Willen eingab und sprach: Nun will ich dem HErrn danken, der mich von der Schmach des Teufels und der Welt erlöst hat, da gebar sie den Juda als die Linea Christi. So spricht nun der Geist ganz heimlich und verdeckt: sie hörte auf Kinder zu gebären; anzudeuten, daß Christus der Letzte wäre, als des Levitischen Priestertums Ende und Erfüllung; weiter, daß man Christum nicht würde in der Priester Kirchen, Gesetzen und prächtigen Ordnungen finden. Er würde in ihren Kirchen mit seiner Ehre des Sieges nicht wohnen und sich nicht lassen mit seiner Ehre an Steinhäuser binden, da man gleißnerischen Schein treibt und mörderische, stolze Herzen innen hat, und mit dem Mord-

schwert des Levi einander mit Worten tötet und verachtet. Sondern in des Menschen Seele, da man dem HErrn mit großer Demut dankt und lobt, da will Er wohnen.

Auch sehen wir, wie Gott sich nicht in der fleischlichen eignen Liebe offenbaren will. Denn Jakob hatte Rahel lieber als Lea und begehrte auch nur Rahel im Anfange; aber sein Same mußte bei ihr verschlossen bleiben, bis sich Rahel vor Gott demütigte und Jakob für sie bat. Gottes Geist fordert eine demütige getreue Liebe, da die Seele in Gott gelassen ist und nicht eigen Wollust und Liebe sucht, sondern auf die Wege Gottes sieht und sich zu demütigen Kindern thut, welche Gott lieben und Ihm stets danken: allda offenbart sich Gott und wirkt in ihnen, daß sie dem HErrn Frucht gebären. —

Die [zweimal] sieben Jahre aber, welche Jakob um Rahel in eigner Liebe gedient hatte, deuten an die sieben Eigenschaften des natürlichen Lebens, welche sich müssen Gott zum Dienste begeben und in welche sich Gott selber zu einem Lohne in mitwirkender Kraft eingiebt. Aber erst müssen die sieben Lebensgestalten dem HErrn helfen eine geistliche Figur und Bildnis gebären und die Linea Christi offenbaren [in Lea]; darnach eröffnet dieselbe geistliche Form auch die natürliche Form und gebiert einen Fürsten ins natürliche Leben, in dem Gott wirkt und durch den Er die Welt regiert [Joseph aus Rahel].

Sieben Jahr diente Jakob um Rahel. Weil er aber Gott fürchtete, ward ihm erstlich der Göttliche Lohn als die Linea Christi gegeben; hernach segnete Gott auch die menschliche eigene Liebe nach dem Reich der Natur in ihm: daß er mit Rahel, die er in eine natürliche eigne Liebe gefaßt hatte, einen Fürsten und Weisen zeugte als den Joseph, durch welchen der Geist Gottes richtete. Anzudeuten, daß erstlich Christus solle in uns geboren werden; alsdann gebiert dieser in uns den natürlichen Menschen mit Verstand und Weisheit, und ordnet ihn zu seinem Dienst im Reiche der Natur und auch im Reiche der Gnaden, wie Joseph [Mtth. 6, 33]. Myst. 57, 1—34.

530. [1 Mose 30, 1—31, 10.] Als Rahel sah, daß sie unfruchtbar war, neidete sie Lea, ihre Schwester, anzudeuten, daß die eigne Liebe des Menschen nicht Gottes Ehre sucht, sondern nur sich selber; und daß der Vernunft die Wege Gottes ganz verborgen sind, ob sie gleich selber in der Figur der Göttlichen Wunder steht, wie hier Rahel.

Wie Rahel ihre Schwester verachtete, weil sie selbst von außen schöner war, Lea aber vor der Welt einfältig und blöde,

so regierte die Adamische Natur in Rahel über den geoffenbarten Segen des Bundes in Lea: anzudeuten, daß die Linea Christi in dieser Welt würde in alberner, einfältiger und verachteter Gestalt offenbar werden. Solche Menschen würden von der Welt Vernunft, Pracht und Schönheit für Narren und blöde geachtet werden; sie würden in solchem Spott und Verschmähung zwar dahingehen und mit Thränen säen, aber in ihrem inwendigen Grunde in der Linea Christi gebären und endlich mit Freuden ernten: anzudeuten, daß Christi Reich nicht von dieser Welt sei; daß es in dieser Welt müsse in Gottes Zorn und Verschmähung und in den Tod eingeworfen werden, und mit solcher Einwerfung den Zorn Gottes mit Liebe und Sanftmut erfüllen [stillen], mit der Liebe durch den Zorn und Tod hervorgrünen, und den stolzen Lucifer in menschlichem eignem Willen und Fleischeslust zu Spott und zunichte machen. Denn dieser kann die Göttliche Demut nicht überwältigen: sie grünt unter allem Spott, bricht durch den Tod und Zorn Gottes und macht den Tod zum Leben, nimmt der Hölle ihren Sieg und verwandelt den Stachel des falschen Schlangenwesens mit der süßen Liebe: wie wir hier bei Lea sehen, in der die Linea Christi im Bunde unter allem Spott ausgrünte, wie sehr sie von ihrer Schwester, als von der Vernunft geneidet ward.

Gott machte Rahel unfruchtbar, bis sie ihre Magd ihrem Manne zum Weibe gab, andeutend, daß die Adamische Linea nur in Knechtsweise zur Ehelichung der Linea Christi komme. Rahel mußte auch eine Magd vorm Bunde Gottes sein und die Linea Christi ihr Herr in ihr, daß sie in Magdsweise zur Ehelichung derselben komme: anzuzeigen, daß sie diese nicht in eigner Gewalt, als Naturrecht in sich gehabt, sondern als ein Gnadengeschenk, das in einem andern Prinzipium steht.

Die Linea Christi wird also nicht in menschlicher eigner Macht fortgepflanzt, sondern dringt selber in ihre Zweige ein, und wird nicht angesehen der hohe Name oder die Stämme der Menschen: sie dringt ebenso auf die Elendesten in der Welt, welche nur Knechte und Mägde sind, als auf die hohen. So mußte Jakob zwanzig Jahre dienstbar sein als ein Knecht, bis durch ihn die zwölf Stämme Israels gezeugt wurden: anzudeuten, daß ein Christ müsse unter dem dienstbaren Joch der verderbten, selbstherrschenden, eigenwilligen Adamischen Natur geboren werden. Soll er aber als ein Christ aus Christi Linea geboren werden, so muß sich der Gebärer [Erzeuger] zum Knechte Gottes begeben und im Reiche der Natur

nur als ein Diener Gottes sein, der in seinem Herzen alles Zeitliche verläßt und nichts für eigen achtet. Unter solchem Dienste zeugte Jakob die Stämme Israels, anzudeuten, daß sie in dieser Welt sollten fremde Gäste sein und Gott ihrem Herrn im Reiche der Natur dienen. Der würde selber ihnen den Lohn bestimmen, daß sie mit großem Gut aus dieser Welt ins Reich Christi als in ihr erstes Paradiesisches Vaterland eingehen sollten: wie Jakob im Dienste seines Schwähers Gut mit großem Segen erlangte.

Daß aber Jakob seines Herrn Gut mit List an sich brachte [V. 31—43], deutet auf Adam, der zuerst unter das dienstbare Joch des Reichs der Natur gekommen war, worin des Teufels Neid und List herrschte nach dem Reich des Grimmes. Gott aber zeigte ihm, wie er das Reich der Natur mit List an sich bringen und die Kräfte der Natur zum ewigen Eigentum machen sollte, daß ihm seine im Reich der Natur gewirkten Werke in sein ewiges Vaterland nachfolgten. Diese List war der Schlangentreter, den Adam im Bunde anzog und der das Reich der Natur von uns Menschen an sich zog, und mit Göttlicher List unserm Herrn, dem Zorn, der uns gefangen hielt unter seinem Joch, seine Kraft und Gewalt nahm, wie Jakob seinem Herrn seine Güter. Nicht aber sollen wir diese Figur irdisch ansehen, als ob Gott hätte den Jakob heißen seinen Schwäher mit List betrügen und ihm das Seine entwenden, als hätte Gott Gefallen an des Menschen natürlicher falscher List [Kap. 20, 17]. Nein, es wird die geistliche List in der Figur dargestellt, wie wir den ungerechten Mammon im Reiche Christi erlangen sollen, den wir nicht zum Naturrecht haben, aber durch Göttliche Weisheit erlangen. Denn die Güter gehören nicht Adam in der Verderbnis, sondern Christo als dem andern Adam, der sie mit Göttlicher List und Weisheit vom Reiche des Zorns Gottes im Menschen nahm, indem Er sich selbst zuerst dem Zorne Gottes unterwerfen und in angenommener menschlicher Natur dienen mußte.

Zehnmal, sagte Jakob, habe ihm Laban seinen Lohn verändert, und doch konnte er ihm nicht Schaden thun. So verhindert der Teufel mit seinem Neide dem innern Menschen oftmals sein Vorhaben und wendet ihm durch böse Menschen seinen Lohn um; allenthalben werden dem Kinde Gottes seine Werke und Vorhaben zerbrochen, daß es ihm nicht geht nach seinem Meinen und Wollen: er muß sich aber nur Gott anvertrauen wie Jakob, so kann ihm kein Feind schaden. Und

ob es gleich scheint, als geschehe ihm Schaden und seine Werke wären vergeblich, so wirken sie doch Frucht, der Vernunft unfaßlich, und zieht der Mensch endlich mit großem Gut aus dem Reiche dieser Welt wieder in sein Vaterland wie Jakob.

Denn die Schrift sagt: Die Werke der Kinder Gottes folgen dem Glauben nach (Offb. 14, 13). Der Glaube nimmt Christum in sich, und Christus nimmt des Glaubens Werk mit sich: so zieht ein wahrer Christ mit großem Gut wieder in sein Vaterland heim, das er mit seiner Glaubensbegier hat in die Hoffnung eingeführt. Diese Hoffnung erfüllt ihm Gott in Christo mit himmlischem Wesen, daß er seine Werke der Natur auch zu einem ewigen Lohn an sich zieht: welcher ist Christus mit dem ausgesprochenen Worte, in dem des Menschen Wunder und Wesen liegen. Das wird behalten zum großen Scheidetag Gottes, wo ein jeder wird einernten, was er hier gesäet hat. Myst. 58, 1. 2. 4—6. 8—11. 16. 17. 24. 27—31.

531. [1 Mose 31, 11—32, 2.] Wenn der Segen Jakobs, als Christus, im Reiche der menschlichen Natur offenbar wird, daß der Mensch in Christi Bild steht, begehrt er aus der Dienstbarkeit dieses Hauses wieder in seines ersten Vaters Haus zu ziehen und seine Früchte, als Kinder, Brüder und Schwestern mit sich zu nehmen. Aber der HErr spricht zu ihm in seinem großen Sehnen: Bleibe und diene mir noch hier und weide meine Schafe [Kap. 30, 25—28]. Also ersenkt sich alsdann dieser Jakob in die Geduld und hütet der Schäflein Christi auf Hoffnung des ewigen Lohnes, welcher ihm nachfolgt. Denn in Joseph, d. i. in Christo, wird ihm erst der Lohn gegeben.

Als aber der Schlange Neid in Laban, als im Grimme der Natur in Fleisch und Blut aufwachte, indem er fühlte, daß ihm die Kraft der Natur im Menschen entzogen ward, und als er nun den Geist Christi in der Kraft der Natur anfeindete und der armen Seele an allen Orten bange ward, indem sie fühlte, daß sie in einem fremden Gut wohnte und der Teufel ihr Nachbar sei, so spricht alsdann Gott selbst zur Seele: Ziehe wieder in dein Vaterland zu deiner Freundschaft; ich will mit dir sein! D. i. die arme Seele soll [und darf] wieder in ihr erstes Vaterland als in das ewige WOrt, daraus sie kam, ziehen, samt ihren Mitgliedern.

Wenn aber nun die arme Seele aus dem Diensthause, wie Jakob von Laban, flieht, und aus des Satans Reich in ihr erstes Vaterland zurückwill, setzt ihr alsbald der fleischliche

Haufe der gottlosen Welt mit Grimm und Leichtfertigkeit nach und will sie töten, auch all ihr Habe und Gut mit falschen Zungen nehmen. Aber der HErr dräuet ihnen wie dem Laban, daß sie das nicht thun können, ob sie auch stehen und die Kinder Gottes für Ungerechte schelten, weil sie sich von ihren Göttern und Greueln abwenden. Laban schalt Jakob, daß er vor ihm floh und ihn nicht hätte zuvor lassen seine Kinder küssen. So thut das Reich der Natur mit Christi Kindern, wenn sie heimlich von ihm fliehen und das Götzenhaus verlassen: die Kinder des Reichs der Natur schelten diese Kinder Christi für Flüchtige und Meineidige, für Ketzer und Neulinge, für Enthusiasten und was der Namen mehr sind. Sie sagen auch wohl zu ihnen: da ihr wollt vom gottlosen Wege in ein ander Leben gehen, warum sagt ihr dasselbe nicht unsern Hohenpriestern an, daß sie euch mit ihren Zeremonien dahin geleiten, als mit Beichten, Sakramenten und Fürbitten? Warum haltet ihr nicht der Kirche Gebräuche, da Christi Reich in Freuden steht mit Getümmel, Orgeln und Pfeifen? Warum stehlt ihr euch heimlich weg und geht einen andern Weg als unsre Ordnung und Satzungen sind? — Aber Jakob konnte wohl ohne Labans Gepränge zu seinem Vater kommen, und ob ihn gleich Laban schalt und seinen Weg unrecht hieß, war er doch vor Gott recht. Denn Gott hatte es ihn geheißen und Laban konnte ihn nicht halten. Also können auch Christi Kinder, wenn sie der Geist Christi [geistlich] ausfliehen heißt von Babel, gar nicht gehalten werden. Auch schadet's ihnen gar nicht, wie übel sie die Welt darum schilt und verachtet, verlacht, vernarrt, verketzert und für Enthusiasten schilt. Der Höchste straft doch Laban, daß er mit Jakob anders nicht als freundlich reden soll. D. i. die Lästerungen Babels über Christi Kinder müssen ihnen endlich zu eitel Freuden und Freundlichkeit gereichen, und Laban muß sie nur ziehen lassen mit ihrer Habe und Gut. —

Gott hat an dem Gepränge zu Babel ebensoviel Gefallen als an Labans Pauken und Reihen [V. 27]: Er fordert nur ein bußfertiges, umgekehrtes Herz, das in höchster Einfalt und Demut ohne alles Gepränge sich zu Ihm nahet und von Babel ausgeht, in Umwendung des Gemüts und Willens, als in einem neuen Gehorsam: mit dem geht Er und segnet ihn. Denn als Jakob ohne Gepränge war ausgezogen, begegneten ihm die Engel Gottes, welche er Gottes Heer hieß [31, 2]. Das deutet an, wenn Gottes Kinder von Menschentand und

Bildlichkeit ausgehen und alles Irdische für nichts achten, auch sich aller Titelbrüder in ihrer Gleißnerei entschlagen: so bekommen sie Gottes Engel zu Gefährten, welche mit ihnen umgehen und sie auf ihren Wegen in ihrem Ausgange aus Babel begleiten: wie hier Jakob geschah. Denn sobald Christus im Menschen geboren wird, daß das Gemüt aus dem Adamischen Diensthause ausgeht, sind ihm die Engel Gottes zu Gefährten zugeordnet. —

Daß aber Rahel ihres Vaters Götzen heimlich mitnahm und stahl [V. 19], deutet, wie es künftig mit Israel gehen würde. Denn obwohl diese Götzen nicht heidnische Abgötter waren, sondern, wie man liest, Bilder der Verstorbenen zur Erinnerung gemacht (welche Bilder bei den Heiden freilich auch zu Abgöttern wurden): so zeigt es doch den von Gott abgewandten Willen der Seele Rahels. Ebenso deutet der Geist, daß Israel nicht würde allemal von ganzem Herzen an Gott hangen, sondern die Götzen fleischlicher eigner Liebe allezeit mit sich nehmen und sich und ihre Bilder, auch Geschlechter der menschlichen Hoheiten, mehr lieben als Gott. Insonderheit deutet dieser Auszug Jakobs den Ausgang Israels aus Aegypten ins gelobte Land an, da sie auch ihre fleischlichen Götzen mitnahmen und bald hernach ihren eignen Götzen dienten und ihren Gott verließen, auf ihren Mammon sahen und Könige haben wollten nach Gewohnheit der Heiden.

Zum andern deutet's aber auch an, wie Christus, der in Jakobs Figur stand, diese Rahel in unserm Fleisch und Blut an sich nehmen und der Seele von Gott abgewandten Willen mit ihren gefaßten Götzen und Bildern aus dem Götzenhause ausführen würde: welche Götzen-Willen und Begierden samt aller Bildlichkeit eigner Liebe hernach im Tode Christi alle haben müssen zerbrochen werden vor Gottes Altar [Kap. 35, 1—4]. Myst. 58, 52. 53; 59, 1—6. 19. 21—25. 10—13.

532. [1 Mose 32, 3—24.] Dieses ganze Kapitel steht gewaltig in Christi [wie seiner Kinder und Nachfolger] Figur. Als das WOrt war Mensch worden und nun von dieser Welt ausgehen und wieder seine ewige Stätte mit unsrer Menschheit besitzen wollte, begegnete ihm dieses Kriegsheer im Reich der Natur in Gottes Zorn: wie Esau hier dem heimkehrenden Jakob mit vierhundert Mann entgegenzog. Denn das Reich der Natur als der natürliche Adam oder erstgeborne Esau, in dem der Zorn Gottes das Regiment bekommen, zürnte mit Jakob, d. i. mit Christo um den Segen und das himmlische

Erbe, zürnte, daß es sterben und sein Recht verlieren sollte, und kam Christo entgegen, als Er jetzt sein erworbenes Gut in sein ewiges Vaterland, als in Gottes Liebe einführen wollte. Davor entsetzte sich Christus als vor Gottes Zorn, wie am Oelberge zu sehen ist; gleichwie Jakob vor dem Zorn Esaus. Die Boten aber, die er zu Esau schickte, sind anders nichts als das Gebet Christi, das Er durch Gottes Zorn in seine Liebe, in das Erbarmen schickte, daß unsre Menschheit möchte Gnade bei Gott finden.

Aber der Zorn zog ihm in den vier Elementen entgegen, worauf die vierhundert Mann Esaus deuten. Als Christus das in Adam in unsre Menschheit geschaffne Bild in Gott und Paradies einführen wollte, da wollte der Grimm Gottes zuvor das Adamische Bild töten, auf daß es nicht mehr im Reich des Zorns lebe, weil es sollte in Gott leben. Und wie sich Jakob vor Gott demütigte und sprach: Errette mich von der Hand meines Bruders, so demütigte sich Christus in unsrer angenommenen Menschheit vor Gott und seines Vaters Zorn. Und wie Jakob seinen Bruder Esau mit dem Geschenk der Demut versöhnte, als er sich dem Zorn Esaus einergab, so versöhnte Christus den Zorn Gottes, als er sein himmlisches Blut mit der großen Liebetinktur dem Zorn Gottes zu verschlingen einergab: so ward der Zorn, als die Natur der finstern Welt, welche in Adam war offenbar worden, wieder ins Göttliche Licht der Liebe, in ein Liebefeuer verwandelt.

Wie Jakob aber seinem zornigen Bruder Tiere zum Geschenk brachte, so mußte auch Christus diese Tiere in unsrer Menschheit zur Versöhnung schicken, nämlich unsre eingepflanzten Tiere, als Hoffart, Geiz, Neid, Bosheit, Lügen, welche in Adams Sünde alle waren aufgewacht und lebendig worden. Bei Christo aber waren diese Tiere seine Verachtung, Verspottung, Verspeiung. Alles, was ihm die Juden anthaten, das waren unsre Tiere, welche Christus dem Zorn Gottes an seinem Leibe übergab als ein Selbstschuldiger, da Er doch dieser Tiere keins in seinem Willen geboren hatte. Adam hatte sie geboren, und Er nahm sie auf sich als ein Lamm und schenkte sie dem Zorn Gottes an seinem Leibe und Leben, damit der Zorn das Seine bekäme, und sein Grimm und Hunger nach dieser Eitelkeit gestillt würde.

Als Christus dies Geschenk hatte vorher geschickt, blieb Er wie Jakob bei seinem Heere als bei seinen Jüngern die

Nacht, stand auf in der Nacht der großen Finsternis in unserm Gefängnis des Elendes und nahm die zwei Weiber als die äußere und innere Seele samt den zwei Mägden als der zweifachen Leiblichkeit, und die elf Kinder als die elf Apostel und ging mit ihnen über den Bach Kidron. Er aber blieb allein und rang mit dem Zorn Gottes.

Myst. 60, 1—4. 6. 7. (61, 3). 10—15.

533. [1 Mose 32, 24—32.] Da rang ein Mann mit Jakob, bis die Morgenröte anbrach. Also rang der Geist Gottes, als die Liebe Gottes in unsrer angenommenen Menschheit mit Gottes Zorn in unsrer Menschheit, bis die Liebe der Gnaden durch den Zorn brach und der Morgenstern Göttlicher Liebe in der Seele aufging und den Zorn überwand. Denn der Mann, der hier mit Jakob die ganze Nacht rang, ist nichts anderes als Gottes Gerechtigkeit und Wahrheit, in welcher das strenge Gericht Gottes in Adam und allen Menschen aufgewacht war. Es ist eben der Mann, der dem Volk Israel auf dem Berg Sinai im Feuer und Schrecken das Gesetz gab und es dem Menschen zu halten befahl bei Strafe des ewigen Fluches. Denn Er forderte vom Menschen das Können und Vermögen, als das Bild Gottes, das Er in Adam geschaffen hatte.

So stand hier Jakob im Bilde Christi, da der heilige Name Jesus als ein Gnadenbund im allerinwendigsten Grunde der Seele verborgen war und sich in den h. Vätern Abraham, Isaak und Jakob in ihrem Glaubensgrunde eröffnete. So erkannte Jakob in dieser Nacht, da er in großen Aengsten war, wie Gottes Liebe im Gnadenbunde in dem eingeleibten Namen Jesu mit Gottes des Vaters Gerechtigkeit im Zorne des Gerichts gerungen, sich in Gottes Gerechtigkeit gefaßt und darein ergeben, und den Zoru nicht wollen von sich lassen, er ergebe sich denn in die Liebe der Gnade ein: auf daß die Liebe möchte durch den Zorn durchbrechen wie der Schein des Lichts aus dem Feuer, oder wie die Morgenröte aus der finstern Nacht anbricht und die finstre Nacht in Tag verwandelt.

Denn der Gnadenbund in der Liebe und die Seele standen jetzt in Einer Person. So mußte die Seele Jakobs in Christi Figur und Vorbild mit Gottes Gerechtigkeit um das himmlische Wesen ringen, als um die wesentliche Weisheit, welche der Name Jesus der armen Seele in ihre auch himmlische Wesenheit, die in Adam verblich, mitbrachte: damit Adams verblichene in dieser lebendigen wieder ausgrüne als

eine neue Geburt. Darum sagte der Geist Gottes zu Jakob: Du hast mit Gott und Menschen gerungen (als mit Gottes Liebe im Bunde und mit der künftigen himmlischen Wesenheit, welche im Samen Marias Mensch ward) und bist obgelegen. Denn also sollte Christus in unsrer angenommenen Menschheit mit Gottes Gerechtigkeit ringen und obsiegen.

Und da Gottes Gerechtigkeit die Gnade nicht übermochte, rührte Er das Gelenk seiner Hüfte an, wie der Geist in Mose sagt, und dasselbe ward über dem Ringen verrückt. Das deutet an die Zerbrechung und Verrückung der Adamischen Menschheit, daß wenn Christus würde diesen Sieg bestehen, menschliche Eigenmacht und Eigenwille verrückt, gebrochen und getötet würde werden. In diesen Jakobskampf muß der bußfertige Mensch treten und also mit Gott und Menschen im Geiste Christi in Gottes Gerechtigkeit im Zorn ringen. Und wenn er nun siegt, wird ihm sein Gelenk des fleischlichen, eigenen Willens gebrochen, daß er in dieser Welt muß als ein halb Lahmer einhergehen, der nicht wohl könne auf dem Wege der Welt wandeln; dem die Glieder halb gebrochen sind, mit denen der Welt Ueppigkeit getrieben wird; der in der Welt Hoffart und Bosheit halb lahm wird und derselben nicht mehr groß achtet: so wie ihn der Welt Hoffart in ihren gesunden Sprüngen wenig achtet, als der ihre Possen und Leichtfertigkeit nicht nachthun kann. Aber er hat mit Gott und Menschen gerungen und ist also von diesem Siege angerührt und gezeichnet worden.

Als Jakob im Ringen stand und ihm sein Gelenk gerührt war, daß er hinkte, sprach der Mann zu ihm: Laß mich gehen, denn die Morgenröte bricht an! Er aber antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Das ist erstlich die Figur Christi. Als Er sich in Gottes Gerechtigkeit einergab, daß der Zorn Ihn nach unsrer Menschheit tötete, sprach die Gerechtigkeit: Laß mich gehen, denn die ewige Morgenröte [der Liebe] ist in mir angebrochen. Aber Christus hatte die Gerechtigkeit gefaßt und sprach: Ich lasse dich nicht, du segnest denn die Menschheit wieder, daß das Gericht aufhöre, d. i. du führest denn die Morgenröte deiner inwendigen Kraft durch die Menschheit aus, daß der Fluch aufhöre und der Mensch gänzlich wieder in Göttlicher Wirkung im Segen stehe.

Zum andern ist es das schöne Bild des bußfertigen Menschen, wenn er sich durch ernste Buße in diesem Kampf Christi als in sein Leiden und Tod, in seine Ueberwindung

einergiebt, und im Geiste Christi mit Gottes strenger Gerechtigkeit, die ihn immerdar im Gewissen schilt, ringet. Wenn die Gerechtigkeit spricht: Laß mich, denn du bist tot in Sünden und hast keinen Teil an Göttlicher Gnade, du hast vorsätzlich und mutwillig gesündigt und die Gnade hintenan gesetzt; jetzt bist du mein, es hilft dir kein Bitten, du wirst keinen Trost mehr von Gott erlangen, denn du bist ein Kind des Todes; laß mich, daß ich dich hinunter in des Todes Kammer einschließe! alsdann ersenkt sich die arme Seele ganz in Christi Tod und ergiebt sich Gottes strenger Gerechtigkeit im Gericht ein; ergreift aber die eingeleibte Gnade im Tode Christi und ersenkt sich damit in den allerinnersten Grund des Gerichts Gottes. In diesem Grunde ist Gottes Liebe durch Gerechtigkeit und Gericht durchgebrochen, als durch die ewige Nacht, und hat diese Nacht im Menschen [zur Morgenröte und] zum Tage gemacht.

In diesen Tag, als in Abgrund außer aller Menschen Können und Vermögen ersinkt die Seele als ein nichts mehr könnendes oder wollendes Kind, das aller Gnaden viel zu unwürdig sei und sich ja müsse dem Gericht ergeben. Aber in den rechten Kämpfern spricht die Seele zu Gottes Gerechtigkeit: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn; d. i. du giebst mir denn die verheißene Gnade aus dem Tode Christi in seiner Ueberwindung, daß ich meinen Heiland Christum anziehe, daß Er mein und ich sein sei.

Mit solchem [ringenden] Einersenken, wo die Seele all ihr Können, Wollen und Vermögen übergiebt und in sich selber gleichwie natur- und kreaturlos wird, fällt sie wieder in das WOrt ein, in dem sie vor ihrer kreatürlichen Art im ewigen Sprechen stand. Denn Gottes Gerechtigkeit und Gericht hat keinen tiefern Grund als nur in das kreatürliche Leben. Wenn sich aber der Seele Wille aus der Kreatur herauszieht und in Ungrund ersinkt, so ist sie wieder als ein neues Kind. Denn der Ungrund im ewigsprechenden WOrte, aus dem sich die höchste Liebe und Gnade Gottes geoffenbart hat, ergreift sie und dringt in sie ein, wie die Sonne in den Grund eines Krautes, wovon das Kraut halb sonnisch wird: also wird in diesem Einersinken die Seele in ihrem Willen halb Göttlich; denn sie ringt mit Gottes strenger Gerechtigkeit und will den Zorn überwältigen.

So spricht alsdann Gottes Gerechtigkeit wie zu Jakob: Wie heißest du? So nennt sich die arme Seele nach ihrem

kreatürlichen eignen Namen, wie Jakob that. Aber gleichwie der HErr zu ihm sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, d. i. ein [Gotteskämpfer und] ein Baum des Lebens, also sagt auch Gott zu der Seele: Du sollst nicht mehr eignen Namen in mir haben, sondern sollst ein Christ in Christo heißen, als ein Ast im Baume Israels, ein Rebe am Weinstock Christi; denn du hast mit Gott und Menschen gekämpft und bist obgelegen. Du hast Gottes Gerechtigkeit im Grimme des Zorns in deinem Kampf im Geiste Christi überwunden und bist nun ein wesentlicher Christ und nicht mehr ein Titel- und Maulchrist, von dem die Gnade noch fern ist.

Und Jakob fragte ihn: Wie heißest du? Er aber sprach: Warum fragst du mich? und segnete ihn daselbst. D. i. Ich bin kein Fremder, sondern bin eben der Israel in dir selber; ich habe keinen andern Namen, sondern dein und mein Name soll Einer sein. Denn Gott hat außer der Natur und Kreatur keinen Namen, sondern heißt allein das ewige Gut als das ewige Eine, der Ungrund und Grund aller Wesen. Gleichwie die Kreaturen und alle Gewächse der Erde nicht wissen können, wie der Sonne Kraft heißt, sondern sie stehen der Sonne stille und diese giebt ihnen Kraft und Wärme und segnet sie, daß sie wachsen und Frucht bringen: also auch hier mit Jakob und allen Menschen zu verstehen. Mit der Glaubensbegier ergriff er die Morgenröte Gottes im Geiste Christi und sah Christum von ferne, aber ohne kreatürliche Menschheit. Und als er die Morgenröte Gottes in seiner Seele sah und fühlte, segnete ihn die Göttliche Sonne im Namen Jesu durch wesentliche Wirkung.

Und Jakob hieß die Stätte Pniel, d. i. ein Einsehen Gottes in die Seele. Denn er sprach: Ich habe Gott von Angesicht gesehen und meine Seele ist genesen. Da ging ihm die Sonne auf. Wenn Gott in der Seele offenbar wird mit seiner Liebekraft, so fängt der Seele Essenz dieselbe Kraft in sich: da geht die Göttliche Sonne in ihr auf. Denn da hat der Vater seinen Sohn in der Seele geboren.

Myst. 60, 16—26. 28—39. 51.

534. [1 Mose 33, 1—20.] Als Jakob nun Esau mit vierhundert Mann kommen sah, teilte er seine Kinder zu Lea und Rahel und den beiden Mägden und ging vor ihnen her. So stellte Christus die irdische Bildlichkeit seiner Natur im Leiden vorne an, als die Mägde; hernach Lea als den Leib

aus Erden, in dem der Schlangentreter lag; endlich Rahel mit Joseph als dem rechten Adamischen Bilde von der Göttlichen Welt Wesen. Und der Name Jesus ging im Leiden Christi vorher, wie Jakob vor seinen Weibern und Kindern.

Als nun der Name und die Kraft Jesu, als Gottes Süßigkeit und Liebe, den Grimm Gottes im menschlichen Fleische sah und empfand, bückte sich der Name Jesus durch alle sieben Gestalten des Naturlebens, worin der Zorn Gottes war offenbar worden; d. i. er drang wesentlich durch das Zentrum der Natur, durch alle sieben Gestalten, durch den grimmen Feuerquall. Und wie Jakob durch sein siebenmalig Bücken den Zorn Esaus versöhnte, so versöhnte hier die Liebe Jesu den Zorn, als des Vaters Eigenschaft im Feuer, in Seele und Leib. Denn das natürliche Leben vom Geiste dieser Welt mußte sein Naturrecht übergeben und sterben. Gleichwie Jakob seinem Bruder sein Gut und äußeres Leben übergab, so übergab Christus dem Zorn Gottes unser Leben [als seine Menschheit] und führte es durch den Tod, nahm es wieder zu sich und triumphierte mit unserm Naturleben über und durch den Tod.

Wie dann Esau seinem Bruder entgegenlief in solcher Demut und Einergebung, ihm um den Hals fiel und ihn küßte und in großer Erbarmensbewegung an seinem Halse weinte, so ward auch die Essenz des Zorns Gottes, als sie die süße Liebe im Namen Jesu, im Blute Christi kostete, in große Erbarmung über das menschliche Geschlecht verwandelt, wie Jeremias im Geiste deutet (Jer. 31, 20). Und wie Esau die Weiber und Kinder ansah, als sie sich vor ihm neigten, so sah der einige Gott die Menschen, die vorhin der Zorn in der Finsternis gefangen hielt und nicht für Gottes Bild erkannte, wieder in seinem Bilde an, als im Leiden Christi die Liebe in der Menschheit durch den Zorn brach und ihn verwandelte. Da antwortete Jesus Gott auf seine Frage: wer sind diese? Das sind Kinder, die Gott deinem Knechte beschert hat. Denn hier stellt sich Christus als ein Knecht Gottes mit seinen in Ihm im Glauben gebornen Kindern dar, als mit uns armen Evakindern. Zuerst die Mägde mit ihren Kindern, als der gewesene sündige Mensch, dann die Bundeslinie mit der geistlichen Lea als das erstgeschaffne Bild aus dem Erdenteil, endlich Joseph mit seiner Mutter als das Bild von der himmlischen Welt Wesen. Und alle neigten sich vor dem einigen Gott. So sehen wir, wie wir arme Evakinder durch Christi Leiden und Tod hindurch vor Gottes Angesicht gestellt werden, und

wie am ersten die Seele mit dem Leibe der Sünden müsse durch den Tod gehen und in der Auferstehung wieder vor Gott treten mit dem [neuen] Leibe.

Darauf fragte Esau nach den Herden, denen er begegnet war, und die Jakob ihm zum Geschenk bot und ihn nötigte, bis er sie nahm, obwohl er es zuerst nicht wollte. So spricht der Vater zu Christo von seiner Christenheit: Sie ist dein erworbenes Gut, behalte was du hast; ich habe ohne das genug und alles. Christus aber spricht: Ach Herr, nimm doch den Segen an, den mir Gott in meinen Kindern beschert hat, den ich dir zugebracht habe! Er nötigt Gott seinen Vater, daß Er das Reich von Ihm wieder annimmt. Das ist eine wahre Figur, wie Christus, nachdem Er zur Rechten Gottes sitzt und über seine Feinde herrscht, werde das Reich wieder seinem Vater überantworten, wo alsdann auch der Sohn dem Vater wird unterthänig sein mit seiner Christenheit: wie die Schrift sagt [1 Kor. 15, 24—28]. —

Und ist es ferner eine schöne Figur, wie Esau, als der Grimm der feurischen Seele, wieder in Gottes klares Angesicht verwandelt ward und das Auge der Liebe Gottes bekam, als die große Liebe und Demut im Blute Christi hindurchdrang. Als der Gnadenbund in der Figur Christi in Jakobs Demut den Esau anblickte, ward sein Fluch und Bosheit durch Christi Geist in Liebe gewandelt, daß er nicht mehr der war, von dem die Schrift sagt: Esau habe ich gehaßt [Röm. 9, 13]. Denn im Reiche der Adamischen Natur war der Haß Gottes in ihm offenbar, und so lange der Haß in ihm das Regiment hatte, war er in Gottes Haß und selber der Haß. Als ihn aber der Gnadenbund in Jakob anblickte und Jakobs Demut in seinen Haß drang, hob er an zu jammern und zu weinen, und ward Gottes klares Angesicht in seinem Hasse offenbar. Das deutet an die Buße des armen Sünders. Wenn sich die boshaftige Seele, die in Gottes Haß gefangen liegt, zu Gott wendet, so geht erstlich diese Erbarmensbewegung und Reue über die begangene Sünde an. Wenn der Geist Christi die Seele regt, so weint und reut sie, daß sie eine solche Bosheit gewesen. Alsbald geht ihr die Sonne auf, daß der Haß Gottes in das Angesicht der Liebe gewandelt wird, da aus einem häßigen Geist ein Engel wird.

Und ob schon die Schrift an einem Orte sagt [Ebr. 12, 17]: Esau habe die Buße mit Thränen gesucht und doch nicht gefunden, so zeigt dieser Text [zugleich] ein anderes: nämlich

daß Esau und alle verderbten Adamskinder die Buße in ihrem eignen Wollen, Laufen und Rennen nicht finden, sonst stünde es in des Menschen Macht die Gnade zu erreichen: sondern die Gnade und das Göttliche Erbarmen wirkt die Buße. Aber der Mensch muß sein Wollen dem Göttlichen Wirken einergeben. Der seelische Wille muß sich zu der verheißenen Gnade wenden: alsdann wird ihm die Göttliche Sonne in seinem Willen erscheinen und den Haß der Bosheit zerschellen. Alsdann greift die Seele nach der Gnadensonne, und so geht das Bußwirken in der Gnadenkraft an. So giebt alsdann der Zorn Gottes in der Seele seine strenge Gerechtigkeit dem Geiste Christi, so sagt alsdann Christus zu seinem Vater: Ich habe deren keinen verloren, die du mir gegeben hast (Joh. 17, 12). —

[Jakob lehnte danach Esaus Bitte, mit ihm zu ziehen, ab: er wollte die Seinen nicht unter das harte Joch Esaus beugen, wollte auch keinen Schutz von Esau, sondern zog allein gen Suchoth und baute sich ein Haus.] D. i. Christus führte seine Christenheit als seine Kinder nicht mit Esau gen Seir, in die Proba von Gottes Gerechtigkeit, obwohl die Gnade in ihnen offenbar worden, sondern er richtete ein Haus, als die christliche Kirche, auf Erden auf, und machte seinen Kindern Hütten, d. i. christliche Ordnungen, worin sie wandeln könnten. Und wie Jakobs Stätte Suchoth hieß, so heißt die Stätte der Christenheit „Suchet“: so werdet ihr Christum finden, welcher alle Tage in dieser Hütten bei seinen Kindern ist, bis an der Welt Ende [Mtth. 28, 20].

Darnach zog Jakob gen Salem zur Stadt Sichems und machte sein Lager vor der Stadt u. s. w. In diesem Text spielt der Geist mit der zukünftigen Christenheit. Christus führte seine Kinder nach seiner Auferstehung gen Salem d. i. in das Heil oder zu der Salbung des Geistes; aber zugleich zur Stadt Sichems, d. i. unter die Heiden. Und machte sein Lager vor der Stadt: d. i. Christus sollte seine Wohnung bei den Heiden machen und seinen Tempel und Lehre neben der Heiden Götzentempel setzen, und die Stätte seiner heiligen christlichen Kirche von den Heiden, als von Gottes Gerechtigkeit mit seinem Blut dazu erkaufen, seinen Altar allda unter den Heiden aufrichten und von dem Namen des Gottes Israel, d. i. von Christo predigen.

Der Name Sichem deutet an, daß die Christliche Kirche würde müssen in Elend und Trübsal stehen. Wie Jakob seine Wohnung aber nur vor der Stadt Sichem baute, so müssen

auch die Kinder Christi nur fremde Gäste in dieser Welt sein, und nur als Hausgenossen der Heiden, Gewaltigen und Kinder dieser Welt. Ob sie wohl ihre Wohnungen als den Tempel Christi in sich haben, den ihnen Christus mit seinem Blut erkauft hat, sind sie doch äußerlich nur fremde Gäste und Pilgrimsleute, und wohnen in einer irdischen Hütte, im Fleisch und Blut, nur außen vor der Stadt dieser Welt.
Myst. 61, 4. 6—13. 15—22. 69—75.

535. Die Figur mit Jakob und Esau ist das Gegenspiel derjenigen mit Isaak und Ismael. Jakob, als Christus, mußte vor seinem Bruder fliehen, er wurde aus dem Reiche der Natur und ihres erbornen falschen Willens ausgestoßen. Denn als Er hatte unsre Sünde in der Adamischen Natur auf und an sich genommen, sprach Er danach: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. So wollte ihn die Gerechtigkeit der äußern Ordnung in sich auch nicht dulden; denn Er war aus einer andern, der himmlischen Gerechtigkeit entsprossen. Darum sagte Er: des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege (Mtth. 8, 20). Das Bild, wie Christus sollte von dieser Welt ausgestoßen und vertrieben werden, war Jakob, welchen Esau als das Reich der äußern Naturgerechtigkeit immerdar töten wollte, daß Jakob vor Esau fliehen mußte, wie Christus vor der pharisäischen Gerechtigkeit im Reiche der Natur.

Esau war es um die Gerechtigkeit der Erstgeburt zu thun, welche er Jakob verkauft hatte, und doch nicht wußte, wie es Gott also geschickt hatte, daß er die Figur Christi und Adams also vormalte. Und darum feindete er Jakob an, weil dieser den Segen Abrahams hatte, den die Gerechtigkeit des eignen Naturwillens in Esau, als in Adams verderbte Natur haben wollte. Aber diese Natur des eignen Willens hatte das Erbe Gottes verloren: das brachte der andre neue Adam in Christo wieder in die Natur. Also mußte nun das erste Recht, als das erste natürliche Leben sterben, um in Christo wieder lebendig zu werden, und konnte Esau in seinem Jägertum Gottes Reich in der Gerechtigkeit nicht erben, sondern war ausgestoßen auch noch in Mutterleibe, da die Kinder weder Böses noch Gutes gethan hatten: auf daß der Gerechtigkeit Gottes in seinem Vorsatz der Schöpfung genug geschehe.

Aber [nicht daß Esau darum für immer verdammt wäre:] in Christo nahm ihn Gott nach dem Gnadengeschenk, nach dem innern Grunde des rechten Adamischen Menschen wieder an. Nur nicht nach dem Rechte seiner Lebensnatur, darin er Esau

hieß [d. i. rötlich nach des Vaters Natur im Feuer, und rauh nach der irdischen viehischen Natur]. Das E ist der innere Grund, in dem das Paradiesische Geschenk lag; aber die Sau war das verworfne Tier des eignen Willens nach der Irdigkeit, von dem die Schrift sagt: Esau habe ich gehaßt, da er noch in Mutterleibe war (Röm. 9, 13). Auf daß die Wahl Gottes bestünde, daß nicht Esau in seinem falschen eignen Naturleben sollte Gottes Kind sein, sondern Christus in der rechten Adamischen [gottesbildlich geschaffnen] Natur in Esau.

Die Adamische Natur in sau sollte ihr Recht ganz verlieren nach ihrem Willen und Leben; aber das Wesen der Adamischen Natur, welches war das geformte ausgesprochne Wort Gottes, sollte in Christo bleiben, und mit dem Geschenk Christi im Zorn versöhnt werden. Denn Christus mußte sich ganz in den Tod geben und das menschliche Naturrecht seinem Vater, als der Gerechtigkeit untergeben: da starb Esau ab und Gott erweckte in ihm den ersten Adam als den rechten Menschen, der in Gottes Vorsatz geschaffen worden, in der Gnade der Liebe, welche die Gerechtigkeit vor Gott erfüllt. Da war es nicht mehr Esau, sondern ein Glied Christi.

Daß aber die Schrift so auf die Vorherbestimmung geht, ist gar recht. Denn Esau ist das Bild des Zorns Gottes, das in Adam entstand, und das ist verdammt, auf daß der Gerechtigkeit Gottes genug geschehe und der Reichtum seiner Gnade in Jakob, als in Christo, in Gottes Gerechtigkeit offenbar werde. Das Leben im Naturwillen, das Esau hieß, nach den in Adam aufgewachten Eigenschaften der finstern Welt, wie bei Kain und Ismael: dieses Leben hatte Gottes Gerechtigkeit im Zorn ergriffen und sich darin offenbart, und das war verdammt. Aber nicht war der seelische Grund, als das geformte Wort nach der Seele, von Gott verstoßen. Nein, sie waren aus den Kindern der Heiligen entsprossen, nicht von der Sau: wie jetzt in vielen geschieht, da der innere Grund voll Teufel ist.

Das Gnadengeschenk der eingeleibten Stimme lag im innern Grunde, aber nicht im Wesensteil des Lebens wie in Jakob, Isaak und Abel, welches Teil Christus war, der sich mit seiner Stimme in dies eingesprochene Wort, in den innern Grund der armen Seele einsprechen wollte. Wie geschrieben steht: Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist, nicht die Gerechten [Luc. 19, 10; Mtth. 9, 13]. Nämlich den Ismael, Esau und ihres Gleichen, welche in Gottes Haß ergriffen und verloren waren. Jakob, Isaak und Abel

waren die Gerechten, denn Gottes Gnade hatte sich in ihnen offenbart, den eignen Willen der Sünden im Seelenleben ertötet, und sich dem wahren erstgehabten Lebensgrunde zu einem neuen Leben eingegeben. Also waren sie nun in diesem neuen Leben gerecht und hatten Frieden mit Gottes Gerechtigkeit [Röm. 5, 1], nämlich nach der Seele; aber nach dem äußern Leben waren sie noch unter dem Fluch, darum mußte ihr äußerer Leib sterben. Denn nicht sie selber von Natur waren die Gerechten, sondern die Gnade machte sie gerecht, welche sich in ihren Lebensgrund eingab und als neues Göttliches Feuer den Haß und Zorn Gottes in Liebe verwandelte.

In Jakob war die Linea Christi im ringenden Rade emporgeschwungen und in Esau der Fall Adams. Nun war Christus darum in die Menschheit verheißen, den Fall Adams zu heilen und den im Grimm gefangenen Esau vom Grimm zu erlösen. Jakob bedeutet Christum und Esau Adam. Ob aber Esau in Sünden blieben, sagt die Schrift nicht. Der Segen gehörte Esau d. i. Adam. Aber er verscherzte ihn mit dem Fall. So fiel der Segen auf Jakob, d. i. auf Christum. Der sollte Adam und Esau [aufs neue] segnen: daß dem Adam und Esau das Reich und der Segen wieder aus Gnaden gegeben würde, und dem Esau, ob er schon im Fluch ergriffen ward, die Gnadenthür in Jakob, d. i. in Christo, offen stünde. So sprach Jakob d. i. Christus, hernach, als Er in Adams Seele und Fleisch eintrat: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und mit Sünden beladen seid, ich will euch erquicken (Mtth. 11, 28). Ferner: Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen: nicht Jakob, der es [nach dem bereits empfangenen und ergriffenen Segen und Erbe] nicht mehr bedarf, sondern Esau, der es bedarf. Und wenn dieser kommt, so sagt Christus: Es ist Freude im Himmel über ihn, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen (Luc. 15, 7). Gnad. 9, 81—84. 87—93; Sign. 16. 36. 37.

536. [1 Mose 34, 1—31]. Lea gebar dem Jakob sechs Söhne, als den halben Stamm Israel, darunter Juda, die Wurzel Davids, aus welcher Christus nach unsrer Menschheit offenbar ward. Hernach gebar sie Dina, eine Tochter, mit welcher der Geist die Christenheit vorbildet: daß nach vollbrachtem Werke der Erlösung, nach Christi Himmelfahrt, würde die rechte wahre Christenheit nach den zwölf Erzvätern geboren werden. Darnach aber würde aus Lea als aus der Mutter der Christenheit eine Tochter fleischlicher, eigner Liebe geboren

werden, welche würde ausspazieren und die Töchter des Landes besehen wollen, unter denen sie ein Fremdling sein sollte. D. i. die Christenheit würde, wenn ihre Zahl groß geworden, in eigne Liebe gehen und die Fleischeswollust suchen, würde ihr Herz auf die Sitten und Gewohnheiten der Völker richten, von der Niedrigkeit und Demut ausgehen und die Geilheit und Hoffart der Töchter des Landes d. i. der Völker besuchen. Sie würde vor Gott in fleischlicher Wollust geistliche Hurerei treiben und mit der Heiden Gewohnheiten huren, sich dabei aber schön und geschmückt darstellen wie eine Jungfrau voll Brunst, welche ausläuft sich sehen zu lassen, daß sie Buhler bekomme: wie Dina that, welche allezeit nach den rechten Kindern Christi geboren wird.

So würde sich auch die Christenheit mit großem Gepränge, mit [selbstherrlichen] Kirchen und Schulen schmücken und gleißende, ansehnliche, scheinheilige Kleider anthun, auf daß sie ein Ansehen vor den Töchtern des Landes, den fremden Völkern hätte; würde aber voll Brunst der eignen Liebe und Fleischessucht unter solchem Gewande sein und ein hurisch Herz haben, dennoch aber eine züchtige Jungfrau genannt sein wollen und heilig heißen. Sie würde den Schmuck der Töchter des Landes besehen, der anders nichts ist als die heidnische Weisheit und Philosopie, und würde dieselbe in Christi Reich ziehen und unter Christi Purpurmantel [welcher all das zudecken solle] in denselben Rechten und Gewohnheiten leben und sich damit schmücken; sie würde dabei ganz vergessen, daß ihre Hütten und Wohnungen außer der Stadt dieser Völker Gewohnheiten seien: gleichwie Jakob außer der Stadt Hemors wohnte; auch Christus sagte, sein Reich wäre nicht von dieser Welt.

Diese Christenheit aber würde ihr Herz in das Reich dieser Welt setzen und nur also in einem jungfräulichen Schmuck mit vielen Kirchen, Priestern und Zeremonien, unter jungfräulichem Ansehen prangen; aber mit solchem Ausgehen von der Einfalt und Demut Christi würde sie nur in der Welt spazieren und den fleischlichen Buhlen suchen. Von der heidnischen Philosophie geschwängert, würde sie ein Hurenkind gebären, das halb christlich, halb heidnisch, als eine neue Sekte oder Lehre, ein Scheinchristentum statt der apostolischen Lehre der zwölf Erzväter.

Alsdann empören sie sich wider die fremde Meinung und schreien im Zorn: dieser hat unsre Schwester Dina geschändet! laufen mit Streit und Schwert, mit Sturm und Fluchen wider

den Schänder und ermorden ihn samt allen seinen Genossen, wie Jakobs Söhne den Hemorskindern thaten. Also muß dann der Unschuldige mit den Schuldigen leiden, anzudeuten, daß sie alle mit einander in solcher geistlichen Hurerei leben. Denn die Hure, um welcher willen sie sich rächen, ist ihre Schwester.

Wir sehen hier deutlich das Bild der streitenden Christenheit, wie diese ganz halsstarrig in Meinungen wüten würde, und dazu in großer Blindheit, nicht wissend warum. Sie würde nicht erkennen, daß sie in ihrer eignen Hurerei also wüte und nicht um die Kraft des wahren Christentums als um das rechte Christliche Leben streite, sondern nur um ihre gefaßte Meinungen, als um ihre Schwester Dina, die von ihnen ausspaziert und sich in fremder Meinung vergafft. So schelten sie die Meinung für eine Hure, sehen aber nicht, wie sie ihrer Schwester Herz, in dem die Hurenlust steckt, helfen können, sondern greifen zum Schwert und wollen die neue Meinung töten.

Und ob die Andern sich gleich anboten, sie wollten die Morgengabe geben und ihre Schwester lieben und ehelichen, sich auch beschneiden lassen und Ein Volk mit ihnen werden, und ihnen alle Liebe, Treue und Freundschaft anboten, so half alles nichts, sie töteten Hemor und Sichem samt ihrer ganzen Mannschaft. Also thut die Christenheit, obschon [die Andern] sich mit ihnen, als mit dem wahren Christlichen, mit den Hauptartikeln Christlicher Lehre vereinigen wollen: sie wollen doch wider alle Treue und Zusage nur morden und ihre Meinungen erhalten, welche sie in heidnische Menschentage gefaßt haben.

Die Menschen der eignen Liebe haben ihr Christentum in ein fleischlich Reich eingeführt und mit Gesetzen, Zeremonien und Meinungen schön geziert, und Christi Purpurmantel darüber gedeckt, und leben doch in eitel geistlicher Hurerei darunter mit gleißendem Schein. Ihr Herz gebiert stets diese wollüstige Dina, welche ausläuft von der Einfalt und Demut Christi und buhlt mit den Göttern der Fleischeslust, als mit Hoffart und Geiz und eitel Eigenehre und wollüstigem Leben, ganz wider den wahren christlichen Grund.

Weil aber Christi Geist noch allezeit in seiner Christenheit wohnt, erweckt Er oft Menschen, welche den Schlaf und die Hurerei der Titelchristenheit erkennen und sehen und sich davon abwenden, und in der Schrift wie im Lichte der Natur forschen, ob auch dieser ihr fleischlicher Grund vor Gott bestehe. Und wenn sie sehen, daß er falsch ist, fassen sie sich in andern Grund und strafen die Hurerei der Titelchristenheit.

Wenn aber dies die Gleißner in ihren wollüstigen Ehren hören und sehen, daß sie dadurch geschändet werden, so schreien sie: O Ketzer da, dieser schändet unsre Schwester Dina, als unsre Meinung, und macht die Kirche zur Hure! Und ob ihnen gleich jener anbietet, seines Grundes und Meinung Rechenschaft zu geben und sich mit dem wahren Christlichen Grunde zu verehelichen, d. i. ihre Schwester Dina nach dem ersten, wahren, Jungfräulichen Grunde, und Ein Herz und Willen in dem Christlichen Grunde mit ihnen zu sein: das alles hilft nichts; sie reißen ihre Schwester als den Christennamen von ihnen und behalten lieber die befleckte Magd, deren Schande die Wahrheit aufgedeckt hat, bei sich, als daß sie sehen, wie ihrer Schwester Schande zu helfen sei, daß sie in den Ehestand Christi kommen. Sie denken nur, wie sie ihre Meinungen mit Gewalt wieder können zu sich reißen und erhalten, wenn auch ihre Schande am Tageslicht steht, und wollen sie mit Mord und Schwert erhalten: wie vor Augen ist.

Der rechte Apostolische Tempel ist nicht die steinerne Kirche, sondern der Tempel Jesu Christi als der neue Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott lebt, und in der Demut und Einfalt Christi wandelt. Des Tempels Diener sind diese, welche den Frieden in der Liebe Jesu Christi verkündigen, und dahin arbeiten, daß die geschwächte Dina geehelicht werde und daß Hemor und Sichem mit ihren Leuten auch Christen werden; welche das Schwert in der Scheide lassen und mit dem sanftmütigen Geiste Jesu Christi lehren, für das Mordschwert den Geist der Reinigung anziehen, wie Dina möge wieder zu Christlichen Ehren kommen und ihrem rechten Bräutigam vermählt werden.

Aber jener Streit mußte kommen, auf daß die wahren Kinder Christi geübt und offenbar würden; sonst hätten sich alle gottlosen Menschen für Christen können darstellen. Der Streit macht sie offenbar, daß dem Maulchristen sein falscher Grund vor Augen gestellt und er von den wahren Kindern Christi geschieden werde: was am Jüngsten Tage auch ein Zeugnis über sie sein wird. Myst. 62, 1—19.

537. Das 37. Kapitel, von Joseph, ist die allerschönste Figur von dem neugebornen Menschen aus dem alten Adam. Denn die ganze Geschichte Josephs geht dahin, wie Adam ein Christ werde; wie er müsse in den Prozeß [des Leidens und Verworfenseins] Christi in seine Figur gestellt werden und sein Bild werden, und wie ihn Gott in Christi Prozeß im Reiche Christi wieder erhöht und zur Rechten Gottes setzt.

Diese Historie zeigt uns gewaltig an, wie ein Mensch ein solcher Joseph werden müsse, wie es mit ihm zugehe und die Welt mit ihm umgehe, ehe er zum Fürsten über sein Adamisch Reich gemacht werde und der neue Mensch Regiment und Gewalt über seine irdischen Glieder bekomme. Sie zeigt, wie der Teufel im Grimm Gottes dem edeln Lilienzweig in Gottes Kraft, woraus der züchtige Joseph erwächst, zusetzt und ihn in die Grube der Finsternis in Fleisch und Blut zuvor hineinstürzt und verbirgt, daß ihm keine Kraft zugehe und er also verderben müsse. Wie Josephs Brüder mit Joseph thaten, so thun auch die irdischen Glieder des alten Adams diesem Lilienzweige der neuen Wiedergeburt in der Keuschheit des Geistes Christi; wobei der Teufel geschäftig ist, immerdar die bösen Tiere voll Fleischeslust und Brunst im Fleisch und Blut zu erwecken, daß sie das Regiment haben wollen. Aber Joseph reißt sich gewaltig davon und bringt aus, daß er sein Kleid als sein Wesen [seine Natur] fahren läßt und bloß in Geist und Kraft davon flieht, daß ihm seine keusche Jungfrauschaft vor Gottes Angesicht bleiben möge.

Und wenn er also ringt und sich von Fleisch und Blut und der schnöden Welt nicht läßt halten und überwältigen, wird sie ihm gar gram und verrät ihn zum Tode. Dann wird Joseph ins Gefängnis, d. i. in Spott und Verachtung um seiner Gottesfurcht willen geworfen und muß sich unters Kreuz Christi, unter sein Joch in Christi Leiden und Tod verbergen und wie ein Gefangener im Elende schweben, da ihn die Welt von sich ausstößt als einen, der nicht wert sei, daß ihn die Erde trage, als der um Hurerei willen gefangen und verachtet werde. Das Weib, das ihn der Unzucht beschuldigt, ist abermal die falsche Hure der Gleißner im geschmückten Hause der Christenheit.

Aber solche Verachtung, Verstoßung und Elend ist ihm gut. Denn damit wird er von der Welt Hoffart, Hurerei und all ihrer Falschheit abgezogen, welche seinem Fleisch und Blut möchten zusetzen und die neue Geburt verhindern; und also wächst das edle Perlenbäumlein unterm Kreuz Christi in der Welt Elend und wird groß und stark.

Auch fügt Gott solchem Joseph unterdessen noch fromme Leute zu, die ihn pflegen und nähren, seine Unschuld erkennen und sich freundlich zu ihm thun, seine Keuschheit und Gottesfurcht betrachten und sich seiner annehmen: bis der inwendige Fürst in Gottes Kraft tüchtig zum Regiment ist. Alsdann

führt ihn Gott aus dem Gefängnis und giebt ihm den Scepter seines Regiments, daß er muß ein Fürst in seinen Wundern sein und in Göttlicher Erkenntnis in Gottes Wunderthat regieren, wie Joseph über Aegypten.

Dies ist die Summa der Erklärung über Josephs Geschichte. —

Das 42. Kapitel mit Joseph und seinen Brüdern ist eine Figur, wie Gott solchem bekehrten Christen, der mit Christo in seinen Prozeß hat treten müssen und überwunden hat, zuletzt auch seine Feinde schenkt, die ihn mit ihrem Verfolgen und falschen Verraten in jenen Prozeß gebracht haben; wie ihre Sünden ihnen auch unter Augen gestellt und sie in Angst und Not eingeführt, endlich aber aus lauter Gnade von der Pein und Strafe erlöst werden; wie ihnen Gott so gnädig wird, indem sie sich bekehren, und ihnen nicht allein die Strafe erläßt, sondern sie auch mit seinem Segen begabt, wie Joseph hier seine Brüder.

Daneben wird aber auch in dieser Figur vorgestellt, wie Gott sich so ernst gegen die Seele erzeigt (wie Joseph gegen seine Brüder): da es Ihm doch nicht Ernst ist, den bußfertigen Sünder zu strafen nach der Schärfe, sondern Er stellt sich hart gegen die Seele in ihrem Gewissen, auf daß die Sünden aufwachen und erkannt werden und die Buße desto größer werde; daß der Mensch in solchem Schrecken über die Sünde demütig werde und ganz von Sünden ausgehe und ihr gram werde, weil er erkannt, daß die Sünde ein solch schrecklich Gericht in sich hat [Kap. 46].

Zuletzt mußte Jakob in der großen Teurung und Hungersnot mit allem Heer, was er hatte, nach Aegypten und machte sich auf. Als er von Joseph hörte und die Schenkung und Wagen Josephs sah, da ward sein Geist lebendig. Ebenso in der neuen Geburt. Wenn der Adamische Mensch die Stimme des himmlischen Josephs in sich schallen hört und sieht die Wagen des h. Geistes in sich, so macht er sich auf mit all seinen Kräften und zieht nach dem Aegypten der Buße.

Und wenn er gen Versaba, d. i. in die Zerschellung seines Herzens kommt, opfert er Leib und Seele mit allem, was er hat, dem Gott seines Vaters auf. D. i. er ergiebt sich mit seinem Leben und allem, was er ist, in das WOrt ein, das ihn in Adam geschaffen und aus sich gemacht hat. So spricht alsdann dasselbige Göttliche WOrt wirksam und kräftig in ihm. Des Nachts im Gesicht, in der Verborgenheit, wo sich Gott der Vernunft und Kreatur verbirgt, spricht Er ihm aus

seinem Prinzipium Trost und Kraft in das Leben ein, und ruft ihn mit seinem Namen wie Jakob. D. i. er faßt seinen Namen in das Wort seines Sprechens, welches ist das Buch des Lebens, in das der Kinder Gottes Namen eingefaßt oder geschrieben werden. Und wenn der Mensch Ihn in der Kraft empfindet, spricht er wiederum ins WOrt ein: Hie bin ich, Herr, mache aus mir, was du willst, ich stehe vor dir. Und dasselbe inwendige WOrt Gottes spricht in Kraft: Ich bin Gott, der Gott deines Vaters. D. i. es giebt dem Menschen in dieser sprechenden Kraft Göttliche Erkenntnis, daß er verstehen lernt, daß Gott in ihm wirkt, und was Gott ist.

Daß aber Jakob, als Israel, nachdem er lange in Aegypten gewohnt und sich darin gemehrt, als er sterben sollte, nach seinem Tode wieder ins Land Kanaan zu seinen Vätern begehrte, deutet an, daß ein Christ oder Kind Gottes [zwar] müsse in dies Aegypten, als in die Buße und Ausgang [Ertötung] des eignen Willens gehen und die Zeit seines irdischen Lebens darin bleiben und viel guter Früchte in diesem Lande zeugen; daß aber alsdann Christus als der himmlische Joseph ihn aus Aegypten wieder in sein rechtes Vaterland zur Ruhe einführen würde, in das rechte gelobte Land, da Milch und Honig der Göttlichen Kraft fleußt.

Und ist die ganze Geschichte aller fünf Bücher Mose eben nur diese Figur. Der Ausgang Israels aus Kanaan und der Wiedereinzug in Kanaan ist nur dieses: wie der rechte Adamische Mensch werde wieder mit großem Heer und erworbenem Gut, in Göttlicher Wirkung erlangt, ins ewige gelobte Land einziehen, nachdem er diese Zeit ein dienstbarer Knecht des Zorns Gottes in diesem Aegypten gewesen [wie das Volk Israel], der ihn in seinem Zornamt durch seine Diener werde quälen, martern und peinigen und immerdar für leibeigen halten, bis ihn der rechte Joseph durch den zeitlichen Tod in die Ruhe, ins Paradies wieder einführen werde.

Myst. 64, 6—14. 61; 69, 1. 2; 73, 2. 4; 74, 60. 61.

538. Abraham war der Acker, in den Gott sein Korn säte; Isaak war der Zweig, der aus dem Glaubensacker auswuchs, als in der Linea Christi, während Ismael die Wurzel als die erste [Natur-] Geburt war. Aus Isaak kam Jakob, als der ausbreitende Zweig in einem Baum mit vielen Zweigen und Aesten. Nicht daß Jakob bloß aus dem Reich der Gnaden entsprossen sei; denn das Reich der Natur, in welchem Ismael und Esau stand, war auch sein Grund nach der Krea-

tur. Aber des Glaubens Teil hatte sich darein gegeben und die Natur tingiert, und führte seine Kraft als die Linea des des Bundes Gottes in der Natur empor.

Gleichwie nun eine Blüte aus dem Halm eine viel feinere Eigenschaft hat als der Halm und die Wurzel, und wie aus der Blüte erst die Frucht und ein neuer Same kommt, also auch kam in Jakob erst die Blüte des Reichs Israel hervor, und nicht mehr in der Teilung wie mit Ismael und Isaak, sondern beide Reiche zugleich, als das Reich der Natur und das Reich der Gnaden im Bilde der neuen Wiedergeburt: wie sich Gott in seiner Liebe wieder hätte in den Menschen als in das Reich der Natur eingegeben, und wie durch seine Kraft das falsche vom Teufel eingesäte Schlangenteil sollte gebrochen und getötet werden.

Darum hieß Gott den Jakob Israel, als einen grünenden Baum vieler Zweige und Aeste, ein Grünen des Paradieses.

Jakob war der Stamm, aus welchem der große und weite Baum Israels in Zerteilung der Aeste, als in Geschlechtern, sich ausbreiten sollte. Die zwölf Söhne Jakobs sind eben die Linien, welche der Geist Gottes von Adam bis auf Noah und seine Söhne andeutet: welche aus der Bundeslinea im Paradies entsprossen, wo auch zwölf Linien oder Stämme angezeigt werden.

Hier eröffnete sich derselbe Baum wieder aus Einem Stamme, welcher Jakob war, anzudeuten, wie dieselben Linien alle in Einem Stamme sollten geheiligt werden. Dieser Stamm ist Christus, der sich auch zwölf Apostel erwählte, diesen Baum zu offenbaren, welcher aus der Bundeslinea erwachsen war. Myst. 58, 22—25; 56, 34; 58, 38.

539. In dem Segen und Vermächtnis Jakobs über seine zwölf Söhne vor seinem Sterben [Kap. 49] liegt der ganze Verstand, wie es mit den Kindern Israel in künftiger Zeit unter dem Gesetz, wie hernach mit der Christenheit gehen würde. Denn der Geist hat hier ausgesprochen und figürlich dargestellt den Baum Israels mit seinen Aesten, Zweigen und Frucht, beides nach dem Reich der Natur und nach dem Reich der Gnaden, und darunter auf alle Stände, Orden und Aemter bei Juden und Christen gedeutet. Sonderlich wird [auch] das Antichristische Reich bei den Juden und Christen darunter gewaltig vorgebildet, wo es herkomme und wie es müsse wieder zu Grunde gehen, da es doch lange Zeit bis auf die Offenbarung Christi währen würde. Denn Israel

[illegible] Baum [illegible] verdorben, [illegible] Reich [illegible] doch [illegible] wie [illegible] als [illegible]

[V. 9.] „Juda ist ein junger Löwe," d. i. ein Brüllen wider den Teufel, ein Zerbrechen des Todes und der Höllen, wie ein muntrer junger Löwe mächtig von Kraft ist. „Du bist hoch kommen, mein Sohn, durch großen Sieg." Nachdem Er über Gottes Zorn, über Tod, Sünde, Teufel und Hölle gesiegt hat, ist Er als ein Mensch-Gott zur Rechten der Kraft Gottes gesessen und herrscht über alle seine Feinde. „Er hat niedergekniet und sich gelagert wie ein Löwe und wie eine Löwin." Er hat sich mit seiner höchsten Liebe so hoch gedemütigt und in angenommener Menschheit in den Spott und Verachtung der gefallenen Menschheit eingergeben und ist in Gottes Zorn niedergekniet, hat lassen das natürliche menschliche Leben zerbrechen und gar geduldig seine starke Löwenmacht darein gegeben. Der junge Löwe deutet das Göttliche WOrt in der Seele an, die Löwin den Namen Jesu in dem allerinnersten Grunde von der himmlischen Welt Wesen, als die edle Löwin Sophia, den rechten Weibessamen von der Adamischen Lichtstinktur, welche in Adam verblich und in diesem Löwen wieder lebendig ward und sich wieder zum Löwen als zur Seele gesellte. „Wer will sich wider ihn auflehnen?" Wer kann sich wider diesen Löwen und himmlische heilige Löwin auflehnen, welche Gott über Allem und durch Alles ist? Wer will Dem die Macht nehmen, der ein Anfang aller Kraft und Macht ist?

[V. 10.] „Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme." Dieser Verstand ist zweifach: äußerlich vom Königreich Juda, dessen Scepter und Königreich währen sollte, bis dieser Held, der Löwe mit der Löwin, Christus komme und dieser Bund Mensch würde. Dies ist auch geschehen; sie haben ihr Königreich behalten, ob es gleich oft [fast] ganz vertilgt worden ist, bis auf Christum. Da hat es ganz aufgehört und ist [seitdem] ein andrer Meister, der sie regiert; denn sie müssen seitdem dienstbare Leute sein. Der Held hat ihr Königreich eingenommen und ist damit unter die Heiden getreten, und hat diese auch zu sich berufen.

Der innere Grund aber ist, daß das Königreich Christi mit seiner Herrschaft über Sünde, Tod, Teufel und Hölle nicht würde aufhören, noch ein andrer Herrscher oder Meister von seinen Füßen als vom Bunde Gottes kommen, bis dieser Held Christus wieder würde zum Gericht kommen und seine Feinde scheiden. So soll Er das Reich seinem Vater wieder

überantworten, da alsdann Gott wird Alles sein in Allen. Deswegen hoffen die Juden vergebens auf einen andern Meister, wiewohl er ihnen auch kommen wird in der Zeit seiner Offenbarung, welche nahe ist, da das Reich Christi offenbar werden wird allen Völkern.

„Demselben werden die Völker anhangen." Dies ist nach seiner Menschwerdung geschehen und wird viel mehr in seiner Offenbarung [zur Wiederkunft] geschehen. Wenn Babel sein Ende nimmt, wird es erst ganz erfüllt. Die Bilder und Sekten zu Babel halten das Anhangen auf, daß die fremden Völker sich am Zwang der verwirrten Sprachen ärgern und davon bleiben. Wenn aber der Turm zu Babel umfällt, sollen Ihm alle Völker anhangen, ehren und dienen.

[V. 11.] „Er wird sein Füllen an den Weinstock binden und seiner Eselin Sohn an den edlen Reben." O du armer, kranker, alter und elender Adam, verstündest du dieses recht, so wärest du aus allem Streite erlöst! — Das Füllen ist die menschliche, natürliche Seele, wie der junge Löwe die Kraft des Göttlichen WOrtes in der Seele. Diese Seele sollte Christus an den Weinstock der Göttlichen wohlschmeckenden Liebe binden, d. i. an sich binden und sich mit ihr vermählen. Die Eselin als des Füllens Mutter aber ist der innere Paradiesmensch, der Göttliche Mensch vom Wesen des innern Grundes, von der himmlischen Lichtswelt, als die Jungfrau Sophia [in menschlicher Kreatur]. Sie muß die äußere Last des tierischen Menschen auf sich tragen; aber Christus, das ewigsprechende WOrt, sollte sie an den Namen Jesu anbinden, als an den allerebelsten Reben, der den süßen Wein der Liebe Gottes gebiert. So ist diese Eselin der Tempel Gottes, da das Reich Gottes im Menschen ist offenbar worden: es ist Christus in uns, welcher als eine Eselin im Menschen selber des Menschen Last und Sünde auf sich nimmt und durch den jungen Löwen tötet. Und dieser innere, neue, geistliche, heilige Mensch ist recht der Eselin Sohn; denn durch die Seele muß er offenbar werden, wie ein Licht durch's Feuer offenbar wird. Ist doch das Licht des Feuers Sohn und wird durch's Feuer aus dem Sterben der Kerze offenbar: also auch im Grunde der Seele, die ein Geistfeuer ist. O du arme Christenheit, verständest du doch nur dieses recht und drängest dahinein, daß du auch mit dieser Eselin, welche in Adam verblich, an der Füllen edlem Reben stündest: was bedürfte es Streitens?

„Er wird sein Kleid in Wein waschen und seinen Mantel

in Weinbeerblut.“ Christus wird unsre Menschheit als das Kleid der Seele in dem Wein seiner Liebe waschen; von dem besudelten Adamischen Fleisch will Er den irdischen Kot und das Schlangengerecke, das Adam mit seiner Begier und Lust eingedrückt hat und wovon der äußere Mensch ein Tier ward, abwaschen mit der Liebe und am Ende durch's Feuer Gottes verbrennen. Der Mantel, der das gewaschene Kleid zudeckt, ist der teure Purpurmantel Christi, als Christi Spott, Marter und Leiden, da Er unsern Mantel der Sünden damit in seinem Blute wusch. Das ist das rechte Weinbeerblut, in dem Er seinen Mantel wusch, den Er nun uns um unser Kleid deckt, als um unsre Menschheit, daß uns Gottes Zorn und der Teufel nicht rühren mag.

O Mensch, bedenke dies! Dieser Mantel wird nicht dem Tier und der Hure übergedeckt, wie Babel lehrt, sondern dem gewaschenen Kinde, das in rechter wahrer Buße ist mit Gottes Liebe gewaschen. Heuchle wie du willst, du kriegst den heiligen Mantel nicht, du seiest denn zuvor gewaschen. Dein Trösten gilt dir nicht, du mußt mit Ernst daran, daß deine Eselin lebe und dein Füllen am Weinstock Christi wesentlich angebunden sei. Anders bist du ein Glied der Hure auf dem siebenköpfigen Drachen; und wenn du gleich könntest durch die Thronen fahren, wärest du doch nur ein Kind des Drachen.

[V. 12.] „Seine Augen sind rötlicher denn Wein, und seine Zähne weißer denn Milch.“ Seine Augen sind nur die feuerflammende Liebe, welche durch des Vaters Zorn dringen und durch die feurische Seele sehen, in welcher des Vaters Zorn ein lichtflammend Liebefeuer worden ist. So ist der Seele Essenz dadurch ein süßer wohlschmeckender Göttlicher roter Liebewein worden. Die weißen Zähne aber sind die Begierde des innern, geistlichen Menschen, in welcher Begierde das heilige WOrt mit ist. Diese weißen Zähne der himmlischen Begier fassen den Leib und das Weinbeerblut Christi, essen und trinken es; denn es ist der geistliche Mund, dem Christus sein Testament geordnet hat. [Was in der Weissagung von Christo gilt, das gilt weiterhin von den Christen, als seinen Gliedern.]

Dieses deutet der Geist im Bunde durch Jakob hell und klar an. Denn das Testament Juda geht durchaus auf Christum, seine Person, Amt und Reich; denn aus Juda sollte Christus nach der Menschheit kommen. Auswendig steht die

Figur des Vorbildes, und inwendig in der geistlichen Figur steht Christus klar. Myst. 76, 1. 2. 39—65.

540. Das Testament Jakobs ist eine Figur der ganzen Zeit der Welt, von Adam bis ans Ende. Davon wollen wir eine kurze Figur entwerfen, dem Leser nachzusinnen.

1. Ruben ist, weil er der erste war, in die Figur der ersten Welt gesetzt, welche im Naturrecht ohne Gesetz lebte. Sie hatte Priestertum und Königreich im Naturrecht und sollte im obersten Opfer und der größten Herrschaft sein. Aber er fuhr leicht dahin wie Wasser, und ward verstoßen.

2. Simeon fängt unter Noah an, nach der Sündflut, und hielt Levi bei sich, das war Sem; Simeon aber war das Schwert Hams und Japhets. So gingen die zwei in Einem Wesen, das geistliche und das fleischliche Wollen, bis auf Mose; da schied sich das Weltliche und Geistliche in zwei Stände.

3. Levi fängt unter Mose an, welcher mit dem Priestertum das Schwert Simeons und Levis im Gesetz führte und sehr scharf damit schnitt.

4. Juda fängt unter den Propheten an und offenbart sich mit Christi Menschwerdung, da dieses Scepter anfing.

5. Sebulon mit seiner Beiwohnung setzte sich in die Mitte als ins Reich Christi ein. Das war der Anfang der Christenheit, die wohnte am Ufer des Meeres, als bei den Heiden, und saßen doch gut: denn es war eine neue Liebe.

6. Isaschar ist die Zeit, da sich die Christenheit in Ruhe, als in Macht und Herrschaft einsetzte; da sie doch immerdar mußte die Last der Heiden tragen und zinsbar sein als ein beinerner [starkknochiger] Esel. Denn sie trugen noch das Kreuz Christi und waren noch Christi Bilde ähnlich, etwa im Jahr 300 nach Christo.

7. Mit Dan fing sich an der Christenheit gewaltiges Reich, da sie Könige, Päpste, große Bischöfe und gewaltige prächtige Kirchen und Stifter ordneten. Allda ward die Otter und Schlange auf dem Wege Christi in menschlicher Ehre, in Christi Reiche geboren, da man anfing um der Kirche Pracht, Ansehen und Herrlichkeit zu disputieren und Menschen in Christi Reich und Aemter zu erhöhen und an Christi Stelle zu ehren. So ward Christus niedergedrückt und setzte sich die Otter und Schlange in Christi Richteramt; der h. Geist ward verworfen und wurden die Konzilien an die Stelle gesetzt, da war der Antichrist geboren. Da ist die Wahrheit gewaltig in die Fersen

gebissen worden, daß der Reiter in Christi Geist mußte zurückfallen. So sprach zu der Zeit der Geist Christi: HErr, ich warte auf dein Heil [V. 16—18].

8. Mit Gad, welcher der Heerführer sein sollte, beginnt die Zeit der hohen Schulen bei den Christen, da man den Antichrist gerüstet mit Kraft und Heeresmacht in Christi Stuhl setzte und mit Schwätzen, Disputieren und Herumdrehen [der Worte] verteidigte; da man den Schwanz zum Kopf machte und die Kraft Christi in Menschensatzungen einzwang, und ein weltlich Reich aus Christi Reich machte, etwa um 800 n. Chr.

9. Mit Asser fängt die Zeit an, da man dem Könige als dem Antichrist zu Gefallen lebte, da er Gott auf Erden ward. Da kamen von den hohen Schulen die Heuchler, welche diesem Könige ums fette Brot, als um gute Aemter, Pfründen und Bistümer heuchelten, seine Sache lobten und ihm alles zu Gefallen thaten, Christum aber mit dem Antichrist auf ein weich Kissen setzten und also das Bild in Offenbarung Johannis anbeteten.

10. Mit Naphthali fing an die Zeit der großen Wunder [Reformation], da man mit hohen Reden und tiefsinnigen Gedanken vom Rate Gottes umging, als man gesehen, daß dieser auf Christi Stuhl nicht Christus in der Kraft sei. Da kam die scharfe Logik auf, wo man disputierte. Ein Teil sagte, er wäre Christus in Kraft und Gewalt; der andre sprach dawider, da der Geist Christi im inwendigen Grunde sagte, er wäre [zugleich] der Antichrist. Diese Zeit hat gewährt bis auf unsre Zeit [1624, bis heute].

11. Mit Joseph fängt die Zeit an, da Christus wieder offenbar wird, da Er die Schlange oder Otter Dan mit dem Antichristischen Stuhl mit aller Macht und Eigenheit des Reichs Christi auf Erden mit seinem Antlitz erschreckt und zu Boden wirft; da sich Josephs Brüder müssen schämen der großen Untreue, die sie an Joseph begangen. Da wird alle List, Heuchelei und falscher Trug offenbar, und ist die Zeit, da gesagt wird: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, und ist eine Behausung aller Teufel und aller greulichen Tiere und Vögel worden [Offb. 18, 2]. Alda wächst Joseph in seiner Kraft, und treten seine Töchter einher im Schmuck, und geht sein Segen an.

12. Mit Benjamin geht die Zeit des Abends unter Josephs Zeit an: Dann soll er den Raub der ersten Christenheit wieder austeilen. Er ist zuerst hurtig als ein Wolf ge-

wesen und hat weidlich um sich gefressen und den Antichrist gebissen; wenn aber Josephs Angesicht bloß wird und Christus sich offenbart, schämt er sich und wird wie ein Lamm, und giebt seine fette Wolle.

Dies ist das Testament Jakobs in seiner wahren Figur.
Myst. 77, 59—71.

XXIII. Moses und der Bund des Gesetzes.

(2—5. Buch Mose.)

Der Baum der neuen Glaubens- und Hoffnungspflanzung Gottes in der gefallenen Menschheit ging weiter aus dem Stamme in Aeste und Zweige aus, und bedurfte jetzt nicht nur der Pflege, sondern auch der Zucht. Das patriarchalische Kindesalter hatte sich mit Josephs Augen geschlossen; ein hartes Jugendalter sich aufgethan für die zwölf Söhne, Stämme oder Aeste Israels. Im Druck der ägyptischen Fremde und Frohnde leiblich erstarkend, konnte es doch das gelobte Heimatland nicht wiedergewinnen ohne eine Erlösung durch Göttliche Gnade und eine Erziehung durch Göttliches Gesetz: welchem zwar der erstgeschlossene Bund der Gnade und Verheißung zum bleibenden Grunde lag, welches aber in Gerechtigkeit und Gericht sich selbständig bewahrheiten mußte an der verderbten menschlichen und jüdischen Natur. Das sittliche (Moral)-Gesetz bedurfte zugleich des kirchlichen (Zeremonial- oder Ritual-) Gesetzes zum Hinweis auf den Grund aller Gerechtigkeit, auf die Kraft und die Erfüllung in dem verheißenen Messias; wie andrerseits des bürgerlichen (politischen) Gesetzes zur Leitung und Regierung des äußern Lebens in den geheiligten Schranken. Das ganze Gesetz aber vollendete sich in den Opfern der Hingebung und der Sühnung, und mündete also prophetisch in das Eine Selbstopfer des Gottes- und Menschensohnes, zur Verwirklichung des verheißenen Bundes der Gnade, zur Ausgeburt des Lichts in der gefallenen Menschheit. Und aus dem Feuer des Gesetzes brach schon in Mose das Licht der alles erfüllenden Liebe (2 Mose 32, 11. 31. 32).

541. Wenn wir diese Historien recht ansehen, wie Gott das Reich Israel habe mit einem dienstbaren Schafhirten angefangen und vor allen gewaltigen Reichen auf Erden bis in Ewigkeit erhöht, und betrachten, wie die zwölf Stämme sind unter einem dienstbaren Joch in Knechtsweise erzeugt worden, aus welchem Stamm Christus nach der Menschheit sollte geboren werden, so sehen wir, daß aller Welt Hoheit, alle Kunst und Wissenschaft der Natur vor Gott wie thöricht ist, womit die Menschen doch also prangen. Sie halten ihre weltliche Uebung und hohen Stände für groß Ding, und sind doch vor Gott noch lange nicht einem frommen Schafhirten gleich.

Denn die Linea Christi hat sich im Anfange mit Abel in einem Schäfer offenbart. Hernach ebenso beim Abraham,

Isaak und Jakob, Moses und David: alle sind sie nur Schafhirten gewesen. Da ist kein Gewaltiger, Edler, Reicher, Gelehrter und Hochweltweiser dazu kommen, sondern geringe Leute, die ihr Vertrauen in Gott gesetzt haben. Myst. 58, 32. 35.

542. Gott führte Israel in ein fremdes Land und that ihnen wohl, ob sie möchten erkennen seine Güte und an Ihm hangen. Aber sie wurden nur böse. Da erweckte ihnen Gott einen Propheten, den Mose, der gab ihnen Gesetze und scharfe Lehre, wie die Natur erfordert. Das ward ihnen gegeben durch den Geist der großen Welt im Eifer, im Feuer. Dieweil sie ja in der Rauhigkeit wollten leben, ward versucht, ob sie im Vater leben konnten [als in der Gerechtigkeit aus dem Gesetz], und Gott gab ihnen Brot vom Himmel und speiste sie vierzig Jahre, zu sehen, was es doch für ein Volk werden wollte, ob sie möchten auf irgend einem Wege an Gott hangen. Er gab ihnen Sitten und Ordnung mit Speise und Trank, dazu eine priesterliche Ordnung mit schwerem und strengem Gebot der Strafen, welche Er auch ließ unter ihnen ergehen. Aber es half alles nichts; sie waren nur böse und wandelten im Sternen-Regiment [im Wesen dieser Welt], und noch viel böser, gar aus der Höllen Grimmigkeit.

Gott wollte Mose darum ein Gesetz geben, daß wo es möglich wäre, der Mensch darinnen sollte leben und die Seligkeit dadurch erlangen. Der es aber gab und dem Menschen gebot darin zu leben, war Gott der Vater aus seinem Zentrum, darum geschah es mit Feuer und Donner. Denn in dem Herzen Gottes ist kein Feuer und Donner, sondern die holdselige Liebe.

Nun spricht die Vernunft: Ist denn Gott der Vater mit dem Sohne nicht ein einig Wesen? Ja, es ist Ein Wesen und Wille. Durch welches Mittel gab Er denn das Gesetz? [Gal. 3, 19. 20.] Durch den Geist der großen Welt. Weil Adam nach dem Fall und alle Menschen darin lebten, so ward versucht, ob der Mensch könnte im Vertrauen auf Gott darin leben. Darum bestätigte es Gott mit großen Wundern und gab ihm Klarheit, wie an Mose verklärtem Angesicht zu sehen [also daß er die Decke davor ziehen mußte, wie vor den tieferen Sinn und Geist des erhaltenen Gesetzes]. Und als Gott sich das Volk hatte erwählt, verderbte Er die Kinder des Unglaubens [die Aegypter] und führte Israel aus in die Wüste mit Wundern und Thaten. Da ward versucht, ob der Mensch könnte unter dieser Klarheit im vollkommenen Gehorsam leben.

Was geschah nun da? Moses ward durch Gott von den Kindern Israel fort auf den Berg Sinai gerufen und blieb allda vierzig Tage. Da wollte Gott dies Volk versuchen, ob es möglich wäre, daß es sein Vertrauen in Gott setzte, daß es möchte mit Himmelbrot gespeist werden und zur Vollkommenheit gelangen. Da stand nun das Gemüt des Geistes der großen Welt wider das ewige Gemüt Gottes abermal im Streit. Gott forderte Gehorsam, und das Gemüt dieser Welt forderte Wollust dieses vergänglichen Lebens, als Fressen, Saufen, Spielen und Tanzen; dazu erwählte es sich seinen Bauchgott, ein gülden Kalb, daß es möchte ohne Gesetze frei leben.

Hier siehst du abermal, wie die drei Prinzipien mit einander gestritten haben um den Menschen. Das Gesetz bei Adam im Garten Eden brach wieder hervor und wollte Gehorsam haben: so brach der Geist der Grimmigkeit auch wieder hervor mit der falschen Frucht und Wollust, und suchte das zerbrechliche Leben. Dieser Streit währte vierzig Tage, ehe sie das Kalb aufrichteten und von Gott abfielen. Es waren die vierzig Stunden, die Adam im Schlaf gestanden, als sein Weib aus ihm gemacht ward. [Dafür hat Christus müssen vierzig Tage in der Wüste versucht werden und darnach vierzig Stunden im Grabe ruhen].

Als sie nun von Gott abgefallen waren, kommt Moses mit Josua und sieht den Abfall, zerbricht die Tafeln in Stücke und führt sie in die Wüste; da mußten sie alle bis auf Josua und Kaleb sterben. Denn die Klarheit des Vaters im Feuer, im ersten Prinzipium, konnte sie nicht ins gelobte Land führen, ob sie gleich Manna aßen: es mußte der Josua und endlich der Jesus thun, der sie durch den Tod ins Leben einführte, als ins Paradies. Prinz. 18, 30. 31; 12, 3—7; 25, 81. 82.

543. Bei Mose auf dem Berge Sinai sehen wir das Bild, wie sich des Vaters Eigenschaft im Feuer eröffnete und des Menschen vollen Gehorsam forderte, vor Gott in Heiligkeit zu leben und sich in Reinigkeit durchs Opfer zu ihm zu nahen; wo nicht, so wollte Er sie im Fluche durch dies Feuer auffressen. So sollte und mußte die menschliche Eitelkeit durch Gottes Zornfeuer gefegt werden. Aber Israel konnte nicht durchs Feuer zur Huld und Liebe Gottes kommen und durch Mose ins gelobte Land gehen, sondern nur durch Josua und Jesum.

Das Gesetz am Berge Sinai ward in feurender Art gegeben, anzudeuten, daß die Menschen vor Christo in des Vaters Eigenschaft geführt wurden, welcher uns im Zorn gefangen

hielt, bis sich seine Liebe, als sein Sohn, durch den Zorn in des Weibes Tinktur [als in der Sanftmut] offenbarte, und des Mannes und Weibes Tinktur wieder in Eine wandelte.

Taufe II. 2, 33. 34. Myst. 58, 40.

544. Gott sprach zu Mose, welcher im Geiste und Vorbilde Christi vor Ihm stand: Laß mich, daß ich dies ungehorsame Volk auffresse [2 Mose 32, 10]. Aber der Name Jesus, welcher sich im Paradies mit der Verheißung vom Weibessamen ins Ziel des menschlichen und Göttlichen Bundes eingeleibt hatte, wollte ihn nicht lassen; die Demut des Namens Jesu stellte sich allezeit in den Grimm des Vaters, in seine Feuerseigenschaft, daß sein Feuer den halbgiftigen Merkurius im Menschen nicht anzünden möchte [V. 11—14; vgl. 4 Mose 14, 11—20]. Ausgenommen wenn Israel in Grimm und Ungehorsam [und nicht bloß in Schwachheit des Fleisches] einging, wie bei Korah, Dathan und Abiram, (4 Mose 16) und bei Elia zu sehen (2 Kön. 1). Sign. 11, 15. 16.

545. Der Geist redet in der Figur einer äußerlichen Geschichte also [1 Mose 38, 11]. Juda sprach zu seiner Schnur Thamar: Bleibe eine Witwe in meines Vaters Hause, bis mein Sohn Selah groß wird. Denn er gedachte, vielleicht möchte er auch sterben wie seine Brüder. Also ging Thamar hin und blieb in ihres Vaters Hause. D. i. in der ersten Welt vor der Sündflut, wie in der zweiten Welt nach derselben lebte die Welt frei, ohne [äußeres] Göttliches Gesetz; denn sie waren mit dem Bunde der Gnaden verehelicht und sollten unter dem Gnadenbunde leben, als unter der Verheißung des Weibessamens. Dieser hatte sich mit ihnen verehelicht, wie Judas Söhne mit Thamar; aber sie hurten nur mit der irdischen Eva. Also blieb das rechte Weib des Bundes mit ihnen unfruchtbar. Als ihnen aber Gott das Gesetz gab, verhieß Er diesem Weibe im Gnadenbunde unter dem Gesetz den rechten Selah. Doch sollte sie, als des Weibes Same im Bunde, unter dem Gesetz eine Witwe und verborgen bleiben, bis Selah groß würde, d. i. bis das Gesetz seine Zeit erreicht hätte; denn das Gesetz sollte unterdessen regieren. Sie als das [in der Figur] heilige Weib der Gnaden sollte stille sein, daß nicht etwa der Zorn Gottes um dieser hohen Gnade willen, die er den Menschen gab und die sie nicht achteten noch sich derselben annahmen und darin lebten, Israel auch tötete: wie Juda dachte, daß der HErr Selah auch töten wollte. Und sehen wir, wie nicht Selah als dem Gesetz dies Weib im Bunde gegeben ward, ob

das Gesetz gleich lange darauf wartete; sondern Juda, d. i. Gottes WOrt und Kraft, mußte diesen Weibessamen im Bunde erwecken: was in Marien erfüllt ward. Denn in Juda lag die Wurzel des Bundes, welche aufs Ziel drang und mit Christo offenbar werden sollte.

Selah ist das Gesetz der Natur, das dem Menschen die Gerechtigkeit gebeut, auf welches Gesetz Thamar als der Bund der Gnaden lange Zeit unter der Jugend Selah wartete, ob das Gesetz könnte mit dem Gnadenbunde verehelicht werden. Aber es konnte nicht sein, daß Gottes Gerechtigkeit aus dem Gesetz hätte mögen genug geschehen und daß Thamar, als die Gnade im Bunde, und das Gesetz möchten in die Ehe kommen [V. 13. 14]. Als sich aber Gottes WOrt mit dem Gesetz in der Welt offenbart hatte, legte Thamar als der Gnadenbund ihre Witwenkleider beiseite und setzte sich an den Weg des WOrtes im Gesetz, da unter dem Gesetz der Geist der Propheten, aus der Linea Judas, vom Reiche Christi vorüberging. Diesen Geist wollte der Gnadenbund zum Gemahl haben; denn es war der, aus welchem die Propheten unter dem Gesetz auf Christum deuteten.

Aber Thamar, d. i. der Gnadenbund, verhüllte ihr schönes Angesicht vor dem irdischen Adam und schämte sich der Ungestalt des irdischen Menschen, da die Kinder des Gesetzes, wie die Propheten, von außen also irdisch waren. Weil aber die Zeit da war, daß der Bund sollte offenbar werden, stellte sich der Geist des Bundes vor Selah als vor das Gesetz; denn die Gnade sollte Adam wieder in sich nehmen, wie Thamar Samen von Juda ihrem Schwäher annahm. Allein das heilige Antlitz des Gnadenbundes in seiner Kraft blieb Adam im Gesetz noch verborgen, wie auch den Propheten bis auf Christum. Der Bund der Gnaden stand im Gesetz, aber mit verhülltem Angesicht. [So kann auch das Sündhafte nach einer Seite ein Gleichnis oder Vorbild des verborgenen Göttlichen in der Menschheit sein]. Myst. 65, 14—16. 20. 23—26.

546. Gott gab Israel das Gesetz und hieß sie dadurch wieder heim ins Paradies gehen als ins gelobte Land: ein Vorbild der rechten Einführung durch Jesum. Denn sie konnten es nicht, bis sie Josua hineinführte. Wohl hatten sie auch unter dem Gesetz den paradiesischen Gnadenbund, wie auch die Propheten, die sie auf Gottes Erbarmen führten. Aber sie konnten durch derer keins wieder in ihr erstes Adamisch paradiesisch Vaterland zur Ruhe kommen: Gottes Gerechtigkeit

schuldigte sie ohne Unterlaß und forderte das Können und Vermögen, daß sie sollten dem Gesetz und Bunde vollen Gehorsam leisten.

Als Gott die Menschen wegen ihrer Sünden schuldigte und ihnen diese in seinem Zorn bei der Sündflut, auch bei Sodom und Gomorrha unter Augen stellte, daß sie hatten im Hause Josephs als im Gnadenbunde geraubt und den Bund übertreten, [1 Mose 43 und 44.] ging Juda mit seinen Brüdern, d. i. Moses mit den Kindern Juda und Israel in Offenbarung des Gesetzes, da ihre Sünde offenbar ward und Gott den Becher von ihnen forderte, hinauf in Josephs Haus. D. i. das Gesetz ging in Josephs Haus; denn Juda und Israel konnte es nicht halten: so ging es in die Gnade. Allda trat ihnen der Bund der Gnaden als der rechte Joseph unter Augen. Sie konnten ihm aber nicht antworten, sondern mußten sich in sein Recht ergeben [Kap. 44, 14—16].

Denn Israel konnte weder den Bund noch das Gesetz halten. So mußten sie nur vor Ihm niederfallen und sich seiner Erbarmung ergeben. Israel wollte sich nun Gott zum eignen Knecht ergeben, aber Er wollte sie nicht haben mit ihrem Gesetze dienen, sondern Er wollte nur den haben zum Knecht, in welchem der Becher lag. Er wollte nicht nur äußerlichen Gottesdienst in der Figur Christi mit dem Gesetz haben, Er wollte Benjamin, als den innern Grund von der himmlischen Welt Wesen zum Knechte haben. Des Gesetzes Diener, als der kreatürliche Mensch, sollte im Frieden wieder heim in sein Vaterland ziehen und die geschenkte Gnade in seinem Leben mitnehmen zur Speise.

Als ihn aber weder das Gesetz noch der [erste] Bund konnte heimführen, offenbarte sich der himmlische Joseph aus dem Bunde [Kap. 45, 1—15]. Denn Er konnte sich nicht länger enthalten wegen der Menschen Elend und führte seine große Erbarmung durch den Bund ins Gesetz: was Josephs großes Weinen andeutet. Er weinte, daß auch die Aegypter und das Gesinde Pharaos es hörten; was andeutet, daß dieses Weinen, als die Erbarmung Gottes durch Christum auch die Aegypter, d. i. alle Heiden und Völker hören und annehmen sollten: wie auch geschah, als Christi Weinen und Erbarmen unter alle Völker schallte, daß sie es alle in ihre Herzen nahmen und sich zu diesem Joseph wandten [und noch wenden werden], welcher sie alle annahm und das Gesetz samt dem Bunde erfüllte. Myst. 72, 2—4; 71, 61. 62.

547. Als Israel in der Versuchung ein Kalb und Abgott machte und von Gott abfiel, mußte Moses die ersten Tafeln des Gesetzes zerbrechen. Da gab ihm Gott eine andre Schrift, auf eine Kugel geschrieben [wie die Ueberlieferung giebt]. Das deutet an, wie der erste Adam im Göttlichen Gesetze stand und davon abfiel: so ward ihm dasselbe zerbrochen und er fiel in Zerbrechung [auch] seines Leibes, gleichwie Moses die Tafeln zerbrach. Dann aber deutet es auf den andern Adam, Christum, der den ersten sollte wiederbringen und sein Gesetz in die Kugel seines Herzens, als ins Leben der Menschheit einführen, und einschreiben mit dem lebendigen Geist in dem süßen Namen Jesu. Also war auch das andre Gesetz [5 Mose] geschrieben: wie Gottes Liebe wollte den Zorn zerbrechen, dessen Bild der Bund des Gesetzes war. [Jer. 31, 33]. Myst. 18, 20. 21.

548. Meinst du, Gott habe Mose gesandt, daß er die Könige der Heiden im gelobten Lande solle erschlagen, daß Er an der Mordthat so großes Wohlgefallen habe? Meinst du, die Propheten haben alle aus der holdseligen und freundlichen Liebe Gottes, aus dem Herzen Gottes geredet, wenn sie gesagt haben zu den Königen Israel: Ziehe in Streit, du wirst siegen, Gott wird dir Sieg geben? Sie haben wohl aus Gott geredet, aber aus seinem Grimm über die Sünde, durch den Geist der großen Welt: der wollte auffressen, was er gemacht hatte, darum daß die Liebe erloschen war.

Warum hielt Gott Israel vierzig Jahr in der Wüste und speiste sie mit Himmelbrot? daß sie sollten ein liebreich Volk werden, das einander liebte und in Einer Liebe an Gott hing [5 Mose 6, 4. 5]. Darum gab Er ihrem Gesetze Klarheit, ob sie könnten in des Vaters Liebe leben: so wollte Er sie unter die Heiden schicken und diese mit ihren Wunderthaten bekehren, wie zu der Apostel Zeit geschah. Sie sollten daran, daß Er sie vom Himmel speiste und keiner Mangel hatte, ob er viel oder wenig sammelte, erkennen, daß das Reich Gottes sei und daß sie in Ihm wären. Sie sollten vom Geiz ablassen und eine brüderliche Liebe auf Erden untereinander pflegen; keiner sollte auf seinen Geiz denken, wie Er denn den Geiz [als die Begier jeglicher Art] greulich straft. So sollten auch die Heiden, wenn sie hörten, daß Gott dies Volk unter sie schicken und sie vertilgen wollte (was Er mit großen Wunderthaten hätte ausgeführt), sich bekehren zu Gott und vom Geiz in eine brüderliche Liebe treten. Darum gab Gott ihnen lange Frist, und ein Beispiel an Israel, welches Er vom Himmel speiste,

daß ein Volk sollte ein Beispiel am andern haben [und erkennen], daß ein Gott wäre, der allmächtig sei.

Da sie aber alle beide zu irdisch waren und nur böse, und im Grimm des Vaters [ohne den Sohn, den Versöhner] lebten, lüsterte auch den Zorn und Grimm Gottes, sie zu verschlingen, weil sie ihn stets entzündeten. Darum sprach er zu Josua [Kap. 1, 2]: Ziehe über diesen Jordan und vertilge dies Volk! Dies sein Sprechen geschah nicht aus seiner Liebe, wie auch die Propheten nicht alle haben aus seiner Liebe gesprochen, sondern aus seinem Zorn, wenn das böse Volk seinen Gott beleidigte. David sagt: Du bist nicht ein Gott, der das Böse will (Ps. 5, 5). Wenn der Mensch die Sünde erregt, so wird Gottes Grimm, der sonst ruhte, im Menschen selber rege; und wenn der Mensch in Demut stände, würde der Zorn in große Freude verwandelt. Wenn er aber brennt, so frißt eine Sünde die andre, ein Volk das andre. Wäre Israel fromm gewesen, so hätte es nicht dürfen kriegen, sondern wäre mit Wunder eingezogen und hätte die Völker bekehrt; Moses hätte sie mit seiner Wunderthat eingeführt. Da sie aber böse waren, konnten sie nicht mit Mosis Klarheit, mit Wunderthaten in des Vaters Glanz eingehen, die Heiden zu bekehren; sondern Moses mußte in der Wüste bleiben mit seinen Wunderthaten und das ganze Volk ward im Zorn aufgefressen; Josua mußte mit Krieg an die Heiden und sie vertilgen: denn ein Grimm fraß den andern.

Und doch war Josua auch ein Bild und Gleichnis, daß weil Israel in des Vaters Klarheit und Liebe nicht bestehen konnte, der andre Josua oder Jesus aus dem Grimm sollte in die Liebe führen. Moses mußte durch den Tod ins Leben gehen und seine Klarheit durch den Tod ins Leben führen: wie er denn neben Elia auf dem Berge Thabor in des Vaters Klarheit erschien und ihm anzeigte des Vaters Befehl, daß Er, der andre Josua, durch seinen Tod und seine Klarheit sollte Israel ins gelobte Land des Paradieses einführen (Luc. 9, 30).

Prinz. 20, 22—30.

549. Moses ist durch den Tod gegangen und hat seinen Leib durch den Tod geführt, wo dann die Turba [der erregte Zorngrund] der Verwesung begehrte und der Teufel darum zankte [Judä V. 9]. Denn weil Mose ein zorniger Mann [bei aller Geduld, die ihm Gott gab, 4 Mose 12, 3.] gewesen war, und die Turba geführt hatte [am Haderwasser 4 Mose 20, 10—13; vgl. 5 Mose 32, 51], wollte der Teufel die Turba

an Mose haben. Aber ihm ward gesagt, daß ihm die Turba im Feuer nicht zustehe; sie stehe Gottes Majestät zu und habe die Wunder [der Gnadenoffenbarung bei sich]. Dem Teufel stehe nur die Turba in der Finsternis im Grimme, außer der Stadt zu: da solle er wohnen, nicht im Prinzipium [des Lichts]. Gott habe ihn ja nicht ins Feuer geschaffen [sondern er selbst habe es in sich erweckt]: so möge er in seinem erweckten Feuerleben bleiben; an Mose habe er nichts. Seine Wunder im Zorn gehören nicht Mosis Turba zu; er sei ein Ausgestoßener und Weggeworfener. — Mosis Leib ist durch den Tod gegangen: sein unverwelklicher Leib, der die Wunder hatte, hat das Irdische in der Turba verschlungen und doch nicht verweslicher Art verzehrt, sondern er ist auch ein Mysterium [wie der innere, seelische Leib]. Nur seine Turba, welche die Erstgeburt in Aegypten ertötete und Pharao im Wasser ersäufte, die Kälber-Diener erschlug, auch Korah, Dathan und Abiram von der Erde verschlingen ließ, ist im Tode blieben; sein Geist und Seele aber ging, als er starb, aus der Turba aus und blieb in den Wundern im Mysterium, wo auch sein Prophet [sein prophetischer Geist] ist. Weil aber Moses, obwohl vom Zank der Turba und des Teufels mit Gerechtigkeit ins Mysterium eingegangen, seinen ersten Leib noch unverweslich an sich hat, muß dieser noch im Feuer probiert werden am Ende der Tage.

Weil Moses ein Lamm worden ist nach der Turba, und seine Werke in Isaaks und Sems Hütte als in ein Mysterium Gottes eingeführt hat, so hat Gott seinem Volke viel Propheten gesandt vom Mysterium zu predigen, daß in diesem nicht allein Gesetze und Werke sind, sondern auch das Lamm Christus, in welches auch er eingegangen ist und seine Gesetze zum Hausgenossen des Lammes gemacht hat: daß also seine Wunder in des Lammes Stalle wohnen. Diesem Moses ruft Henoch [s. oben], weil er auch im Mysterium ist und eben das weiße Kleid anhat, das er vom Lamme in der andern Welt bekam. Dem kommt Moses zu Hilfe mit des Lammes Wunderthat. Moses aber ruft dem Elias, der im Feuer Gottes aus dieser Welt fuhr (2 Kön. 2, 11), nämlich in den Abgrund des [lichten] Prinzipiums mit Leib und Seele: der wohnt im Prinzipium mit starker Macht. Wenn derselbe kommt und sieht das Geschrei, daß Babel im Feuer steht, so zündet er die Turba an, da das große Feuer brennt und Fleisch und Blut, auch Steine und Elemente verzehrt. Allda soll Babel den letzten Trunk

trinken. Und nach dem hat Henoch eine Zeitlang Friede und ist das güldene Jahr, vor dem Ende aller Zeit. Wenn Moses und Elias kommt, dann werdet ihr's erfahren, alle die ihr Kinder Gottes seid. Aber dem Gottlosen bleibt's verborgen, bis ihn die Turba verschlingt. 40 Frag. 35, 24—34.

550. Der Seelengeist hat die Macht alle Wunder zu thun, die in der Natur [möglich] sind: als Künste, Sprachen, Bauen, Pflanzen, Zerbrechen. Er kann den gestirnten Himmel bändigen, wie Josua der Sonne gebot, daß sie still stand (Jos. 10, 12. 13), und Moses dem Meer, daß es stand (2 Mose 14, 21), wie der Finsternis, daß sie kam. Er kann ein irdisch Leben machen, wie Moses die Läuse und Frösche, auch Schlangen und andre Wunder. Er hat den Tod in seiner Macht, ihn zu bewältigen, wenn er auf dem Brautwagen [der Majestät im Willen Gottes] fährt. Er kann die Teufel zähmen und bewältigen, wenn er in Gott ist.

Solche Macht hat die Seele von ihrem Urstande, und einen solchen Geist hätte sie aus sich geben können, wenn sie nicht die große Turba in ihr Irdisches eingelassen hätte. Wenn aber der h. Geist auf ihrem Wagen fährt, wie bei Mose, Elias und allen Propheten, bei Christo und seinen Jüngern, auch noch immerdar bei den heiligen Kindern Gottes, so haben alle diese die Gewalt, Tote aufzuwecken, Seuchen zu heilen und alle Krankheiten zu vertreiben. Es ist natürlich: der Geist herrscht nur damit über die Turba.

Aber dies habt zum Gegenbericht. Die Seele weiß wohl, was sie [durch Adams Fall aus der wahren Natur] für einen Bund mit dem Teufel hat, und was er an ihr hat. Sie geht nicht bloß [in ihrer natürlichen Kraft], es sei denn daß sie der Geist Gottes führe, daß sie den zum Schutz hat, daß des Teufels List sich nicht könne eindringen. Sie macht keine Wunder, Gottes Geist erwecke sie denn und sie giebt Gott die Ehre und Macht, thut als ein demütig Kind und bleibt unterm Kreuze stehen, läßt den Teufel darüber hinrauschen, grünt aber in Demut und Sanftmut durch den Tod ins ewige Leben, und bringt viel Früchte in Geduld. Also kann ihr der Teufel nichts thun; sie ist vor ihm als tot. Er mag mit seiner Turba im irdischen Leben mit seinen Helfern, den gottlosen Menschen poltern: er hat deß vor Gott nur Spott. Denn er ist ein stolzer Geist und will über Gottes Wunder sein, aber Eine Demut kann ihn bändigen. 40 Frag. 6, 19—25.

551. Als Gott Mose zu Pharao sandte und ihm gebot,

Israel in die Wüste ziehen und Ihm opfern zu lassen, und solches Pharao nicht thun wollte, sandte ihm Gott große Strafen und Plagen und zuletzt den Würgengel, der alle Erstgeburt in Aegypten tötete. Da befahl Er Israel, das Passah oder Osterlamm zu schlachten und zu essen, ein Lamm eines Jahres alt, und mit diesem Blut die Thüren und obersten Schwellen zu bestreichen, auf daß der Würgengel allda vorübergehe und im Hause niemand töte (2 Mose 5 und 12). Dies war ein Vorbild des Neuen Testaments, wie die Pfosten und Thüren unsers Lebens sollten mit dem Blute des Lammes Christi bestrichen werden, auf daß uns Gottes Zorn in Seele und Leib nicht in seinem Grimm verschlinge. Und wie sie mußten dasselbe Lamm ganz aufessen und nichts überlassen, also wollte sich das Lamm Christus in seinem Testament seiner Christenheit ganz zur Speise geben und nicht zerteilt, und wollte unsre Lebenspfosten mit seinem Blute der Liebe bestreichen, daß uns der Würgengel in Gottes Zorn nicht ergreifen und töten möge.

Auch haben wir dessen ein Bild an den ungesäuerten Kuchen, die sie backen und essen mußten, daß sie sollten durch dieses Osterlammes Figur ein neuer und süßer Teig werden, wenn sie würden das rechte Osterlamm, Christum in seinem Testament, essen.

Alles dies ist eine gewaltige Figur des schrecklichen Falles in Adam, und dann der neuen Wiedergeburt. Denn in Adam war die erste Geburt als das erste Engelische Leben durch Gottes Zorn erwürgt, und durch den Gnadenbund ward dasselbe wiedergebracht und Adam und Eva eingesprochen: wie es durch das rechte Osterlamm Christum sollte geboren werden, und wie diese neue Geburt die süße Speise Göttlicher Gnaden als das Wesen seiner süßen Liebe würde essen und mit himmlischem Göttlichem Wesen erfüllt werden. Denn durch diese Speise sollte das natürliche, seelische Lebensfeuer wieder erquickt werden und einen Göttlichen Trieb in seine Lebensessenz bekommen, und dadurch wieder in das Engelische Bild verwandelt werden. Abendmahl. 1, 1—5.

552. Auch sehen wir dieses Bild gar schön an den Opfern Israels, wie sie mußten Tiere schlachten und opfern und das Fett verbrennen. Denn als Gott Mose das Gesetz gab, daß Israel sollte in vollem Gehorsam im Bunde dieses Gesetzes leben, gab Er ihm auch die Figur, wie solches Gesetz sollte erfüllt werden, und wie der Mensch von Sünden und

Gottes Zorn würde versöhnt werden. Dies sehen wir klar 3. Mose 8, wo das Bild der Versöhnung steht.

Ehe aber Moses das Opfer thun sollte, nahm er das Salböl und salbte die Wohnung [Hütte des Stifts] und alles was darinnen war, und weihete es; und sprengte damit siebenmal auf den Altar und salbte den Altar und alle sein Geräte, das Handfaß mit seinem Fuß, daß es geweihet würde; und goß des Salböls auf Aarons Haupt, daß er geweihet würde [V. 10—12].

Moses steht hier in der Figur Gottes und Aaron in der Figur Christi nach unsrer Menschheit. Gott salbte unsre Menschheit in Christo mit seiner höchsten Liebe, als mit der wesentlichen Weisheit und Göttlichem Wesen in dem Namen Jesus. Daß aber Moses die Wohnung salbte, deutet an den Leib Mariä, in welcher Gott Mensch ward, weshalb sie der Engel die Gebenedeite unter allen Weibern hieß. Denn Gott weihte zuerst die Wohnung und sprengte mit seinem Salböl der Liebe auf alle sieben Gestalten des natürlichen Lebens, welches in der Menschheit Christi der Altar Moses andeutet, den Gott salbte, als Jesus des Menschen Leben annahm. Das Handfaß mit seinem Fuß deutet an, wie Gott die menschliche Hand oder Begierde in der Menschheit Christi gesalbt habe, mit welcher Er sollte Wunder thun. Das gesalbte Haupt Aarons deutet an, wie die Menschheit Christi, als unser menschliches Erkenntnisvermögen, sollte mit dem h. Geist gesalbt werden.

Darnach ließ Moses herzuführen einen Farren zum Sündopfer u. s. w. [V. 14—21]. Das ist eine wahre Figur des Opfers Christi mit unsrer angenommenen Menschheit: wie Er unsre Menschheit durch das Opfer seines Leibes dem Zorne Gottes geopfert, und wie Gott in diesem Opfer seine süße Liebe in der Menschheit Christi gerochen und seinen Zorn im Feuer versöhnt habe. Der Farre steht in der Figur des irdischen, verderbten Adams nach seiner tierischen Eigenschaft; der Widder aber in der Figur des rechten in Adam geschaffenen Menschen, wie derselbe in Christi Menschheit Gott wieder sollte aufgeopfert werden. Daß Aaron und seine Söhne ihre Hände auf des Farren Haupt legen und ihn schlachten mußten, deutet an, wie Gott in Christo, und dann die Priester würden die Hände an unsre in Christo angenommene tödliche [dem Tode verfallene] Menschheit legen und dieselbe nach dieser Welt Wesen schlachten, d. i. töten; und wie sein menschliches Blut an die

Hörner des h. Altars umher mit Gottes Finger, als mit Gottes Zorn-Angreifen, gestrichen wurden, und Gott also seinen Altar in der Menschheit entsündigen wollte: auf welchem Altar als des Menschen Leben Gotte wieder ein heiliges Opfer sollte geopfert werden.

Daß aber Moses das Fett an Leber und Nieren auf dem Altar anzündete, deutet an, daß unser rechter Adamischer Mensch aus dem Erdenteil nach seinem rechten inwendigen Grunde nicht solle weggeworfen oder von Gott verstoßen, sondern im Feuer des Zorns Gottes mit dem Feuer der Liebe angezündet und Gott geopfert werden. Wie denn solches in der Menschheit Christi geschehen, da Er unsre Menschheit dem Zorn Gottes opferte, sie aber [zugleich] mit seiner Liebe durch den Tod ins Leben einführte; gleichwie aus dem Feuer ein schönes Licht entspringt und aus dem Feuer-Sterben ein neues Leben in Kraft und Liebe.

Daß aber Moses den Farren mit seinem Fell, Fleisch und Mist außer dem Lager mit Feuer verbrannte und allein das Blut auf die Hörner des Altars strich, deutet an, daß der grobe, tierische Leib unsers Fleisches mit Haut und Beinen nicht soll auf Gottes Altar kommen und sein Reich besitzen, sondern mit dem wesenhaften Feuer der Erden verzehrt werden außer dem h. Feuer Gottes, außer Gottes Stätte, in seinem eignen Prinzipium von seinem eignen Naturfeuer. Aber das Blut, in dem die astralische [irdische] Seele lebt [3 Mose 17, 11] und das auf die Hörner des Altars gestrichen werden sollte, deutet an den rechten in Adam geschaffenen Menschen, dessen Blut oder Kraft am Jüngsten Tage wiederkommen soll. Dasselbe Blut ward in Christi Menschheit, mit Einfassung des himmlischen Blutes an die Hörner des Altars, an des Kreuzes Stamm in seinem Leiden und Sterben angestrichen: zum Zeichen, daß unser Blut nach recht menschlicher Art sei mit Christo auf Gottes Altar kommen, und daß Gott in Christo uns habe damit eingezeichnet in den ewigen himmlischen Altar.

Daß aber das andre Blut an des Altars Boden mußte gegossen werden, deutet an, daß unser menschliches Blut, worin unser äußerlich natürlich Leben steht, welches hier stirbt, in seinem Sterben in die Elemente eingegossen und zur Wiederbringung des ersten rechten Menschen behalten wird in seinem Prinzipium, im Geiste dieser Welt: bis Gott werde diesen Altar der vier Elemente fegen und dieselbe reine Kraft des Blutes samt den Elementen wieder hervorbringen und ins

Gleichgewicht einführen; so soll das menschliche Blut dann wieder in die Seele kommen, nach Eigenschaft der geistlichen Welt. Nicht, daß es Gott um Tieresblut zu thun war, sondern Er stellte die Figur von des Menschen Wiederbringung vor und deutete darunter an, daß wir Menschen nach dem äußern, groben, irdischen Teil nur solche Tiere wären: welche grobe tierische Eigenschaft den wahren Menschen in sich verschlungen hätte. Diesen innern verschlungenen Grund wollte Er mit seiner Kraft wiederbringen und neugebären. Und wie Moses das Fett anzündete, so sollte die Kraft des innern Grundes noch in der Zeit dieses Lebens mit dem Göttlichen Feuer angezündet werden und auf Gottes Altar brennen: was durch die Salbung des Geistes Christi in uns geschehen sollte. Und wenn solches geschah und der Geist Christi unsern inwendigen Grund noch in dieser Zeit anzündete, sollte der Farre als der Tiermensch geschlachtet werden, d. i. er sollte täglich getötet, und mit seinem Willen und tierischer Begier aus dem Lager Gottes hinausgeworfen werden, denn er ist nur Erde und ein Tier, und kein nütze (Joh. 6, 63).

Der Widder aber deutet an den rechten gesalbten Menschen in der Menschheit Christi, wie auch unsern inwendigen Grund, der mit Christi Salbung in uns wieder lebendig wird. Wie Gott durch Aarons Söhne als durch die Hohenpriester würde die Hand seines Zorns an Ihn legen und Ihn töten, so sollte in solcher Tötung das Blut dieses Widders, als der rechten Menschheit, allenthalben auf Gottes Altar gesprengt, der menschliche Wille also zerstückt werden und das Eigenwollen ganz verlassen; das Haupt aber als die menschlichen Sinnen mit Gottes Feuer angezündet werden, wie Moses des Widders Haupt, die Stücke und den Rumpf anzündete. Und wie er das Eingeweide und die Schenkel wusch, so mußte auch unsre Menschheit in Christo mit dem Wasser der Liebe gewaschen und hernach auf dem Altar als an des Kreuzes Stamm geopfert werden.

Denn weil der menschliche Wille von Gott abgewichen war und sich in irdische, tierische Lust eingeführt hatte, so sollte dieser Widder, als die Menschheit Christi, die Er von unsrer rechten Adamischen Menschheit im Leibe Mariä an sich nahm, mit Gottes Zornfeuer angezündet werden; denn in der Menschheit war Gottes Zorn offenbar worden. Darum salbte Gott zuerst die Menschheit mit dem Geiste seiner Liebe in Christi Menschheit, und opferte hernach diesen Widder als die rechte

Adamische Menschheit mit Gottes Feuer: auf daß in der Salbung des Liebe-Oeles das Zornfeuer angezündet und ganz in ein Liebebrennen umgewandelt werde.

Denn unsre menschliche Seele war ein Zornfeuer worden, als eine Feindschaft wider Gott; darum versöhnte sie Gott also in der Liebe seines Wesens, und Gottes Kraft roch, oder zog im Feuer das menschliche Leben wieder ins ewige WOrt, als in Gott. Sein Zornfeuer war der Mund, der das menschliche Leben wieder in sich einnahm und den menschlichen abgewandten Willen in sich verschlang. Weil sich aber die große Liebe hatte ins menschliche Leben in Christo eingegeben, ward Gottes Zornfeuer mit seinem Einschlingen im Seelenfeuer in eitel Liebe verwandelt, als in ein Liebefeuer. Der Tod, welcher im Feuer des Zorns Gottes die Seele gefangen hielt, ward also zersprengt und wieder in das Lichtleben verwandelt.

Das ist's, was Gott mit diesem Opfer in einem Vorbild auf die Zukunft Christi vorstellte. Denn Moses spricht: dieses war ein süßer Geruch dem HErrn. Nun riecht Gott nicht das tierische Leben, welches sein Reich nicht erben soll; es war ihm nicht um den Widder und Farren zu thun. Sein Verlangen ging auf die Menschheit in seinem eingesprochenen Gnadenbunde, als in das eingesprochene Gnadenwort der Liebe, welches als ein Ziel im Menschen stand bis auf Maria, wo sich's in der Menschheit offenbarte. Gott begehrte nichts zu riechen als nur des Menschen Willen, als das menschliche Leben, welches vor der Zeit in Gottes WOrt war und dem geschaffnen Bilde eingeblasen ward. Dasselbe roch Gott durchs Opfer im Wesen Christi, als durch die eingesprochene Gnade, durch welche Er den abgewandten Willen im Feuer versöhnte, daß also der menschliche Wille wieder göttlich ward. Er führte das menschliche Lebensfeuer und Gottes Liebefeuer in Ein Feuer als in ein Lebensbrennen ein. Und das war das rechte Sühnopfer oder Sündopfer, da die Sünde dem Feuer Gottes zur Verzehrung geopfert ward.

Gottes Verlangen ging in das eingesprochene Gnadenwort, und des Menschen Verlangen in dies Vorbild ein, als ins Opfer im Feuer. So ging auch der eingeleibte Gnadenbund mit des Menschen Verlangen ins Opfer des Feuers ein als ins Vorbild, wie Christus sollte Gottes Zorn in der Menschheit versöhnen. Und also ward der menschliche Wille im Vorbilde Christi im Feuer erlöst, denn der eingeleibte Gnadenbund ging mit der menschlichen Begier in ihrem Gebet

mit ins Feuer des Opfers und versöhnte, d. i. tilgte die irdische tierische Eigenschaft am menschlichen Willen mit der Liebe im Feuer.

Denn mit dem [elementischen] Feuer stellte Gott sich ein Bild vor, in welches sein [himmlisches] Feuer sich einbildete und das Feuer im Menschen versöhnte. Sein ewiges Liebefeuer roch den menschlichen Willen durch die eingeleibte Gnade im Mittel des Feuers; denn Moses hatte heilig Feuer, womit er das Opfer anzündete. Das tierische Mittel, als Tieres Fleisch aber mußte ins h. Feuer Mosis kommen, weil der Mensch war tierisch worden, auf daß die tierische Art im h. Feuer durchs Zornfeuer des Vaters abbrenne, und Gottes Liebefeuer das menschliche Seelenfeuer in ihrer ins Opfer eingeführten Begierde anzünde. So brannte die tierische Eitelkeit in des Menschen Willen im Zornfeuer ab, und der lautere menschliche Wille drang in Gottes Liebefeuer ein als ein süßer Geruch. Denn die eingeleibte, paradiesische, eingesprochene Gnade drang mit dem lautern Willen des Menschen in Gott.

Und also ward auch das tierische Fleisch, das sie opferten und hernach aßen, dem Menschen geheiligt. Denn Gottes Blick im Bunde ging darein; darum hieß es Moses heilig Fleisch, gleichwie die Schaubrote heilig Brot (1 Sam. 21, 6; Mtth. 12, 4). Das alles stand im Vorbilde, wie sich dieselbe eingeleibte Kraft des Gnadenbundes mit himmlischem Wesen wollte in Christo offenbaren und dem menschlichen Seelenfeuer zu einer Speise geben, durch die dasselbe [natürliche] Seelenfeuer in ein Liebefeuer sollte gewandelt werden.

Denn im Alten Testament gab sich dieser süße Gnadenbund im Opfer der feurischen Seelenbegier als dem Munde der Seele zu einer Speise ein. Der seelische Glaubensmund aß im Opfer des Feuers von dieser süßen Gnade, nicht im Wesen, sondern in der Kraft, auf die zukünftige Erfüllung, bis die Kraft im Fleische offenbar ward. Ihr Leib aber aß unterdessen von dem gesegneten Brot und Fleisch [der dem Opfer nachfolgenden Opfermahlzeit], worin auch die Kraft der Gnaden als der Blick des Bundes war. So aßen die Juden Christi Fleisch und tranken sein Blut im Gnadengrunde in der Kraft, im Vorbilde: da die Kraft noch nicht Fleisch und Blut war, aber doch dasselbe WOrt der Gnaden, welches hernach Mensch ward, darinnen war. Als aber die Zeit erfüllt und dasselbe eingeleibte Gnadenwort, das ihre Seele in der Glaubensbegier empfing, Mensch ward, da gab sich's diesem

Glaubensmunde als der feurischen Seelenessenz nach Göttlicher und menschlicher Eigenschaft [geistlich und auch leiblich-wesentlich] zur Speise. Abendmahl 1, 6—35.

553. Das eingesprochene Gnaden-WOrt vom Schlangentreter ist es, was die Seelen der h. Kinder Gottes vor Christi Menschwerdung hat angezündet, daß sie an Gott und seine Verheißung glaubten auf die zukünftige Erfüllung, und in diesem Glauben haben sie geopfert.

Denn ihr Opfer, sonderlich der ersten Väter nach Adam, war anders nichts, als daß sie ein Bild darstellten, wie die Seele sollte im Zornfeuer Gottes geopfert, und durch den eingesprochenen Gnaden-Grund und Bund im Zornfeuer Gottes verwandelt und in ein Liebefeuer gewandelt werden; wie sie sollte in Tod und Sterben ihres Selbstwollens mit der falschen Einbildung eingehen und ihr das falsche Wollen im Zornfeuer abbrennen; und wie sie in Kraft der eingesprochenen Gnade der Liebe und Sanftmut Gottes durchs Feuer in einem hellen Licht ausgehen und also ein neugebornes Kind werden sollte, das nicht mehr finster, sondern licht wäre; wie sich der Schlange eingeführtes Gift davon scheiden müßte, gleichwie der Rauch vom Feuer und Licht sich scheidet: daß das Feuer und Licht ein heller Glanz sei und nicht mehr verschlossen, wie es im Holz verschlossen ist.

Dieses Bild stellten sie sich mit dem Opfer vor und führten darein ihre Begier mit der eingesprochenen Gnade vom Weibessamen und Schlangentreter, als in die Figur Christi, daß also ihr Willengeist in einer Bildung stand, worin er in der Gnade wirken möchte. Denn ohne Wesen geschieht keine Wirkung. So bildeten sie sich die Wiedergeburt mit dem Opfer durchs Feuer und den Schlangentreter im Feuer ein: wie Er Gottes Zornfeuer in Seelenfeuer in ein Licht- und Liebefeuer wandeln, und die Feindschaft sich von der Seele scheiden würde; wie die Seele sollte durch Christi Tod, da sich die Liebe Gottes in dies Feuer eingab, verwandelt werden in einen Engel.

Durch dieses eingemodelte Bild drangen sie mit ihrer Begier und ernstem Gebete zu Gott, wie ebenso Gottes WOrt von der Gnade sich auch im Menschen eingemodelt hatte. So war es eine Verbindung zwischen Gott und Mensch, und so hat sich durch die zwiefache Begier das Opfer mit dem heiligen Feuer angezündet. Denn nicht ein gemein Feuer ists bei ihnen gewesen.

Das h. Feuer hat ihre Opfer verzehrt durch Gottes Begier und Anzündung, anzudeuten, wie das tierische Bild des Menschen im Feuer Gottes sollte bewährt [geläutert] und die Grobheit der Elemente verzehrt werden, und aus des Feuers Verzehrung ausgehen das rechte, wahre, in Adam geschaffene, reine, schöne, geistliche Bild, welches durch diese große Liebe in Klarheit durchs Feuer sollte durchgeführt und bewährt werden. In diesem neuen Bilde wollte die Liebe selber des Lebens Feuer sein, auf daß es nicht mehr Falschheit möge begehren und einnehmen. Taufe I. 2, 9—15.

554. Dieser Grund mit dem heiligen Feuer hat bei Adam und Abel angefangen. Als aber die Eitelkeit der Menschen überhand nahm und ihre Natur je böser desto blinder ward, verlosch dieser Verstand vom h. Feuer bei ihnen, bis die Sündflut über sie kam und verderbte sie. Als dann Gott seinen Bund mit Abraham erneuerte, gab Er ihm die Figur Christi mit seinem Sohn Isaak, indem Er ihn hieß auf dem Holz opfern, andeutend, wie Christus in unsrer angenommenen Menschheit würde ein Opfer sein. Da erweckte Gott wieder das h. Feuer, welches das Opfer auffraß, anzudeuten, wie Gottes Liebefeuer würde Gottes Zornfeuer im Menschen in sich verschlingen und in die Göttliche Liebe verwandeln.

Dieses stand im Alten Testament in der Figur, und geschah die Versöhnung im Opfer durch das h. Feuer. In diesem war des Vaters Eigenschaft im Zorn herausgewendet, und des Sohnes Eigenschaft der Liebe und Sanftmut führte sich in Zorn [um ihn zu versöhnen]. Denn indem sie Tieres Fleisch opferten, führten sie ihre Begier und Gebete in die Gnade Gottes ein und bildeten sich selbst in den Bund der Gnaden der Liebe ein. So nahm das Zornfeuer von ihrer eingeführten Begier die irdische Eitelkeit und verzehrte sie unter der tierischen Eigenschaft des Opfers, weil ihr Gebet und Wille der natürlichen Seele nicht rein vor Gott war. Aber das eingemodelte Bild der Gnade ging mit ihrem Gebet in das h. Feuer, und dieses drang mit der eingenommenen menschlichen Begier durch des Vaters Zornfeuer im Opfer, und also wurden die Kinder Israel im Opfer und Feuer von ihren Sünden und Eitelkeit geistlicherweise, auf die zukünftige Erfüllung in Christi Menschwerdung und Opfer, versöhnt und im Vorbilde Christi durch den Bund Gottes im Glauben von ihren Sünden erlöst. Taufe I. 2, 17. 19. 21. 23—27.

555. Ein gewaltig Exempel und Vorbild haben wir an der ersten Geburt, das die Mutter bricht, daß es dem HErrn sollte geheiligt und geopfert werden [2 Mose 13, 2; 22, 29]; da doch das wahre lebendige Opfer aus der andern, neuen Geburt kommt, wie man an Abel, Isaak und Jakob sieht. Kain, Ismael und Esau waren die Erstgebornen, ihnen gebührte das Erbe; aber das Los und Erbarmen fiel auf Abel, Isaak und Jakob. Denn das erste Wesen des Menschen war durch den Teufel süchtig worden, darum mußte es dem Feuer zu einem Opfer und Speise gegeben werden. Aus dem Opfer aber, als aus dem Feuer des Zorns Gottes ward seine Liebe im Erbarmen offenbar und ward der erste Adam des andern, als Christi, Hausgenoß: denn der andre erlöste den ersten. Myst. 26, 41.

556. [Jakob hatte im Segen über Ruben als den Erstgebornen gesagt, 1 Mose 49, 3]: Ruben, mein erster Sohn, du bist meine Kraft und meine erste Macht, der Oberste im Opfer und der Oberste im Reich. Damit sprach der Geist aus die menschliche Natur Adams, als die erste Kraft des ersten Samens zur Fortpflanzung, und deutet an, wie der natürliche erste Adamische Mensch der Oberste im Opfer Gottes sein, d. i. Ihm rechte Früchte aus sich gebären sollte, welche Gott lobten und in ihrer Kraft die himmlische Freude vermehrten. Er sollte Ihm Kraft und Wiederaussprechung durch das eingepflanzte WOrt Gottes gebären. Das heißt Gott opfern: wenn das kreatürliche menschliche Wort als das menschliche verständige Leben wieder Gottes Wort aus sich ausspricht und in ein heilig Bild formt; auf Art wie die Aeste und Zweige dem Baum schöne Früchte gebären, wodurch erkannt und offenbar wird, daß der Baum gut ist. Also auch sollte der Mensch, das kreatürlich geformte Wort [der Ast und Zweig], dem ewigsprechenden heiligen WOrt Gottes als dem Stamme gute Früchte gebären, nämlich das Lob Gottes. Und das heißt Gott opfern. Myst. 76, 4—6.

557. Die dürre Rute Aarons deutete dieses unser verblichen und in Tod geschlossen Wesen an, welches durch Erweckung und Einführung des himmlischen, lebendigen Liebewesens grünte: da Gottes Wesen Mensch ward, in dem das heilige Feuer brennen konnte. Denn das Göttliche Teil und das in Adam verblichene, auch himmlische Teil, welches mit solcher Anzündung wieder grünte, war eine Speise dieses Liebefeuers, als ein geistlich heilig Oel, in dem das Liebefeuer sich

anzünden und brennen konnte. Und dieses Liebebrennen war das neue Leben der Wiedergeburt. Taufe I. 2, 34.

558. Aaron und die Leviten besaßen ihr Feld und Acker nur zu Lehen [4 Mose 18, 20—24; Josua 13, 14]. Dies deutet an den inwendigen Menschen von der himmlischen Welt Wesen, welcher Gottes Acker ist, in den Gott sein Gnaden-Wort als Christi Geist einsäet. Dieser Acker gebührt allein dem Hohenpriester Christo zu besitzen und nicht dem kreatürlichen Leben, welches wohl die Kraft davon empfängt, aber nicht mit ihm Ein Ding ist. Myst. 74, 33.

559. Die Welt vor Christi Menschwerdung ist in dem eingeleibten WOrt und Namen Jesu selig worden. Die ihren Willen in Gott gerichtet haben, die haben das Wort der Verheißung empfangen und die Seele ward darin eingenommen. Denn Mosis ganzes Gesetz vom Opfer ist durchaus nichts Anderes als ein Vorbild der Menschheit Christi. Was Christus in seiner Menschheit that mit seinem Opfer, indem Er mit seinem Blut und seiner Liebe den Zorn Gottes ersäufte, das that Moses mit seinem Opfer mit Tieresblut. Denn das Wort der Verheißung war im Bunde, und Gott stellte sich unterdessen die Figur vor und ließ sich im Bunde mit einem Gleichnis versöhnen. Der Name Jesus war im Bunde, der versöhnte durch die Glaubensbegier den Zorn und Grimm in des Vaters Natur. Die Juden verstanden das wohl nicht, aber der Bund [in den Menschen] verstand es; denn der tierische Mensch war nicht wert es zu wissen, bis daß Christus geboren ward. Das Tier ist nicht Gottes Bildnis, wie auch Mosis Opfer nicht die Versöhnung war, sondern der Bund der Gnaden und das WOrt des Lebens im Bunde.

Die Bewegung der neuen Wiedergeburt und die Eröffnung der Göttlichen Süßigkeit und Ueberwindung des Feuers, als des Zorns Gottes, stand allein dem Namen Jesu zu. Das Wort, das sich hatte eingeleibt, hatte von außen das Feuerschwert als den Cherub, und von innen Jesum, der sollte das Feuerschwert mit Liebe überwinden. Also stand der Name Jesus im Feuerschwert verborgen und war nicht offenbar bis auf die Zeit, daß sich Gott wollte darin bewegen und denselben offenbaren.

Der Cherub [welcher das Paradies hütete] trug den Namen des Bundes, woraus Gott wollte Jesum als den Großfürsten offenbaren. Es ist derselbe Engel, der hernach auf Erden viel Wunderthaten gethan, der bei Abel, Sem, Henoch,

Noah, Abraham und Mose war, der Mose im Feuerschwert der Flammen im Busch erschien, und der Israel aus Aegypten führte und ihnen in einer Feuer- und Wolkensäule voranging, der ihnen das Gesetz im Feuer gab und sie endlich mit dem Josua, als dem Vorbilde Dessen, so aus dem Feuerschwert sollte ausgeboren werden, ins Land Kanaan einführte.

Dieser Feuerengel wandte [in der Zeiten Erfüllung] sein innerlich Licht heraus und offenbarte sich in Christi Person in der Menschheit, und Christus, als das heilige Salböl der tiefsten verborgenen Liebe, verwandelte das Feuerschwert des Engels in ein Liebeschwert und heilig Regiment.

Das ist der wahre Cherub, der den falschen Adam aus dem Paradiese trieb, und durch Christum, das Jungfrauenkind aus Adam neugeboren, ihn wieder einführt.

Msch w. I. 7, 12; Myst. 26, 12. 13; 25, 39—41.

560. Die erste Welt vor und nach der Sündflut ist in demselben Bunde, den Gott als einen Spiegel vor sich stellte, selig worden. Denn die ewige Jungfrauschaft erschien im Bunde als im Spiegel Gottes, und Gott hatte Genüge darin. Wenn Israel den Bund hielt und that die Werke des Bundes, so ward das von Gott angenommen, als wäre die Menschheit im Spiegel der Weisheit Gottes gewesen. Und ob Israel gleich irdisch und böse war, dennoch wohnte Gott in Israel in seinem Bunde, in der Weisheit, nach seiner Liebe und Barmherzigkeit.

Also waren die Werke des Gesetzes vor Gott im Spiegel, bis das Leben wieder aus dem Bunde geboren ward und die Erfüllung kam. Da hörten die Werke im Spiegel auf und fingen sich wieder an die Werke der Erfüllung in Fleisch und Blut, in der himmlischen Wesenheit.

Und ist uns bei Mose gar ein Großes zu sehen: da versucht ward, ob's möglich wäre, daß die Seele könnte durch des Vaters Klarheit im Feuer erlöst werden, so sie lebten in seinem Gesetze. Aber es war vergebens, es mochte nicht sein. Da deutete die Edle Jungfrau im Geiste der Propheten auf den Weibessamen, auf seine Menschwerdung, Leiden und Sterben für die arme Seele des Menschen, daß sie doch möchte erlöst werden vom ewigen Tode, und neugeboren werden in der Jungfrauen Sohn. Welches geschehen nach 3970 Jahren [nach dem Falle], da ist das Wort der Verheißung Mensch worden.

Es war eine lange Zeit im Bund der Beschneidung in

des Vaters Leben und Licht, mit dem Schatten und Vorbildung von des Sohnes Menschwerdung. Aber es konnte den neuen Leib aus dem [reinen] Element nicht hervorbringen und des Leibes Wiederkunft aus dem Grabe nicht erreichen, denn er war zu sehr besudelt mit Sünden. Es mußte nur das WOrt Mensch werden, sollte der Mensch wieder aufstehen aus dem Grabe. Myst. I. 9. 15. 16; Prinz. 18, 34—36.

XXIV. Prophetie, Heidentum und Judentum.

Moses und alle Propheten des Alten Bundes weissagten von Christo, dem Heiland und Wiedergebärer der Menschheit, und von seinem Reiche, dessen Mund sie waren aus Göttlicher Weisheit. Seher waren sie: nachsehend bei jeder Wende der Zeit, was der Sinn und Verstand der abgelaufenen Periode gewesen; vorsehend, was die folgende in Lohn oder Strafe als Frucht der vorigen bringen würde; einsehend endlich durch die äußeren Geschichten in die Geheimnisse der ewigen Welt des Lichtes, wie in die Tiefen der Bosheit, den letzten Grund aller Verstörung in der Menschheit und der niedern Kreatur. Gottes Geist sah und zeugte durch sie; aber Er that es im Spiegel und Abbilde der irdischen Dinge, im Gleichnis, nach der Natur und Seelenart des menschlichen Werkzeuges. Was die Propheten Gottes in Israel so im Lichte Gottes und seiner erleuchtenden Weisheit sahen und aussprachen, das ahnten zum Teil die Propheten des Heidentums im Lichte der Natur, das dem Menschen von der Schöpfung her, wenngleich durch den Fall vielgetrübt, verblieben und unter dem äußern Tages-Bewußtsein verborgen war. Daher die heidnischen Opfer, Orakel und religiösen Bräuche überhaupt. Indem aber die Heiden insgemein den einigen Gott über der Natur nicht erkannten, weil nicht recht ehrten, fielen sie auf Abgötter innerhalb der geschöpflichen Natur: teils irdische, teils teuflische. Doch blieb auch ihnen die Ahnung von dem wahren Gott, und wo diese zur Sehnsucht ward, zum Ringen nach dem verlornen Gute und Frieden, da ging auch ihnen das Licht des Sohnes und Versöhners auf. In demselben allein wurden und werden die Heiden wie die Juden selig; diese mit, jene ohne äußeres Gesetz: wenn sie dem ins Herz geschriebenen folgen, worin Jesus selber als die Erfüllung ist. Zur letzten Zeit aber werden Juden und Heiden Ihm zu Fuße fallen und anbetend erkennen, wer Er ist.

561. Ein jeder Prophet ist ein Ziel, in dem eine Zeit eingeschlossen ist: so ist er desselben Reiches Mund. Wenn das Reich die Turba in sich erweckt und geboren hat, so ist er der Mund des inwendigen Grundes, der die Eitelkeit der Turba [mit dem Gericht über dieselbe] ausspricht, aber auch die Gnade Gottes, welche sich über das menschliche Elend erbarmt und dem Grimm der Turba widersteht. Das ist, der Prophet offenbart den erweckten Grimm Gottes und straft das

Reich um seiner Eitelkeit und Abgötterei willen, und tröstet die Menschen wieder mit der eingewandten Gnade.

Denn des Propheten Geist steht in der Figur wieder eingewandt in das ewigsprechende WOrt Gottes, woraus das Leben ausgesprochen ward und in eine Kreatur ging als ein Werkzeug, durch welches der Geist Gottes spricht und deutet. Der prophetische Geist könnte in eigner Macht nicht die künftigen verborgenen Dinge deuten, wenn nicht der Geist Gottes durch ihn sähe und das WOrt Gottes mit durch sein Wort in die magische Figur ginge, die der Prophet sieht. Denn er weiß das, was er deutet, nicht zuvor in eigner Gewalt; wenn aber sich das WOrt mit in die Figur modelt, so sieht der prophetische Geist durch Gottes Sehen, wie das WOrt Gottes mit der Figur vorübergeht und durch den prophetischen Geist die Figur ausspricht.

Der Prophet ist des Reiches Mund. Er zeigt an, was das Reich sei, wie es im Bösen und Guten ergriffen sei und was der Ausgang und das Ende aller Dinge sein werde. Auch weist er auf das Mittel, wie die Turba habe das Leben ergriffen, und droht mächtig mit Gottes Zorn, wie das Schwert Cherubs wolle den Falsch abschneiden. Myst. 67, 9—11; 30, 26.

562. Wenn der Widerstreit bis ans Höchste gekommen ist und das Reich zerbrechen will, so wird der Prophet geboren, welcher weissagt von den Irrungen im Willen und von der Zerbrechung, wenn es nicht mehr vor sich gehen kann. Er redet von der Turba in seinem Reiche, wie sich dasselbe enden soll und was die Ursachen sind, daß es nicht aus seiner eignen Zahl schreiten kann. Er zeigt an den Widerwillen, wie das Reich [ursprünglich] sei in Einem Willen gewachsen aus Einer Wurzel, und in eigner Begier aus sich selber ausgegangen sei in viele Willen; er deckt auf des Reiches Hoffart, Geiz und Neid und zeigt an die bösen Zweige, die aus der Wurzel gewachsen und des Reiches Irrungen und Turba sind, welche den alten Baum dämpfen und ihm seine Kraft und Saft nehmen, daß er verwesen muß. Weiter zeigt er an die Falschheit der Zweige, die da sagen, sie seien ein neuer Baum und ein gutes Reich und prangen, als wären sie fremde Gäste, mit großer Wissenschaft und Frömmigkeit, da sie doch aus dem alten Baum gewachsen sind; so fressen sie ihren eignen Vater. So sagt der Prophet, daß sie Wölfe und nicht Kinder sind, gekommen zu morden und aufzufressen und sich an des alten Baumes Stelle zu setzen; sie werden aber ihre Hoffart auch

bis an ihr Ziel treiben und dann wieder von ihren Kindern gefressen werden. Dies ist ihr eigner Prophet, auf ihrer Krone gewachsen. Denn er zeigt an die Bosheit der Wurzel, aus der der erste Baum gewachsen war; er zeigt an das Gift, womit die Wurzel vergiftet war, daß also aus Einem Willen viele Willen gewachsen, aus denen der Streit und die Bosheit entstanden sind. Dann weissagt er aber auch von einem neuen Reiche, das aus der Zerbrechung wieder soll geboren werden.
Drf. Leb. 13, 31.

563. Keiner ist ein Prophet, er sei denn in dem großen Uhrwerk Göttlicher Ordnung, im ausgesprochenen Worte im Ziel derselben Zeit aus Gottes Gerechtigkeit geboren, da der h. Geist Gottes durch dasselbe Ziel in Göttlicher Ordnung redet. Er muß ein Ziel sein in dem Uhrwerk im großen Mysterium, durch das der Geist Gottes auf ein ander Ziel der Offenbarung deutet. Solche waren und sind heute noch die Propheten, die im Ziel des großen Uhrwerks, in der Gnaden-Versehung in Jesu Christo stehen, in welchem uns Gott vor der Welt Grund versehen hat. Er muß mit seinem prophetischen Geist in Gottes Gerechtigkeit stehen und eben in dem Ziel, da Gott den Namen seiner Liebe in die Gerechtigkeit einversehen, so daß er aus dem Grunde des Gesetzes der Gerechtigkeit nach Gottes Vorsatz, und dann auch aus dem Grunde der vorgesetzten Gnade geboren sei: auf daß er möge Gesetz, als Gottes Gerechtigkeit, und auch Evangelium als Gottes Liebe und des Gesetzes Erfüllung lehren.

Dieser ist ein rechter Prophet und kein andrer; denn er ist das Ziel eines Reichs im großen Mysterium, woraus und wodurch die Ordnung der Reiche auf Erden urständet; er ist desselben Reiches Mund. Weil er aber lehren muß, sowohl daß Gottes Gerechtigkeit im Zorn mit der Gnade getötet werden soll, als daß die Gnade von ehe dem Zorn sich ganz einergeben müsse in die Tötung der Gerechtigkeit, so wird er auch im Prozeß Christi derselben Gerechtigkeit Gottes von den falschen Propheten und Pharisäern mitgeopfert. Denn das soll und muß sein, auf daß sein Ziel auch im Blute Christi durch den Zorn geführt, und das Ziel der Gerechtigkeit in die Gnade gesetzt werde. Darum müssen die Propheten Christi Märtyrer werden. Gnad. 12, 65. 66.

564. So lange ein Ding für sich [vor oder außer sich] geht, ist kein Finden ins Innere; aber der Geist, der im Innern wohnt, findet sich selbst im Aeußern. Das äußere Leben

findet nicht das innere, es habe denn des innern Geist: sonst redet es vom innern und kennt es doch nicht. Der innere Geist erfüllt den äußern, daß also der äußere ein Mund ist und der innere das Wort hat und führt, daß also das innere Reich im äußern im Schalle offenbar steht, und das ist das Wunder [als die Offenbarung Göttlicher Geheimnisse der Schöpfung, Regierung, Erlösung]. Der innere ist ein Prophet und der äußere begreift das nicht. Wenn er's aber begreift, so hat er Gottes Wesenheit in sich, als Gottes, Christi, der Jungfrau Fleisch. Und doch steht der Prophet im Geiste, aber das Fleisch empfängt seine Kraft, die macht den äußern Menschen gewiß, daß er eben das thut, was sein Macher [der Geist Gottes] haben will.

Der Prophet, der da redet [oder das äußere, gesprochene Wort], ist nicht die Gewißheit, denn er redet aus zwei Zungen, als aus der Turba von der Menschen Bosheit, die er straft, und aus der Liebe, aus Christi Menschheit, wohin er den rechten Weg weist. Aber im Gemüte steht die Gewißheit; das muß mit dem h. Geiste angezündet und erfüllt sein. Alsdann redet der Mund des HErrn durch den äußern Mund, der es nicht als sein Wort, sondern als Gottes Wort redet; das edle Bild im Innern [das erschaffene Gottesbild im Menschen] aber steht wie zitternd vor dem Angesichte des HErrn und seiner großen Macht. Es macht nicht Worte in des HErrn Namen, der Geist Gottes bilde sie denn: alsdann soll es thun als ein Kind im Gehorsam. Und wenngleich der HErr hieße Feuer vom Himmel fallen wie beim Elias, so kann sich's nicht enthalten, es soll und muß des HErrn Werk im Eifer verrichten. 40 Frag. 1, 220—222. Bed. Stief. 88—91.

565. Der Prophet sagt nur: So spricht der HErr. Er hält sich nur für ein Werkzeug, dem befohlen ist, was er reden soll. Er sagt nicht: Ich bin das Weib, die Braut der Stimme Gottes, ich will und soll in und aus Gottes Herz reden, mein Hall ist Gottes Stimme; sondern er trägt Gottes Hall in seiner eignen menschlichen Stimme [und irdischen, abbildlichen und dazu zerteilten und verderbten Sprache], in welcher der Geist Gottes nur hallt, wenn und wie Er will. Dessen soll sich also der Mensch nicht als seines Eigentums annehmen, sondern in Zittern und Furchten vor Ihm stehen und seine menschliche Stimme zum Werkzeuge leihen. Nicht sagen: Ich hab's schon ergriffen, was der Geist Gottes reden will; es sei denn, er habe einen ausgesprochenen mündlichen Befehl. Der Name

Jesus, welcher in der Menschheit auch Christus worden ist, steht in seinem eignen Prinzipium, in der Geburt der h. Dreifaltigkeit, und nicht in der Gewalt der Kreatur.

Sagte doch Christus: So ich von mir selber zeugen würde, so ist mein Zeugnis nichts; es ist aber mein Vater in mir, welcher von mir zeugt, daß ich von Gott ausgegangen bin (Joh. 8, 14). Er sagte nicht: Ich in meiner menschlichen Selbheit bin die Stimme Gottes, ich rede als Gott, in und mit Gott; sondern Er sagte: Die Worte, die ich rede, sind des Vaters, der in mir, als in der menschlichen Selbheit wohnt; ich thue, wie mir der Vater gebietet.

Man muß allezeit die Menschheit und die Gottheit unterscheiden, und den menschlichen Willen von Gottes Willen. Denn kein Mensch kann Gottes Sinn und Willen in der Selbheit treffen; er sieht nur dem Geiste Gottes nach. Konnte doch Moses nicht Gottes Antlitz sehen, er mußte Ihm nachsehen; wenn Gott es gethan hatte, so sah er des HErrn Spur. Wie will denn ein Mensch in, mit und durch Gott reden? und ob der HErr durch ihn redete, so weiß er's nicht, bis er seine Spur sieht und erkennt. Irrt. Stief. 93—95.

566. Die Heiligen Gottes, welche als Propheten im Geiste Jesu aus dem zukünftigen Christo geweissagt haben, die haben alle aus dem Ziel des Bundes, aus dem verheißenen WOrt, das sich wieder im Fleisch bewegen wollte, geredet [1 Petr. 1, 11. 12]; keiner aber ist im Fleische ganz neugeboren worden. Denn das WOrt stand im innern verblichenen Bilde und eröffnete sich mit der Stimme durch den äußern Lebensgeist; es zeigte dem äußern Menschen an, was ihm noch begegnen und geschehen sollte, wenn sich das WOrt der Verheißung würde im Leben des Fleisches offenbaren und darin den Ekel und Tod des Streites in den Lebensgestalten zerbrechen. Irrt. Stief. 385.

567. Der äußere Trieb zur Offenbarung des Mysteriums kommt vom Gestirn [als der natürlichen, seelischen Anlage im Menschen]; denn es wollte gern der Eitelkeit los sein und treibt in den magischen [prophetisch begabten] Kindern zur Offenbarung. Darum sollen wir den Trieb prüfen, ob er aus Gottes Licht, von Gottes Geist sei, oder vom Sternenregiment [dem Geiste dieser Welt]. Denn der Geist Gottes redet bloß von seinem Mysterium, er zeigt nur die Turba an und läßt die Zahlen [ungedeutet] stehen. Er hat das Mysterium mit der Macht des ersten Prinzipiums in den sieben Gestalten der

Natur zu den Wundern Gottes einmal bezeichnet, und das andremal in der Liebe der Menschwerdung Christi mit den sieben güldenen Leuchtern und Fackeln [Offb. 1, 12. 13; 4, 5]. Dabei bleibt es bis ins Gericht. Jede Zahl offenbart sich selber in ihrem Jahrhundert; keine Kreatur hat Gewalt darüber sie zu offenbaren. Auch der sie hat, darf nicht; er tritt sonst aus der magischen Ordnung und wird dem Mysterium ein Ekel.

Darum haben die Propheten, und auch Christus, alle im Gleichnis geredet (Mtth. 13, 10), auf magische Art; und darf noch heute keiner, der des Mysteriums fähig, anders reden, es sei denn ein sonderlicher Vorsatz Gottes, daß alsdann die Zahl muß offen stehen. So bei Daniel, der die Zeit Christi mit seiner Zahl klar deutet, der hatte es Befehl [Dan. 9, 24—27].

Es werden dem erleuchteten Menschen alle Prophezeiungen gegeben, auch die über die Bosheit der Menschen; er darf sie aber nicht klar darstellen, auf daß der Teufel den Rat Gottes nicht gänzlich erlerne und seinen Zucker [sein Gift] darein streue. Denn der Teufel weiß noch nicht sein Gericht, als nur was er vom Menschen erlernt, der im Geiste Gottes deutet: wiewohl ihm der Geist Gottes sein Gericht nicht gänzlich andeutet, sondern alles in der Tiefe, ganz weit, daß er's nicht ganz verstehe. Letzte Zeiten 1, 86—89; Prinz. 17, 105.

568. Weil des Vaters Eigenschaft unmeßlich ist und Er die Weisheit selber wirkt, alle Dinge aber aus seiner Weisheit urständen, so sind die Seelen verschieden konstelliert [natürlich beanlagt] und von mancherlei Wirkung, obwohl aus Einer Essenz geurständet und alles nach Gottes Weisheit. So eröffnet der Geist Christi jeder Seele ihre Eigenschaft, daß sie darin rede von den Wundern in der Weisheit Gottes. Denn Gottes Geist macht nichts Neues [der Naturanlage Fremdes] im Menschen, sondern redet von den Wundern in der Weisheit Gottes aus [und gemäß] dem Menschen; und solches nicht allein aus der ewigen, sondern auch aus der äußern Konstellation, als durch den Geist der äußern Welt. Er eröffnet im Menschen die innere seelische Konstellation, daß er weissagen muß, was der äußere Himmel wirkt. So muß er auch durch die große Turba reden, wie die Propheten oft gethan und dem Volk die Strafe angedeutet haben, welche ihm durch die große Turba aus Gottes Verhängnis um ihrer Sünde willen widerfahren sollte.

So redet der Geist Gottes etwa in dem Einen oft durch die innere ewige Konstellation der Seele als von ewiger Strafe und Belohnung, in einem Andern durch die äußere Konstella-

tion von Glück und Unglück dieser Welt, vom Aufsteigen aller Macht, auch von Zerbrechung der Länder und Städte, wie von wunderlicher Veränderung der Welt. Und wenn auch oft der Geist der äußern Welt sein Spiel im Menschen vollbringt und aus seiner eignen Macht sich in den menschlichen Geist einflicht und seine wunderliche Figur andeutet (was bei denen statt hat, die bloß in der Vernunft, in hoffärtigem eignem Willen laufen, woraus oft falsche Propheten entstehen), so redet doch jeder aus seiner Konstellation: einer durch die Offenbarung des Geistes Gottes wahrhaftig, der Andre durch die Eröffnung des äußern Sterngeistes ungewiß. Wer aber aus eines Andern Munde ohne eigne Erkenntnis vom [Göttlichen] Geheimnis redet und richtet, das ist Babel und Wahn: ein Ding, da das Herz nicht erfährt, ob's auch wahr sei.

Alle die teuren von Gott erleuchteten Männer haben aus ihrer Eröffnung geredet, ein jeder nach seinem Begriff. Das Zentrum aber ist die Seele, und das Licht ist Gott; die Offenbarung geschieht durch Eröffnung des Geistes Gottes, durch die Konstellation der Seele.

Von Anfang der Welt her haben alle Propheten von Christo geweissagt, einer so, der andre anders. Sie haben nicht alle einerlei Rede in einerlei Form geführt, sondern jeder, wie ihm der Geist Gottes in seiner seelischen, ewigen Konstellation eröffnet hat. Und also geschieht es noch heute: die Kinder Gottes reden alle aus Eröffnung des Geistes Christi, welcher ist Gottes, ein jeder nach seinem Begriff. Brief 12, 28—33.

569. Im 40. Kapitel des 1. Buchs Mose [von Josephs Traumdeutung] stellt der Geist eine Figur dar, wie der Geist Gottes durch des Menschen Geist sehe und diesen in sein Sehen einführe, daß er verborgene Dinge verstehen könne. Denn Träume zu erklären ist anders nichts, als die Figur sehen und verstehen, in welche sich der Geist der Welt in des Menschen Konstellation faßt mit den Dingen, welche in des Menschen Leben schon in der [innern, noch verborgenen] Wirkung stehen oder in der Konstellation in eine Figur gefaßt sind: wo die Wirkung noch nicht vorhanden, aber natürlich eingemodelt [vorgebildet] ist und des Menschen Geist durch Göttliche Macht am Vorbilde erkennt, was es für eine Wirkung habe. (Auch mag das durch fleißige [und recht angewandte] Betrachtung der Astronomie und Astrologie, durch welche die natürliche Wirkung vorgebildet wird, verstanden werden).

Weil aber Joseph ein Knabe war und sich solcher Kunst

von außen nicht beflissen hatte, führte ihn der Geist Gottes mit seinem Sehen in die Bilder der Träume ein und deutete diese durch Josephs Geist, wie auch bei Daniel geschehen [Dan. 2. und 4]. Denn Träume deuten ist anders nichts als ein magisch Bild des Gestirns in des Menschen Eigenschaft verstehen. Jeder Mensch trägt das Bild seiner Konstellation in sich als ein magisch Gestirn; wenn nun die Zeit kommt, daß solches von dem obern Gestirn angezündet wird, geht es in seine Wirkung: alsdann beschaut sich der astralische [dem Gestirn oder der äußern Welt verwandte] Geist in den Elementen selbst, was er für eine Figur hat. Weil aber die Elemente ohne Verstand sind und in ihrer Figur nur eine tierische Gestalt geben, kann der astralische Geist sich anders nicht beschauen als in dergleichen irdischer Kreaturen Form; es sei denn daß sich der seelische Geist mit in die Wirkung des astralischen Geistes eingebe, so wird es in Menschenform und rechter natürlicher Gestalt vorgemodelt. Denn die Seele hat allein rechte menschliche Augen; der astralische Geist aber nur einen tierischen Schein und sieht auf Art der Tiere.

Weil aber auch ein großer Unterschied ist zwischen einer falschen Seele, welche sich täglich nur in Tieresgestalt bildet und tierisch will, und zwischen einer göttlichen [heiligen] Seele, in der der Geist Gottes offenbar ist, so sind auch die magischen Einbildungen im astralischen Geiste verschieden. Denn einem Tiere, also auch einem Tiermenschen träumt von Phantasei, wiewohl sich auch die Bildnis der Konstellation gewiß mit einmodelt, es sei in Bösem oder Gutem. Weil er aber nur ein Tier ist, führt er mit seiner Begierde gewöhnlich das Modell in ein phantastisch Bild und macht sich aus Freude Leid, aus Leid Freude. Aber die Seele quält und kränkt sich in solchem Spiegel und Vorbilde, wenn der astralische Geist sich so beschaut, was für eine Wirkung in ihm steht; wovon dem Leibe oft große Unruhe entsteht.

Wo aber ein rechtes wahres Gesicht im Menschen gesehen wird, geschieht das durch der Seele Einmodelung. Wenn diese sich mit in die Figur durch ihre Imagination einbildet, so steht das Bild im rechten menschlichen Verstand; wiewohl sich der astralische Geist immerdar in irdische Formen bildet, so daß selten ein ganz vollkommen Gesicht erscheint von dem Werk, wie es an sich selbst ist. Auch verändert oft des Menschen eigne Einbildung die magische Form, daß die Figur nach dem steht, was er sich bei Tage einbildet.

Die rechten Gesichte aber sind diese. Wenn des Menschen Wille in Gott ruht, so ist Gott in des Menschen Willen offenbar, und die Seele sieht mit Gottes Augen aus ihrem inwendigsten Grunde, mit dem sie in Gottes WOrt steht. So geht das sprechende WOrt mit der Seele in das magische Bild der Konstellation, daß sich der astralische Geist nicht in die Phantasie bilden kann, sondern in der Figur stehen muß, wie die Konstellation ist. So sieht die Seele, was der Höchste vorgebildet hat, was geschehen soll; und das WOrt Gottes, als der Grund der Seele, spricht die Figur in der Seele aus, daß es diese versteht, wie es Joseph und Daniel ausgesprochen und gedeutet hat. Sobald Joseph nur die Figur des Gesichts angesagt ward, war der Geist Gottes mit in der Stimme des Ansagers und deutete in Joseph das Gesicht. Und also sind aller Propheten magische Gesichte.

Denn nachdem Gott den Propheten zuerst in lautbarer Stimme erschienen und sie zu Propheten berufen wie Samuel, ist Er ihnen hernach in magischen Gesichten erschienen und hat ihnen geantwortet auf ihre Fragen. Gleichwie Josephs Geist in einer magischen Figur ins WOrt wieder eingewandt stand, auf Art wie die neue Wiedergeburt in Christi Geiste wieder eingewandt steht: also auch der andern Propheten Geist, durch deren Mund Gottes WOrt aus dem inwendigen Grunde die Wunder Gottes in der Natur, als im geformten, kreatürlichen Worte aussprach und deutete.

An Joseph, der Göttliches Wissen bekam und verborgene Dinge deuten konnte, sehen wir also, wie der eingewandte, in Gott gelassene Geist des Menschen, wenn er alles Eigene verläßt, wieder das Göttliche Auge zum Sehen und Verstand bekommt; daß er viel mehr wieder bekommt als er verlassen hatte und viel reicher ist als er vorhin in der Selbheit war. Denn im eignen Willen faßt er nur ein Abteiliges, aber in der Verlassung kommt er in das Ganze, als in Alles; denn aus dem WOrte Gottes ist alles worden. Myst. 67, 1—8. 12. 13.

570. Pharaos Träume [1 Mose 41.] wurden ihm von Gott vorgestellt; darum konnte sie kein Magus oder Naturkundiger deuten. Denn ein solcher hat nur Gewalt in der Natur und dem, was diese in ihrer Wirkung bildet; er kann nicht in das eingreifen und darin raten, was das WOrt Gottes modelt und bildet. Aber der Prophet hat Gewalt darin zu deuten, denn er ist ein Göttlicher Magus, wie hier Joseph.

Bei den Aegyptern war die magische Kunst [und Wissen-

schaft] gemein. Als sie aber in Mißbrauch und Zauberei gebracht ward, wurde sie ausgerottet, wiewohl sie bei den Heiden verblieb bis aufs Reich Christi, bis die Göttliche Magia aufging. Da ging die natürliche bei den Christen unter; was im Anfange gut war. Denn der heidnische Glaube verlosch damit und die magischen Bilder der Natur, die sie für Götter ehrten, wurden damit aus der Menschen Herzen gereutet.

Daß aber die natürlichen Magier Pharaos Träume nicht deuten konnten, kam daher, daß diese Träume aus dem Zentrum der Natur herrührten, welches die heidnischen Magier nicht verstanden. Denn ihr magischer Grund im Verstande war nur in der Wirkung des Gestirns und der Elemente; sie verstanden nicht den Grund der ewigen Natur, aus der die Natur dieser Welt ihren Ursprung hat und worin sie steht. Die Träume Pharaos aber hatten ihren Urstand aus der ewigen Natur und wurden durchs WOrt Gottes in ein sichtbares Bild, in die äußere Natur der Zeit und in die äußere Figur des Menschen gestellt.

Joseph sagte zum Könige, daß es in seiner natürlichen Macht nicht stände, solche verborgene Dinge zu wissen, sondern daß es ihm Gott allein zu wissen gebe; daß er auch weder Kunst noch magischer Bilder dazu bedürfte, sondern Gott würde Pharao durch ihn Gutes deuten. Darum soll ein Magus seinen Willen Gott ergeben und seinen magischen Glauben, womit er die Figur der Natur in ihren Gestalten forschen will, in Gott fassen, daß er das WOrt Gottes ergreife und mit in die Figur der Natur einführe: so ist er ein rechter Göttlicher Magus und mag den innern Grund mit Göttlicher Kraft bewältigen und die Natur in eine Figur bringen. Wer anders hierin handelt, ist ein falscher Magus, wie der Teufel ein solcher ist. Myst. 68, 2. 3. 10. 23. 24.

571. Die Väter des ersten Glaubens sind nicht blind am Reiche der Natur gewesen, sondern haben an der Natur erkannt, daß ein verborgener Gott sei, welcher sich durchs WOrt seines Aushauchens und Formens mit der geschaffenen Welt habe sichtbar gemacht, und so haben sie am Geschöpf Gottes WOrt erkannt [Röm. 1, 20].

Das ist der Altväter vor und nach der Sündflut vornehmste Unterweisung und Lehre gewesen, daß sie die Menschen an die Schöpfung gewiesen haben; was auch das ganze Buch Hiob treibt. Nach diesen Vätern sind die weisen Heiden kommen; und muß man mit Grund der Wahrheit sagen, daß sie

in ihrer Philosophie sind bis vor Gottes Antlitz kommen und haben denselben doch weder sehen noch erkennen können.

Myst. 68, 9; Aur. 22, 28. 29.

572. Das ist der Heiden Abgötterei gewesen, daß sie von dem einigen Gott auf die magische Geburt der Natur fielen und sich aus den Kräften der Natur Abgötter erwählten. [Röm. 1, 21—25].

Weil die Menschen zu Zeiten Noahs Gott nicht folgen wollten, ließ Er der Natur die Gewalt, ihre Wunder aus Böse und Gut zu offenbaren, als in Bildern der finstern [satanischen] und der äußern [irdischen] Welt. So prangt ihr Bild nur im Lichte der äußern Natur, worin Böses und Gutes unter einander ist, zur Beschauung der Wunder Gottes nach Liebe und Zorn: aus welchem Grunde der heidnische Verstand mit ihren Abgöttern erboren ward. Denn alle Orakel der heidnischen Götter urständen aus der äußern und innern Natur der finstern Welt, als eine Figur oder Verstand der Seele von derselben zwiefachen Welt, gleich einem eigenen Gott oder Natur-Gott. So ließ es Gott geschehen, daß sich auch die Natur ihnen zu einem Gott in den Orakeln vorbildete und durch die Bilder redete.

Denn die Heiden ehrten das Gestirn und die vier Elemente, weil sie erkannten, daß sie das äußere Leben aller Dinge regierten. So ging ihr Verstand, als das gefaßte Wort der sinnlichen Zunge, in das gefaßte und geformte Wort der Natur ein, wie dieses sich jenem eineignete, und bewegte ein Verstand den andern. Der menschliche Verstand in ihrer Begier bewegte den Verstand in der Seele der äußern Welt, des ausgesprochenen, geformten Wortes aus der innern, finstern und Feuerwelt und aus der äußern gestirnten und vierelementischen Welt: in welcher Seele der Verstand des Rades der Zeit ist.

Durch diesen Verstand der Seele der äußern Welt hat auch der prophetische Geist aus dem Geiste Gottes gedeutet, wie sich künftig das geformte Wort der Natur und Zeit [Geschichte] würde in Formungen des Zerbrechens und Bauens in den Völkern einführen, als in Aufbau und Untergang der Königreiche: in welcher Seele der äußern Welt alle Dinge in Zeit, Ziel, Maß und Gewicht stehen gleich einem Uhrwerk, wovon die Schrift viel sagt. Aus dieser Seele als aus dem Uhrwerk des Verstandes der Natur ist den Heiden durch ihre Bilder und Götzen geantwortet worden, als durch den Sinn des Gestirns, den ihr Glaube, welchen sie mächtig darein führ-

ten, bewegt hat. Nicht aber ist das alles durch den Teufel geschehen, wie die Kälberaugen meinen, die nichts vom Geheimnis wissen und nur Teufel, Teufel sagen, wissen aber nicht, was Gott oder Teufel ist. Myst. 11, 6; 37, 7—13.

573. Die weisen Heiden haben das Gegenbild der Engelischen Thronen [Kol. 1, 16] für Götter geehrt, aber des wahren Grundes der Inwendigkeit noch ermangelt.

Obwohl nicht alle alten Weisen das hohe Licht haben mögen ergreifen, haben sie doch dessen genugsam im Verstande gehabt im Lichte dieser Welt, als im dritten Prinzipium, welches alles einerlei Verstand und Begriff hat. Nur daß sie die Prinzipien nicht verstanden, sonst hätten sie Gott erkannt. So aber sind sie als Heiden im Lichte dieser Welt mit ihrem Verstande geblieben; das andre Prinzipium ist ihnen nicht offenbart worden. Theos. Frag. 6, 18; Dreif. Leb. 2, 38.

574. Paulus spricht: Es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Welche ohne Gesetz gesündigt haben u. s. w. (Röm. 2, 11—15). Wenn die Heiden Christum ergreifen, so ergreifen sie das Gesetz der Natur, recht zu thun; denn Christus ist des Gesetzes Anfang und Erfüllung. Die Juden aber haben das Gesetz. Wer nun übertritt und sündigt, der soll ein jeder in seinem Gesetz gestraft werden: der Jude im Gesetz Gottes des Vaters in Christo, der Christ [aus den Heiden] im Gesetz des Evangeliums, als im Gesetz der Erfüllung, [der Heide aber im Gesetz der Natur].

Bei den Juden stand das Bild der Gnaden in der Figur. Doch hatten sie nicht mehr Teil an der Gnade als die, bei denen sich das Bild nicht hatte offenbart; denn das Vorbild sah auf Christum. Die Juden drangen mit ihrem Glauben und Gebet durch das Vorbild in die einige Gnade, die in Gott war und von Gott Adam und seinen Kindern geschenkt wurde. Die Heiden aber, die das Gesetz nicht hatten, glaubten aber ohne Beschneidung in die einige verheißene Gnade Gottes, die drangen ohne Vorbild in die Gnade ein.

Denn das Können ward einem Volk wie dem andern gegeben. Kein Volk konnte aus sich selber [das Gute thun und die Gerechtigkeit Gottes erlangen], sondern die Gnade nahm den Willen für das Können, und gab ihnen gleiches Vermögen, den Juden wie den gläubigen Heiden. Aber Unglauben und Nichtwollen war der Juden wie der Heiden Verdammnis, daß sie ihren Willen in der Selbheit und Verstockung behielten und andern Götzen nachhurten. Also war nicht die Beschnei-

dung und die Opfer der Juden Seligkeit, sondern die Gnade, welche sich mit solcher Figur auf die Menschheit Christi darstellte, in dem die Gnade die Figur erfüllte. Die künftige Erfüllung war ihre Seligkeit. Myst. 51, 34. 35; 70, 79. 80.

575. Gleichwie die Sünde ohne Unterschied durch Einen über Alle herrscht, so herrscht auch die Barmherzigkeit und Erlösung durch Einen über Alle (Röm. 5, 12. 18). Was liegt nun an jemandes Wissenschaft? Den Heiden, Juden und Türken ist Blindheit widerfahren; sie stehen aber gleichwohl in ängstlicher Geburt und suchen die Ruhe, begehren Gnade, suchen's aber nicht im rechten Ziele. Gott aber ist allenthalben und sieht auf des Herzens Grund. So aber in ihrer ängstlichen Geburt das Licht [des Sohnes Gottes] ihnen geboren wird, wer bist du, der du sie richtest?

Das sagt der Geist: Viele Heiden, die deine Wissenschaft nicht haben, streiten aber wider den Grimm, werden dir das Himmelreich zuvor besitzen [Mtth. 8. 11]. Wer will sie richten, wenn ihr Herz mit Gott wirkt? Ob sie den gleich nicht kennen, arbeiten aber in seinem Geiste, in Gerechtigkeit und Reinigkeit des Herzens, in rechter Liebe gegen einander: die bezeugen, daß das Gesetz Gottes in ihrem Herzen sei (Röm. 2, 15).

Wirst also du [Heide] im Gesetz der Natur heilig und wohl in dieser Welt gelebt haben, und wirst den h. Blitz, der da ist der Sohn Gottes, der dich lehrt das Gesetz der Natur, in deinen sieben Quellgeistern nicht verlöscht haben durch grimme Erhebung, die wider dein natürliches Wissen läuft: so wirst du mit allen Christen in ewiger Freude leben.

Aur. 11, 36. 23; 20, 22.

576. Die Heiden waren nicht aus Abrahams Samen, mit dem Gott einen Bund machte; es lag aber der erste Bund des in Gnaden eingesprochenen WOrtes [1 Mose 3, 15] in ihnen als ein Grund. Darum sagt Paulus, daß Gott nicht allein die Juden in ihrem Bunde, sondern auch die Heiden im Bunde Christi berufen und erwählt habe, und habe das Volk seine Liebe geheißen, das ihn nicht kannte und von außen in der Unkenntnis nicht sein Volk war [Hosea 2, 23]. Der Vorsatz der Gnade, der sich im Paradies nach dem Falle durch das Einsprechen [in der Menschheit] eingeleibt hatte, lag in ihnen; nach demselben nannte Gott sie seine Liebe. Dieses eingeleibte WOrt erweckte Er in ihnen durch den Geist Christi, als diese Gnadenstimme eine [menschliche] Seele angenommen hatte, daß ihre Seele, welche in der Finsternis verschlossen lag, die ein-

geleibte Gnadenstimme in der Stimme Christi, als durch ein Erwecken eines neuen Einsprechens hörte und die Liebe in der Seele angezündet ward. Gott sieht nicht nur auf der Menschen Wissen und erwählte sich nicht ein Volk aus seinem Vorsatze zur Kindschaft, das vor andern Völkern von seinem Namen wisse zu reden; sondern Er sieht auf seinen im Paradies aufgerichteten Vorsatz, den er von Ewigkeit in der unbildlichen Figur des Menschen gehabt, als auf den ersten Grund zur Menschheit, da der Mensch im Namen Jesu, in Göttlicher Weisheit, ohne Kreatur in magischer Inbildung gesehen [und versehen] worden ist. Diese Inbildung war nach dem innern Grunde auch in den Heiden, weil sie auf alle ging: ausgenommen die Kinder des Zorns, in denen sich diese Inbildung [durch Schuld der Menschen] im Zorn bildete. Diese geht aber nicht über ganze Völker, sondern über die im Vorsatze des Zorns in ihnen angeerbten und wirklichen Sünden ergriffenen Distelkinder.

Wie denn zu Elias gesagt ward: Ich habe mir lassen noch siebentausend überbleiben, die ihre Kniee vor Baal nicht gebeugt haben [1 Kön. 19, 18; vgl. Röm. 11, 1—4]. Das sind die, welche, ob sie wohl von außen mit den Heiden liefen und unter den falschen Juden wohnten, mit ihrem Herzen doch in den wahren Gott gerichtet waren, wenn sie auch in Blindheit und Unverstand eiferten: wie Saulus, bis sich die Gnade in ihm erweckte, daß er sehend ward. Gnad. 10, 24. 25.

577. Wenn der Prophet Hosea sagt, daß der HErr das seine Liebe nennt, was nicht seine Liebe war, so sind die gemeint, welche Christum im Namen und [geformten] Wesen nicht kennen und von seiner Offenbarung in der Menschheit nichts wissen, aber mit der Seele in ihren inwendigen Grund eingehen und die Gnade in Gottes Erbarmen ergreifen, welche im Paradies mit dem Einsprechen eingeleibt ward. Das sind die, welche das Evangelium nicht hören, noch haben, glauben aber an den Einigen Gott und geben sich in allen Kräften in ihn ein, wollten gerne Gott erkennen und lieben, wüßten sie nur was sie thun sollten; eifern auch mit ganzem Herzen in der Gerechtigkeit und Wahrheit. Weil diese Christum in seiner geoffenbarten Stimme nicht hören noch kennen, sind sie äußerlich nicht Gottes Liebe, aber nach dem inwendigen Grunde sind sie in die Liebe der Gnaden, in den paradiesischen Grund, in das eingeleibte WOrt eingewurzelt. Diese, sagt Gott, wolle Er herzuführen zu seinem Abendmahl. Denn sie waren seine

Liebe; und weil sie in der Kraft bezeugen, daß des Gesetzes Werk und die Liebe der Gnade Gottes in ihr Herz geschrieben sei, sind sie ihnen selber ein Gesetz (Röm. 2, 14). Dieses Gesetz hat Christus in seiner Gnade einmal durch sein Blut erfüllt, das von Einem auf Alle drang: auf alle, die aus der eingeleibten Gnade im Willengeiste [neu=] geboren werden.

Wenn der Text (Joh. 3, 18) sagt: Wer nicht glaubt an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, der ist schon gerichtet; so kann man nicht sagen, daß jene [Heiden] nicht an ihn glauben. Zwar der äußere Mensch an ihnen glaubt und bekennt ihn nicht, denn sie wissen nicht, daß Gottes Sohn Mensch geworden ist; aber ihr innerer eingeleibter Grund des eingesprochenen WOrtes der Gnade, dem sie sich mit der Seele einverleibt haben, der glaubt in ihnen, auf den Tag der Offenbarung Jesu Christi; wenn Er sein Reich will offenbaren.

Denn auch die Väter der Juden kannten Christum nicht im Fleisch, sondern im Vorbilde, als in der eingeleibten Gnade, welche sich mit der Figur im Bunde in ihrem Gesetz offenbarte. Sie zogen Christum nicht im Fleische an bis auf seine Offenbarung im Fleisch; aber im ersten eingeleibten Bunde und WOrte, in der Kraft zogen sie ihn an. Als aber Christus denselben Bund mit der Menschheit erfüllte, das Gesetz des Zorns in den Sünden mit seinem Blut erfüllte und die Sünde in ihnen tötete, zogen sie Christum im Fleische an, alle die an ihn in seinem Bunde geglaubt hatten. D. i. die den Bund in der Kraft, als im Geiste angezogen hatten, in denen ward der Bund mit himmlischem Wesen erfüllt. Auch die, welche nach dem äußern Leibe lange verwest waren, deren Seele aber im Bunde der Kraft lebte, zogen Christum in seiner Auferstehung in ihnen an, und standen ihrer viele mit ihm nach seiner Auferstehung vom Tode auf und ließen sich zu Jerusalem sehen: zu einem Zeugnis, daß sie in Christo auferstanden waren und Ihn im Fleische angezogen hatten, der ihren Glauben in seiner Menschheit erfüllt hat.

Mit ihrer Glaubensbegier sind die Menschen vor Christi Zeiten, ehe Christus sich in diesem eingeleibten Gnadenbunde offenbarte und Mensch ward, ins lebendige WOrt Gottes als in die Gnade eingefaßt worden. Darin ist ihre Seele in die Göttliche Ruhe gekommen bis auf die Erfüllung, da Christus diesen Prozeß erfüllt hat und vom Tode auferstanden ist. So ist Er auch mit seinem Leben und Wesen in ihnen, als in ihrem inwendigen Grunde des himmlischen Teils, das in Adam

verblich, auferstanden, sie haben Ihn nach der Seele und geistlichem Wesen angezogen, und wartet nur ihr Leib aus dem Erdenteil, als das dritte Prinzipium mit seinem Geiste, der Auferstehung am Jüngsten Tage. Ebenso bei den Christen, die Christum hier haben angezogen. Gnad. 10, 43—45. Taufe I. 2, 16.

578. Gottes Wille steht allen Menschen offen, er sei weß Namens er wolle. Es kann ein Heide selig werden, wenn er sich zu dem lebendigen Gott wendet und in rechter Zuversicht sich in seinen Willen ergiebt. Ein solcher kommt unerkannter Wissenschaft vom Reiche Christi in Gottes Willen [und Reich]. Denn in Gottes Willen ist das Herz Gottes, und Christus hat das Herz Gottes in sich.

Der Wille führt uns zu Gott, und auch zum Teufel. Es liegt nicht daran, ob du Christi Namen habest, es steht keine Seligkeit darin: ein Heide oder Türke ist Gott so nahe als du unter Christi Namen. So du aber einen falschen ungöttlichen Willen in der That führst, bist du ebenso außer Gott als ein Heide, der Gottes nicht begehrt und will. Und wenn ein Türke Gott mit Ernst sucht, und ob er in Blindheit wandelt, ist er doch unter dem Kinderhaufen und erreicht Gott mit den Kindern, die nicht wissen was sie reden. Denn es liegt am Willen und nicht am Wissen. Wir alle sind [von Natur] blind an Gott. Wenn wir aber unsern ernstlichen Willen in Gott setzen und den begehren, so empfangen wir Ihn in unserm Willen und werden in Ihm geboren. Denn durch den Willen ist diese Welt gemacht worden, und im Willen steht unser Leben wie all unser Thun.

Das Buch der Offenbarung Jesu Christi zeigt uns, daß der innere Chor [der „Vorhof"] des Tempels soll herausgeworfen und den Heiden gegeben werden, die den Namen Christi nicht kennen, aber mit Ernst in Gott eindringen, da sie denn unwissentlich zu Ihm kommen (Offb. 11, 2). Und das ist es, was Jesaias sagt (65, 1): Ich bin gefunden worden von denen, die nicht nach mir fragten; und ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten. Also sind sie Kinder nicht nach dem Namen, sondern nach dem Willen. Wenn aber der Treiber [der Teufel] hingeht an seinen Ort, leben wir bei einander als Kinder bei unserm Vater Adam in Christo, aus dessen Lenden, Leben und Geist wir alle gezeugt und durch Christum zum Leben [wieder-] geboren sind. Drf. Leb. 11, 82; 6, 21—25.

579. Gleichwie Abraham seine natürlichen Kinder ausstoßen mußte [1 Mose 21, 10; 25, 6], so wurden, als Christus,

der wahre Isaak, ins Fleisch kam, die Juden als Abrahams natürliche Kinder unter dem Reiche Christi, von den natürlichen Gütern, als von aller Herrschaft, Land und Königreich ausgestoßen. Die Herrschaft gehört nun Christo, als der Christenheit. Denn Christus brachte ein ewig Königreich mit; die Güter waren alle sein, gleichwie dem Isaak. Und ob die Christenheit wohl nicht alle beherrscht, wie auch Isaak nur das beherrschte, was ihm sein Vater ließ (denn die natürlichen Kinder Abrahams von der Kethura wurden hernach Heiden und beherrschten die äußern Güter als Kinder der äußern Natur): dennoch mußten Abrahams [rechte] Kinder, die im Bunde unter der Beschneidung waren, ausgestoßen werden, als Christus sich offenbarte: anzudeuten, daß auch an des Bundes Kindern der irdische Mensch, als die Selbheit im Schlangengrunde, muß von Gott verstoßen werden.

Mit seinem Sohne Isaak war in Abraham die Figur des Reiches Christi dargestellt. Als aber Christus ins Fleisch kam, that Gott die Figur weg und nahm den äußerlichen Kindern Isaaks die äußern Güter des Landes Kanaan: anzudeuten, daß nun das heilige [wahre] Land Kanaan sei offenbar worden; da Isaaks Kinder solten das rechte verheißene Erbe in Christo einnehmen und nicht mehr die Figur, sondern das Wesen derselben als das Vollkommene, darum die äußern Güter samt der Figur verlassen und Christum im Fleische anziehen.

Daß aber nicht alle Juden, als die Kinder Isaaks und Abrahams in Christi Figur, sich zu Christo wandten, als Er sich im Fleisch offenbarte, geschah [in der Weisheit Gottes und der Freiheit der Menschen, zum Zeichen], daß die Figur des Gesetzes bei etlichen Kindern Abrahams bliebe, d. i. daß das Gesetz Christi Hausgenoß sei. Die Natur sollte ihre Figur und Recht behalten; denn sie soll ihre Kinder unter dem Gesetz, als der Figur Christi, Gott dem Vater in Christo überantworten. Ihre Figur aber wird im Feuer Gottes probiert werden, auf daß erkannt werde, was ein wahres Kind des natürlichen Gesetzes in der Figur Christi gewesen sei: ob er im Geiste im Gesetz aus der Figur Christi geboren sei oder nicht. Denn nicht der Maultitel ist ein Jude in der Figur und im Gesetz geboren, sondern der aus der Verheißung im Glauben Abrahams geboren wird. Wer in Christi Figur als im Gesetz mit Mund und Herzen lebt, den hat das Gesetz Gottes in Christi Figur eingefaßt und wird ihn in die Erfüllung der Figur einführen [Röm. 2, 28. 29].

Wer ein rechter Jude ist, der hat Abrahams Glauben im Gesetz angezogen als den Grund Christi, den Abraham empfing, und den die Menschheit Christi erfüllt hat. Ihm selber ist verborgen was er ist, denn er wirkt im Amt der Natur im Gesetz Gottes, das Christus in sich eingenommen hat und erfüllt. So dient der Jude Gott im Amte der Natur, und das Amt der Natur dient Christo, denn es ist Christi Eigentum worden. Denn Ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden (Mtth. 28, 18). Myst. 51, 22—29.

580. Daß aber Abrahams Kinder, die Juden, jetzt aus Kanaan verstoßen und in alle Welt zerstreut sind, daran ist ihre Blindheit und Halsstarrigkeit schuld, bis der Heiden Zeit erfüllt wird [Röm. 9—11]. Sie haben den HErrn der Herrlichkeit nicht erkannt, sondern von sich gestoßen; wenn sie Ihn aber werden erkennen, werden sie in die Wurzel wieder eingepfropft.

Nicht daß sie aus der Wurzel wären ausgestoßen, sondern sie müssen blind sein, auf daß ihr Licht den Heiden scheine: bis die Heiden in diesem Lichte Abrahams auch blind werden, wie sie denn jetzt wahrhaftig blind sind. Alsdann geht das Licht Abrahams wieder aus seiner eignen Wurzel und Stamm auf und leuchtet allen Völkern. Alsdann soll Japhet in Sems Hütten wohnen und Israel herzugebracht werden zu dem offnen Gnadenbrunn aller Völker, an dem jetzt noch alle [viele] Völker blind sind [Jes. 55, 1; Sach. 13, 1; Joh. 7, 37; Offb. 22, 17].

Aber die Zeit ist nahe, und der Morgenstern ist erschienen: wer das sehen mag! Myst. 37, 59—61.

(Ende des zweiten Bandes.)

Inhalt des zweiten Bandes, erster Teil.

Abkürzungen der Titel der Werke,

aus welchen die Auszüge entnommen.

Aur. — Aurora.
Prinz. — Von den drei Prinzipien.
Drf. Leb. — Vom dreifachen Leben des Menschen.
40 Fr. — Vierzig Fragen von der Seele.
Mschw. — Von der Menschwerdung Jesu Christi.
Theos. Pkte. — Sechs theosophische Punkte.
Myst. Pkte. — Sechs myst. Punkte.
Himml. u. ird. Myst. — Himmlisches und irdisches Mysterium.
Beschaul. — Von Göttlicher Beschaulichkeit.
Komplex. — Von den vier Komplexionen.
Tilke I. II. — Erste, zweite Schutzschrift wider Tilke.
Bed. Stief. — Bedenken über Es. Stiefel.
Irrt. Stief. — Vom Irrtum Stiefels und Meths.
Sign. (Signatura rerum.) — Von der Geburt und Bezeichnung aller Wesen.
Wiedgeb. — Von der Wiedergeburt.
Gelass. — Von der wahren Gelassenheit.
Gnad. — Von der Gnadenwahl.
Taufe, Abdm. — Von Christi Testamenten.
Myst. (Mysterium magnum.) — Erklärung des 1. Buchs Mose.
Gebet. — Vom heil. Gebet.
Theos. Fr. — 177 theosophische Fragen.
Clav. (Clavis.) — Schlüssel der vornehmsten Punkte.